Leipziger

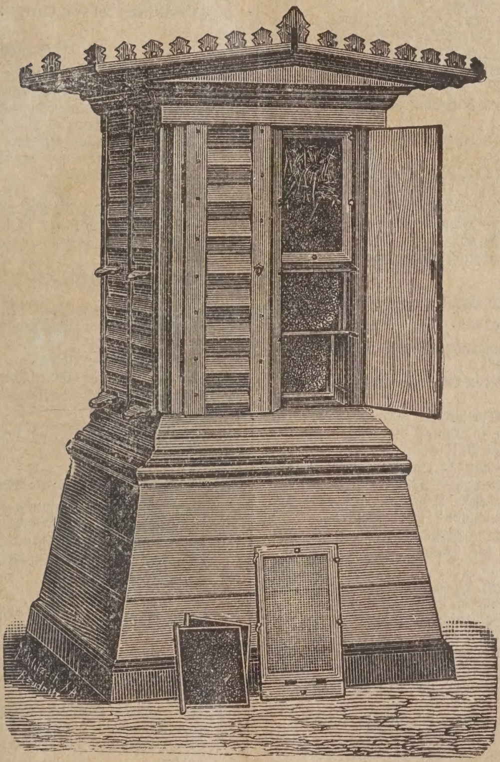
Bienen-Zeitung

*

48. Jahrg.

1933

*



*

9 Ehrenpreise, 60 Ehren-Diplome, 3 goldene, 14 silberne und 8 bronzene Staats- und andere Medaillen

*

Organ für alle Imker deutscher Zunge

[V]erlag der Leipziger Bienen-Zeitung (Liedloff, Loth und Michaelis)
Leipzig O 5, Täubchenweg 26

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen: A. a. W. = Aus allen Weltteilen. Von Dr. Fleischmann, Mannheim.

1. Aus der Geschichte der Bienenzucht

2. Aus dem Leben der Biene und verwandter Insekten

a) Völker

b) Schwärme

c) Königinnen

3. Krankheiten

a) Allgemeines

b) Faulbrut, Nosema-, Milben- u. Amöbenseuche.

4. Bienenweide

5. Bienenfeinde

6. Bienenwohnungen, Geräte u. andere Hilfsmittel

a) Bienenwohnungen

b) Geräte u. andere Hilfsmittel.

7. Behandlung der Bienen Seite

a) Allgemeines

b) Völker

c) Schwärme

d) Königinnen

8. Bienenprodukte

Honig und Wachs

9. Bienenzucker Seite

10. Rechtsfragen in der Bienenzucht

11. Am Wagstock

12. Betriebsregeln für Anfänger

13. Briefkasten

14. Züchterecke

15. Allerlei

16. Rundschau

17. Berichte über Bienenzucht

a) Aus dem Deutschen Reiche

b) Aus dem Auslande

18. Aus dem Imker- u. Vereinsleben

a) Deutscher Imkerbund

b) Wanderversammlung

c) Reichsausschuß

d) Landesverbände

e) Lehr- u. Versuchsanstalten

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5
Eine Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt.
Es gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 1	48. Jahrgang	Januar 1933

An Deutschlands Imker!

Von K. H. Kickhöffel, 1. Bundesleiter

Das Jahr 1932 stand, wie seine beiden Vorgänger, ebenfalls unter dem Schutze der im Jahre 1929 erkämpften wirtschafts- und handelspolitischen Maßnahmen. Je tiefer die Kurve der Wirtschaft sank, desto größer erwies sich der Wert dieser Maßnahmen, insbesondere der der Honigverordnung und der Erhöhung des Zolles. Nichts hat aber verhindern können, daß auch die deutsche Bienenwirtschaft mit allen anderen Zweigen der deutschen Wirtschaft mitleiden mußte. Die wachsende Not und die aus ihr herausquellenden Notverordnungen führten zu einer Verknappung der Massenkaufkraft, so daß viele sich wieder vom deutschen Honig abwandten, viele vom 1-Pfund-Glas zum ½- oder ¼-Pfund-Glas übergingen. Sinkende Nachfrage drückte den Preis zeitweilig bis zu 25 Prozent unter den Friedensstand. Die Ernte des Jahres 1932 war, insgesamt gesehen, eine Durchschnittsernte. Einige Gebiete fielen leider fast ganz aus, so Süddeutschland. Der Norden hatte teilweise eine gute Ernte. Diese ungleichmäßige Honigerzeugung zwang zu besonderen Maßnahmen. Der durch den Reichsausschuß für Bienenzucht im Vorjahre begonnene Honigausgleich wirkte sich jetzt segensreich aus. Tausende von Zentnern von Honig konnten vom Norden nach dem Süden versandt werden, so daß der norddeutsche Imker vom Honigsegen entlastet wurde und der süddeutsche Imker und seine Honigabsatzstellen ihren Kundenkreis behalten konnten.

Die Imker in den diesjährigen Unterschußgebieten leiden ganz besonders schwer unter dem Wegfall der Zuckersteuerfreiheit. Der Bund hat immer wieder vorgestoßen, um die Steuerfreiheit wiederzuerlangen. Das Reichsfinanzministerium glaubt aber, kein Entgegen-

kommen zeigen zu dürfen. Wir aber fürchten, daß die Zahl der Völker gerade in den Notstandsgebieten auch in diesem Jahre erheblich zurückgegangen ist. Was nutzen dem Reich 2—3 Millionen Steuern von unseren Bienenständen, wenn diese allmählich kleiner werden oder gar ganz verschwinden. Wird daher die Vermutung über den Rückgang der Völkerzahl bestätigt, so kann sich das Reichsfinanzministerium unseren Forderungen nicht mehr verschließen. Denn eine Steuer, die zur Vernichtung eines Wirtschaftszweiges führt, ist auch vom fiskalischen Standpunkt aus nicht mehr auf der Gutseite zu buchen. Das Ergebnis der Viehzählung wird Anfang Januar bekannt. In diesen Wochen fällt dann auch die Entscheidung über die endgültige Gestaltung der Zuckersteuer. Der Verlust der Zuckersteuerfreiheit war der schwerste Schlag, den die deutsche Bienenzucht 1931 erhalten hat. Für die Wiedergewährung der Steuerfreiheit ist die ganze Kraft des Bundes eingesetzt.

Der Deutsche Imkerbund, die einzige Großorganisation in der deutschen Bienenwirtschaft, ging in das Jahr 1932 hinein mit der schweren Sorge um Bestand und Gestaltung. Was wird uns Görlitz bringen, so hat mancher gefragt, als er zur Bundestagung fuhr. Und doch! Der Wille zur Einheit war größer als alles Trennende. Görlitz schloß langjährige Kämpfe mit einer klaren Entscheidung ab. Die ersten 10 Jahre der Geschichte des Deutschen Imkerbundes, reich an Kämpfen unerquicklichster Art, sind abgeschlossen. Möge das zweite Jahrzehnt des Bundes dem sachlichen Ausbau und der ideellen und finanziellen Festigung dienen. Wer die Kämpfe der letzten Jahre in ihrer unerhörten Schwere und Schärfe in der ersten Linie mitgemacht hat, wer weiß, wie oft die Einheit des Bundes gefährdet war, der hat nunmehr die feste Ueberzeugung, daß man in Zukunft wohl über Organisationsfragen mit dem bekannten Temperament der Imker streiten kann, daß aber die Frage der Bundeseinheit jenseits aller Erörterungsmöglichkeiten steht.

Die Bundestagung in Nauheim hat die Aufgabe, zu zeigen, in welcher Weise die Zusammenarbeit zwischen Bund und Verbänden noch erfolgreicher gestaltet werden kann. Gerade die Notzeit erfordert erhöhte Festigkeit und Schlagkraft der Organisation in allen ihren Einrichtungen. Auch in der Organisation der deutschen Bienenzucht gibt es ein Auf und Ab; durch alle Wellenbewegungen hindurch muß sich aber der Gedanke der Bundeseinheit, der gemeinsamen Rechte und Pflichten behaupten. Der Deutsche Imkerbund legt auch großen Wert auf die freundschaftliche Zusammenarbeit mit allen anderen Einrichtungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Reichsausschuß für Bienenzucht, Förderungsstellen, Imkerschulungsstätten, Bienenzeitungen usw. sind für den Bund gerngesehene Mitkämpfer für das große Ziel, die Eigenernährung unseres deutschen Volkes zu sichern. Die Bundeseinheit und die freundnachbarliche Zusammenarbeit mit den genannten Stellen werden den Erfolg sichern. Die uns gestellten Aufgaben sind groß. Die deutsche Bienenwirtschaft ist hineingestellt in das große agrarpolitische Ringen, in den harten Kampf um die Stärkung des Binnenmarktes, um die Sicherung der Scholle und um die Gewinnung der Nahrungsmittelfreiheit unseres Volkes. Nur das Volk, das sich im wesentlichen aus der Eigenscholle ernährt, wird frei sein und in die Jahrtausende hinein lebenskräftig bleiben. Daher stehen wir mit in der Front derer, die den Schutz der heimischen Ernährung erkämpfen wollen. Wir hoffen, daß es dem amtlichen Führer des Kampfes, dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherrn v. Braun, im kommenden Jahre gelingen wird, die handels- und wirtschaftspolitischen Grundlagen für die Sicherung zu schaffen. Eine Reihe von Handelsverträgen sind gekündigt; das gibt die Möglichkeit zur selbständigen Festsetzung der Zollsätze. Die vom Reichsminister, Freiherrn v. Braun, eingeleitete Kontingentierung muß durchgeführt werden. Dazu zwingt schon die Not des Volkes. Die Deklarationspflicht muß allein oder in Verbindung mit dem Handelsklassengesetz endlich geschaffen werden. Dazu wird das kommende Jahr neue Aufgaben in Fülle für den Bund stellen.

Wenn in der Altjahrsnacht die Glocken läuten, dann ist es ein Sinnen und Vorausschauen. 50 Jahre Kampf schufen den Bund, 10 streiterfüllte Jahre sicherten in der deutschen Imkerschaft die Idee der Bundeseinheit, die 10 kommenden Jahre geben allen aufbauwilligen Kräften ein reiches Feld der Betätigung: sei es am eigenen Bienenstand, sei

es in den Organisationsstellen des Bundes, sei es durch die Leitung einer Bienenzeitung oder Mitarbeit an einer Bienenzeitung. Je mehr Kräfte sich regen, je sicherer der Erfolg. Viele Kräfte, aber ein Wille; viele Glieder, aber ein Kopf; vieles Wägen, aber ein Schlag; viele Vereine, aber ein einziger Deutscher Imkerbund!

1933

Schaff nur getreu auf deinem Stand:
Hilf aufbau'n neu das Vaterland!

Schröder, Kiel.

Am Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Ein Kalenderjahr hat seinen Abschluß gefunden. Wiederum zieht die Wirtschaft eine Bilanz über die Arbeit, den Erfolg und den Mißerfolg eines Jahres, wiederum zieht auch die deutsche Bienenzucht eine solche Bilanz. Schwer wirkten sich die Folgen des Wegfalls der Zuckersteuerfreiheit aus, schwer zum Frühjahr des abgelaufenen Jahres durch den im letzten Winter eingetretenen Verlust an Bienenvölkern, schwer kündeten sich von neuem diese Folgen im Herbst des abgelaufenen Jahres bei der Einwinterung an. So tragen wir in unserer wirtschaftspolitischen Jahresbilanz wiederum einen Saldo des noch im kommenden Frühjahr genau festzustellenden Verlustes vor. In wenigen Wochen werden die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1932 bekannt sein. Auch dieser Stichtag wird uns ein Bild von dem Verlustsatz an Bienenvölkern geben. Als stärkstes Erfordernis aber, welches wir für die Arbeit im neuen Jahr in den Vordergrund setzen müssen, erkennen wir die Notwendigkeit der Zuckersteuerfreiheit für die Bienenzucht und die Wiederauffüllung der Lücken am Bestand der Bienenvölker.

Das Jahr hat aber nicht nur Verluste gebracht, es brachte auch Gewinn. War der Gewinn auch nicht in einem Ansteigen der Preise festzustellen, so müssen wir dennoch als Maßstab anerkennen, daß der Honig bei dem allgemeinen Absinken der Preise seinen Preisstand verhältnismäßig sehr gut behaupten konnte. Das Mißverhältnis zwischen Ueberschuß- und Bedarfsgebieten konnte durch den Honigausgleich des Reichsausschusses für Bienenzucht zur Zufriedenheit beider Teile, wie auf Grund einwandfreien Materials festgestellt werden konnte, beseitigt werden. Das Wesentlichste dürfte sein, daß der Absatz des deutschen Honigs eine immer breitere Grundlage findet und daß auch den Imkern im letzten Jahre bereits der Honig leichter und schneller abgenommen werden konnte. Man darf natürlich nicht erwarten, daß die Abnahme des Honigs zu einem Zeitpunkt, sofort nach der Ernte, auf einmal erfolgen kann, sondern, volkswirtschaftlich gesehen, muß der Honig innerhalb eines Wirtschaftsjahres bis zum Ernteneubeginn abgenommen werden, innerhalb dieser Grenzen zwar nach Möglichkeit in stärkerem Maße kurz nach der Ernte. Wenn der Imker dies in Erwägung zieht und in seiner Preisforderung nicht über den Tagespreis hinausgeht, so wird er die Erfahrung gemacht haben, daß seine Absatzsorgen bereits um ein Bedeutendes geringer geworden sind.

Wie war nun die Preisentwicklung? Der Preis des deutschen Honigs ging zwar auch zurück, jedoch nur in einem Verhältnis, welches im Vergleich zur gesunkenen Kaufkraft als erträglich bezeichnet werden kann. Wir wollen uns allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Betriebskosten um die Zuckersteuer, die gleichzeitig verdoppelt wurde, erhöht haben, so daß der dem Imker früher zugekommene

Preis gemindert wird um die mit dem Sinken der Kaufkraft heruntergegangene Honigpreisdifferenz zuzüglich der Erhöhung der Erzeugungskosten für Honig durch die erhobene und gleichzeitig verdoppelte Zuckersteuer.

Die Preisentwicklung für den Auslandshonig ist wesentlich ungünstiger gewesen, bedingt durch die Preisentwicklung am Weltmarkt. Der Durchschnittspreis für den Zentner Einfuhrhonig betrug im Oktober 1932 18,16 Mark. Angeboten wird Einfuhrhonig bereits zum Preise von 33 M. für den Zentner ab Kai Hamburg unverzollt. In dem gesunkenen Preis für Auslandshonig lag auch eine Gefahr für den Absatz des deutschen Honigs, denn der gesunkene Preis der fremdländischen Ware wär für den Verbraucher, der durch Not und Entbehrungen mürbe wurde, verlockend genug, vom Verbrauch der deutschen Ware abzugehen. Dennoch hat die Werbung in der Landwirtschaft, dennoch haben die „Deutschen Wochen", die wohl eines der wichtigsten Werbemittel der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Industrie geworden sind, den Erfolg, daß das deutsche Volk selbstbewußt zu einem hohen Prozentsatz der deutschen Ware als Verbraucher treu geblieben ist.

Die Honigeinfuhr nach Deutschland ist im Monat Oktober 1932 weiter gestiegen. Sie betrug 4791 Doppelzentner gegenüber dem Monat September 1932, in welchem eine Einfuhr von 4736 Doppelzentner zu verzeichnen war. Im Monat Oktober 1931 betrug die Einfuhr 5264 Doppelzentner, also ein Wesentliches mehr als im Monat Oktober des abgelaufenen Jahres. Die Einfuhr des Jahres 1932 dürfte im Enderfolge etwas hinter der Einfuhr des Jahres 1931 zurückbleiben. Die Einfuhr wurde bis einschließlich Oktober im Jahre 1932 mit 35 503 Doppelzentner Honig festgestellt, in der gleichen Zeit des Jahres 1931 mit 37 027 Doppelzentner Honig.

Die Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland im Monat Oktober 1932 sind:

Kuba	1024 dz	Chile	799 dz
Guatemala	838 dz	Haiti	586 dz

Die Haupteinfuhrländer für die Zeit von Januar bis Oktober 1932 sind:

Kuba	10691 dz	Union der Sowjetrepubliken .	3798 dz
Guatemala	6725 dz	Chile	2791 dz

Die Wachseinfuhr nach Deutschland ist im Monat Oktober 1932 gestiegen. Während sie im Monat Oktober 1931 nur 399 Zentner betrug und im Monat September 1932 417 Doppelzentner, stellte sie sich im Monat Oktober 1932 auf 432 Doppelzentner. In der Zeit von Januar bis einschließlich Oktober 1932 war die Wachseinfuhr nach Deutschland geringer als in der gleichen Zeit des Jahres 1931. In der erwähnten Zeit des Jahres 1931 betrug die Einfuhr 5715 Doppelzentner, im Jahre 1932, ebenfalls in der gleichen Zeit, 5530 Doppelzentner Wachs.

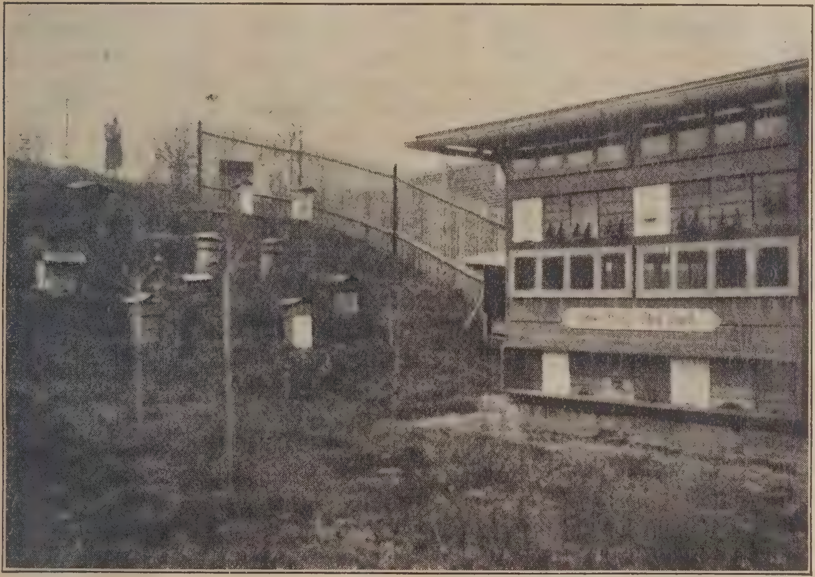
Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs hat im Monat Oktober 1932 etwas anziehen können, und zwar von 115,11 M. für den Doppelzentner im September auf 127,31 M. für den Doppelzentner.

Ueber die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die möglicherweise zu Beginn d. J. ergriffen werden, läßt sich im Augenblick schwerlich etwas voraussagen. Für den Honigabsatz dürfte eine Maßnahme von Wichtigkeit sein, das ist die in Aussicht stehende Durchführung des Handelsklassengesetzes für Honig. Die Durchführung des Handelsklassengesetzes für Honig würde einen nicht zu unterschätzenden Ausbau der vom Deutschen Imkerbund betriebenen Standardisierung bedeuten, welch letztere sich in der Berechtigung der Preisstellung für deutschen Honig geltend macht.

Die Imkerschaft muß auch weiterhin geschult werden, und zwar züchterisch wie auch hinsichtlich der Honigbehandlung, geschult werden muß ferner die Verbraucherschaft. Diesen Zwecken dienen in erster Linie Ausstellungen. Eine der größten Ausstellungen der letzten Jahre steht im Mai d. J. bevor, das ist die 39. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin.

Ueber die Bedeutung der nächsten DLG.-Ausstellung führte Kickhöffel in einem Rundfunkvortrag am 11. Dezember 1932 folgendes aus: „Der nächste Mai wird in Berlin nach 27 Jahren wieder die große Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bringen. Der Geschäftsleiter der Schauleitung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gab am Donnerstag einen Ueberblick über den Plan dieser Riesenausstellung. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die große Tierschau, in der vom Pferd bis zur Biene die Elite deutscher Nutztiere vertreten sein wird. Eine zweite Abteilung bringt die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Sie wird einen vorzüglichen Ueberblick über die deutschen Markenerzeugnisse von der Butter bis zum Honig geben. Großes Interesse wird auch die Abteilung Maschinen und Geräte erwecken."

Mit neuer Hoffnung blickt die deutsche Imkerschaft an der Schwelle eines neuen Jahres in die Zukunft, mit neuer Hoffnung trotz aller Schwere. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Auswinterung im Frühjahr 1933 uns nicht die gefürchtete Anzahl verwaister Bienenkästen und -körbe bringt. Bewahrheiten sich die Befürchtungen aber, dann sollen die deutschen Imker dennoch der Bienenzucht treu bleiben und das hohe Ziel, mitzuschaffen an der deutschen Eigenernährung, nicht aufgeben!



Schmidts Imkerei, Rothenburg a. d. Saale.
Bienenstand des Vorsitzenden vom Bienenwirtschaftlichen Hauptverein der Provinz Sachsen.

Allerlei

Mit vorliegender Nr. 1 beginnen wir den 48. Jahrgang unserer Fachzeitschrift. Die Schwelle des Jahres zwingt uns zum Rückblick auf das Vergangene, ebenso wie zum Ausblick in die dunkle Zukunft. Was haben wir alles erleben und erdulden müssen seit Beginn des Weltkrieges. Beinahe zwei Jahrzehnte hindurch haben wir an jeder Jahresschwelle unsere Hoffnungen neu aufleben lassen, aber immer und immer wieder sind wir enttäuscht geblieben, wenn wir am Ende der einzelnen Jahre Rückschau hielten. Gerade wir Imker standen oftmals trotz schöner Einzelerfolge vor einem Nichts. Aber immer wieder hat uns neue Hoffnung stark gemacht zu neuem Schaffen für die Zukunft. Möge auch das neue Jahr 1933 dem einzelnen wie der Gesamtheit Ersprießliches bringen, den Bienen

ein nektarreiches Trachtgebiet und uns Imkern in Familie und Beruf Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

Nachgewiesenermaßen werden wir Bienenzüchter durch das Bespritzen der Obstbäume mit arsenhaltigen Mitteln während der Blütezeit sehr geschädigt. In Erkenntnis dieser Tatsache hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bei den Länderregierungen angeregt, in solchen Verwaltungsbezirken, in denen ein besonderes Bedürfnis vorliegt, das Bespritzen während der Blütezeit durch Verordnung kurzerhand zu verbieten. Wer in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, das unsachgemäße Bekämpfen der Obstbaumschädlinge seitens einzelner Gartenbesitzer, ja ganzer Gartenkolonien, zu beobachten, der wird obige Anregung des Reichsministers nur begrüßen. Freilich ist es nun Aufgabe der Landesverbände der Bienenzüchter, an den zuständigen Landesstellen vorstellig zu werden, damit eine entsprechende Verordnung erlassen und auch durchgeführt wird.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ladet uns Imker zu ihrer 39. Wanderausstellung für den 20.—28. Mai 1933 nach Berlin ein. Wir halten uns für verpflichtet, unsere Leser auf diese Veranstaltung ganz besonders aufmerksam zu machen. Wir hatten bereits persönlich dreimal anläßlich der Wanderausstellungen der DLG. in Leipzig Gelegenheit, in den Aufbau des Riesenunternehmens Einblick zu nehmen. Größtes Erstaunen und größte Anerkennung ringt die DLG. mit diesem Gebiete ihrer Tätigkeit jedem Interessenten ab. Auch die Bienenzucht hat die DLG. in ihr Arbeitsgebiet mit einbezogen, und unter Führung eines Ausschusses für Bienenzucht unter Pfarrer Aischs Leitung ist im Laufe des letzten Jahrzehntes manch Anerkennenswertes geschaffen worden. Der genannte Ausschuß hat sich mitunter Ziele gesteckt, an die sich andere Körperschaften und Organisationen gar nicht gewagt haben. Manches ist gelungen, manches auch nicht. Ausdrücklich soll von hier aus der gute Wille, der Mut und vor allem auch die Opferwilligkeit zur Bereitstellung der Mittel anerkannt werden. Wir wissen ja, daß die DLG. bei allen Tiergattungen auf ihren Ausstellungen immer den Schwerpunkt auf Zucht und Leistung gelegt hat, deswegen stehen auch an der Spitze des diesjährigen Wettbewerbs neben Schleuder- und Scheibenhonig, Wachs, Kunstwaben, Bienenwohnungen und Bienenhäuser, Königinnen und Bienenvölker als Einzelleistungen und Zuchtfamilien. Als Sonderaufgabe ist für die Berliner Ausstellung gestellt: die Darstellung eines kleinen Imkereibetriebes für 12—16 Völker. Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Preiswürdigkeit zusammen sollen bei der Bewertung den Ausschlag geben.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch in diesem Jahre die Abteilung für Bienenzucht reichlich mit ansehnlichen Geld- und Zusatzpreisen ausgestattet ist. — Die Anmeldefrist läuft mit dem 31. März 1933 ab.

Nun, deutsche Imker, besonders ihr ausgesprochenen Züchter und Erfinder, hier habt ihr ein weites Kampffeld, um in erfolgreichen Wettbewerb eintreten zu können! Anmeldepapiere sind zu erhalten durch die Tierzuchtabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, Dessauer Straße 14.

Eines der schwerwiegendsten Kapitel für uns deutsche Bienenzüchter in gegenwärtiger Zeit ist wohl das der Zuckersteuerfrage. Auf Grund von Unterlagen können wir feststellen, daß das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die höchst kritische Lage der deutschen Bienenzucht ebenso erkannt hat wie wir Bienenzüchter in unseren eigenen Reihen selbst. Wiederholt ist von genannter Regierungsstelle beim Reichsfinanzminister — der doch hierin letzten Endes die Entscheidung hat — der Antrag gestellt worden, bis zur allgemeinen Herabsetzung der Zuckersteuer den deutschen Bienenwirten wieder steuerfreien Zucker in begrenzten Mengen zur Bienenfütterung zur Verfügung zu stellen — aber immer ohne Erfolg mit der Begründung: „Hierzu sind Mittel gegenwärtig nicht zur Verfügung.“ Wir sind fest überzeugt, daß unsere Organisationsleitung alles getan und versucht haben wird, für uns ein günstiges Ergebnis zu erzielen, aber bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage wird es wohl kaum möglich sein, in nächster Zeit auf Erfüllung unserer Wünsche rechnen zu können. Dieser Meinung ist auch unser Bundesleiter Kichhöffel. Wir geben ihm auch Recht in der von ihm veröffentlichten Ansicht, daß das Ergebnis der

Viehzählung vom 1. Dezember 1932 ein neuer Bundesgenosse im Kampfe um die Zuckersteuer sein wird. Der erhebliche Rückgang in der Zahl der Bienenvölker wird auch ein neues Warnungszeichen für das Reichsfinanzministerium sein müssen. Deswegen sind von den Verbandsleitungen auf Grund der Zählungsergebnisse sofort an die Landwirtschaftskammern und Länderregierungen entsprechende Eingaben zu richten, damit dann nach dem Bekanntwerden der Gesamtergebnisse von seiten der Bundesleitung erneut vorgegangen werden kann, damit eine Steuererleichterung noch rechtzeitig für das kommende Frühjahr erreicht wird.

Am Zoologischen Institut der Universität München haben die Herren Beling und Prof. Oskar Wahl höchst interessante Versuche angestellt über die Frage: „Kennen die Bienen die Tageszeit? Haben die Bienen überhaupt einen Zeitsinn?" Man kam bisher durch grundlegende Versuche zu den Ergebnissen, daß die Bienen ein ausgesprochenes Zeitgedächtnis besitzen und daß bestimmte Futterstunden 6—8 Tage lang im Gedächtnis behalten wurden. Einzelheiten hierüber wegen Platzmangel später.

Wie aus der Mitteilung in Nr. 12 der „Leipziger Bienen-Zeitung" hervorging, hat der Verlag dieser Zeitung, den Wünschen des Deutschen Imkerbundes nachgebend, die bisherigen Versicherungen abgebaut und vorläufig bloß noch die Haftpflichtversicherung gleich den anderen Zeitungen bestehen lassen. Wie zu erwarten war, haben sich unzählige Vereine beschwert, daß ihnen die bequemste Art der Versicherung, eben durch die Zeitung, nun genommen worden ist. Wir unserseits müssen aber die teils sehr harten Vorwürfe (z. B. daß wir nur den Imkerbund vorschieben!) zurückweisen und die Beschwerdeführer bitten, richtiger die Stellen dafür verantwortlich zu machen, die den Deutschen Imkerbund dazu gedrängt haben, daß wir unsere sozialen Versicherungseinrichtungen einschränken mußten. S.

Imkerische Zukunftsträume

Von S. Pritsch
Glogau i. Schlef., Lange Str. 8 II

Gerade die letzten Jahre schienen dazu berufen zu sein, im Zeichen der neuen Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiet der Bienenwirtschaft zu stehen. Eine Bienenbeute machte der anderen Platz, ein Gerät wurde bald wieder durch ein anderes ersetzt, ja, es wurde sogar zu einigen Dingen die Elektrizität als Diener angestellt, und oft konnte zum Teil recht wertvolles Material, als praktisch befunden, seine Verwendung finden.

Aber man wollte nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Wir wissen, daß Professor Ewert, Landsberg a. d. W., erfolgreiche Versuche auf züchterischem Gebiete dergestalt anstellte, daß er versuchte, einen kurzröhrigen Klee zu züchten, der es den Bienen ermöglichen sollte, auch mit ihren kürzeren Rüsseln denselben erfolgreich zu befliegen. (Bekanntlich erfolgt sonst die Bestäubung bzw. Befruchtung des Rotklees nur durch die Hummel!) Die Natur ließ den Rotklee so langröhrig wachsen, daß er von den Bienen nur ganz selten (in heißen Jahren) beflogen werden kann. Ja, und leider habe ich auch in meiner Eigenschaft als Landwirt nichts mehr zu hören bekommen, daß die Versuche von Professor Ewert so weit gediehen sind, daß sie allgemeine Anwendung finden. Ganz abgesehen davon, daß der Bauer auch oft ein eigenartiger Mensch ist, er bleibt gern beim Alten und wird „seinen Rotklee" wohl auch nicht wegen der Bienen allein so schnell gegen einen anderen eintauschen wollen.

Nun kam aber da aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, natürlich aus Amerika, eine neue Sache. Der amerikanische Dr. Watson hat — da wir bisher auf die Begattung unserer Bienenkönigin nur sehr bedingten Einfluß haben — mit, na, nennen wir das Ding einmal der Einfachheit halber Spritze, also mit einer Spritze eine künstliche Begattung bzw. Befruchtung erfolgreich durchgeführt. Die besten Völker mußten das Drohnenmaterial dazu hergeben, und von diesen Prinzgemahlen mußte wiederum der beste, d. h. kräftigste sein Leben für die Wissenschaft opfern. Er wurde enthauptet und sein Same „Ihrer Majestät" mit Hilfe dieser Spritze eingeführt. Und siehe da, die Königin

legte — mußte legen — Eier, die durch diese künstliche „Zwangsbegattung" befruchtet wurden. Könnten wir dieses angewandte Verfahren nicht einmal allgemein anwenden? Es ist ja zunächst gar nicht einmal nötig, daß es jeder Imker gleich selbst ausführen kann, sondern es können dies ja auch die Belegstationen durchführen, dann sind wir doch zweifellos zunächst einmal so weit, daß wir mit positiver Sicherheit die Eigenschaften eines Volkes weitervererben können. Ich weiß sehr genau, daß seinerzeit schon Stimmen, wie Vergewaltigung der Natur u. dgl. mehr laut wurden. Aber, lieber Leser, dies braucht ja zunächst gar nicht auf deine Bienen Anwendung zu finden; wird etwas Gutes daraus, kommst du von selbst. Und gerade auf züchterischem Gebiete hat es sich halt doch oft herausgestellt, daß die Naturkinder ihren domestizierten Kollegen nicht immer standhalten. Es ist z. B. keiner wilden Kuh möglich, auch nur annähernd den Milchertrag unserer leistungsfähigen Herdbuchtiere gleichzukommen. Du meinst, lieber Leser, auch das sei ein künstlich erzeugter, krankhafter Zustand des Eutertieres. Gut, aber wir haben z. B. auch einwandfreie Feststellungen darüber, daß ein Wildpferd bei weitem nicht der Geschwindigkeit und Ausdauer eines gezüchteten edlen Rennpferdes gleichkommt. Vielleicht kann also doch das Produkt, gezogen aus Natur und Verstand, in manchen Fällen etwas Vernünftiges hervorbringen.

Der Sommer neigt seinem Ende zu, bald ist der Herbst vorüber, und der häßliche kalte Winter steht wieder vor der Tür, der unsere Immen in den starren Winterzustand versetzt, und ich lade den geneigten Leser deshalb ein, mit mir eine kleine Reise nach wärmeren Zonen anzutreten. Wählen wir als Reiseziel einmal Indien. Wir sind nun einmal Imker, und deshalb werden wir uns auch in Indien für die Bienenzucht interessieren. Ein echter Imker kann sein Zelt aufgeschlagen haben, wo es auch immer sei, stets werden die Immen seinen Geist beschäftigen.

Da haben wir hier in Indien nun eine ganz große Sache, nämlich die Riesenbiene oder apis dorsata genannt. Diese baut Waben, oder vielmehr eine, die aber zur Wabe unserer Honigbienen in demselben Verhältnis steht wie ein kleiner Dackel zu einem großen Bernhardiner. Das wäre an sich für uns vielleicht weniger von Interesse, wenn mit der Größe dieser Biene nicht auch logischerweise der Rüssel länger wäre.

Ich erwähnte eingangs meiner Ausführungen schon, daß unsere Honigbienen wegen ihres kurzen Rüssels nicht in der Lage sind, unseren Rotklee zu befliegen und daß uns Imkern daher unerhörte Mengen von Honig nicht zugute kommen können. Die Befruchtung des Rotklees ist vielmehr eine Aufgabe unserer Hummel, die vermöge ihres genügend langen Rüssels die Hauptaufgabe bei der Rotkleebefruchtung zu erfüllen hat (daher schonet die Hummel!).

Dem aufmerksamen Leser meiner Zeilen wird es nicht entgangen sein, worauf meine Ausführungen hinzielen und welche Dinge mir vor Augen schweben. Nichts Geringeres nämlich als eine Kreuzung von Apis-dorsata-Drohne mit Apis-mellifica-Königin (evtl. auch umgekehrt!) erzeugt durch „künstliche" Befruchtung, die als Produkt dann eine Biene dergestalt ergeben soll, die in der Lage ist, die ungeheuren Flächen deutscher Rotkleefelder auszunützen.

Was lag bei Erwägung dieses Umstandes daher näher, als zunächst einmal die Meinung einiger unserer Kapazitäten auf bienenwirtschaftlichem Gebiete anzuhören. Ich richtete also ein diesbezügliches Schreiben an Prof. Dr. Zander, Erlangen, Prof. Dr. Armbruster, Berlin, und Dr. Götze, Landsberg (Warthe), außerdem zuletzt noch eine Anfrage wegen eines ausländischen Institutes an Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach. Von allen diesen Herren erhielt ich in freundlicher Weise Antwort auf meine Anfrage, für die ich an dieser Stelle nochmals herzlichst danken möchte. Es wird sicherlich interessieren, wie die einzelnen Antworten lauteten, und so will ich im folgenden dieselben zur Vervollständigung wiedergeben.

Es antwortete Prof. Dr. Zander, Erlangen:

Sehr geehrter Herr!

Da apis dorsata und mellifica biologisch völlig verschieden sind, ist es gänzlich ausgeschlossen, auf dem von Ihnen erdachten Wege eine langrüsselige Biene zu erzüchten. Selbst die Samenspritze wird dazu nichts nützen. Hochachtungsvoll Dr. Zander.

Prof. Dr. Armbrusters Antwort lautete:

Sehr geehrter Herr Imkerbruder!

Die Möglichkeit bestünde in meinen Augen an sich. In Indien gibt es, soviel ich weiß, leider kein entsprechendes Institut. Die Ueberführung der Apis dorsata ist wiederholt versucht worden, aber mißglückt, weil die Völker stets durchbrennen. Dr. A r m b r u s t e r.

Dr. Götze, Landsberg (Warthe) antwortete:

Sehr geehrter Herr!

Ihre originellen Vorschläge einer künstlichen Kreuzung von apis mellifica und dorsata haben leider einen großen Mangel. Der Versuch müßte in Indien durchgeführt werden, und dazu fehlen uns leider die Mittel. Natürliche Bastarde sind meines Wissens noch nicht bekannt geworden. Der Erfolg wäre also auch sehr ungewiß. Ihre Meinung über den kurzröhrigen Klee trifft übrigens nicht zu. Die Züchtung dänischen Bienenklees von Lindhard ist tatsächlich kurzröhrig und wird augenblicklich hier von Professor Ewert weiterverarbeitet. Auch die Langrüsseligkeit der Biene läßt sich züchterisch noch weitgehend steigern, wie meine eigenen Züchtungsversuche gezeigt haben. Werden diese beiden Wege gleichzeitig beschritten, so scheint es durchaus möglich, daß wir einmal zu einer Ausnützung des Rotklees durch die Bienen kommen. Dr. G ö t z e.

Wir ersehen also aus den wörtlich wiedergegebenen Antworten nicht unbedingt (wenigstens bei Prof. Dr. Armbruster und Dr. Götze) ein kategorisches „Nein". Es besteht also, wie z. B. Prof. Dr. Armbruster schreibt, an sich die Möglichkeit. Mir war von vornherein klar — da ich schon in einem Werke von v. Buttel, Reepen, gelesen hatte, daß selbst von Indien nach Aegypten überführte Apis-dorsata-Völker durchbrannten bzw. weisellos wurden —, daß diese Versuche am praktischsten nur in Indien durchgeführt werden könnten. Daher fragte ich auch in meinem Schreiben an, welches ausländische Institut hierfür zuständig sei bzw. ob sich in Indien überhaupt ein solches befindet. Wie ersichtlich, wurde mir eine diesbezügliche erschöpfende Antwort nicht zuteil. Da mir durch die „Bienen-Zeitung" Dr. Zaiß als Vermittler ausländischer Angelegenheiten bekannt war, wandte ich mich daher an Dr. Zaiß, welchen ich speziell um Angaben wegen einer Adresse eines ausländischen, möglichst in Indien bestehenden Institutes bat.

Ich erhielt von Dr. Zaiß folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr!

Mit der Dorsata hat man schon in vergangenen Jahrzehnten aus denselben Gründen vielerlei Versuche angestellt — alles vergebens (sicherlich entnimmt Dr. Zaiß diese Aeußerungen auch dem Werke von v. Buttel, Reepen. Anm. des Verf.). Vor etwa zwei Jahren las ich darüber wieder ein amerikanisches Bedauern. In Indien wüßte ich niemand, der dennoch sich an neue Versuche zu europäischen Gunsten heranmachen könnte. In Betracht käme eher Dr. Abushady in Kairo und vielleicht das Bieneninstitut in Ames, Jowa, U. S. A.

Freundliche Grüße Dr. Z a i ß.

Wenn Herr Dr. Zaiß schreibt, daß schon in vergangenen Jahrzehnten der Versuch gemacht wurde, so kann es sich meines Erachtens nur um natürliche Kreuzungsversuche gehandelt haben. Herr Dr. Zaiß schreibt ferner, daß Amerika vor zwei Jahren erst sein Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht hat. Leider aber ist auch hieraus nicht ersichtlich, ob die Versuche auf dem k ü n s t l i c h e n Begattungswege bei einer Kreuzung zwischen dorsata und mellifica fehlschlugen. Leider habe ich es bisher versäumt, mich an eine der mir von Herrn Dr. Zaiß freundlichst mitgeteilten Adressen zu wenden, so daß ich hier noch keine Antwort der ausländischen Institute wiedergeben kann. Da ich aber beabsichtige, dies in nächster Zeit zu tun, werde ich nach Erhalt derselben, falls der Herr Schriftleiter dieser „Bienen-Zeitung" ein Interesse daran hat, dies nachholen. Freilich ist es noch fraglich, ob sich ein ausländisches Institut für europäische Interessen in diesem Sinne einsetzen wird, wenngleich hier allerdings hinzu kommt, daß die Wissenschaft in genanntem Sinne ja bis zu einem gewissen Grade international ist. Gott sei Dank beurteilt die Wissenschaft ihre Versuche auch nicht ausschließlich vom jeweiligen materiellen Standpunkte aus, so daß schon allein der Umstand zu erforschen, ob eine künstliche Kreuzung zwischen Dorsata

und Mellifica überhaupt möglich ist, genügen dürfte, um sich einmal an dieses Problem heranzumachen, wenngleich bei europäischen Forschern noch das besondere Interesse des materiellen Vorteiles ihres Landes hinzu käme.

Mich als Landwirt und Imker interessiert diese Frage nicht nur vom wissenschaftlichen, sondern auch vom praktischen Standpunkte. Es erfüllt einen immer mit großem Schmerz, wenn man auf der einen Seite aus begreiflichen Gründen für Vernichtung der landwirtschaftlichen Unkräuter eintreten muß (welche bekanntlich die besten Honigspender sind) und auf der anderen Seite große Flächen unausgenützter Rotkleefelder sieht. Wer jemals die einzelnen Rotkleeblüten ausgesogen hat und einmal an den Kelchen dieser Blüten saugt, kann ermessen, welch ungeheure Mengen Honig hier dem Imker verlorengehen. In einer Zeit, wo eben durch Kultur und Intensivierung der Landwirtschaft die Tracht für unsere Immen fast von Jahr zu Jahr immer geringer wird, empfindet man einen derartigen Ausfall doppelt, und das Imkerherz verlangt begierig nach Erschließung neuer Trachtquellen.

Hoffen wir also, daß die Erschließung der Rotkleeblüte für unsere deutsche Honigbiene einmal zur Wahrheit werden möge und daß sie nicht mehr lange bleiben möge, was sie bisher schon immer für viele war, nämlich: Ein imkerischer Zukunftstraum!

Anmerkung der Schriftleitung: Die Erreichung des vom Verfasser gesteckten Zieles durch künstliche Begattung zwischen A. dorsata und A. mellifica zum Zwecke praktischer Auswertung halten wir für unmöglich. Den Artikel bringen wir nur, um zu zeigen, wie hartnäckig solche Gedanken sich erhalten.

Gedanken zur Imkerschulung

Von M. Krahmer, Oberlehrer, Zwickau i. Sa.

Deutschland liegt am Boden. Man gönnt uns nicht die frische Luft zum Leben. Gasmaskerade rings um uns! Aber noch leben wir und werden mit allen Kräften versuchen, weiterzuleben. Wir Imker wollen, müssen unser redlich Teil an Freud und Leid mittragen. Wir wollen mitarbeiten, tatkräftig mitarbeiten am Wiederaufbau Wiederaufstieg, an der Gesundung unseres lieben, deutschen Vaterlandes. Geringes ist die Wiege des Großen! Wir wollen versuchen, wir haben die heiligste Pflicht, alles zu sammeln, was uns Imkern Mutter Erde in so reichem Maße bietet. Und dazu gehört Aufklärung, Mitteilung, Schulung. Solange wir in großen Zügen nicht einig sind, fehlt zum Wiederaufstieg das primitivste Rüstzeug. Nicht kleinlicher Ehrgeiz, verbunden mit Ichsucht, bringt uns vorwärts. „Einigkeit, ein festes Band, hält zusammen Leut und Land", haben unsere Ahnen und Urahnen bereits erkannt. Darum gehe hin und tue desgleichen. Erkenne dich selbst! Ueberall liegt Wahrheit, Rechtes und Falsches, nahe beieinander; auch bei dir, Imkergröße, wirkliche und eingebildete! Findet sich denn keine Möglichkeit zu großzügiger Einheit?! Von dieser Imkerschulung will ich nicht reden. Wem wird der große Wurf gelingen?!

Ich will einiges sagen zur Imkerschulung für praktische Imkerarbeit. Erfreulicherweise erscheinen in Bienenzeitungen Artikel dieser Art. Charaktervolle Menschen können nicht in allem eins sein, in großen Zügen sollten, müssen wir es sein, wenn es gilt, dem Wohle unseres ganzen Standes zu dienen. Von diesem Gesichtswinkel aus bitte ich meine Ausführungen zu werten.

In Heft 1/1931 der „Leipziger Bienen-Zeitung" wendet sich Herr Pastor Kock (Kiel) gegen das „Schlagwort" (?!) Imkerschulung. Was in Heft 2 derselben Zeitung Herr Hübner entgegnet, findet meine vollste Zustimmung. Ich füge noch hinzu, der Ausdruck „Schulung" ist unserer Generation so in Fleisch und Blut übergegangen, daß jeder Leser oder Hörer sofort weiß, was gemeint ist. Imkerschulung sagt eindeutig dem Imker und Nichtimker, was damit gemeint ist. Es ist der geeignetste, passendste Ausdruck für die Sache. Inhaltlich von jedermann verstanden, wortbildnerisch einwandfrei. An die offiziellen Imkerschulen denken bei dem Worte Imkerschulung sehr wenige. Leider ist es so manchem nicht möglich, eine Imkerschule, Imkerkurse zu besuchen, daher muß Ersatz geschaffen wer-

den innerhalb eines Vereins, einer Gruppe. Gleichgesinnte, interessierte Imker finden sich zusammen und arbeiten unter Anleitung eines erfahrenen Altimkers planmäßig alles durch, was zum handwerksmäßigen Imkerbetrieb gehört. Der Durchschnittsimker will in erster Linie wissen, **was** er zu tun und zu lassen hat, **wie** er diesen oder jenen Handgriff am zweckmäßigsten arbeitet, wie er am besten bienengemäß arbeitet. Weiter muß er so manches erfahren über Bau und Leben der Bienen, über den Bienenstaat, der kommunistischen Monarchie; über Honig und Wachs: Entstehung, Gewinnung, Behandlung, Verwendung, Fälschung. Dr. Zanders Leitsätze bieten eine wunderbare Anleitung. In jeder Vereinsversammlung sollten einige Leitsätze behandelt werden! Ich habe schon wiederholt über Imkerschulung gesprochen und stets nur dankbare Zuhörer gefunden. Hinweis auf diese oder jene Zeitung, auf Lehrbücher ist zur Fortbildung, zur Vertiefung unerläßlich. Auch hier ist der Imkeraltmeister richtunggebend. Manches ist da noch zu sichten, zu erklären für die Imkerhaserln, für die Anfänger. Aber auch der fortgeschrittene Imker wird öfter nachdenklich. Eines schickt sich eben nicht für alle! Jeder sieht, hört und fühlt anders. „Aus der Meinungen Streit geht glänzend die Wahrheit hervor.“ Herr L. Grotegut, dessen Buch „Heidis Erlebnisse“ sicherlich viel Freude und Wissenschaft dem Leser bringen wird, wendet sich in der „Deutschen Biene“ **gegen die Wissenschaftler**. Ich kann mich diesen Gedankengängen nicht anschließen. Wissenschaft (Theorie) und Praxis, Forscher und Praktiker, vereint in gegenseitiger Ergänzung, bringen uns vorwärts. Das ist durchaus kein Führen am Gängelband, kein blindes, sich selbstverleugnendes, gedankenloses, zeitraubendes Nachbeten dessen, was uns wirkliche Wissenschaftler bieten. Wird es beim „Volksbienenzüchter“ ohne Belehrung, ohne Imkerschulung abgehen? Auf keinen Fall, denn es fällt kein Meister vom Himmel. Was Hänschen nicht gelernt hat, das muß halt der Hans nachholen! Wie denken sich die Gegner der Imkerschulung die Heranbildung des Imkernachwuchses? Anleitung ist bereits Schulung! Der im Bien so geheimnisvoll waltende Bienengeist, von Maeterlinck so wunderbar beschrieben, strahlt zwar aus in die Ferne, aber bei uns Menschenkindern fehlt die Antenne zum einwandfreien Empfang. An manches imkerliche Problem (Königinbegattung: einmal? öfter? Drohneneier u. a.) wird der Imkerlehrer den Imkerschüler heranführen, um seinen Forschergeist zu wecken, seine Beobachtungsgabe noch mehr auszubilden.

Mein Entwicklungsgang, der durchaus nicht richtunggebend sein soll, war folgender: Ich habe zunächst jede Vereinsversammlung besucht und habe unsere Oberweisel nicht umsonst reden, tauben Ohren predigen lassen. Ich hatte nachher noch lange Stoff zum Nachdenken, zum Studium. Am allermeisten lernte ich bei Standbesuchen, bei meinen Freunden, den Imkerobermeistern Herrmann und Gotthilf; bei Vereinsstandschauen mit nachheriger Kritik. Dazu gesellten sich Studium der Praxis und Wissenschaft aus Bienenzeitungen (für billiges Geld wird von allen sehr viel geboten — täglich 1 Pfennig, das ganze Jahr 1 Kilogramm Honig! Je dümmer der Mensch, desto billiger muß er arbeiten! Auch die Bienenzucht erleidet hier keine Ausnahme: Darum — —!), aus Lehrbüchern alter und neuer Meister (Zander, Krancher, v. Frisch, Koch, v. Buttel-Repen, Armbruster, Preuß, Sklenar, Bienenmuch!, Kuntzsch, Gerstung, Ludwig, Günther u. a.). Ich habe erst studiert, dann probiert. Als „Imkerbaby“ fand ich das erste Jahr (Juni bis Herbst) freundnachbarliche Unterstützung in liebenswürdigster Weise. Als ich dann das Bienen-Abc intus hatte, wagte ich mich Schritt für Schritt weiter, stets an imkerliche Altmeister anlehnend, Wissenschaft und Erlauschtes verknüpfend. So manche alte, außerordentlich erfahrene Praktiker gehen nicht aus sich heraus. Wer versteht, diese reiche Fundgrube sich zu erschließen, erlebt herrliche Stunden. Reden, belehren, öffentlich auftreten ist nicht jedermanns Sache, dazu gehört ein besonderes Naturell, eine gewisse Uebung, **Schulung**. Sehr fruchtbringend wirkt das Zusammentragen der Imkergeheimnisse von Fritz und Franz, von Paul und Gustav, Hinz und Kunz u. a., gemengt, geordnet mit Literaturergebnissen, gemessen an eigenen Erfahrungen, gesichtet zu Vorträgen, dem Hörerkreis entsprechend geboten. Es entsteht dadurch eine Sammlung von Goldkörnern, die, geschickt ausgestreut, noch goldigere Saat reifen läßt. Wissenschaft und Praxis Hand in

Hand ergeben viel Segen am Bienenstand. Ich schließe mit Worten vom lieben Bienen muck: „Bienenstaat und Bienenleben können uns Belehrung geben, daß nur die vereinte Kraft große, gute Werke schafft."

Von der Lichtbeute

Von Dr. K. Brünnich, Nidau (Schweiz

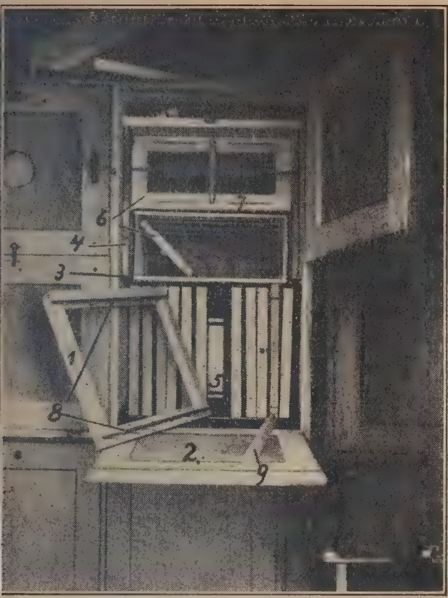
Wohl kaum eine Neuerung hat in den letzten Jahren bei den Imkern derartiges Interesse erweckt wie die aus Rußland überkommene Lichtbeute. Man muß ja sagen daß die von den Russen angeblich gewonnenen Ergebnisse, welche zum Teil erstaunlic waren, wirklich geeignet waren, bei strebsamen Bienenzüchtern den Wunsch zu wecken, e einmal mit dieser Neuerung zu versuchen. So haben sich denn eine große Anzahl vo Imkern dahinter gemacht und sich eine oder mehrere Lichtbeuten nach ihren Ideen gebau oder bauen lassen. Daß dabei gar viel Absonderliches mit unterlief, kann einem nicht verwundern.

Seither sind denn auch schon eine Unzahl von Aeußerungen über die Lichtbeuten i den Bienenzeitschriften erschienen, einige nüchtern-sachlich, andere begeistert und wiede andere skeptisch oder stark dagegen. Viele der Neuerer sind gar zu stark ins Zeug gegangen und der eine oder andere hat denn auch trübe Erfahrungen gemacht. Als ganz verfehl muß ich es bezeichnen, wenn man dem Brutraume von allen vier Seiten Licht gab, j dies sogar im Honigraume machte. Sicher ist immerhin wohl, daß nämlich die Erwartungen, gestützt auf das, was man aus Rußland las, beträchtlich enttäuscht worden sind un daß eigentlich das bisher Gewonnene recht mager aussieht.

Es ist schade, daß viele der Einzelerfahrungen, soweit sie einstweilen vorliegen, rech geringen Wert haben, indem die wichtigsten Angaben in der Regel fehlen. Um Erfahrunge sichten und sammeln zu können, müßten vor allen Dingen folgende Faktoren genau angegeben sein. 1. Das Kastensystem. 2. Die Anordnung des Fensters oder der Fenster. 3. Ob eine Verblendung besteht oder nicht und wenn ja, wie dieselbe ausgeführt ist. 4. Die Himmelsrichtung des Fensters. 5. Ob die Flugfron ganz frei ist oder ob Bäume u. a. dieselbe beschatten, und 6. spielen natürlich die klimatischen Verhältnisse ebenfalls eine wichtige Rolle.

Ich selber habe nun durch zwei Jahre Lichtstöcke eigener Bauart auf meinem Stand beobachten können, leider aber bedeuten meine Beobachtungen nicht viel, indem ich i diesen zwei Jahren mit meinen Völkern dreimal umziehen mußte. Nichtsdestoweniger dar ich mir einige Schlüsse erlauben. Zunächst jedoch will ich kurz meinen neuen (von der „Bien A.-G.", Winikon patentierten) Stock beschreiben, welcher bedeutende Vorteile vor andere „pavillonfähigen" Stöcken besitzt.

Die Brutwaben stehen im Kaltbau auf zwei Eisenstäben, vorne und am Fenste von Blechrechen festgehalten, und zwar deren 11. 8 Millimeter über Oberkante der Brut waben sind links an den Innenwänden zwei Eisenwinkel befestigt. Auf diesen Winkel liegen die Tragkästen der beiden Honigräume; die Honigwaben hängen an Eisen trägern in den Tragkästen und befinden sich im Warmbau, kreuzen also di Brutwaben. Auf diese Weise haben wir den Vorteil beweglicher Honigräume. Ei ganzes Deckbrett schließt Brutraum oder oberen Honigraum nach oben ab. Der unte Teil der Türe ist als Klapptisch angeordnet, macht also einen Bienentrichter überflüssig da dieses Brett beliebig schief geneigt werden kann. Nach hinten sind Brut- und Honig räume durch Fenster abgeschlossen, in welchen behufs Ventilation Luftschlitze eingefräs sind. Ein Schied (es genügt ein solcher für jeden Kasten, da dieser in der Regel als Zwei beuter gebaut ist) ermöglicht die Abtrennung eines Teiles des Brutraumes. Ferner eigne sich der Kasten zur Ueberwinterung eines Reservevolkes im ersten Honigraum, wobe zwischen Brut- und Honigraum ein etwa 4 Zentimeter dicker Rahmen (gefüllt mit Holz wolle) ist, damit das untere Volk nicht einen kalten Kopf habe. Das untere Volk kann mit Flugkanal versehen sein, das obere ist es auf alle Fälle.



1. Triumph-Lichtbeute, innen

1. Fenster des Brutraumes. — 2. Klappbrett. — 3. Winkeleisen. — 4. Tragkasten I. Honigraum. — 5. Durchscheinen des Fensters. — 6. Honigraumfenster. — 7. Gefräste Schlitze. — 8. Rahmenrechen des Fensters. — 9. Keil.



2. Triumph-Lichtbeute von außen

Die Honigwabe ist genau die Hälfte der Brutwabe; von letzterer bestehen zwei Grö-
ßen 340 × 270 (liegende „Schweizer Wabe“) und 310 × 365 Millimeter („Spühlerwabe“).
Als Lichtbeute ist der größere Kasten vorzuziehen, weil die Bienen hier weit weniger
im Honigraum brüten als bei der liegenden Schweizer Wabe.

Der Kasten bietet viele Vorteile: er ist einfach gebaut und warmhaltig, jederzeit, auch bei aufgesetzten Honigräumen, läßt sich der Brutraum leicht nachsehen, d. h. man kann ohne weiteres jede beliebige Wabe herausnehmen. (Bei aufgesetzten Honigräumen hebt man dieselben hinten ein wenig und legt beiderseits zwischen Rahmen und Eisenträgern einen kleinen Holzkeil; bei richtigem Operieren werden keine Bienen zerdrückt.)

So weit geht der Kasten als gewöhnliche Dunkelbeute; als Lichtbeute besitzt er an der Flugfront ein Doppelfenster, welches in einem leicht wegzunehmenden Rahmen sitzt. Ferner ist an einem Scharnier oberhalb des Doppelfensters ein auf- und niederklappbares Brett befestigt, welches beliebig schief gestellt werden kann. Dies ist sehr vorteilhaft, besonders auch, um die Bienen, wenn man sie als Schwarm oder Volk einlogiert hat, nach und nach ans Licht zu gewöhnen. Ich habe die Klappbretter meist horizontal gestellt, und da meine Stöcke nach SSO fliegen, so kommt selten direktes Sonnenlicht hinein; im Sommer nur morgens und abends seitlich im schiefen Winkel, im Winter dagegen auch mittags etwa die Hälfte des Fensters. So kann das direkte Sonnenlicht, das die Bienen, wenigstens im Sommer entschieden nicht lieben, keinen Schaden anrichten. Im Winter allerdings ziehen sich die Bienen gern aus dem Stockinneren an die erwärmte Hälfte des Fensters.

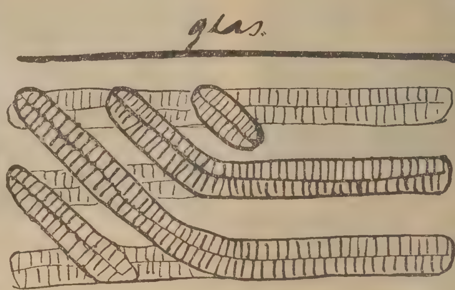
Was nun die Erfahrungen anbelangt, die ich und andere mit Lichtbeuten gemacht haben, so kann für unser Klima und bei richtiger Anordnung des Fensters folgendes mit Sicherheit gesagt werden:

1. Die Entwicklung der Völker geht energischer vor sich als in Dunkelbeuten, oft nur zu sehr, so daß selbst schwarmfaule Völker schwärmen können. Hier

sind nun noch viele Versuche zu machen, ob zeitweiliges stärkeres oder schwächeres Abblenden des Lichtes einen guten Einfluß ausübt oder nicht. Darüber noch nachher einige Worte.

2. Ziemlich allgemein wird bestätigt, daß die Bienen in Lichtbeuten s a n f t m ü t i g e r sind.

Nach meinen Erfahrungen möchte ich sagen, daß das Licht wohl einen starken Reiz ausübt, daß es die Bienen aber — instinktiv? — nicht gerade lieben. Beide Jahre haben alle meine Lichtvölker (allerdings mit liegender Schweizer Wabe) zum Teil sehr stark im Honigraum gebrütet. Letztes Jahr hatte ich vier, dieses Jahr nur zwei Lichtbeuten. Eine Lichtbeute hatte diesen Frühling eine vierjährige Königin und weiselte im Mai still um; dadurch kam dieses Volk sehr in Rückstand, das andere Volk hatte eine zweijährige Königin und brütete sehr energisch in Brut- und Honigräumen. Das erste Volk bebrütete unten nur fünf Waben, ging dagegen in beide Honigräume hinauf. Dies und zwei andere Beobachtungen, auf die ich gleich kommen werde, sprechen mir dafür, daß die Bienen lieber im Dunkeln brüten; immerhin wurden die Brutwaben bis ganz vorn für Brut, Pollen und Honig benutzt.



3. Verkrümmter Wabenbau in einem Befruchtungskästchen

Ein Bekannter benutzte als Befruchtungskästchen solche, deren Seitenwand auf einer Seite einfach verglast waren, so daß die Sonne evtl. direkt auf die Breitseite der Wabe geschienen hätte, wenn die Bienen den Kunstwabenstreifen gefolgt wären. Aber diese bauten nur die zwei ersten Tage im Keller drei parallele Waben, um sofort im Bogen mit allen drei Waben gegen die Scheibe abzubiegen, als sie dem Lichte ausgesetzt wurden. Sie wollten offenbar kein Licht direkt auf die Wabenfläche. (Siehe Skizze.)

Die zweite Erfahrung finde ich in „Mein Bienenmütterchen" auf S. 257. Dort verkittete ein Volk, wie es scheint, alle Wabengassen an der Lichtseite, um nur in jeder Gasse 1 bis 4 kleine Durchlässe auszusparen. Hier zeigten die Bienen also mit aller wünschbaren Deutlichkeit, was sie vom Lichte halten. Es beweist trotzdem diese Abneigung nicht, daß das Licht einen günstigen Reiz auf das Brutgeschäft auszuüben imstande wäre.

Ich möchte noch auf einen Aufsatz im „Apiculteur Belge" (zitiert vom „Bulletin de la Société Romande d'Apiculture") aufmerksam machen. Obschon der Beobachter nur mit zwei Stöcken arbeitet, scheinen mir seine Anregungen beachtenswert, obschon ich mich seiner Meinung nicht anschließe. Er sagt folgendes: Das Licht ist ein mächtiges Reizmittel für die Entwicklung der Völker; es ist maximal am Anfang der Beleuchtung, um dann abzunehmen und nach 2—3 Monaten wirkungslos zu werden. Er rät, die Stöcke vor dem Monat März dunkel zu halten und ihnen mit Anfang März Licht zu geben. Sobald die Tracht beginnt, wird der Stock wieder verdunkelt, um dann erst vor der Herbstfütterung wieder Licht zu bekommen.

Es ist dies eine Anregung, welche ja nicht strenge befolgt zu werden braucht, sondern für eigene Untersuchungen Spielraum gewährt, die es sich aber immerhin verlohnen würde, nachzuprüfen, so oder anders.

Wir sehen, daß noch lange keine Klarheit über die Wirkung des Lichtes auf die Bienenvölker besteht, dies um so weniger, als die Beobachter unter den verschiedensten Bedingungen und Umständen die Sache betätigten. Nottun nun streng folgerichtige Untersuchungen unter bestimmten gegebenen Verhältnissen; so werden wir sicher doch mit der Zeit lernen, auf welche Weise sich die günstigste Wirkung erzielen läßt.

Ich möchte keinem raten, sich nun einen Stand mit lauter Lichtvölkern anzulegen, jedoch sollte jeder Bienenzüchter, der etwas Forschertrieb in sich spürt, einen Versuch mit

einem oder zweien solcher Völker machen. Es eignet sich offenbar hierzu nur Kaltbau, wenigstens im Pavillon; Einzelvölker kann man immerhin auch bei Warmbau (Hinterlader) Licht in die Wabengassen geben, wie es von verschiedener Seite schon versucht wurde. Unter keinen Umständen empfehle ich, Licht von mehr als einer Seite (Front) zu geben; das Licht auf die Wabenflächen selber ist nur geeignet, die Bienen von diesen fernzuhalten. Ferner darf eine regulierbare Verblendung nicht fehlen, damit es nicht mehr vorkommt, daß die Waben vorn herunterschmelzen, wie es schon geschehen ist.

Alpengänsekresse oder Arabis alpina

Von **H. Gerlach**, Oberlehrer.

Unter dem letzten Namen, dem wissenschaftlichen, ist die für die Bienen so wertvolle Frühtrachtpflanze den Imkern mehr bekannt als unter ihrer deutschen Bezeichnung „Gänsekresse". Diese klingt so gewöhnlich. Im allgemeinen weiß auch der Imker nicht viel über das Pflänzchen. Er kennt seinen dicken, dichtlaubigen, wie Polster geschwellten Laubwuchs und seine weißen Blüten; er weiß auch, daß diese im zeitigen Frühjahr, Ende März und noch mehr im April, stark beflogen werden und daß zur Zeit ihrer Blüte sich die Brutstände weiten und dehnen. Wenn er nun noch, angezogen durch diese Vorteile, das Pflänzchen in der Form, wie es in unserem Kalender für 1933 dargestellt ist, anbaut, so hat er alles getan, was er für möglich hält.

Wer sich so ganz der Freude an den Pflänzchen hingeben will, der muß es in einem Ausmaße angebaut sehen, wie das unserem Verein im April beschieden war. 800 Quadratmeter mit diesem Bestande umgaben das Bienenhaus, wie Moospolster schwellend. Bei den schönen Tagen im Anfang des Monats herrschte ein Leben und Gesumme in den Millionen von Blüten, daß die Leute an der Straße stehen blieben und Ausschau hielten, ob sich nicht ein Bienenschwarm in der Luft tummele. Dagegen sind die beiden Bilder unseres Kalenders von 1933 nur ein bescheidener Anfang.

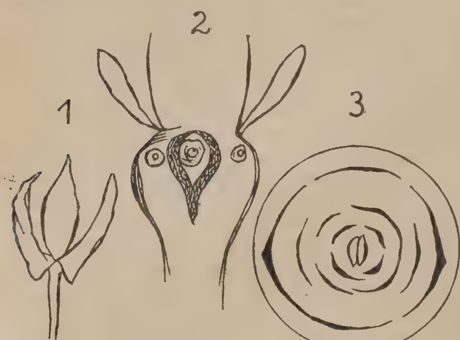
Das für den Imker so überaus nützliche Pflänzchen ist auch sonst so interessant, daß es sich lohnt, es einmal genauer zu betrachten.

Das Wurzelwerk ist ganz unscheinbar. Nur wenige und feine Verzweigungen treten an der Hauptwurzel hervor. Aus ihr entsprießen zunächst die Blätter, die in einer Rosette beisammenstehen und die nächste Umgebung der Wurzel bedecken. Ihre Zahl ist im ersten Jahre gering, sie mehrt sich von Jahr zu Jahr und bildet schließlich einen vollen Busch. Ihre Gestalt ist verkehrt eiförmig, d. h. der breitere Teil der Blattfläche liegt da, wo sonst die Blattspitze zu finden ist. Ihre Farbe ist weißgraugrün. Die Oberfläche ist mit feinen Härchen besetzt, die die Wasserverdunstung stark hemmen. Auch Stengelblätter sind vorhanden, aber nur wenige; sie sind sitzend und am Rande tief gespalten.

Neben den Blättern treibt der Wurzelhals auch Ausläufer wie die Erdbere. Die Länge derselben ist verschieden. Da Arabis alpina eine Hochgebirgspflanze ist, die neben feuchtem Gestein auch Schutthalden besiedelt, so vermag sie mit ihren Ausläufern immer neue Stellen aufzusuchen, an denen die jungen Pflanzen entweder Mutterboden oder eine ausreichend dicke Schicht von Verwitterungsschutt vorfinden, wo sie Wurzeln und Blattrosetten bilden können. Pflanzen dieser Art werden von der Wissenschaft Schuttüberkriecher genannt, und unser Arabis alpina wird dazu gerechnet. Unser zweites Bild im Kalender ist ein Beisipel dafür.

Aus den Blattrosetten entwickeln sich die Blütenstengel, 20—30 Zentimeter hoch und rotbräunlich von Farbe. Die Blüten stehen in einer ziemlich dichten Traube beisammen, 9 bis 12 an einem Stiel. Arabis gehört zu den Kreuzblütlern, wie Raps, Hederich, Goldlack, Wiesenschaumkraut und viele andere. Die Blüte birgt auch alle Geheimnisse derselben. Sie ist für uns Imker das Interessanteste an der ganzen Pflanze. Sie ist vollständig, d. h. sie besteht aus Kelch, Blumenblättern, Staubgefäßen und einem Stempel, der eine zweiteilige Narbe trägt. Der Blütenstiel ist oben verdickt und bildet mit dieser Anschwellung den eigentlichen Blütenboden. Auf seiner Mitte erhebt sich der röhrenförmige Fruchtknoten. Um ihn her stehen auf dem Blütenboden sechs Staubgefäße in zwei deutlich zu unterscheidenden Kreisen, vier lange und zwei kurze. Die langen auf dem inneren, die kurzen auf dem Außenkreise. Dann folgen vier Blütenblätter, die sich kreuzweise gegenüberstehen, daher der Name Kreuzblütler. Die weißen Blütenblätter bestehen aus einer 2½ bis 3½ Millimeter breiten Platte und einem schmalen Nagel, mit dem sie im Blütengrunde angewachsen sind. Betrachtet man die Blüte genauer, so sieht man deutlich, daß die beiden kurzen Staubgefäße noch hinter dem Kreise der Blütenblätter stehen. Aber die schmalen Nagel der letzteren lassen kaum so viel zwischen sich frei, daß sich die Staubfäden der äußeren Staubgefäße hindurchbiegen können und die Staubbeutel immer vor die Blütenblätter legen. Infolge dieser Tatsache läßt sich der Blütengrundriß schwer darstellen; er muß verschieden ausfallen, je nachdem man die Ansatzstellen oder die Staubbeutel darstellen will. Die Blüten sind vormännig, d. h. die Staubgefäße sind früher reif als die Narbe empfängnisfähig ist. Es ist das eins von den vielen Mitteln, mit denen die Pflanze die Bestäubung mit eigenem Pol-

len hindert. Fremdbestäubung erzeugt immer bessere und kräftigere Samen als Eigenbestäubung. Das, was wir in dieser Hinsicht an Birnen und Aepfeln hundertmal beobachten können, gilt für die ganze Pflanzenwelt, nur daß es nicht so auffällig hervortritt. Es ist, als ob die Pflanze das wüßte und sich danach einrichte. Die Staubbeutel sind gelb, die Staubfäden weiß. Da die Staubbeutel der vier langen Staubgefäße mit der Narbe in gleicher Höhe stehen, wäre eine Eigenbestäubung unter diesen Umständen möglich. Doch sichert sich die Blüte noch auf eine andere Art. Sie dreht bei Sonnenschein die reifen Staubbeutel von der Narbe fort, und zwar nach außen. Dadurch ist es nicht möglich, daß Pollenkörnchen auf die Narbe gelangen.



Kelch Nektardrüsen Maßstab 1:15 Durchmesser 2 mm

2. Zeichnung nach Hegi. 1. u. 3. vom Verfasser gezeichnet.

Noch wunderbarer sind die vier Kelchblätter eingerichtet. Sie sind an Gestalt verschieden. Zwei stehen hinter den vier langen Staubgefäßen und sind mit ihrem unteren Rande auf dem Blütenboden festgewachsen. Die beiden andern stehen hinter den kurzen Staubgefäßen und sind mit dem Rande des Blütenbodens so verwachsen, daß ein feiner Kanal in der Mitte freibleibt. Dieser führt in ein kleines Säckchen, zu dem der untere Teil beider Kelchblätter umgebildet ist. Der Blütenboden der Kreuzblütler ist, soweit er nicht von den Blütenorganen als Ansatzstelle in Anspruch genommen ist, zu einem Nektarium umgewandelt. Nur muß man sich den ganzen Blütenriß bei Arabis alpina als einen Kreis von 1½—2 Millimeter vorstellen, und man wird sich selbst sagen, daß im Innern der Blüte wenig Raum dafür vorhanden ist. Das Nektarium ist um die beiden äußeren Staubgefäße besonders groß. Es liegt hier wie eine Bindfadenschlinge um die Ansatzstellen derselben, bei den vier anderen würde es mit einer Zwirnsfadenschlinge zu vergleichen sein. Der Nektar sammelt sich in den Beutelchen der beiden Kelchblätter reichlich an. Seine Menge wird von Dengg als gut bezeichnet. Nach meiner Meinung ist sie sehr gut, sehr reichlich. Die Nektarbeutelchen an den beiden Kelchblättern finden wir bei vielen Kreuzblütlern, aber nicht bei allen. Vorhanden sind sie z. B. bei der Zwerggänsekresse, beim Kleeschaumkraut, da[gegen] fehlen sie beim Wiesenschaumkraut, bei[m] Rübsen und beim Raps. Das bedingt bei de[n] zuletzt genannten Pflanzen einen abweichende[n] Bau des Blütenbodens.

Nun der Befruchtungsvorgang. Bei Sonnen[schein] drehen sich die reifen Staubbeutel de[r] langen Staubgefäße so, daß die Pollenöffnun[gen] gegen das kurze Staubgefäß gekehrt sind. Dan[n] bilden die drei Staubbeutel mit ihren Staub[-]fäden und Blütenblattstielen ein Röhrchen, da[s] zu dem Nektarbeutel des Kelchblattes hinab[-]führt. Die Biene muß in die Mitte der Blüt[e] fliegen und sich am Stempel und an den Staub[-]fäden festhalten. Sie senkt das Köpfchen in da[s] beschriebene Röhrchen und streckt Rüssel un[d] Zunge in das Nektarbeutelchen hinab. Dabe[i] muß sie den Kopf mit dem Blütenstaub de[s] kurzen Staubgefäßes bepudern, die Seiten mi[t] dem der beiden langen. Wendet sie sich der zwei[-]ten Nektarquelle zu und dreht sich dabei au[f] ihrem Blütensitz, so werden auch Brust un[d] Unterleib damit bestäubt. Befliegt sie nun ein[e] ältere Blüte, bei der die Staubbeutel abgeblüht[,] die Narbe aber dafür empfängnisfähig ist, s[o] muß diese mit Pollen berührt werden. Ma[n] möchte sagen, es geht nicht anders. Nektar wird so lange erzeugt, bis die Befruchtung vollzoger[n] ist. Darum werden die älteren Blüten ebens[o] reich beflogen wie die jüngeren. Die Biene ha[t] dann ihre biologische Aufgabe erfüllt.

Nun beginnt die Bildung der Frucht. Die Stengelglieder zwischen den Blüten strecken sich, so daß die Schoten auseinanderrücken. Die Frucht ist eine Schote, nicht wie bei der Erbse und Bohne. Das sind Hülsen. Es fehlt bei letzteren die häutige Mittelwand der Schote. An ihr sitzen, auf beiden Seiten abwechselnd, die Samenkörnchen. Die Schoten halten sich lange am Blütenstiel. Oft ragen sie noch mitten im Winter über die Schneedecke empor und verstreuen ihre Samenkörner auf derselben. Da sich die Pflanze durch Ausläufer und durch Samen vermehrt, so ist es nicht verwunderlich, daß sie in ganz kurzer Zeit einen dichten Bestand entwickelt.

Die ursprüngliche Heimat von Arabis alpina sind die europäischen Hochgebirge: Pyrenäen, Alpen, Kaukasus, in denen es ziemlich bis an die Schneegrenze emporsteigt. Dem entsprechen in horizontaler Ausdehnung die norwegischen Hochländer, die Eismeerküste Europas und Asiens, in Amerika Labrador und Alaska. Ist der Boden kalkhaltig, so gedeiht es besser als auf kalkarmem. In Mitteldeutschland findet es sich auf dem Südabhang des Harzes bei der Stadt Ellrich auf einem Gipsstocke; es ist aber durch Abbau der Gipslager durch die Leunawerke in seinem Bestande bedroht.

Nun haben es bei seiner Bedeutung für die Frühjahrsentwicklung der Bienen die Imker in Pflege genommen und überall verbreitet. Auch andere Liebhaber haben sich gefunden, die es als Einfassungen und als Schmuck von Gesteinsgruppen anpflanzen. Wir Imker freuen uns dessen, denn es erspart uns die Reizfütterung im Frühjahr.

Imkerfreuden in den Tropen

Von Carlos Vogel,
Guatemala

Ich war mal wieder allein auf meinem Bienenstand. Den Jungen hatte ich fortgejagt, weil er zu dumm und faul gewesen war und frech obendrein. Für die nächsten Monate mochte es auch so gehen, denn es war Sommer, und unsere Bienen halten zwar keinen Ruheschlaf, tragen in



Bienenstand in den Tropen.
Die schweren Arbeiten, wie Abnehmen und Heimtragen der Honigkisten, machen die Eingeborenen.

dieser Regenzeit aber nur wenig ein und in den Hundstagen erst recht nicht. Im September und November müssen sie gefüttert werden, und danach fängt auch gleich die Kaffee=Ernte an, wo man sowieso alle Hände voll zu tun hat.

Ich war darum sehr froh, daß sich schließlich ein neuer Bienenjunge meldete. Macario Sontay war sein Name, ein prächtiger Kerl, 32 Jahre alt, Vollblutindianer und gleich doppelt beweibt. An Mut konnte es ihm also nicht fehlen. An Erfahrung auch nicht. Hatte er sich doch schon in den verschiedensten Berufen umgesehen, war erst Arbeiter auf der Kaffeepflanzung gewesen, dann Stallknecht, Servierboy, und bei den Maurern hatte er es sogar bis zur media cuchara, zur halben Kelle gebracht, wie man hierzulande die Handlanger nennt. Von Bienen freilich, das gab er offen zu, hatte er nicht die geringste Ahnung. Wenigstens nicht von diesen gebildeten fremden, die in Holzhäusern wohnen und Geld verdienen. Er kannte nur die kleinen, fliegengroßen, einheimischen abejas, die in Erdlöchern hausen und deren säuerlichen Honig man in der Osterwoche mit Vergnügen verspeist.

Ich machte ihn also mit meinen „gebildeten" Immen bekannt, zeigte ihm die nötigen Handgriffe, und er stürzte sich gleich mit wahrem Feuereifer auf die Arbeit, reinigte Kisten und Kästen, ließ in den Stöcken nicht Motte noch Made, schmolz alle alten Waben ein und erwies sich überhaupt so gelehrig und anstellig, daß ich dachte: „Hier hast du einmal einen guten Griff gemacht, und das Sprichwort al indio y el zanate que se mate, den Indianer und den Star soll man töten immerdar, ist wenigstens zur Hälfte falsch." Nein, dieser Indio war geradezu eine Perle. In unserer Gegend hat die Erde die unangenehme Eigenschaft, daß sie zuweilen ins Wackeln gerät. So warf bald nach Macarios Antritt ein nächtliches Beben die obersten Reihen meiner Aufsätze von den Kästen, und es gab ein schleußliches Durcheinander von Deckeln, Waben, Brut und Honig. Macario war Barfüßler, und die Immen stechen hier nicht angenehmer als drüben. Caramba! Er brauchte viel Rauch, lieh sich von mir ein Paar Schuhe, Tarnkappe und Handschutz, und dann schaffte er Ordnung: ruhig, sicher, voll Würde und Tapferkeit. Ich habe ihn richtig bewundert. Natürlich! Wenn einer zwei Weiber im Rancho hat!

Das ist doch eine nicht zu unterschätzende Vorbildung auf die Imkerei. Dieselbe Tapferkeit und Umsicht bewies er auch in der nächsten Schlacht, im Kampf mit den Ameisen.

Diese wehrhaften Arrieras wohnen unten im



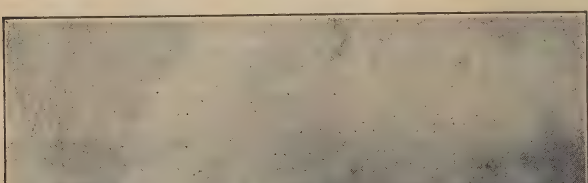
Beim Wachsschmelzen.

Flußtal, ziehen aber im fingerbreiten Zuge, hunderte von Metern lang, zu den Bergen hinauf, alles Getier anfallend. Würmer, Käfer, Zikaden fliehen in eiliger Hast. Auch Schlangen und Vögel nehmen Reißaus. Das trockene Laub des Waldes raschelt, als praßle ein Regen hernieder. Die Arrieras steigen ins Haus, und wie der beste

Kammerjäger haben sie es im Umsehen leer von Spinnen, Schaben, Skorpionen und anderem Ungeziefer, womit die Tropen reichlich versehen sind. Nun stürzt sich die gierige Schar auch auf den Bienenstand. Was macht es, daß die ersten Räuber abgestochen werden! Die Menge wächst millionenhaft. Vergeblich kämpft die Königin mit Amazonentapferkeit. Schon sind fünf, zehn Kästen mit dichten Massen der schwarzen Räuber bedeckt. Macario bläst Rauchwolken wie ein Vulkan, streut heiße Asche und handhabt den Besen wie eine Kehrmaschine. Alles umsonst! Die unheimlichen Biester beißen sich fest in sein Fleisch und sind kaum abzustreifen. Ich kam noch gerade zur rechten Zeit. Wir legten eiligst einen kleinen Graben mit fließendem Wasser um den Stand, sperrten so den Nachschub ab und konnten nun in Ruhe zusehen, wie die Bienen sich der Eindringlinge entledigten. Es war ein Pyrrhussieg. Sieben Völker mit Haut und Haaren aufgefressen. Viele andere dem Verbluten nah. Sie wurden mit verschlossenem Flugloch in ein dunkles Zimmer geschafft, doch dauerte es lange, bis sie sich wieder erholten.



Ein Apiario in Mittelamerika.
Auf einem Platz finden gewöhnlich 200 bis 300 Völker Aufstellung.



Aschenwolke des Santiago.
Der ausgeworfene Staub legt sich auf Blüten und Blätter und verunreinigt den Nektar. Die junge Brut geht daran zugrunde. Mir gingen dabei mehr als 100 Völker ein.

Fortan hielt Macario scharfen Ausguck nach Ameisen, aber sie hatten genug und kamen nicht wieder. Es war nun Oktober, und die Regenzeit neigte sich ihrem Ende zu. Den Vormittag über ist dann der Himmel wolkenlos, doch nachmittags und oft auch des Nachts gießt es in Strömen. Die starken Schauer waschen jeden Nektar aus den Blüten, und wir müssen wieder fleißig füttern. Macario gab jeden Tag einen Zentner Honig als Außenfutter, den er halb mit warmem Wasser anrühren mußte. In der Zwischenzeit lernte er Kunstwaben machen, goß sie an Zederholzbrettchen und hatte im Nu einen großen Stapel davon durch die Rollenpresse gejagt, daß er mit den 3000, die wir benötigten, lange vor der festgesetzten Zeit fertig war. „Das wird einmal ein Imker, wie er im Buche steht“, dachte ich. Aber ich hatte meine Rechnung ohne Fiestas und den Cuxuxe gemacht, ohne die landesüblichen Feste und den landesüblichen Schnaps.

Man muß sie feiern, wie sie fallen. Hier fallen sie reichlich. Mindestens eins in vier Wochen. Da sind die Unabhängigkeitsfeiern, die Verfassungsfeiern, Schulfeiern, Familienfeiern und die lange Reihe der kirchlichen Feste. Ein schlechter Christ und Indio, der sie versäumt, z. B. das Santiagofest. Wir geben es zu Ehren unseres Dorfschutzheiligen. Es dauert acht Tage und ist weitberühmt in der ganzen Umgegend. Da gibt es Prozessionen und Umzüge, Kram- und Maultiermarkt, da sind Glücksräder und Würfelbuden und überhaupt alles, was ein Indianerherz erfreuen kann. Das schönste aber ist der Baile del Moro, ein Maskentanz, bei dem die Teilnehmer Prunkkleider tragen und in Versen Szenen aus der Zeit der Eroberung durch die Spanier darstellen, dazu unaufhörlich tanzend beim Klang der Marimba. Andere

Gruppen, ebenfalls mit Masken verkleidet, führen Schäferspiele auf. Sie schwitzen wie die Teufel in ihren dicken Schaffellen, aber was tut man nicht um der Ehre willen!

Macario hatte mehr Ehre im Leibe als irgendein anderer, und seine Tänze, sagte er mir, hätten immer den größten Beifall gefunden. Sollte ich sie ihm zwei oder drei Tage nicht gestatten? Herzlich gern! Ich ahnte nicht, daß er seinen Urlaub gleich auf zwei Wochen ausdehnen würde. Als er wiederkam, war sein Geld zum Teufel, und die Bienen stachen ihn fürchterlich, weil er so abscheulich nach dem gräßlichen Cuxuxe stank. Ich hielt ihm seine Sünden vor, er aber, mit dem unschuldigsten Gesicht, meinte nur: „Ach, Herr, was hat denn so ein armer Indio noch anderes von der Welt als ab und zu eine Fiesta und den Schnaps!“ Uebrigens werde er alles Versäumte durch doppelten Fleiß bald wieder einholen.

Das hat er denn auch wirklich getan. Wir waren schon in der Schwarmzeit. Den Königinnen hatte ich die Flügel einseitig beschnitten, damit sie beim Schwärmen vor den Fluglöchern im Grase bleiben sollten. Von den zweihundert Völkern schwärmten zuweilen zehn Stück an einem Tage. Sehr häufig hatte Macario mehrere Schwärme gleichzeitig in der Luft. Er meisterte sie aber alle, und beim Nachschwärmen, wenn die jungen Königinnen sich die höchsten Wipfel zum Festsetzen aussuchten, da war ihm kein Baum zu hoch, kein Ast zu schwach: er brachte den Ausreißer unfehlbar herab. Ich war so zufrieden mit ihm, daß ich ihm einen Gewinnanteil bei der kommenden Ernte in Aussicht stellte, nur müsse er das Umherstreifen lassen und vor allem den Schnaps. Beides auf einmal war wohl ein wenig zuviel verlangt. Nein, die Fiestas müsse er mit machen, und das andere, nun, er wolle einmal sehen. Er nahm sich aber zusammen, ging zwar hinunter zur Fiesta de Conception, aber vergebens riefen ihn die Besitzer der Chingo-ingo-Buden an ihre Würfel, umsonst lockten die rhythmischen Weisen der Zarabanda zum Tanz, in weitem Bogen umging er die luftigen Chinamas, die Laubhütten, in denen man allerhand „Erfrischungen“ feilbietet. Er leistete sich nichts weiter als ein paar der leckeren Tamales, wie sie hier die Maiskuchen nennen, die sehr viel Chilipfeffer und ein bißchen Schweinefleisch enthalten. Er war wirklich auf dem allerbesten Wege, trank selbst zu Weihnachten keinen Tropfen Schnaps. Fernbleiben, nein, das konnte er nicht. Die bunten Krippen waren doch gar zu schön. Alle Pfosten und Dächer mit grünen Pacayablättern geschmückt! Von den Decken meterlange schneeweiße Blütenstände der Corozopalme, Haufen von glühroten Orangen und duftigen Melocotongurken. Dann eine kunstreiche Sandlandschaft, von prächtigen Ananasfrüchten umrahmt, und in der Mitte war der Feuerberg und die Kaffeefinca und der Bienenstand, nicht weit davon das Jesuskind im Stalle. Herrlich! Herrlich! Stundenlang stand er davor, aber Schnaps? Nein!

Zu den heiligen drei Königen ging er gar nicht hinab. Da blieb er oben beim Honighause, schleuderte fünfzig Aufsätze leer und am nächsten Tage noch dreimal soviel. Am 15. Januar, als die Raketen und Böllerschüsse das Ende der Esquipulasmesse anzeigten, war er mit dem ersten Schleudern fertig und hatte zwei große Klärungstanks mit je fünfzig Zentnern gefüllt. Der Mann war wirklich eine Perle! Ich lobte ihn sehr. Wie eine Perle schwoll und leuchtete er auf unter dem Lob. Hätte ich doch lieber nichts gesagt! Er konnte es nicht bei sich behalten. Er mußte es den andern erzählen unten im Dorf. Drei Wochen lang hat er erzählt und — getrunken.

Inzwischen wurden wir mit der Kaffee-Ernte fertig. Ich gab meinen Leuten das übliche Fest. Sie kriegten ihren Anzug, Süßbrot und Zigarren; auch an Macario hatte ich gedacht, aber der war noch lange nicht fertig mit seinem Erzählen, schickte mir bloß seinen Jungen und ließ mir sagen: „Esta de goma!“ (er habe den Kater).

Ich war schon beim zweiten Honigschleudern, als er endlich wieder zum Vorschein kam, sehr abgerissen natürlich, ganz ohne Geld, aber sonst quietschvergnügt. Ich stellte ihm vor, wie töricht er gehandelt, daß er schon auf dem besten Wege gewesen sei, ein besserer Mensch, vielleicht gar selbständiger Bienenwirt zu werden, und daß er sich das alles nun wieder verscherzt habe.

„Der Schnaps ist viel zu stark!“ entgegnete er mir.

„Es gibt noch stärkere Tränke“, sagte ich ihm. „Geh nur zu dem Apotheker, der wird dir einen mischen, gegen den kein Cuxuxe aufkommen kann. Doch darfst du mir dann vierzehn Tage lang nicht vom Hofe gehen!“

Die ganze Nacht hat er's sich überlegt, ob er dem Cuxuxe wohl entsagen könne. Dann aber trat er tapfer vor den alten Giftmischer, nahm ohne Zögern den Totenschädel mit dem Gegenmittel aus seiner Hand, aber bei den Worten: „Du bist ein Kind des Todes, sobald du versuchst, je wieder Schnaps zu trinken!“ zitterte er doch ganz gewaltig.

Mehr noch nachher. Zwei Tage lang hatte er die fürchterlichsten Leibschmerzen, ungezählt blieben die unfreiwilligen Gänge in die freie Natur. Am Abend des dritten Tages jedoch — die Fincaglocke läutete gerade Feierabend — kam er freudig zu mir: „Jetzt bin ich wieder gesund, Herr, jetzt gib mir vierhundert Taler auf Vorschuß!“ Natürlich waren Papierpesos gemeint. Aber wozu überhaupt?

Ja, meinte er, er habe schon seit langem gelobt, bei Gelegenheit eine Wallfahrt nach Ayutla zu machen; heute sei Karneval, wenn er sich beeile, könne er noch zum Freitag dort sein. Nun ist die „Romeria“ von Ayutla zwar sehr berühmt, die Leute kommen aus weiter Ferne dahin, manche von Mexiko her, viele hunderte schlafen in diesen Nächten auf Schilfmatten in den Straßen und Plätzen, es wird dort aber noch mehr getrunken als anderswo, mein Macario hätte sicherlich nicht widerstehen

können. Ich sagte ihm also, er habe sich doch verpflichtet, vierzehn Tage lang nicht vom Hofe zu gehen, er solle lieber die Bienen besorgen, auch stehe die Fiesta de San Jose vor der Tür, wo mit Eintritt der Regenzeit jeder Hausvater sein Maisfeld bestellt und rechtzeitig sorge fürs tägliche Brot.

Da kam ich aber schön bei ihm an. Er wurde richtig frech, stülpte seinen Hut ins Genick und ging fluchend davon. Ich habe ihn nicht wieder gesehen.

Am andern Tage weckte mich ein reges Summen der Bienen ungewöhnlich früh. Der hohe Diskant verriet eine Räuberei. Auf dem Stande jedoch war alles in Ordnung. Vielleicht war ein Fenster des Bienenhauses offen geblieben oder gar ein Tank ohne Deckel. Ich lief eilig hinüber. Da stand mein Honighaus unter Honig. Durch den Türspalt lief er auf den Korridor, der ganze Boden war schwarz von räubernden Bienen. Tausende und aber Tausende füllten in dunklem Gewimmel die Luft. Ich will nicht sagen, daß sie die Sonne verfinsterten und man im Schatten hätte fechten können — sie schien noch gar nicht —, aber so dicht war diese bewegliche Bienenwand, daß sie die Gegenstände dahinter nur schwach und undeutlich erkennen ließ. Im Innern des Hauses reichte mir der Honig bis an die Knöchel. Es waren wohl schon an die zwanzig Zentner ausgelaufen, zwanzig Zentner meiner goldklaren, erstklassigen Marke „Candelaria"! Er quoll aus einem der Blechtanks in halber Mannshöhe aus einem Loch, in das genau ein sechszölliger Nagel paßte, den ich am Boden fand. Ich wußte natürlich sofort, wer mir den hineingeschlagen hatte. Der Teufel hole diesen Macario! Fürs erste aber galt es, den Honig zu sichern. Als Tafelhonig konnte ich ihn nicht mehr gebrauchen, nachdem ich darin spazieren gegangen war. Also als Bienenfutter aufbewahren! Ihn mit Eimern, Kannen und Töpfen in den Futtertank schöpfen! Ich wollte mir ein paar Arbeiter dazu rufen. Auf dem Wege zum Brunnen stoße ich mit dem Dienstmädchen zusammen, das gerade vom Melken kommt, den großen Milchkübel auf dem Kopfe tragend. Man kann schlecht sehen, wenn einem die Augen mit Honig verklebt sind und man außerdem in Wut und Aufregung ist. Bautz! fällt mir der große Milchtopf auf den Leib, und naß wie eine Katze, gestreift wie ein Zebra, rette ich mich ins Haus.

„So ist dies wirklich das Land, darinnen Milch und Honig fließt!" spottete mein Freund, der eben aus den Staaten zurückgekehrt war.

„Es gibt auch Gift und Galle darin!" entgegnete ich wütend und erzählte ihm, was geschehen war.

In den Wipfeln meiner Kokospalmen lärmten die Stare.

„Ja, ja", machte mein Freund, „Al indio y el Zanate — wie heißt doch das Sprichwort?"

„Sprichwörter sind immer nur zur Hälfte wahr", erwiderte ich lachend und warf die Honigstiefel in die Ecke. „Ich finde, meine Stare sind ganz erträgliche Gesellen!"

Züchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)
Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

XIII.

Mit der Erbrütung und Unterbringung hochwertiger Königinnen ist erst der halbe Weg der Leistungszucht zurückgelegt, und doch glauben sehr viele Imker, die für den eigenen Bedarf züchten, an seinem Ende angelangt zu sein. Aus dieser Einstellung heraus ist es zu erklären, daß so viele Zuchtbestrebungen, bis dahin durchgeführt, letzten Endes nichts weiter sind als nutzlos vergeudete Arbeit und Zeit. Nicht das ist das Ziel der Leistungszucht, daß die herangezogenen guten Königinnen begattet werden, sondern daß sie auch von gleichfalls hochwertigen Drohnen begattet werden. Es ist eine schon hundertfach bestätigte Erfahrung, daß man die meisten Bedarfszüchter nicht dazu bewegen kann, der von ihnen als berechtigt anerkannten Forderung auf Edelbegattung nun auch die richtige Tat folgen zu lassen. Wenn sie ehrlich sein würden, müßten sie zugeben, daß sie nichts weiter davon abhält als die vermeintlichen Unbequemlichkeiten, die damit verbunden sind. Sie kommen aber meist mit allerlei andern Einwendungen. Sie sagen:

1. „Meine Völker sind alles gute Leistungsvölker, und daher fliegen auf meinem Stande nur gute Drohnen." Wir wollen das ohne weiteres zugeben, fragen aber dagegen: Hat dein Nachbar ebensolche Völker? Weißt du, wieviel andere Imker ihre Drohnen in den Flugkreis deiner Königinnen entsenden? Weißt du überhaupt, wie weit Königinnen oder Drohnen fliegen? Du kannst hundert gegen eins wetten, daß du die Gewähr für eine Begattung mit Drohnen aus Leistungsvölkern nicht hast.

2. „Ich habe kein Geld, um meine gezüchteten Königinnen zur Begattung zu verschicken." Das ist freilich ein triftiger Grund. Wir fragen aber dagegen: Bist du dann nicht ein sehr schlechter Rechner gewesen, als du mit der Königinnenzucht anfingst? Hast du dann nicht das Wenige, was dir zur Verfügung stand, nicht nutzlos vertan? Alle deine Aufwendungen sind — wir müssen dir das harte Wort sagen —; doch nur Spielereien gewesen, wenn du die Zucht nicht zum rechten Ende führen kannst. Eine Drohne von einem verluderten Stande in deiner Nachbarschaft kann dir alles zunichte gemacht haben. Kannst du etwa das vor deinem Geldbeutel verantworten?

3. „Der Wert der Belegstellen ist ein sehr fragwürdiger, wie die Klattschen Versuche gezeigt haben." Wir könnten zunächst dagegen fragen: Hast du überhaupt schon einmal Königinnen auf einer Belegstelle gehabt, hast

also schon eigene Erfahrungen gesammelt, die dich in den Stand setzen könnten, mitzureden? Wir wollen aber lieber auf die Klattschen Versuche kurz eingehen. Mein Freund Kl. wollte nicht den Nachweis führen, daß der Wert der Belegstellen ein illusorischer ist, sondern ergründen, unter welchen Voraussetzungen eine Reinbegattung auf einer Belegstelle als garantiert anzusehen ist. Das ist zweierlei und läßt die Versuche in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Du darfst also aus ihnen nicht eine Entschuldigung für deine Uninteressiertheit herleiten, sondern daraus einen Maßstab gewinnen dafür, ob die von dir ins Auge gefaßte Belegstelle geeignet sein wird. Du sollst also nicht Nachbeter sein, sondern im Gegenteil überlegender Interessent! Freund Klatt würde dir sehr böse sein, wüßte er, daß du seine Versuchsergebnisse falsch bewertest. Welches sind diese?

Versuch A: Auf einer bienenleeren schmalen Landzunge, die 8 Kilometer vom Festlande entfernt ist, wurden unbegattete Königinnen aufgestellt, und zwar ohne Drohnen und ohne Dröhnerich. Sie wurden begattet. Die Königinnen mußten sich also mit Drohnen vom Festlande gepaart haben. — Versuch B: Auf der Kurischen Nehrung, die etwa 2 Kilometer breit und 100 Kilometer lang ist, gelangten unbegattete kalifornische Aureaköniginnen von leuchtendgelber Farbe mit einem Dröhnerich gleichen Stammes zur Aufstellung. 4 Kilometer davon entfernt, in dem Dorfe Pillkoppen, standen Bienenvölker schwarzer Färbung. Von 22 Aureaköniginnen erzeugten nach erfolgter Begattung nur drei Bienen reingelber Färbung, während die andern alle eine Paarung mit deutschen Bienen bezeugten. — Versuch C: Die Belegstelle wurde auf 9 Kilometer vom Dorfe entfernt eingerichtet. Die Fremdbegattung unterblieb! (Daß auch an andern Stellen unseres Vaterlandes ähnliche Versuche laufen, läßt den Schluß zu, daß wir sehr bald wissen werden, unter welchen Voraussetzungen die Belegstellen fehlerfrei sein werden.)

Wir dürfen daher heute schon sagen, daß eine Reinbegattung auf einer brauchbaren Belegstelle nicht nur durchaus möglich, sondern daß die Beschickung derselben im Hinblick auf den vollen Erfolg der Zuchtbestrebungen auch dringend anzuraten ist, und die bisherigen Erfahrungen, die auf den schon bestehenden Stellen gemacht worden sind, geben dem durchaus recht. Drei Dinge sind unter allen Umständen zu berücksichtigen: Die richtige Lage der Belegstelle, die richtige Verfassung der Begattungsvölkchen und ein Dröhnerich mit zeugungsfähigen und -willigen Vatertieren hochgezüchteten Stammes. (Von letzterem soll in der nächsten Folge im Zusammenhang gesprochen werden.)

Von Natur aus geeignete Plätze für Belegstellen werden zu finden sein auf Inseln und Halbinseln, in tiefeingeschnittenen Gebirgstälern und in meilenweiten Wäldern. Wie weit man, wenn solche Plätze fehlen, an benachbarte Bienenstände herangehen darf, wie man ferner die unerwünschte Einwirkung weitschweifender Drohnen fremder Stämme ausschalten kann, müssen erst die Versuche der nächsten Jahre lehren. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Lösung dieser Probleme keinesfalls so schwierig sein wird, wie es auf den ersten Blick erscheint. Es wäre nur zu wünschen, daß sich recht viele Züchter mit diesen Fragen befaßten und mit ihren Beobachtungen nicht hinter dem Berge hielten. — Meines Erachtens wird zurzeit noch zu wenig darauf gesehen, wie die Trachtverhältnisse auf und in erreichbarer Nähe der Belegstellen gelagert sind. Der Impuls des eingeschafften Nektars auf die Geschlechtsstimmung wird kaum zu entbehren sein, und von Vorteil wird es sein, wenn sich der gesamte Flugbetrieb nicht allzu weit von der Belegstelle abspielen kann. Eine auskömmliche Erhaltungstracht sollte wenigstens vorhanden sein.

Ueber die rechte Beschaffenheit der Begattungsvölkchen ist in vorigem Artikel schon das Nötige gesagt worden. Hier sei besonders darauf hingewiesen, daß jedes aufzustellende Völkchen innerlich zur Ruhe gekommen sein muß. Es geht nicht an, daß man es aus dem Keller weg gleich zur Belegstelle bringt. Es muß daheim schon einen ruhigen, geregelten Flug bewiesen haben, sonst wird es den übrigen andern Völkchen auf der Belegstelle oft zum Verhängnis. Die häufigsten Klagen der Belegstellenleiter gehen darauf hinaus, daß die angelieferten Völkchen nicht wirklich drohnenfrei und die beigegebenen Anfänge oder Waben nicht sicher angelötet waren. Ich weise deshalb besonders darauf hin, ebenso darauf, daß einem Weiselvolke die offene Brut bis zum Fruchtbarwerden der Königin nie ausgehen soll.

Nun darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Zahl der vorhandenen Belegstellen bei weitem nicht ausreicht, und daß die dafür geeigneten Plätze allzuweit von den Bienenständen mancher Gegenden abliegen, so daß die aufzuwendenden Transportkosten und die Fahrkosten für die Besuche fraglos für manchen, der sich gern der Bedarfszucht bis zum vollen Erfolge widmen würde, ein unüberwindbares Hindernis darstellen können. In diesen Fällen muß man denn notgedrungen zu Behelfen greifen, die aber immer nur — das soll ausdrücklich betont werden — Behelfe bleiben. Sie zielen darauf ab, die Reinbegattung auf dem heimischen Stande zu erreichen.

Der am häufigsten eingeschlagene Weg ist der, daß mit der Zucht so spät begonnen wird, daß die Begattungszeit der gezüchteten Königinnen nach der Zeit des allgemeinen Abtreibens der Drohnen bei den Standvölkern fällt. Man entweiselt dann gegen das Ende der Drohnenschlacht ein Wertvolk, daß dann seine Drohnen behält, die somit als einzige auf dem Stande fliegen und den Zuchtvölkchen allein zur Begattung ihrer Königinnen zur Verfügung stehen. So bestechend diese Maßnahme erscheint, so unsicher ist sie in ihrer Wirkung. Es ist zu überlegen, ob eine zu spät eingeleitete Zucht überhaupt angebracht erscheint. Das kann nur nach den örtlichen Verhältnissen beurteilt

werden. Sodann ist die Frage durchaus berechtigt, ob die künstlich erhaltenen Drohnen nicht zu alt werden. Nicht zuletzt muß man sich sagen, daß das Weiselloswerden von Völkern auf andern, besonders auf vernachlässigten Ständen, gerade in der fraglichen Zeit durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt. Dann würden eben besonders ungeeignete Drohnen solcher Stände die vom Züchter ergriffene Maßnahme illusorisch machen.

Ein anderer Behelf, der ganz entschieden vorzuziehen ist, zielt darauf ab, den gesamten Flugkreis des Standes mit hochwertigen Drohnen zu versehen. Das ist eine Arbeit, die nur dann durchführbar ist, wenn es gelingt, alle in diesem Kreise ansässigen Imker zur Mithilfe oder aber mindestens zur Duldung der erforderlichen Maßnahmen zu gewinnen. Sie erstreckt sich auf mindestens zwei Jahre und verursacht entsprechende Kosten, die manchmal höher sein werden als die Beschickung entfernter Belegstellen. Sie hat aber unleugbar den großen Vorteil, alle beteiligten Imker unmittelbar für die Ziele der Leistungszucht durch praktische Erfolge zu gewinnen. Wir haben hier ein vorzügliches Beispiel für die fruchtbringende Arbeit eines Imkervereins. Wir verfahren folgendermaßen: Wir beziehen Wahlzuchtköniginnen für alle Völker im Flugkreise, der mit mindestens 8—9 Kilometer Durchmesser anzunehmen ist. Alle Völker werden entweiselt und ihnen dann unter den bekannten Vorsichtsmaßregeln die bezogenen Königinnen zugesetzt. Wir haben dann im nächsten Jahre nur zuchtreine Drohnen. In dessen Schwarmzeit erfolgt dann eine nochmalige Umweiselung mit gleichen Königinnen. Da nur zuchtreine Drohnen fliegen, werden die jetzt erzeugten Arbeiterinnen gleichfalls zuchtrein. Nach dieser zweijährigen Periode ist selbstverständlich scharfe Nachschau nach etwaiger Entartung laufend vorzunehmen und immer wieder, wenn sich solche zeigt, einzugreifen. Da sich aber inzwischen für jeden einzelnen Standbesitzer die Erfolge der getroffenen Maßnahme an seinen Erträgen gezeigt haben, wird er ein eifriger Mitarbeiter geworden sein, die „Leistungszucht" also auch auf die Imker selbst ausgedehnt werden.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Ist Wabenhonigessen gesund? Hierüber schreibt das „Irish Bee J." vom August: Viele behaupten, Bienenwachs sei unverdaulich. Es würde sowohl für die Honigproduzenten wie für die Verbraucher unvorteilhaft sein, wenn die Meinung sich allgemein durchsetzen würde, daß Bienenwachs des Wabenhonigs schädlich für die Verdauungsorgane sei, wenn es mit dem Honig mitgegessen werde. Bienenwachs selbst schmilzt erst bei 144° F = 80° C, daher löst es sich nicht im Magen, soll aber trotzdem vorteilhaft sein für die Verdauung. Die „B. Z." bringt den Fall eines Bienenzüchters, der schwer an Verstopfung litt. Durch Essen von Schleuderhonig fand er keine Erleichterung, wohl aber, wenn er Wabenhonig aß. Es war für ihn ein absolut sicherwirkendes Heilmittel (A. B. J.).

Im „La Colmena", dem Spanischen Bienenmagazin, wird von einem Kurico Diaz die Bezeichnung **Königin oder Mutterbiene** bekrittelt, da sie keine Königin sei, und auch die Bezeichnung Mutterbiene sei nicht anwendbar. Er möchte die Königin „Ponedora" nennen, „eierlegende Biene", weil sie nichts als Eier legen würde und dies ihre einzige Beschäftigung sei von der Zeit ihrer Befruchtung an bis zu ihrem Tode. (Ob das stimmt? D. Rundsch.)

Honig in Tuben wird in Amerika verkauft und soll sehr guten Absatz finden (A. B. J.).

Wird die Flotte Honig gebrauchen? Die Honigproduzenten des ganzen Nordwestens der Vereinigten Staaten sind sehr interessiert an dem Zustandekommen eines Gesetzes, welches dem Repräsentantenhaus vorgelegt ist. Wenn es durchgeht, will das Gesetz vorschreiben, daß Honig in die vorgeschriebenen Rationen für die Mannschaften der nordamerikanischen Kriegsflotte aufgenommen wird (A. B. J.).

Dr. Morgenthaler schreibt in der „Schweizer Bztg." über die **Nosema.** Die Feststellung ist interessant, daß eine Zunahme der Krankheit eintrat in einem zweijährigen Zyklus, von dem schon im Jahre vorher berichtet wurde. Ist dies Zufall? Handelt es sich um Bedingungen klimatischer Art oder der Ernte, welche die Ausbreitung der Krankheit begünstigt? Oder zeigt die Nosema besondere Eigentümlichkeiten, unabhängig von äußeren Umständen, welche sich in einem zweijährigen Zyklus äußern? Diese Frage muß noch geklärt werden.

Maikrankheit. Ende April wurde in Bettlach und Granges im Kanton Solothurn ein Massensterben von Bienen beobachtet unter Krankheitserscheinungen, welche man bei der Maikrankheit bemerkt, und zwar dermaßen stark, daß nach ein paar Tagen der größte Teil der Völker fast alle Bienen verloren hatte. Das mikroskopische Bild gab wohl mehr oder weniger Nosema, aber dies konnte nicht das Massensterben erklären, und auch das Krankheitsbild war ganz anders. Die Analyse des Pollens in dem Darminhalt der toten Bienen zeigte durchweg ein starkes Vorwiegen von Pollen von Caltha palustris (Sumpfdotterblume, auch Scharbockskraut genannt). Es ist dies eine auch bei uns in Deutschland an feuchten Plätzen oft massenhaft wachsende Pflanze, welche zu den Ranunculaceen (Hahnenfußgewächsen) gehört. Sie blüht im zeitigen Frühjahr mit leuchtendgelben Blüten. Die Hahnenfußgewächse sind teilweise giftig. Daher ist es wohl möglich, daß der Pollen dieser Pflanze giftig ist (Bullet d'Ap. Romande).

Revista Stünteler Veterinare, Rumänien, veröffentlicht einen eingehenden Bericht über **Honig und seinen Nährwert.** Er zeigt an Hand von Analysen, daß Honig einen größeren Nährwert hat als die meisten menschlichen Nahrungsmittel, z. B. Fleisch, Milch, Eier usw. Er empfiehlt aufs wärmste den Gebrauch von Honig in der Kinderernährung (A. B. J.).

Rotklee mit kurzen Blütenähren für Bienenweide. Dieser Rotklee soll besser sein für Samenzucht und für Bienenweide als der gewöhnliche Rotklee. Zu beziehen ist Samen durch Professor Zofka, Kladno (Tschechoslowakei).

In den „Gleanings" vom Juli steht, daß Fußballspieler zur Stärkung ihrer Energie vor dem Spiel und vor der Halbzeit Zucker gegessen hätten. Als sie zum Honig übergingen, spürten sie eine **viel schnellere Wirkung auf die erschlafften Nerven und Kräfte** als wie durch Zucker und waren in ihrer Spielstärke viel leistungsfähiger.

Im „A. B. J." gibt Detand als ein **Heilmittel für die Maikrankheit** an, den Bienen einen Sirup zu füttern, der statt mit Wasser mit einem Aufguß von Lavendel, Ingwer, Rosmarin oder anderen tonischen Mitteln hergestellt war. Dem Sirup soll noch etwas Wein zugefügt werden. (In dem trockengelegten Amerika?)

Betriebsregeln für Anfänger im Januar

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

„Süß Heil!" allen Imkern im neuen Jahr. Das alte Jahr ist mit seinen Freuden und Sorgen in die Ewigkeit hinabgesunken; das neue steigt vor unseren Augen empor und macht uns hoffnungsvoll. Möge es die Erfüllung aller unserer Wünsche, die wir einesteils unserer Lieblinge, der Bienen wegen, haben, bringen. Möge es die Lust und Liebe zu ihnen nicht erkalten lassen.

„Wie ruhest du so stille in deiner weißen Hülle, du mütterliches Land?" So können wir hier im Westen unseres Vaterlandes schon gar nicht mehr reden, die wir seit vielen Jahren überhaupt keinen Schnee mehr für einige Tage hier liegen sahen. Wie war es doch in der Jugend so schön, gerade so schön wie im Osten unseres Vaterlandes in den weißen Wintermonaten. Fußhoch lag da der Schnee, die freistehenden Körbe und Kästen verschneit. Sollte der Januar Schnee bringen, so füllen sich auch wohl die Fluglöcher mit Schnee. Dieser hält die Kälte ab und läßt die notwendige frische Luft doch hinein in die Bienenwohnung. Wenn aber Tauwetter eintritt, wird man Schnee aus den Fluglöchern entfernen müssen, damit die Wohnung vom Tauwetter nicht feucht wird oder gar bei plötzlich eintretendem Frostwetter das Flugloch zufriert und die Bienen dadurch dem Erstickungstod ausgeliefert werden. — Der tiefe Schnee hat die Tiere des Feldes und des Waldes den menschlichen Wohnungen nahe gebracht. Da ist nun Sorge zu tragen, daß nicht Mäuse in die Bienenwohnungen eindringen oder Meisen und Spechte durch ihr Klopfen die Körbe beschädigen, die Bienen beunruhigen und sie zur unzeitigen, verhängnisvollen Auflösung des Bienenknäuels veranlassen. Gegen die Mäuse gehe man mit Gift und Falle vor. Die [illegible] nützlichen Meisen und Spechte hält man durch Blenden von den Fluglöchern fern und entschädigt sie durch Darbietung von Futter an einer vom Bienenstande entferntliegenden Stelle. — „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht." Darum störe man die Bienen nicht aus ihrem winterlichen Halbschlummer. Ohne Störungen zu verursachen, besuche man jede Woche einmal den Bienenstand, und nur, wenn ein Stock stark und anhaltend braust oder gar heult, nehme man ihn in Behandlung. So ungefähr muß der Imker wissen, was einem Stock fehlt. Hat er im Herbst ein gehöriges Quantum Zuckerwasser (mindestens 10 Liter) und eine warme Umhüllung erhalten, so kann er nicht hungern, nicht dürsten und nicht frieren. Ein Blick aufs Flugloch zeigt dem Imker, ob er etwa Mangel an frischer Luft hat. Ist dies nicht der Fall, so sitzt der Bien jedenfalls zu warm. Leise wird die Tür geöffnet und die Verpackung gelüftet. Hört nun nicht nach einiger Zeit das Gebrause auf, so ist der Stock mindestens weisellos. Ein Herumdoktorieren an einem weisellosen Stock im Winter ist nutzlos und nur schädlich. Sollte ein Volk jedoch auf reinem Honig sitzen und in der Gefahr des Verdurstens sein, so ist ihm mittels eines Schwammes durch das Flugloch oder besser durch das Spundloch warmes Wasser zu reichen. Ist aber ein warmer Tag, an dem gar die Bienen vorspielen, so hänge unbedenklich eine Wasserwabe direkt ans Brutnest.

Du möchtest dich doch gern davon überzeugen, ob deine Bienen noch leben, ob es ihnen wohl geht. Halte dein Ohr dicht ans Flugloch. Hörst du nichts, so nehme einen dünnen Gummischlauch, halte das eine Ende dicht ans Ohr, stecke das andere Ende etwas ins Flugloch hinein. Jetzt hörst du ein feines, gleichmäßiges und leises Summen, das sagt dir, daß alles wohlsteht in der Bienenstube. Da kannst du dann unbesorgt sein. Klopfe nicht etwa an die einzelnen Bienenbeuten. Das regt die Bienen auf. Sie haben davon nur Schaden.

Bringt der Januar für den Imker auf dem Bienenstande nur wenig Arbeit, so läßt er ihm dadurch Zeit, in der Arbeitsstube — auch Lager- oder Rumpelkammer genannt — umzusehen und sich nützlich zu machen. An diesem Kasten fehlt eine Schraube, zu diesem Korbe ein passender Spund, für jene Beute sind Rähmchen herzustellen usw.. Flugs heran! Wer seine

Körbe selbst flicht, sehe auf gutes Material, Festigkeit und großes Spundloch. Der lange Winterabend ist geeignet, sich mit dem Studium der Bienenzucht zu beschäftigen. Damit soll nicht gesagt sein, daß jeder Imker sich mit den leidigen Streitfragen der Gegenwart den Kopf verdrehen soll, nein, ein einfaches Lehrbuch, einige Jahrgänge der „Leipziger" tut ihm bessere Dienste. Alles, was unklar ist oder zweifelhaft bleibt, wird notiert und in der nächsten Sitzung des Bienenzuchtvereins zur Sprache gebracht. Durch Meinungsaustausch gewinnt dann jeder. Außerdem aber müßte es sich jeder Imker angelegen sein lassen, seinem Verein neue Mitglieder zuzuführen. Der Verein wird dadurch lebensfähiger. Die Sitzungen werden besuchter und interessanter. Ich komme so viel in den Vereinen herum. Leider ist überall festzustellen, daß durchweg ältere Leute noch Bienenzucht treiben. Der Nachwuchs fehlt fast allenthalben. Neulich bedankte sich ein alter Herr von 74 Jahren bei mir für meine guten Ratschläge an dieser Stelle. Er schrieb, daß er erst ein fünf Jahre alter Imker sei. Ja die meisten Briefe erhalte ich von alten Imkern. Seht, daß ihr Nachwuchs in euren Vereinen erhaltet. Denkt dabei an die Landwirte. Wir müssen bestrebt sein, gerade diese zu Bienenwirten zu machen. Ist der Landwirt erst auch Bienenzüchter, dann ist er geneigt, honigende Pflanzen anzusäen und so die Bienenweide zu verbessern, daß die Bienenzucht reichlicheren Nutzen abwirft und dem Imker eine Goldgrube und eine Quelle reiner Freude wird.

Es ist aber jetzt schon die Zeit herbeigeko men, in der wir daran denken müssen, die F tervorräte im Wabenschrank einer genau Durchsicht zu unterziehen, denn es können pl lich warme Tage eintreten und den Bien einen Ausflug gestatten.. Die Futtervorräte Stock können dann — ist es nötig — schn ergänzt werden, brauchen wir doch nur hine zugreifen und die vorher im Zimmer an wärmten Honigwaben einzustellen.

Sind keine Futterwaben mehr vorhanden, beginne man frühzeitig damit, gute reine W ben mit dickflüssigem Honig zu füllen und unt lasse dies ja nicht bis zum letzten Augenbl denn die Ergänzung der Futtervorräte muß möglichst kurzer Zeit erfolgen, gleich nach B endigung des Ausfluges. Spätere Störung können oft zum Nachteil werden.

Bei Korbstöcken stülpt man ein mit gro Leinwand überbundenes Futterglas in d Spundloch. Ist kein Spundloch vorhanden, bringt man den Korb abends, wenn der Rei gungsflug beendet ist, in ein mäßig warm Zimmer. Man stellt den Korb auf den K und setzt das überbundene Futterglas in e Wabengasse (eine Wabe bricht man, soweit geht, aus). Der Korb wird mit einem T überbunden; es kann keine Biene aus d Korb entweichen, und das Futter wird in Nacht in den Zellen aufgespeichert. Morge trägt man den Korb wieder aus den Stando

Und nun mit Gott und frischem Mut i neue Jahr hinein.

Vermischtes

Heilung durch Bienenstich. In bezug auf Krankenheilung durch Bienen möchte ich auch einen kleinen Beitrag liefern. Ich fing im Jahre 1920 mit Bienen an und war bereits im nächsten Jahre meinen Rheumatismus im linken Arme los. Dann litt ich jahrelang unter leichter Mittelohrentzündung, welche ich mir 1918 zugezogen hatte. Jahrelang merkte ich nichts davon, dann hatte ich wieder längere Zeit damit zu tun. So bekam ich im Jahre 1930 wieder diese Mittelohrerkrankung. Die Krankheit zog sich über 6—8 Wochen hin, und trotz ärztlicher Behandlung hatte ich dauernd Ohrlaufen. Bei der Honigernte Ende Juli hatte ich das Pech, daß Bienen in meine Kappe kamen, und zu meinem Schrecken kroch eine Biene in mein krankes Ohr. Es kam auch gleich zum Stich. Hinterher zog meine Frau den Stachel heraus, welcher ziemlich weit drinnen saß. Es ist nicht übertrieben, wenn ich berichte, daß ich am nächsten Tage die Erkrankung los war, wegen welcher ich schon über einen Monat in ärztlicher Behandlung war.

K. Müller, Lemsahl-Mellingstedt, P. Bergstedt.

Bekämpfung der Spinnen. Wohl auf jedem Bienenstande finden sich Feinde der Bienen. Am meisten aber hat wohl der Imker mit den lästigen Spinnen seine liebe Not. Wenn man auch jeden Morgen die feingesponnenen Netze entfernt, so sind am andern Tage dieselb immer wieder von neuem gesponnen, aber e Spinne erblickt man nur selten am Tage. vorigen Jahre habe ich diesen Bienenfeind das Handwerk legen können. Wenn ich in d Abendstunden, nach Sonnenuntergang, bei e brechender Dämmerung, beim Bienenscher stand, sah ich große, dicke Spinnen an ein dünnen Faden in der Luft schweben. Ich ergr die Spinnen und bewahrte sie für den nächs Morgen auf (in einem kleinen Kasten), wel dann ein Leckerbissen für meine Hühner war Nachdem ich dieses mehrere Male wiederhol bin ich auf diese Weise restlos die lästig Spinnen losgeworden.

C. Kötter, Ostseebad Wustrow (Mecklbg.)

Bienen und Schmuggler. Daß bei Ersti mungen von Festungen Bienenkörbe auf Angreifer geschleudert wurden, ist aus der G schichte hinreichend bekannt. Wie aber a Schmuggler mit Erfolg die Bienen für il Zwecke ausnutzen, zeigt folgender Vorfall. Neuenkerk, einem deutschen Dorf an der h ländischen Grenze, verfolgten Zollbeamte Schmuggler. Diese flüchteten auf einen Biene stand. Als die Zollbeamten ihnen folgten, w fen sie 15 Bienenkörbe aus dem Hinterha auf diese. Die aufgeregten Völker stürzten auf die Verfolger. Den Schmugglern gela

s, zu entkommen. Der Bienenbesitzer wird llerdings ein saures Gesicht gemacht haben, ıls er die Bescherung gesehen hat. Möhring.



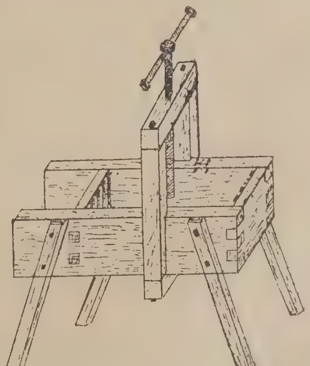
Der Bienenstand (25 Völker) des Imker=Veteran Matthäus Kieschnick aus Zerre, Spremberg (Niederlausitz) Land.

Die Befruchtung der Woll- oder Feuerbohne ırch die Bienen. Hat die Blütenknospe der Feuerbohne ihre volle Größe erreicht, so öffnet ie am anderen Tage ihren Kelch. Am Abend orher ist aber bereits der Pollen ausgetreten. Kommt nun eine Biene herangeflogen und setzt ich auf das rechte Schiffchen, so hindert sie in Vorsprung an der Erreichung des Nektars. Sie muß durch den weiten Flügel und drückt ann gleichzeitig auch das Schiffchen herab. Dann tritt der Kopf der Narbe, ohne von den lüteneigenen Staubgefäßen bestäubt zu wer=en, aus der Spitze des Schiffchens hervor, nd dann erfolgt von der Biene die Fremd=estäubung. Hummeln umgehen oft diesen Weg nd beißen Löcher in den Kelch, um so direkt n den Nektar zu gelangen. Interessant für en Imker ist es, zu wissen, daß zwischen 6.30 nd 10 Uhr die Blüte der Wollbohne sich öff=et, aber nicht mehr schließt. Eine Blüten=raube blüht 11 Tage, eine ganze Pflanze bis u drei Monaten. Das Aufblühen erfolgt zu=rst an den untersten Trauben und innerhalb er Trauben zuerst von der untersten Blüte ach oben aufsteigend.

Schutz des Honigs gegen Ameisen. Mitunter ann man sich gegen einmal eingenistete Amei=n nicht retten. Meine Honigtöpfe, die auf Bänken stehen, schütze ich dadurch vor den An=riffen der Ameisen, daß ich um die Bank=eine Fliegenpapier binde. Dieses Mittel hat ich seit Jahren sehr gut bewährt.

Paul Herzog, Poßen, Forst (Lausitz) Land.

Meine Wachspresse. Im letzten Jahrgange er „Leipziger Bienen=Zeitung" kam ich in dem rtikel über „Das Wachsauslassen" auch auf eine Spindelwachspresse zu sprechen, mit der ɔ ganz vorzügliche Preßresultate erziele. Ich ertrat darin die Ansicht, daß eine fast restlose Wachsausbeute nur durch Druck erzielt werden ann, während alle anderen Wachsauslaßver=fahren nur eine mehr oder weniger gute Wachs=ausbeute gestatten. Auf diesen Artikel sind eine Menge Zuschriften bei mir eingegangen mit dem Wunsche, meine Wachspresse in der „Leipziger Bienen=Zeitung" eingehend zu beschreiben, da=mit man in der Lage sei, sich selbst diese Presse herzustellen oder herstellen zu lassen. Ich tue dies sehr gern und freue mich, wenn der Imker=schaft dadurch geholfen werden könnte. Zur Ver=anschaulichung füge ich eine Skizze bei, aus der man die Bauart der Presse ersehen kann, so daß es nicht schwerfallen dürfte, danach bauen zu können. Meine Wachspresse besteht aus einem Preßkasten von 60 Zentimeter Länge, 40 Zenti=meter Breite und 20 Zentimeter Höhe. Der Preßraum ist 40 × 25 Zentimeter groß. Die Seitenwände des Preßkastens sind zu zinken, damit eine größere Stabilität erzielt wird. Der Kastenboden ist in die Seitenwände ein=zulassen (Nut und Feder), damit er sich beim Pressen bzw. beim Anziehen der Spindel nicht lockert. Die Schmalseiten und der Boden des Preßkastens sind mit Leisten zu versehen, in deren Zwischenräumen die Leisten der Preß=bohle, welche 40 × 25 Zentimeter groß ist, greifen müssen. Links auf der Skizze, zwischen Schmalseite und Kastenboden, befindet sich das Ausflußloch, welches etwa 8 × 2 Zenti=meter groß ist. Der Preßkasten steht auf Füßen, die so hoch sind, daß ein Tubben darunter stehen kann, in den das flüssige Wachs abläuft. Um den Preßkasten liegt ein starker, durch Schraubenbolzen zusammengehaltener Bügel aus Kantholz (8 × 8 Zentimeter). Das obere Querstück, durch das die Eisenspindel führt und welches auch die Mutter zur Spindel auf=nimmt, ist etwas stärker zu nehmen (etwa 10 × 10 Zentimeter), da gerade dieses Stück den ganzen Druck auszuhalten hat. Die Seiten=



stücke des Holzbügels sind durch Zapfen in das Unter= und Oberstück einzulassen. Als Bau=material verwendet man Eichen= oder Buchen=bohlen von etwa 5 Zentimeter Stärke. Auf die Preßbohle legt man beim Pressen noch einen Preßklotz von etwa 12 × 12 Zentimeter Stärke von der Breite des Preßraumes. Er dient dazu, daß man die Eisenspindel nicht jedesmal bis auf die Preßbohle herunterzu=

drehen braucht. Das Preßgut wird in einen gestrickten Preßbeutel getan, wie man ihn in den Imkereigerätehandlungen beziehen kann. Er wird in den Preßraum auseinandergebreitet, an der Einschöpföffnung etwas umgelegt und dann die Preßbohle daraufgelegt. Die Presse läßt sich ohne große Mühe mit etwas Geschick selbst von einem Nichtfachmann herstellen und bietet die Gewähr dafür, eine fast restlose Wachsausbeute zu erzielen.

W. Törper, Rambow, P. Lenzen (Elbe) Land.

Borretsch. Ich habe in diesem Jahr wiederum sehr gute Erfolge mit Borretsch (Gurkenkraut, Borrago officinalis) gemacht. Die Pflanz blühte dauernd vom Mai ab bis zum erste Frost und wird ständig, wenn nur Flugwette ist, von Bienen beflogen. Sie bildet überdie mit ihrer silbrigen Behaarung und den blaue Blütensternen einen Schmuck des Gartens, i anspruchslos bezüglich des Bodens. Das Blat fein geschnitten, gibt an Kräutersuppen un Salate eine würzige, schmackhaf'e Beigabe. E samt sich selbst aus und bedarf einer besondere Pflege nicht. Nimmt er zu sehr überhand, ge nügt das Ausziehen der Sämlinge, um eine z starke Verbreitung zu verhindern. L. Schlobac

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Frage Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Frage kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wieder holen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. **Jeder An frage ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beant wortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5. Täubchenweg 26.

Nr. 1. **O. Z.** in **L.** Die Kandelung des Honigs ist ein Zeichen seiner Güte. Unsere einheimischen Honige kandieren in der Regel schon nach 3—4 Wochen. Die meisten Honige, die stets flüssig bleiben, sind durch Ueberhitzen (mehr als 50 Grad) dieser Neigung beraubt. Sie haben dabei sehr an Duft und Heilkraft eingebüßt. Die Käufer kennen selten die Bedeutung der Kandelung. Sie halten flüssigen Honig für frische, gekandelten für alte Ware. Wir Imker dürfen nicht müde werden, das Publikum dahin aufzuklären, daß gleichmäßige Kandelung die beste Gewähr für die volle Güte eines Honigs ist.

Nr. 2. **G. B.** in **U.** Angesäuerter Honig ist entweder unreif geschleudert oder an feuchtem Ort aufbewahrt worden. Honig ist stark hygroskopisch, d. h. er zieht begierig Feuchtigkeit aus der Luft an und wird nun zunächst an der Oberfläche flüssig, geht in Gärung über und wird sauer. Diese flüssige Schicht ist abzugießen und der kandierte Honig bis auf 45 Grad Celsius im Wasserbade zu erwärmen. Man setzt den Honigtopf in ein Gefäß mit Wasser und erwärmt dieses so weit, daß man am Finger die Hitze noch ertragen kann. Der Honig wird nun wieder flüssig, kandiert aber nach 3—4 Wochen aufs neue. Die dünnflüssige Schicht kocht man auf und kann sie zu Backzwecken oder als Bienenfutter verwerten.

Nr. 3. **H. B.** in **E.** Insulite wird in ähnlichen Platten geliefert wie Celotex. Während dieses aus Zuckerrohrfasern hergestellt wird, ist jenes ein Holzschliffabrikat und billiger. Die Oberfläche der Insulite ist glatter, aber weicher als die des Celotex. Es läßt sich durch Tränken in Kalkleim härten. Wenn die Platte danach noch mit Oelfarbe und Lack an der Innenseite der Beute angestrichen wird, ist sie gegen ein Abnagen durch die Bienen vollständig gesichert.

Nr. 4. **H. W.** in **N.** Bohnermasse läßt sich aus Wachs und Terpentinöl herstellen. Ma schmelzt das Wachs in einem hinreichend gro ßen Kessel unter ständigem Umrühren, bis da Schäumen aufhört. An einem Orte, an dem kei Feuer brennt, gießt man die gleiche Meng Terpentinöl hinzu und verrührt die Masse s lange, bis sie halb erkaltet ist. Dann gießt ma sie in Blechdosen. Statt des reinen Terpentinöl kann man zur Hälfte Tetralin nehmen. Bei Reinigen des benutzten Topfes ist gleichfall Vorsicht geboten. Vor dem nochmaligen Ver bringen des Topfes aufs Feuer reinige ma seine Außenseite sorgfältig von etwa herunter gelaufener Bohnermasse; denn diese entzünde sich beim Erhitzen, und das Feuer greift sofo auf das Innere des Topfes über. Die Her stellung von Bohnerwachs lohnt sich kaum Man kann es weit billiger fertig kaufen. Di Fabrikanten benutzen statt des Wachses da billigere Zeresin.

Nr. 5. **C. N.** in **NW.** Die Preußsch Betriebsweise ist auch heute noch nic veraltet. Sie beruht auf Gleichmachen der Vö ker im Frühjahr durch Austausch von Bru waben, auf Umhängen des Brutnestes in de Honigraum bis auf zwei, die der Königin i Brutraum belassen und durch Zuhängen vo leeren Waben und von Mittelwänden ergän werden, und auf Einschränken des Brutneste zehn Tage vor dem Beginn der Haupttrach bis auf zwei Waben. Nach Schluß der Haupt tracht wird die Königin wieder freigegeben un durch Reizfütterung die Anlage eines ausge dehnten Brutnestes gefördert, so daß das Vol mit vielen Jungbienen in den Winter geht. Fü Imker, die ihren Betrieb auf Heidewanderun eingestellt haben, ist die Preußsche Betriebs weise unbrauchbar, weil die Stöcke nach be endeter Sommertracht leergeflogen sind. Di Preußsche Betriebsweise erfordert gute theo retische Kenntnisse, praktische Geschicklichkeit un entsprechende Zeit, bringt aber in Frühtracht gegenden ziemlich sicheren Gewinn. Preuß' Bu

t von seiner Tochter Charlotte in der Bücherei ir Bienenkunde unter dem Titel „Preußsche Imkerschule“ neu erschienen und kann vom Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung“ zum Preis von 4,80 M. bezogen werden. Kuntzsch fußt in seiner Betriebsweise auf Preuß.

Nr. 6. **E. W.** in **St.** Die Wachstuchdecke, die bei Beuten mit Oberbehandlung über die Rähmchenträger gelegt wird, ist vor der Einwinterung zu entfernen; denn einmal würde sich während der Wintermonate an ihr die Stockfeuchtigkeit zu Tropfen bilden und auf die Wintertraube herabfallen, und fürs andere würde den Bienen beim Durchzehren das Nachrücken zu den in anderen Waben noch vorhandenen Futtervorräten wesentlich erschwert werden. Gerstung, der die Wachstuchdecke zuerst eingeführt hat, äußert sich in seinem Buche „Der Bien und seine Zucht“: ... „Das Wachstuch, welches selbstverständlich nur im Frühjahr und Sommer mit der gewichsten Seite auf die Rähmchen gelegt wird.“ Zander schreibt: „Sehr bewährt hat es sich, statt Wachstuch und Deckel für den Winter eine Zentimeter dicke Strohmatte mit oder ohne Stoffunterlage auf die Waben zu legen.“ Die Wachstuchdecke hat eben nur den Zweck, die Oberbehandlung der Beuten zu erleichtern.

Nr. 7. **A. K.** in **B.** Die Amöbenseuche hat mit der Maikrankheit nichts gemein. Erstere ist eine ansteckende, letztere eine nicht ansteckende Krankheit erwachsener Bienen. Die Amöbenseuche tritt oft als Begleitkrankheit der Nosema auf. Hervorgerufen wird sie durch Amöben, einzellige Tierchen, die sich in den Harnkanälen (malpighischen Gefäßen) der Bienen aufhalten und sich dort als Parasiten von den inneren Zellen derselben ernähren. Später verwandeln sich diese Schmarotzer in blasenartige Gebilde, in sogenannte Zysten. Das sind Dauerformen, durch die die Krankheit auf andere Bienen übertragen wird. Die Krankheit soll in der Schweiz häufiger vorkommen.

Nr. 8. **H. B.** in **M.** Echter Steinklee (Melilotus officinalis) ist durch jede größere Samenhandlung zu beziehen. Ich nenne Ihnen L. Späth, Berlin-Baumschulenweg und Bienenweideausschuß, Nürnberg O, Mörikestr. 6.

Nr. 9. **B. B.** in **O.** Ueber neuzeitliche Königinnenzucht handeln: Brünnich „Meine Königinnenzucht“, Müsebeck „Königinnenzucht“, Klein „Moderne Königinnenzucht“, Wankler „Die Königin“, Zander „Zucht und Pflege der Bienenkönigin“. Die Bücher können Sie durch den Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung“ beziehen.

Bücherschau

Honigbüchlein. Die Gewinnung, Behandlung und Bewertung des Honigs. Von Fr. Th. Otto, Leiter der Imkerschule zu Segeberg in Schleswig-Holstein. 38 Seiten. 1932. Preis 0,60 M. Zu beziehen durch den Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung“.

Endlich einmal etwas Ganzes für das Gebiet Honig. Das Honigbüchlein hält Wort. Was der Verfasser im Vorwort verspricht, erfüllt er in seinen Ausführungen: Behandlung des Honigs von der Zelle bis zum Einheitsglase des Deutschen Imkerbundes. Deutscher Honig darf nur als Edelware auf dem Markt erscheinen. Doppelt wertvoll erscheint uns das Büchlein dadurch, daß der Verfasser einmal in gemeinverständlicher Weise den Imkern zeigt, wie sie ihren Honig mit Erfolg auf bienenwirtschaftliche Ausstellungen bringen müssen. In dieser Hinsicht hat es oft noch sehr an Aufklärung gefehlt. Zur Lösung dieser Aufgabe ist Direktor Otto der gegebene Mann, denn seit vielen Jahren ist er als Preisrichter auf den großen Ausstellungen der Wanderversammlung, des Imkerbundes und der Landesverbände mit Erfolg tätig gewesen. S.

Wachsbüchlein. Was der Imker von Wachs und Waben wissen muß. Dargestellt in 16 Aufsätzen. Von demselben Verfasser. 137 S. Hiervon gilt dasselbe, was wir vom Honigbüchlein desselben Verfassers gesagt haben: Es ist geschrieben aus der Praxis — für die Praxis. Auch hier sagt uns das Kapitel 12 besonders die Herstellung von Ausstellungs-Wachsboden. „Je reiner das Wachs, desto höher der Wert!“ Kollege Otto will durch die Schrift auf dem Gebiete „Wachs“ andeuten: Werte schaffen, Werte erhalten und Werte umsetzen! Wir wünschen beiden Schriften Ottos die weiteste Verbreitung unter der Imkerschaft. S.

Elsäßers Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 35 Jahrgang 1933. Von Oberlehrer a. D. Mack. 120 Seiten.

Da ist er auch wieder erschienen, der beliebte „Rote Taschenkalender“ der Württemberger Imkerschaft. Freund Elsäßer hat wegen vorgerückten Alters die Herausgabe an Oberlehrer a. D. Mack abgetreten. Auch unter neuer Redaktion ist der Charakter des Kalenders gewahrt. Ein Blick in den Inhalt zeigt die große Reichhaltigkeit von Bienenwissenschaft und Bienenpraxis, von Imkerorganisation und schwäbischem Humor. Der Teil über Obstbau macht den Besitz des Kalenders noch wertvoller. Kurz: der vorliegende Taschenkalender ist wirklich ein zuverlässiger Berater für Bienen- und Obstzüchter. S.

Illustriertes Honigwerbeheft. Vom Deutschen Imkerbund e. V., Berlin SW 11, Dessauer Straße 23. Format 15,5 × 23,5. Preis 20 Pfennig, bei Abnahme von 10 Stück 18 Pfennig. Bei größeren Bestellungen ganz erhebliche Preissenkung.

Mit der Herausgabe dieses prächtigen „Bilderbüchleins“ ist der Bundesleitung ein guter Wurf gelungen. Hier haben sich feine Idee und ausgezeichnetste Verwirklichung bestens gepaart. Wir prophezeien der Bundesleitung mit diesem Unternehmen jetzt schon einen Riesenerfolg. S.

Rundfunk

Karl Hans Kickhöffel, Mitglied des Landtags, Vorsitzender des Arbeitsausschusses des Reichsausschusses für Bienenzucht und 1. Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes, spricht im Rahmen des Programms der Funkstunde A.-G. vor dem Sender Berlin und dem Deutschlandsender Königswusterhausen Sonntag, den 22. Januar 1933, 8.35 Uhr vormittags. Es handelt sich um wirtschaftspolitische, und zwar agrarpolitische Ausführungen „Rückblick der Woche".

Deutscher Imkerbund

Erneute Verbilligung der Einheitsgläser vorläufig bis 30. Juni 1933.

Je 100 St.	Zwerggl.	¼ Pfd.	½ Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.
bisher . . .	7,25	9,—	11,25	13,75	21,—
von jetzt ab .	7,—	8,50	10,50	13,—	20,—
Ersatzdeckel m. Einlagen je 100 Stück .	1,20	1,50	1,85	2,50	3,70
Ersatzpappen und Pergamente	—,20	—,20	—,30	—,40	—,60

Von 3000 Stück Einlagen ab: 20 Prozent Nachlaß. Bezug nur durch den Landesverband. Zahlbar innerhalb 21 Tagen bei 3 Prozent Skonto. Bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist 1½ Prozent Zinsen über den jeweiligen Reichsbankdiskont. Alleinige Erzeuger: Aktiengesellschaft für Glasindustriewaren Fr. Siemens, Dresden.

Marktlage u. Preisgestaltung für Honig

11.—24. November 1932.

Infolge von trüber und naßkalter Witterung konnte sich der Honigabsatz beleben; denn die Verwertung von Honig als Heilmittel und Vorbeugungsmittel gegen Erkältungskrankheiten faßt im Publikum immer fester Fuß. Auch das nahende Weihnachtsfest beeinflußt das Honiggeschäft. Der Großhandel tätigt nur vorsichtig Abschlüsse. Die Erzeuger halten auf Preis, besonders in Gegenden mit knapper Ernte. Das ist ganz Süddeutschland, Waldeck, Thüringen, Freistaat Sachsen, Braunschweig. Hier besteht Verknappung der Vorräte. Nord- und nordostdeutsche Gebiete konnten hingegen mit einer Ernteſteigerung bis zu 300 Prozent dienen. Hier ist bis jetzt noch keine sehr fühlbare Entlastung der Marktlage eingetreten. Die Honigausgleichstellen dieser Landesteile sind noch reichlich mit Vorräten versehen. Festgestellt wurde, daß der Absatz vom Imker direkt zum Verbraucher den größten Anteil an den Umsätzen hat.

Da das Publikum nach wie vor mehr Interesse für deutschen als für ausländischen Honig zeigt, ist der Wettbewerb des Auslandhonigs im Handel nicht allzusehr in Erscheinung getreten. Es wird sogar vielfach betont, daß das Publikum infolge schlechter Erfahrungen mit dem Auslandhoni wieder zum Genuß deutschen Ho nigs zurückkehrt.

Die Zukunft wird mit einer stetigen Prei entwicklung auf dem Gebiete des deutsch Honigmarktes zu rechnen haben.

A. Deutscher Honig.

1. Einkaufspreis des Großhan dels je Zentner: 78,25—96,25 M., Tanne honig 110 M., Scheibenhonig I 130 M.

2. Einkaufspreis des Kleinhan dels: Schleuderhonig pro Pfundglas 0, bis 1,65 M., pro 5-Pfund-Dose 4,50—7,20 M pro 9-Pfund-Dose 8,10—12,80 M.; Scheibe honig pro Pfund 0,90—1,80 M.

3. Einkaufspreis des Verbrau chers: Schleuderhonig pro Pfund ab Lad 1,10—1,80 M., ab Imker 0,85—1,55 M.; p 5-Pfund-Dose ab Laden 6,00—7,80 M., Imker 5,30—7,50 M.; pro 9-Pfund-Dose Laden 9,90—15,00, ab Imker 9,80—12,45 . Scheibenhonig pro Pfund ab Laden 1,20 b 2,50 M. ab Imker 1,05—1,80 M.

B. Auslandhonig.

1. Einkaufspreis des Großhan dels je Zentner 65—79 M.

2. Einkaufspreis des Kleinhan dels pro Pfund in Glas 0,90—1,30 M.

3. Einkaufspreis des Verbrau chers pro Pfund in Glas 1,15—1,30 M in 5-Pfund-Dosen 4,75—6,00 M., in 9-Pfun Dosen 9,50—11,00 M.

Hinweise

Wir möchten unsere Leser auf die der heu gen Ausgabe beiliegende Werbekarte besonde aufmerksam machen. Die **„Deutsche Wel** gewährt Lebens-, Sterbegeld- und Kinderve sicherungen zu sehr mäßigen Beiträgen. Sch für 7 Pfennig pro Tag kann beispielsweise e 36jähriger eine Versicherung nach Tafel 4 üb 1000 M. abschließen und auf diese Weise Falle des vorzeitigen Ablebens seine A gehörigen vor wirtschaftlicher Not bewahre Wir bitten unsere Leser, sich unmittelbar die Deutsche Welt zu wenden. Die Gesellsch ist gern bereit, Auskünfte zu geben, ohne d für den Anfragenden eine Bindung entsteht.

* * *

Ein schöner Garten, der durch prächtig Blumenschmuck die Bewunderung aller Besuch und Vorübergehenden hervorruft und auch du reiche Gemüseerträge Vorteile bringt, ist Freude seines Besitzers. Um aber einen solch zu erhalten, ist vor allem die Verwendu bester, erprobter, keimfähiger Gemüse- u Blumensamen usw. notwendig. Solche erh man in hervorragend guter, bekannt zuv lässiger und bestkeimfähiger Qualität von Firma **Liebau & Co.**, Großgärtnerei, Same züchter, Baumschulen, **Erfurt**, die Gemüse- u Blumensamen im Werte von mehr als 10 porto- und verpackungsfrei liefert. Wir mach daher auf den der heutigen Nummer beiliege den Prospekt dieser weltbekannten Firma ga besonders aufmerksam.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Januar 1933 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

1. Januarhälfte: Die Tauwetterwelle, hervorgerufen durch kräftig ausgeprägte Druckwellen, die, vom Ozean kommend, über die Nord- und Ostsee nach Rußland wandern, bringt zwischen Weihnachten und Neujahr ganz Mitteleuropa Regenfälle sowie Wachswasser von verschiedener Stärke in den einzelnen deutschen Flußläufen. Bald nach Beginn des neuen Jahres werden jedoch wieder Luftmassen polaren Ursprungs gegen ganz Deutschland vorrücken; nach verbreiteten Schneefällen tritt Winterwetter ein. Spätestens um den 13., westlich der Elbe schon etwas eher, ist Tauwetter zu erwarten, da vom Atlantischen Ozean her starke Warmluftmassen, dem Golfstromgebiet entstammend, in immer neuen Staffeln gegen das kalte Mitteleuropa anbranden werden.

2. Januarhälfte: Die Verdrängung der nach Deutschland eingedrungenen milden Luftmassen geht nur sehr langsam vonstatten. Großzügige Durchmischungsvorgänge bedingen im ganzen Deutschen Reiche teils Regen- teils Schneefälle bei naßkalter Witterung. In höheren Gebirgslagen ergiebige Schneefälle bei mäßigem Frost. Das letzte Januardrittel bringt zunächst erneut Winterwetter von kürzerem Bestand. Etwa um den 25. ist aber der für Deutschland kältebringende Polarstrom durch sehr rege Zyklonentätigkeit auf dem Ozean nicht mehr fest mit dem Polargebiet verankert; er muß deshalb langsam verebben. Es tritt Tauwetter und vorwiegend Niederschlag in flüssiger Form bei nur zeitweiser Aufheiterung bis zum Monatsende ein; verstärkt wird der im allgemeinen milde Witterungscharakter noch dadurch werden, daß ganz Deutschland in das atlantische Windsystem aufgenommen werden wird.

Der Monat Februar wird, besonders für Deutschland östlich der Elbe, im Durchschnitt kälter als der Januar ausfallen.

Breslau, 21, den 13. Dezember 1932.
Brandenburger Str. 56. — Fernspr. 347 83.
(Am Hohenzollernplatz). Delvendahl.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch / des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.



B. F. Lülfing, Leipzig C 1, Heinrichstraße 40

Erstes Spezialgeschäft am Platze
35 Jahre Bienenzucht

Bienenzuchtfabrikate.

Telephon 60708
Postscheckkonto Leipzig 54762

In nur erstklassigen Fabrikaten empfehle:



Kunstwabenpressen
(Originalarbeit)
Fabrikat Rietsche
Kunstwaben,
beste Qualität
(gewalzte und gegossene)
Bienenwohnungen
Bienenhauben
Drahtgeflecht, Roßhaar

Imkerschleier
Dathepfeifen
mit Holzmantel u. Messingbeschlag
Selbstraucher ‚Vulkan'
bester Rauchapparat
Smoker
starkes Metall, mit Schutzmantel
Wabenzangen
Abstandsregelungen
Absperrgitter
Wachsschmelzer

Thür. Luftballon
und andere Futterapparate
Schwarmspritzen
Messingrohr
Imkerhandschuhe
in Gummi und Leder
Honigschleudern
mit Kettenunterantrieb
desgleichen mit Schneckengetriebe
Freischwung-Schleudern
„Original Buß"

sowie alle anderen Geräte zur Bienenzucht

Preisliste gratis

Wirtschaftsbesitzer und Bienenzüchter, Witwer mit Kind, Ausgang 30er, sucht [24
Lebensgefährtin.
Offert. unt. W. I. postlagernd **Geringswalde.**

Junge Imkerin
erf. i. mod. Beutenbau, Bienen- u. Königinnenzucht, sucht Stellung
Annemarie Wagner
Braunschweig [22
Sieglindstr. 16, II.

Zu kaufen gesucht:
Bienenwachs
garant. rein. Bemust. Preisoff. u. Quantumangabe erbittet [15
Friedr. Pflanz
Magdeburg-Sudenburg
Lutherstr. 7.

„Meine Königinnenzucht"
(vervielfältigt)
1 ℳ franko bei Einsend. auf Postscheckk. Dresden 27334. [2
Lehrer **A. Müller**
Gießmannsdorf
b. Zittau i. Sa.

Warum Kräutertee? Nehmen Sie bei Erkältungen u. sonstigen Krankheitserscheinungen **BIO-HERBA-PRALINEN** hergestellt aus feinst. Kräuterpulvern mit echtem **BIENENHONIG** Preis p. Karton 2,75 ℳ für einen Monat ausreich. Prospekt frei!
Pharmaceutische Centrale „Hansa"
Bremen, Metzerstr. 61

Einen Posten
Schleuderhonig
reine, ed e, **deutsche Ware,** gibt in 25-, 50- u. 100-Pfund-Gefäßen preiswert ab. 10-Pfund-Probeeimer **11,60 ℳ** franko Nachnahme. [641
Imkerei Franz Vogler
Markt-Oberdorf, Allgäu

Blütenhonig
10-Pfd.-Dose 9,75 ℳ, Ztr. 78 ℳ frei Haus
Bosch [12
Augsburg F. 85.

Bienenwohn.
doppelwand., Normalmaß, kompl. zum Besetzen, lief. als langjährige Spezialität zu billigst. Preise. Saubere u. genaue Arbeit. Prämiiert auf allen beschickt. Ausstellungen
Max Kühne
Friedersdorf Nr. 40
bei Pulsnitz i. Sa. [30

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias od. Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten. Auskunft nur schriftlich. [1
Hans Müller
Obersekretär a. D.
Dresden 44
Walpurgisstr. 9, IV.

Ia goldgelbes, seuchenfreies
Heide-Bienenwachs
3 Zentner, auch geteilt, günstig abzugeben. [57
Heinr. Brink
Bienenzüchter
Lohne, Kr. Lingen

Die Honigfräse
macht den festen Honig im Kübel fertig zum Vertopfen. Warum plagst Du Dich und Deine Frau? [50
Schmidts Imkerei
Rothenburg a. d. Saale

Rähmchenstäbe
direkt vom Werk
Kiefer, astrein, trock., saub., 6×26 mm, 100 m 3 ℳ, 1000 m 25 ℳ, 8×26 mm, 100 m 4 ℳ, 1000 m 35 ℳ, a. Wunsch jede and. Abmessung, auch mit Nut, liefert geg. Nachnahme [31
Säge- und Hobelwerk
Karl Schrödter
Ortrand
Kr. Liebenwerda

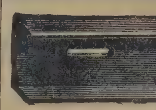
Rähmchenholz
Kiefer, trockene astreine Ware in bekannt. Güte, liefere ich in allen Abmessungen dem Preise entsprech.
100 m 25/6 mm 2,60 ℳ
Wiederverkäufer erhalten Ermäßigung (Nachnahme). Bitte Bahnstation angeben.
Richard Baumert
Triebel, N.-L. [28

Allerfeinstes
Bienenwachs
je kg 2,20 ℳ
Gegoss. Kunstwaben
je kg 3 ℳ
Im Frühjahr **Ia Korb- u. Kastenvölker.** [54
Imkerverein Bremervörde.
L. Wiebusch
Organist
Oerel
Bremervörde-Land.

Abzugeben!
15 kompl. Gerstungbeuten, Gerstungsmaß, mit Futterglas usw.
1 Honigschleuder mit Kettenantrieb
1 Dampfwachspresse
div. Imkergeräte
all. in gutem Zustande. Standort Nähe Halle a. d. Saale. [51
Reflektanten wenden sich unter **Nr. 100** an die Exped. d Bl.

Sofort abzugeb. gegen Nachn. od. Vorausz.
Saalweiden-Stecklinge
40 cm lg., kräft. gesunde Schosse, 100 St. 2 ℳ, 500 St. 9 ℳ, 1000 St. ...
Hugo Hagedorn
Schwenke, Bez. D...

Tragschienen



dopp. wie Abbildg. St. bis 55 cm 0,11 ℳ
einfache L Winkelschiene bis 55 cm St. 0,08 ℳ. Sämtliche anderen Beschlagteile u. Geräte konkurrenzlos billig. Katalog umsonst. [5
K. Sturm
Görlitz
Berliner Straße 12

Von welcher Firma
bezieht man zur Ausschmückung der Vereinsräume
Bildnisse
von führenden Persönlichkeiten der Bienenwissenschaft und Bienenpraxis?
Auskunft an die Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung erbeten.

J. M. Krannich
Mellenbach in Thüringen

Bienenwohnungen
in mustergültiger Ausführung.
Ausführliche Preisliste mit vielen Abbildungen kostenlos

52

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
bonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5
ine Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt.
s gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements,
die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 2 | 48. Jahrgang | Februar 1933

Im Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Ein großer Teil der Imkerschaft sah in den ersten Januarwochen sorgenvoll in die Zukunft. Diese Sorgen begründeten sich auf das in vielen Gegenden Deutschlands errschende warme Wetter, welches die aus einem frühen Ausfliegen der Bienen zu lgernden Bedenken aufleben ließ. War diese Sorge auch zunächst rein praktisch-imkerlicher rt, so mußte man dennoch wegen der für die kommende Ernte erforder- chen Schlagfertigkeit der Bienenvölker Sorge hegen. Und diese orge war wirtschaftlicher Art. Die zweite Hälfte des vergangenen Monats rachte den nicht ungünstigen Witterungsumschwung. Dieser Witterungsum- hwung dürfte gleichzeitig günstig auf den Honigabsatz gewirkt haben. Wenn auch n sich schon der Winter als eine Hauptabsatzzeit für Honig zu be- eichnen ist, während im Sommer die aus gartenbaulicher Ernte gewonnenen Brot- ufstrichmittel einen Teil des Bedarfs decken, so ist erfahrungsgemäß der Bedarf an onig bei fortschreitender Kälte größer, sowohl im allgemeinen Verbrauch wie auch im erbrauch bei der Behandlung von Erkältungskrankheiten. Es wird also anzunehmen sein, aß eine gewisse Belebung im Honigkleinverkauf eingetreten ist.

Wenn wir die Sanierung der deutschen Wirtschaft bisher an dieser telle rein unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkte betrachteten und iese Sanierung in ein Verhältnis setzten zu den Auswirkungen für unsere deutsche Bienen- cht und insbesondere für den Absatz des deutschen Honigs, so hatten wir die Möglichkeiten r kommenden Zeit ausblickartig gefolgert. Einen Schlußstrich können wir auch heute och nicht ziehen. Allem Anschein nach aber dürfte sich die Lage der deutschen Imkerei in

absehbarer Zeit nicht verschlechtern. Absatzsorgen ernsteren und größeren Ausmaßes b
stehen kaum. Hierzu darf natürlich nicht etwa der Fall gerechnet werden, daß der einzel
Imker beispielsweise etwa von einem Bestande von 10 Zentnern Honig alle 10 Zentn
auf einmal verkaufen will. Den Begriff „Absatzsorge“ möchte ich im wirtschaft
politischen Sinne vielleicht so festlegen: „Unter Absatzsorge ist der Zustand zu ve
stehen, welcher den Absatz des vorhandenen Bestandes bis zur neuen Ernte nicht ermö
licht. Hierzu gehört auch der Absatz des Kleinhandels, da der Absatz vom Erzeuger an d
Absatzorganisationen und an den Handel stockt, sofern die Bestände des Kleinhandels u
abgesetzt geblieben sind.“ Diese Befürchtung entbehrt im Augenblick de
Grundlage.

Mit schweren, berechtigten Befürchtungen sahen die Imker, die imkerlichen Organ
sationen und Dienststellen diesem Winter entgegen. Schwer lag auf allen der Alpdru
der wiedergekehrten und verdoppelten Zuckersteuer, schwer droh
der Verlust des vorigen Winters und dieses Winters hinsichtlich des zahlen= und güt
mäßigen Bestandes der Bienenvölker. Eine Umfrage im Sommer ließ einen durc
schnittlichen Verlust von 25 Prozent des Bestandes an Bienenvölkern vorausschätzen. Hie
bei war allerdings die Zunahme aus Schwärmen noch nicht berücksichtigt. Die Not abe
in welche ein großer Teil der Imkerschaft wegen der letzten Einwinterung der Biene
völker kam, ließ die schlimmsten Befürchtungen zu Recht bestehen.

Diese Befürchtungen haben sich erfreulicherweise nicht er
füllt. Die Viehzählung vom 1. Dezember 1932, deren vorläufiges u
gefähres Ergebnis zur Zeit der Niederschrift dieser Ausführungen vorliegt, hat für da
Reichsgebiet eine Zunahme um 32 000 Bienenvölker ergeben. Hiernach müß
also der Bestand der Bienenvölker im Reiche etwa rund 1 904 00
Völker betragen. Das Hauptzunahmegebiet dürfte Preußen sein. I
Preußen ist eine Zunahme von 6 Prozent zu verzeichnen. Nähere Ausführungen an dies
Stelle werden erfolgen, wenn das endgültige Ergebnis vorliegt.

Was mag nun die Ursache gewesen sein, daß trotz der Sorgen u
Befürchtungen wegen der Zuckersteuer nicht nur der Rückgang des Bestandes an Biene
völkern ausgeblieben, sondern sogar ein Zugang an Bienenvölkern zu verzeichnen ist
Wir haben uns an dieser Stelle schon des öfteren klargemacht, daß im Vergleich mi
anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Preisstellung für deu
schen Honig auch jetzt noch bei ungefährer Wahrung der Friedenspreis
grenze als günstig anzusehen ist. Es soll hiermit nicht behauptet werden, daß zur dauer
den Sicherung der erwünschten Rentabilität nicht ein höherer Preis angemesse
wäre. Dies wäre aber bei den meisten, ja fast bei allen landwirtschaftlichen Erzeugniss
in verstärktem Maße erforderlich. Wir können also den Stand der derzeitige
Preislage für Honig nicht am wünschenswerten Preise messen, sondern am Fri
denspreise, und zwar im Verhältnis zu den anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen i
ihrer Stellung zwischen derzeitigem Preis und Friedenspreis. Wenn ein Landwirt, ei
Siedler oder wer sonst noch an einer landwirtschaftlichen Tätigkeit, wie es ja auch d
Bienenhaltung ist, Interesse nimmt, die Möglichkeiten landwirtschaftlicher Erträgnisse e
wägt, so dürfte die Bienenzucht am günstigsten abschneiden. Dies mag viele b
wogen haben, sich der Bienenhaltung zu widmen. Hinzu kommt alles das, was fü
die Bienenzucht auf wirtschaftspolitischem Gebiet in den letzten Jahren e
reicht wurde. Erinnert sei an die Zollerhöhung, an die Schaffung der För
derungsstellen für den Absatz deutschen Honigs, die durch die Au
nahme der Bienenzucht in das Landwirtschaftliche Notprogramm ermög
licht wurde, an die weitere Absatzorganisation, auch über den Handel
der mehr und mehr für den Gedanken des Absatzes deutschen Honigs gewonnen wurd
erinnert sei an den Honigausgleich des Reichsausschusses für Bienen
zucht, der in den Ueberschußgebieten eine Linderung der Absatznot nach der Ernte he
beiführte, erinnert sei an die stärker und stärker werdende Werbung des Reichsaus
schusses für Bienenzucht und des Deutschen Imkerbundes. Viele Imker, die sich dies übe

gt haben werden, dürften ihren Entschluß, Bienenvölker eingehen zu lassen, umgestoßen ben; neue Bienenhalter, die sich die Vorteile der Bienenhaltung klargelegt haben, werden der Ueberlegung dieser Vorteile die Schlußfolgerung gezogen haben, ebenfalls nun mker zu werden und zu bleiben. Also selbst die größte Not ist nicht istande gewesen, den Bestand der deutschen Bienenzucht im Endergebnis zu erüttern, wenn auch sehr viele Imker im Einzelfall blutenden Herzens von der liebgewornen Tätigkeit am Bienenstande Abschied genommen haben oder diese Tätigkeit einränken mußten. Eines aber steht fest: Der größte Rückschlag wohl, den die enenzucht in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, ist durch Arbeit und aus gener Kraft der deutschen Imkerei überwunden worden. Welchen ufschwung aber dürfen wir zugunsten unserer deutschen Wirtschaft erwarten, wenn in sem Jahre vielleicht doch die Zuckersteuerfreiheit gewährt wird!

Im Monat November 1932 ist die Honigeinfuhr nach Deutschland zukgegangen. Im Monat November des Jahres 1931 hatten wir noch eine Einfuhr von 75 Doppelzentner Honig nach Deutschland, im Monat November 1932 r eine Einfuhr von 3119 Doppelzentner. Die Einfuhr in der Zeit von Januar s November war im Jahre 1932 geringer als im Jahre 1931; sie betrug im hre 1931 41 602 Doppelzentner, im Jahre 1932 38 622 Doppelzentr. Der Durchschnittseinfuhrpreis hat im Monat November 1932 etwas gezogen; er stellte sich auf 19,72 M. für den Zentner Honig, nach 18,16 M. Monat Oktober 1932. Aus den Angeboten aus Uebersee ist allerdings eine stärkere bung des Preises nicht festzustellen.

Die Haupteinfuhrländer für Honig im Monat November 1932 sind:

ba	1015 dz	Chile	447 dz
atemala	553 dz	Vereinigte Staaten von Amerika	286 dz

Als Haupteinfuhrländer für die Zeit von Januar bis November 32 sind zu nennen:

ba	11706 dz	Chile	4238 dz
atemala	7278 dz	Union der Sowjetrepubliken .	3928 dz

Bemerkenswert ist der Rückgang der russischen Einfuhr, die noch im nat Oktober 1932 für die Gesamtzeit von Januar bis Oktober 1932 die dritte Stelle nahm. Chile und Rußland haben den Platz getauscht.

Die Wachseinfuhr nach Deutschland ist im Monat November 1932 gegenr der Einfuhr des Monats November 1931 gestiegen; sie betrug im November 1 391 Doppelzentner, im November 1932 425 Doppelzentner, wäh) sie allerdings im Oktober 1932 432 Doppelzentner betragen hatte. In der von Januar bis November 1931 hatten wir eine Wachseinfuhr von 6106 Doplzentner, in der gleichen Zeit des Jahres 1932 von 5955 Doppelzentner! bedeutet also einen geringen Rückgang. Der Durchschnittseinfuhreis für den Doppelzentner Wachs zog weiterhin an, und zwar von 127,31 M. auf 9,41 M.

Die augenblickliche Lage unserer Imkerei und die Tatsache, daß die zum Jahresausklang gehegten und an dieser Stelle geäußerten Befürchtungen nicht ahrheitet haben, wird neuen Mut in die Herzen der Imker tragen. Die deutsche Landschaft hat es der Treue der Imkerschaft, die zu ihrer Sache gehalten hat, danken, daß in diesem Frühjahr wiederum die Millionen und aber Millionen von eitsbienen zu segensreicher Arbeit die deutsche Flur befliegen werden, die deutsche Flur, uns ureigenste Werte schafft: **Ernten!**

lerlei

Winterliches Wetter ist eingezogen, und wir Imker freuen uns, daß eine Durchschnittstemperatur an des Tagesordnung ist, die unseren Bienenvölkern zuträglicher sein als das unnatürlich warme Wetter im vorhergehenden Monat. Aus diesem Grunde

wollen wir für die kommenden Wochen um das Wohl der Bienen nicht bangen. Hat
Bienenvater bei der Einwinterung in bezug auf Einfütterung seine Pflicht getan, wird
zur gegebenen Zeit mit seinen Immen ein frohes Auferstehen feiern können.

In den letzten Tagen des Jahres 1932 erhielten wir die Mitteilung, daß unser er
Bundesleiter, Herr Kickhöffel unter dem 1. Januar 1933 von Jeeser i. Pomm. als Leh
nach Berlin versetzt worden ist. Wir freuen uns, daß Kickhöffel die ihm vom Reic
kommissar angebotene verlockende Beförderung abgelehnt hat und mit seiner schätzenswer
Schaffenskraft dem Deutschen Imkerbunde und dem Reichsausschuß für Bienenzucht
halten geblieben ist. Auf die in der parteipolitischen Tagespresse erfolgten Aeußerun
bezüglich der Versetzung Kickhöffels wollen wir in unserer F a c h p r e s s e nicht eingeh
aber das eine möchten wir doch feststellen: die deutsche Imkerschaft ist bis jetzt von Par
politik frei geblieben dank ihrer unabhängigen Führerschaft hinein bis in den kleinsten u
entlegensten Zweigverein. Wir sind bis jetzt eine Masse geblieben, die sich wohl aus A
hängern aller Parteischattierungen zusammensetzt, die es aber bis jetzt fertig gebracht h
unbeirrt von jedem Parteiprogramm nur die sachlichen Belange der deutschen Bienenzu
zu pflegen. S o w a r e s — s o s o l l e s a u c h i n Z u k u n f t b l e i b e n !

Gewiß ist die deutsche Bienenzucht in ihrem Wirken und Schaffen ein Wirtschaf
faktor. Als solcher kommt sie und muß sie in Verbindung kommen mit den einzeln
politischen Parteien, und da fordern wir Einsicht für die Belange unserseits bei allen
ständigen Stellen und gerade deswegen, weil wir parteipolitisch nicht eingestellt sind u
auch nicht eingestellt sein wollen.

In vorliegender Nummer unserer Zeitschrift finden die Leser einen Aufsatz ü
„Bienenzüchterprüfungen" von dem verdienten Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlic
Hauptvereins der Provinz Sachsen. Wir haben diesen Ausführungen gern Raum
geben, berühren sie doch eine Frage, die einmal grundsätzlich geklärt werden muß
Interesse der Gesamtimkerschaft. Dazu möchten auch wir unsere Meinung äußern. Imk
l e h r l i n g , Imker g e h i l f e , Imker m e i st e r durch Prüfung, Imker m e i st e r ehr
halber! Ob wir sagen I m k e r meister oder B i e n e n meister, darüber wollen wir n
besonders hadern, wenn uns auch die letztere Bezeichnung zusagender erscheint. Uns kom
es vor, als ob man in dieser vorliegenden Frage doch etwas zu schematisch vorgeht. M
überträgt Einrichtungen, die auf anderen Gebieten richtig und auch praktisch erfolgre
sind, aber für unsere Verhältnisse nur zwangsläufig erscheinen. Ich selbst bin z. B.
der Ausbildung des Handwerkernachwuchses seit einem Menschenalter tätig und neh
auch die betreffenden Prüfungen mit ab. Lehrling, Gehilfe, Meister! Welch scharf
gegrenzte Gebiete! Sachlich und zeitlich! Unsere Handwerkslehrlinge lernen drei und v
Jahre, unsere Gehilfen werden vor dem 24. Lebensjahre nicht zur Meisterprüfung
gelassen. Man bedenke, was das bedeuten will! Wir behaupten, daß die Ausbildung
Handwerkers z. B. zum Gehilfen hochprozentig schematisch erfolgen kann, was bei
Imkergehilfen vollständig ausgeschlossen ist. Ein Schema gibt es bei uns Imkern ni
Es können wohl gleiche Tatsachen vorliegen, aber die Weiterbehandlung derselben ist
jedem Einzelfalle von den vorherrschenden gegenwärtigen Verhältnissen abhängig.

Dann ein anderer Punkt, das ist die Nachfrage. Wenn wir die Statistik des Deutsc
Imkerbundes nach dieser Richtung verfolgen, da sind es prozentual sehr wenig Bien
wirtschaften, die einen Gehilfen, geschweige denn einen Meister benötigen. Es wird
kommen, daß diejenigen Stände, deren Besitzer entweder gar keine Ahnung von
praktischen Bienenzucht haben oder denen die Zeit zu deren Bearbeitung fehlt, von G
h i l f e n bewirtschaftet und gepflegt werden, schon aus finanziellen Gründen. Ist das
Idealzustand? Man wolle auch bedenken, daß ein Gehilfe, der in Lohn und Brot st
nicht so verfahren kann wie ein Bienenvater, der seine eigenen Völker betreut. Zusamm
fassend halten wir die Ausbildungszeit für zu kurz und die Unterbringung der Geprüf
nur in ganz beschränktem Maße für möglich. Eine Ernennung zu Bienen- bzw. Imk
meistern ehrenhalber halten wir aus naheliegenden Gründen für unerwünscht. Der ga
Apparat, der für die vorliegende Angelegenheit aufgezogen werden muß, erscheint u

Hinblick auf die praktische Auswertung für zu umfangreich. Wenn die bisher so segens-
ch wirkenden Institute für die Ausbildung der großen Imkermasse auf den
rschiedenen Gebieten der Imkerpraxis noch mehr tun könnten, würde der deutschen
enenzucht ein größerer Segen erwachsen als in der Verfolgung des obengenannten Zieles!
Die Bundesleitung hat sich bemüht, die Bahntarife für die Wanderung mit Bienen-
lkern weiter zu ermäßigen. Darauf ist leider von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft
ne abschlägige Antwort erfolgt. Die Eisenbahnverwaltung gibt uns nochmals die An-
eisung, zwecks möglichster Verkürzung der Beförderungsdauer von Bienensendungen
s immer an die zuständige Reichsbahndirektion zu wenden. S.

Wie können Jungweisel verlorengehen?

Von Otto Burkhardt, Leipzig

Die Königinnenzucht marschiert. Es geht vorwärts mit der Bienenzucht im allgemeinen. Die Durchschnittsernten heben sich auf gut und verständnisvoll geleiteten Bienen-
nden. Intensive Imkerschulung in Theorie und Praxis durch rührige Imkerverbände,
hranstalten und Züchtervereinigungen hat gute Erfolge gebracht. Zuchtkurse erfreuen
immer größerer Beliebtheit und steigenden Zuspruchs. Immer mehr kommt man in
nkerkreisen zu der Erkenntnis, daß eine planmäßig betriebene Königinnenzucht mit aus-
wählten Zuchtstämmen und -tieren das A und O einer gedeihlichen Bienenwirtschaft ist.
ut ausgedachte Betriebsweisen sorgen unter Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten des
rieblebens der Bienen für Ertragssteigerung. Auch in der Beutenfrage ist man nicht
tätig geblieben, viele neue und oft auch gute Ideen sind in die Tat umgesetzt worden
n Segen der Imkerei. Die gut redigierten Bienenzeitungen wurden zu unentbehrlichen
eunden und Ratgebern der Anfänger und Fortgeschrittenen. Mit gutem Gewissen kann
an sagen, daß es mit der Bienenzucht vorwärtsgeht, d. h. qualitativ.

Daß unter solchen offenkundigen Beweisen die Zahl der oftmals schwer zu über-
ugenden Zweifler, die vom Fortschritt nichts hielten und lieber zu ihrem eigenen Schaden
der alten, besondere Anstrengungen nicht erheischenden Betriebsweise blieben, immer
iner wird, ist sehr erfreulich. Einwendungen werden seltener, wenn von der Königinnen-
cht und ihrem Wert gesprochen wird, nachdem auf irgendeine Art gute Belehrung und
leitung sowie die Anwendung gut ausgedachter Methoden und Geräte kennengelernt
rden. Aus manchem Saulus wurde ein Paulus. Die Zahl der Züchter steigt mit dem
teresse an der Zucht selbst und dem Wert ihrer Ergebnisse. Es ist eben hierbei genau
wie bei jedem Handwerk, es muß erlernt werden, ebenso die Anwendung des Werk-
ges, von dessen Güte wieder sehr viel abhängt. Auch in der Bienenzucht ist noch kein
eister vom Himmel gefallen.

Und so sollen auch die vorliegenden Ausführungen dazu beitragen, die Erfolge und
nit auch die Freude an der Zucht selbst zu steigern und Mißerfolge und Begattungs-
luste auf ein erträgliches Maß herabzumindern, seltener machen. Es sollen nicht mehr
rte verlorengehen, sondern solche geschaffen werden, die wieder Werte schaffen!

Wie oft wird mancher Züchterfreund trotz peinlichster Arbeit und Beachtung aller
entualitäten sowie Erfolgen bis zum Schlüpfen der Jungweisel vor rätselhaften Miß-
olgen und Ausfällen in den Begattungskästen gestanden haben. Nach Aufwendung von
ihe und Werten hoffte er bei der Nachschau seine Zuchtprodukte in schönster Eierlage
zufinden. Was fand er statt dessen vor? Leere Kästen oder weisellose Völkchen, oder
verstümmelte, gelähmte Weisel, manchmal so arg zugerichtet, daß sie trotz erkennbarer
ruchtung kein einziges Ei legen konnten. Ratlos wird man sich gefragt haben, wie das
hl zugegangen sein mag, trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und Verwendung von seit
en Jahren vielseitig gebrauchten Begattungskästchen.

Na, wir wollen einmal sehen, ob der arme Pechvogel alles das, was nachfolgend
eigt und beschrieben wird, beachtet hat.

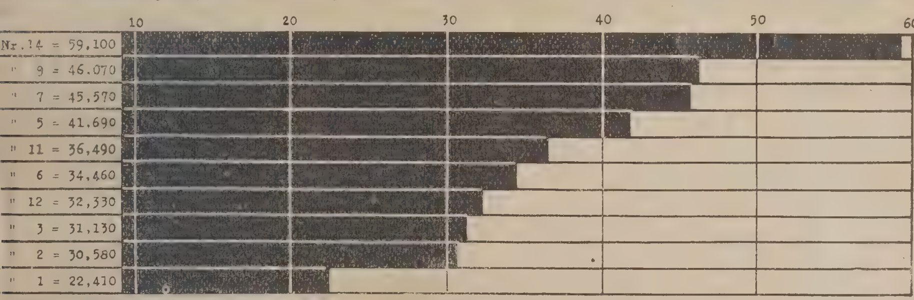
In jahrzehntelanger Zuchtpraxis hat sich erwiesen, daß in den Kästchen, welche n
ein Zuchtvölkchen beherbergen, die Begattungserfolge immer günstiger sind gegenü
solchen mit mehreren Völkern. Einzelaufstellung ist immer am besten, was ja auch erklärl
ist wegen der im anderen Falle zu engen oder zu nahe beieinander gelegenen Anbringu
der Fluglöcher. Nicht nur wegen der aus der ungünstigen Lage der Fluglöcher entstehend
schlechten Orientierung nach dem Sehvermögen, sondern auch wegen der aus dem gl
chen Nachteil aufkommenden, das Geruchsunterscheidungsvermögen irretierenden V
mischung der verschiedenen individuellen oder Eigengerüche der Völkchen, wodurch d
selben in ständiger mißtrauischer Verlegenheit abwehr- und angriffsbereit sind und
Königin, die, im Anfliegen unsicher gemacht, in die große Gefahr des Anfallens gebra
wird. Die Jungkönigin begibt sich dann oftmals an einem fremden Flugloch in die glei
Gefahr. Es kommt auch vor, daß mehrere Königinnen zu gleicher Zeit ausfliegen o
zurückkehrend das Kästchen umschwirren. Ja, wenn die Jungweisel nach und nach au
fliegen, begattet und in Eierlage treten würden, dann wäre die Gefahr des Verirre
und Anfallens und der aus ihr entstehenden Verluste gering. Denn ein brütendes Völkch
mit begatteter Mutter hat einen ganz anderen Eigengeruch als ein Völkchen mit brün
ger und unbegatteter Königin. Auch zu gleicher Zeit vorspielende oder sterzelnde Völkch
können die aus- und anfliegenden Jungköniginnen fehlleitend in Gefahr bringen, besond
dann, wenn nach einigen schlechten, plötzlich ein guter Flugwettertag kommt. Raub a
einem Völkchen oder schleichender Raub der Völkchen einer Mehrbeute untereinander so
die Belästigung durch Näscher, wenn sie von Flugloch zu Flugloch fliegen, sind sehr g
fährliche Momente. Oft kommt es auch vor, daß die Völkchen zu gleicher Zeit geöffn
werden und sich nach dem Vorspiel und Einfliegen auf den neuen Standort eines sich a
das andere schlägt, die mitausgeflogene Königin nach der Rückkehr sich unter den z
ziehenden Bienen befindet — was oft vorkommt, wenn die Jungkönigin über drei Ta
alt und schon brünstig zugesetzt wurde — und von den Bienen anderer Völkchen gefa
wird. Und so können noch mehr Einwände gegen Mehrvölkchenkästchen aufgeführt werde
Das Einvolkkästchen hat ihm gegenüber so viele Vorteile, daß man nur zu ihm ra
kann, und ganz besonders dann, wenn es nicht nur eine Wabe, sondern mehrere Wab
mindestens zwei, mit einer Wabengasse hat. Auf einer Wabe fühlt sich die Königin mitsa
ihrer Umgebung nie recht heimisch, während dies bei zwei Waben schon ganz anders
da eine Gasse zur Verfügung steht. Und wenn dann bei Bedarf die Waben- und Gasse
anzahl noch vermehrt werden kann mit dem Anwachsen des Lege- und Brutgeschäftes,
nach Beschaffenheit des Völkchens und der obwaltenden Verhältnisse, so kommt ein V
legenheits- oder Fluchtgedanke gar nicht auf. Es gibt viele Verluste an Königinnen,
auf Fehlkonstruktionen der Begattungskästchen zurückzuführen sind. Es ist bei ihrer A
fertigung vergessen worden, Rücksicht auf das Triebleben der Bienen zu nehmen. Manche
Anfänger in der Zucht mag es unerklärlich gewesen sein, warum manches hoffnungsv
erzüchtetes Mütterchen fluchtartig ihr Pflegevölkchen verlassen hat und nie wieder zurü
kehrte; es hatte sich eben nie wohl und heimisch gefühlt, es fühlte sich nur gelitten o
geduldet. Auch wird manche begattete Mutter zu spät aus dem Einwabenkästchen e
nommen worden sein, was ihr ebenso schadete wie ein zu zeitiges Verschulen. Wie vi
Königinnen werden versandt gleich nachdem sie erst einige Eier gelegt haben, oder solc
die längere Zeit die Eierlage einstellen mußten wegen Mangel an günstigen Verhältniss
Daß solche naturwidrige Züchtersünden, die schließlich aus der guten Absicht entstand
sein mögen, recht schnell die Kundschaft bedienen zu wollen und dem Zuchtstamme ei
weite Verbreitung durch Massenaufzucht zu geben, bei den Empfängern Enttäuschung u
keine gute vertrauensvolle Meinung über die Wahlzucht und ihre Produkte aufkomm
ließen, ist verständlich. Die mit den besten Anlagen und Eigenschaften ausgestatteten Jun
weisel können durch solche Mißhandlungen wertlos gemacht werden. Eine begattete Jun
mutter muß erst in ihrem richtig zusammengesetzten Völkchen unter günstigen Leben
bedingungen tüchtig in Schwung kommen, wie man so sagt, erst dann ist sie reif
weiterer Verwendung. Beim Versand auf weite Entfernung müssen genügend Jung- bz

ährbienen mit eiweißhaltigem Reiseproviant für Wohlbefinden und Erhaltung des Wer=
s sorgen können. Auch beim Zusetzen darf die Mutter nicht zu lange im Zusatzkäfig
lassen werden. Je schneller die Aufnahme im Volke gelingt, um so besser ist es für die
önigin. Das sei nur nebenbei erwähnt, um zu zeigen, welchen bedeutungsvollen Einfluß
isachgemäße Behandlung auf den Wert der Königin haben kann.

Ergebnis der Königinnen-Leistungsprüfung Münster in Westfalen 1930—1932

Mancher der Leser des Aufsatzes „Praktische Erfolge neuzeitlicher Leistungszucht bei Bienenköniginnen" in Nr. 9 und 10 des vorherigen Jahrganges dieser Zeitung rt vielleicht gern das Endergebnis der Prüfung.

In dem beigefügten Diagramm sind die Wertzahlen der Gesamtleistung einer jeden önigin (Volknummer) in Kilogramm Honig angegeben und graphisch dargestellt. Die pitzenleistung mit 59,100 (Volk 14) liegt 52 Prozent über dem Mittel von 38,990. Für e Praxis wohl verständlicher ausgedrückt heißt es: bei der Rentabilitätsberechnung würde s Volk 14 einen um 36,20 M. höheren Reinertrag als das Volk mit der Mittelleistung bracht haben, wenn für das Kilogramm Honig 1,80 M. angesetzt wäre. Das macht also r jedes der drei Jahre die schon beachtliche Summe von 12 M., ja gegenüber dem lechtesten Volke würde sich ein Mehr von jährlich 22 M. errechnen. Denn auch bei esem Volke bleibt noch ein „positiver" Reinertrag nach Absetzen des in unserem Falle r alle Völker gleichen, nur noch geringen Aufwand für Amortisation und Arbeitszeit.



Das Volk 14 brachte auch bei der Herbstwanderung trotz der ungünstigen Witterung der Heide noch 8,500 Kilogramm Honig gegenüber dem Durchschnitt von 3,130 Kilo=amm der 10 Prüfungsvölker zuzüglich der 4 Schwärme. Volk 5 ergab mit dem ver=llten „Muttervolk" nur 3,250 + 2,750 = 6 Kilogramm Heidehonig, und es bleibt da=rch auf der zurückgedrängten vierten Rangstelle.

Trotzdem keine der eingesandten 8 Königinnen gegenüber den zwei außer Wettbewerb eiligten 2 Völkern (14 und 7) mit Königinnen des Anstaltsstammes hervorragende istungen gezeigt hatte, vergab der Prüfungsausschuß die nach den Bestimmungen in ssicht gestellten drei Auszeichnungen. Es erhielt die Königin des Volkes Nr. 14 den ten Preis, Nr. 9 (Jäger, Lüdenscheid) den zweiten Preis und die Auszeichnung von 0 M., Nr. 7 den dritten Preis, Nr. 5 (Prein, Hörde) den vierten Preis und 60 M., . 11 (Schultze=Berendt, Roxel) den 5. Preis und 40 M.

Dr. Franz Becker.

eltene Beobachtungen im abgelaufenen Bienenjahr

Von W. Haltich, Mannheim

Je mehr Interesse ein Bienenzüchter an seinen Bienen hat, um so mehr beobachtet er. Da mir der Aufenthalt bei den Bienen eine Erholung ist, bin ich ein eifriger Beob=ter der Bienen geworden. So ist es auch zu verstehen, daß es mir möglich ist, die nach=henden, nicht alltäglichen Erscheinungen in der Bienenzucht zu finden. Gern gebe ich se Beobachtungen hiermit bekannt:

1. Oft verwende ich Schwarmzellen bewährter Honigvölker zur Nachzucht. Aus ein solchen Schwarmzelle hatte ich in einem Reservevölkchen eine Königin gezogen, die a scheinend auch begattet wurde. Ich fand aber zu meinem Erstaunen bei der ersten Nachscha daß nur Drohnenzellen bestiftet waren. War die Königin nun tatsächlich drohnenbrüti Da ich mir die Antwort nicht bestimmt geben konnte, war es für mich von Interes weiter zu beobachten. Nach acht Tagen fand ich auch Arbeiterzellen bestiftet. Ich ahnte, d die Königin nun zur Arbeiterbrut übergegangen ist; denn das Brutnest war geschlosse Aber dennoch mußte ich noch abwarten, bis diese Arbeiterzellen gedeckelt waren. Wirkli war es Arbeiterbrut! Das Völkchen war also gerettet. An der Güte der Königin ist heu kein Zweifel mehr. Ob die Königin aushält, wird sich zeigen müssen. Sie ist heute einem Volke, und ich werde sie da weiter beobachten. Vielleicht weiselt sie doch bald u oder läßt in der lückenlosen Brutlage nach oder ähnliches.

Vor einigen Jahren hatte ich in einem Zuchtstöckchen eine ähnliche Beobachtung g macht. Die Königin hatte in die Arbeiterzellen nur Drohneneier gelegt. Sie war also wir lich buckelbrütig!? Hier „glückte" mir eine andere Behandlung. Ich schnitt nämlich d ganze Buckelbrut heraus und überließ das Stöckchen während der nächsten acht Tage si selbst. Bei der Nachschau fand ich in den neu gebauten Wabenstücken ein geschlossen Brutnest, das nur Arbeiterbrut sein konnte. Die Königin war also in diesem Falle vo Buckelbrut auf Arbeiterbrut übergegangen, während in dem zuerst erwähnten Falle d Königin zuerst Drohnenbrut in Drohnenzellen legte und dann erst die Arbeiterzellen m Arbeitereiern regelmäßig bestiftete.

Diese beiden eigenartigen und unnormalen Vorgänge werden von den meisten Imke so erklärt, als ob eine mangelhafte Befruchtung die Ursache davon sei. Ich stelle mi nicht auf diesen Standpunkt, sondern ich glaube, daß eine anfänglich innere Störung d anfängliche Ablegen von nur Drohneneiern begünstigte. Ich glaube auch bestimmt, d beide Königinnen schon zu Beginn des Legens befruchtet waren, denn es wird doch ni mand annehmen wollen, daß die Königinnen nach Ablegen der Drohneneier erst zu erfolgreichen Begattungsflug geschritten sind. Beide Königinnen haben nach meiner B urteilung dieselben inneren Störungen. Sie mußten also zuerst Drohneneier abstoßen. D eine Königin konnte diese Drohneneier in Drohnenzellen legen, während der anderen sol nicht zur Verfügung waren, so daß das Aussehen von Buckelbrut entstand (in Wirklichk war also wohl weder das eine noch das andere Buckelbrut).

2. In einem anderen Reservevölkchen zeigte die Königin bei der Nachschau das B gattungszeichen. Die Königin zeigte sich auffallend ruhig auf der Wabe. Nur einige Biene die um die Königin waren, liefen aufgeregt umher. Die Zellen waren für die bevorstehen Eierlage schon gereinigt. Die Königin machte ruhige, kreisförmige Bewegungen u krümmte bisweilen den Hinterleib. Ich konnte bemerken, daß sie den Hinterleib manchm ein Stück weit in die Zellen senkte, ohne ein Ei abzulegen. Die Ruhe der Königin f mir immer mehr auf und gab mir auch Veranlassung, die Königin längere Zeit zu beo achten. Die Königin rannte also nicht, wie man es von jungen Königinnen gewöhnt i von einer Wabenseite zur anderen. Sie muß meines Erachtens Schmerzen („Wehen") g habt haben, bis das erste Ei gelegt war. Da sich die Bewegungen der Königin länge Zeit wiederholten, brachte ich die Wabe mit der Königin wieder vorsichtig an ihren alt Platz im Völkchen. Die anderen Waben wurden angeschoben und das Völkchen geschlosse Ich war mir darüber klar, daß ich am folgenden Tage wieder nachsehen müsse, denn i ahnte dann schon eine kleine Eierlage. Meine Vermutung war richtig. Bei der Nachsch fand ich auf der Seite der Wabe, auf der ich die Königin beobachtet hatte, eine klei schön geschlossene Eierlage in der Größe eines Fünfmarkstückes. So wäre ich also b dieser Geburt beinahe Zeuge gewesen.

Keine Seltenheit ist es, wenn man sonst Königinnen in einem Volke auf der hinterst Wabe legen sieht. Manche Königinnen müssen dabei einen außerordentlichen Drang habe Das beweisen mir die Tatsachen, daß, wenn man solche Königinnen aushängt und dan stört, sie sich meistens gar nicht stören lassen, sondern ruhig weiter legen. Wenn sich ei

önigin doch stören ließ, so lief sie rasch davon, und ich bemerkte dabei, daß sich das nächste schon ein Stück weit am Hinterleib gezeigt hatte.

3. Ein schöner warmer Sommertag hatte mehrere in Begattungskästchen aufgestellte öniginnen zum Begattungsflug gereizt. Zuerst merkte ich, wie die Fluglöcher dieser klein Kästchen mit mehreren Bienen besetzt wurden. Einige andere Bienen spielten dann vor. lötzlich erschienen die Königinnen, die vor dem Abfliegen noch einige Male in das Flugloch fgeregt hineinliefen. Dann spielten die Königinnen etwas vor und entfernten sich dabei mer mehr von dem Begattungskästchen. Nach 5—10 Minuten kamen sie wieder zurück. ie Königinnen, die Begattungszeichen hatten, hatten verhältnismäßig rasch durch das lugloch den Bau erreicht. Ganz anders verhielten sich aber die Bienen zu den Königinnen, ren Ausflug erfolglos war. Schon im Fluge wurden sie von den eigenen Bienen verfolgt. nmer wieder versuchten sie, durch das Flugloch das Innere des Kästchens zu erreichen. ie wurden jedoch sehr oft an den Füßen von den Bienen weggezogen Dieser Kampf uerte etwa eine viertel Stunde. Schließlich konnten sie doch durch das Flugloch zurückhren. Dieses Verhalten der Bienen beweist, daß die Bienen den Begattungsausflug von rfolg gekrönt haben wollen und daß ihre fein ausgebildeten Organe sofort den Erfolg er Mißerfolg bei der Rückkehr der Königin wahrnehmen. (Forts. folgt.)

mker! Bienenzüchter mußt du werden!

Von Weißbrod, Ehrenberg

Die Bienenzucht weist bezüglich der Zahl der Imker eine rückläufige Bewegung auf. Das können wir fast aus jeder Statistik erkennen, und der aufmerksame Beobachter des achen Landes braucht nicht einmal eine Statistik. Ueberall sieht man heute auf dem Lande ere Bienenstände stehen. Die Bienenzucht lohnt nicht mehr, denn vielen Imkern winkt nur n geringer Ertrag, viele gehen sogar durch Jahre hindurch leer aus, weil sie eben nur ienenhalter sind. In der schweren heutigen Wirtschaftskrise geht natürlich aller dealismus zugrunde, und auch die Bienenvölker werden dann geopfert, wenn sie ihre entabilität nicht mehr erweisen können. Hier liegt ein Fehler. Der Landwirt mußte h in den letzten Jahrzehnten umstellen. Er durfte nicht mehr gewohnheitsmäßig arbeiten, ndern mußte denkend an die Bestellung seiner Felder herantreten. Die Betriebsweise s Großvaters ist überlebt. So ist es auch beim Bienenzüchter. Auch bei ihm ist lanmäßige, zielbewußte Arbeit nötig, wenn er einen Erfolg erreichen ill. Wer nach Großvaters Weise heute seine Bienen behandelt, wird vielfach keinen rfolg haben, weil die Verhältnisse ganz andere geworden sind. Das sind dann die Imker, e die Bienenzucht aufgeben. Wer sich heute mit Erfolg durchsetzen will, muß sich auf n Standpunkt stellen: Du mußt Bienenzüchter werden!

Warum mußt du Bienenzüchter werden? Die Antwort lautet zuichst: Die intensive Bewirtschaftung der Felder zwingt dich dazu. rüher war den Bienen das ganze Jahr hindurch der Tisch gedeckt, denn unter den Kulturlanzen standen zahlreiche Unkräuter, die reichlich Nektar spendeten. Die liebliche Kornume gab willkommene Tracht, und auch der Hederich sorgte für einen steten Zufluß Nektar. Heute ist das anders geworden. Durch Maschinen wird jedes Unkrautkörnlein isgesondert, so daß es gar nicht auf den Acker kommt. Die Unkräuter aber, die ihren amen schon vor der Ernte des Getreides auf den Boden geworfen haben, bekämpft an durch Behacken des Bodens, durch Bestreuen mit Dünger, der sie vernichtet, oder ırch Bespritzen mit ätzenden Flüssigkeiten. Auf diese Unkräuter kann der Bienenzüchter ute nicht mehr rechnen.

Die rasche Erledigung der Ernte trägt auch dazu bei, den Imker zum ienenzüchter werden zu lassen. Weite Gegenden sind auf die Tracht aus den Wiesenlumen angewiesen. Ist diese Tracht vorbei, dann ist die Ernte erledigt. Heute vollzieht h die Ernte des Futters jedoch wesentlich schneller als vor dreißig Jahren. Vor drei hrzehnten waren die Landleute gezwungen, ihre Wiesen mit den Sensen abzumähen.

Hatten sie drei Tage nacheinander gemäht, so mußten sie eine Pause machen, weil s
nicht über ihre Kräfte arbeiten konnten. Heute ist das anders. Die Maschine legt in kurz
Zeit die Grasflächen ohne jede Anstrengung auf den Boden. Dauerte früher die Arbe
30 Tage, so ist sie jetzt bei günstigem Wetter schon in 12—15 Tagen erledigt. Anhaltend
Regenwetter verzögert natürlich zeitweise die Ernte ganz erheblich, aber für den Imk
sind solche Tage auch wertlos, weil an ihnen die Bienen nicht fliegen können. Mit d
Verkürzung der Erntezeit tritt natürlich auch eine Verkürzung der Trachtzeit ein, die of
mals den gesamten Ernteertrag in Frage stellt.

Zu der stark verkürzten Erntezeit tritt noch die zeitlich veränderte Ernte
zeit. Früher wollte man ein Futter haben, das Masse brachte. Man ließ deshalb da
Gras so lange stehen, bis es abgeblüht war. Dadurch verholzte der Stengel teilweis
und es gab eine große Futtermasse, weil das Gras nicht sehr eintrocknete. Heute wi
man Qualitätsfutter, Futter mit hohem Eiweißgehalt. Man schneidet deshalb die Futte
kräuter mit der einsetzenden Blütezeit, weil sie da den höchsten Eiweißgehalt haben. Fü
unsere Bienen ist das von großem Nachteil, weil ihnen die Trachtquellen viel frühe
entzogen werden.

Auch die Umstellung im Futterbau wirkt sich ungünstig für den Imke
aus. Früher baute man in erster Linie Esparsette, weil sie das eiweißreichste Futte
lieferte. Esparsette ist aber ein reicher Nektarspender, der den Bienen sehr willkomme
ist. Jetzt baut man in erster Linie Luzerne, weil sie der Esparsette an Gehalt gleichwerti
ist, dazu aber noch einen Schnitt mehr liefert. Zwar ist die Luzerne auch eine gute Tracht
pflanze, da sie aber dreimal geschnitten werden soll, kommt sie selten zur Blüte. S
kommt also die Luzerne als Trachtpflanze kaum in Frage.

Die Umstellung in der Waldwirtschaft hat unseren Bienen auch manch
gute Trachtquelle genommen. Alle Bestrebungen laufen darauf hinaus, eine hohe Ren
tabilität des Waldbodens zu erzielen. Dann haben natürlich Salweiden, Ahorn, Akazien
Linden usw. keinen Platz mehr im Walde, sie müssen verschwinden. Mit ihnen schwinde
für die Bienen manche günstige Gelegenheit, Nektar und Pollen in trachtarmer Zeit au
dem Walde zu holen. Will nun der Imker unter diesen veränderten Verhältnissen doc
noch einen Ertrag haben, so muß er sich den gegebenen Verhältnissen anpassen, um au
den ungünstigen Verhältnissen noch zu retten, was nur möglich ist. So entsteht di
zweite Frage: Wie wird man Bienenzüchter?

Die Frühlingszeit ist die Zeit der Entwicklung der Bienenvölke
An der Entwicklung zeigt sich der Wert oder der Unwert eines Volkes; denn geht di
Entwicklung langsam voran, dann kommt das Volk zur Ausnutzung der Haupttrach
zu spät. Es bringt keinen Ertrag, und der Imker hat mit diesem Volke wohl Arbeit un
Auslagen, aber der Lohn fehlt. Der Bienenzüchter weiß, daß an diesem Versagen meisten
die Königin schuld ist. Ihr widmet er seine größte Aufmerksamkeit. Als Züchter mu
er deshalb die Königin aus einem Volke mit mangelhafter Ent
wicklung entfernen. Sie hat keine Lebensberechtigung mehr, weil sie das ganz
Volk in seiner Entwicklung hemmt. Bleibt eine solche Königin auch zum nächsten Jahr
stehen, dann wird sie auch da ein leistungsunfähiges Volk erzeugen, das keinen Er
trag bringt.

Junge Königinnen zu gewinnen, muß eine erste Aufgabe des Imkers sein
Hat er Nachschwärme, so lassen sich aus diesen kleine Völkchen herstellen, denen ma
dann die Königin nach ihrer Befruchtung entnehmen kann, um sie einem anderen Vol
zuzusetzen. Man kann auch mit einem solchen Nachschwarmvölkchen eine Verjüngung
und Verstärkung eines anderen Volkes vornehmen. Das zu verjüngende Volk wird au
der Beute in den Wabenbock gehängt, während das junge Völkchen samt Königin in di
Beute gebracht wird. Von einer Ecke des Bienengartens läßt man dann das alte Volk
dem man natürlich die Königin genommen hat, zurückfliegen, um zum Schluß auch di
Brut zuzuhängen. Der Erfolg dieser Maßnahme wird nicht ausbleiben, und der Bienen
vater erkennt, daß sein züchterischer Eingriff richtig war.

Bei einem größeren Bienenstand ist unbedingt planmäßige Königinnen-
uch t nötig. Jeder Imker muß dabei Wahlzucht treiben, indem er sein Zuchtmaterial
us den besten Völkern des Standes nimmt. Daß dabei die Königinnen zu einer Beleg-
ation geschickt werden, ist nicht unbedingt nötig, notwendig ist aber eine Einschränkung
es Drohnenbaues bei weniger guten Völkern und eine starke Drohnenerzeugung aus
nem besonders guten Volk. Der Bienenzüchter muß das Alter seiner Königinnen kennen.
änger als drei Sommer sollte keine Königin im Volke bleiben, Professor Zander will
e gar schon nach zwei Jahren entfernt wissen. Das Zeichnen der Königinnen ist deshalb
hr zu empfehlen. Es ermöglicht nicht nur eine genaue Feststellung des Alters, sondern
s erleichtert auch das Aussuchen der Königin auf dichtbesetzten Waben sehr.

Selbstverständlich ist man noch kein vollständiger Bienenzüchter, wenn man die
orstehenden Forderungen in bezug auf die Königin beachtet, aber man ist auf dem
esten Weg, es zu werden. In den Frühjahrsmonaten muß man die Entwicklung genau
eobachten, weil sie uns den besten Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Königin
bt. Im Sommer kann man dann die Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung im
ächsten Jahre legen, und man hat einen Anfang als Bienenzüchter gemacht.

Die Zander-Magazinbeute

Von Prof. Dr. Zander, Erlangen
Mit 5 Abbildungen*)

Vom Beutenbaum im Waldesfrieden bis zu
ner neuzeitlichen Bienenwohnung mit beweg-
hen Waben ist ein weiter, mit vielen Bienen-
ichen gepflasterter Weg. Was aber den Im-
rn auf diesem Marsche durch die Jahrhun-
erte vor allem verlorenging, ist das Bewußt-
in der engen Verbundenheit der Bienen mit
ren Wohnräumen und dem darin unterge-
rachten Wabenbau. Die ursprünglich und von
atur aus einräumige Behausung mit
stem Wabenbau wurde nicht nur in eine
echselnde Zahl von Abteilen zerlegt, wobei
an zufrieden sein muß, wenn es nur zwei,
rutraum und Honigraum, sind, sondern auch
e Waben wurden zerschnitten und beweglich
macht, was zu vielen schädlichen Eingriffen
nter Mißachtung aller Gesetze der Nestord-
ung verleitete (siehe Armbruster, Bienenzucht
und wie? 1932, Selbstverlag).

Wenn uns etwas nottut, so ist es die Ab-
hr von allem unnötigen Herumwirtschaften in
n Bienenstöcken. Deshalb braucht man noch
cht zum altväterlichen Korbbetriebe zurück-
kehren und die unbestreitbaren Vorteile der
weglichen Waben preiszugeben; das wäre ein
ückschritt. Aber vor einer übertriebenen Zer-
iederung der Beuten müssen wir uns hüten.
m ihre Teilung in Brut- und Honigraum
mmen wir zwar aus wirtschaftlichen Grün-
n und mit Rücksicht auf die unerläßliche
inliche Scheidung der eigenen Wünsche und
r Bedürfnisse der Bienen bei der Ernte nicht
rum, aber jede weitere Unterteilung ist eben-
vom Uebel wie die Teilung und Ueber-
weglichkeit der Waben. Die Halbrähmchen-
rtschaft muß unbedingt aufhören. Nur ein-
eitliche, richtig gestellte Waben
n Ständer: Quer- oder Längsbau, in der
gerbeute: nur Längsbau), die gwisser-
aßen nur im Notfalle ange-
rührt werden und in ganz gleich-
mäßig gestalteten Abteilen hän-
gen, dienen den Lebensnotwen-
digkeiten der Bienen und damit
auch dem Vorteile des Imkers. An
die Stelle der Wabenbeweglichkeit muß in ge-
wissen Grenzen die Abteil- oder Schichter-
beweglichkeit treten. Das erfordert aber eine
Umgestaltung der Beute, da es zur Verwirk-
lichung des erstrebten Zieles nicht mehr ge-
nügt, daß Brut- und Honigraum voneinander
leicht trennbar sind, sondern es muß auch der
Brutraum vom Bodenbrett jederzeit lösbar sein.
Wir kommen so zu einer Beutenform, die z. B.
schon einmal im Ringkorbe und im Christ-
schen Magazinstock, allerdings mit festem Bau,
verwirklicht war.

Aus solchen Erwägungen und Forderungen
heraus entstanden die neuzeitlichen Magazin-
oder Schichtenstöcke, die aus ganz gleichen Ab-
teilen in Strohpressung oder Holzausführung
zwischen losem Boden und Deckel bestehen und
durchweg mit Breitwaben ausgestattet sind.

Wenig war an der Zanderbeute zu
ändern, um sie den zeitgemäßen Anforderun-
gen anzupassen. Es mußte im wesentlichen nur
das Bodenbrett selbständig gemacht, seitlich und
hinten mit Randleisten, vorn mit einem auf-
klappbaren Anflugbrett versehen, Honig- und
Brutraum ganz gleichmäßig, d. h. auf allen
vier Seiten warmhaltig ausgestattet, vorn mit
Fluglochnische und Bienenfluchtkanal aus-
gerüstet werden (Abb. 1 und 2). Auf die an
sich sehr wünschenswerte warmhaltige Gestal-
tung des Bodenbrettes wurde aus Billigkeits-
gründen verzichtet, doch wird empfohlen, die
Beuten auf einen mit Torf oder Torfplatten
gefütterten Standtisch zu stellen. Der Deckel
blieb unverändert. Das Futterloch liegt in
seinem vordersten Drittel, der größere hintere

*) Für die leihweise Ueberlassung der Bildstöcke bin ich der Firma L. Stauch in Ludwig-
dt (Ofr.) zu Dank verpflichtet.

Teil ist mit einem von unten warmhaltig abdeckbaren Wandergitter versehen. Die Firma L. Stauch, Ludwigstadt in Oberfranken, deren Erzeugnis bisher allein von mir überwacht wurde, hat die Beute mit einer geradezu idealen geschützten Wandersicherung ausgestattet, die auf denkbar einfachste Weise die rasche und zuverlässige Verbindung der vier Teile der

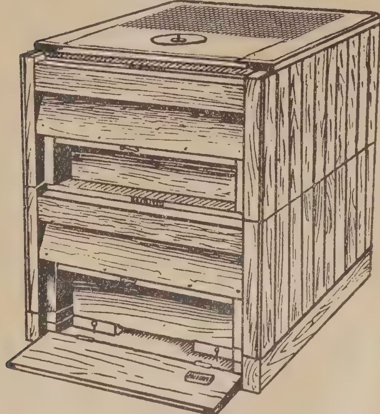


Abbildung 1



Abbildung 3

Beute zu einem untrennbaren Ganzen ermöglicht. Die Unterbringung der Beute an Stelle der bisherigen Ausführung bietet keine Schwierigkeiten, da die äußere Breite nahezu unverändert blieb. Sie kann einzeln (Abb. 3), in Dreiergruppen (Abb. 4), Fünfergruppen (Abbildung 5), wie auch im großen Bienenhaus aufgestellt werden.

Die innere Einrichtung ist völlig unverändert geblieben. Jedes Abteil faßt neun in Längsrichtung (Kaltbau) stehende Waben im Zandermaß (licht 20 : 40 Zentimeter, außen bei 1 Zentimeter Holzstärke 22 : 42 Zentimeter, Holzbreite 22 Millimeter). Dieses Maß hat sich unter allen Verhältnissen für die Breitwabe so bewährt, daß es vor einigen Jahren

zum „Breitwabeneinheitsmaß“ erklärt wur
Armbruster schreibt darüber in seiner schon
wähnten Anleitung zum Sparstock (Biene
zucht ob und wie? Seite 34): „... daher

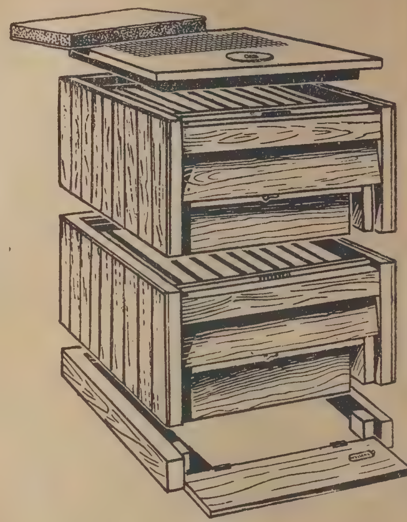


Abbildung 2

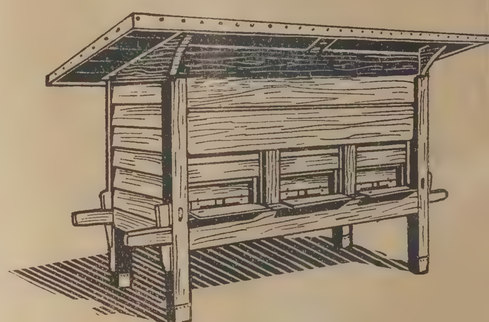


Abbildung 4

innen 20 : 40 Zentimeter in Deutschland da
gegebene Maß für die niedere Brei
wabe. Das bei uns schon ziemlich verbreite
Rähmchenmaß 20 : 40 Zentimeter innen hätt
am ehesten Aussicht, ein internationales metr
sches Rähmchenmaß zu werden. Es ist au
sehr angenehm damit zu arbeiten. Maßgeben
ist zunächst der Wintersitz, 20 Zentimeter i
nicht zu hoch. Das überwinternde Volk kan
dabei dauernd an der Decke entlang zehren; e
ist auch nicht zu niedrig, die Wintertraube h
darin gut Platz. Es hat den großen Vortei
daß man damit leicht rechnen kann und da
es unsere gut eingeführten Hilfsgeräte (Schle
der, Mittelwandpresse) weiter zu benutzen g
stattet.“ Verschwiegen aber wird in dieser Lob
preisung, wie auch schon von anderer Seit
allerdings als einzige Ausnahme gerüg
wurde („Bienenwirtsch. Zentralblatt“ Nr. 5

ß das Lichtmaß 20 : 40 Zentimeter von mir eschaffen wurde, und so im unbefangenen eser der unvermeidliche Eindruck erweckt, als äre das eine Errungenschaft von Armbruster!

Die Betriebsweise in der Zander-eute erhält durch die an sich geringfügige mgestaltung den weitesten Spielraum. Man ann nicht nur ungehindert in der altgewohn-n Weise weiterimkern, sondern — und das t ja der Hauptzweck der Neuerung — den eitgemäßen Forderungen in der Bienenpflege ielend gerecht werden, als da sind:

1. Naturgemäße, schonende Behandlung der Bienen, wobei allerdings der gleichfalls von Armbruster nicht erwähnte Karbol-lappen nicht entbehrt werden kann.
2. Vereinfachung der Arbeit und Vermin-derung des Zeitaufwandes.
3. Spielend leichte und doch gründliche Bau-erneuerung zur Gesunderhaltung der Bie-nenvölker.

Von den seitherigen Gepflogenheiten in der ienenpflege soll hier nicht weiter geredet erden. Das steht in vielen Büchern. Auch die ehandlung der Zander-Magazinbeute habe ich ereits in der dritten Auflage meiner „Zucht r Biene" (Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 930) eingehend geschildert; ich will aber hier e Hauptpunkte nochmals kurz zusammen-ssen.

Leitgedanke der Bienenpflege im gan-n Jahre ist und bleibt, den Wabenbau nur n äußersten Notfalle anzurühren; von dem ugenblick an, wo jedes Abteil seine volle abenzahl hat, wird im allgemeinen nur noch it dem ganzen Abteil hantiert. Wie das ge-eint ist, will ich im Anschluß an den natür-hen Ablauf des Bienenjahres andeuten.

Wenn Anfang September nach endgültigem rachtschluß und nach Abnahme der Honig-iume die Einwinterung eingeleitet und am ühen Morgen festgestellt wird, daß ein Volk ine volle Wabenzahl für den Winter nicht enötigt, muß man natürlich so viele Waben tfernen, als nicht voll belagert werden. Ein chiedbrett wird angeschoben und der leere aum nötigenfalls mit irgendeinem warm-ltigen Stoff ausgefüllt (siehe „Zucht der iene", Seite 97).

Im Frühjahr wird dann die Wabenzahl ch und nach durch Anhängen von aus-bauten Waben oder ganzen Mittelwänden in nlehnung an die Entwicklung des Volkes ieder ergänzt, bis das besetzte Abteil voll (siehe „Zucht der Biene", Seite 116).

Sobald aber das Winterabteil von den ienen bis in die äußersten Winkel gefüllt , hört in der Hauptsache der Einzelwaben-trieb auf. Von nun an trachtet man, tunlichst r mit den ganzen Abteilen zu wirtschaften. u dem Zweck setzt man zunächst einmal das ommerabteil nicht mehr als Honig-um über das Absperrgitter auf, sondern un-r dasselbe, nachdem man es nur mit ganzen ittelwänden oder in der Mitte mit 5—7 ittelwänden, an den Außenseiten mit jungen stockeigenen Waben ausgestattet hat. Ein Absperrgitter wird zunächst nicht ein-gelegt, sondern erst, wenn die Bienen unten bauen und die Königin dort bestiftet. Wie das gemacht wird, siehe „Zucht der Biene", S. 129. Der Enderfolg ist die mühelose Uebersiedelung des Volkes auf frischen Bau und die Verwand-lung des bisherigen Brutraumes in den Honig-raum, sobald die Brut darin ausgelaufen ist. Nach der Honigernte kann man den ganzen Wabenbau bis auf ein oder zwei volle Honig-waben zur möglichen Notfütterung einschmel-zen, da man sie bei gleicher Betriebsweise im nächsten Jahre nicht benötigt. Wabenschränke werden mehr oder weniger entbehrlich, die Mottenschäden bei gesteigerter Wachsausbeute sehr verringert.

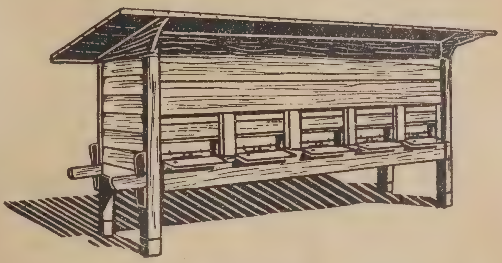


Abbildung 5

Auf diese Weise wird zugleich dem Volke viel Platz und Arbeit verschafft und eine ge-wisse Vorbeugung gegen das Schwärmen geübt. Trotzdem werden die Schwärme nicht aus-bleiben. Ihre zeitgemäße Behandlung macht aber im Schichtenstock keine sonderliche Mühe. Wem es Freude bereitet, der lasse den Vor-schwarm ruhig heraus, fasse ihn, wie üblich, und stelle ihn bis zum Abend in den Keller. Dann nimmt man das Muttervolk von seinem Boden-brett und stellt es auf ein anderes an einem neuen Platze und füttert es vom zweiten Tage ab. Auf das alte Bodenbrett kommt ein frisches Abteil, das mit ganzen gedrahteten Mittelwänden und in der Mitte mit einer offenen Brutwabe aus dem Muttervolke aus-gestattet wird. Dahinein schüttet man am Abend den Schwarm (siehe „Zucht der Biene", Seite 135.)

Besser fährt man, wenn man es nicht zum Schwarmauszug kommen läßt, sondern, sobald die Weiselzellen einigermaßen reif sind, das Brutraumabteil samt der alten Königin an einen frischen Platz stellt und das Honigabteil auf das alte Bodenbrett setzt und ihm eine Brutwabe mit möglichst alter Weiselzelle aus dem verstellten Brutraume zuhängt, der die zu dem Zweck zu entnehmende Honigwabe erhält. Man kann natürlich auch nur einen halben Ableger mit der alten Königin bilden. (Ueber alle Einzelheiten siehe „Zucht der Biene", Seite 142.)

Will man über den Schwarmzugang hinaus vermehren, so geht das im Anschluß an das Untersetzen leicht. Wenn die Königin unten

und das Absperrgitter eingelegt ist, kann man, sobald die Brut im Honigraum schlüpfreif wird, dieses Abteil im ganzen oder geteilt als Brutableger benutzen, wenn man eine junge Königin zur Hand hat. Steht sie nicht zur Verfügung, so muß der Ableger sich aus offener Brut eine solche ziehen, was aber Zeit kostet (siehe „Zucht der Biene", Seite 202).

Die stichlose Honigentnahme geht mit der Fluglochflucht und der Weinspachsperre in der üblichen Weise vonstatten (siehe „Zucht der Biene", Seite 148). Es will mir aber scheinen, als ob bei den Schichtenstöcken die Verwendung von Brutraumfluchten (siehe „Zucht der Biene", Seite 151) vorteilhafter wäre, weil die Weinspachsperre nicht so bequem angewendet werden kann wie bei der alten Zanderbeute mit einfachwandigem, allseitig freiem Honigraum.

Die Wanderung macht trotz der Beweglichkeit der Beutenteile keine Schwierigkeiten. Wenn der Wabenbau festsitzt, das Wandergitter im Deckel durch Herausnahme der Matte und entsprechend weites Vorschlagen des Wachstuches freigelegt ist, schraubt man die beiden Sicherungseisen in wenigen Sekunden durch [d]ie Mitte der Langseiten. Vor dem Aufladen w[ird] die Fluglochnische geschlossen und das Flugbr[ett] durch den Anreiber festgestellt. Den siche[ren] Verschluß des Notflugloches im Anflugbr[ett] darf man natürlich nicht vergessen (siehe „Zu[cht] der Biene", Seite 158).

Zum Winter verbleibt das Volk [a]m besten im unteren Abteil, unmittelbar üb[er] dem Bodenbrett. Wer aber für die Obenübe[r]winterung schwärmt, kann ein leeres Abt[eil] untersetzen. Ein Vorteil ist nicht dabei. Na[ch] Aufhören des Fluges wird die Nische g[e]schlossen, das Notflugloch geöffnet und dur[ch] eine in Abstand vor den Stand gehängte Stro[h]matte eine zu starke Erwärmung der Nische[n]räume verhindert. Eine äußere Verpackung i[st] entbehrlich (siehe „Zucht der Biene", Seite 97[)].

Auf diese Weise wird die Bienenpflege i[m] Kreislauf des Jahres außerordentlich verein[]facht und naturgemäß gestaltet. Das ist wahr[e] „Volksbienenzucht", d. h. eine Bienenpfleg[e,] die dem Bienenvolk zu jeder Zeit gerecht wir[d] und jedem Deutschen möglich ist.

Des Bienenzüchters Umsatzsteuer

Von Otto Ludwig, Leipzi[g]

Seit dem 1. Juli 1932 ist bei der Umsatzsteuer insofern eine Aenderung eingetreten, als die Freigrenze von 5000 M. Umsatz im Jahre weggefallen ist. Die Finanzämter werden aber auch in Zukunft Umsatzsteuer, die 5 Mark im Jahre nicht erreicht, nicht erheben. Dieser Betrag entspricht einem recht kleinen Umsatz denn seit dem 1. Januar 1932 beträgt die Umsatzsteuer 2 Prozent. Der Umsatzsteuer unterliegen alle Roheinnahmen aus Verkauf von Honig, Wachs, Königinnen, Schwärmen usw. Der Eigenverbrauch des Bienenzüchters und seiner Familie an Imkereierzeugnissen (Honig, Wachs) ist, wie bei allen Kleintierzüchtern, so lange nicht umsatzsteuerpflichtig, als der Bienenzüchter Arbeiter, Beamter oder Rentner ist und die Bienenzucht mit Imkerei in der Regel ohne Mithilfe von gegen Entgelt beschäftigten Personen betrieben wird.

Dasselbe trifft auch auf Kleingartenwirt[]schaft, allein oder in Verbindung mit Bienen[]zucht, zu.

Anders wird es aber sowohl bei der Steue[r] als auch dem Eigenverbrauch, sobald de[r] Bienenzüchter im Hauptberufe selbständige[r] Handwerker oder sonstiger Gewerbetreibende[r] ist. Da sind die Einnahmen aus der Bienen[]zucht Einnahmen aus einem Hilfsgeschäft un[d] den Einnahmen aus dem Hauptberuf zuzurech[]nen, gleichviel, ob sie groß oder klein sind. I[n] diesem Falle unterliegt auch der Eigenverbrau[ch] der Umsatzsteuer.

Es ist angebracht, bei dieser Gelegenhei[t] darauf hinzuweisen, daß es jedem zur Pflich[t] gemacht ist, die Einnahmen fortlaufend aufzu[]zeichnen. Diese kleine Mühe schützt vor un[]angenehmen Ueberraschungen.

Bienenzüchterprüfungen

Von Schmidt, Rothenburg a. d. Saale

Die Bestrebungen unserer Notzeit, den vielen Erwerbslosen ein Arbeitsgebiet zu erschließen, zeigen sich an allen Orten. Auch die Bienenzucht will so weit wie möglich sich in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Sie erscheint darum in dem Blickfeld der Arbeitsuchenden. Von den Behörden ist angeregt, daß Bienenzüchterprüfungen abgehalten werden sollen, durch die ein Imker, der sich die vorgeschriebenen Kenntnisse erworben hat, den Titel „Imkergehilfe" und später den Titel „Imkermeister" erwerben kann. Der Gedanke ist entschieden beachtenswert und kommt schon zur Ausführung in der kommenden Zeit in einigen Verbänden: in Hannover (schon Prüfungen abgehalten), Braunschweig, Schleswig-Holstein, Provinz Sachsen.

Eine zeitgemäß betriebene Bienenzucht kan[n] in einigen Gebieten unseres Vaterlandes ein[e] einträgliche Beschäftigung bieten als Haupt[]erwerb. Wir haben ja in der Provinz Han[]nover nach der neuesten Zählung 348 Berufs[]imker. Die Provinz Sachsen hatte im Vorjah[r] 69 Imker, die annähernd 100 Völker bewirt[]schafteten, und 5, die über 100 Völker besaßen[.] Aber auch als Nebenberuf kann die Bienen[]zucht in Verbindung mit einem Hauptberu[f] Erfolge zeitigen, und in dieser Form wird di[e] Imkerei in der Hauptsache betrieben. Di[e] meisten Imker wissen ja ganz genau, da[ß] selbst dann, wenn sie Meister in der Imkere[i] sind, die Bienenzucht mit ihren unsicheren Er[]trägen in den einzelnen Jahren nicht imstand[e] ist, ein sicheres, zum Leben ausreichendes Ein[-]

...men zu gewähren. Durch Verbindung mit ...em anderen Berufe ist dies aber doch zu ...ichen.

...Man kann in der Angelegenheit folgendem ...edankengang nachgehen: Wir haben in der ...dwirtschaft eine ganze Anzahl angestellter ...rsonen, die sehr wohl nebenbei, wenn sie als ...ker ausgebildet wären und das Zeugnis ...ten, einen Bienenstand besorgen könnten, ... denke da an Siedler mit Rente, Guts... ...tner, Jäger, Flurausseher, Geflügelmeister, ...usangestellte, Gärtnerinnen, Geflügelwärte... ...nen, Witwen mit Grundstück und Garten ... kleiner Rente. Natürlich können auch Be... ...simker den Titel erwerben. Es würde also ... Grundsatz gelten, daß neben den Berufs... ...ern eigentlich nur Imker, die in ein Ver... ...tnis als Angestellte treten wollen, das ...ugnis als Gehilfe oder Meister der Imkerei ...r Bienenzucht erhalten.

...Wer in der Bienenliteratur Bescheid weiß, ... ist bekannt, daß die Amerikaner und Eng... ...der auf ihren großen Farmen einen „Bee... ...ster“ als Angestellten haben, der die Bie... ...zucht zu besorgen hat.

...mker, die in ein solches Berufs- oder Dienst... ...hältnis treten wollen, sollen die Prüfung vor ...r staatlich anerkannten Kommission der Land... ...tschaftskammer ablegen. In Hannover z. B. ...ören zu der Kommission der Dezernent für ...enenzucht an der Landwirtschaftskammer, der ...ter der staatlich anerkannten Anstalt für ...enenzucht, Professor Dr. Koch, und der ...häftsführende Vorsitzende des Bienenwirt... ...ftlichen Centralvereins der Provinz Han... ...er, Hauptlehrer i. R. Schatzberg. Es ist ..., daß durch diese Zusammensetzung die In... ...ssen der Behörde und der Bienenzucht ...ig gewahrt sind. Für die Provinz Sachsen ...nt man die Sache so zu regeln, daß die ...üflinge aus der Provinz Sachsen, nachdem ... alle die Voraussetzungen für Ablegung der ...üfung erfüllt haben, diese in Celle bei Han... ...er an der dortigen Anstalt ablegen. Die ...mmer ist vertreten durch einen praktisch und ...oretisch durchgebildeten Imker, denn der ...uptverein für die Provinz Sachsen in Vor... ...ng bringen kann.

...ür die Vorbereitung zur Prüfung selbst sind ... Richtlinien fertig, und in Hannover haben ... vor kurzem zwei Imkerinnen und ein ...er ihre Gehilfenprüfung mit „Sehr gut“ ...anden. Voraussetzung für die Ablegung ... nach diesen Richtlinien sein, daß der Imker... ...ling sich drei Lehrsommer hindurch bei ...m erfahrenen Imker oder auf einer Imker... ...le die Theorie und Praxis der Imkerei ...gnet.

...er Prüfling muß mindestens 17 Jahre alt ... Der Anmeldung sind beizufügen:

... Ein Beleg über die erfolgte Einzahlung der Prüfungsgebühren in Höhe von 10 M.;
... ein polizeiliches Führungszeugnis;
... Zeugnis seitens des Lehrherrn über Dauer der Lehrzeit, Führung des Lehrlings und Betätigung desselben auf dem Gebiete der Bienenzucht;
4. eine von dem Lehrling selbst angefertigte Beschreibung der von ihm besuchten Lehrwirtschaft und ihres Betriebes;
5. ein selbstgeschriebener Lebenslauf;
6. etwaige während der Lehrzeit angefertigte Aufzeichnungen über den Gang der imkerlichen Arbeiten (imkerische Tagebücher);
7. etwaige Angaben über selbstangefertigte bienenwirtschaftliche Gegenstände, die der Prüfling vorzuweisen beabsichtigt.

Der Prüfling muß natürlich ausreichende Volksschulbildung besitzen.

Das Landesinstitut in Celle bildet auch Imker aus, und sie werden befähigt, die Prüfung für Gehilfen dort abzulegen. Außerdem veranstaltet die Landesanstalt auch noch sogenannte Vorbereitungskurse auf die Prüfungen, deren Kosten durch eine geringe Gebühr gedeckt werden.

Zur Imker m e i st e r prüfung können alle deutschen, von Landwirtschaftskammern geprüften Imkereigehilfen oder -gehilfinnen zugelassen werden, die bei der Landwirtschaftskammer unter Einreichung ihrer Zeugnisse den Nachweis erbringen, daß sie am Tage der Prüfung das 21. Lebensjahr vollendet haben und mindestens — die Lehrzeit eingerechnet — 5 Jahre in gutgeleiteten Bienenzuchtbetrieben tätig gewesen sind (hannoversche Forderung).

Die Zulassung wird von der bestandenen Gehilfenprüfung abhängig gemacht. Ausnahmen sind mit Genehmigung der Bienenzuchtkommission der Landwirtschaftskammer zulässig.

Für die Provinz Sachsen würden die Meldungen zu den Prüfungen an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen eingereicht werden müssen.

Wer unvorbereitet diese Angelegenheit der Prüfungen durchdenkt, der wird sofort das Gefühl haben, daß diese Prüfungen, wenn sie zur Tatsache werden sollen, von allen Landwirtschaftskammern auf gemeinsamer Grundlage geregelt werden müssen. Also: gleiche Ausbildungsbestimmungen, Prüfungsbedingungen, Abhaltung der Prüfung unter staatlicher Aufsicht, behördlich unterzeichnetes Zeugnis.

Mit der Art, wie die Verleihung des Imkermeistertitels in Hannover nach Uebergangsbestimmungen geübt wird, daß Imker, die sich bis zum 31. Dezember 1932 meldeten, unter Vorlegung eines Tätigkeitsberichtes und nach Einholung von Gutachten eines Vertrauensmannes ohne Prüfung ehrenhalber zum Imkermeister ernannt werden, werden wohl nur wenige der führenden Imker einverstanden sein. Es tritt doch da eine Massenernennung von Imkermeistern ein. Wo ist die Grenze? In der Provinz meldeten sich nach Bekanntwerden des hannoverschen Verfahrens aus einem Verein sofort drei Herren und bewarben sich um den Titel „Imkermeister ehrenhalber“. Wie groß mag wohl die Zahl der neuernannten Meister nach diesem Modus im Lande werden?

Wie eigenartig wird sich das Leben in unseren Imkervereinen gestalten, wenn da neben den bisherigen einfachen Imkern, die ihre Sache auch gut verstehen, auf einmal die „Imkermeister ehrenhalber“ auftauchen? Ob die wohl einen neuen Verein aufmachen? Sie werden doch sicher auf Grund ihres Ehrenbriefes das Leben im Verein meistern müssen oder wollen.

Mit Absicht hat der Ausschuß der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen es abgelehnt, schon jetzt über die Verleihung des Titels „Imkermeister ehrenhalber“ das letzte Wort zu sprechen. Er hat die Entscheidung um ein Jahr vertagt. Die Behörde mag diese Angelegenheit gleichartig regeln. Auch über das Alter der Anwärter wäre noch zu sprechen. In Hannover wird der Meister im Alter von 21 Jahren ernannt. Wer wird einem Imkermeister von diesem Alter seinen großen Stand zur Besorgung anvertrauen? Mit 24 Jahren erhalten die Geflügelmeister ihren Meisterbrief. Ich glaube, der Imkermeister muß so alt oder noch etwas älter sein, ehe er den Brief erhält.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen hat in dieser Sache im Ausschuß folgenden Beschluß gefaßt: „Imker, die sich iener Prüfung unterziehen wollen und die Bedingungen, die die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover herausgegeben hat, erfüllen, sollen diese Prüfung vorerst an der Celler staatlichen Anstalt ablegen unter der Voraussetzung, daß in dem Prüfungsausschuß ein durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen benannter Imker, der vom Hauptverein vorgeschlagen werden kann, vertreten ist. Das Zeugnis ist von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen mitzuunterzeichnen. Ehrenhalber soll die Bezeichnung ‚Imkermeister‘ vorerst nicht verliehen werden.“

Mit der Frage, ob es sich empfiehlt, besondere provinzialsächsische Bestimmungen herauszugeben und Uebergangsbestimmungen für ältere Imker betreffs der Verleihung des Titels zu schaffen, soll sich ein Unterausschuß, bestehend aus Frau Vibrans, Römer, Schmidt, gelegentlich befassen.

Im übrigen ist zu versuchen, von zentraler Stelle aus gemeinsame Prüfungsbestimmungen für Imkerlehrwirtschaften für ganz Preußen, wenn angängig, für das ganze Reich, zu erreichen.

Um allen denen entgegenzukommen, die absolut den Titel „Meister“ in ihrer Imkerarbeit haben wollen, könnte man zwei Bezeichnungen festhalten. Den Titel „Bienenmeister erhalten alle diejenigen nach Ablegung einer Prüfung, die als Angestellte in einem fremden Imkerbetriebe sich betätigen wollen. Der Titel „Imkermeister“ kann ehrenhalber von der berufenen Kommission an solche Leute verliehen werden, die sich in besonderer Weise in der Bienenzucht hervorgetan haben einmal in der Praxis auf ihrem Bienenstande, sodann auf dem Gebiete der Imkerschulung, in der Imkertechnik, die als Führer unter den anderen
vorragen.

Den Titel deshalb zu verleihen oder zu
dern, weil jemand einen größeren Bienenst
hat und bewirtschaftet, will mir nicht beha

Diese Betrachtung soll aber nur ein A
schlag sein. Ich denke, wir haben für un
bewährten Imker, wenn wir sie ehren wol
eine reiche Auswahl von Ehrungen vorrä
Der Wert einer Ehrung liegt auch in i
Seltenheit. Würde ein Massenschub an Im
meistern noch als große Ehrung gelten könn

Das Gebiet „Bienenzüchterprüfungen“ ist
unser Vaterland fast Neuland, daher muß al
was damit zusammenhängt, erst durch die
fahrung geprüft und festgelegt werden.
Bewerber um eine Stelle zur Betreuung ei
Bienenstandes sollen durch das Zeugnis e
Grundlage für ihre Bewerbung mit dem sta
lich ausgestellten Zeugnis in der Hand hab
und der Suchende soll durch das Zeugnis e
gewisse Gewähr haben für die Fähigkeiten
Anwärters, den er einstellt. Der Brauch, G
hilfen- und Meistertitel zu verleihen, ist ja
anderen Gebieten der Tierzucht längst übli
und die Bienenzucht wird dadurch nur ande
landwirtschaftlichen Zweigen gleichgestellt. Ne
Zeiten, neue Formen! Fortschritt!

Dem Leiter der staatlich anerkannten Imk
schule in Celle, Herrn Professor Dr. Koch,
es wohl in erster Linie zu danken, daß er d
Anstoß gegeben hat, vergeblich nach Besch
tigung suchenden, geeigneten Leutne ein
neuen Erwerbszweig, eine Stellung in d
Imkerei, zu verschaffen und, wenn sie es v
stehen, dieselbe mit einer anderen zweckmäßig
Tätigkeit zu verbinden, sich eine gesiche
Lebensstellung zu erarbeiten. Es gilt nun, v
sorglich weiterzubauen, um wirklich einen
folg zu zeitigen.

Eins soll auch noch beachtet werden: Es ka
nicht die Aufgabe sein, nun etwa eine Me
Imker durch die neugeschaffenen Prüfungen
pressen und alle möglichen Leute zu verführ
einen Beruf zu ergreifen, der die Träume
jungen Leute nie erfüllen kann. Wir müs
das vermeiden, was bei den Geflügelzüchte
so hart in Erscheinung trat, als so viele St
bende in der Hoffnung auf Riesengewinne
Mengen anfingen, Geflügelfarmen zu gründ
um dann zu spät zu erkennen, daß sie ei
falschen Losung gefolgt waren.

Die Anwärter für den Beruf als Im
entstammen meistens kleinen Verhältniss
Wegen der Kosten und der geringen Aus
dungsmittel muß eben meistens die Ausbildu
in einer heimatlichen Lehrwirtschaft erfolg
Sonst wäre ja die Ausbildung in einer g
geleiteten Imkerschule der gewiesene Weg
unsere jungen Imker. Eins aber ist vor all
zu beachten: Der Bewerber muß ein beso
deres Interesse für die Bienenzucht mitbring
sonst ist ein Erfolg nicht gut denkbar. Tre
Gewissenhaftigkeit auch in kleinen Ding
Sorgfalt, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Beha

eit sind Charaktereigenschaften, die der Im=
schon als Lehrling zeigen muß.
chon ist von der Organisation der Aufruf
ngen, wer von den Imkern gewillt ist,
rlinge für die Imkerei auszubilden. Schon
den die Lehrwirtschaften gesucht, um die ge=
eten Imkerbildner zu finden, neben den
tlichen Imkerschulen.

ehrwirtschaften! In der Landwirtschaft sind
schon üblich. Die Auswahl der Imkerlehr=
schaften — aller Lehrwirtschaften über=
pt — bedarf besonderer Aufmerksamkeit.
Imkerlehrmeister muß ein Mann sein, der
versteht, seinen Lehrling vollständig in die
orie und Praxis einzuführen, er müß aber
eben sich noch für seinen Lehrling in an=
r Hinsicht betätigen, denn derselbe soll ja
Prüfung ablegen, und die Kenntnisse und
igkeiten, die er in der Lehrwirtschaft sam=
t, sollen die Grundlagen bilden für sein
eres gutes Fortkommen. Darum muß er
einen Einblick bekommen in das Geschäfts=
leben der Imkerei, in das Vereinswesen, in
den Aufbau der Organisation. Er muß geistig
weitergebildet werden, muß firm bleiben im
Rechnen und Schreiben, und er muß erzogen
werden.

Jetzt kommt es darauf an, die Lehrherren
zu finden, die allseitig befähigt sind, einen
Stamm tüchtiger Menschen für die eigentliche
gewerbliche Imkerei auszubilden, Imker zu
finden, die das Geschick haben, auch die hohen
sittlichen Werte, die in der Bienenzucht ruhen,
ihren Schutzbefohlenen klarzumachen und deren
Gemüt zu bilden. Der Imkerlehrling soll nicht
als Handlanger betrachtet werden und auf die=
ser Stufe für immer stehenbleiben, sondern der
Lehrherr muß es verstehen, den Jüngling hin=
aufzuziehen zu ernstem Streben und zu dem
Willen zur Selbstvervollkommnung, was für
den Imker so wichtig ist in dem neuen Berufs=
felde. Er muß ihn erziehen zu einem guten,
braven deutschen Imkersmann. Glückauf zur
erfolgreichen Tat! Heil unserer Bienenzucht!

nkerlehrgänge an den öffentlichen Berufs- und ortbildungsschulen Anhalts

er Imkerverband Anhalt hatte in seiner
bstversammlung 1932 in Koswig i. Anhalt
hlossen, an das anhaltische Staatsministerium
teilung Volksbildung) heranzutreten, um die
ehmigung zur Abhaltung von Imkerlehr=
gen an den öffentlichen Berufs= und Fort=
ungsschulen zu erwirken. Begründet hatte
Versammlung ihre Absicht damit, daß die
te Anzahl der Imker sich aus Handwerker=
en rekrutiere, somit die Berufsschulen die
gneten Stätten wären, die jungen Leute in
Anfänge der Imkerei einzuführen.

ie Verhandlungen haben nunmehr mit dem
atsministerium (Abteilung Volksbildung)
gefunden, und die Erlaubnis zur Abhaltung
Kurse ist erteilt.

ie Durchführung der Lehrgänge soll nach
folgenden Richtlinien geschehen:

Die Abhaltung der Kurse wird den Im=
weigvereinen übertragen. Die Vorsitzenden
elben wenden sich an die örtlichen Schul=
ngen, mit denen der Stundenplan festgelegt
. Die gedachten Unterrichtsstunden sollen
möglichst an den sonstigen Unterricht an=
eßen. Die Beteiligung an den Lehrgängen
den Lehrlingen aus dem Nahrungsmittel=
erbe (Gärtnereien, Bäckereien, Kolonial=
engeschäften) besonders empfohlen. Lehr=
en aus anderen Berufen wird die Teil=
ne an den Kursen selbstverständlich gestattet,
das notwendige Interesse vorhanden ist.

In den Monaten Februar und März 1933
t eine theoretische Ausbildung statt.
jungen Anfänger sollen durch Wort und
in das Bienenleben eingeführt werden.
sollen, ehe sie an den Stand kommen, sich
ber klar sein, wie die Entwicklung im
Bienenvolke vor sich geht, welche Arbeiten die
Königin, die Drohnen und die Arbeitsbienen
verrichten, kurz, sie sollen ein ganzes Bienen=
jahr im Geiste durchleben. Erst dann darf es
hinausgehen auf den Bienenstand. Diese theo=
retische Belehrung kann in etwa 6 Unterrichts=
stunden erledigt sein.

3. Die praktische Ausbildung könnte
dann in 4 Arbeitsstunden vor sich gehen. Ge=
arbeitet wird natürlich nur auf Musterbienen=
ständen. Die erste Stunde wird sich in den
meisten Fällen und bei normalem Verlauf des
Bienenjahres sofort an die Theorie anschließen
können. Ende März, spätestens Anfang April
kommt neues Leben in die Völker. Die jungen
Leute sehen sich die erwachenden Völker an,
sie sehen die Frühjahrskontrolle der einzelnen
Völker, die Bienen werden ausgewintert.

Die zweite und dritte praktische Stunde
liegen in den Monaten Juni und Juli. Die
Bienen schwärmen. Es wird zu zeigen sein,
wie man Schwärme einfängt oder einschlägt,
sie in leere Beuten bringt und weiter behandelt.
Fallen keine Schwärme, muß auch vermehrt,
mindestens die alte Völkerzahl hergestellt wer=
den. Neue Völker werden gebildet, somit muß
das Wichtigste über Königinnenzucht gezeigt
werden. Ständige Kontrolle der gefallenen
Schwärme oder der sonst neugebildeten Völker
ist durchzuführen.

Die vierte Arbeitsstunde am Stande
müßte im September liegen. Das alte Bienen=
jahr ist vorüber, das neue beginnt, die Bie=
nenvölker werden schwächer, man beläßt ihnen
nur die Waben, die sie belagern, sie werden
„winterständig" gemacht und aufgefüttert, sie
werden eingewintert. Die Einwinterung ist eine

der wichtigsten, wenn nicht überhaupt die wichtigste Arbeit auf dem Bienenstande. Von ihr hängt das ganze nächste Jahr ab, sie ist der Anfang, somit die Grundlage für das neue Bienenjahr.

4. Unkosten erwachsen den Schülern nicht. Der Imkerverband Anhalt (Jva) stellt sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache. Geeignete Lehrkräfte aus Imkerkreisen stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Im Interesse der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht wäre zu erwarten, daß die Lehrgänge recht gut besucht würden. Welch wichtiger Faktor ist doch unsere Bi[...] im Haushalt der Natur! — Nicht allein, [...] die bisher oft unverstandene Arbeit des Imk[...] einmal recht und mehr gewürdigt werden [...] ist der Zweck der Kurse, sondern die jun[...] Leute, die doch heute meistens nach ihrer Le[...] zeit auf der Straße liegen, sind hier vor e[...] schöne, schließlich auch lohnende Arbeit gest[...] Gleichzeitig wird ihnen hier einmal am Bien[...] stand gezeigt, wie es in einem wahrhaft [...] ordneten Staatswesen aussehen muß.

Richard Heistermann,
Schriftführer des Imkerverbandes Anh[...]

Bienenzucht — ein Bildungsmittelpunkt

Von Georg Dießner, Leip[...]

Der größte Teil aller Volksgenossen erhält seine Schulbildung in der Volksschule mit anschließender Berufsschule. Nach Ablauf der Schulzeit hört im allgemeinen eine planmäßige Bildungsarbeit auf. Eine Weiterbildung ergibt sich dann aus den Lebensverhältnissen jedes eizelnen. Das Leben bildet. So verschieden nun das Leben eines jeden ist, so verschieden sind auch die Bildungseinflüsse, die das Leben auf den einzelnen ausübt. Es ist kein Wunder, daß auch ein Imkerleben entsprechende Bildungseinflüsse ergibt. Je nach persönlicher Fähigkeit und Möglichkeit gestaltet sich die Bildung, die Biene und Bienenzucht auslösen, gelegentlich oder planmäßig. In jedem Falle sind aber die Biene und die Bienenzucht der Mittelpunkt, von dem die Bildungseinflüsse ausgehen. Um diesen Bildungsmittelpunkt gruppieren sich zahlreiche Bildungsstoffe, und er verbürgt einen inneren Zusammenhalt für alles Wissen, das den Imkern angeht. Wie groß und tief die Bildungseinflüsse der Biene auf den Imker treffen, ist von mancherlei Lebensschicksal abhängig. Das zu erörtern, führt abseits. Doch eins soll klargestellt werden: Wer die Veranstaltungen seiner Imkerorganisation fleißig zu besuchen und die Bienenliteratur regelmäßig zu lesen vermag, dem fällt neben seinen eigenen Erfahrungen als Bienenvater im Laufe der Jahre ein reiches Wissen, eine gründliche Fachbildung zu. Keine Schulbankarbeit drückt ihn dabei.

Einige Einzelbeispiele mögen uns bewußt werden lassen, welche Wissensgebiete sich um den Mittelpunkt Bienenzucht herumlegen und dem Imker Bildung geben.

In erster Linie lernt der Imker die Biene selbst kennen. Mehr oder weniger studiert er ihren Körperbau. Desgleichen wird er vom Leben der Einzeltiere wie des gesamten Volkes stark berührt. Er bemüht sich, die naturgegebenen Tatsachen bei der Bienenpflege und der Bienenzucht praktisch zu verwerten. Je gründlicher des Imkers Bildung in der Naturgeschichte der Biene ist, desto erfolgreicher sind seine handwerklichen Fähigkeietn. Dem „Laien" erscheint des Imkers Tun als Kunst. In Wahrheit ist es nur Anwendung seines Wisse[...] über das sie ebenfalls höchst erstaunt sind. U[...] gekehrt wundert sich ein Imker darüber, w[...] ches Nichtwissen in Publikumskreisen von d[...] nützlichsten Insekt der Welt oft anzutreffen [...] Nicht selten erwecken auch andere Tiere [...] Aufmerksamkeit des Imkers. Es sind die „V[...] wandten" der Biene und die „Feinde" [...] Biene. Es führt zu weit, ihre Namen jetzt a[...] zuzählen oder gar aufzuzeigen, was dem Im[...] hierbei an Wissensstoff zukommt. Manc[...] Kapitel aus der Zoologie tut sich auf. Be[...] rechten Imker erwecken auch die Bienenkra[...] heiten Interesse. Er dringt ein gut Teil [...] in die hochinteressante Welt der einzelli[...] Lebewesen tierischer und pflanzlicher Art. [...] Begriffe Bakterium und Bazillus werden i[...] vertraut. Er erfährt die Sache mit den Sp[...] pilzen und mit den echten Pilzen aus d[...] Leben der Biene. Vielleicht hat er vorher, [...] er imkerte, davon überhaupt noch nichts geh[...] Bienenhygienische Forderungen stellt er in V[...] gleich zur Hygiene seines Lebens.

Von ganz allein wandert der Imker hin[...] ins Land der Bienenweide. Gemüt und V[...] stand werden gleichzeitig angeregt und gebil[...] Er kennt bald zahlreiche Pflanzen mit Nam[...] Er lernt ihr Wesen erkennen. Bald weiß [...] ein wenig mehr Bescheid im Lebenspro[...] einer Pflanze als manch gewöhnlich Ste[...] licher. In ihm bildet sich allmählich ein fei[...] Verständnis für die entscheidenden Einfl[...] von Klima und Bodenbeschaffenheit im Ha[...] halte der Pflanze. Er lernt die Wechselbezieh[...] gen zwischen Insekt und Blüte verstehen. [...] großen Augen blickt er in die Werkstatt [...] Natur. Er sieht in der Pflanze mehr als [...] Ding aus Wurzel, Stiel und Blatt. Er fi[...] ihren Trieb, ihre Erfüllung, ihre Entsagu[...] ihre Seele. Er spürt, daß geheime Wund[...] kräfte am Werke sind. Aus dem Bienenblüt[...] erlebnis wird der Imker auf den volksw[...] schaftlichen Wert der Bienenzucht zwangslä[...] aufmerksam und kommt zur Ueberzeugung. [...] sich ergebenden Forderungen haben beim I[...] ker tatsächlichen Unterbau. Sie sind ihm [...] kenntnis und Bekenntnis. Bei den mei[...] seiner Mitmenschen sind dagegen die Zus[...]

hänge zwischen Blüte, Biene, Frucht nicht
-all geistiges Eigentum.
em Imker bleibt nicht unbekannt, daß der
tensaft, den seine Bienen suchen und sam-
n, noch kein Honig ist. Er lernt recht bald,
die Bienen den Nektar erst zu Honig
hen, daß er durch die Bearbeitung der
nen erst wird. Der Imker lernt das Wer-
des Honigs kennen. Er versteht, warum
e Bienen den wissenschaftlichen Beinamen
mellifica haben. Sobald sich der Imker
ein klein wenig um die Sache Honig küm-
t — und das ist ernste Pflicht eines jeden,
die er naturnotwendig gar nicht so ohne
teres herumkommt —, gerät er ins Land
Chemie. Er hört dort vom Wasserbestand-
im Honig, vom Rohr- oder Rübenzucker,
durch Körpersäfte der Biene (Fermente ge-
nt!) in Frucht- und Traubenzucker zerlegt
d. Ein schönes Beispiel für das Prinzip
r Verdauungsarbeit! Er hört weiterhin,
Honig nicht nur eine Zuckersache ist, son-
in ihm auch Phosphorsäure, Eisen, Man-
, Chlor- und Kalk enthalten sind. Der Im-
sieht ein, daß Honig nicht nur eine
ckerei", sondern ein hochwertiges Nahrungs-
tel für Aufbau und Erhaltung des Körpers
Am eigenen Leibe solche biologische Er-
ntnisse praktisch ausprobiert, macht den Im-
zum berufenen Förderer des Honigabsatzes.
geregt durch den Wert des Honigs, macht
der Imker Gedanken über Werte anderer
hrungsmittel. Mit Sinn und Verstand nimmt
somit Stellung zu wichtigen Fragen mensch-
er Ernährung. Ihm bleiben die verschiedenen
nigarten nicht unbekannt. Er lernt ihre
nzeichen kennen. Er zeigt auch Interesse für
geographische Herkunft dieses einzigartigen
hrungsmittels. Sein Blick richtet sich über
Flugkreis seiner Völker hinaus ins eigene
erland, hinaus in die große Welt, und er
t von Auslandhonig. Der ernsthafte Imker
macht sich darüber Gedanken, die er zu vertiefen sich bemüht. Er läßt sich belehren durch Wort und Schrift. Er wird zu wirtschaftspolitischem Denken auch als Imker angehalten. Er sieht kleine und große, direkte und indirekte Zusammenhänge zwischen seiner Imkerei, der Volkswirtschaft seines Landes und der großen Weltwirtschaft. In solcher wechselseitigen Betrachtung wird dem rechten Bienenvater das Problem Auslandhonig eine sehr ernste Sache. Er gliedert es ein in seine persönliche wirtschaftspolitische Allgemeinauffassung.

Damit mag der kurze Versuch, den Wert der Bienenzucht als Bildungsmittel bzw. Bildungsmittelpunkt einmal bewußt aussprechen zu dürfen, beendet sein. Es ist nicht einfach, ein Bild vom gesamten geistigen Wert, den die Biene auf den Imker ausübt, zu schaffen. Zudem sind Geisteswerte nicht ohne weiteres Wirtschaftswerte. Sie lassen sich schwer messen. Meist werden sie von den Sachwerten überdeckt. Man merkt sie aber in ihrer Wirkung. Sie sind eigentlich Fermente, Fermente der Wirtschaft, der Kultur, des gesellschaftlichen Lebens überhaupt. Es tut darum not, auch einmal die Geisteswerte aus dem Gebiete der Bienenzucht vor die Sachwerte derselben treten zu lassen. Und diese unerschöpfliche Geistesfülle, die Biene und Bienenzucht in sich bergen, läßt es verstehen, daß Menschen aller Zeiten und aller Völker mit der Biene und der Bienenzucht eng verbunden waren und sind. Es ist nicht Zufall, daß über die Biene die umfangreichste Tierliteratur entstanden ist.

In diesem Bewußtsein können wir mutig als Imker in die Zukunft sehen. Wir haben die feste Zuversicht, daß sich auch in kommenden Zeiten die Menschen mit der Biene, neu oder weiterbauend, beschäftigen werden. Immer werden Menschen sein, denen die Hingabe an die Biene volle innere, geistige Befriedigung verschafft.

üchte auf Leistung

(Eine Zuchtanleitung für strebsame Imker)

Von K. Puhlemann, Bad Warmbrunn

XIV.

ie Erkenntnis: „Jeder Königinnenzüchter
; auch Drohnenzüchter sein" ist noch nicht
ja, sie findet nicht einmal heute in allen
lichen Kreisen durchgehend Beachtung. Wer
Zuchtvölkchen regelmäßig auf eine Beleg-
e schickt, auf der ein edler Dröhnerich fliegt,
ucht sich allerdings nicht unmittelbar mit
Züchtung von Drohnen zu befassen. Er
t aber durch dieses Verhalten, daß er ihr
Bedeutung beimißt, die sie tatsächlich hat,
n er auch andere Imkerkollegen für sich
iten läßt. Wie viele aber gibt es noch
e, die zwar Königinnen züchten, sich dann
h damit begnügen, daß die Tiere begattet
ven, ganz gleich, woher die betreffenden
nnen stammen könnten! Das ist sicher nicht
ständigkeit; denn es dürfte heute kaum noch
n Bienenzüchter geben, der nicht wissen
, daß zu jeder Zucht ein Mutter- und ein
Vatertier gehört, daß das gezüchtete Tier die Erbanlage beider aufweisen muß. Es ist vielmehr Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit, gemischt mit Sorglosigkeit: Es wird schon werden! Wir wollen aber nicht Königinnenzucht, sondern Leistungszucht treiben, also Königinnen- und Drohnenzucht, anders geht es nicht; denn es ist uns nicht um die Stockmutter und die Drohne an sich zu tun, sondern um die Arbeiterinnen, die Trägerinnen der Erbanlage beider. Sie erst können einem Volke überhaupt die Eigenschaft als Leistungsvolk geben.

Solange die Ansicht zu Recht besteht, daß die Drohne aus unbefruchteten Eiern entsteht, so lange gilt der Satz: Die Drohne ist der reine Erbauszug aus den vererbbaren Wesensheiten der Königin. Von leistungsfähigen Königinnen können nur leistungsfähige Drohnen stammen, sofern nicht Einflüsse der Umwelt, Krankheit, Nahrungsmangel usw. hemmend oder zer-

ſtörend eingreifen. So iſt die Drohnenzucht der leichteſte und ſicherſte Zweig der Leiſtungszucht. Hat man Edelköniginnen, ſo hat man auch Edeldrohnen, und es iſt einzig Sache der Wartung und Pflege, ſtörende Einwirkungen fernzuhalten.

Wer für eigenen Bedarf züchtet, ohne eine Belegſtelle aufſuchen zu können, der hat es daher in der Hand, Drohnenzucht auch auf dem eigenen Stande zu treiben. (Um mich nicht wiederholen zu müſſen, bitte ich, noch einmal nachzuleſen, was ich in Abſchnitt XIII dieſer Artikelreihe über die Behelfe geſagt habe.) Es kommt darauf an, die Drohnen ſchlechter und weniger wertvoller Völker auszumerzen und durch Leiſtung regelmäßig ſich auszeichnende Völker zu Dröhnerichen zu machen. Wir dürfen dabei nur eins nicht außer acht laſſen: Leiſtungszucht iſt Zucht ohne Ende, iſt dauernde Ausleſe, da hier Rückſchläge zum Aufgeben, dort unerwartete Erfolge zum Aufgreifen nötigen können, weil uns die Natur nun einmal nicht in das Geheimnis ſchauen läßt, wie ſie die Erbmaſſe aufteilt, und weshalb ſie die Aufteilung gerade ſo vornimmt.

Einem Volke, das man zum Dröhnerich beſtimmt hat, gibt man ſchon in den Winterſitz eine Wabe mit etwas Drohnenbau und ſorgt im Frühjahr beim Erweitern dafür, daß etwa 3—4 Handflächen groß Drohnenjungfernbau aufgeführt werden kann, da in letzterem kräftigere Drohnen erzeugt werden können als in mehrmals bebrüteten Waben. Es gilt nun, zum rechten Zeitpunkt zeugungsfähige, brünſtige Drohnen zur Verfügung zu haben. Dieſer Zeitpunkt läßt ſich nur nach den örtlichen Verhältniſſen feſtlegen, nach Tracht, Klima und dem Beginn der Königinnenzucht. Zu bedenken iſt dabei: Die Drohne iſt, vom Ei ab gerechnet, erſt nach fünf Wochen zeugungsfähig, die Königin jedoch ſchon nach dreieinhalb bis vier Wochen. Das zum Dröhnerich beſtimmte Volk erhält dann zur gegebenen Zeit heißes Honigfutter und ab und zu Waben mit auslaufender Brut. Wenn die Drohnen ſchlüpfen, wird es entweiſelt.

Strittig iſt leider heute noch die Frage, ob die volkseigenen Drohnen von der Königin bei der Begattung vorgezogen werden. Das wird neben anderen von Profeſſor Tinslay (Schottland) und Dr. Philipp (Döbeln) behauptet, von Dr. Becker (Münſter) bezweifelt. Tatſache iſt auf jeden Fall, daß Raſſemerkmale bei der Paarungswahl entſcheidend mitſprechen, daß alſo z. B. eine Italiener Königin ſich nicht von nordiſchen Drohnen begatten läßt; Tatſache auch, daß die Verſuche, den Begattungsvölkchen Drohnen mit beizugeben, in den meiſten Fällen zu einer Begattung durch dieſe Drohnen führten. Wenn letzteres allgemeine Uebung werden ſollte, dann wird man entweder die Pflegebienen im Begattungsvölkchen aus Edelvölkern entnehmen, oder aber von der Anſicht abgehen müſſen, daß Pflegevölker nicht Edelvölker zu ſein brauchen; denn auch die Drohnen, ſollen ſie als volkseigen gelten, ſind wichtige Glieder des Volksorganismus und müſſen in ihm a
gewachſen ſein. Aus mehreren Völkern im B
gattungskäſtchen zuſammengewürfelte Pfle
bienen und Drohnen werden meines Erachte
den Erfolg in Frage ſtellen.

In jüngſter Zeit iſt wieder einmal die M
nung aufgetaucht, daß eine Begattung
Stocke möglich ſei. Wenn dem ſo wäre, da
wäre der Faktor der Unſicherheit bezüglich d
Reinbegattung in der Zucht ausgeſchaltet.
bezweifle nicht, daß Stockbegattungen v
gekommen ſein können. Ich bezweifle aber, d
es ſich um einen normalen Verlauf des V
ganges handelte, und es wäre ſicher ein U
glück, wollte man ihn betriebstechniſch na
ahmen. Das einſtige unſelige „Der Bien mu
iſt heute zumeiſt abgelöſt durch ein „Der Bi
will". Bei ihm wollen wir in der Leiſtung
zucht verbleiben, unbeſchadet deſſen, daß
die angekündigten Verſuche über die Sto
begattung weiterhin durchaus mit Intere
verfolgen werden. Der Vollſtändigkeit halb
will ich noch erwähnen, daß man die Mögli
keit einer mehrmaligen Begattung ein und d
ſelben Königin im Laufe ihres Lebens h
und da angenommen hat. Das wäre, wenn
wahr ſein würde, für uns nur ein Gru
mehr, der Aufzucht von Drohnen aus Ed
völkern erhöhte Bedeutung beizumeſſen.

XV.

Jede begattete Königin wird erſt dann
Betriebe verwendet bzw. an einen andern I
ker abgegeben, wenn ſie den Nachweis ihr
Leiſtungsfähigkeit erbracht hat. Es wird
noch immer zu vorſchnell gehandelt. Viel
früh wird ſie oft aus dem Begattungskäſtch
entnommen. Das mindeſte iſt, daß man dan
wartet, bis die erſte gedeckelte Brut in ih
ſchlüpft. Es ſoll aber auch Imker geben,
ſelbſt bei der Einwinterung der Standvölk
noch immer nicht wiſſen, wohin ſie mit d
gezüchteten Königinnen ſollen, die ſie bish
„nicht loswurden". Sie ſo lange in den kl
nen Völkchen zu laſſen, iſt Schinderei. Ein eb
abgeſchwärmtes Volk füttert eine Königin,
man ihm ohne Begleitbienen im Schutzkä
zuſetzt, ſehr willig. Sollte da wirklich unt
deſſen keine Zeit ſein, ein neues Volk zu ſch
fen, in dem die junge Mutter ihrem B
tätigungsdrange nachgehen kann?

Viel zu früh auch wird oft das Urteil üb
die Bruttätigkeit der Königin gefällt. Ne
Beſen kehren gut, und es iſt durchaus n
nicht geſagt, daß eine anfänglich gute Leiſtu
auch anhält. Ein Brutſatz beſagt wenig. Si
der zweite auch ſo aus? Der dritte? Ich ka
denen nur beipflichten, die da ſagen, ſie geb
für eine überwinterte Königin lieber das D
pelte als für eine friſch von der Pfanne
zogene. Eine beſſere Prüfung gibt es nicht,
den Frühjahrsbrutſtand. Auf der andern Se
wird aber auch ſo manches Mal eine Köni
unverdient in die ewigen Honiggründe entſan
In ihrem ſtarken Bruttriebe legt ſie anfä
lich vielleicht mehrere Eier in eine Zelle o

t neben normaler Brut Buckelbrut stehen. ja, denkt der Bienenvater, dich habe ich als ızige nicht auf Begattung ausfliegen sehen, o so eine bist du! — und knax, sie ist ge-sen! — Ein anderes Völkchen will nicht so ht vorwärts. (Tracht ist keine, das Futter-teil ist auch leer.) Die beiden übrigen Völk-n gehen gut voran (ihr Futterabteil ist auch r, aber die Insassen sind findige Köpfe, die) über Mundraub so gar keine Gedanken ıchen), da kann doch im ersten die Königin hts taugen! Es geht doch nichts über ver-eichende Beobachtung! Mehr solcher Bei-ele brauche ich wohl nicht aufzuführen.

Erstaunlich ist es auch, wie wenige Züchter für jenen Bedarf die Krankheiten kennen, denen Königinnen unterworfen sein können. Man eiß wohl zumeist, daß es vorkommt, daß das egattungszeichen sich nicht löst und verhärtet, er das ist auch alles. Vom „Ringelsamen" er von der Verklumpung des Samens in der ımenblase der Königin hat man noch nichts hört, ebensowenig von der Degeneration des röhreninhaltes. Vielleicht hat dieser oder ıer auch schon das verhärtete Kotklümpchen f der Stechborste gesehen und nicht gewußt, ß das ein Zeichen von Darmschwäche ist. ; ist hier nicht der Ort, solche Krankheiten sführlich zu besprechen. Man besorge sich s seiner Vereinsbücherei das betreffende pezialheft des „Archiv für Bienenkunde" und fülle auch diese Lücke in seinem Wissen aus. Du sollst deine Lieblinge kennen in guten und in bösen Tagen.

* * *

Lieber Leser, wir haben ein weites, inter-essantes Gebiet durchstreift. Ich habe versucht, dich die Wege zu führen — unbeschwert von nackter Theorie und überspitzter Praxis —, von denen aus du einen Ueberblick gewinnen konntest. Du hättest vielleicht hier etwas län-ger verweilen mögen, dort hätte die Streife beschleunigt werden können. Gewiß, aber es gingen noch andere mit, und die hätten es wieder anders gewünscht. Ich weiß, daß ich nicht alle restlos befriedigt habe. Es handelte sich nur, wenn ich so sagen darf, um eine „volkstümliche" Darstellung der Erfordernisse der Leistungszucht. Und wenn ich weiter nichts erreicht habe, als daß jeder meiner Leser zu der Ueberzeugung gekommen ist: Die Leistungs-zucht ist die Krone der Bienenzucht, dann habe ich die Aufgabe erfüllt, die mir unser lieber Schriftleiter seinerzeit stellte. Wir haben ge-sehen, daß auf diesem Gebiete sehr viele Mög-lichkeiten liegen, die alle auszuschöpfen der ein-zelne nicht imstande sein wird. Ob du dich da für die einfachste oder komplizierteste Zucht-weise entscheidest, das ist an sich nicht aus-schlaggebend. Die Hauptsache ist: Du t u s t etwas für den Fortschritt auf deinem Stande und züchtest auf Leistung!

Betriebsregeln für Anfänger im Februar

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Milde waren die Monate November und ezember, nur die letzten Tage des alten Jah-s zeigten winterliche Strenge. Doch solche enge Herren regieren meist nicht lange. So ır's auch diesmal. Infolge der milden Witte-ng hier im Westen, die beinahe alle Tage n Bienen Ausflug gestattete, haben die Bie-n sicherlich das Brutgeschäft im Januar und bruar in Angriff genommen. Die Vorräte d infolgedessen geringer geworden. Hast du Herbst bei der Einfütterung gegeizt, so hab' Augen auf bei der ersten Frühjahrsrevision!

Steigt das Thermometer auf 8—10 Grad aumur, so halten die Bienen ihren Reini-ngsausflug, auch wenn die Fluglöcher ver-ndet sind. Dann entferne die Blenden, öffne Fluglöcher und entferne die evtl. in ihnen genden toten Bienen. Das Herausklopfen ch schlummernder Bienen ist direkt unnatür-). Der Imker darf sich auch nicht durch einen önen Tag im Februar verleiten lassen, ver-ıbene oder sonst im frostfreien Lokal unter-brachte Völker auf den Stand zu holen. Da-t hat's noch Zeit. Sollte, was jedoch selten rkommt, zur Zeit eines nicht zu verhindern-ı Reinigungsausfluges noch Schnee liegen, ist dieser vor dem Stande mit Stroh, Häck-, Torfmull, Pappe od. dgl. zu bedecken, da-mit die sich niedersetzenden Bienen nicht er-starren.

Wenn es ohne ein Auseinanderreißen des Baues möglich ist, sollte der Imker die Völker während des Reinigungsausfluges gleich im Hinblick auf Futtervorräte revidieren. Bei Korb-völkern geschieht dies leicht durch Aufheben. Bei Mangel an Futter helfe man mit vollen Honigwaben aus dem Wabenschrank. Sind solche Waben nicht vorhanden, so fülle leere Waben mit Zuckerlösung und bringe diese möglichst dicht an den Sitz des Biens. Ich lüfte gern meine Kasten beim ersten Reinigungs-ausflug. Da fliegt die verdorbene Luft ab, und neue strömt ein. Reine Luft tut den Tieren not, sie erwärmt sich leicht wieder. Nun ver-säume man ja nicht, die im Frühjahr so not-wendige warmhaltige Verpackung wieder her-zustellen. Jetzt habe man aber ein wachsames Auge auf das fernere Verhalten der Völker. Solche, die noch dauernd unruhig sind, stehen in dem Verdacht, weisellos zu sein, und sind deshalb zwecks rechtzeitiger Darbringung von Hilfe zu merken. — Während des Reinigungs-ausfluges und überhaupt im Frühling hat der Imker seine Freude, wie „friedlich" und „ge-mütlich" seine Bienen dann sind. Da hantiert auch ein Anfänger ohne Handschuhe und Haube.

Jetzt ist's auch die höchste Zeit, daß die land- oder gartenbesitzenden Bienenväter sich mit der Frage beschäftigen: Welche Trachtpausen habe ich in meinem Ort? Welche honigbringenden Pflanzen habe ich auszusäen, um die Trachtpausen wirksam auszufüllen? Diese Fragen geben übrigens für Imkervereine einen dankbaren Vortrags- und Besprechungsstoff. Der Ertrag der Bienenzucht hängt in allererster Linie von der Tracht oder Bienenweide, d. h. den blühenden Blumen, die von den Bienen beflogen werden, ab. Wo die Tracht schlecht ist, ist auch der Ertrag schlecht. Darum ist ein rechter Imkersmann darauf bedacht, wie er die Tracht verbessern kann. In einem solchen Blümchen ist gar wenig Nektar oder Honigsaft darin, und die Bienen müssen, um ein Pfund Honig zu beschaffen, 100 000 Blüten absuchen. Es können darum ein paar Blumen, die der Imker in seinem Garten sät, wenig nützen, wenn es auch richtig ist, daß viele Wenig ein Viel machen und die Freude, die der Imker daran findet, wenn er in seinem Garten auf Schritt und Tritt den Bienen auf den Blumen begegnet, auch etwas wert ist.

Wenn wir die Tracht wirksam verbessern wollen, dann müssen wir auf Massenanbau bedacht sein. Dazu gehören nun große Flächen Land, die wollen bestellt und besät sein und sollen eine Ernte bringen. Bloß um der Bienen willen wird man solche Anpflanzungen nicht machen können, und darum müssen wir bei Massenanbau solche Gewächse ins Auge fassen, die außer für die Bienen auch einen landwirtschaftlichen Nutzen haben.

Wo im Feld oder Garten sich ein Apfel- oder ein Kirschbaum pflanzen läßt, da soll der Imker die Leute anregen, daß sie auf gutem Boden Apfel-, auf geringerm Boden Kirschbäume anpflanzen, und dabei den Leuten behilflich sein, indem er Bestellungen auf Obstbäume sammelt und studiert, welche Sorten sich für die Gegend am besten eignen, wie sie gepflanzt und gepflegt werden müssen. Auf diese Weise dient man den Leuten und sich selbst.

Akazien gedeihen auch auf öden Rainen. Auf Spielplätzen, hier und da an Wegen wird man wohl noch einige Lindenbäume anbringen können. Da treten Imkervereine an die Verwaltungen heran, diese nehmen gern ihre Anregungen an und pflanzen honigspendende Bäume.

Der Imker selbst sorgt für recht schöne Stachel- und Johannisbeeren. Die Ausläufer finden willige Abnehmer, wenn die Sorte g ist. Beim Ausputzen im Frühling setzt er rei lich Stecklinge. Geschenke nehmen die Garte besitzer gern.

In Hecken und in Gebüschen soll man viel wie eben nur möglich die Schneebeere a pflanzen. Sie verdeckt und ziert unschö Winkel und bildet eine schöne Umrahmu von Ruhebänken. Gerade die Schneebeere eine der besten Honigpflanzen. Sie blüht d ganzen Sommer über bis in den Herbst h ein, braucht auch wenig Pflege. Am meist können wir zur Verbesserung der Bienenwei durch die Hilfe der Landwirte erreichen, we wir sie zum Anbau honigender Gewächse a regen. Ich nenne hier den Inkarnatklee, der i Frühjahr schönes Futter für das Rindvi liefert. Der Schwedenklee ist winterfest u muß unter den Rotklee gesät werden. D Weißklee ist im Honigertrag am besten. ist winterfest und liefert herrliches Kleehe Er gedeiht auch auf weniger gutem Bode Jetzt geht ja wieder eine Notiz durch die Bi nenzeitungen von einem Rotklee mit kürzere Blütenröhren; ich glaube nicht daran.

Es gibt so viel arbeitslose Imker. Die kön ten doch ohne jegliche Kosten aus ihrer Geger ein Bieneneldorado machen, eine Bienenweid die ihnen volle Erträge lieferte. Solche Imk beobachten, welche Pflanzen in ihrer Geger honigen, ob sie sich durch Samen oder sonstw vermehren und wie und wann sie den Same ausstreuen. Dann sammeln sie von diesem S men so viel wie möglich und säen ihn an passe den Orten aus. Pflanzen, die sich auf sol Weise stark vermehren lassen, sind Löwenzah Skabiose, Hundszunge und Natternkopf.

Sollen Bienen transportiert werden, wartet man bis nach dem Reinigungsausflu Auf federndem Wagen oder Auto stellt m die Kästen so, daß die Waben in Warmb zum Führersitz stehen. Beim Transport mit d Eisenbahn müssen die Waben in Kaltbau z Lokomotive stehen. Die Tragflächen und Flu löcher der Körbe werden mit Sackleinwa überzogen und mit starkem Bindfaden angebu den und dann mit dem Haupt nach unten ve laden.

Jetzt ist es noch beste Zeit, Wachs ausz lassen, Kunstwaben zu gießen, Rähmchen fertigen, Werkzeuge in guten Stand zu setze Wohnungen auszubessern und evtl. neue anz fertigen. Wer nicht genau arbeiten kann, kau lieber seine Beuten aus der Fabrik, dann spa er sich Aerger und Verdruß.

Wann ist ein Ort mit Bienen übervölkert?

Von Podleska, Kreisseuchenkommissar, Grünberg i. Schlesi

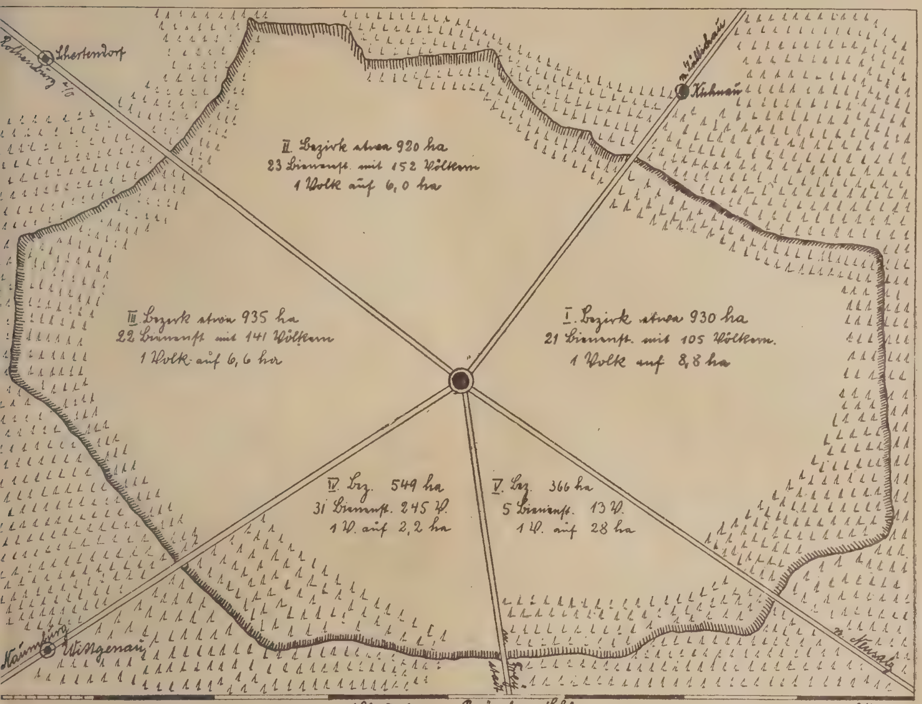
Mit dieser Frage haben sich schon wiederholt Imker und Bienenzeitungen beschäftigt, aber zu einem endgültigen Resultat sind sie wohl nicht gekommen, denn vom Schreibtisch aus läßt sich diese Frage doch nicht beantworten.

Wenn heute ein Bienenhalter etwas weniger Honig erntet als sein Nachbar, der mit sein Bienen auf „der Höhe" ist, dann ist die Uebe völkerung des Ortes mit Bienen schuld dara

Ich will nun versuchen, auf Grund der Ern ergebnisse einen kleinen Anhaltspunkt über di Fragen zu geben.

Der Stadtkreis Grünberg i. Schl. (26 000 [Ei]nwohner) ist etwa 37 Quadratkilometer groß, [et]wa 6 Quadratkilometer bebaut, und zählt [..]6 Bienenvölker. 57 Völker stehen im bebauten [St]adtteil, die übrigen Völker außerhalb der [Ob]st- und Weingärten. Wie aus der Karte er-

Die Honigernte 1932 (pro Volk 15 Pfund) war in allen Bezirken gleich. In den Nachbardörfern Kühnau mit 23 Völkern, Schertendorf mit 25 Völkern, Wittgenau mit 20 Völkern war der Durchschnittsertrag in einem Orte noch etwas geringer.



Stadtkreis Grünberg Schl. 8 Km.

[si]chtlich, habe ich den Stadtkreis in 5 Bezirke [ein]geteilt und in jedem Bezirk die Völker be[so]nders gezählt. Die Trachtverhältnisse (Beerensträucher, Obstbäume, Akazie und im Herbst [et]was Heide) sind in allen Bezirken gleich. [..]Linden sind genug vorhanden, aber sie honi[ge]n nur bei feuchtem West- oder Südwestwind [un]d 28° Wärme, was höchst selten vorkommt. Mein Bienenstand befindet sich im vierten [Be]zirk, wo die meisten Völker stehen. Es ist [wo]hl nicht anzunehmen, daß die Bienen aus [de]m vierten Bezirk über die Stadt hinweg nach [de]n ersten und zweiten Bezirk oder über den [W]aldgürtel hinweg nach den Dörfern fliegen, [da] doch die Trachtverhältnisse über[al]l die gleichen sind.

In den außerhalb des Flugkreises Grünberg gelegenen Dörfern mit besseren Trachtverhältnissen (Oderniederung) konnte ein wesentlich höherer Ertrag auch nicht festgestellt werden.

Vor dem Kriege war in Grünberg etwa die Hälfte der heutigen Völkerzahl vorhanden, und die Honigernten waren auch nicht besser.

Wenn die Bienenvölker im vierten Bezirk, wo 245 Völker auf einer Fläche von 549 Hektar stehen, ebenso viel Honig eintragen konnten wie die Völker in den Dörfern, wo nicht einmal 100 Völker stehen und die Trachtflächen bestimmt größer sind, so brauchen wir vorläufig eine Uebervölkerung der Orte mit Bienen nicht zu befürchten.

Vermischtes

Salweide. Der Hauptvorzug der Salweide [bes]teht darin, daß sie 6 Wochen vor den Obst[bä]umen blüht. Das ist eine Zeit mit ziemlich [re]gelmäßigem Bienenflugwetter. Würde sie [frü]her blühen, könnte sie in manchen Jahren [fü]r die Bienen wertlos sein. Man denke an [Er]le und Hasel! Die Pflanzzeit der Salweide ist von Herbst bis Frühjahr. Es ist zu empfehlen, die Salweide als Hochstamm zu ziehen in 5—6 Meter Entfernung voneinander, dann blüht sie viel reichlicher und jünger, als wenn man sie als Strauch wachsen läßt. Bezüglich der Bodenart ist sie die anspruchsloseste von allen Weidenarten. Sie wächst und blüht sogar

in Steinbrüchen, wo sonst kaum eine andere Pflanze fortkommt. Für Imker, welche rasch Pollenweide haben wollen, wäre der Bezug von Hochstämmen am ratsamsten. Diese in die nächste Nähe des Bienenstandes gepflanzt und in die Baumgrube etwas Rindermist oder sonstiger Dung beigegeben, zeigen ein unheimliches Wachstum. Eine meiner veredelten Salweiden mit 4jähriger Krone hat einen Kronendurchmesser von gut 4 Meter. Als sie veredelt wurde, war sie ein Stämmchen von einigen Zentimeter Durchmesser und ungefähr 2 Meter hoch. Zur Blütezeit ist sie, weil in der Nähe meines Bienenstandes, eine auf und ab wogende Bienenmasse. Darum kann mit gutem Gewissen behauptet werden: Die Salweide ist, von dem hektarweisen Anbau von Honigpflanzen abgesehen, die wirksamste Trachtverbesserung für das zeitigste Frühjahr. — Am besten ist es, wenn man die unbewurzelten Salweidenstecklinge auf ein gegrabenes Gartenbeet so tief einsteckt, daß nur 2 Blattaugen sichtbar sind. Im ersten Jahr von Gras und Unkraut freihalten! Sie machen dann Schüsse von 1 bis 1½ Meter Länge. Im zweiten Jahr bringen sie gewiß dann schon Kätzchen. Salweidenstecklinge können jetzt bis Ende April geschnitten werden. Stengel, Stetten.

Ein neuer Rähmchenträger für Blätterstöcke und Kuntzschbeuten. Ueber den in Nr. 8/1932 von mir beschriebenen Rähmchenträger sind eine Menge Anfragen an mich ergangen. Da ich dieselben nicht alle einzeln beantworten kann, teile ich an dieser Stelle mit, daß eine fabrikmäßige Herstellung desselben zurzeit noch nicht erfolgt und darum ein Preis auch nicht angegeben werden kann. Da bei der neuen Einrichtung jedes Rähmchen an den unteren beiden Ecken je eine Klammer erhält, die auf dem Führungsstab ruhen, könnte es den Anschein erwecken, als ob ein Blättern der Waben dabei nicht möglich sei. Dem ist nicht so. Die hintere Klammer erfaßt den Führungsstab erst, wenn die Wabe ganz eingeschoben ist. Zieht man das Rähmchen aber um einige Millimeter zurück, so läßt es sich seitwärts verschieben oder blättern. Ich mache davon aber kaum Gebrauch, da es sich bei dem neuen Rähmchenträger erübrigt. Infolge der festen Führung des Rähmchens läßt sich dieses selbst mitten aus dem Brutnest leicht herausziehen und wieder hineinführen, ohne vorher mehrere Waben zu verschieben und die Bienen mehr als nötig zu beunruhigen. Neben vielen Vorzügen hat das Blättern der Waben den Nachteil, daß beim Erweitern der Wabengassen mehr Licht zwischen die Waben dringt. Die Folge davon ist, daß die Bienen sich in das Innere des Stockes zurückziehen und ausgerechnet an der Stelle sammeln, wo die Gassen eng sind und bei den gewöhnlichen Blätterstöcken das Einschieben der Rähmchen die meisten Schwierigkeiten bereitet. F. Ennsing, Langenhorst.

Leonurus cardiaca. In Nr 11/1932 d. Ztg. behandelt ein Beitrag von O. Holl, Burgau, den Löwenschwanz als vorzügliche Bienenpflanze. Das unterstreiche ich aus Erfahrun[g], da wir hierorts diese Pflanze schon 7 Jah[re] als die beste Honigpflanze schätzengelernt habe[n], viel besser als Phazelia, Borretsch und Riese[n]honigklee, und zwar insofern, als die Pflan[ze] dauernd ist und drei Monate und länger blü[ht]. Dieses Jahr waren noch Blüten im Novemb[er] vorhanden. Hier erreicht die Staude eine Hö[he] bis zu 1,50 Meter. Die Pflanzweite beträ[gt] 35—40 Zentimeter. Um eine dauernde Blüt[e]zeit zu erzielen, knicke ich nicht, wie Herr Ho[ll], die Stengel in halber Höhe ein, sondern d[ie] erste Aussaat im Spätherbst geht im Frühja[hr] zeitig auf und wird zur gegebenen Zeit ve[r]pflanzt. Sie blüht bis August. Frühjahrsau[s]saat blüht bis Oktober, die Vermehrung ist ri[e]sig. Der Same erntet sich sehr leicht. Ich ha[be] diesen Herbst jetzt schon an 80 Imker Sam[en] gegen Portoeinsendung von 25 Pf. für reic[h]liche Probesendung abgegeben; teilweise sog[ar] 1 Kilogramm. Die Versuchsfelder wurden b[ei] Imkerbesuchen sehr bewundert. Auf Unland us[w.] ist Leonurus cardiaca sehr vorteilhaft, da d[ie] Schafe die Pflanze nicht abfressen.

Friedrich Heuer, Helfta.

Was unsere Imker von der Bienenwei[de] melden. „Nach achtjähriger Praxis in der Bi[e]nenzucht kam ich zu dem Ergebnis, daß i[m] Jura die Trachtquellen ab Anfang Juli ve[r]siegen und Ende Juli nahezu vollständig fehle[n]. Die Völker kommen auf den Höhen erst En[de] Mai, Anfang Juni auf die volle Volksstärk[e], d. h. sie sind zum Aufsetzen reif. Nach d[er] Trachtzeit, Anfang Juli, sind die Völker se[hr] stark, aber es gibt nichts mehr zu holen. De[s]halb versuchte ich, angeregt durch den Artik[el] der Bienenzeitung, Jahrgang 1930, Seite 8[.], den Bienen durch Anbau von Phazelie Arbe[it] zu verschaffen. Der Erfolg war großartig. W[ie] stellte ich es an? Als Lehrer hatte ich ke[in] Feld zur Verfügung. Einen jungen Landwi[rt], der mit einem Volk erst die Bienenzucht b[e]gann, interessierte ich für den Anbau von Ph[a]zelie. Gerne stellte er einen Streifen Acke[r]land von rund ⅓ Tagwerk zur Verfügung u[nd] besorgte sämtliche Arbeiten aus Interesse f[ür] die Bienenzucht. Ein anderer Landwirt, d[er] keine Bienen hatte, wollte Phazelie als Futte[r]pflanze für Haustiere ausprobieren, ließ ab[er] wegen der kleinen Fläche (1/5 Tagwerk) d[en] Samen zur Reife kommen. Am 17. Mai e[r]folgte die Aussaat. Anfang Juli begann die Blüt[e]. Die große lilablaue Fläche zu sehen, war e[in] Genuß. Das ungünstige Juliwetter gestatte[te] nur wenige und kurze Ausflüge. Aber wen[n] der Regen aufhörte, flogen die Bienen zu d[en] Phazeliefeldern. Ein direkter Erfolg ließ si[ch] wegen der Witterung nicht feststellen. Da ka[m] das herrliche Augustwetter. Das Phazeliefe[ld] glich einem zerstreuten Bienenschwarm. An d[en] Fluglöchern sah man nur noch die tiefblaue[n], fast schwarzen Höschen. Der Bruteinschlag w[ar] großartig. Die Waben füllten sich rasch m[it] dem köstlichen Nektar. Wegen der hieror[ts] herrschenden Nosema mußte ich von Mai b[is] Juli dauernd füttern. Das Volk des Phazeli[e]

uers war gesund und sehr stark und lieferte Pfund Honig und hatte im Brutraum fast n ganzen Honigbedarf ür den Winter. Meine ölker, welche keinen Honigraum hatten, erben bei der Nachschau, daß der gesamte interbedarf eingetragen war und 30 Waben andermaß) als Reserve für das Frühjahr entmmen werden konnten. E. G." — Nach)rift: Ein jeder Bienenzuchtverein muß ien Bienenweideobmann haben. Dieser hat t die Aufgabe, die Tracht in seinem Verisgebiet festzustellen. Besonderer Wert ist auf ie genügende Frühjahrspollentracht zu legen. rade im ersten Frühjahr benötigen die Bien viel Pollen zum Brutansatz. Salweiden d Kornelkirschen liefern diese. In kleinem aße eignen sich dafür Schneeglöckchen, Kro5, Scilla, Winterling usw. Die Imker haben rge zu tragen, daß unter Rotklee möglichst ch andere Kleearten, besonders Schwedene und Weißklee, gesät werden.

Die Biene im Fastnachtsglauben. Fastnacht ist Vorfrühlingsfest, das schon in den ältesten iten begangen wurde und der Mutter Erde weiht war. Die sich beim Fastnachtsfest abelenden Bräuche, die sich zum Teil bis auf heutigen Tag erhalten haben, galten vor em dem Vertreiben der bösen Geister. Der ng der Druden spielte eine große Rolle. Auf Bauernhöfen mancher deutscher Gaue wern heute noch am Fastnachtstage die Tiere einem kreisrund abgesteckten Bogen, in iem Wagenrad oder einer kreisförmig ausbreiteten Kette gefüttert. Dadurch sollen die ihner nicht fortlegen und immer schön beim use bleiben. Dreimal geht der Bauer im uberkreis um den Taubenschlag und streut nn erst das Futter. Doch darf er dabei nicht ken, wie sonst, da Fuchs und Habicht herbeiockt würden. Auch die Bienen scheinen von chen Gebräuchen nicht verschont gewesen zu n. Es ist noch ein alter, wenn auch sehr lten gewordener Brauch, die Bienen am stnachtstage zu füttern. Jedes Volk bekommt e Futterration auf einem Untersatz in den ock, dem ein gehöriger Schuß Alkohol in rm von Schnaps beigegeben wird. Dieser auch dürfte mit den schon erwähnten durch5 einer Bedeutung sein. Die Bienen wollen Opfer haben. Durch die Reizfütterung sollen nfalls die bösen Geister aus dem Stock gent werden, auf daß er mit dem neuen Frühgsleben beginne, zu rechter Zeit schwärme d der Schwarm auch dableibe und nicht das eite suche. Reagieren die Bienen auf diese stische Fütterung, was bei einigermaßen tem Wetter der Fall sein wird, so gilt das ein gutes Vorzeichen des Erfolges. Ich habe sen Brauch bei einem Imker aus dem Baer Oberland kennengelernt, den ich zur stnachtszeit besuchte, und den ich bei meiner kunft, gerade die Geister beschwörend, antraf.

Zeitler.

Winterruhe auf dem Bienenstand. „Die Ruhe dem Stand Ist stets das Unterpfand, Daß alles wohlbestellt, Wie's dir und ihr gefällt." Ruhe im Winter ist die erste Bedingung einer guten Ueberwinterung der Bienen. Es ist nicht zuviel gesagt, die Bienen im Winter wie einen schwerkranken Patienten zu behandeln. Dieser wird vor Zugluft geschützt, ohne ihm die frische Luft zu unterbinden. Jede Erschütterung im Krankenzimmer wird vermieden, ohne ihn sich selbst zu überlassen. Kein Schlagen, Poltern wird geduldet. So auch am Bienenstand. Das beste Zimmer ist zum Krankenzimmer gut genug, wo nicht feuchte Moderluft brütet, wo aber die Sonnenstrahlen ihre wohltätige Wirkung ausüben, ohne den Patienten zu belästigen. Die Bienenwohnung muß diese Eigenschaften ebenfalls aufweisen. Leichte Nahrung erhält der Kranke, für ihn besonders bereitet. So hat auch der Imker die ungeeigneten Ueberwinterungshonige entnommen und durch Zuckerauffütterung ersetzt. Das ist die Ruhe im Winter, die von außen kommen muß und sich im Innern verbreitet. Dann hört der Wärter kein unbehagliches Stöhnen des Patienten, der Imker kein Brausen und ängstliches Heulen der Bienen. Patient und Bienen gehen besseren Tagen entgegen. „Hörst du nur leises, gefälliges Summen, Nicht ängstlich und heulend die Bienen brummen, Im ruhigen Takt das Atmen der Bienen: Dann hat's keine Not, behaglich ist ihnen!"

Zeitler.

Bienen im Schnee. Kommt die rauhe Zeit heran, und brausen kalte Winde über das Land, so verengt der um das Wohl seiner Lieblinge besorgte Imker ängstlich die Fluglöcher bis auf einen kleinen Spalt, um sie vor kalter Luft zu schützen. Diese Sorge mag bis zu einem gewissen Grade berechtigt sein, übertriebene Aengstlichkeit ist aber nicht am Platze. Wenn sanft die Schneeflocken herniederfallen und die weite Flur in reines Weiß hüllen, dann werden auch nicht selten die Fluglöcher der Bienenwohnungen mit Schnee bedeckt. Dann aber ist der Imker eifrig am Werk, jedes Stäubchen Schnee wegzufegen, denn er lebt in der Angst, daß seine Bienen an Luftmangel leiden könnten. Und doch ist dem nicht so. Ein verschneites Flugloch bedingt noch lange keine Luftnot. Es kann im Gegenteil, wenn die Fluglöcher nach einer kalten Wetterseite liegen, ein recht angenehmer Schutz vor kalten Winden sein. Daß Schnee keinerlei Gefahr für die Bienenvölker bedeutet, hatte ich Gelegenheit, in den nordischen Ostseeländern zu beobachten. Dort ist der Schnee geradezu der einzige Wärmeschutz, der den Bienen zuteil wird. Die Bienenzucht wird dort vielfach noch in eigens für diesen Zweck hergerichteten, ausgehöhlten Baumklötzen und vielfach in Strohkörben betrieben. Niemand denkt daran, mit Eintritt des Winters Vorsorge gegen die Kälte zu treffen. Kein Einengen des Wabenbaues, Mobilbau ist seltener. Die gütige Mutter Natur muß alles allein besorgen, und das tut sie recht gründlich. Wenn der Schnee fällt, dann deckt er die im Freien stehenden Bienenwohnungen ein, die Fluglöcher zuerst.

An Schnee fehlt es nicht, und mit zunehmender Schneedecke werden die Bienenvölker so vollständig eingeschneit, daß man von ihnen mitunter nichts mehr sieht. Es wird März und oft April, bis man von den Wohnungen der Immen wieder etwas zu Gesicht bekommt, bis langsam der Schnee von den Strahlen der Vorfrühlingssonne zerfressen wird. Ich staunte nicht wenig, als ich einst in einem Garten vor den Fenstern meines Quartiers innerhalb weniger Tage solche Bienenwohnungen auftauchen sah, von deren Vorhandensein vorher nichts zu sehen war und ich keine Ahnung hatte. Kein Reinigungsflug gab den Immen Gelegenheit, sich einmal zu entleeren. Und doch herrschte keine Ruhr. Die Bienenvölklein kamen heil und munter wieder in den Frühling herein. Das kann freilich nur eine bodenständige und wetterharte Bienenrasse ertragen, die durch Jahrhunderte immer wieder den Winter auf diese Weise überdauert hat. Man könnte daraus aber den Schluß ziehen, daß man auch bei uns nicht übertrieben ängstlich zu sein braucht. Zr.

Die besten Arbeitsstunden an den Bienen sind für den, der den Bienenstich fürchtet, die frühen Morgenstunden eines hellen und warmen Tages, da um diese Zeit die älteren Bienen, als die ärgsten Stecher, auf der Tracht sind. Schon der Römer Columella, der in der Zeit von 1 bis 68 n. Chr. lebte, rät, zum Zeideln den Morgen zu wählen, da es nicht gut sei, die aufgeregten Bienen in der Hitze des Mittags noch zu reizen. Alle Operationen gehen am frühen Morgen am leichtesten vonstatten, es fallen die wenigsten Stiche. Wer aber den Bienen die Tagesarbeit nicht verderben und sich vor großem Schaden bewahren will, wählt zu seinen Arbeiten die späten Nachmittagsstunden. Durch jedes Nachsehen, jede, und wenn noch so kleine Operation wird das Volk gestört; die Bienen und Waben werden durcheinandergewürfelt wie eine vom Wolfe bedrohte Herde Schafe. Zwar überwindet die unzerstörbare Lebenskraft des Biens alle angerichtete Verwirrung, aber ein Teil des Trachttages, wenn nicht der ganze, ist für die Bienen und den Imker verloren, was bei der sowieso schon sehr kurzen Trachtzeit nicht unterschätzt werden darf. „Wer alleweil dem Maurer im Wege steht, bei dem der Hausbau nicht vorwärtsgeht." S.

Ratschläge für den Anfänger. Bevor du dir ein Bienenvolk zulegst, studiere gründlich ein Lehrbuch, halte eine Bienenzeitung und schließe dich einem Zweigverein an und lerne den geheimnisvollen Organismus des Volkes und die wichtigsten Lebensvorgänge im Volke kennen und die Eigenart deiner Pfleglinge verstehen! Wer das Wissen durch die Erfahrung lernen will, für den wird die Erfahrung eine teure Schule. Kaufe im April oder Mai ein gesundes, gutentwickeltes Volk von einem dir bekannten Imker in einer Beute, die in der Gegend sich bewährt hat! Willst du bald vermehren, so wähle einen Stülper, willst du Honig ernten, so greife zum Kasten, we[...] möglich, mit Oberbehandlung! Die Imkerei [...] keine Spielerei. Nur durch intensives Arbei[...] erzielt man Gewinn. Die Imkerei ist auch ni[...] der Königsweg zum Reichwerden. Darum i[...] Geduld und Ausdauer und gib bei Mißjahr[...] und Fehlschlägen die Hoffnung auf bess[...] Zeiten nicht auf. Halte immer auf Bauerne[...] rung und rechtzeitigen Muttererſatz! Sorge [...] Schutz gegen Zugwind, Sonne und Nachb[...] belästigung! Halte stets Ordnung auf d[...] Stande! Treibe nicht Quantitäts-, sonde[...] Qualitätszucht! „Nur der ist Imkerkönig in [...] Tat, der wenig Völker und viel Honig ha[...] Laß die Bienen nie Mangel leiden, störe [...] aber so wenig wie möglich! Greife jedoch he[...] haft und mutig zu, wenn's nottut, damit [...] nicht auch von dir heißt: „Wo männig ein h[...] mi all seggt, Sülwst mit'n Düwel kem [...] t'recht, Un geiht em so'n lütt Imm mal [...] Denn neiht e ut, all wat hei kann." Od[...] „Wenn du nicht achtest der Bienen Schme[...] Bist du kein Imker, hast du kein Herz; U[...] müssen sie hungern, sind matt sie im Flu[...] Dann lasse das Imkern und bleibe beim Pflug[...] Sei selber Mann und werde selbständig [...] Denken und Urteilen und allmählich dann a[...] im Handeln! Imkere zeitgemäß! Verwirf ni[...] das gut erprobte Alte, ahme nicht jede Mod[...] torheit nach, verschließe dich aber auch ni[...] den Errungenschaften der Neuzeit! Sei jede[...] zeit bestrebt für deine Fortbildung! Besuc[...] regelmäßig die Vereinsversammlungen, hilf [...] raten und taten, sei aber nicht der ewige Nör[...] ler und Allesbesserwissende! In Summ[...] „Redliches Streben, treue, unverdrossene Arb[...] und frisches, fröhliches Gottvertrauen führ[...] sicher zu einem guten Ziel."

Bienen als Räuberschutz. Ein Imker in d[...] Lüneburger Heide, der sich zu seinem abse[...] vom Dorf befindlichen Immenstand begab, [...] sich plötzlich drei Landstreichern gegenüber, [...] ihn mit Knüppeln vor seinen Körben bedro[...] ten und Geld verlangten. Während der Imk[...] mit den Räubern verhandelte, besaß er [...] Geistesgegenwart, mit seinem Stocke eini[...] Bienenkörbe umzuwerfen. Die erregten Bien[...] stürzten sich auf die vier Männer und stach[...] sie nach allen Regeln der Kunst. Die drei Weg[...] lagerer nahmen schleunigst heulend Reißau[...] während der ebenfalls gestochene Imker, [...] infolge seiner langjährigen Tätigkeit in [...] Immenzucht gegen Stiche immun war, oh[...] Beschwerden nach Hause kommen konnte. D[...] zeigte er dem Landjäger den Ueberfall sof[...] an. Diesem gelang es bald, die durch die B[...] nenstiche gekennzeichneten Landstreicher au[...] findig zu machen und festzunehmen. Das T[...] mußte zunächst schleunigst ins Krankenhaus [...] bracht werden, um dort die Wirkung der B[...] nenstiche durch Gegenmaßnahmen kurieren [...] lassen. Die drei werden dann nähere Bekan[...] schaft mit dem Gefängnis gemacht und [...] wegen gemeinschaftlichen schweren Raubüb[...] falls vor dem Strafrichter zu verantwort[...] gehabt haben. Li. Schm.

Einrichtung eines Versuchsbienenstandes. Das ologische Institut der Universität Greifswald t im vergangenen Jahre mit der Einrichtung nes kleinen Versuchsbienenstandes begonnen, : den Zoologie Studierenden Gelegenheit zu genen Beobachtungen und auch zu wissenschaftlicher Arbeit über die Honigbiene bieten soll. Damit knüpft das Zoologische Institut wieder an eine alte Tradition an, nämlich an die Bestrebungen des eifrigen Förderers der Bienenzucht, des Zoologen und Botanikers Professor Dr. Münther in Greifswald. wlt.

Briefkasten

earbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen uskunft erhalten. Wir bitten, diese Ei richtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen rz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederlen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anage ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantortung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5. Täubchenweg 26.

Nr. 10. J. K. in D. Ein Bienenhaus unmittelbarer Nähe der Nachbargrenze zu richten, ist immerhin gewagt. Was du nicht llst, das man dir tu, das füg' auch keinem dern zu... Wenn sich aber durchaus kein derer Platz für das Bienenhaus finden läßt, müssen Sie besondere Vorsichtsmaßregeln m Schutze des Nachbarn treffen. Unter kei- r Bedingung darf die Flugseite der Hütte m Nachbargrundstück gerichtet sein. Die Ein- edigung Ihres Grundstücks müssen Sie bei : Hütte und noch 4—5 Meter darüber hin- s auf 3 Meter Höhe bringen, etwa durch engmaschiges Drahtgitter. Weiterhin emp- ple ich Ihnen, in der Nähe der Hütte äume anzupflanzen. Nach einigen Jahren d dann die Bienen von selbst gezwungen, ren Flug so hoch zu nehmen, daß sie die chbarn nicht belästigen. Vergessen Sie auch ht den Abschluß einer Haftpflichtversicherung.

Nr. 11. H. K. in B.-H. Zum Abtrans- rt Ihrer Bienenvölker mitten im inter kann der Vermieter Ihrer früheren ohnung Sie nicht zwingen. Ihnen steht der 157 des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Seite: Verträge sind so auszulegen, wie Treu und auben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es ordern." Ist also in Ihrem Mietvertrag die fstellung der Bienen vorgesehen, so deckt e der angeführte Paragraph; denn es ist ht Sitte, Bienen mitten im Winter zu trans- rtieren. Aber selbst dann, wenn der Miet- rtrag über die Aufstellung der Bienen nichts hält, darf man annehmen, daß Ihr früherer iethherr um das Vorhandensein des Bienen- ndes wußte und durch stille Duldung sein nverständnis bekundet hat. Da wahrschein- der Schaden, der Ihnen durch den er- ungenen Bienentransport mitten im Winter vächst, in keinem Verhältnis steht zu dem tzen, den der Eigentümer des betreffenden undstücks durch das Entfernen des Standes , so verstößt ein solches Vorgegen unbedingt gen Treu und Glauben. Die Verkehrssitte rlangt bei Bienentransporten, daß die Mög- keit des Bienenfluges besteht. Sie können auch auf den § 226 BGB. berufen: „Die sübung eines Rechts ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen." Eine angemessene Miete werden Sie zahlen müssen.

Nr. 12. K. W. in H. Der Ausflug der Bienen nach Osten ist schon gut. Er hat, wie jede andere Flugrichtung auch, seine Vor- und Nachteile. Im heißen Sommer sind die Beuten gegen übermäßige Hitze geschützt. Die Bienen sind daher fleißiger und lungern nicht matt an der Stirnwand der Beute herum. Im zeitigen Frühjahr und Spätherbst werden die Fluglöcher zu früh von den Sonnenstrahlen getroffen und die Bienen herausgelockt. Bei der Rückkehr vom Fluge sinken ungewöhnlich viele ermattet zur Erde und erstarren. Dasselbe Bild wiederholt sich in den Abendstunden, weil beim Oststand der Platz vor den Beuten schon früh im Schatten liegt und sich abkühlt. Darum müssen gerade Oststände zur kühleren Jahreszeit gut abgeblendet werden.

Nr. 13. W. B. in St. Die Bienen auf den letzten Waben geben keinen Anlaß zu Befürchtungen. Es kommt bei Hinterladern immer einmal vor, daß ein Volk seinen Wintersitz nach dem Fenster hin verlegt. Sie haben mit 24 Pfund stark eingefüttert, und da ist wohl anzunehmen, daß die vorderen Waben ganz mit Futter gefüllt sind, während die hinteren auch noch leere Zellen haben, und diese lieben die Bienen; denn leere Zellen machen den Wintersitz warm, gefüllte aber kalt. Wenn Ihre Völker sich ruhig verhalten, ist alles in Ordnung.

Nr. 14. A. S. in M. Die deutsche Biene wird von mir vor der italienischen bevorzugt; denn sie paßt für unsere klimatischen Verhältnisse, ist fleißig und widerstandsfähig. Sie brütet nicht zu früh und setzt das Brutgeschäft bis in den September hinein fort. Bis zur Hauptsommertracht hat sich das Volk durchweg gut entwickelt und zeigt nur mäßige Schwarmlust. Die italienische Biene ist bis auf die Hinterleibspitze von schön gelber Farbe. Sie ist recht fleißig und findig. Während sie selbst raublustig ist, wehrt sie sich stark gegen Räuber. Sie beginnt das Brutgeschäft im Frühling sehr früh und stellt es bereits im Hoch-

sommer wieder ein. Daher paßt sie weniger für unser Klima, ihre Ueberwinterung läßt zu wünschen übrig. Die Rüssellänge ist bei beiden Rassen gleich.

Nr. 15. A. S. in M. Holzwolle ist als Packmaterial zur Ueberwinterung geeignet. Stroh-, Filz- und Papiermatten sind vorzuziehen. Letztere näht man aus Zeitungspapier in 1—1½ Zentimeter Dicke zusammen. Die Benutzung dieser Matten ist bequem und sauber.

Nr. 16. K. L. in H. Hellgelbes Wachs erhält man aus nicht zu alten Waben, die man in weichem Wasser (Regen-, Schnee- oder Flußwasser) in kupfernen, verzinnten oder emaillierten Töpfen ausschmelzt. Durch jede Berührung mit Eisen wird das flüssige Wachs beeinflußt; es erscheint in festem Zustand grau. Dieselbe Veränderung der Farbe bewirkt stark kalkhaltiges Wasser; denn durch den Kalk verseift ein Teil des Wachses, und es verliert nicht nur seine gelbe Farbe, sondern wird auch schwammig.

Nr. 17. K. T. in Z. Rostflecken im Schleuderkessel zeigen an, daß dort die Verzinnung schadhaft geworden ist. Man reinigt diese Stellen mit feinkörnigem Schmirgelpapier, so daß sie wieder ganz blank werden, und überstreicht sie dann mit Aluminiumrostschutzfarbe. Ein Auftragen der Farbe auf ungereinigte Stellen ist zwecklos, der Rost drückt die Farbe wieder los. Ein sauber ausgeführter Anstrich dagegen hält jahrelang. Da[s] Nachverzinnen eines schadhaft gewordene[n] Weißblechkessels ist nicht angängig.

Nr. 18. A. U. in K. Die Vermehrun[g] der Salweide geschieht zweckmäßig dur[ch] Samen. Stecklinge der Salweide wachsen n[ur] selten an. Will man sie durch Stecklinge ve[r]mehren, so benutzt man als Unterholz d[ie] gewöhnliche Korbweide und pfropft auf de[n] Steckling die Salweide. Man schneidet d[ie] Reiser beider Weiden im Januar, spätester[s] Februar, und schlägt sie an einem schattige[n] Platz in feuchte Erde oder feuchten Sand ei[n]. Das Pfropfen geschieht im April vor dem Ei[n]pflanzen der Stecklinge. Es gibt auch eine[n] Bastard zwischen Korb- und Salweide, d[ie] Smithiana, die sich durch Stecklinge vermehre[n] läßt und große, schöne Kätzchen trägt. S[ie] blüht bereits im zweiten Jahre.

* * *

Nr. 19. Anfrage: Ein Imker, der sein[e] Völker umzugshalber etwa 500 Kilometer we[it] mit der Bahn transportieren lassen muß, fürch[tet], daß sie diese weite Reise nicht ohne Schade[n] überstehen. Ich habe versucht, ihn zu beruhige[n], aber er wünscht doch von andern Imkerkollege[n], die einen so weiten Bienentransport berei[ts] praktisch ausprobiert haben, einen kurzen B[e]richt. Eine Postkarte genügt. Sie ist z[u] adressieren an Rektor Wildemann, Münst[er] (Westf.), Dorotheenstraße 41. Im vorau[s] besten Dank!

Marktlage u. Preisgestaltung für Honig

in der Zeit vom 9. bis 29. Dezember 1932.

Das Honiggeschäft erfuhr in der Berichtszeit doch noch eine geringe Belebung durch vermehrten Bedarf zum Weihnachtsfest. Diese Belebung wurde aber nicht so sehr etwa durch vermehrte Käufe des Handels herbeigeführt als vielmehr durch stärkere Käufe der Verbraucher direkt beim Imker. Da außerdem die Bemühungen bei maßgeblichen Stellen um Aufhebung der Zuckersteuer für Imkerhonig bisher keinen Erfolg gehabt haben, ist wegen der hohen Zuckerpreise damit zu rechnen, daß ein Teil der Honigernte zur Frühjahrsfütterung zurückgehalten wird.

Die weitere Preisentwicklung wird in der Hauptsache davon abhängen, inwieweit die Kaufkraft den Honigverzehr beeinflußt. Eine Belebung der Wirtschaft dürfte auch auf den Honigabsatz ihre günstige Wirkung nicht verfehlen. Dabei dürften aber nicht die ungünstigen Einwirkungen des Angebotes von Auslandhonig auf die Preisgestaltung für deutschen Honig übersehen werden, da Auslandhonig besonders in letzter Zeit in einigen Gebieten wieder in verstärktem Maße auf dem Markt in Erscheinung tritt.

Der Einkaufspreis des Großhandels schwankt zwischen 75 und 95 M. Ueber 90 M. wurden aber nur in seltene[n] Fällen für ausgezeichnete dunkle Ware erziel[t]. Tannenhonig erreichte 110 M., Scheibenhoni[g] lag zwischen 120 und 160 M.

Der Einkaufspreis des Kleinhandels im Glas je halbes Kilogramm la[g] zwischen 1,00 und 1,35 M. Tannenhonig e[r]zielte 1,40 M. Der Einkaufspreis für Scheibe[n]honig I lag zwischen 1,10 und 1,80 M.

Der Ladenpreis im Glas je halbe[s] Kilogramm betrug 1,05 bis 1,45 M. Wal[d]- und Tannenhonig erzielte bis zu 1,55 M[.], Heidehonig bis zu 1,70 M. Der Ladenpreis f[ür] Scheibenhonig I bewegte sich zwischen 1,20 u[nd] 2,50 M., für Scheibenhonig II zwischen 1,2[0] und 1,70 M.

Der Abgabepreis der Dosen betrug: 9 Pfun[d] 9,50—12,25 M., Tannenhonig erzielte b[is] 14,00 M.; 5 Pfund: 5,40—7,25 M., Tanne[n]honig erzielte bis 7,50 M.

Der Importpreis für unverzollten Auslandhonig bewegt sich zwische[n] 16,50 und 33,50 M.

Der Einkaufspreis des Großhandels für Auslandhonig lag zwische[n] 66,50 und 75,00 M.; der Einkaufspreis de[s] Kleinhandels je ½-Kilogramm-Glas zwische[n] 0,80 und 1,00 M. Die Ladenpreise für Aus[]landhonig lagen zwischen 1,00 und 1,35 M[.] Die Versandpreise für Dosen betrugen: 9 Pfun[d] 9,50—10,80 M., 5 Pfund: 5,15—6,00 M.

[A]nmeldungen zur Sammelschau des [R]eichsausschusses f. Bienenzucht auf [d]er D. L. G.-Ausstellung Berlin 1933

Die bisherigen Anforderungen der Unter[la]gen zur Teilnahme an der Sammelschau des [R]eichsausschusses für Bienenzucht zeigen das [le]bhafte Interesse der Imkerschaft und der In[d]ustrie. Wir machen nochmals unter Bezug[n]ahme auf die bereits veröffentlichten Bedin[g]ungen für die Sammelschau darauf aufmerk[sa]m, daß die Einreichung weiterer Meldungen [re]cht frühzeitig erwünscht ist. Meldebogen für [d]ie Sammelschau sind anzufordern vom Reichs[a]usschuß für Bienenzucht in Berlin SW 11, [D]essauer Straße 23.

[L]andesanstalt für Bienenzucht in Erlangen

1. Lehrgänge.

a) Ein 5tägiger Lehrgang über zeitgemäße [B]ienenzucht vom 6. bis 10. Juni; Meldefrist: [1]5. Mai. Teilnehmerzahl nicht beschränkt, im[k]erliche Erfahrung erwünscht, aber nicht un[b]edingt nötig.

b) Ein 3tägiger Lehrgang über Königinnen[z]ucht vom 12. bis 14. Juni; Meldefrist: 15. Mai. [Z]ugelassen werden nur erfahrene Imker.

Bei Bedarf bleibt die Veranstaltung weiterer [L]ehrgänge vorbehalten.

Für Unterkunft und Verpflegung haben die [T]eilnehmer selbst zu sorgen.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der [M]eldefristen an die Landesanstalt für [B]ienenzucht in Erlangen zu richten. [D]en Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und [e]in Ausweis über die imkerliche Vorbildung [b]eizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines [U]rlaubes bedürfen, haben sich hierwegen um[g]ehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu [w]enden.

[2]. Ausbildung von Praktikanten.

Auch im Jahre 1933 nimmt die Landes[a]nstalt gut beleumundete Praktikanten zur [g]ründlichen Ausbildung in der Bienenzucht für [d]en ganzen Sommer auf. Die näheren Be[d]ingungen werden auf Anfrage bekanntgegeben. [E]intritt am 1. April; äußerste Meldefrist: [.]. März.

3. Besuchssonntage.

Auch für 1933 sind 2—3 Besuchssonntage [m]it Vortrag und Vorführung vorgesehen. Um [e]in Zusammenfallen mit anderen Veranstaltun[g]en zu vermeiden, werden die vorgesehenen [S]onntage jeweils rechtzeitig in den Bienen[z]eitungen und in der Tagespresse bekannt[g]egeben.

Vorträge und Vorführungen jedesmal von [1]0 bis 12 Uhr, nachmittags Besichtigung des [B]ienengartens. Vereine müssen die Zahl der [B]esucher rechtzeitig anmelden. Einzelpersonen [k]önnen unangemeldet kommen.

Für Unfälle übernimmt die Landesanstalt [b]ei allen Veranstaltungen keine Haftung.

[D]ie Direktion der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Februar 1933 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Februarhälfte: In breiter Front fließt verhältnismäßig feucht-milde Luft, vom Ozean kommend, nach ganz Mitteleuropa ein. Tauschnee und Regenwetter bei sehr lebhafter Luftbewegung dringt vorübergehend bis etwa zur Linie Riga-Warschau-Lemberg-Bukarest vor. Der sehr veränderliche Witterungscharakter hält in Deutschland und Oesterreich bis etwa Monatsmitte an. Mehrfacher Wechsel zwischen scharfem Frost bei Aufheiterung und Schnee- bzw. Regenfällen; letztere jedoch mehr westlich der Elbe. Etwa um die Monatsmitte wird der Zustrom atlantischer Luftmassen nach Mitteleuropa durch gewisse Vorgänge in Höhen über 10 000 Meter abgebremst werden. Die Wetterlage bekommt nach Schneefällen von örtlich sehr verschiedener Stärke langsam Hochdruckgepräge bei Frost.

Zweite Februarhälfte: Die vorwiegend winterliche Witterung mit festländischem Gepräge hält zunächst noch an. Störungsgebiete (Zyklonengebilde), die vom Atlantischen Ozean gegen Mitteleuropa herannahen, verebben schnell bei Annäherung an das mitteleuropäische Hochdruckgebiet, so daß westlich der Elbe meist nur geringer Niederschlag fallen wird, während östlich dieser Linie die Störungen vorwiegend als wetterunwirksame Luftdruckwellen hinwegziehen werden. Das letzte Monatsdrittel ist wieder milder. Sturmzyklonen über Skandinavien reichen mit ihren Enden bis nach Deutschland und Oesterreich hinein; Schnee- und Regenfälle wechseln mit Frost und Tauwetter bei stürmischer Luftbewegung und zeitweiser Aufheiterung mehrfach miteinander ab. Die Vermischung der milderen ozeanischen Luft mit den Resten der abziehenden Polarluft wird vielfach stärkere, zusammenhängende Nebelgebiete hervorrufen.

* * *

Wir haben mit einem verhältnismäßig späten Frühjahr zu rechnen. Die Niederschlagsmengen werden in der Wachstumsperiode im allgemeinen ausreichend sein. Der Sommer wird heiß werden; in den meisten Fällen rechtzeitig einsetzende stärkere Regenfälle werden eine Dürreperiode nicht aufkommen lassen. Verbreitete schwere Unwetter (Wolkenbrüche, Hagelschläge, sehr schwere Gewitter) sind leider zu erwarten. Die Schiffahrtsbetriebe auf der Elbe, Oder und Weichsel werden auch in der zweiten Jahreshälfte 1933 häufig unter zu geringer Wasserführung zu leiden haben. Zu einer gänzlichen Lahmlegung der Schiffahrt wird es aber auch auf der besonders wasserarmen Oder nicht kommen.

Breslau 21, den 13. Januar 1933.
Brandenburger Str. 56 (am Hohenzollerplatz).
Fernsprecher 347 83. Delvendahl.

Geschäftliche Mitteilung

Ein neues Hilfsmittel, das lange gefehlt hat!

Wer je schon einmal bei schlechtem Licht im Bienenstand eine Wabe hat untersuchen müssen, wer bei gründlichem Nachsehen der Völker Wabe für Wabe zur Tür in besseres Licht hat tragen müssen und wieder zurück, und wer dann noch, weil die Augen vielleicht nicht mehr ganz mittun, immer noch über dies oder jenes nicht ganz sicher war, der wird beim Ansichtigwerden der **neuen Leuchtlupe**, die auf der ersten Umschlagseite zu sehen ist, sofort sagen: Die muß her! Sie funktioniert, wie erprobt wurde, ausgezeichnet für Imkerzwecke, kürzt die Arbeit an den Bienen wesentlich ab, verhindert manchen Irrtum (mit oft kostspieligen Folgen) und wird so zu einem nützlichen und für viele, namentlich die älteren Imker, geradezu unentbehrlichen Helfer.

Die Größen I und II sind gleich stark in der Vergrößerung (nämlich 3fach); sie unterscheiden sich lediglich durch den Umfang des Gesichtsfeldes. Die Größe III vergrößert dagegen 10fach, doch ist dementsprechend aus technischen Gründen das Gesichtsfeld kleiner. Für den gewöhnlichen und alltäglichen Gebrauch des Imkers sind die Größen I und II gedacht, die Größe III dagegen zu besonders genauen Untersuchungen. Es wird sich daher vielfach empfehlen, ein Stück der Größe I oder II und daneben no Stück der Größe III anzuschaffen. Bezug durc **Alveus G. m. b. H., Dresden-Co.**

Beilagen-Hinweise

Dr. med. H. Schulzes **„Fregalin“** führt d Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewi dadurch eine Blutreinigung und eine hervo ragende Nervenstärkung. Wir verweisen auf d Beilage in dieser Nummer. Lesen Sie die Beilage in Ihrem Interesse genauestens, Sie auf Wunsch von Dr. med. H. Schulz G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, umson und portofrei eine aufklärende Broschüre u eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Mi tels erhalten.

* * *

Die Gesundheit! Ein wirklicher Genuß oh die unangenehmen Begleiterscheinungen wi dem Raucher nun endlich durch die **Büttne Pipe“** (siehe Beilage in diesem Heft) gebote Durch einen porösen Filtereinsatz wird d Rauch entgiftet, gekühlt und getrocknet. D Hauptvorzug liegt in der restlosen Verbre nung des Tabaks und dem gleichmäßigen Ve glimmen ohne Kohlung, und das Wichtigst Kein Zungenbrand mehr! Zu haben bei de Hersteller: **Fritz Büttner, Berlin SW 11, A** halter Straße 10.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritz
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Neudnitz.
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 2
Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Leipziger Bienen-Zeitung

Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
onnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
e Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt.
gibt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 3	48. Jahrgang	März 1933

im Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Wenn der März ins Land zieht, ist der Bauer für die Frühjahrsarbeit und auch für die Arbeit des kommenden Wirtschaftsabschnittes gerüstet. Auch die Imker sind ge-
stet, und der Beginn der Arbeit am Bienenvolk und im Bienenvolk ist nur noch eine
age der Witterungsentwicklung. Die Sonne braucht nur das Kommando „Ausflie-
n!“ zu geben, und Milliarden Bienen, Milliarden dieser winzigen Pioniere landwirt-
aftlicher Arbeit übereilen, erste Nahrung suchend, die weiten deutschen Fluren. In
lem Schaffen liegt Entwicklung. Entwicklung ist es auch, die das deutsche
uernvolk hinsichtlich seiner Rettungsmaßnahmen erhofft, denn im tatenlosen Stillstand
hen Verzweiflung und Zusammenbruch.

Die oberste Betreuung der deutschen Bienenzucht — das ist die
treuung durch den Herrn Reichsminister für Ernährung und
ndwirtschaft — ist durch die letzte Kabinettsänderung auf den Herrn Reichs-
ister Dr. Hugenberg übergegangen. Reichsminister Hugenberg wurde
ichzeitig Vorsitzender des Reichsausschusses für Bienenzucht. Die
ichsregierung hat nach den Reden des Herrn Reichskanzlers Hit-
r, des Herrn Reichsernährungsministers und auch anderer Persönlichkeiten der Re-
rung den festen Willen, der deutschen Landwirtschaft zu helfen, sie hat den festen Willen,
n Bauernstand als die Grundlage des nationalen Wohlstandes
schützen und zu festigen. Auch die Bedeutung unserer Imkerei wird im Rahmen
geplanten Wirtschaftspolitik seitens der Reichsregierung Anerkennung finden. Wir
nschen dem Herrn Reichsernährungsminister als obersten Betreuer der deutschen Bienen-

zucht Erfolg für die Arbeit, die dem Aufbau und Ausbau der Landwirtscha
und somit auch der Imkerei dienen wird.

Wenn wir aus rein sachlichen Gründen dem derzeitigen Fachminister unsere beste
Wünsche übermitteln, so wollen wir auch nicht vergessen, dem inzwischen aus der Regi
rung ausgeschiedenen Herrn Reichsminister Freiherrn von Braun unser
Dank auszusprechen für das große Verständnis, das er der imkerlichen Arbeit entgege
gebracht hat.

Nach dem Regierungswechsel sind bereits erste Schritte zur Errettun
der Landwirtschaft getan worden. Mit Wirkung vom 15. Februar ab — m
diesem Tage lief der deutsch-schwedische Handelsvertrag ab — wurden die Zölle fü
lebendes Vieh, Fleisch und Schmalz wesentlich erhöht, da an si
ein Einfuhrverbot für diese Erzeugnisse nicht besteht.

Als vernichtend war in der abgelaufenen Zeit die Preisbewegung für Bu
ter zu bezeichnen. Sie sank auf 85 M. für erste Sorte und 78 M. für zweite Sorte p
Zentner. Von landwirtschaftlicher Seite wurde demgemäß sofortige völlige Spe
rung gegen Butterüberschwemmung sowie sonstige scharfe Eingriffe z
Marktbereinigung gefordert.

An dieser Stelle wurde schon einmal erwähnt, daß der Honigpreis kaum noch irgendw
in Deutschland sich an den Butterpreis anlehnt. Der Preis für deutschen Honi
der auf etwa der gleichen Höhe liegt wie der Durchschnitt der heutigen Butternotierung
(78 M. je Zentner), als Erzeugerpreis gerechnet, würde bei Gleichmäßigkeit des Prei
standes eine größere Senkung erreicht haben als der Butterpreis. Dies wäre bei Ve
koppelung beider Preise dadurch geschehen, daß einmal für Honig noch keine N
tierung besteht wie für Butter, zum andernmal aber für Butter als dringlich n
wendiges Lebensmittel im allgemeinen mit einer verhältnismäßig stärkeren Nachfra
auch in Krisenzeiten zu rechnen ist. Auslandshonig wird ab Kai Hamburg unve
zollt bereits schon zum Preise von 16,50 Mark der Zentner angeboten. Wir könn
uns ein Bild der Preishöhe des eingeführten Honigs machen, wenn w
nach nunmehriger Beendigung der Statistik des Jahres 1932 die Durchschnittseinfuhrpre
für Honig vergleichen. Der Durchschnittseinfuhrpreis des Kalenderjahr
1931 stellte sich für den Zentner Honig auf 29,45 Mark, im Kalenderjahr 19
nur auf 21,60 Mark, das bedeutet eine Preissenkung von rund 28 Proz
des Preises des Jahres 1931. Dies ist gleichzeitig die Verhältniszahl, in welch
der bestehende Zoll weiter unwirksam wurde und um welche der Grad der Prei
unterbietungsmöglichkeit stieg. Und dies ist nur erst die Zahl für e
Jahr! Der Durchschnittspreis lag gegen Ende des Jahres 1932 tiefer, und zwar betr
er im Monat Oktober 18,16 Mark, im Monat November 19,72 Mark und
Monat Dezember 18,88 Mark.

Wenn also der deutsche Honigabsatz mit ausländischer Konkurrenz zu kämpfen ha
so geschah dies, wie früher schon des öfteren erwähnt, vorwiegend durch d
Preisunterbietung der nichtdeutschen Ware. Im Laufe des Monats Januar 19
und auch im Monat Februar hat der Honigabsatz fast überall in erfreulicher Weise
genommen, wozu u. a. auch die über Deutschland hereingebrochene Grippewelle und
hierdurch bedingte Verbrauch von Honig beigetragen haben.

Die Honigeinfuhr nach Deutschland hat im Monat Dezember 19
in auffallender Weise zugenommen. Sie betrug 6064 Doppelzentner geg
über dem Monat Dezember 1931 mit 5077 Doppelzentner u
gegenüber dem Monat November 1932 mit 3119 Doppelzentner.
Gesamthonigeinfuhr des Jahres 1932 belief sich auf 44 686 Doppe
zentner, die Gesamthonigeinfuhr des Jahres 1931 auf 46 6
Doppelzentner.

Die Haupteinfuhrländer des Monats Dezember 1932 war

Kuba	2591 dz	Vereinigte Staaten von Amerika .	527
Guatemala	723 dz	Chile	503

Als Haupteinfuhrländer des Jahres 1932 sind festzustellen:

ıba	14297 dz	Chile	4741 dz
ıatemala	8001 dz	Union der Sowjetrepubliken .	4257 dz

Die Einfuhr von Wachs nach Deutschland nahm im Monat Dezem-
r 1932 ab. Es wurden im Dezember 1932 369 Doppelzentner Wachs ein-
ührt, während im Monat Dezember 1931 474 Doppelzentner und im Monat
vember 1932 425 Doppelzentner eingeführt wurden. Die Gesamtwachs-
nfuhr ging etwas zurück; sie betrug im Kalenderjahr 1931 6580 Dop-
lzentner, im Kalenderjahr 1932 6324 Doppelzentner.

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs stellte sich im Kalenderjahr
31 noch auf 216,26 Mark für den Doppelzentner, im Kalenderjahr 1932 be-
g er nur noch 143,58 Mark für den Doppelzentner. Wir hatten gesehen, wie
Preiskurve für Einfuhrwachs sich im abgelaufenen Jahre ständig senkte. Erst gegen
de des Jahres trat eine leichte Preisbesserung ein. Der Durchschnittseinfuhrpreis, der
Monat November 1932 sich auf 129,41 Mark erholt hatte, zog im
ezember 1932 weiter auf 132,79 Mark an.

Wenn auch der Bestand an Bienenvölkern sich zahlenmäßig, jedoch unter Eigentums-
änderungen, gehalten hat, so kann dennoch aus Gründen der Voraussicht für die Zu-
ıft, aus der Sorge für die nächste Einwinterung der Bienen heraus und aus der Sorge
unsere Landwirtschaft heraus, welche Bienen dringend benötigt, und auch des Honig-
brauchers wegen auf die Bemühungen um Wiedererlangng der Zucker-
uerfreiheit nicht verzichtet werden. Die Reichsregierung hat z. B. in Aus-
t genommen, 300 000 Tonnen Weizen aus dem Markt zu nehmen und diese den
hnerhaltern verbilligt zur Verfügung zu stellen. Wir wollen hoffen, daß auch den
enenhaltern trotz der vorhandenen Schwierigkeiten eine ähnliche Vergünstigung
dem Gebiete der Zuckerbelieferung zuteil wird.

Ein erfreuliches Ergebnis hat die Arbeit auf dem Gebiete der auch die Imkerschaft
eressierenden Siedlungstätigkeit gezeitigt. Die Zahl der Siedlungen betrug,
Mitte Februar bekannt wurde, im letzten Jahre rund 9000. Somit ist kein
ickgang, wie des öfteren behauptet wurde, zu verzeichnen, sondern die Siedlung,
Ausblick deutscher Zukunft, wurde auch weiterhin gefestigt.

Ueber die Viehzählung vom 1. Dezember 1932 liegen die Einzelergeb-
e vor. Wir haben zurzeit rund 1 904 000 Bienenvölker im Reiche. In
eußen war eine Zunahme von rund 58 000 Bienenvölkern zu verzeichnen, die zum
il durch Verluste im Reiche ausgeglichen wurde. Die Gesamtzunahme betrug
nd 32 000 Bienenvölker. Die größte Zunahme ist in der Provinz
nnover zu verzeichnen, und zwar wurden 145 226 Bienenvölker gezählt
h 127 933 Völkern. Den größten Verlust hat Bayern: 397 436
enenvölker nach 419 043 Völkern. Im allgemeinen beobachten wir Völkerzunahmen
bessere Ernte im Norden, Völkerabnahme und schlechtere Ernte im Süden des Reiches.

Mit der beginnenden Auswinterung der Völker taucht die bange Frage auf,
s wohl die Zukunft bringen mag, ob die kommende Ernte einen Gewinn abwerfen wird,
wenigstens die Produktionskosten gedeckt werden. Die Fragen sind verständlich, aber
ungewisse Antwort, die jeder Landwirt sich in jedem Jahre neu geben muß,
f nicht zur Mutlosigkeit führen. Auch die Biene schafft, ohne für sich allein zu
iffen, sie baut am Wabenwerk, sie pflegt Brut und Honig, sie fliegt aus, kämpft,
umelt Pollen und Nektar, je nachdem, wie es der Weiterbestand ihres Volkes erfordert,
lebt für ihr Volk! Wollen wir Imker das vergessen?

llerlei

ch sitze am warmen Ofen; draußen stürmt, schneit und weht es. Der Winter hat noch
einmal straff eingesetzt. Behaglich schmunzelt der Imkervater; denn er weiß seine
ker wohlgeborgen. Haben doch viele Völker bereits in den warmen Tagen des Mo-

nats Februar schon Ausflug gehalten, und wenn im Herbst für genügend Futter geso[...] wurde, hat's keine Not für die Zukunft unserer Pfleglinge. Wir Imker leben mit unse[...] Bienen. Sehnlichst erwarten wir den Frühling, und hoffnungsvoll schauen wir dem ko[...] menden Bienenjahr ins Gesicht. Unsere Organisationsstellen rüsten für die künftige Ze[...] Tagungen und Ausstellungen für 1933 werden mit Eifer vorbereitet, mit Lust und Lie[...] zur Sache so gestaltet, daß die Imkerschaft voll auf ihre Rechnung kommen wird. Einz[...] vereine, Bezirke, Verbände, nicht zuletzt unsere Großorganisationen Imkerbund und Wa[...] derversammlung, sind alle daran, auch im Jahre 1933 an die Oeffentlichkeit zu treten u[...] für unsere gute Sache zu werben.

Von der 71. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge liegt bereits Ei[...] ladung und Tagesordnung für Innsbruck vor. Die Tiroler Imkerbrüder laden uns [...] die Tage vom 5.—8. August herzlichst nach dem schönen Tirol ein, wo sie uns in ein[...] großgeplanten Ausstellung den Stand der dortigen Bienenzucht vor Augen führen woll[...] Möge es recht vielen deutschsprachigen Imkern vergönnt sein, sich in Innsbruck ein froh[...] Stelldichein zu geben. Auch der Imkerbund steht mitten in der Arbeit, für seine Vertret[...] tagung in Bad Nauheim alles so vorzubereiten, daß man wird sagen können: „Die Tagu[...] zu Bad Nauheim kann sich ihren Vorgängerinnen würdig zur Seite stellen!" Es steig[...] da manche Erinnerungen seit der Gründung der „deutschen Imkerorganisation" auf, v[...] denen man nicht immer sagen kann, daß sie allerseits befriedigten. Wir wollen ja bei [...] Beurteilung der Tätigkeit unserer Bundesleitung von heute nicht verkennen, daß die A[...] forderungen an dieselbe mit den Aufgaben vor 30—40 Jahren gar nicht zu vergleich[...] sind. Das können nur diejenigen voll und ganz verstehen, die jene Jahrzehnte der E[...] wicklung auf dem Gebiete der deutschen Bienenzucht und ihrer Organisationen selbst [...] durchlebt haben. Die Wanderversammlung hat es sich stets angelegen sein lassen, über ze[...] gemäße Themen Wissenschaftler wie Praktiker referieren zu lassen. Die anschließenden A[...] sprachen haben oft so Wertvolles ergeben, daß man auf deren Grund weiterbauen oder sch[...] feststehende Entschließungen fassen konnte. Sehr zu begrüßen ist es, daß man für [...] 71. Wanderversammlung eine umfassende Behandlung der Milbenseuche vorgesehen h[...] Namhafte Wissenschaftler werden die grundlegenden Vorreferate geben, und die Land[...] regierungen, Forschungs- und Lehranstalten, Wanderlehrer und interessierten Imker s[...] aufgefordert, mitzuhelfen, um Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Seuche herauszuarbeit[...]

In Nr. 1 der „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" wird aus der Arbeit [...] Rechtsbeirates, des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Schüßler, Weinheim i. Baden, berich[...] 212 Fälle von Rechtsstreitigkeiten zugunsten von Imkerbundsmitgliedern wurden [...] erwähnter Stelle ausgeführt. Die Anzahl der einzelnen Prozesse vermehrt sich von Ja[...] zu Jahr auffallend, ein Beweis dafür, daß unsere Verbandsangehörigen den Segen die[...] getroffenen Einrichtung immer mehr erkennen. Interessant waren mir die Gebiete, auf [...] sich die Streitigkeiten bezogen. So kamen auf Patentrecht und Verschiedenes 56 Rech[...] streite, auf Nachbarrecht 26, Polizei- und Baurecht 16, auf Steuern 16, Auslands- u[...] Kunsthonig 14, Warenzeichenrecht 31, Schwarmrecht 8, Schädlingsbekämpfung 8 usw. [...] wird angegeben, daß wohl die ausgebaute Organisation des Ueberwachungsdienstes [...] vielen Beanstandungen des Einheitsglases (Warenzeichenrecht) erheblich beeinflußt ha[...] So trägt auch diese Stelle des Bundes zu ihrem Teile mit bei, die Verhältnisse auf d[...] Honigmarkte zu bereinigen, was meiner Ansicht nach immer noch von der deutschen Imk[...] schaft unterschätzt wird.

S[...]

Grundsätzliches zur Beutenfrage

Von O. Tuschhoff, W.-Elberf[...]

Die Stoßseufzer eines Anfängers in der Dezembernummer der „Leipziger Bien[...] Zeitung berühren ein Gebiet, das immer noch heiß umstritten ist, obwohl die Bien[...] zucht nun schon seit Menschengedenken betrieben wird. Besonders in Deutschland ist die[...] Vielerlei an Meinungen über die rechte Beute sehr groß. Das, was der eine in [...] Himmel hebt, verurteilt der andere auf das schärfste. Ich führe diese starken Gegens[...]

nmal auf die Eigenart der Deutschen, stark zu grübeln, alles sehr gründlich zu tun, und if das stark Persönliche in allen Anschauungen des Lebens zurück. Man sagt ja scherz=ift: Haben drei Deutsche eine Meinung, so bilden sie einen Verein, und eine neue Rich=ng ist da. Daß dies wirklich so ist, zeigen auch die vielen politischen Parteien im Gegen=ß zu anderen Ländern (England, Amerika usw.). Es ist eben beim Deutschen etwas nmögliches, sie unter einen Hut zu bringen. Das wirkt sich natürlich auf allen Gebieten s Lebens aus und auch in der Bienenzucht. Hinzu kommt dann noch als ein Faktor von cht geringer Bedeutung, daß die Bienenzucht bei uns in der Hauptsache im Nebenberuf s Kleinimkerei betrieben wird. Würden wir nur oder überwiegend Großimkereien haben, denen der reine Erwerbsgedanke natürlich vorherrschend wäre, dann würde es dieses ircheinander von Meinungen nicht geben. Beim Kleinimker dagegen, der zwar auch iten will, kommt es aber nicht so genau darauf an, weil er die Bienenzucht nur im ebenberuf betreibt, weil sie ihm der Erholung dient, ihn seine freien Stunden auf an=nehme Weise ausfüllen läßt. Trotzdem ist es aber nicht richtig, die Bienenzucht dieser nker als Liebhaberei zu bezeichnen oder darzustellen, wie es oft, manchmal in sehr ge=hlvoller Weise geschieht. Auch ihr Streben ist es, von Ausnahmen vielleicht abgesehen, öglichst viel Honig zu ernten, also einen Gewinn aus der Bienenzucht zu haben, während r echte Liebhaber irgendeine Betätigung nur aus Freude an der Sache und ohne Absicht f Gewinn ausübt. Ich nenne hier den Vogel=, den Zierfisch=, den Kakteen= usw. Pfleger. e alle betätigen sich nur aus Freude an der Sache, sie denken an keinen Nutzen, sie sind ll befriedigt von ihrem Tun, wenn ihre Lieblinge durch ihre gute Entwicklung zeigen, ß die ihnen gebotenen Daseinsbedingungen ihnen zusagen.

Wie aus diesen Zeilen hervorgeht, stehe ich auf dem Boden des Nutzbienenzüchters, s Züchters, der die Bienen des Ertrages wegen hält, dessen Streben dahin geht, den winn aus der Bienenzucht so hoch als irgend möglich zu gestalten. Die nachfolgenden isführungen sind daher auch nur für diese Imker bestimmt. Wer ausgesprochener Lieb=ber in der Bienenzucht ist, wem es nur darum geht, für die Bienen Daseinsbedingungen schaffen, die es ihnen ermöglichen, ihre Triebe ohne Hemmung, ganz ohne Rücksicht f den Ertrag auszuleben, für den gelten andere Gesetze.

Wie alle anderen Tiere, die der Mensch heute um ihres Nutzens willen hält, so ist Biene auch einmal ein freies Wesen der Natur gewesen und ist es teilweise heute noch. ese mußten ihnen, wenn sie nicht untergehen sollten, bestimmte Daseinsbedingungen ten. Im Gegensatz zu ähnlichen Insekten in der Natur baut sich die Biene wohl die neneinrichtung ihrer Wohnung, die Wohnung selber aber nicht. Diese muß sie suchen. r gegebene Raum für sie waren und sind hohle Bäume und Aeste, Gesteinshöhlungen v. Daß diese Räume nicht einheitliche Maße hatten und haben, einmal lang und schmal, i andermal kurz und breit, wagrecht oder senkrecht waren und sind, liegt auf der Hand. raus geht zweifelsfrei hervor, daß die Biene nicht, wie sehr oft behauptet wird, be=nmter Abmessungen in der Größe ihrer Wohnung bedarf. Wäre dies wirklich der Fall, in hätte die weise Natur sicher Mittel und Wege gefunden, ihnen diese Wohnung zu en, oder sie gelehrt, sich diese Daseinsbedingung zu schaffen. Wie wunderbar fürsorglich r die Natur wirkt, zeigt unwiderleglich das Tierleben. Wie viele Tiere werden zu einer it, wo der Tisch für sie nur kümmerlich gedeckt ist, brünstig, damit die Jungen zu einer it zur Welt kommen, wo es in Fülle Nahrung gibt. Eines der überzeugendsten Bei=ele dieser Art ist für mich stets der Kreuzschnabel gewesen, der zu einer Zeit, wo alles Eis und Schnee erstarrt, wo bei allen anderen Vögeln das Liebesleben erstorben ist, ße Liebesglut fühlt, sich paart und seine Jungen ausbrütet. Und warum dies? Zu dieser t ist der Tisch für ihn am reichsten gedeckt, da er sich von dem Samen der Nadel=ime nährt. Diese Tatsachen sind für mich der überzeugendste Beweis dafür, daß wir Größe der Bienenwohnung so wählen dürfen, wie es unseren Zwecken entspricht, wie glauben, daß sie es uns am besten ermöglicht, den Honiggewinn für uns am vorteil=testen zu gestalten. Sie ist in unserer Hand das Werkzeug, zu ernten, nicht aber ein ttel, den Bienen die beste Möglichkeit zum Ausleben ihrer Triebe, d. h. sich zu ver=hren, zu schaffen. Selbstverständlich muß die Wohnung stets so sein, daß sich die Bienen

genügend stark entwickeln können, weil der Ertrag sehr von der Stärke des Volkes
einflußt wird. Dazu bedarf es aber nicht bestimmter Abmessungen, sondern es gen
vollkommen, daß die Wohnung genügend groß und warm ist. Die Wabengröße kön
wir rein vom Ertragsstandpunkt aus wählen. Hier beginnen nun aber die großen M
nungsverschiedenheiten, die mit größter Hartnäckigkeit verfochten werden. Gerstung g
bekanntlich so weit, daß er jede Wabe als naturwidrig bezeichnete, die nicht genau
den Zentimeter seinen Größenangaben entsprach. Er behauptete sogar, die Größe
Bien gemessen zu haben. Wie ich vorhin schon ausführte, bietet die Natur den Bie
kein einheitliches Maß. Man könnte Gerstungs Meinung in dieser Beziehung gelten las
wenn er Hunderte von Naturbienenwohnungen (hohle Bäume) ausgemessen hätte. A
selbst wenn sich dabei seine Maße ergeben hätten, dann beweist die Menschenbienenzu
daß die Bienen in dieser Beziehung sehr anpassungsfähig sind. Man braucht nur
Bienenzucht an den verschiedensten Orten und bei den verschiedensten Völkern zu kenn
und man weiß, wie überaus groß die Unterschiede in den Wohnungen und damit auch
den Waben sind. Und dabei handelt es sich nicht um eine Bienenzucht von Jahrzehnt
sondern von Jahrhunderten. Bedenkt man dann weiter noch, daß im benachbarten Oest
reich sich eine blühende *Erwerbs*bienenzucht unter Verwendung eines Maßes entwic
hat, das den stärksten Gegensatz zu den Anschauungen Gerstungs darstellt, so weiß m
daß er nicht recht haben kann. Ich habe mich daher angesichts dieser Tatsache immer
wundert, wie unnachgiebig er seine Ansichten hierüber vertreten hat; er ließ auch n
einen Zentimeter weniger gelten. Daß seine Anschauungen nach dieser Seite hin v
Anhänger gewonnen haben, führe ich in der Hauptsache auf die überaus starke suggest
Kraft seiner Redegabe zurück. Er schlug alle so fest in seinen Bann, daß nur die
fahrenen Imker sich diesem Einfluß entziehen konnten; die Jungimker waren ihm rettun
los verfallen und traten mit Feuereifer für seine Gedanken ein. Ich kenne einen Ort,
fast alle Imker Gerstungbeuten haben, obwohl die Tracht für sie nicht sehr günstig ist.
liegt nur daran, daß zwei Imker bei Gerstung einen Lehrgang durchmachten und da
für das Gelernte mit Ueberzeugung warben. Meines Erachtens ist er zu diesen Anschauun
nur gekommen, weil er in einer Gegend mit Esparsette, eine der besten Trachten, die
haben, wohnte. Bei dieser Tracht darf man bei günstigem Wetter ruhig sagen, der Ho
fließt. Hätte er in einer Gegend mit Läppertracht geimkert, wo in den besten Jahren
Durchschnitt von 25 Pfund ereicht wird, dann hätte er einsehen müssen, daß sich seine Völ
auf seinen Maßen wohl prächtig entwickelten, für ihn zu ernten aber nicht viel übriggeblie
wäre. Was *ich* hier schreibe, ist keine Theorie. Ich habe selbst seit Jahrzehnten Gerstu
maß auf dem Stand und weiß auch von gleichen Erfahrungen anderer. In der „Rhei
schen Bienenzeitung“ wurden daher auch schon vor einiger Zeit über Kürzungen der ho
Gerstungwabe um 10 und 15 Zentimeter und Verwendung dieses Raumes als Hon
kranzwabe gesprochen.

Ich selbst habe seit Jahrzehnten in trachtarmer Gegend alle gebräuchlichen M
erprobt und habe gefunden, daß das Freudensteinmaß allen Anforderungen entspr
Freudenstein ist bekanntlich zu diesem Maß durch die guten Erfahrungen gekommen,
er mit den niedrigen Krainer Bauernkästen gemacht hatte. Die Ueberwinterung sowohl
auch die Entwicklung erfüllt alle berechtigten Ansprüche. Schwächere Völker erholen
auf diesem Maß viel besser als auf großem. Vor allem gebe ich diesem Maße aber
wirtschaftlichen Gründen den Vorzug. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß man
folge der geringen Höhe und nicht zu großen Breite viel mehr Honig in die Schleu
bekommt als bei den großen Maßen, in denen stets dicke Honigkränze mit Brut darun
oder daneben für den Imker ein „noli me tangere“ sind. Sie gehen ihm verloren
schmälern dadurch seinen Erfolg sehr. Weiter kommt hinzu, daß diese Honigkränze, we
sie Ruhrhonig enthalten, auch für die Ueberwinterung eine große Gefahr bilden, g
davon abgesehen, daß eine Ueberwinterung auf dem billigeren Zucker auch nicht mög
ist, weil die Honigkränze wegen der darunter befindlichen Brut nicht ausgeschleudert w
den können. Wie groß in wirtschaftlicher Beziehung die Unterschiede zwischen Honig- u
Zuckerüberwinterung sind, wies ich in meinem Artikel „Zucker und Entartung“ nach. A

irtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen ist also dem niedrigen Maß der Vorzug u geben.

Kalt- oder Warmbau ist eine weitere Streitfrage. Es wird hierbei gern auf das Veralten der Bienen bei freiem Bau hingewiesen, wo sie meistens Kaltbau aufführen. Man ndet aber hin und wieder auch Schräg- und Warmbau. Meines Erachtens kann man es dieser Frage halten wie man will. Ich kenne beide Arten aus Jahrzehnten und habe eine Unterschiede gefunden, nicht einmal bei Breitwaben, die bekanntlich immer in Kaltbau ehen sollen. Ich habe Völker auf Normalmaßbreitwaben in Warmbau (Versuchsbeuten), ie seit mehr als zehn Jahren, was Entwicklung, Ueberwinterung und Ertrag anlangen, jeder Beziehung befriedigen. Wenn die Völker im Winter bestes Futter (dextrinfreien onig in Gestalt von Nektar- oder Zuckerhonig) und starken Kälteschutz haben und genügend stark sind, dann spielt der Kalt- oder Warmbau keine Rolle. Es ist eine reine weckmäßigkeitsfrage.

Auch über die Honigwaben ist schon viel Tinte verschrieben worden. Vor allem ist s die Frage, ob man niedere Dickwaben oder Brutwaben, bebrütete oder unbebrütete Waben nehmen soll. Ich selbst bin ein großer Freund der Dickwaben, weil man in ihnen roße Mengen auf kleinem Raum und vor allem geschlossen erntet. Der Honig ist nicht uf viele Waben verzettelt. Alle Imker in Gegenden mit Mittel- und armer Tracht erden wissen, daß die großen Waben in den meisten Jahren nur zum Teil gefüllt sind. at man aber Dickwaben, so sind diese auch dann noch gefüllt und erhöhen dadurch die reude des Schleuderns sehr, da es zweifellos angenehmer ist, vollständig gefüllte Dickaben als zur Hälfte oder zu einem Drittel gefüllte große Waben zu schleudern. Dazu ehen von den niederen Dickwaben auch noch die doppelte Anzahl in die Schleuder, so daß an auch hier noch Vorteile hat, ganz davon abgesehen, daß von den meist gut verdeckelten einerem Dickwaben sich die Bienen leichter entfernen lassen als von den größeren, nur m kleineren Teil gedeckelten. Weiter spricht für die Dickwaben nach meinen langen Erhrungen auch die Tatsache, daß man mit ihnen frühe und früheste Trachten am besten usnutzen kann, besonders wenn sie ohne Absperrgitter verwendet werden. Die Ansicht, aß sie von der Königin nicht bestiftet würden, ist aber nur insoweit richtig, als sie sie folge ihrer Tiefe nicht bestiften kann. Die Bienen sind aber unter Umständen sehr schnell ei der Hand, die langen Zellen so zu verkürzen, daß sie dazu in der Lage ist. Wer dem orbeugen will, muß daher ein Absperrgitter wählen. Ich möchte aber darauf hinweisen, aß ein Absperrgitter bei schwächeren Völkern stets trennend wirkt. Restlos wird der Honig die Dickwaben nur getragen, wenn sie sich ohne Absperrgitter über niedrigen Brutwaben efinden. Ich habe auch hier mit Freudensteinmaß und niedrigeren Dickwaben ohne Aberrgitter die besten Erfahrungen gemacht. Bei wem es gilt, früheste Trachten auszuutzen, Raps, Heidelbeerblüte, Obst, Löwenzahn, Inkarnatklee usw., wird bei dieser Waenanordnung die höchstmöglichen Erträge erzielen.

Sehr heftig ist auch die Frage, verschiedentlich sogar in sehr wenig geschmackvoller rt, umstritten worden, ob man bebrütete oder unbebrütete Waben für die Dickwaben ehmen soll. Es wird nicht mehr und nicht weniger behauptet, der Honig aus den unebrüteten Waben sei heller, feiner im Geschmack. Nach meinen Erfahrungen ist das Einildung. Die Biene trägt jedenfalls den Honig lieber in bebrütete als unbebrütete Waben. Wer das nicht glaubt, hänge beide Arten in einen Honigraum durcheinander, und er wird nden, daß die bebrüteten zuerst gefüllt werden. Bei reichen Trachten, wo der Honig fließt, itt dieser Unterschied natürlich nicht so stark in Erscheinung. Da wird jede Zelle benutzt.

Gegen die Dickwaben als Honigwaben wird u. a. auch gern eingewendet, daß es törend sei, wenn man zwischen Brut- und Honigraum Waben nicht auswechseln könne. s ist ohne weiteres zuzugeben, daß dies der Fall sein kann. Dieser Mangel ist meines rachtens nicht so schwerwiegend wie die Vorteile der niederen Dickwabe. Außerdem gibt auch Beuten, in denen die Wabenanordnung derart ist, daß man beides tun kann. ch nenne den Frühhonigstock von Thie, die Weterabeute, meine Kuntzschbeute mit Freuensteinmaß und niederen Dickwaben. Das Flugloch befindet sich bei unseren Beuten eistens unten. In der Naturbeute (hohlen Bäumen) liegt es wohl fast immer oben. Ich

glaube nicht, daß die Lage einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Entwicklung und d
Ertrag eines Volkes hat. Als sehr gut hat es sich aber gezeigt, wenn die Fluglocheinri
tungen, namentlich für die Ueberwinterung, derart sind, daß sie die Bienen vor den u
mittelbaren Sonnenstrahlen und dem ungehinderten Eindringen kalter Luft schütz
Veranden, verschließbare Anflugnischen, Flugkanäle tragen dieser Forderung Rechnu
Auch die Obenüberwinterung gehört hierher.

Was nun noch die Frage Hinter=, Ober= oder Seitenbehandlung anbelangt, so h
sie für den Ertrag keine Bedeutung. Jede diese Arten hat Vor= und Nachteile. Auf jed
Fall sind die Unterschiede nach meinen jahrzehntelangen Erfahrungen nicht so groß, d
man nur eine gelten lassen müßte. Zudem spielt es für die große Masse der Imker, d
Kleinimker, keine Rolle, ob sie etwas mehr oder weniger Zeit auf die Behandlung ve
wenden müssen. Ich kenne große Imkereien in den drei Behandlungsarten, und jede
mit der Art zufrieden, die sie hat. Die Gewohnheit spielt hier auch eine sehr große Rol
Z. B. kann ich mich nicht mit den Normalmaßdreietagern mit Halbrähmchen befreund
wegen ihrer großen Rähmchenzahl. Ich kenne aber sehr tüchtige Imker mit großem Sta
die ein Menschenleben darin imkern und sich nicht davon trennen wollen. Soviel ich we
ist das Normalmaß in Deutschland auch am stärksten verbreitet. Eine Umfrage von m
bei den größten Bienenwohnungsfabriken brachte vor einigen Jahren die für mich übe
raschende Tatsache, daß dieses Maß auch heute noch am meisten gekauft wird. Tatsa
ist ja auch, daß man in diesen Beuten infolge der kleinen Wabe ziemlich restlos ernten kan

Zusammenfassend möchte ich sagen: In der Größe der Waben sind wir an bestimm
Maße nicht gebunden. Tatsache ist aber, daß wir auf kleineren niederen Waben den Hon
fast restlos ernten können. Darauf kommt es aber in Deutschland bei den meist nicht reich
Trachten an. In Gegenden mit dauernden Massentrachten oder sehr reichen Einzeltracht
kommt es auf die Maße weniger an. Dort wird man auch bei großen und größten Maß
zurechtkommen. Eines schickt sich nicht für alle. Man sollte daher die Wabengröße v
seiner Tracht abhängig machen, nicht aber die für sehr reiche Trachten geeignete Beu
allen empfehlen.. Diese sehr unterschiedlichen Verhältnisse in Deutschland werden ni
allein bei der Beurteilung dieser Frage, sondern auch bei anderen Fragen der Bienenzu
leider nicht genügend beachtet, und daher dann die sich widersprechendsten Ansichten. M
sagte einmal ein Imker in reichster Trachtgegend: Ich kann keine kleinen Maße gebra
chen, ich muß sonst zu oft schleudern. Glücklicher Imker! Wie verfehlt würde sein Urt
aber sein, wenn er, der große und kleine Maße hat, nur für die großen eintreten würd
Unumstößliche Tatsache ist jedenfalls, daß man mit kleinem Ma
in jeder Gegend zurechtkommen wird, nicht aber mit großem. D
Nachteil des häufigen Schleuderns kann man meines Erachtens ruhig in Kauf nehme
besonders weil auch in den reichen Trachtgegenden infolge der Ungunst der Witterung d
Honig nicht in jedem Jahre in Strömen fließt, so daß sich dann auch die Vorteile d
kleinen zeigen. Wer bei Unkenntnis seiner Trachtgegend oder als Anfänger ein klein
Maß wählt, wird daher nie fehlgehen. Ich empfehle daher allgemein stets das Freude
steinmaß. Das schließt nicht aus, daß ich bei genauer Kenntnis der Trachten auch zu eine
anderen Maß raten würde. Wie der Mensch oft das Ergebnis seiner Verhältnisse ist,
soll das Rahmenmaß auch das Ergebnis der Trachtverhältnisse sein, d. h. natürlich nic
daß man für jeden Ort ein besonderes Maß haben müßte; so groß sind die Unterchiede nic
Die gebräuchlichsten Maße: Normalmaß, Freudensteinmaß, Kuntzschmaß und Gerstung
maß genügen, wobei man sich darüber klar sein muß, daß höchstmögliche Wirtschaftlichkei
d. h. restlose Honiggewinnung und Zuckerüberwinterung an Stelle der teuren und oft g
fahrvollen Honigüberwinterung ganz oder zum Teil nur bei kleinem Wabenmaß möglich i

Warum gehört der Imker einem Verbande an

Von Bollnow, Stralsun

Die augenblickliche Wirtschaftslage zwingt uns mehr als bisher, bei dem Eingehen vo
Verpflichtungen vorsichtig zu sein, das Für und Wider abzuwägen und sich besonder
in Geldausgaben nach Möglichkeit zurückzuhalten. Der vorsorgliche Hausvater überle

lich, ob nicht irgendeine Einnahmequelle für seinen Haushalt erschlossen oder eine Aus-
be beschnitten werden kann. Es ist daher selbstverständlich, daß sich auch dem Imker die
age aufdrängt: Ist es nötig, daß ich einem Bienenzuchtverein angehöre?

Der Fragesteller wird Aufwand und Vorteil einander gegenüberstellen und auf Grund
ser Erwägungen seine Entscheidung treffen.

Der Aufwand liegt klar im Vereinsbeitrag. Er liegt außerdem versteckt in den Un-
ten anläßlich der Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen und in den satzungs-
ßigen Verpflichtungen.

Der Vorteil ist nicht gleich greifbar; er muß erst aufgebaut werden. Es gibt Tausende
Imkern, die da meinen, ohne Verein gleiche Erfolge erzielen zu können, und die tat-
lich in ihrer Betriebsweise mitkommen und reiche Ernten aufweisen. Aber wenn man
enkt, daß bei den heutigen Verhältnissen zu einer regelrechten Bienenwirtschaft mehr
hört als das Aufstellen eines Strohkorbes nach Altväterweise, daß die Bienenzucht
usagen eine Wissenschaft geworden ist, so kann man ihnen den Vorwurf nicht ersparen,
ß sie Zaungäste des großen Imkerverbandes geworden sind; denn die Errungenschaften
Bienenzucht: Mobile Betriebsweise, Kunstwabe, Honigschleuder usw., sind Ergebnisse
Arbeit der Imkerverbände und ihrer Führer in Verbindung mit Männern der Wissen-
aft, die sich die Hebung der Bienenzucht zum Ziel gesteckt haben. Abgesehen davon, daß
Mitkommen des Außenseiters mit der Organisation immerhin eine nicht geringe Be-
igung voraussetzt, bietet die Zugehörigkeit zu einem Bienenzuchtverein dem Imker so
l Vorteile, daß schon ein kurzer Hinweis genügen müßte, ihn dem Verbande zuzuführen.

Für den Anfänger ist der Verein zunächst eine Schule, wo ihm Gelegenheit gegeben
rd, den Betrieb der Bienenwirtschaft in allen Einzelheiten zu erlernen. In den monat-
en Sitzungen ist fast regelmäßig ein Punkt auf der Tagesordnung, der sich mit den der
t entsprechenden Arbeiten auf dem Bienenstande befaßt. Besichtigungen und praktische
rführungen ergänzen das gesprochene Wort. Vorträge über Körperbau, Leben und
sen der Biene führen ihn ein in das Verständnis für die Vorbedingung zu einer ratio-
len Betriebsweise. Vor allem steht ihm in jeder Lage der Rat der Alten zur Seite. So
rd durch den Verein der weite Weg zu Erfahrung und Erfolg verkürzt und der Anfänger
vor bewahrt, erst durch Schaden klug zu werden.

Der Fortgeschrittene ergänzt fortlaufend sein Wissen und Können durch rege Mit-
beit in allen Vereinsangelegenheiten, besonders aber in der freien Aussprache über Beob-
tungen und neu auftretende Erscheinungen, die den Imker immer wieder vor neue
tsel stellen. Jede Sitzung ist für ihn eine Anregung und ein Ansporn, durch unermüdliche
inarbeit und erhöhte Aufmerksamkeit seinen Bienenstand hochzubringen.

Auch der Meister verläßt keine Versammlung ohne Gewinn; denn bei den Bienen
nt man niemals aus. Außerdem ist es ihm ein Bedürfnis, sich mit anderen Imkern
szusprechen. Es ist ihm eine Befriedigung, zur Förderung einer gesunden Bienenzucht
send eingreifen zu dürfen, nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der Tat, und es
ihm eine besondere Freude, den jungen Nachwuchs in die Geheimnisse der Bienenwissen-
aft einführen zu können.

Diese angeführten Punkte dürften schon allein ausreichen, für den Imker durch Ver-
iszugehörigkeit einen Gewinn zu buchen, der den Aufwand bei weitem überwiegt. Dazu
mmen aber noch Vorteile wirtschaftlicher Art: die Bienenzeitung, die jeder Imker, wenn
auf dem laufenden bleiben will, nicht bloß halten, sondern auch lesen muß, wird durch
einsamen Bezug billiger. Die Benutzung der Bücherei ist sogar frei. Die Ersparnisse
der Zuckerbelieferung durch den Verein ergeben bei einem mittleren Bienenstande schon
Vereinsbeitrag oder mehr. In der Seuchenbekämpfung wacht der Verein durch alljähr-
e Revisionen — auch bei Nichtmitgliedern — über die Gesundheit der Völker. In der
tsetzung des Honigrichtpreises tritt er der Verschleuderung des Honigs auf dem Markte
gegen. Er versichert seine Mitglieder unter den denkbar günstigen Bedingungen gegen
er-, Wasser- und Einbruchschäden und gegen Haftpflicht und hat wohl gar eine Seuchen-
chädigungskasse.

Das alles sind Vorzüge, die auch diejenigen genießen, die nur dem Namen nach M glieder sind, wohl ihren Beitrag bezahlen, aber keine Versammlungen besuchen. We diese schon die Mitgliedschaft als Gewinn ansehen — sonst würden sie ja dem Verein Rücken kehren —, wieviel größer muß er dann für die „Unentwegten“ sein, die imm da sind und den Grundstock des Vereins bilden!

Eine Voraussetzung hat jedoch dieser Betrachtung zugrunde gelegen, nämlich die, der Bienenzuchtverein auch das wirklich ist, was er zu sein vorgibt. Ein Verein, der zusammentritt, um Beitragszahlungen in Empfang zu nehmen und den Mitgliedern G legenheit gibt, ihre Erlebnisse auszutauschen, kann nicht auf Zuspruch rechnen, kann n der deutschen Bienenzucht dienen. Im Verein muß gearbeitet werden, damit jedes Mitgl das findet, was es sucht und erwartet: Rat und Hilfe. In der Regel macht der Vorsitze den Verein, wie man auch den Vorsitzenden an der Tätigkeit des Vereins erkennt und Verein am Vorsitzenden. Aber letzten Endes muß auch die unverwüstlichste Kraft des V sitzenden erlahmen, wenn keiner ihm zur Seite steht und keiner ihm hilft, die Sitzung zu beleben und immer wieder Neues und Anregendes in die Besprechungen heinein werfen. Jeder kann es, wenn er nur will!

In der Erkenntnis, daß der einzelne in den Wechselfällen des Lebens, besonders Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges, mehr oder weniger wehrlos dasteht, in Erkenntnis, daß man mit vereinten Kräften besser schafft, daß Lasten, auf breitere Sch tern gelegt, leichter zu tragen sind und durchgreifende Maßnahmen größeren Druck hab wenn eine größere Masse dahintersteht, haben sich die Einzelvereine zu Landesverbän zusammengeschlossen. Wie schon der Name sagt, vereinigen die Landesverbände die Int essen der verschiedenen Länder, jeder die eines abgeschlossenen Bezirks im deutsc Vaterland.

Der Verband ist die Zentrale der Zweigvereine, die die Fäden bis zum entlegens Bienenstande in der Hand hat. Der Verband hat die Aufgabe, da einzugreifen und förder zu wirken, wo der Einzelverein an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen

Um die Grundlagen für seine Maßnahmen zur Förderung der deutschen Bienenzu zu gewinnen, fordert er alljährlich Jahresberichte und Tätigkeitsberichte, die seinerseits Bearbeitung einer Statistik weitergeleitet werden. Für den Einzelimker ist die Statistik Maßstab, seine eigene Tätigkeit einzuschätzen und zu bewerten. Der Landesverband ver staltet Lehrgänge und Imkerschulungstage zur Ausbildung der ihm von den Vereinen v geschlagenen Imker, die dazu berufen werden, das, was von Wissenschaft und Praxis gut anerkannt wurde, weiterzugeben, damit es Allgemeingut werde. Dem Imker ist durch Gelegenheit zur Fortbildung gegeben. Der Landesverband tritt ein für die kämpfung der Bienenseuchen durch Einrichtung von Seuchenkursen, in denen der Im die Seuchen kennenlernt und Anweisung erhält, ihnen entgegentreten zu können. Landesverband steht in Fühlung mit den Behörden und gibt einen Zuschuß zu den V suchs= und Lehranstalten für Bienenzucht, die dem Imker kostenlos und bereitwilli Untersuchungen ausführen und Ratschläge erteilen. Auch hat der Verband Beobachtun stationen errichtet, um dem Imker beachtenswerte Aufschlüsse über die Beziehungen z schen Witterung und Trachtpflanzen zu geben, damit er dementsprechend seine Maßnahm treffen kann. Außerdem veranstaltet der Verband in gewissen Zeitabständen Ausstellung Obgleich der Schwerpunkt der damit verbundenen Arbeitsleistung zumeist von einem Or verein getragen wird, die Ausstellung daher auch dessen Namen trägt, steht doch der V band hinter dem Verein, um ihn für alle Fälle zu decken. Für den Imker ist die Ausstellu ebenfalls eine Schule. Man könnte sie für die Beschicker der Ausstellung, für die Au steller, als ein Examen ansprechen, wo die Leistungen bewertet werden. Die Nur=Besuc werden auf den Unterschied zwischen „Gut“ und „Minderwertig“ aufmerksam gema Auf der Ausstellung findet jeder etwas, was ihn anregt und befruchtet. Ein nicht zu unt schätzender Gewinn liegt auch in der Aufklärung der Honigabnehmer, die durch die Au stellung oft erst einen Einblick gewinnen in Bienenarbeit und Bienenwirtschaft, um der Ueberzeugung nach Hause zu gehen, daß nur deutscher Honig gekauft werden darf die deutsche Bienenzucht unterstützt werden muß.

Mit dem Begriff „deutsche Bienenzucht“ wird schon zum Ausdruck gebracht, daß alle
utschen Imker eine Einheit bilden. Und diese Einheit ist verkörpert im Deutschen
mkerbund.

27 Landesverbände haben sich zusammengetan, als geschlossenes Ganzes die Inter-
sen der gesamten deutschen Imkerschaft zu wahren und zu vertreten. Wie das geschieht,
tzieht sich meistens der Kenntnis und Beobachtung des Einzelimkers, der von der Aus-
irkung der Arbeit des Deutschen Imkerbundes nur mittelbar erfährt und die Erfolge oft
s selbstverständlich hinnimmt, ohne sich bewußt zu sein, daß seine Organisation am
Jerke war.

Auf Ziel und Erfolg der Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes einzugehen, er-
brigt sich wohl unter Hinweis auf die einschlägigen Berichte, die unsere Bienenzeitung
it Jahren unter dem „Waagstock“ brachte. Eins soll nur noch zum Schluß jedem Ver-
ände, jedem Verein, jedem Einzelimker warm ans Herz gelegt werden: daß nur Einigkeit
d Vertrauen zur gewählten Führerschaft die deutsche Bienenzucht hochhalten kann. Der
eist im Bienenstaate, wo jedes Einzelwesen sich dem Ganzen unterordnet, nur für das
anze wirkt und nur im Ganzen leben kann, ist für die Vereine vorbildlich. Vorbildlich ist
sonders die Sorge um die Nachkommenschaft, um die Erhaltung und Fortpflanzung der
rt. Die Sicherung des Nachwuchses, das Heranziehen jugendlicher Kräfte und deren Aus-
ldung zu gewissenhaften und treuen Imkern muß eine der vornehmsten Aufgaben der
ereine sein. Das erfordert aber unermüdliche Arbeit und zähe Ausdauer. Jeder einzelne
mker kann dabei mithelfen, wenn er nur will.

Möge der rechte Bienengeist die gesamte Imkerschaft im deutschen Vaterlande durch-
ingen; dann wird es trotz aller wirtschaftlichen Nöte wohlstehen um die deutsche Bienen-
cht! Der deutsche Imker will bauen; darum ist er im Verein!

Seltene Beobachtungen im abgelaufenen Bienenjahr

Von W. Hattich, Mannheim

(Schluß.)

4. Schon einige Jahre betreibe ich Zweivolksbetrieb, d. h. ich habe bei wenigstens
nem Drittel meiner Völker ein Volk im Brutraum und ein Reservevolk im Honigraum.
azu ziehe ich mir im Sommer Reservevölker mit jungen Königinnen her. Der Zwei-
olksbetrieb hat große Vorteile: 1. hat man im Frühjahr die Möglichkeit, nicht vollwertige
öniginnen in den Völkern durch geeignete junge aus den Reservevölkern zu ersetzen. Die
rutwaben kann man den etwas zurückgebliebenen Völkern des Standes zuteilen; 2. hat
an für weisellose Völker sofort Ersatzköniginnen; 3. hat man die Möglichkeit, anderen
mkern mit Königinnen, die gerade im Frühjahr gesucht sind, auszuhelfen, und 4. hat
an bei der Vereinigung des Reservevölkchens mit dem Muttervolk eine wesentliche Stär-
ng des Muttervolkes erreicht. Man kann dabei alle Völker des Standes gleich volksstark
ingen und hat mindestens die Völker, in denen der Zweivolksbetrieb war, sogleich im
onigraum. Dadurch wird es dem Imker ermöglicht, frühe Trachten auszunützen. Voraus-
tzung: Gesunde Völker.

Alle Völker auf dem Stand winterte ich ab Mitte September ein. Als ich mit der
inwinterung fertig war, bemerkte ich bei einem solchen Reservevolk, daß es besonders
el Winterfutter aufgespeichert hatte, obwohl es auch nicht mehr Futter als die anderen
ölker bekam. Die hinterste Wabe war prall voll getragen. Es entstand bei mir daher
fort die Frage: „Wird das Volk ein anderes Volk beräubert haben?“ Ich beobachtete
her die Flugbienen. Sie kamen kurz nach der Einwinterung immer schwer beladen nach
ause. Sollte dieses Volk gar noch eine Trachtquelle gefunden haben? Schließlich fiel mir
s etwas stärkere Fliegen des darunter (im Brutraum) sitzenden Volkes auf. Ich sah
nn, wie unten Bienen einflogen, die anfangs etwas stutzten. Aber wie Räuber sahen
nicht aus. Sie wurden auch nicht gebissen. Und doch holten die Bienen des im Honig-
ume sitzenden Reservevolkes einen Teil des Winterfutters aus dem darunter im Brut-
um sitzenden Muttervolkes. Bei der Nachschau fand ich also die Lösung des Rätsels.

Ich nahm nun dem oberen Volk eine gedeckelte Futterwabe weg, kehrte die daran sitzend Bienen ab und hängte sie dem unteren Volk in den Wintersitz.

Für den erfahrenen Imker ist die Erklärung bald gefunden: Dadurch, daß der Hon raum denselben Geruch hat wie der Brutraum, hat das Reservevölkchen, das viellei vorher schon einen ähnlichen Geruch hatte, diesen Stockgeruch voll angenommen. Die Bien beider Stöcke wurden also nicht als Räuber erkannt und hatten daher leichte Arbeit. wird es wohl auch oft zu erklären sein, daß Völker, die im Frühjahr verhungert sind, Spätjahr von ähnlichen Räubern des Futtervorrats beräubert wurden — und der Biene züchter hat von dem Räubern nichts gemerkt! —

Ich habe daraufhin eine letzte diesjährige Nachschau bei meinen Völkern vorgeno men und Weiselrichtigkeit und Futtervorräte geprüft. Alle anderen Völker waren, w Futtervorrat betrifft, in Ordnung. Jedem Imker kann ich daher dringend raten, sol letzte Nachschau nach dem Einwintern auch durchzuführen, um nicht im Frühjahr v Rätseln zu stehen. Auch mir sind jetzt frühere Winterverluste aufgeklärt. Ist es nicht mö lich, daß auch Standvölker oder solche aus der Nachbarschaft einen gleichen oder ähnlich Stockgeruch haben?

5. Eines meiner Standvölker wollte im vergangenen Sommer umweiseln. Ich fa nämlich anläßlich einer Schleuderung eine Weiselzelle. Die alte Königin (eine weiß g zeichnete von 1931) war noch da. Da meine Völker zu jener Zeit in der Tannentracht i Schwarzwald standen, war mir ein Eingreifen unmöglich. Ich überließ daher das Vo sich selbst, vermerkte aber auf dem Notizzettel meine Beobachtung.

Als die Völker am 10. September wieder zu Hause auf dem Stande waren, wurd sie zunächst winterständig gesetzt, d. h. die Waben aus den Honigräumen wurden en nommen, der Honigraum geschlossen und der Brutraum ausgehängt. Was noch zu schle dern war, wurde geschleudert und einige Honigwaben für das Frühjahr reserviert. D Brutnest wurde neu geordnet. Alle Waben wurden entfernt und schöne, jung bebrüte Waben in den Wintersitz gehängt. Besondere Beobachtungen werden an den Notizzettel die an jeder Beute für jedes Volk hängen, vermerkt. Bei der Nachschau des obenerwähnt Volkes fand ich die alte weiß gezeichnete Königin noch vor. Das Volk hatte also das Um weiseln aufgegeben.

Am 8. Oktober fand ich morgens auf einem Flugbrett eine tote, weiß gezeichne Königin. Tatsächlich war es die Königin des erwähnten Volkes. Ich hängte daher sofo das Volk aus und fand auf der dritten Wabe schon die junge Königin. Das Volk ha also seinen Umweislungstrieb doch noch durchgesetzt. Da mir die Vereinigung mit de Reservevolk, das im Honigraum sitzt, infolge der kühlen Witterung und nach der Ei winterung nicht zweckmäßig erschien, ließ sich die unbegattete Königin über Winter. I zeitigen Frühjahr kann ich dann nach Entfernen dieser Königin leicht vereinigen. D Volk wäre aber ohne menschliche Hilfe im nächsten Jahre dem sicheren Absterben prei gegeben gewesen. Wie wertvoll sind da die Notizen und das Zeichnen der Königinne Auf den Notizzetteln wird der Kopf mit dem Alter, der Farbe und Abstammung d Köngin ausgestattet. Darunter notiere ich jede Nachschau, Erweiterung, Honigentnahm durch Abschätzung usw. Auf diese Weise können sich auf meinem Stande Fleischvölker nic vorfinden, und solche mit mangelhafter Brutanlage sind rasch entfernt.

6. Am 17. Juli konnte ich zum erstenmal im Schwarzwald schleudern. Meine Völk zeigen von jeher keine Stechlust. Ich behaupte, daß die Behandlung die Ursache ist. Mei Völker werden mit dem nötigen Gefühl behandelt. Ich kenne aber Bienenzüchter, bei dene man schon in 50 Meter Entfernung vom Stand gestochen wird. Und wenn man da g ein Volk öffnet, muß man mit Handschuhen, die ich übrigens nie verwenden muß, an Werk gehen. Diese Bienenzüchter haben ihre Völker selbst so gezogen.

An dem obenerwähnten Tage kannte ich meine Völker nicht mehr. Ich muß wo vorausschicken, daß der Himmel stark bewölkt war und daß es zeitweise regnete. Das da aber den Schwarzwaldwanderer nicht von seinem Vorhaben abspenstig machen. Er m u schleudern, wenn er Zeit hat. Ein Verschieben ist unmöglich, da er vielleicht erst wied

14 Tagen Gelegenheit hat, zu seinen Bienen zu fahren. Auch ein doppeltes Fahr- und ehrgeld kann er sich nicht leisten.

Zur Behandlung meiner Völker genügt mir mein kleines Pfeifchen, das ich sonst auch uche. Aber am 17. Juli konnte weder die Wasserbrause noch die Datepfeife helfen. Selbst r Smoker, den mir ebenfalls ein Imker lieh, konnte die tollen Tiere nicht besänftigen. e Bienen rannten aus der Beute heraus, setzten sich an und stachen zu Dutzenden.

Hieran waren verschiedene Umstände schuld: 1. war das Wetter durchaus ungeeignet einer Nachschau und gar zum Schleudern; 2. honigte es an diesem Tage kaum, denn s Waagvolk zeigte keine Zu- und Abnahme; 3. wurde an diesem Tage auch von anderen nkern in der Nähe geschleudert; 4. war die Witterung in den nächsten Tagen regnerisch d kühl und 5. wohl die schlimmste Ahnung der Völker, daß das baldige Aussetzen des onigens im Schwarzwald eintrete. Gerade in dieser Erkenntnis schützten die Bienen en zuletzt eingetragenen Honig so erbittert.

7. Das hier Geschilderte habe ich selbst nicht beobachtet. Es wurde mir von einem be- nnten Imker, der mit mir gewandert war, erzählt. Die Aussagen des Imkers sind mir ubhaft. Der Imker hatte seine Völker auf guter Lindentracht stehen. Da die Schwarzwald- nderung überraschend kam, konnte er den Lindenhonig nicht mehr schleudern. Er mußte t teilweise vollen Waben diese Wanderung unternehmen, was eine gewagte Sache war. Die Völker kamen aber ohne Schaden gut im Schwarzwald an. Bei seiner ersten hleuderung hatte er ein eigenartiges Erlebnis. Die entdeckelten und ausgeschleuderten aben waren noch auffallend schwer. Er schleuderte die Waben nochmals aus; sie wurden er nicht leichter. Mit der Entdeckelungsgabel hob er die Zellen etwas weiter ab und nd unter einem weiteren Zellendeckel wieder Honig. Die Zellen waren also mit zwei ckeln versehen. Im unteren Zellenraum war wohl der Lindenhonig.

Ich selbst habe eine solche Beobachtung noch nicht gemacht. Auffallend war mir auch on oft, daß manche Waben nach dem Schleudern noch so schwer waren. Sollten sie am de auch noch verborgene Honigkammern besessen haben? Wenn ich nun diese Wabe chsehe, kann ich vielleicht nochmals schleudern? Oh, du Glücklicher! —

Aus eisiger Winterszeit!

Not sucht Helfer

Stiller Tag — nach frost'ger Nacht
Grüßt des nahen Waldes Pracht,
Und der Sonne Bleichgesicht
Spiegelt in kristallnem Licht.

Rauhreif deckt der Fichten Zweige,
Und aus Winters Märchenreiche
Huschen keck und unverwandt
Meisen an den Bienenstand.

Arme, hungrige Gesellen
Schaun sich um nach Futterstellen. —
Nacktes Leben fühlt die Not,
Kämpft verzweifelt um sein Brot.

Und die kleinen Schelme spähen,
Ob sich's Bienlein nicht läßt sehen.
Möchten's gerne schon betören
Und in seiner Ruhe stören.

Doch da hab' ich mit Bedacht
Es für beide gutgemacht.
Bienlein sollten Ruhe haben,
Darum reicht' ich Liebesgaben.

Sieh, das lust'ge Volk der Gäste
Schmaust nach Herzenslust aufs beste
An den Kernen aller Art,
Die im Sommer ich gespart.

Und ein Ende hat der Streit,
Alle Not, das Herzeleid.
Bienlein ruhn, die Meisen leben —
Beiden hab ich Glück gegeben.

Kunze, Kirchberg.

Mein Baurahmenfenster

Von Direktor Paschke, Greifswald

Vor elf Jahren hielt das erste Baurähmchen f meinem Stande seinen Einzug. Wenn ich t dieser Zeit

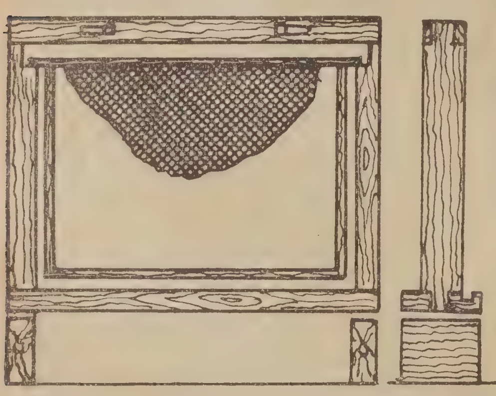
1. keinen Schwarm mehr bekommen habe,
2. meine Honigerträge bedeutend steigern konnte,
3. die Arbeiten auf dem Bienenstand viel weniger wurden,

so verdanke ich dieses zum größten Teil meinem treuesten Helfer, dem Baurahmen.

Es soll nicht die Aufgabe dieses Artikels sein, das Baurähmchen zu behandeln. Wer

über dieses etwas wissen will, lese in „Preuß: Betriebsweise“, „Kuntzsch: Imkerfragen“, im „Archiv für Bienenkunde“, Band 7, Seite 23, und in den früheren Nummern dieser Zeitschrift die entsprechenden Artikel. Ich will eine Neuerung beschreiben, die ich seit zwei Jahren bei meinen 35 Blätterstöcken angewandt habe und die mir die Benutzung des Baurahmens wesentlich erleichtert.

Das Baurähmchen muß aller 6 Tage ausgeschnitten werden. Zu diesem Zwecke mußte ich die meist verkitteten Fenster des Brutraumes herausnehmen. Bei meiner Beute war das Abstandsregulierbrett zu entfernen, dann das Baurähmchen. Hiernach wurde das Baurähmchen von den Bienen befreit, ausgeschnitten, zurückgehängt und Klemmbrett und Fenster wieder neu eingesetzt. Sehr oft habe ich die hierzu benötigte Zeit bei einer großen Anzahl Völker mit der Stoppuhr festgestellt und bin immer auf eine Durchschnittsarbeitsdauer von 4—5 Minuten gekommen. Durch das Oeffnen des Kastens ergab sich immer eine Beunruhigung des Volkes. Auch der unbedingt notwendige Rauch konnte dem Gemütsleben unserer Bienen nicht besonders zuträglich sein. Vor drei Jahren kam ich nun auf den Gedanken, ein Baurähmchen quer vor das Fenster zu hängen, was ich zuerst bei einem Volk probierte, da ich mir nicht sicher war, daß die Königin aus ihren normalen Gängen auf eine quer vorgehängte Wabe gehen würde. Der Versuch gelang ohne Nachteile, so daß ich nun an die Konstruktion des Baurähmchenfensters ging, das ich in der Abbildung zeige.



Anstatt des Fensters im Brutraum baue ich aus Leisten von 4 Zentimeter Breite und 2 Zentimeter Stärke einen Rahmen, der genau den Kasten ausfüllt. An den Seiten schneide ich zwei Nuten, welche für die Aufnahme des Baurähmchens bestimmt sind. An der Außenseite wird eine Glasscheibe vorgesetzt, welche ich mit zwei Holzknebeln befestige. Unten auf dem Kastenboden bringe ich an beiden Seiten eine etwa 4—5 Zentimeter hohe Leiste an, worauf das Baurähmchenfenster steht. Ich wollte damit einen unteren Durchgang schaffen, um die Bienen beim Abstoßen von dem Baurähmchen leicht in das Volk zurückzubringen.

Zum Abschluß der entstandenen Oeffnung w der allgemein übliche Holzklotz verwend Beschlagteile sind an diesem Baurähmche fenster nicht vorgesehen; sie würden die A führung verteuern, außerdem sind sie v ständig überflüssig.

Die vorher beschriebene Einrichtung ist einfach, daß sie sich selbst der ungeschickte Imker leicht herstellen kann. Die Vorzüge d ser Einrichtung kann man kaum restlos schreiben. Man muß selbst einmal mit dies Baurähmchenfenster gearbeitet haben. Ich hän das Baurähmchen zur Zeit der Stachelbe blüte ein. Besetzt das Volk den Brutraum v 9 Rahmen, dann kann ich damit rechnen, d schon in den nächsten Tagen die ersten Ba anfänge sich an dem Rahmen zeigen. brauche nun nicht mehr das Volk auseinand zunehmen, um aller 6 Tage eine Kontro vorzunehmen, vielmehr genügt das Oeffnen Beutentür und die Entfernung der Str matte, um nun die Arbeit der Bienen schn beobachten zu können. Zeigt sich nach 6 Tag daß das Baurähmchen ausgebaut oder bestif ist, dann brauche ich nur die Glasscheibe entfernen, die Bienen auf den Boden zu stoß und die Drohnenwabe auszuschneiden. keinem Falle brauche ich hierzu länger ½—1 Minute. Herrscht gutes Wetter und ei gute Tracht, dann sind die Baubienen bere in einer Viertelstunde tätig, um wieder ne Ansätze zu schaffen.

Bei den täglichen Beobachtungen hat nun gezeigt, daß die Königin vorwiegend den Mittagsstunden das Baurähmchen bestift Sie läßt sich bei ihrer Arbeit nicht stör wenn durch das Oeffnen der Beute das Li auf die Wabe fällt, man kann vielmehr u gestört ihrer geschickten Bewegung beim stiften der Zellen ruhig zuschauen. Dieses den Vorteil, daß ich des öfteren die König zu sehen bekomme und mich über ihre körp lichen Eigenschaften genau orientieren kan Ich habe so an einem Tage innerhalb ein Viertelstunde sechs eierlegende Königinnen sehen. Auf der Stockkarte wird durch Zeich vermerkt: Königin gesehen und für gut befu den, Flügel beschädigt, sehr klein, Bein v letzt, außerordentlich groß, sehr eifrig be Legen usw.

Seit vielen Jahren konnte ich beobachte daß diejenigen Völker, welche am Baurahm nicht oder nur sehr wenig bauen, fast keine träge liefern. Erst dann erreichte ich die n male Stärke, wenn ich entweder die König auswechselte oder aber eine Brutverstärku gab. Es gibt aber auch auf dem Stande sol Völker, welche bereits Ende April in se Tagen das Baurähmchen herunterbauen. Di werden meist überstark und zeigen dann spä eine frühe Schwarmneigung. Seitdem ich n das Baurähmchenfenster habe, ist das Au gleichen der Völker sehr leicht. Ich nehme a dem starken Volk das mit jungen Baubien voll besetzte Baurähmchen und hänge es in e schwaches Volk ein. Schon nach zehn Minut haben sich diese Baubienen in die Wabengass

schwachen Volkes begeben, um hier für die
ge Brutwärme zu sorgen. Wenn man die-
einigemal gemacht hat, hat man seine
ude an der zunehmenden Brutentwicklung
Schwächlings.

lls ich früher das Baurähmchen als letzte
be im Brutraum unterbrachte, wurde die
be neben dem Baurähmchen immer als
wabe von den Bienen ausgezogen. Die
ge davon war, daß diese Wabe nicht ver-
werden konnte und man manchen Aerger
e, wenn man gerade eine solche Wabe
utzen wollte. Meistens ist diese Wabe in
oberen Teil mit Honig gefüllt, während
untere Teil eine starke Brutwand bildet.
ging ohne Honigschmiererei nicht ab, wenn
die Erhebungen abschneiden mußte. Auch
er Uebelstand ist bei der Verwendung des
urähmchenfensters beseitigt.

Mit dem Baurähmchenfenster wurde mir ein
teres Geschenk zuteil, indem mir jetzt das
etzen einer Königin nie mehr mißlingen
n. Als Zusatzkäfig benutze ich einen Holz-
z, in dem sich ein Futterloch und ein Auf-
haltsraum für die Königin befindet. Dieser
tz ist mit feinem Drahtgeflecht abgeschlossen.
setze nun diesen Zusatzkäfig auf den Unter-
nkel des Baurähmchens. Er ist also immer
bar, und man sieht deutlich das Verhalten
Bienen der neuen Mutter gegenüber. So-
ich die steißelnde Bewegung der Bienen
dem Drahtgeflecht sehe, kann ich beruhigt
Futterloch öffnen, damit die Bienen durch
es die Königin ausfressen. Solange aber
Zusatzkloben mit Bienenklumpen besetzt ist,
rde die Königin, sobald sie mit den Bienen
unmittelbare Berührung käme, unweiger-
eingeknäuelt oder abgestochen. Während
e Königin normal bei mir innerhalb vier-
undzwanzig Stunden angenommen wird, mußte
ich im letzten Jahr beim Zusetzen von zwei
fremdrassigen Königinnen 10 bzw. 13 Tage
warten, bis das Volk sich endlich zur Annahme
des Fremdlings bequemte.

Im Winter wird das Baurahmenfenster zu
einem Doppelfenster. Ich lege dann auch gegen
die Innenseite eine Glasscheibe, die ich mit
Hilfe von flüssigem Wachs und einem Tusch-
pinselchen an den Rahmen klebe. Die zwischen
den beiden Glasscheiben befindliche Luft bildet
eine Isolierschicht, wie sie wärmehaltiger nicht
sein kann. Im letzten Herbst habe ich versuchs-
weise bei einigen Völkern die innere Scheibe
fehlen lassen. Hier zeigt sich nun, daß sich im
Winter in diesem freien Raume eine größere
Bienentraube bildet. Ich kann täglich beobach-
ten, daß die Bienen sich hier wohlfühlen. Es
scheint, als ob ihnen dieser Luftstrom sehr an-
genehm ist. Nach der Frühjahrsentwicklung
werde ich mich aber erst entscheiden, ob ich in
Zukunft im Winter mit Doppelscheiben oder
einfachen Scheiben arbeiten werde oder ob ich
noch weitere Versuche anstellen muß.

Jeder Bienenpraktiker wird die Bedeutung
des Baurahmenfensters einsehen und gerne zur
Nachahmung dieser meiner so kinderleichten Er-
findung schreiten. Er braucht nun nicht mehr
jede Woche an das Brutnest zu gehen. Es ge-
nügt ein Blick durch das breite Fenster, um
den Zustand des Volkes zu erkennen. Alles,
was sich in dem Bienenvolke abspielt, sehe ich
durch das Fenster an der laufenden Bienen-
arbeit am Baurahmen. Die Bedeutung dieses
Einblicks in das Leben und Treiben unserer
Lieblinge brauche ich wohl nicht zu erwähnen
und auch nicht die stille Freude, die dem Im-
kersmann nun bei der leichten Beobachtung
aller seiner Völker zuteil wird.

rühjahrsarbeiten am Bienenstande

Von Paul Zieske, Mühlberg/Elbe

Steigt die Sonnenwärme Ende März oder
fang April auf 10—12 Grad Celsius, dann
ten es die Bienen im Stocke nicht mehr aus;
spielen von selbst vor. Blenden, Läden usw.
dann rechtzeitig zu entfernen, die eingeleg-
Pappunterlagen herauszuziehen und durch
che zu ersetzen, feuchte oder nasse Verpackun-
(Strohdecken usw.) zu erneuern, sämtliches
müll von den Bodenbrettern zu beseitigen
die Tränke einzurichten.

Das Brutgeschäft, das schon begonnen hat
r seinen Anfang nimmt, wächst nun von
g zu Tag. Mit der Zunahme der Brut steigt
auch der Honig- und Wasserverbrauch. Bei
lkern, die zu leicht eingewintert worden sind,
gt sich darum auch der vorzeitige Drang zum
sflug. In solchem Notfalle muß die Tränk-
che gereicht oder ein mit Wasser getränkter
hwamm in das Spundloch (bei Oberbehand-
g) gesteckt werden bzw. ist eine gedeckelte
e Ersatzwabe einzuhängen. Bei Strohkörben
rde ich in kleine Säckchen Kristallzucker tun,
diesen anfeuchten, von oben durch das Spund-
loch stecken und die Oeffnung warm zudecken.

Kommt einem beim Oeffnen der Kasten mod-
riger Geruch entgegen, dann ist dies immer ein
Zeichen von Stocknässe; starker Leichenfall deutet
auf Wärmemangel hin. Zeigen sich beim Unter-
suchen der Bienen auf Weiselrichtigkeit im zei-
tigen Frühjahr Drohnenlarven, dann ist das
Volk drohnenbrütig; sind aber Arbeiternym-
phen vorhanden, so ist das Volk in Ordnung.
Findest du auf dem Bodenbrett zernagte Ar-
beiternymphen, so ist dies fast immer ein An-
zeichen von Futtermangel, herabgeschrotene
Honigkristalle sind ein Zeichen von Durstnot.
Manchmal findest du, daß deine Bienen nach
beendetem Reinigungsflug hastig am Flugloch
und an der Stirnwand hin und her laufen, dann
ist höchstwahrscheinlich Weisellosigkeit eingetreten.

Die Zeit von April bis Juni nennt man auch
die Wachstumsperiode der Bienen. Wenn du
nun im Wonnemonat Mai deine Völker nach-
siehst, wirst du bedeutende Unterschiede wahr-

nehmen. Bei dem einen Kasten staunst du über die Menge der am Fenster herumkrabbelnden Bienen, bei einem andern findest du nur wenige auf der letzten Wabe. Du wirst sicherlich fragen, woher nur diese Unterschiede kommen. Bei der Frühjahrsrevision waren doch beide Völker gleich stark. Dies liegt nur an der Königin. Bei dem letzten Volke taugt die Königin nichts. Vielleicht ist Altersschwäche der Grund, daß die Brut dieses Stockes nicht vorwärtskommt. Darum möchte sich jeder Imkerfreund den Grundsatz merken: „Keine Bienenmutter gehe in den dritten Winter!“ Auch ist noch beachtenswert, daß der Imker nicht jeden kleinen Schwarm aufstellt, sondern nur von seinem besten Volke sich seine Königin zieht, dann wird er auch nicht mehr so sehr unter der starken Ungleichheit seiner Völker zu leiden haben. Wie man sich diese Königinnen nun selbst züchten kann, darüber will ich an dieser Stelle nicht berichten, da diesbezügliche Abhandlungen schon öfter in dieser Zeitschrift erschienen sind.

Manchmal findet der Imker vor dem Stande flugunfähige Bienen mit dick geschwollenem Hinterleib; dies ist die Maikrankheit, an der viele Tierchen zugrunde gehen. Als Mittel gegen diese Maikrankheit wird eine Messerspitze Glaubersalz auf 1 Liter warme Zuckerlösung empfohlen.

Richte alles für eventuelle Schwärme ein, Wohnungen, Rähmchen und Kunstwaben. Besser ist es aber, wenn du für Eindämmung des Schwarmtriebes besorgt ist. Unsere früher so schwarmfaulen Bienen wurden aber durch Einführung der schwarmlustigen Heide- und Krainer Biene schwarmlustig gemacht. Gute Honigerträge geben bekanntlich nur schwarmfaule Bienen. Darum muß man mit allen Mitteln, die einem zur Verfügung stehen, das Schwärmen verhindern. Nur starke Völker versprechen zur Zeit der Volltracht guten Ertrag. Darum sorge, daß deine Völker zur Haupttrachtzeit leistungsfähig sind! Der Grund hierzu wird schon in den letzten Sommermonaten des Vorjahres gelegt. Ist keine Heidetracht vor[...] den, dann reizt man seine Völker von [...] August an ungefähr zehn Tage lang durch [...]terung. Die Königin tritt nun nochmals i[...] Eierlage, und es werden viele junge Biene[...] brütet. Diese überstehen den Winter sehr [...] und bilden als Jungbienen im nächsten F[...]jahr das wertvollste Material. Die Ausw[...]rung der Völker muß rechtzeitig und sachge[...] ausgeführt werden. Das Verpackungsmat[...] (Strohdecken, Holzwolle, Häckselkissen u[...] kommt erst im Juni, wenn die warmen N[...] eingesetzt haben, heraus. Das Brutnest [...] erst dann erweitert, wenn die letzte Wabe [...] Bienen belagert ist. Ist auch der Brutraum [...]völkert, dann erst wird der Honigraum [...]gesetzt. Auch für den Bruttrieb deiner Bi[...] mußt du sorgen; unterdrücke diesen ja n[...] Bauende Völker sind immer fleißig. Laß [...] jedem Volk in jedem Jahr 1—2 Kunstw[...] ausbauen. Trotzdem mußt du aber über e[...] genügenden Vorrat von ausgebauten W[...] zur Haupttrachtzeit verfügen. Mit dem Sch[...]dern warte nicht, bis aller Honig gedeckelt [...] denn dann kommst du viel zu spät. Die Bie[...] fangen an, nun fauler zu werden. In [...] Trachtzeit heißt es: Schleudere den Honig [...] oft es geht! Aber eins möchte ich dir dabei e[...]fehlen: Achte auf peinlichste Sauberkeit b[...] Schleudern und bewahre den Honig nur [...] einem trockenen Orte auf! Um die Bienen [...] erneutem Fleiß anzuspornen, kommen die [...] geschleuderten Waben gleich wieder in die B[...] zurück. Denke auch über die Verbesserung [...] Bienenweide etwas nach! Verlasse dich da n[...] immer auf den Landwirt! Der soll dir [...] deinen Bienen helfen, während du wenig [...] gar nichts tust. Hilf dir selbst! Besäe doch [...] Oedländereien, sie bringen herrliche Stau[...] von Riesenhonigklee hervor und außerdem [...] dir noch etwas mit ein! Mit gutem Willen [...] sich gar vieles erreichen.

Beachte diese Worte, ließ dir diese Ze[...] öfter durch, und du wirst bei einigerma[...] günstiger Witterung sicherlich den Nutzen hab[...]

Ein Versuch der praktischen Werbung in Schulkinderkreisen für Bienenzucht

Von Oberinspektor Pietsch, Großhennersd[...]

Der Aufsatz von Kramer (Zwickau i. Sa.) in Nr. 1 1933 der „Leipziger Bienen-Zeitung“ über „Gedanken zur Imkerschulung“ und die Bemerkung des Dr. Gasch auf Seite 3 der „Sachsenbeilage zur gleichen Zeitung, „daß Landwirtschaftliche Schulen überall die Bienenkunde durch Unterricht mit genügender Stundenzahl unterstützen“, haben große Befriedigung in mir hervorgerufen. Leider sind die Bienenbestände in den letzten Jahrzehnten derartig zurückgegangen, daß ernsten Männern jedes Mittel recht sein muß, sie wieder zu vermehren. Als ich vor mehr als 30 Jahren mein Heimatdorf verließ, hatten die meisten Landwirte und eine Anzahl Häusler Bienenstände mit mehr oder weniger Völkern. Im Bien[...]züchterverein, der regelmäßig Versammlun[...] abhielt, herrschte reges Leben. Da mein V[...] viele Jahre Vorsitzender dieses Vereins [...] und auch mich in alle Fragen der Bienenz[...] einweihte, ist mir dies heute noch ganz de[...]lich in Erinnerung. Inzwischen bin ich [...] schon seit fünf Jahren Vorsitzender des hiesi[...] Bienenzüchtervereins, allerdings über 100 Ki[...]meter von meinem Heimatsorte entfernt. [...] Vereinsniederschriften um die Jahrhundertwe[...] zeigen, daß auch damals bei den hiesigen La[...]wirten viel Interesse für die Bienenz[...] herrschte. Ist sie (oder wenigstens die Bien[...]haltung) nicht ein Nebenbetrieb der Landwi[...]

ſt? Heute ſind aber von den etwa hundert ..s= und Wirtſchaftsbeſitzern (hier Gärtner ..annt) nur noch 3 Bienenhalter und Mit= ..der des Bienenzüchtervereins. Es liegt mir .., den Landwirten einen Vorwurf zu ..hen. Das letzte Menſchenalter hat in der ..dwirtſchaft grundſtürzende Aenderungen, die .. nicht dargelegt werden ſollen, gebracht. ..der ſind hierbei auch den Bienen weſent= .. Lebensbedingungen geraubt worden, und .. Landwirte haben über angeblich wichtigere ..gen ihren ehemaligen Nebenbetrieb, die ..nenzucht (=haltung) vernachläſſigt oder gar ..geſſen. Es mögen vielleicht dabei auch Miß= ..lge mit den Bienen mitgewirkt haben.

..ieſe Bewegung muß und kann meines Er= ..ens rückläufig beeinflußt werden. Die am ..fang dieſer Abhandlung genannten Imker= ..nde geben wertvolle Anregungen. Nach ..ner Meinung iſt der Erfolg um ſo größer, ..ieſer eingeſetzt wird. Es muß verſucht wer= .., die Lehrerſchaft und die Schule in den ..nſt der Imkerſache zu ſtellen. Auf meine ..zen Ausführungen „Zur Frage des Imker= ..wuchſes" in Heft 9 1931 der „Leipziger ..nen=Zeitung" darf ich nochmals verweiſen.

..m Jahre 1932 habe ich als Vorſitzender des ..igen Bienenzüchtervereins in tätiger Mit= .. mit dem Vereinsſeuchenwart einen Ver= .. nach der angegebenen Richtung gemacht. .. Lehrerſchaft erklärte ſich bereit, mit ihren ..ulklaſſen einen guten Bienenſtand zu be= ..en. Zufällig war im Dorfe ein ganz ..ner Schwarm mit einer alten Königin ge= ..et und uns zum Einholen angeboten wor= .. Er wurde in einem einrahmigen Weiſel= ..tkäſtchen (beiderſeitig Glaswände) unter= ..acht und hat uns gute Dienſte geleiſtet. Um .. Arbeitszeiten der Vorführenden nicht zu ..nfluſſen, erklärte ſich die Lehrerſchaft in liebenswürdiger Weiſe bereit, mittags um ½12 Uhr am Bienenſtande zu erſcheinen. Je nach dem Schuljahre wurden den Kindern in elementarſter Weiſe das Bienenhaus und meh= rere beſetzte Bienenſtöcke unter Glas gezeigt. Ungefähr 50 Meter vom Bienenſtande entfernt hatten wir eine leere Bienenbeute mit Lehr= material aufgeſtellt. Sie erweckte allſeitiges Intereſſe. Der Höhepunkt war es aber, als Seuchenwart Förſter das Zuchtkäſtchen mit den kleinen Völkchen holte, die Königin entnahm und ſie auf den Händen laufen ließ. Es muß als ein tragiſches Schickſal des Umſtandes be= zeichnet werden, daß am 13. Juli uns die alte Königin des lebensunwerten Volkes beim Un= terricht unter etwa einem Dutzend Schwingun= gen über dem Weiſelzuchtkäſtchen auf Nimmer= wiederſehen davonflog. Am nächſten Tage war ein großes Hochwaſſer am Orte, das die ge= ſamte landwirtſchaftliche und gärtneriſche Ernte und damit auch unſere Honigernte vernichtete. Es war ein ſchwerer Schickſalsſchlag, der mit ſeiner Depreſſion auch die noch vereinbarten Standbeſichtigungen der Schulkinder jäh unter= brach. Wir haben aber bei den Vorführungen ein Leuchten in den Augen der Schulkinder für die Bienen geſehen, das durch eine Koſt= probe von Honig bei den Klaſſen der Kleinen noch erhöht wurde. Dieſe Tatſache ermuntert uns, die Lehrerſchaft zu bitten, auch in den kommenden Jahren dieſe Standbeſichtigungen mit Erklärungen fortzuſetzen. Hoffentlich er= reichen ſie unſeren geplanten Zweck, im hieſigen Orte und in der Umgebung wieder die Ein= wohner und beſonders die Landwirtſchaft für die Bienen zu begeiſtern und einen guten Imkerſtamm heranzuziehen. Es würde uns freuen, wenn auch anderwärts gleiche Verſuche unternommen würden.

..icht verzagen!

Von Dr. Sturm in Hornhauſen

..inem Imkerfreunde erging es alſo: Er be= .. in einer kleinen Stadt Mitteldeutſchlands .. großes Wohnhaus mit daran grenzender ..i Morgen großer Obſtplantage, zu beiden ..ten grenzend an Gärtnereien, die Rückſeite ..einen Feldweg und Aecker. Die Lage des ..ndſtückes wie die Trachtverhältniſſe jener ..end waren offenbar für Bienenzucht ſehr ..ſtig. Da wurde ihm im Herbſt 1925 von ..m in Not geratenen Imker mehrere Ger= ..gbeuten angeboten. Er liebte die Natur ..n von jeher und entſchloß ſich, Imker zu ..den. Die vier Stöcke wurden im Garten in ..r Sommerlaube auf die Bänke geſtellt, die ..flüge durch einen mit kleinen Brettchen ..eſtellten Kanal durch die Wände des Gar= ..äuschens nach Oſt, Süd und Weſt geführt. .. ſchöne Sommer 1925 war vorüber, es kam .. mit ſeinem verregneten Sommer, die ..e fiel aus, und die Bienen konnten ſich .. entwickeln. Trotzdem entſchloß ſich mein ..ind in Erwartung beſſerer Zeiten für die ..nen, einen in der Nähe zum Verkauf ſtehen= den Bienenſtand, deſſen alter Beſitzer ſich zur Ruhe ſetzte, von 12 Völkern in Normalmaß= beuten und etlichen leeren Käſten derſelben Art im Herbſt 1926 käuflich zu erwerben. Sicher ein Fehler, denn einen ſo großen Bienenſtand mit Erfolg bewirtſchaften zu können, dazu ge= hören Erfahrung und Kenntniſſe in der Bienen= zucht, die er als Neuling nicht hatte. Das Jahr 1927 brachte abermals einen verregneten Som= mer und eine Mißernte, wie ſie die ſprichwört= lich gewordenen älteſten Leute unter den Im= kern — diesmal aber ohne Uebertreibung — nicht erlebt hatten. Auch die folgenden Jahre ließ der Ertrag dieſer Imkerei ebenfalls ſehr zu wünſchen übrig. Die Bienen waren nicht auf der Höhe, als die Baumblüte einſetzte; als die Linde blühte, trugen ſie infolge nicht rechtzeitig gedämpften Schwarmtriebes nicht Erhebliches ein, dann war die Tracht zu Ende. Vielleicht war der Ort, an dem ſich einige hundert Völ= ker befanden, doch nicht genügend reich an Tracht.

Hinzu kamen große wirtſchaftliche Schläge

für meinen Freund. Das Grundstück, in dem er ein Fabrikationsgeschäft betrieb, wurde durch den Krieg und die Inflation stark verschuldet, so daß er schließlich sich gezwungen sah, es zu verkaufen. Er war auch genötigt, den Bienenstand aus dem Garten zu entfernen und im Hof aufzustellen. Zu gleicher Zeit versuchte er, sich anderweitig eine Existenz zu gründen, und wollte sich zu diesem Zweck an einer Hühnerfarm in der Nähe des Rheinlandes beteiligen. Er hatte schon 4 Völker — bis auf diese Zahl war sein Stand zusammengeschrumpft — nach dem neuen Wohnsitz durch die Bahn geschafft, als sich herausstellte, daß er Betrügern in die Hände gefallen und sein Geld verloren war. Die Bienen mußten nun nach wenigen Wochen die weite Reise nach Mitteldeutschland aufs neue zurücklegen. Hin- und Rückreise überstanden die Völker gut, ein Beweis, daß auch große Entfernungen bei einer Uebersiedelung kein Hindernis bilden, die Bienen mitzunehmen, wenn man ihnen nur genügend Luft gibt.

Im nächsten Jahr verließ er endgültig seinen Wohnsitz und zog nach einem kleinen Ort der Provinz Sachsen. Die Bienen wurden mit andern Gerätschaften auf dem Rollwagen in der Nacht dorthin gebracht. Die Entfernung betrug ca. 50 Kilometer. Auch dieser Transport gelang gut. Durch seine Tätigkeit war es meinem Freunde jedoch nicht möglich, das erste Jahr sich genügend um seine Immen zu kümmern, so daß die Schwärme davonflogen, zum Teil von den Nachbarn mit dem Staubsauger von dem Fenster, an dem sie sich niedergelassen hatten, entfernt und unschädlich gemacht wurden. Natürlich ohne sein Wissen. In seiner neuen Wohnung gehörte zu dem Hause nur ein wenige Quadratmeter großer Hof, in dem er sie aufstellen mußte. Die Gehöfte lagen alle dicht beieinander, nur durch hohe Mauern getrennt; hinter der einen Mauer war eine Fahrstraße, auf der die Kinder oft stundenlang Ball spielten. Trotzdem ist es nie zu Belästigungen gekommen. *Also auch durch beschränkte Oertlichkeit soll man sich nicht abhalten lassen, seine Bienen in der Nähe der Wohnung aufzustelle[n],* *was immer ein großer Vorteil i[st].* Schon tat es ihm leid, eine Schleuder zu 70 [...] angeschafft zu haben — bisher hatte er s[ich] eine solche geliehen —, und er trug sich m[it] dem Gedanken, die Imkerei aufzugeben. [...] brachte das Jahr 1931 eine erfreuliche Bess[e]rung seiner Erträge. Er erntete von 4 Völke[rn] 60 Pfund Honig. Im nächsten Jahre war [er] abermals gezwungen, die Berufswohnung au[f]zugeben, da er dem allgemeinen Abbau zu[m] Opfer fiel und abgebaut wurde. Er war n[un] erwerbslos, nahm aber die Bienen mit in sei[ne] Notwohnung. *Die Bienenzucht wurd[e] ihm nun geradezu zu einem Sege[n].* Er versicherte mir, *es wären in erst[er] Linie die Bienen gewesen, die ih[m] die trostlose, beschäftigungslo[se] Zeit in ganz beschränkten Wo[h]nungsverhältnissen und das L[e]ben überhaupt erst erträglich mac[h]ten.* Es *könne,* so meinte er, *kei[ne] idealere Beschäftigung geben f[ür] den Menschen als die der Biene[n]zucht,* die ihn wie kaum etwas anderes m[it] der Natur so eng verbindet, ihm so reine Fre[u]den spendet und dazu angetan ist, *vielen [in] unserer Zeit die Nöte des Lebe[ns] vergessen zu lassen, ihn damit u[nd] mit seinem Schicksal auszusöhn[en] und zu innerer Harmonie zu bri[n]gen.* 1932 hat er dann von seinen 4 Völke[rn] 80 Pfund Honig geerntet, im Herbst sein[en] Stand auf 12 Völker gebracht, und er will du[rch] planmäßige Königinnenzucht in diesem Jah[re] den Stand auf die Höhe bringen und wei[ter] vergrößern.

Deshalb sollte niemand verzagen, die Fehl[er,] die er macht, sich eingestehen, daraus lerne[n,] dann kommt auch für ihn sicher der Tag, [an dem] er es nicht bereut hat, Imker geworden [zu] sein. *Keine andere Beschäftigu[ng] mit Tieren gibt so viel reine Fre[u]den wie die Bienenzucht, denn s[ie] führt zur Natur, und diese ve[r]söhnt uns mit dem Schicksal.*

Einiges aus der Imkerei eines mittleren Bienenzuchtbetriebes

Von Richter Gullasch, Leip (Ostp[r.])

Schon als Knabe hatte ich reichlich Gelegenheit, mich mit großem Interesse bei der Bienenzucht meines Vaters zu betätigen. Auf der alleinigen Lehrerstelle in L., Kr. M., hatte er mit seinen 100—150 Spitzkörben bei dem kärglichen Gehalt doch für eine nennenswerte Nebeneinnahme gesorgt. 1886 auf die 1. Lehrerstelle nach M., Kr. O., versetzt, imkerte er in weit schlechterer Bienengegend mit etwa vierzig Kanitzkörben und einigen Mobilwohnungen. Paßte ich auf das Schwärmen der Bienen auf, so konnte ich oft ungestört die Schwärme von Zweigen, Aesten, Zaunstangen oder -pfählen herunterholen. Welche Freude bereitete es mir doch, in jeder anderen Lage einen anderen, möglichst einfachen Weg zu finden, um [die] Schwärme mit der größten Ruhe in die neu[en] Wohnungen zu bringen!

Im Oktober 1913 schickte mir mein Va[ter] 4 Mobilwohnungen mit 4 Völkern. Die Ern[te] war 1913 gut, mir fehlten nur Honiggefäße, [so] daß ich neue Wassereimer benutzte. Leider w[ur]den diese Wassereimer beim Russeneinfall [am] 23. August 1914 zum Tränken der Pferde b[e]nutzt, so daß der schöne Honig ausgegoss[en] wurde. Als ich Gelegenheit hatte, meinen Bi[e]nenstand in M., Kr. Neidenburg, wiederz[u]sehen, konnte ich die Tränen doch nicht zurü[ck]halten: Alle Wohnungen waren nicht nur au[f]gebrochen, sondern sogar durch angelegt[...]

ter vernichtet oder stark beschädigt. Im Früh- r 1917 konnte ich wieder mit 4 Körben an- gen. Im Herbst 1917 hatte ich acht gute lker und 2½ Zentner Honig. Im März 1919 ich mit 10 guten Völkern auf die erste Leh- - und Organistenstelle nach L., Kr. Osterode. betreute noch die 14 Völker meines Vor- gers. Da das Jahr 1919 sehr wenig Honig, ür aber mehr Schwärme brachte — auch Schwärme von den Völkern meines Vor- gers durfte ich für meine Mühewaltung für h aufstellen — kam ich 1919 auf 25 Völker. 3 verlor ich von 40 Völkern 26 fast aus- ießlich durch Hunger. Mein Bienenzüchter- ein hatte im Frühjahr 23—30 Zentner ker bezahlt, aber nur 13 Zentner erhalten. Herbst 1923 gelang es Herrn Arndt, Moh- gen, nicht, uns zu beliefern, auch nicht mit Frühzahrsrest. Wir zahlten, zahlten, bis es nen Mitgliedern zuviel wurde und reichlich nen den Hungertod starben und mein Bie- züchterverein in die Brüche ging. Im Früh- : 1928 hatte ich 41 Stöcke, ich kaufte dazu Zubehör von einem pensionierten Kollegen Stöcke für zusammen 600 M., die ich 8/29 bar bezahlte. Am 15. Oktober 1928 hte ich meine ca. 70 Stöcke aus meinem n Bienenhause aus dem geschützten Garten der alten Schule in die Scheune der neuen ule. Der neue Garten wurde erst angelegt, neue Bienenhaus erst im Frühjahr 1928 ut. Die zweite Oktoberhälfte 1928 brachte warmes Wetter, so daß meine armen Bie- in der Scheune zu fliegen versuchten. Die ten Stöcke waren dadurch volkarm gewor- Ich verlor im Frühjahr 1929 20 Stöcke. Herbst 1929 nahm ich an einem Lehrgang Ausbildung von Sachverständigen für Bie- rankheiten in Korschen teil. 1930 kaufte ich einem pensionierten Kollegen 24 Stöcke wenig Zubehör für 4 Zentner Honig, die 1930—33 zu liefern hätte. Aus meinen hrungen heraus, die ich mit den von den en pensionierten Kollegen zugekauften Bie- gemacht habe, kann ich nur jeden Bienen- ter ernstlich warnen, einen alten, ab- irtschafteten Bienenstand zu kaufen, bei im letzten Jahrzehnt keine neue Bienen- nung aufgestellt, erst recht für keine Waben- uerung gesorgt wurde. Wer kein Freund Wachsmotten ist, dem würden dabei die en aufgehen, wenn er in dem pechschwarzen k mitunter mehr Motten und Maden sieht Bienen. Bei mir ist ausgesprochene Weiß- racht. Trotzdem ich auch eine Menge Lin- habe, die auf gutem Boden stehen, so habe on denselben noch keinen nennenswerten g erzielt. Trotzdem ich außerdem noch hes Volk von Nachbar- (Wald-) Imkern e, die dort reichlich schwärmten, habe ich neinem Bienenstande in den vorigen Jah- sehr wenig Schwärme gesehen. Mir ging dem Jahre ein hoher Prozentsatz an Völ- im Frühjahr ein bzw. leistete wenig ellos, drohnenbrütig). Außer in Kanitz- n imkerte ich in Mobilwohnungen mit n-, Hinter- und Oberbehandlung. Ich hatte bald festgestellt, daß die Mobilwohnungen mit Oberbehandlungen den Vorzug verdienten. Da ich eine billige, warmhaltende, bequeme Bienenwohnung benutzen will, so imkere ich jetzt in Gullaschs Volksstock mit 8 Kuntzschwaben im Brutraum und 1×6 bzw. 2×6 halbhohen Dickwaben im Honigraum. Da ich vermute, daß die Schwarmträgheit auf Mangel an Pollen zurückzuführen ist, so habe ich durch die gütige Vermittlung von Herrn Direktor Klatt, Korschen, einige hundert Salweidenstecklinge erhalten, die in dem feuchten Sommer 1931 2—3 Meter hoch gewachsen sind. Trotzdem meine Honigernten in den letzten Jahren (1931 davon ausgeschlossen) relativ befriedigend waren (natürlich gab es keine Zentnererträge je Volk), so sehe ich mich doch genötigt, die Volkszahl auf andere Weise zu erhalten. 1927 habe ich mit einem, 1929 mit zwei Heidevölkern gute Erfahrungen gemacht. Das Volk 1927 schwärmte nicht, lieferte mir aber 1928 und 1929 gute Erträge und ging 1930 ein. Die beiden Völker 1929 schwärmten 1930 am 13. und 14. Juni. Die Schwärme brachten auf der Stelle der Mutterstöcke auch gute Erträge. Am 27. und 28. August 1930 schwärmten die alten Völker nochmals. Von diesen 6 Stöcken lebten im Frühjahr 1931 noch 2 Stöcke; die übrigen hatten das gereichte Herbstfutter bei zu starkem Brutansatz verbraucht und verhungerten bzw. wurden weisellos. Von den 1930 gekauften 6 Heidevölkern war eins weisellos; es starb im Winter. Alle fünf Völker schwärmten trotz Umstellens zwei- bis dreimal. Mein alter Stamm schwärmte auch 1931 grundsätzlich nicht. Das Beschaffen von Heidevölkern ist in unserer Gegend nur dann empfehlenswert, wenn man ihre Königinnen durch junge Frühtrachtköniginnen ersetzt. Um weiteren Verlusten durch Weisellosigkeit vorzubeugen, sehe ich mich darum genötigt, mich der Königinnenzucht zuzuwenden. Nachdem ich mich theoretisch und praktisch auf zwei Lehrgängen in Korschen genügend darauf vorbereitet fühlte, habe ich, besonders angeregt durch die Ausführungen von Herrn Lukat-Sibba, mich in diesem Jahr in einem Anbrüthäuschen und in einem Begattungskasten für 6 halbhohe Kuntzsch-Dickwaben mit je zwei Glasseiten praktisch betätigt. Ich konnte fünf gesunde junge, befruchtete Königinnen schon verwenden. Daß ich da wohl mitunter nachschaute, ist wohl selbstverständlich. So sah ich eines Tages inmitten gedeckelter Brut einzelne leere Zellen, die Königin stand wie leblos, Bienen betasten sie mit ihren Fühlern von allen Seiten. Die Königin hebt den Hinterleib, streckt ihn, und ein Ei purzelt heraus. Die danebenstehenden Bienen scheinen damit Fußball zu spielen, um es in die nächste leere Zelle zu befördern. Durch das Vergrößerungsglas konnte ich alle Bewegungen wunderbar beobachten. Die Königinnenzucht scheint nicht nur Nutzen, sondern auch manche reine Freude zu bringen; ich könnte sie jedem, der Lust und Liebe zur Bienenzucht hat, nur empfehlen.

Imkerheil und bessere Ernte 1933!

Züchter-Ecke

Das neueste Anbrüte- und Begattungskästchen

(Gesetzlich geschützt DRGM.)

Von Otto Burkhardt, Leipz

Aus langjähiger Zuchtpraxis und -erfahrung heraus ist ein Zuchtkästchen entstanden, das alle bisher aufgekommenen Mißerfolge beseitigen soll. Es ist nicht nur ausgedacht, sondern auch mit besten Erfolgen ausprobiert worden und hat sich als ein Universalgerät für jeden, auch für den Kleinzüchter, erwiesen für die Königinnenzucht von Anfang bis Ende, vom Anbrüten bis zur Verwendung der fertigen Mutter, bis zur Verschulung in die Standvölker.

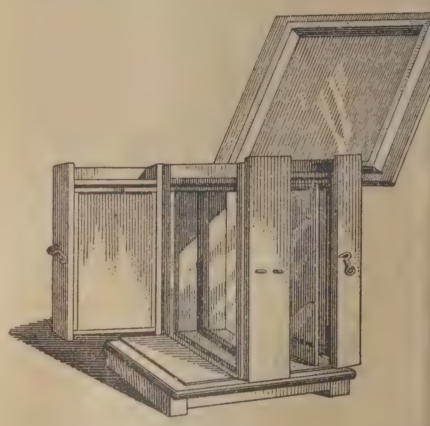
Das neue „Anbrüte- und Begattungskästchen", so ist sein Name, hat den Zweck, infolge seiner dem Triebleben der Bienen angepaßten Konstruktion dem Züchter bei der zu einer einträglichen Bienenwirtschaft unbedingt notwendigen planmäßigen Königinnenzucht ein zuverlässiger Helfer zu sein und die Begattung der Jungweisel günstig zu beeinflussen, wie überhaupt die Zuchtergebnisse im allgemeinen werterhöhend zu steigern und die Zucht einfach zu gestalten.

Es besteht aus fest miteinander verbundenem Boden, Deckel und drei Abteilen, die durch Scharniere aufklappbar verbunden sind. Die Behandlung der einzelnen Abteile, des Mittel- oder Zweirähmchenabteils und der Seiten- bzw. Einrähmchenabteile kann getrennt oder gemeinsam von oben oder seitlich geschehen. Passend angeordnete übergreifende Falze verhindern ein Entweichen der Wärme und das Eindringen von Licht und Zugluft. Ein Griffträger am Deckel oder Dach des Kastens ermöglicht bequemen Transport oder beliebiges Aufhängen an Busch oder Baum oder jedem geeigneten Ort, wenn ein Aufstellen nicht erwünscht ist. Der übergreifende Deckel hält die Rumpfteile zusammen. Ein einfacher Verschluß schützt vor unbefugten Eingriffen.

Zwei, das Zweirähmchenabteil seitlich abschließende Glasscheiben bewirken gleichfalls die Zusammenhaltung der erforderlichen Wärme und verhindern ein Abfließen derselben in anfangs unbenutzte Teile des Kästchens. Bei Anwendung eines oder zweier Blechschieber, die von außen zu betätigen sind, ermöglichen sie auch ein störungsfreies, die Königin, das Völkchen und den Imker nicht belästigendes, schnelles Nachsehen auf Brut- oder Futterstand. Durch diese Einrichtung werden die beim Nachsehen bisher möglichen Verluste an Königinnen, die durch Abfliegen, Einknäueln, Zerdrücken usw. verlorengingen, unmöglich gemacht. Zu obigen Zwecken kann auch jede Futterzelle in den Seitenabteilen einzeln oder beide zu gleicher Zeit abgeschlossen werden, um evtl. darin befindliche Bienen oder auch Königinnen, was öfter v[…] kommt, schützend sicherzustellen.

Leergezehrte Futterzellen sind ohne vorhe[…] ges Ab- oder Ausfegen der Bienen durch a[…] dere mit Futter beschickte auswechselbar. D[…] Auf- und Abstieg in den Blechzellen wird du[…] eine einfache Vorrichtung erleichtert, wodu[…] ein Ertrinken bei flüssiger Fütterung aus[…] schlossen ist.

Trotz geringstem Aufwand an geeigne[…] Pflegebienen und der naturgemäß notwend[…] sten Wabenanzahl und -gassen bei reichlic[…] Futterversorgung auf längere Zeit in zwei a[…] getrennt zu behandelnde bzw. in Betrieb […] nehmende Futterzellen wird das Wohlbefin[…] der Königin im vorteilhaft stimulierten Vö[…] chen so gewährleistet, daß ihre Heimkehr v[…] dem Orientierungs- oder Begattungsfluge […] günstigt wird.



Durch die Möglichkeit einer Erweiterung […] Zweirähmchenvölkchens durch eines oder be[…] Einrähmchenseitenabteile, je nach Bedarf auf […] bis vier Rähmchen bei nicht sofortiger Verw[…] dung der begatteten, in Eierlage gegange[…] Jungmutter wird eine ihr schädliche Einschr[…] kung der begonnen Eierlage sowie Platzma[…] behoben und das Ausschwärmen des Völkch[…] verhindert und eine Prüfung auf geordn[…] Brutstand und Nachkommen für längere […] ermöglicht.

Die durch die Erweiterung überflüssigen […] zelteile, wie Glasscheiben und Blechschie[…] können, bequem im Kästchen zusammenhalt[…] in einem Falz untergebracht werden. Zur […] lüftung dient das Luftloch am Boden, das […]

edarf durch die beiden Schieber verschlossen
erden kann.

Die aufkommenden Brut- und Futterwäbchen
nnen durch ihre besondere Rähmchengröße
d -form, zu zwei Stück vereinigt, im Halb-
hmchen oder zu vier und mehreren Stücken
Ganzrähmchen, je nach dem im Betrieb be-
dlichen Rähmchenmaße, in die großen Stand-
lker auch mit ansitzendenen Bienen gegeben
erden, ohne daß sie aus-, ein- oder umge-
nitten zu werden brauchen, ganz gleich, ob
eit- oder Hochwaben in Betrieb sind. Auf
esen Waben kann auch die junge Königin blei-
n, wenn das weisellos gemachte Volk, dem
zugesetzt werden soll, vorher auf dem Wa-
nbocke auseinandergehängt und gesättigt wor-
n ist, was alles ohne besondere Bedenken
schehen kann, solange sich das Triebleben der
enen in aufsteigender Linie bewegt. Ein
berbrausen aller Waben mit Bienen durch
nig- oder Zuckerwasser vor dem Einbringen
d Zusammenhängen in die Beute begünstigt
s ganze Verfahren. In trachtloser Zeit ist zu
pfehlen, dem betreffenden Volke an einem
er einigen Abenden vorher etwas Futter zu
ben.

Soll das Kästchen zum Anbrüten von be-
vten, umgelarvten oder angeklebten Zellen zu
eiselzellen unter Benutzung des eigens hierfür
rhandenen Zellenträgers verwendet werden,
kann man die kleinen Rähmchen, mit Mittel-
inden oder ausgebauten Wabenstücken aus-
stattet, zur Vorbereitung und Füllung mit
llen und Honig in großen Völkern an ge-
eigneter Stelle unterbringen, oder man schneidet
in drei Rähmchen des Kästchens Wabenstücke
mit frischem Pollen um und gibt in die Futter-
zelle eines Seitenabteils verdünntes lauwarmes
Honigfutter.

Daß zur Besiedelung des Anbrütekästchens
infolge seiner eigenartigen Konstruktion viel
weniger Jungbienen nötig sind als es bisher
notwendig war, ist ein weiterer großer Vorteil.

Will man die Besatzung, die das Anbrüten
besorgte, dem Volke, dem sie entnommen war,
nicht wieder zurückgeben und sie als Ableger
behandeln, so hat man ihr nur nach Wegnahme
der angebrüteten Zellen und Zellenträger die
Deckbrettchen wieder aufzulegen und eine schlüpf-
reife Weiselzelle oder eine unbegattete Jung-
mutter zu geben.

Auch zur vorläufigen Unterbringung einer
Serie verdeckelter Weiselzellen, die nur noch
Erwärmung nötig haben, bis kurze Zeit vor
dem Schlüpfen, ist das Kästchen mit dem Zel-
lenträger geeignet.

Und so könnten noch mehr Vorzüge, Vorteile
und Verwendungsmöglichkeiten dieses Universal-
Anbrüte- und -Begattungskästchens aufgeführt
werden, die sich aber bei Inbetriebnahme von
selbst ergeben.

Nur erst einmal weg mit evtl. noch vorhan-
denen Bedenken gegen die Wahlzucht und mutig
ran an die Zucht, sie ist nicht schwer, und der
Erfolg mit der Freude an ihr wird nicht aus-
bleiben. Es werden mit ihr Werte geschaffen,
die wieder unschätzbare Werte folgen lassen.

Am Flugloch im Frühjahr

Von Willy Höhnel, Dresden

I.

Das Erwachen unserer Völker wird uns
nd am Flugloch. Zu keiner anderen Zeit
hr als in den Lenzeswochen erscheint uns
s Flugloch wie des Volkes Mund, durch den
r lebenspendende Atem ein- und ausgeht.
umm ist wohl dieser Mund, und doch tausend-
h beredt für den, der Augen und Ohren seinen
nmen zuliebe offenhält. Die Sprache des
ugloches verstehen zu lernen, muß ernster
ille jedes fortschrittlichen Imkers sein. Neben
ebe zu unseren Sonnenvögeln gehört nur
arfe, anhaltende Beobachtung und theoretische
sbildung dazu. Vereinzelte Beobachtungen
rführen auch hier allzu leicht zu falschen
hlüssen, vor allem wenn die theoretischen
nntnisse über den Bien als Ganzes fehlen.

Bereits zur Zeit der Winterruhe verrät das
ugloch manches aus dem geheimnisvollen
ister des Stockinneren. Gar zu gern legt der
enenvater das Ohr lauschend an das Flug-
h, um den Atem des Schläfers zu hören,
s stille, gleichmäßige Säuseln. Wer's mit
ßem Ohre nicht vernimmt, der dreht sich ein
pierröhrchen oder holt einen Gummischlauch
d steckt das eine oder das andere als Schall-
ger ins Flugloch, um am anderen Ende zu
ischen. Weh ihm und dem Volk, wenn ihm
s dem Inneren Brausen oder gar Klagen
entgegentönt! Was alles kursiert in Imker-
kreisen als Ursache des Brausens? Der eine
ist des Glaubens, das Volk säße zu kalt, ein
anderer meint, zu warme Verpackung sei schuld;
der hält es für Luftnot, jener für eine Folge
der Zugluft, und schließlich einer für Hunger.
Und der kommt der Wahrheit am nächsten. Es
gibt nur eine Ursache für das winterliche
Brausen, das ist Durst. Das Volk hat wohl
genügend Innengut, es vermag aber nichts da-
mit anzufangen: das Futter ist kandiert. Ent-
weder wintert der Imker ein auf Honig, der
nur wenig Flüssigkeit zwischen den einzelnen
Kristallen hält, wie Blatt-, Buchweizen- oder
Heidehonig, oder er überkochte den Futterzucker,
der dadurch auch seine Flüssigkeit im Erhärten
verlor. Da die Biene keine Freß-, sondern nur
Saugwerkzeuge besitzt, so ist sie einzig auf
flüssige Nahrung angewiesen, auch während des
Winters. Ins Winterlager gehört Zucker, und
zwar Zucker, der nicht gekocht wurde; es ist
nicht einmal nötig, den Zucker der Winterauf-
fütterung in warmem Wasser zu lösen.

Brausende Völker sind — auch bei ganz un-
günstigem Wetter — zu öffnen und so weit
auseinanderzunehmen, bis man die Mitte der
Traube erreicht hat. Nun sprüht man dünnes
Zuckerwasser (angewärmt) auf Bienen und
Waben, hängt ansprühend Wabe um Wabe

zurück, schließt — und wird finden, daß das Brausen sich baldigst verliert. Möglich, daß bei großer Kälte eine Anzahl Bienen verlorengehen, aber das Volk, das sich infolge der andauernden Unruhe auch selbst vernichtet hätte, ist gerettet. Und damit treibt der Imker das Gespenst der Ruhr hinaus. Durstnot stellt eine schwere Beunruhigung eines Volkes dar. Die Biene beantwortet jede Beunruhigung mit übermäßiger Nahrungsaufnahme; sie sucht in der Unruhe der Traube immer und immer nach der geringen Menge Kristallisationsflüssigkeit im erhärteten Futter, schrotet Kristall um Kristall ab, saugt auf, was aufzusaugen ist, und belastet damit den Darm weit mehr, als er monatelang zu halten vermag; und wenn das Kleckern einmal begonnen hat, hört es bis zum Untergang des Volkes nicht mehr auf, sofern nicht durch Flugwetter Wasser von außen oder durch den Imker Wasser von innen gespendet wird. Daher ist auch ruhrkranken Völkern nur durch schleunige Wassergabe — eventuell verbunden mit Stockreinigung — zu helfen. Abwarten und zusehen überantwortet die Völker dem Tode, während beherztes Eingreifen sie noch retten kann.

Durstnot und Ruhr sind fast die einzigen Anlässe um derentwillen zur Frühjahrszeit die Völker aufgemacht, gar auseinandergenommen werden dürfen. Denn jedes Hantieren im Stock bringt das Volk in schwere Gefahr. Brut kann verkühlen, kostbare Brutwärme geht verloren und hält die gedeihliche Entwicklung auf, vor allem beschwört man die Gefahr herauf, daß die Königin eingeknäuelt wird. Zu keiner Zeit ist das Volk so besorgt, die Königin zu schützen, wie in den ersten Frühlingswochen. Wie viele Völker werden alljährlich weisellos gemacht durch den Wunsch des Imkers, nachzusehen, ob Brut vorhanden ist, gar, die Königin zu suchen. Derartige Einblicke sind völlig überflüssig; denn den gleichen Aufschluß gibt ja das Flugloch. Mannigfaltig kann man sich davon überzeugen, ob gebrütet wird oder nicht. Man lehnt über Nacht ein Brettchen oder einen Dachziegel schräg vor das Flugloch. Am zeitigen Morgen, be[...] die Sonne wärmend darauf scheint, nim[...] man es herum und hat den Beweis, daß [...] brütet wird, sobald die Unterseite bereift o[...] naß beschlagen ist. Diese Beobachtung gen[...] durchaus und macht jedes Oeffnen des Sto[...] überflüssig; die Brut schwimmt im Futter, z[...] stark, atmet dieserhalb lebhaft und verdam[...] dabei viel Feuchtigkeit. Nunmehr ist auch [...] Aufmerksamkeit nötig, daß genügend Luft [...] tritt hat. Brut braucht Sauerstoff. Das Br[...] nest wird ja stets in der Nähe des Flugloc[...] angelegt. Also sind mittels eines Drahtes ö[...] die Bienenleichen vom Bodenbrett zu entfern[...] damit die Luft ungehindert einströmen kann[...]

Viel offenbart dem Imker am Flugloch a[...] das Aus und Ein der Bienen. Zunächst [...] Erwachen aus der Winterruhe. Das geht [...] verschiedener Zeit vor sich. Die Himmelsr[...] tung, nach der das Flugloch zeigt, spricht [...] mit. Ost- und Südrichtung empfängt ze[...] Sonne und Licht. Ein so feinst organisier[...] Nervensystem, wie es die Biene besitzt, a[...] wortet sofort darauf: der Reinigungsausf[...] findet statt, erhöhte Bruttätigkeit schließt [...] an. West- und Nordrichtung der Fluglöcher l[...] die Völker länger ruhen. Hier schafft erst [...] gemein erhöhte Temperatur das Erwachen. [...] es auch unter den Völkern Frühaufsteher u[...] Langschläfer gibt, sei der Imker nicht e[...] ängstlich, wenn das eine oder das andere V[...] sich nicht am Auferstehungstage zeigt; [...] allem reiße er derartige Völker nicht vorzei[...] auseinander. Die Horchprobe am Flugloch [...] nügt völlig, sich vom Leben innerhalb der Be[...] zu überzeugen. Auch in den nächsten Woc[...] lasse sich niemand durch ungleichen Flug [...] Völker zu übereilten Eingriffen, etwa Zusa[...] menschlagen mehrerer Völker, verleiten; es g[...] auch im Brutgeschäft Dränger und Bedächti[...] Gerade das Flugloch belehrt genauest, daß [...] Frühbrüter bei ungünstigem Flugwetter sich k[...] fliegen und dann hinter den anfänglichen Na[...] züglern in der Entwicklung zurückbleiben. D[...] mahnt zu Vorsicht der Frühbrüterei gegenüb[...]

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Ueber Bienenzucht in Kanada. Jede praktische Bienenzucht hat zur Grundlage ein genau bestimmbares Verhältnis der drei Punkte: Brut, Blüte, Honigertrag, und diese bestimmen den Erfolg. Das Verhältnis dieser drei Punkte zueinander ist in Kanada gut. Die Blütezeit beginnt im Mai, hat ihren Höchststand von Juni bis Mitte September und fällt dann im Oktober stark ab. Die Brut setzt im März ein, hat ihren Hochstand der Entwicklung im Juli und fällt dann langsam bis Oktober ab. Es deckt sich also hier in Kanada Hochstand der Brutentwicklung mit der besten Blütezeit und sichert dadurch günstig Ernten. So war z. B. in Ottawa im Jahre 1926 bei dem Versuchsbienenstand der Durchschnittsertrag pro B[...] 37 Pfund 5 Unzen gegen 115¾ Pfund d[...] Jahr vorher. Bei uns beginnt die Brutentwi[...] lung im März, steigt langsam bis zum Ju[...] Juli, um dann ebenso langsam bis zum Oktob[...] zu fallen. Während einer kurzen Blütezeit [...] April und Mai, die wegen geringer Brute[...] wicklung wenig ausgenutzt und meist für [...] Brutaufzucht wieder verbraucht wird, ist [...] Hauptblütezeit nur einige Wochen im Juni u[...] Juli und kann daher von den Völkern nicht v[...] ausgenutzt werden. Daher die geringen Hon[...] erträge bei uns. („Tirol-Vorarlb. Bienenztg.[...]

Ein inniges Verwachsen einer Biene[...] königin, die einem Volk zugesetzt wird, n[...]

[di]esem ist nur bei Verwendung junger Bienen [u]n Brutwaben mit offener und schlüpfender [B]rut (Kunstschwarm) möglich.

Immunisieren gegen Schlangengift durch Ein[im]pfen von Bienengift. Im „L'Apiculteur“ wird [da]rüber berichtet. Einem Meerschweinchen von [.]0 Gramm Gewicht wurden nach und nach [...]ht Bienenstiche beigebracht, und zwar aller [...]—15 Minuten ein Stich. Den Stachel ließ [m]an der besseren Wirkung wegen in der [W]unde. Das Resultat war ein zeitweiser [Sc]hmerz und eine Schwellung. Drei Tage [sp]äter wurde dem Meerschweinchen eine sub[ku]tane Injektion von Vipergift gegeben in [ein]er Menge, welche ein unbehandeltes Meer[sch]weinchen in 6—8 Stunden tötet. Das Meer[sch]weinchen widerstand der Wirkung des Viper[gif]tes und ging nicht ein. Die Versuche wur[de]n dann auf andere Meerschweinchen und auch [au]f Mäuse ausgedehnt; alle diese Tiere waren [na]ch der Behandlung mit Bienengift immun [ge]gen Vipergift. Die Versuche zeigen, daß es [mö]glich ist, Lebewesen durch Behandlung mit [Bi]enengift immun gegen den Biß einer Gift[sch]lange zu machen. Leider ist nicht angegeben, [wi]e lange die Immunisierung wirksam bleibt. [Th]eoretisch müßten ja dann auch alle stich[fes]ten Bienenzüchter immun gegen Vipergift [sei]n. An und für sich ist das nicht verwunder[lich], da durch die Untersuchungen von Pro[fes]sor Flury nachgewiesen ist, daß das Bienen[gif]t mit dem Schlangengift große Aehnlichkeit [au]fweist. An anderer Stelle wird berichtet, daß [zw]anzig Bienenstiche einen Menschen gegen [de]n Biß einer Schlange immun machen sollen. [Es] werden also Rheumatiker, die mit Bienen[stic]hen gegen ihr Rheuma behandelt worden [sin]d, nebenbei auch noch immun gegen Schlan[gen]biß. Wer will die Probe machen?

Bienen bringen einen Zug zum Stehen. [L]'Apicoltore moderno“ teilt in seiner Juni[nu]mmer vorigen Jahres mit, daß Bienen einen [Zu]g zum Stehen gebracht hätten. In einem [G]üterwagen befanden sich als Stückgut Be[hä]lter mit Honig. Eines dieser Gefäße bekam [ein]en Riß, der Honig lief aus und drang durch [de]n Boden des Wagens auf die Schienen in [de]r Station. Aus einem benachbarten Bienen[sta]nd kamen zum größten Schreck der Eisen[bah]ner Bienen in Massen, angelockt durch die Süßigkeit. Die Leute wagten sich nicht mehr an den Zug. Erst am Abend konnte man die Eisenbahner dazu bringen, zum Zuge zurückzukehren.

Italiener Bienen fliegen bei kaltem Wetter nicht. Ein Teil der Obstzüchter beklagt sich, daß die Italiener Bienen bei kaltem Wetter nicht fliegen und dadurch bei ungünstigem Wetter die Befruchtung der Blüten mangelhaft ist. Nur die kaukasische Bienen, die ein kälteres Klima gewöhnt sind, fliegen auch bei niederen Temperaturen und scheinen sich daher besser den Bedürfnissen der Obstzüchter der nördlichen Gegenden mit ihrem oft kalten und nassen Wetter während der Obstblüte angepaßt zu haben. (I. B. J.)

Klage über den niedrigen Preis des Honigs in Amerika. In Amerika wird über den niedrigen Preis des Honigs geklagt, der gar nicht der langen Arbeitszeit und der aufgewendeten Mühe entspräche. (A. B. J.)

Verhütung von Bienenstichen. Im „Bulletin d'Apiculture“ der französischen Schweiz wurde das Bestreichen der Haut mit Flit in Salbenform empfohlen, um gegen Bienenstiche gefeit zu sein. Und es soll tatsächlich wunderbar wirken, keine Biene soll mehr stechen. Jetzt schreibt aber ein Leser dieser Zeitung, daß er durch Verwendung des Flit regelmäßig eine starke Rötung der Haut mit Pustelbildung, wie bei einer Verbrennung, bekommen habe. Dies ist möglich. Flit ist ein Petroleumpräparat. Diese enthalten oft als natürliche Bestandteile sogenannte zyklische Kohlenwasserstoffe, welche, auf die Haut gebracht, bei hierfür empfindlichen Personen Hautausschläge usw. hervorrufen können. Diese Fälle sind nicht häufig, kommen aber hier und da doch vor.

Ein Fall von Milbenkrankheit im Kanton St. Gallen. Die „Schweizerische Bienenzeitung“ vom Oktober vorigen Jahres berichtet von einem Fall von Milbenkrankheit im Kanton St. Gallen, und zwar von einem Schwarm unbekannter Herkunft. Es ist immer Vorsicht geboten bei einem zugeflogenen Schwarm, man kann sich die gefährlichsten Krankheiten in seinen Bienenstand hineinbringen, und der Schaden überwiegt dann bei weitem den Wert des Schwarmes.

Betriebsregeln für Anfänger im März

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

[...]Der Winter pflegt ein harter Mann zu sein. [Da]s Leben der Natur setzt er in Erstarrung. [De]r Vöglein Lied ist verstummt, und kein [fr]öhliches Gesumme der Bienen dringt an un[se]r Ohr. Die Natur und mit ihr auch unser [I]mmlein ruht aus, um Kraft zu sammeln zu [neu]em Schaffen und Wirken. Der Imker kann [un]besorgt sein, wenn er seine Bienen zum [W]interschlafe sorgfältig vorbereitet hat. Wohl [de]m, der tat, was er sollte!

In der zweiten Hälfte des Januar hat sich der Winter ganz „schneidig“ gezeigt. Er brachte bei scharfem Nordwind recht dickes Eis, aber er war in seiner Härte nicht anhaltend, sondern er wich einem milden Hauch, der wie Frühlingsahnen durch die erstarrten Lande strich. Am 2. Februar schien die Sonne am frühlingsblauen Himmel und sandte ihre erwärmenden Strahlen auf uns Staubgeborene hernieder. Welch ein Tag! Kein Lüftchen regte

sich. Die in munterem Durcheinander fliegenden Bienen schauten neugierig, ob es nicht irgendwo schon etwas zu naschen gäbe. Nein, noch nicht. Noch ein Weilchen, meine Lieben, nur noch ein Weilchen! Und dann kommt — o ihr lieben Imker, vergeßt sie nicht! — die Salweidenblüte. Die Salweide, Salix caprea. Wie herrlich, wenn sie rings den Bienenstand einschließt und in ihrer silberfarbenen Blütenpracht die Bienen zur reichen Tracht einladet! Wie die fleißigen Tierchen der Einladung Folge leisten! Das ist ein Leben, das jedes Imkerherz entzückt. Und wie diese Tracht das Brutgeschäft gedeihen macht — besser als eine noch so reichliche Fütterung!

Wenn nun in diesem Monat die warme Frühlingssonne des Winters Herrschaft ein Ende macht, wenn das Thermometer wenigstens 8 Grad im Schatten zeigt, dann mache die Fluglöcher frei; denn der ersehnte Tag ist herbeigekommen. Stehen die Völker im Lokal, so verstopfe vorher die Fluglöcher und öffne sie erst, wenn alle Völker auf dem Stande sind. Gut ist es, die Bienen am Abend vorher auf den Stand zu tragen, damit sie sich nicht zu sehr verfliegen. Freudig schlägt des Imkers Herz, wenn die Bienen zahlreich aus den Fluglöchern stürzen und im munteren Spiel die Wohnungen umkreisen. Damit so wenig wie möglich Bienen verlorengehen, bedecke man etwaigen Schnee und nasse Stellen auf dem Bienenstande mit Stroh, Säcken und Planen. Im Frühjahr ist jede Biene einen Groschen wert! Die Hausfrau wird wohl an diesem Tage draußen keine Wäsche zum Trocknen aufhängen, weil sie damit trübe Erfahrungen gemacht hat. Um aber Aerger zu verhüten, mache man die Nachbarfrauen auf die üblen Folgen aufmerksam. Fliegen an einem Stocke Bienen schwerfällig, gleich beladenen Trachtbienen, so sind sie nicht imstande, sich ihres Darminhaltes zu entledigen. In diesem Falle besprenge man Bau und Bienen mit lauwarmem Zuckerwasser, worin ein klein wenig Glaubersalz aufgelöst ist. Kann sich ein Volk nach Beendigung des Fluges nicht beruhigen, sondern laufen Bienen außerhalb der Wohnung suchend umher, so ist das Volk der Weisellosigkeit verdächtig und muß im Auge behalten werden. Was mit einem weisellosen Volk geschehen muß, soll im Aprilheft angegeben werden. Eine oberflächliche Revision nimmt man vor, hauptsächlich bezüglich des Futtervorrates

Bei der ersten Arbeit sei deinen Bienen behilflich. Die Bodenbretter der Körbe werden jetzt mit reinen vertauscht, was sich ohne viele Störung vornehmen läßt. Die Bodenbretter der Kästen (falls man nicht im Herbst Asphaltpappe untergeschoben hat) müssen schnell mit der Krücke gereinigt werden. Die Aufzeichnungen der Bienen auf die Asphaltplatte bilden eine Urkunde, die der Imker mit kritischen Blicken betrachten soll. Was soll sie dem Imker lehren? Höre zu: Die Anzahl der Gemülldämmchen sagt dir, in wieviel Wabengäßchen das Volk sitzt, mithin, wie stark es ist, w
groß die Zehrung war; eine tote Königin, d
das Volk weisellos ist oder doch mindestens
Weisellosigkeit stark verdächtig ist. Eben
deutet eine Drohnennymphe auf Weisellosigk
oder Drohnenbrütigkeit hin, eine Arbeiterla
aber auf Weiselrichtigkeit. Honigkristalle
Boden zeigen dir an, daß das Volk an Du
not leidet; ein Liter ganz verdünnter Ho
hebt dieselbe auf. Dieses Honigwasser brin
ich mit einer großen Blumenspritze oder
dem Siri in die Zellen. Die Honigwasserwa
setzt man am Abend direkt ans Brutnest.

Dann aber heißt es, ohne Not keine Wo
nung öffnen und kein Volk stören. Ruhe u
Wärme, die beiden Faktoren, sprechen in d
Entwicklung der Völker im Fühjahr ein e
scheidendes Wort. Deshalb müssen auch
Mobilvölker ihre Verpackungen behalten,
es warm wird. Ich lasse die Verpackung ste
bis die Haupttracht beginnt, und bin dam
immer gut gefahren. Die Völker, welche d
Schoße der Erde anvertraut sind, bleiben da
bis Anfang April. Man ärgert sich stets, we
man sie zu früh ans Licht bringt. Der Imk
ist in dieser Hinsicht zu ungeduldig und ne
gierig. Die Bienen in Mieten haben den ga
zen Winter über gleiche Temperatur; sie zehr
sehr wenig und sind, wenn sie trocken gesta
den, immer volksstark. In Ostpreußen habe
immer gute Erfahrung mit dem Einmiet
gemacht. In den ersten Jahren dieses Jah
hunderts hatten wir da einen strengen Nac
winter. Am 1. oder 2. Mai kamen erst d
Völker auf ihren Stand; sie waren wohlbeh
ten, hatten auch noch genügend Futter.

Es ist bekannt, daß Schwächlinge niema
mehr recht auf die Beine kommen, drum müss
sie mit stärkeren und besseren Völkern ve
einigt werden. Ein gutes Volk nenne ich e
solches, das eine gute, leistungsfähige Königi
hat. Die Königin des Schwächlings wird g
tötet, und nun werden die besetzten Wabe
dem guten Stocke zugehängt, und zwar so, da
immer eine Wabe des guten Stockes und ei
des Schwächlings einander abwechseln. Es i
auch möglichst darauf zu achten, daß das Bru
nest seine natürliche Gestalt behält, also vo
innen nach außen Brutwaben, Pollenwaben
Honigwaben aufeinander folgen. Die Ve
einigung solcher Stöcke ist Ende März a
einem Flugtage vorzunehmen und gestaltet si
leicht, wenn den Bienen auch noch eine Ve
brüderungsmahlzeit gereicht wird. Mit weise
losen Stöcken wird ebenso verfahren.

So erscheine denn bald, du holder Len
knabe, treib den Winter aus dem Lande hinau
und bringe günstiges Wetter zur Entwicklun
der Bienen! Wenn dann die Prophezeiunge
der Wetterkundigen in Erfüllung gehen — ei
heißer Sommer mit rechtzeitig einsetzende
Regenfällen —, so dürfen wir alle recht oft di
Schleuder in Bewegung setzen. Mir soll e
recht sein!

Vermischtes

Rundfunkzwiegespräch. Dr. Karl-Heinz Kikisch (Berlin), Referent im Reichsausschuß für Bienenzucht, hält im Rahmen des Programms der Funkstunde A.-G. vor dem Sender Berlin, zusammen mit dem bekannten märkischen Imker Mittelschullehrer i. R. Karl Koch (Berlin-...kwitz) am Sonntag, dem 26. März 1933, in der Zeit von 8.10 bis 8.35 Uhr vormittags ein Rundfunkzwiegespräch „Neues Leben erwacht in Bienenkästen und -körben".

Leonurus cardiaca. Auf die kleine Zuschrift ... Fr. Heuer, Imker in Helfta bei Eisleben, ...t uns der Vorsitzende des dortigen Imkervereins, Oberlehrer Gerlach, Eisleben, mit, ... die Zahl der Bestellungen so groß geworden ist, daß sie nicht mehr erledigt werden ...nen. Der Vorrat ist vollständig erschöpft, es ...n leider nichts mehr versandt werden. ...er 500 Bestellungen sind erledigt. Die lieben Imkerbrüder müssen bis zur nächsten Ernte ...ten. Dann wird der noch bestellte Samen ...andt werden. Wir sehen deswegen von der ...ksendung der beigelegten Portokosten ab und ...en uns schon, die Imkerbrüder im Herbst ...iedigen zu können. Wer im Juli, August ... September hier im Mansfeldschen zu tun ... ist hiermit eingeladen, sich die Anpflan...g im Heuerschen Bienengarten anzusehen. ... ist willkommen und wird den Umweg nicht ...euen.

Wert der kleinen Nachschwärme. Sehr häufig ...n man beobachten, daß Bienenzüchter zwei, ..., vier Nachschwärme zusammenschlagen, um ...terstarke Völker zu erhalten. Solche Imker ...rlegen nicht, welchen Wert die kleinen Nach...wärme haben. Ueberall in der tierischen ...tpflanzung gibt man der kräftigen Jugend ... Vorzug. Nur in der Bienenzucht will man ... nicht anerkennen und vernichtet so viele ...nungsvolle Mütter durch Zusammenschlagen ... Zurückgeben der Nachschwärme. Hatte nicht ...uß seine Erfolge zum großen Teil seinen ...ervevölkern zu verdanken? Mit Recht ...nte einmal unsere „Leipziger" die Nach...wärme „die Lebensversicherung des Bienen...des." Ich nehme aus den besten Zucht...en, d. h. aus solchen, die sich mehrere Jahre ...h ihren Fleiß bei nicht übermäßiger Brut... ausgezeichnet haben, jedes Nachschwärm..., und wenn es nur ein halbes Pfund ist, an, ja, ich teile und siebe manchen Nachschwarm, um die jungen, wertvollen Mütter zu retten und das uns von der Natur gebotene Zuchtmaterial zu erhalten. Denn erstens werden die Königinnen in den Schwärmchen sehr schnell begattet, da die Bienen für ihren Futtersaft keine Verwendung in der Bruternährung finden und denselben der jungen Mutter verabreichen, zweitens ist auf größeren Ständen der Bedarf an jungen, begatteten Königinnen sehr groß, und drittens ist es um die Schwarmzeit leicht, die kleinen Schwärme durch auslaufende Brut reichlich zu verstärken. Selbstverständlich muß man eine genügende Anzahl Begattungskästchen, Reservehoniräume oder passende kleine Kisten haben. Der Kleinsche Zuchtkasten eignet sich nicht dazu, da die Fluglöcher zu nahe stehen, das Verfliegen zu leicht und der Erfolg zu gering ist. Teilt man den Nachschwarm oder siebt ihn durch, so müssen die Teilschwärmchen 1—2 Tage kühl und dunkel gestellt werden, da sie sonst ausziehen. Dann stellt man sie abseits vom Bienenstand im Schatten an geschützter Stelle auf und füttert sie reichlich mit kandiertem Honig. In trachtlosen Zeiten werden aber die kleinen Schwärme oft ausgeraubt. Für die Ueberwinterung benutzt man den Kleinschen Zuchtkasten mit je 3—6 Waben oder bringt sie in den Honigraum besetzter Beuten oder hüllt sie sonst gut ein. Die Verwendung ist vielseitig. Manche alte Königin muß ausgewechselt, manche nicht leistungsfähige ersetzt werden. Nach der Schwarmzeit sind viele abgeschwärmte Völker weisellos; während des Winters segnet manche Mutter das Zeitliche; im Frühjahr will sich manches Volk nicht recht entwickeln. In allen diesen Fällen braucht man nicht erst den Nachbar oder die Post in Anspruch zu nehmen und seinen sowieso schon leichten Geldbeutel noch um zehn Mark pro Königin zu erleichtern: Unsere Reservevölkchen bieten uns sicheren und vollkommenen Ersatz. S.

Vernichtung von Bohrwürmern. Bei meinem neuerbauten Bienenhaus stellten sich bald auch die Bohrwürmer ein. Da mir der empfohlene Schwefelkohlenstoff nicht gleich zur Hand war, goß ich in die Oeffnungen Petrolum. Frisches Bohrmehl zeigte sich nicht mehr. Petrolum muß also die Würmer getötet haben. S.

Briefkasten

...rbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen ...kunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen ... und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wieder...n, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder An...e ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beant...tung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

...r. 20. **W. K. in G.** Die Entseuchung ...n Waben ist ungemein schwer und steht ...einem Verhältnis zu der aufzuwendenden Mühe. Ein bloßes Hineinlegen der Waben in die Desinfektionslösung ist zwecklos; denn die in den Zellen vorhandene Luft läßt die Flüssig-

keit gar nicht bis auf den Zellboden vordringen. Um dies zu erreichen, muß die Lösung schon mit einer feinen Spritze in jede einzelne Zelle hineingespritzt werden. Wegen der großen Ansteckungsgefahr muß entschieden zu einem Vernichten der faulbrutverdächtigen Waben geraten werden. Soll das Wachs aus ihnen gewonnen werden, so darf dieses nicht zum Gießen von Mittelwänden benutzt werden; es kann aber in der Industrie Verwendung finden. Die Aufsatzkasten sind abzuflammen.

Nr. 21. K. H. in H. Die Vermehrung der Linden geschieht am besten durch Samen. Die Früchte werden vorher aufgeschlagen und im Herbst gesät. Der Samen liegt oft längere Zeit, ehe er keimt. Vielfach wird auch durch Ableger vermehrt. Geköpfte Linden treiben leicht in der Nähe des Erdbodens Seitentriebe. Um diese wird Erde angehäufelt, und nachdem die Triebe sich bewurzelt haben, werden sie ausgepflanzt. Will man bestimmte Lindensorten erziehen, so geschieht dies durch Pfropfen.

Nr. 22. H. S. in O. Beim Umschneiden der Waben ist es nicht notwendig, daß die Zellen dieselbe Lage behalten. Es schadet der Brut nicht, wenn die Zellen, die bislang auf einer Ecke standen, nunmehr auf einer Seite liegen. Beim Einhängen der umgeschnittenen Waben ist darauf zu achten, daß die Brut in die Nähe des Flugloches und etwa vorhandener Futtervorrat nach hinten zu hängen kommt.

Nr. 23 R. Sch. in B. Honigende Heckenpflanzen sind Cornus mas (Kornelkirsche), Cydonia japonica (japanische Quitte), Ligustrum vulgaris (gemeiner Liguster), Lonicera xylosteum (gemeine Heckenkirsche). Es ist jedoch zu bedenken, daß durch den Schnitt der Sträucher ihre Blühwilligkeit sehr leidet. Empfehlenswert für Imker ist eine Hecke aus einer schwachwüchsigen, rotblühenden Weide, die trotz Beschneidens immer noch zahlreiche Kätzchen treibt, die von den Bienen des Pollens wegen stark beflogen werden. Diese Weide blüht etwa 14 Tage später als die Salweide. Stecklinge liefert Rippelbeck in Bottrop i. Westf.

Nr. 24. H. Sch. in W. Das Lösen der Mittelwände aus der Gußform hängt nicht allein vom Lösmittel, sondern noch viel mehr von der Sauberkeit der Presse ab. Die benutzte Magermilch ist als Lösmittel schon gut. Aber ich vermute, daß Ihre Presse einer gründlichen Reinigung bedarf. Bepinseln Sie die beiden Platten und deren Ränder einmal gründlich mit Benzin, wodurch auch die kleinsten Wachsreste gelöst werden. Aber Vorsicht, denn Benzindämpfe entzünden sich leicht an offenem Feuer! Die so gereinigte Gußform bürsten Sie mit einem dünnen Brei aus Spiritus und feingesiebter Holzasche aus und spülen sie unter dem Wasserkran gründlich nach. Dann wird Ihnen das Wabengießen wieder Freude machen.

Nr. 25. H. Sch. in W. Die Sprödigkeit der gegossenen Mittelwände läßt sich nicht vermeiden. Die gewalzten si
zwar nie spröde, dagegen aber recht dehnb
während sich die gegossenen fast gar nicht a
dehnen. So hat jede Herstellungsart ihre Lic
und Schattenseite. Ich nehme die Sprödigk
der gegossenen Mittelwände gern in den Ka
denn die Sprödigkeit schwindet bei einer Te
peratur von 20 Grad, während die Dehnb
keit der gewalzten Mittelwände beim A
bauen nicht selten ganze Waben verdirbt. D
Zusatz von gewöhnlichem Terpentinöl empfe
ich nicht. Es verdirbt den Geruch der Mitt
wand und hebt die Sprödigkeit nur auf,
es nach kurzer Zeit verflüchtigt ist. Will m
aber mischen, so nehme man Lärchenterpentin
das einen angenehmen Geruch hat. Auf
Kilogramm Wachs kommen 5 Gramm le
angewärmtes Oel.

Nr. 26. G. L. in M. Das Zulaufe
lassen eines Schwarms durch d
Flugloch eines Standvolkes glückt nur
einem weisellosen Volke, das noch nicht drohn
brütig ist, oder bei einem Nachschwarm
einem Nachschwarm, dessen Königin noch ni
begattet ist. Wenn es zuweilen vorkommt, d
ein Schwarm in eine besetzte Beute zieht,
hat es damit eine eigene Bewandtnis. In
Regel ist das Standvolk ein Kümmerling,
nicht leben und nicht sterben kann, und
deshalb auch nicht zur Wehr setzt. Es kann
aber auch um ein weiselloses Standvolk ha
deln, und endlich kann das Standvolk
Nachschwarm sein, der erst einige Tage
der Beute sitzt und dessen Königin noch
begattet ist.

Nr. 27. R. K. in G. Das Norma
maß ist auch heute noch das verbreitetste
Deutschland. Das Bienenvolk paßt sich in
Winterruhe dem Rähmchenmaß an. Es
durchaus nicht notwendig, daß die Wintertrau
wie Gerstung und Ludwig meinen, eine Ku
bilden muß. Ich selbst imkere seit über vier
Jahren auf Normalmaß und bin mit
Ueberwinterung meiner Völker stets zufried
gewesen. Das Gerstungmaß ist für gute Trad
gegenden zu empfehlen, in mittleren Trad
gegenden bleibt viel Honig im Brutraum hä
gen, während sich der Honigraum nur langs
füllen will. Zweierlei Maß auf einem Stan
ist niemals zu empfehlen. In neuerer Zeit g
man vielfach der Breitwabe vor der Hochwa
den Vorzug.

Nr. 28. P. G. in P. Der Inne
anstrich einer Beute ist vom Uebel. Wenn
von Ihnen zum Beutenbau benutzten Brett
nur einseitigen Oelanstrich haben, warum ne
den Sie diese Seite nicht nach außen? Die O
farbe ist an sich den Bienen nicht unangeneh
aber an Oelwänden schlägt z. B. beim Eintr
von Tauwetter das Wasser stark nieder u
fließt gar ab, während nicht angestrichenes H
das Wasser aufsaugt. Wenn für Celotexwän
Innenanstrich empfohlen wird, so geschieht
eben, weil die Celotexmasse zu weich ist u
von den Bienen abgenagt wird. Durch d
Innenanstrich wird das Abnagen verhinde

d man nimmt das gelegentliche Nässen als s kleinste der beiden Uebel in den Kauf.

Nr. 29. **J. K. in Schr.** Der Briefkastenonkel ürde den schalkhaften Nachbar kurios anen und ihm mit Lächeln sagen: „Das will gern tun, wenn Du mir zuvor unter meinen narienvögeln den heraussuchst, den ich mir im rigen Herbst aus Lüneburg schicken ließ.“ enſowenig wie er dieſe Aufgabe durch Ueberung und Vergleich lösen wird, kann jemand s elf Bienenvölkern, unter denen zehn utsche sind, im Frühjahr das eine im Herbst gekaufte Heidevolk herausfinden. Aber laß n Nachbar nur bis Ende Mai warten, dann rd er auch ohne Unterweisung den Unteried zwischen seinen deutschen Völkern und n Heidevolk begriffen haben.

Nr. 30. **M. St. in P.** Als Wegeeinfassung eignen sich das Alpengänsekraut (Arabis ina) und die verschiedenen Sedum- (Mauerffer-) arten. Beide werden von den Bienen beflogen. Für die freien Stellen zwischen Obstbäumen und Sträuchern kommen in tracht: Gurkenkraut (Borretsch), Phazelie, rnblume, Riesenhonigklee, Reseda, Salbei Leinkraut (Linaria vulgaris) und der sibirische Löwenschwanz (Leonurus sibirica). Als Bezugsquelle des Samens nenne ich: Späth, Berlin, Baumschulenweg, und Benary, Erfurt.

Nr. 31. **A. K. in K.** Zuckerrübensaft ist kein Winterfutter für Bienen und kann auch nicht dazu präpariert werden. Unsere Väter haben tatsächlich die Bienen mit abgekochten Fruchtsäften gefüttert. Aber damals waren auch noch andere Trachten. Die Imker ließen ihren winterständigen Bienen möglichst ihren ganzen Bedarf in Form von Honig und fütterten höchstens 2—4 Pfund Saft hinzu. Und damals war eine gute Ueberwinterung das Meisterstück der Bienenzucht. Man rechnete vor vornherein mit einem ziemlich hohen Prozentsatz Verlust durch Ruhr. Heute, wo wir größtenteils auf Kristallzucker einwintern, ist die Durchwinterung der Bienen kein Kunststück mehr. Verluste an Ruhr sind Seltenheiten. Die meisten Verluste bringt nachlässigen und geizigen Imkern der Hunger.

Bienentransport. Für die vielen freundlichen Zuschriften sagt der Briefkastenonkel im Namen des besorgten Imkerkollegen allen Einsendern herzlichen Dank. Ein Hurra der Hilfsbereitschaft in unsern Reihen!

stro-meteorologische Wettervorhersage

für März 1933 für Deutschland

(Nachdruck streng verboten.)

Erste Märzhälfte: Die Niederschlagszung wird allmählich erlöschen; die Wolkene wird dünner und zeitweise aufreißen, es d tagsüber dann mild; bei sternenheller ht herrscht noch leichter bis mäßiger Nachtt vor. Um den 6. wird durch das Hinherpendeln der Polarfront die Tauwettere wieder über die Elbe westwärts gedrängt. durch das Einströmen nach Mitteleuropa Verfügung stehende ozeanische Luft wird ht südlichen, sondern nördlichen Ursprungs ; es wird daher allgemein kälter und win bei Tauschnee- oder Regenfällen werden. den 10. wird es für kürzere Zeit milder schön. Um Monatsmitte tritt Wetterverchterung ein, da ein Zentraltief auf dem dlichen Atlantischen Ozean zahlreiche Zynenkinder entwickeln wird, die, stark nach en gestaffelt, mit östlichem Kurs über teleuropa hinziehen werden. Häufig stärr Temperaturwechsel mit Niederschlägen bei zeitweisem Aufklaren.

Zweite Märzhälfte: Zunächst hält kalte, veränderliche Witterung noch an. d wird jedoch die kalte Festlandluft nach den abfließen und durch wärmere Luftsen, die dem Azorenhoch entstammen, er werden. Es wird vorwiegend heiter und smild. Im letzten Monatsdrittel sind Witte und Temperatur erneut großen Schwanzen unterworfen. Heiteren und frühlingsig anmutenden Tagen folgen in raschem hsel naßkalte und fast winterliche Tage, da erschiebungen wärmerer Luftmassen über kältere zu Aufgleitbewölkung und wiederholt zu Niederschlägen Veranlassung geben werden. Im Flachlande wird der Niederschlag teils als Regen, teils als Schnee fallen; in höheren Gebirgslagen ist mit stärkeren Neuschneemengen zu rechnen. Die Sportverhältnisse werden in diesen Lagen der deutschen Mittelgebirge und ganz besonders in den Alpen noch zufriedenstellend sein. —

Vor zwei Jahren hatte ich bereits die Jahre 1932 und 1933 als besonders reich an Erdbeben und Vulkanausbrüchen bezeichnet. Die Unruhe im Erdinnern wird in diesem Jahre die des vorigen Jahres noch übertreffen. Wir haben somit in Südeuropa, Ostasien, Mittel- und Südamerika vorwiegend mit katastrophalen Beben und heftigen Vulkanausbrüchen zu rechnen, während die anderen Erdbebengebiete etwa die gleiche Intensität wie im Vorjahre aufweisen werden.

Breslau 21, den 11 Februar 1933
Brandenburger Str. 56. Delvendahl.

selbst vom Verlag haben uns von der Qualität überzeugt und können unseren Lesern einen Versuch nur empfehlen, zumal er ja vollkommen risikolos ist durch die weitgehende Garantie der Firma.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt [des] Verlages **R. Halbeck, Berlin W 35**, über „Re[…] **kunst**“ bei, auf welchen wir besonders aufm[erk]sam machen.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutri[…] / des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz.

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg […]

Druck: Gebr. Junghanß, Leipzig.

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.

Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
ie Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es
t nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 4	48. Jahrgang	April 1933

m Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin.

Die Tage hellen sich auf, die Sonne ist durchgebrochen durchs Wolkengrau, kurzum, die Natur hat sich darauf eingestellt, überzuleiten in den Frühling, der hoffentlich ich der Frühling eines neuen Deutschlands werden wird, der Frühling zu euer Kraft und Blüte in Wirtschaft und Arbeit.

Immerhin tritt der Imker mit einiger Sorge in diesen Frühling. Die warmen Tage i Januar und Februar haben dazu geführt, daß die Bienen sehr stark gezehrt aben. Aus Hessen berichtet ein bekannter Imker von dem Futtermangel bei den och lebenden Völkern. Dieser Futtermangel wird auch in anderen Gegenden fest-ellbar sein. Die Aussichten, wenigstens 3 kg Zucker pro Bienenvolk zum Zwecke er Notfütterung steuerfrei zu erhalten, sind leider so gering, daß man der mkerschaft den Rat geben muß, auf etwaige Vergünstigungen dieser Art nicht zu auen. Wir wollen nicht hoffen, daß das erfreuliche Ergebnis der Viehzählung allzusehr ber dem Ergebnis der Auswinterungszahlen liegt. Wir wollen auf lange Sicht ber trotz des augenblicklichen Mangels an steuerfreiem Zucker für die Notfütterung ver-auensvoll in die Zukunft schauen, denn der Wille der Regierung Hitler, der andwirtschaft und auch unserer Imkerei zu helfen, steht außer jedem Zweifel. Wenige Stunden nach Fertigstellung des Märzheftes dieses Blattes traf die erfreuliche achricht von der Erhöhung des Honigzolles von rh. RM. 65.— auf rh. M. 80.— für den Doppelzentner ein. So kommen wir leider erst heute dazu, i dieser Stelle der Reichsregierung für das äußerst schnelle Eingreifen zu danken, r ein Eingreifen, von welchem man sagen kann: „Schnelle Hilfe ist doppelte ilfe!"

Die Zollerhöhung hat freilich, — darüber dürfen wir uns nicht täuschen, — nic etwa alle Absatznot mit einem Schlage beseitigt. Der Preisniedergang de Auslandshonigs war allzu gewaltig, als daß die Erhöhung des Zolles die e wünschte und erforderliche Preisangleichung zwischen deutschem Honig und Ausland honig hätte bringen können. So wurde jetzt erst der Stand etwa des Jahre 1929 wieder erreicht. Die Zollerhöhung entspricht also etwa dem Betrage, u welchen der Auslandshonig seit dem Jahre 1929 im Preise gestürzt ist. Immerhin wo len wir es als eine große Erleichterung betrachten, daß der Zoll uns ein Schritt weitergebracht hat, wenn auch noch nicht den letzten Schritt zur Preis angleichung. Der Imker selbst darf freilich durch die Zollerhöhung sich nicht ve anlaßt fühlen, den Preis für deutschen Honig zu erhöhen. Wenn eine solche Prei erhöhung für deutschen Honig stattfindet, dann hat der Zoll seinen Sinn ve loren! Der Imker muß sich vergegenwärtigen, daß der Zoll die Auslandsware i Verkauf so verteuern will, daß der Preis für die Auslandsware möglichst genau hoch wird, wie für die Inlandsware. Erhöht also der Imker fälschlicherweise den Prei für die Inlandsware, so zerstört er die Preisannäherungsmöglichkei für deren Erreichung der Zoll gerade geschaffen bezw. erhöht wurde. Aus zahlreiche Preisforderungen der Imker geht hervor, daß hierüber nicht die notwendi Klarheit herrscht. Auf keinen Fall darf auf Grund des Zolles eine Preiserhöhung f deutschen Honig eintreten! Etwas anderes ist es, wenn die Konjunktur nach länger Zeit, wenn die Zölle sich ausgewirkt haben, sich bessert und wegen der besseren Ko junktur die Preise anziehen.

Wie sieht es zur Zeit auf dem Buttermarkt aus, der früher mit dem Honi markt fast preisverbunden war? Etwa Mitte März wurde in Deutschland der ni drigste Butterpreis seit 60 Jahren erreicht! Dies hat seine Ursache darin, da das Ausland ungeheure Absatzschwierigkeiten für Butter hat und daß hierdurch ein A gebot verursacht wird, welches jeden rentablen Preis vollkommen zerstört. Ähnli könnte es auch am Honigmarkt geworden sein, denn der Preissturz f Auslandshonig steht hinter dem Preissturz für Auslandsbutter nicht zurück. Es kan somit wirklich als ein Erfolg gebucht werden, daß es trotz der tausenderlei Schwieri keiten geglückt ist, den Preis für deutschen Honig auf der augenblicklichen Preisstufe z halten. Hierfür ist allerdings in Zukunft sehr wichtig, daß die Imker die Prei nicht unterbieten. Die große Not, die zumeist die verständliche Ursache hierfür bi det, wird durch Preisunterbietung aus der Not des einzelnen eine Not de Gesamtheit. Im Leben und auch im Wirtschaftsleben eines Volkes geht aber da Wohl der Gesamtheit dem Wohl des einzelnen vor. Deshalb muß seitens der imke lichen Organisationen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln daraufhin gearbeitet we den, daß Preisunterbietungen unterbleiben!

Seit dem 1. März 1933 ist für die Herstellung von Schmelzkäse ein Verwen dungszwang für inländischen Käse eingeführt worden. Auch auf diesem Ge biete wurde bisher der deutsche Markt sehr gedrückt, denn das Ausland führte seine Milchüberschuß in Form von Käse ein, sehr oft unterstützt von Valutaentwertunge Auch am Käsemarkt sind gewaltige Preisstürze erfolgt, so kostete z. B. grüner Weich käse im Jahre 1925 RM. 1.— pro kg, im Jahre 1932 RM. 0,40. Auch die Entwicklung zeigt, welche Gefahr unserer Honigwirtschaft gedroht hätte, wäre es nich geglückt, den deutschen Honigabsatz rechtzeitig durch entsprechende Maßnahmen aus de Marktgewirr der anderen Erzeugnisse zu lösen.

Im ersten Drittel des Monats März zeigten die Indexzahlen im allgemeine eine ansteigende Tendenz. Der Gesamtindex ist in der ersten Märzwoche vo 91,1 auf 91,5 gestiegen. Die größte Veränderung zeigt der Index für Schlacht vieh, und zwar ist er um 5,1% gestiegen.

Für die Kaufkraft der Bevölkerung ist die Entwicklung am Arbeits markt wichtig. Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit, der vom Winter bestimmt wird

r etwa im ersten Drittel des Monats März überwunden. Erstmalig war ein Rückng der Zahl der Arbeitslosen um 45 000 zu verzeichnen. Mitte März standen ie Einstellungen bevor. Sollte die Einstellung von Arbeitskräften sich weiter, wie oartet, entwickeln, so können wir für eine Auswirkung auf den Honigabsatz erst zu iem späteren Zeitpunkte rechnen. Bei der augenblicklichen Not ist zumeist der darf an lebensnotwendigsten Gütern nicht gedeckt, das ist der Bedarf Brot und Kartoffeln. Es ist also damit zu rechnen, daß der von neuem in Produktionsprozeß eingereihte Arbeiter zunächst seinen Bedarf an den lebenswendigsten Gütern deckt und erst nach Erlangung einer Sättigungsgrenze zum Kauf erer Güter, zu denen auch der Honig zu rechnen ist, schreiten wird.

Nach wie vor erscheint die Einführung des Herkunftsbezeichnungsanges für Honig wichtig. Der Arbeiter,, der heute zum großen Teil, durch t klug geworden, deutsche Erzeugnisse kauft, muß die Möglichkeit haben, ein eugnis sofort als deutsch oder nichtdeutsch zu erkennen. Ist dieses Erkennen t ohne weiteres möglich, wird mancher Käufer wider seinen Willen ein nichttsches Erzeugnis kaufen. Man kann nun einmal vom Käufer nicht verlangen, daß er Kenntnisse eines Spezialisten besitzt, lediglich um hauswirtschaftliche Einkäufe zu tän. Man stelle sich einen Arbeiter vor, der z. B. das Einheitsglas noch nicht gesehen , der keinen Einblick hat in das Ringen der deutschen Imkerschaft um den Honigatz, und man frage sich dann, ob dieser Arbeiter, wenn ihm ein Glas Honig zum uf vorgesetzt wird, überhaupt auf den Gedanken kommen kann, vielleicht eine nichttsche Ware zu kaufen. Der Herkunftsbezeichnungszwang muß kommen, nit der deutsche Käufer weiß, ob er seinem vielleicht gestellten Grundsatz entsprechend Kauf tätigt.

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland betrug im Monat Januar 1933 3 dz, gegenüber dem Monat Januar 1932 mit 3651 dz und gegenüber dem nat Dezember 1932 mit 6064 dz. Der Durchschnittseinfuhrpreis, der Monat Dezember 1932 nur RM. 18,88 für den Zentner betrug, konnte auf R. 21,79 für den Zentner anziehen.

Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland waren:

ba	1276 dz	Chile	331 dz
atemala	568 dz	Haiti	178 dz

Die Union der Sowjet-Republiken ist mit 69 dz Einfuhr weit in den ntergrund getreten.

Die Wachseinfuhr nach Deutschland belief sich im Monat Januar 1933 f 479 dz; sie hatte im Monat Januar 1932 648 dz betragen, im Monat Denber 1932 369 dz. Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs betrug im nat Dezember RM. 132,79 für den Doppelzentner und ging im Monat Januar 3 auf RM. 129,44 zurück. Als Haupteinfuhrland des Monats Januar 1933 Portugiesisch-Westafrika mit 174 dz zu betrachten.

Nicht nur auf wirtschaftspolitischem Gebiete, sondern auch auf dem Gebiete der untelbaren Bienenzucht, auf dem Gebiete der Wissenschaft ist bisher viel geeistet worden. Deshalb wollen wir am 1. April gern einen Rückblick tun auf die njährige Arbeit, auf den zehnjährigen Bestand des Instituts für enenkunde der Preußischen Landwirtschaftlichen Hochschule in Ber-Dahlem. Wichtige und ernste wissenschaftliche Arbeit wurde in den preußischachen Räumen des Instituts bisher geleistet und darf auch weiterhin erwartet wer. Möge die Arbeit des Instituts auch weiterhin vom Erfolg begleitet sein, ebenso der Direktor des Instituts, Professor Dr. Ludwig Armbruster, auch in unft auf dem bisherigen Erfolg seiner Arbeit weiterbauen möge! Wir wünschen rrn Professor Dr. Armbruster zum Tage des zehnjährigen Beiens seines Institutes Glück für sein Werk und für ihn persönlich!

In der Bewegung liegt der Fortschritt! Die Landwirtschaft kann in ihren Bestreb gen um Zuchtverbesserung und Qualitätsverbesserung, in der Werbung und im Mark gedanken nicht müßig sein. Und so erhebt sich denn in diesen Tagen, in den Ta der Monate April und Mai auf dem Messegelände der Reichshauptst und darüber hinaus ein Meer von Zeltgerüsten für die Zeltstadt, welche in zweiten Maihälfte die wohl größte deutsche landwirtschaftliche Ausstellung der N kriegszeit beherbergen soll, die 39. Wanderausstellung der Deutschen Lan wirtschafts-Gesellschaft. Diese gewaltige Ausstellung wird voraussichtlich a die größte bienenwirtschaftliche Ausstellung der Nachkriegszeit a weisen. Auch wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen, auch wir wollen leh und lernen, auch wir wollen verbessern und werben, denn in diesen Gedanken liegt Fortschritt, findet er seine praktische Einleitung! Eine Zeltstadt erhebt sich in Berl wollen wir hoffen, daß sie ein Symbol wird für die neue deutsche Wirtscha die ebenso, wie die Ausstellung, ein Höhepunkt werden soll gegenüber den Jahren der Nachkriegszeit!

Grundlagen für den Erfolg

Von H. Coordes, Akelsb

Wenn man zu befriedigenden oder gar erstaunlichen Erträgen in der Imkerei komm will, dann gibt es unter dem Gesichtspunkte von Gatersleben — siehe Heft dieser Zeitung, 1932 — nur zwei Wege: 1. Halte den Zucker von deinen Bienen fe 2. Beziehe Königinnen vom Stamm 47! Was über die Beziehung von Zuckerfüt rung einerseits und Volksentwicklung, Volksgesundheit und Ertrag andererseits ge werden könnte oder müßte, ist bereits von Tuschhoff in so eingehender und beweiskräft Weise gesagt worden, daß dem eigentlich nichts mehr hinzugefügt zu werden brau Ich möchte nur noch einen bezeichnenden Erfahrungsbeweis aus meiner eigenen Pra anführen. Neben meinen 24 Kastenvölkern habe ich regelmäßig einige Korbvölker, nur im Frühjahr mit Zuckerlösung gereizt werden, sonst aber im Besitz aller Honigvorr bleiben. Diese Völker müßten nach obiger Annahme meinen Kastenvölkern, die neben Frühjahrsreizung bei der Winterauffütterung einen beträchtlichen Zuckerzuschuß bek men, in Lebenskraft und Schaffensfreudigkeit weit überlegen sein. Aber sie stehen Wirklichkeit, das Schwärmen und die andersartige Bewirtschaftung mit in Rechn gestellt, in jeder Beziehung hinter den Kastenvölkern zurück.

Im übrigen laufen meine 20jährigen Erfahrungen durchaus mit den Tuschhoffs Ausführungen in gleicher Richtung. Trotz Ueberwinterung ganz oder hauptsächlich Zucker und trotz Frühjahrsreizung nur mit Zucker kenne ich keine Entartung, Schwäch und Seuchenanfälligkeit meiner Völker. Auch meine Erträge stehen hinter denen Gatersleben nicht zurück; ich könnte sogar von dreimaligen Schleuderungen in vereinze Jahren erzählen. Das hat meines Erachtens aber nur insofern beweisenden oder erzi rischen Wert, als es von sachgemäßer und sorgsamer Bienenpflege spricht. Solche T sachen anzuführen, hat aber gar keinen Wert, wenn damit etwas für oder gegen Zuckerfütterung bewiesen werden soll; denn gute oder schlechte Erträge haben nur d wirkliche Beweiskraft in irgendeiner Hinsicht, wenn sie unter völlig gleichen Tracht hältnissen erzielt worden sind. Wenn ich hier also gute Erträge habe, so liegt das wesentlichen an der guten Tracht meines Bezirks, und daß auch in Gatersleben g Bienenweide ist, das steht deutlich genug in und zwischen den Zeilen. Und wenn nun lesen ist, daß trotz gleichbleibender Verhältnisse ein wesentlicher Fortschritt in der Eintr lichkeit erzielt worden ist, so darf wohl mit gutem Grund angenommen werden, daß di Fortschritt der Widerschein ist von den Wandlungen in dem imkerlichen Können und Wo des Herrn Breternitz.

Eine Entartung der Völker im Zusammenhang mit der Zuckerfütterung ist al dings unter gewissen Umständen denkbar. Sie ist im wesentlichen — aus leichterklärlic Gründen — unter den Korbimkern zu finden, nämlich bei denjenigen, die aus verkeh

vinnsucht im Herbst die schwersten Völker abschwefeln, nur die leichten stehen lassen und e durch Auffütterung mit Zucker winterständig machen. Sie bringen sich also gerade die besten, um die Edelvölker, und benutzen das Minderwertige zur Nachzucht. Daß h Wahlzucht in dieser verkehrten Richtung ein stetiger Rückschritt in den Lei= gen der Völker eintreten muß, ist so gewiß wie die Tatsache, daß durch beharrliche planmäßige Auslese in positivem Sinne eine deutlich feststellbare Leistungs= erung erzielt wird. Daß in dem geschilderten Falle die leichten Körbe abzuschwefeln, guten Völker abzutrommeln und auf die leichten, nunmehr volksleeren Körbe zu fen sind, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Einen Mißstand hat allerdings die Zuckerlösung. Sie ist nicht so aromatisch wie der ig, weil ihr die Duftstoffe, die ätherischen Oele fehlen, die eine starke Reizkraft auf Bienen ausüben. Aber dieser Uebelstand kann leicht abgestellt werden; denn Duftstoffe en uns in ausreichender Menge zur Verfügung, werden sogar gelegentlich, wenn auch anderen Zwecken, von manchem Imker gebraucht, wie z. B. das Melissen= und das mianöl. Auch der Weingeist hat eine starke Reizkraft. Es wird vielleicht bekannt sein, bei Rassereinzucht nach dem Dathe=Köhlerschen Verfahren, bei dem Rassekönigin und sedrohnen erst in vorgerückter Zeit, wenn schon die anderen Drohnen den Flug ein= ellt haben, die Geschlechtstiere nach bisheriger Kellerhaft dadurch zum Ausfliegen racht werden, daß sie ein Reizfutter mit etwas Weingeist bekommen. Andere Imker n bei der Frühjahrsreizung dem Futter eine Abkochung von Schafgarbe oder Rainfarn und wollen dadurch ein besonders gesundes Aussehen der Bienen erzielt haben. Unsere eburger Heideimker gebrauchen als altbewährtes Reizmittel das Salvolat, von dem Rezept sogar in Zanders „Zucht der Biene“ Aufnahme gefunden hat. Wer es sich dieser Anweisung anfertigen läßt, tut aber seinem Geldbeutel einen guten Dienst, n er das unglaublich teure Majoranöl fortläßt. Er lasse sich also 130 Gramm Wein= , 65 Gramm Salmiakgeist, 2 Gramm Zitronenöl, 2 Gramm Nelkenöl und 1 Gramm cisöl mischen. Diese Menge kostet etwa 2 Mark und reicht für 10—20 Völker voll= men aus. Wollte man nämlich einen stärkeren Zuschuß geben, so könnte leicht die ahr einer Räuberei heraufbeschworen werden, wie ich es bei meinen ersten Versuchen Salvolat selber erfahren habe.

Es lasse sich also niemand durch Unkenrufe über böse Folgen der Zuckerfütterung ren. Wenn ein Imker sonst sachgemäße Bienenpflege betreibt und Wetter und Tracht keinen Strich durch die Rechnung machen, dann wird er auch sicher mit seinen Er= en zufrieden sein können. Aber an der richtigen Bienenpflege fehlt es leider so viel= . Man könnte zum Beweis auf das geschilderte Magdeburger Vereinsbild hinweisen, n man nicht den bestimmten Eindruck hätte, daß es stark grau in grau gemalt, minde= s sehr einseitig dargestellt ist. Aber es gibt tatsächlich manche Imker, und nicht nur r den Anfängern, die noch weit davon entfernt sind, dem obersten Grundsatz einträg= r Imkerei Rechnung zu tragen, daß der Betrieb in seinen Grundzügen und in seinen zelheiten den Trachtverhältnissen angepaßt sein muß. Ich will dies aber nicht als erste Unterlassungssünde hinstellen, da zur Verwirklichung dieser Forderung ein ziem= s Maß an Kenntnissen in bezug auf Biene und Tracht und viele betriebstechnische erlegungen mancherlei Art erforderlich sind. Spitzenerträge sind allerdings nur auf e Weise zu erzielen, aber man darf sie nicht von jedem Durchschnittsimker erwarten. r die zweite Grundforderung, daß zu Beginn der Tracht die Völker auf der Höhe r Entwicklung sein müssen, sollte von allen Imkern zu verwirklichen sein und auch virklicht werden. Wie oft kann man aber auf manchen Ständen die Bienen hinten am ster noch zählen, wenn alles schwarz sein müßte. Und wie leicht ist dieses Ziel durch lmäßige Reizfütterung zu erreichen; hier gibt also nicht das imkerliche Wissen und nen, sondern das imkerliche Wollen oder vielmehr Nichtwollen den Ausschlag. Wer hier schon versagt, der wird erst recht bei der dritten Forderung versagen, während Trachtzeit das Schwärmen zu verhindern oder, was noch leichter und einfacher ist, des Schwärmens die Volkskraft zusammenzuhalten. Aber unerreichbar ist auch dieses

Ziel nicht für den, der es ernstlich erreichen will; denn an Imkerschulung haben wir n
haftig keinen Mangel, und wer Rat und Belehrung sucht, der wird auch irgendwo sac
Wegweisung finden. Wenn man aber bei Mißerfolgen ohne weiteres von Entartung
Leistungsminderung infolge von Zuckerfütterung redet, dann ist es nur ein Deckm
für unzulässige Bequemlichkeit.

Der zweite und allem Anschein nach wichtigste Grund für den Gaterslebener E
soll dann der Stamm 47 sein. Ich habe keinen Anlaß, irgend etwas gegen Skle
völker zu sagen; dafür liegen zu viel gute Erfahrungen vor, die auch nicht durch e
gegenteilige Auslassungen herabgedrückt werden. Den Wert des Stammes 47 bestreiten,
auch ja den Wert und die Erfolge der Wahlzucht überhaupt leugnen. Aber es ist
angebracht, einmal vor übereilten Schlüssen und den praktischen Folgerungen darau
warnen. Es braucht nicht untersucht zu werden, ob Stamm 47 plötzlich und rein zuf
weise einen auffälligen Vorsprung vor den anderen Völkern des Sklenarschen Sta
erlangt hat, ob also eine Mutation nach naturwissenschaftlicher Ausdrucksweise vor
und deshalb in weiterer Verfolgung dieser Auffassung eine dauernde und völlige In
zur Sicherung dieses Vorsprunges notwendig ist. Auch die nicht auf Mutationen gegrün
also auf langsamen Fortschritt eingestellte Leistungszucht ist auf möglichst starke Rein
angewiesen. Daraus geht klar und unbestreitbar der große Wert der Belegstationen her

Zugleich ist damit aber auch der praktischen Auswirkung solcherart betriebener
stungszucht eine Grenze gezogen. Bekanntlich sind die Qualitäten der Arbeiterinnen,
ja die Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg bilden, nicht nur durch die Königin bestir
sondern auch durch die Drohne, und in dieser Hinsicht haben wir es leider immer
nicht in der Hand, ohne besondere Hilfsmittel eine Paarung nach unseren Wünsche
erzielen. Wenn nun ein Imker, der unter Berücksichtigung seiner Trachtverhältnisse
trotz Anwendung aller in Betracht kommenden Maßnahmen seiner Betriebstechnik mit
Leistungen seiner Völker nicht zufrieden sein zu können glaubt und sich nun eine
mutter aus einer anerkannten Hochzucht schicken läßt, dann wird das mit solcher Kön
beglückte Volk wahrscheinlich so lange Vorzügliches leisten, als noch diese Königin
Volke ist. Ihre Nachzucht wird aber durch die unausbleibliche Paarung mit den min
wertigen Drohnen der anderen Völker sofort in der Leistungsfähigkeit heruntersinken,
durch gleiche Kreuzung der weiteren Nachzucht wird bald wieder die Stufe der a
Mangelhaftigkeit erreicht sein. Soll das verhindert werden, so ist entweder dauer
Zukauf von hochgezüchteten Königinnen nötig, was natürlich mit dauernden Ausg
und den mancherlei Umständen der Umweiselung verbunden ist. Oder der Imker
die eine Edelkönigin zur Grundlage eigener Leistungszucht machen. Das ist natürlich
möglich, wenn er nicht nur die betriebstechnische, sondern auch die mindestens ebenso
tige zuchttechnische Seite der Imkerei beherrscht. Wenn er aber den Anforderungen
dieser Seite her gewachsen ist, dann kann er sowieso auf Zukauf fremden Blutes ver
ten, weil er nie mit Bestimmtheit sagen kann, was ihm geliefert wird. Die großen Na
nämlich tun es nicht, das Betrachten der Königin unter der Lupe und das Messen
Wägen mit dem Millimetermaß und der Goldwaage auch nicht. Eine Königin muß,
ich es sinnfällig einmal an anderer Stelle gesagt habe, mit der Dezimalwaage geme
werden, wenn nämlich am Schleudertag der Honigertrag ihres Volkes gewogen wird.
ist natürlich bei gewerbsmäßiger Königinnenzucht nicht möglich; es sollen auch manch
bei starker Nachfrage Königinnen zum Versand kommen, die alles andere als Hochzucht

Was folgt daraus? Wir müssen beachten, was Höhne (Dresden) schreibt: Fort
dem fremden Blut! Und zwar nicht nur fort mit jedem fremden Blut, das jenseits
Grenzen kommt oder stammt, sondern auch fort mit jedem Blut, das nicht in unse
engeren Bezirk heimatverwurzelt und bodenständig ist. Als Grundlage unserer Leistun
zucht sollen wir also Völker unseres eigenen Standes oder aus unserer Nachbarsc
nehmen. Wenn wir unsere Augen nur auftun wollen, werden wir ganz bestimmt Vö
finden, die in ihren Ertragsleistungen den anderen Völkern merklich überlegen sind. D
bilden den Ausgangspunkt unserer züchterischen Bestrebungen. Ich rede absichtlich

ern und nicht von einem einzigen Volke, setze mich also in Gegensatz zu den Zucht- isungen, nach denen immer nur vom Spitzenvolk nachgezüchtet werden soll. Wenn dieser Anweisung folgt, wie ich das früher auch getan habe, dann sind immer noch llend große Unterschiede in den Leistungen der einzelnen Völker festzustellen. Seit ich mehr aus einzelnen Völkern, sondern aus Stämmen züchte, d. h. die jungen Köni- n, und zwar Schwarmköniginnen nach Möglichkeit, aus den jeweiligen Spitzenvölkern inzelnen Stämme nehme, dafür rücksichtslos die Rückzügler in ihnen ausmerze, sind roßen Abstände mehr und mehr zusammengeschrumpft, und ein ausgeglichener Stand denfalls auch ein erstrebenswertes Ziel.

Es ist endlich noch nötig, die Kreuzung mit minderwertigen Drohnen zu verhüten. erreiche ich dadurch, daß ich mit dem Baurähmchen meine eigenen Wege gehe. Ich de nämlich nicht anweisungsgemäß alle sechs Tage den jungen Bau aus, sondern e diese Maßnahme nur bei den schlechteren Völkern vor. Den Spitzenvölkern der nen Stämme belasse ich das gesamte Drohnenwerk, hänge sogar die hier erzeugte nenbrut in die anderen Völker, so daß gleichsam der ganze Stand nur mit Edel- en nicht nur bevölkert, sondern gleichsam überschwemmt ist, weil wir Imker ohne station nur auf diese Weise die zuchtgefährdende Konkurrenz der Auchimker unserer arschaft zu einem Teil ausschalten können. Ganz wird uns das nie gelingen, und müssen darum immer den Hebel von neuem ansetzen; dafür gewährt der Erfolg dann die Befriedigung und die Freude, die *eigene* Arbeit mit sich bringt.

---

elei

hlingssonne! Neues Leben in der Natur! Neues Leben im Bienenvolke! Bienen- ag! Neues Leben und Hoffen im Herzen des Bienenvaters!

ch eigener Erfahrung und eingegangenen Nachrichten ist die Überwinterung unserer n trotz tiefer Temperaturen im abgelaufenen Winter mit wenig Ausnahmen besser en als erwartet wurde. Wenig Zehrung und wenig Totenfall! Diese Tatsache läßt ei sachgemäßer Pflege seitens des Imkers auch eine gute Durchlanzung erwarten. he Wetterpropheten raunen zwar von einem längeren Witterungsrückschlag. Sollte Fall eintreten, dann müssen wir Imker alle Vorsicht und Kunst aufbringen, um Lieblinge auch über diese Unbill hinwegzubringen.

ch Redaktionsschluß im vorigen Monat ging die Mitteilung ein, daß durch Ver- ng über Zolländerungen vom 18. Februar der Zollsatz für Honig von rh. M. 65.— h. M. 80.— für den Doppelzentner erhöht worden ist. Wir unterbreiten diese ilung unsern Lehrern deshalb erst in vorliegender Nummer. Diese Zollerhöhung olgt analog mit den Zolländerungen für andere Erzeugnisse der deutschen Land- haft.

neue Reichsregierung erblickt in der Landwirtschaft den Kern- und Angelpunkt utsches Volks- und deutsches Wirtschaftsleben. Aus diesem Grunde ist sie gewillt, ter Linie der deutschen Landwirtschaft zu helfen durch Schutz- und Förderungs- ahmen.

Ir Imker haben uns von jeher als lebenswichtiges Glied der Landwirtschaft ge- tund sind an zuständiger Stelle als solches auch anerkannt worden. So geben wir enn der Hoffnung hin, daß die Schutz- und Förderungsbestrebungen, die der virtschaft im allgemeinen geboten werden sollen, die deutsche Bienenzucht im be- en mittreffen. Ich denke da in erster Linie an die Gewährung von steuerfreiem futterzucker und an die reichsgesetzliche Bekämpfung der Bienenkrankheiten. So- n Erfahrung gebracht werden konnte, sind die Landesverbände mit Unterstützung ndesregierungen in der Frage des steuerfreien Futterzuckers an zuständiger Stelle vorstellig geworden. Es ist das ja auch eine Frage von hervorragender Be- g für die Wirtschaftlichkeit der deutschen Bienenzucht. Daher immer und immer

wieder lebhafte Forderung des steuerfreien Bienenzuckers auf allen kleinen und g
Tagungen deutscher Imker.

Heute früh — am 20. März — legte die Post eine neugegründete Bienenz
im hellgelben Kleide auf den Tisch, eine zweite Schweizer Bienenzeitung, betitelt:
Imkerfreund". Schweizer Monatsschrift zur Belehrung und Beratung. Schriftlei
der auch unsern Lesern nicht unbekannte Bienenschriftsteller und Königinnenz
Dr. K. Brünnich in Nidau (Schweiz).

Kann die Bienenzucht ihren Mann nähren?

Eine zeitgemäße Betrachtung

Von Karl Mutz, Imker, Nudersdorf bei Wittenberg, Bez.

Auf der Suche nach neuen Erwerbsmöglichkeiten ist man auch auf die Bienenzuc
stoßen. Sie kann ganz gewiß erlernt werden, aber nicht in drei Sommern und
von Jedermann. Mit 21 oder auch mehr Jahren kann man wohl Meister heißen,
nicht sein. So einfach ist die Sache, auf das Berufsimkertum hin betrachtet,
wegs. Wenn wir einmal Ausschau halten, dann sehen wir in weitem Kreise unt
den Imkern, die wir daraufhin ansehen, nur wenige Meister, d. h. solche Imke
ihre Sache vollkommen beherrschen. Und dabei sind es fast alles Grauköpfe, d
im Geiste an uns vorbeimarschieren lassen. Daß einer ein guter Redner ist od
tüchtiger Fachschriftsteller, oder daß einer wohl gar eine neue Beute erfunden ha
gibt ihm noch nichts Meisterhaftes, soweit praktische Imkerei in Frage steht.

In den Imkerkreisen haben wir ein überaus buntes Gemisch vieler Berufs
aber Imker, die imstande wären, sich berufsmäßig als Imker zu ernähren, nur w
Imkerlich feiert man die Feste wie sie fallen. Und wenn halt ein Schwarm am
hängt, nun ja, dann muß er eben heruntergeholt und eingeschlagen und gepflegt w
Aber bei der letzteren Tätigkeit vergessen schon 90% ihre gute Erziehung und s
ganz zweifellos gute und tüchtige Lehrer, Pastoren, Landwirte, Schuster und Sch
Professoren und Ärzte, Rentner und Arbeiter, aber Imker, so von ganzem Herze
von ganzer Seele, — nein, das sind sie nicht; sie sind und bleiben, mit nur w
Ausnahmen, Gelegenheitsimker. Diesen kommt es ja auch nicht so sehr darau
materiell etwas aus ihren Bienen herauszuwirtschaften. Der ideelle Wert ist
als der materielle. Obwohl es oft geschieht, kann also von dieser Seite her
Frage: „Kann die Bienenzucht ihren Mann nähren?" nicht beantwortet werde

Wir müssen uns schon an diejenigen wenden, die wirkliche Imker sind. Von
wird uns nicht einer mit nein antworten. Vielleicht, daß der eine oder der ander
Einschränkung macht: „wenn ich in dieser oder jener Gegend imkern könnte",
„wenn ich meine ganze Zeit und Kraft den Bienen widmen könnte", dann ja
so ist es. Also: Imkerei als Beruf und Imkerei in einer Landschaft, wo im S
den Bienen der Tisch reichlich gedeckt ist.

Nun hat ja mancher sich schon in der Erwerbsimkerei versucht; viele sind gesch
mußten scheitern an der ungenügenden e i g e n e n Erfahrung. Die Bienenzucht f
nicht nur eine vieljährige Erfahrung, sie fordert auch ernsthafte, anstrengende un
Ausdauer heischende Arbeit. Bei Licht besehen, ist die „Poesie der Landwirt
beruflich eine höchst nüchterne Angelegenheit. Nur für den kann sie zur Poesie w
der eine tiefe Liebe zur Biene im Herzen trägt, der seine Bienen liebt, wie sei
geraten Kind.

Wer also den Mut, die Ausdauer, die Liebe und zu alledem die Befähigung
sich die Imkerei als Lebensberuf zu wählen, er mag es ruhig tun. Daß die I
nicht ein Lotteriespiel ist, wie von Nichtimkern recht oft angenommen wird, beweis
bestehenden Unternehmen. Mir sind sogar solche bekannt, die nur Früh- und So
tracht haben, nicht herbstwandern und doch bestehen. Aber sie bestehen schlecht,
ihnen etwas Ausschlaggebendes fehlt, die Herbsttracht.

ın muß ich zwar aus Erfahrung sagen, daß ich bei der Herbstwanderung fast r soviel hineingegeben habe, als herausgenommen. Es war zumeist ein annehm- Güteraustausch, selten ein unmittelbarer, wirklicher Vorteil aus Honiggewinn. wenn auch die Heidewanderung sich nicht oft unmittelbar bezahlt macht, so kann Berufsimker dennoch nicht darauf verzichten. Sie ist ein großer Sprung ins nächste njahr. Die Völker erneuern sich durch starken Bruteinschlag; sie tragen fast regel- ß ihren Wintervorrat ein, auch die Schwärme werden winterständig. Nur der Un- nd manches Wanderimkers vernichtet den Wert, den sich die Bienen für das ende Jahr geschaffen haben, durch einen allzutiefen, menschlich freilich allzuver- ichen Eingriff in die so spät und wohlgeordnet aufgespeicherten Vorräte. Die ttracht ist daher von so ausschlaggebender Bedeutung, weil sich die Einwinterung lich vollzieht. Am Ende der Tracht kann man seine Bestände endgültig ordnen, en was untauglich ist, ernten, wo Überschuß ist, auffüttern, wo eine Honig- hme einen größeren Vorteil bietet, als das Einwintern auf dem Honig.

vielen Heidegebieten hat die Heide eine Paralleltracht in der Seradelle. Wenn eide einmal ausfällt, wie es ja naturgemäß ab und zu einmal geschieht, dann ist die Seradelle der Retter in der Not. Die Randgebiete unserer mitteldeutschen nzüge sind zum Teil solche, wo die Imkerei ihren Mann ernähren kann.

iebe noch kurz die Absatzfrage zu erwähnen. Honig ist immer ein begehrter Stoff en. Wie im allgemeinen, so gilt auch für den Imker der Grundsatz, wenn man zu verkaufen hat, muß man es anbieten. Hat man viel, dann muß eine weise kalkulation den Absatz regeln helfen. Hat man einen Kundenstamm, kann man urch reelle Belieferung und angemessenes Entgegenkommen auch erhalten. Manche sind zu zaghaft zum Kaufen und wollen dazu aufgemuntert sein. Wir Imker es ja mit unseren Bundeswerbemitteln und mit Werbeblättern der Zeitungen quem. Also, ein bißchen Kaufmann muß der Berufsimker auch sein.

e Imkerei läßt sich erlernen und mit Vorteil betreiben von Leuten, die das Zeug haben, aber in ein Schema läßt sie sich nicht pressen. Imker werden nicht erzogen, erden geboren. Und das werden immer nur wenige sein.

ist gewiß verlockend, auf der Suche nach neuen Erwerbsmöglichkeiten, im Rahmen blichen landwirtschaftlichen Gruppensiedlung auch Imker anzusetzen. Es wäre auch richtig, wenn die angeführten Voraussetzungen vorhanden wären, falsch wäre es, auch nur ein Teil derselben fehlen würde. Sind sie aber vorhanden, dann kann die Bienenzucht ihren Mann ernähren.

ınen die Belegstationen noch erfolgsicherer gestaltet werden?

Von Otto Burkhardt, Leipzig

iese bedeutungsvolle Frage zu beantworten ist der Zweck dieser Ausführungen. Die Begründung fußt auf Erfahrungen. Zum Zwecke der Förderung und Vervoll- nnung der Wahlzucht soll sie anregend und werbend zugleich dienen. Man kann it gutem Gewissen mit einem „Ja" beantworten. Ihre Lösung erfordert jedoch in facher Hinsicht besondere Maßnahmen, verbunden mit Mehrarbeiten des Beleg- leiters oder -pflegers.

ın zur Sache selbst. Vielfache Versuche über die Eignung zu einer Belegstation günstig gelegener Plätze, die oft 10—12 Kilometer entfernt im Umkreise keine nstände aufwiesen, haben ergeben, daß Königinnen und Drohnen unter besonderen inden Entfernungen und Hindernisse überwunden haben, um zu einer Vereini- zu kommen, die bisher von vielen Seiten nicht für möglich gehalten wurden. praktische Ergebnisse bei Benutzung mancher Belegstellen haben dasselbe Resultat en. Da wir im Flachlande gegenüber den Holzgebirgsgegenden mit ihren günstig isoliert gelegenen Tälern sehr im Nachteil sind, müssen wir uns, so gut es eben durch andere Mittel und Möglichkeiten helfen, um mehr und sichere — damit sind

die Reinbegattungen gemeint — zu erzielen. Denn damit, daß wir wie bishe Dröhnerich zu gegebener Zeit aufstellen und dann dazu die Völkchen mit den königinnen bringen, sind wir mehr oder weniger auf den Zufall angewiesen. Es zusagen ein Lotteriespiel; Gewißheit fehlt noch.

Sind die Völkchen gut mit Futter versorgt, mit den passenden Jungbienen ge und ausgewählten, unter günstigsten Lebensbedingungen und Verhältnissen entstan Jungweiseln in einwandfreien Kästchen untergebracht worden, so ist wohl alles, w dahin möglich war, von seiten des Züchters getan worden. Nun kommt aber noc Hauptsache, die Königin soll schnellstens einen auserwählten Gatten aus bester Fa aus dem Dröhnerich bekommen. Deshalb wird sie auf eine Belegstation gebracht der bekommt sie einen solchen auch auf den Belegstellen, wie diese bisher trotz Umsichtigkeit angelegt und behandelt worden sind, nicht auf jeden Fall mit Best heit. Sehr oft und viel öfter als man annahm — Fehlschläge in der Nachkom schaft beweisen es in markanter Weise — wird eine Begattung außerhalb de genommenen Sicherheitszone stattgefunden haben, weil die Königinnen in der nä Umgebung der Belegstelle zu wenig und an manchen sonst geeigneten Tagen haupt keine Gelegenheit dazu gefunden haben. Das liegt erstens einmal daran die brünstigen Königinnen viel öfter und auch zu Zeiten ausfliegen, in denen ma Drohnen des Dröhnerichs nicht zu sehen bekommt. Wenn nicht besondere Anreg vorliegen und ganz schönes Wetter ist, lassen sich die peinlichen Herren nicht vo Haustür sehen. Sie fühlen sich da im warmen Brutraume, in der Nähe voller H töpfe, in molliger Temperatur viel wohler als draußen in frischer Luft. Da hei bei ihnen: Hochzeit machen, kommt gar nicht in Frage, laßt mir mei Ruh, wä andernorts stimulierte Völker ihre Drohnen auf die Reise schicken.

Um nun die Ursache, die hemmenden Stimmungsunterschiede, auszugleichen un Begattungsmöglichkeiten günstiger zu gestalten, müßte der Belegstellenpfleger e in jedes ankommende Königin- oder Begattungsvölkchen, wie man auch sagt, eine zahl Drohnen, etwa 20—30 Stück aus dem Dröhnerich zugeben, die auch ohne we angenommen werden, wenn es gleich und richtig gemacht wird. Dazu werden brün reife Drohnen unter Absperrgitterschutz vor dem Ausfliegen bewahrt, bereitgeh Das geschieht deshalb, weil die meisten Drohnen, die sich auf ihren Stock bereits geflogen haben, beim nächsten Ausfluge in der Mehrzahl gern wieder auf ihn z kehren, obgleich sie sonst einzeln nicht so wählerisch sind. Da die Königinnenvö schon durch langsame, andauernde Futterumtragung aus den mit festem Futte längere Zeit gefüllten Futterkammern und durch ihre nachschwarmähnliche Zusam setzung und seelische Beschaffenheit und die Bautätigkeit in steter günstiger Stim sind, kommen und bleiben auch ihre zugesetzten Drohnen in ebensolcher und an Verfassung als in dem oft anders gestimmten Dröhnerich. Letzterer ist bei der herigen Behandlung gewöhnlich in derselben Verfassung und Stimmung gewesen ein weiselrichtiges Standvolk. Seine Drohnen, die nicht besonders stimuliert w verhielten sich ebenso. Anders ist es, wenn der Dröhnerich öfters, wenn es geht lich, mit eiweißreichem, pollenhaltigen Futter, und wenn das zu umständlich wäre, einer auf längere Zeit ausreichende Portion festen Honigzuckerteiges, in den Pollenbrocken mit hineingeknetet hat, gereizt wird. Dadurch werden das Volk und Drohnen zu regerem Fluge angetrieben, auch zu Zeiten, in denen sie sonst nicht fli würden. Das wäre die zweite Notwendigkeit auf der Belegstation. Es ist ja auc klärlich, warum die so bewirtschaftete oder behandelte Belegstation erfolgsicherer in Hinsicht sein wird, denn es sind ihre gesamten Drohnen, aus dem Dröhnerich und den Begattungsvölkchen, öfters und auch zahlreicher unterwegs. Die ausfliegenden J königinnen haben somit öfters Gelegenheit, hochwertigen Wahldrohnen in der Näh begegnen und brauchen nicht erst weitab von der Belegstelle nach einer dem Zü unerwünschten Begattungsmöglichkeit zu suchen. Die Begattungserfolge wären bei geschilderten Verfahren erstens öfter und zweitens auch, was die Hauptsache ist, sich

Wahlzuchtdrohnen möglich. Selbstverständlich muß auch das Drohnenvolk von An-
inn an als solches behandelt, d. h. mit allen Mitteln zum Drohnenbau und zur
ohnenpflege resp. -erhaltung, so lange es geht, über die ganze Zuchtsaison hin gereizt
den. Aufmerksame, gewissenhafte und verständnisvolle Behandlung muß das Aus-
värmen verhindern, schon deshalb, damit nicht bei dem eventuellen, durchgehenden
warme die wertvolle Edelmutter mit verloren geht und mit ihr eben so wertvolles
htgut, da auf einer Belegstation ja nur, wie auch zur Königinnenzucht, das aller-
e Volk Berechtigung hat. Zum Ende der Zuchtzeit hin kann auch der Dröhnerich
veiselt werden, wenn die Schwarmstimmung doch überraschend aufgekommen ist. Die
htigkeit des Leiters gewährleistet hierbei den Erfolg. Und, wenn die Züchter, die
behaupten, daß die Jungköniginnen vorwiegend von den Drohnen ihrer Völker
attet würden, recht haben sollten, so wären ja drittens die Vorteile für die Wahl-
ter auf der so, wie oben vorgeschlagen, behandelten Belegstation die günstigsten,
es z. Zt. gibt.

Daß eine in dem vorgeschlagenen Sinne behandelte resp. bewirtschaftete Belegstation
r Aufwand an Zeit und Arbeit des Leiters oder Pflegers als bisher erforderlich
ht, und daß diese Herren dabei nicht nur allein vom Idealismus leben können, ist
l zweifellos. Hierzu wäre zu empfehlen, daß die Imkerverbände sich dieser notwendi-
Förderung unserer Wahlzuchtsache liebevoll und eingehend annähmen, Mittel und
ge fänden, die zu einem befriedigenden Resultate führen.

---

s Gleichmachen der Völker!

Großimker Sihler, Ulm a. D.

llgemein wird empfohlen, schwache Völker
) Zuhängen einer Wabe mit auslaufender
t zu verstärken, um sie bis zur Trachtzeit
die Höhe zu bringen; denn bekanntlich sind
starke Völker leistungsfähig.

tets hat der Imker auf seinem Stand
e Völker, die gut sind, aber trotz junger
gin, Futter usw. nicht zunehmen, nicht
värts gehen. Woran liegt die Schuld? Es
dem Volk eben an den nötigen Bienen,
der Königin die Ausdehnung des Brut-
s zu gestatten. Hängt man nun einem
n schwachen Volk eine Brutwabe zu, so
n wohl in der Mitte der Wabe, wo sie
gert wird, junge Bienen aus. Kann die
e aber nicht ganz belagert werden, so
ht die Gefahr, daß eben die äußeren
n erkalten; die Brut stirbt ab. Dies ge-
ht insbesondere in kalten Nächten, wenn
das Volk zusammenzieht.

a habe ich vor 50 Jahren als Imker-
ing bei Dathe 1883 beim Heidimker etwas
nt, das auch der Kastenimker verwerten
, und was den Anlaß gab für meine
der Bezeichnung „Schnellumweiselungs-
ahren" bekannte Königinzusatzmethode. Be-
ntlich werden die Korbvölker fast allabend-
mit einer Portion mit warmen Wasser ver-
ten Stampfhonig im Holzteller gefüttert.
Korbimker verstärkt nun seine schwachen
e, indem er den Futterteller eines starken
es, wenn es gut mit Bienen besetzt ist,
usnimmt, und es einem schwächeren unter-
t; denn auf dem Futter sitzen viele junge
en, die ohne weiteres angenommen wer-
Auf diese Weise verfährt der Korbimker
u noch, um alle Völker ziemlich gleichmäßig
und schwarmreif zu machen. Diese Verstär-
kungsmethode wende ich im Prinzip auch bei
meinen Kastenvölkern an. — Ich entnehme
mehreren starken Völkern im April/Anfang
Mai je eine Brutwabe, kehre die darauf-
sitzenden Bienen ab in einen Korb, so daß
ich etwa 1 Pfund Bienen von den verschie-
denen Völkern beisammen im Korb habe. Zu
diesen fege ich die Hälfte des schwachen Vol-
kes hinzu, um den gleichen Nestgeruch her-
zustellen, stoße den Korb einige Male fest auf
den Boden auf, damit die Bienen recht
untereinanderkommen und werfe sie alsdann
in die Beute des schwachen Volkes. Es ist
verstärkt. Jetzt erst ist es von Nutzen, wenn
nach einigen Tagen eine Brutwabe zugehängt
oder die kleine Brutwabe des schwachen Vol-
kes durch eine größere eines starken Volkes
ersetzt wird. — Die auf diese Weise verstärk-
ten Völker entwickeln sich viel schneller. Das
Volk, dem ich eine Brutwabe entnehme, er-
holt sich bald wieder. Man merkt ihm den
Aderlaß gar nicht an. Die Arbeit macht man
am besten abends zur Vermeidung von Räube-
rei. Rasches Arbeiten ist geboten.

Dieses Verfahren übe ich schon viele Jahre
und bin dabei immer gut gefahren. Es ist
im Grunde das gleiche Prinzip wie bei meinem
Schnellumweiselungsverfahren. Ich habe letz-
teres früher schon in verschiedenen Bienenzeit-
schriften beschrieben. Es ist deutschen und nicht
amerikanischen Ursprungs, wenngleich auch Herr
Alfonsus, der ein guter Freund von mir war,
aus seiner neuen Heimat darüber geschrieben
hat. — Wir waren oft beisammen und haben
unsere Erfahrungen ausgetauscht.

Ein elektrischer Brutschrank für die Bienenzucht

Von H. Gontarski, Frankfurt

Die Verwendung eines Brutschrankes ist zeitweise in der Königinnenzucht von besonderer Bedeutung. Ohne hier auf die Verwendungsmöglichkeiten näher einzugehen, lassen sich Vorteile, die sich durch Anwendung eines zweckentsprechenden Apparates, besonders in größeren Betrieben, ergeben, ohne weiteres erkennen.

Es kommen aber Apparate, die mit Gas geheizt werden, für den größten Teil aller

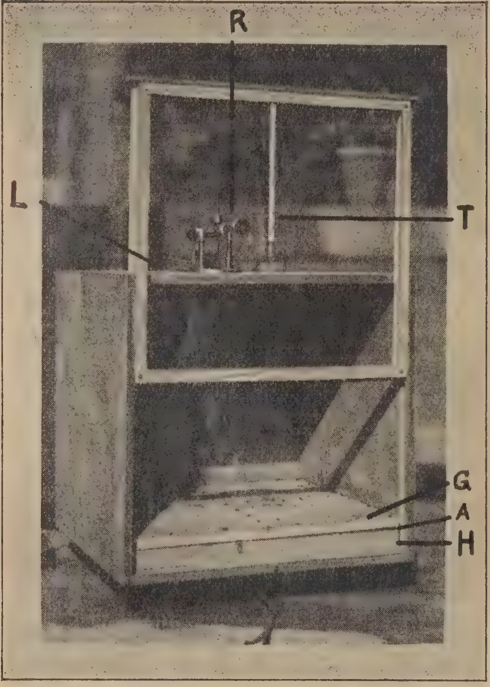


Abb. 1, elektrischer Brutschrank

Imkereibetriebe nicht in Frage, weil nur an größeren Orten, und auch dort nur innerhalb des bebauten Gebietes, Gas vorhanden ist. Die mit Petroleum, Öl u. dgl. geheizten Brutschränke erfordern eine ständige Überwachung. Sie sind außerdem durch die entstehenden Verbrennungsgase für den Brutschrankinhalt nicht immer ganz gefahrlos. Die im Handel erhältlichen elektrischen Brutapparate sowohl als auch die schon erwähnten Gas- oder Ölapparate sind außerdem so teuer, daß aus diesem Grund die Anschaffung meist nicht in Frage kommt.

Außer den hohen Anschaffungskosten haben die üblichen mit Gas geheizten Brutschränke, wie wir sie an der hiesigen Untersuchungs- und Forschungsstelle für Bienenkrankheiten auch besitzen, den Nachteil, daß mehrere Stunden (je nach Größe bis 24 Stunden) erforderlich sind, bis die erwünschte Temperatur im Sch raum vorhanden und einreguliert ist.

Um einen für unsere Zwecke vollkor brauchbaren Apparat zu besitzen, wurde n stehend abgebildeter, elektrisch geheizter apparat konstruiert. Es zeigte sich bei der nutzung dieses Apparates, daß er in der tischen Bienenzucht, insbesondere der K innenzucht vorzügliche Dienste leistet, so er hier näher beschrieben und empfohlen den kann.

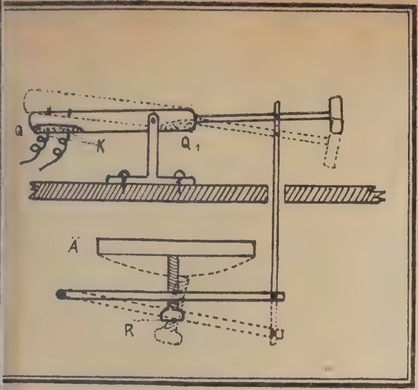
Der nutzbare Raum unseres Apparate trägt 30 × 30 × 30 cm, so daß auch Albertirähmchen, wenigstens in der Diag darin untergebracht werden können. (Wi nutzen für unsere Versuche Halbrähmchen, denen je zwei in einen Albertirahmen gedrückt werden können.) Als Baustoff 10 mm starkes Sperrholz verwandt. Die dient als Beobachtungsfenster und läuft recht in Nuten. Um eine stärkere Abkü durch das Fenster zu vermeiden, wird vor Glas eine genau passende Filzmatte eing Der Brutschrank war zuerst einfachwandig baut, es empfiehlt sich jedoch, noch einen ten Mantel aus 8 mm starkem Sperrho 2 cm Abstand um den inneren Mante legen. Dadurch wird ein noch wesentlich ringerer Stromverbrauch erreicht.

Als Wärmequelle kann eine Heizplatte 45 Watt empfohlen werden. (Fabrikat „ wa" Berlin.) Diese Heizplatten sind aus S holz hergestellt, in das die isolierten Heizw stände eingelegt sind. Sie erzeugen eine g mäßige, gelinde Wärme. Ohne Regulie würden sie in einem Brutschrank von den angegebenen Maßen eine Temperatur 45—48 Grad bei einer Außentemperatur etwa 16—18 Grad erzeugen.

Da für unsere Zwecke Temperaturen 15—36 Grad erforderlich sind, muß eine peraturregelung eingebaut sein. Wir haben Regulierungsvorrichtung angebracht, wie si elektrischen Brutapparaten in der Geflügel üblich sind.

Zwei unter der Decke des Brutraumes gebrachte mit Äther gefüllte Membranen den durch die Wärme ausgedehnt. Sie schw dabei ein mit Quecksilber gefülltes Röh so, daß das Quecksilber bei einer bestim je nach der gewünschten Temperatur ei baren Ausdehnung, von den beiden in Röhrchen eingeschmolzenen Kontaktstiften rollt und so den Strom unterbricht. Sinken der Temperatur ziehen sich die membranen zusammen und veranlassen Senken des Quecksilberröhrchens. Das silber rollt zurück an die Kontaktstifte schließt den Stromkreis wieder.

Diese Regulierung arbeitet bis auf 1/5 genau und ist einstellbar auf jede Temper höhe.



. 2, Schem. Zeichnung der Quecksilberregulierung. geſtrichelte Zeichnung kennzeichnet die Stellung bei Stromunterbrechung.
K = Kontaktſtifte
Q = Queckſilber (einſchaltend)
Ql = „ (unterbrechend)
A = Aethermembran
R = Regulierſchraube

)ie Heizplatte H iſt auf dem Boden des parates angebracht. Über ihr iſt ein Alu- iumblech in Nuten laufend eingeſchoben (A). engmaſchiges Drahtgitter G etwa 1 cm r dem Aluminiumblech ſchützt die Bienen direkter Berührung des geheizten Bodens.

In der Decke des Brutſchrankes ſind außer der Regulierung R die Öffnung für das Thermometer T und eine mit einem Schieber verſchließbare Lüftungsöffnung L angebracht. Unter dem Drahtgitter G befindet ſich eine Schale mit Waſſer zur Erzielung der nötigen Feuchtigkeit.

Bei Selbſtherſtellung betragen die Koſten für den beſchriebenen Brutſchrank etwa 30 M. Die genannte Lieferfirma für die Heizplatte und Regulierungsvorrichtung wird ihn nach oberflächlicher Berechnung für etwa 40—45 M. verkaufen können.

Neben den verhältnismäßig niedrigen Anſchaffungskoſten hat unſer Brutſchrank den Vorzug, daß er leicht transportabel und nur an das Vorhandenſein einer ſtromführenden Steckdoſe gebunden iſt. Seine Anwärmezeit beträgt etwa 1 Stunde, was für den praktiſchen Betrieb ſehr weſentlich iſt. Der Stromverbrauch iſt ſehr gering. Er beträgt in 24 Stunden je nach der Außentemperatur etwa 500—750 Watt. Es iſt dies den örtlichen Strompreiſen entſprechend ein Betrag von 5—30 Pfg. pro Tag.

Wir haben ſomit einen zweckmäßigen, preiswerten und abſolut zuverläſſig arbeitenden Brutſchrank, der, wie die Praxis gezeigt hat, ſowohl für den wiſſenſchaftlichen als auch für den praktiſchen Betrieb der Bienenzucht vorzüglich geeignet iſt.

in fettes Jahr — Sieben magere Jahre!

Von Alfred Pietſch, Zörbig.

Jeder ältere Imker wird die Erfahrung acht haben, daß in der Bienenzucht auf fettes Jahr magere Jahre und Jahre von rchſchnittserträgen in größerer Anzahl folgen.

Es intereſſiert, dieſe fetten Jahre, die ſich t Gedächtnis der Imker beſonders ein- gen, einmal hervorzuheben. Dabei kann n feſtſtellen, daß ein „fettes" Jahr ſich en auf eine beſtimmte Gegend unſeres terlandes beſchränkt, ſondern allgemein zu bachten iſt.

Meine Aufzeichnungen über die Imkerei en bis zu den Jahren 1899/1900 zurück. mals — als 10jähriger Junge — hatte ſchon mein eigenes Bienenvolk und ſchrieb mein Büchlein: „Mein Bienenvolk von 99, das ich vom Vater für 3 M. gekauft ͻe (ich ließ mir nichts ſchenken), iſt leider ɔt überwintert; in dieſem Jahre (1900) ɔe ich einen Schwarm vom Vater gekauft. r Fütterung habe ich ausgegeben ... (fol- t einzelne Beträge)". Mit dieſem Schwarm te ich mehr Glück. Ich vermehrte auch ine Völkerzahl in den folgenden Jahren. n 1902 ab notierte ich bei jedem Volke ines Vaters (im Durchſchnitt hatte mein ter 30 Völker) den Honigertrag, die Zucker- terung, die Schwarmzahl uſw. Das Jahr 03 (in Schleſien ein ſchweres Hochwaſſerjahr) vernichtete viele Schwärme ſchon im Sommer. Das Jahr 1904 war ein fettes Jahr. Der Honigertrag war ſehr gut. Mein Vater ſagte da: Wenn das jemals der Großvater erlebt hätte, ſolche Mengen Honig wie wir dieſes Jahr geerntet haben! (Großvater imkerte nur in Klotzbeuten mit Stabilbau.) Erträge von über 40 Pfund wieſen verſchiedene Völker auf. Das nächſte fette Jahr zeigte ſich genau ſieben Jahre ſpäter, nämlich 1911.. Es war ſehr gut! Ein Volk brachte 68 Pfund Honigertrag und hatte noch guten Wintervorrat. Ich war damals 14 Tage in den Ferien in meiner Heimat. Wir ſchleuderten faſt jeden Tag und trotzdem ſchrieb mir mein Vater nachher: „Die Völker ſind ſchon wieder voll und wir könnten nochmals ſchleudern." Als ſehr gutes Jahr folgte dann das Jahr 1917. Der ſehr harte Winter machte erſt ſehr ſpät dem Frühjahr Platz. Am erſten Mai erſt fingen in Berlin die Saalweiden an zu blühen. Mitte Mai trat eine Hitzeperiode ein, die faſt den ganzen Sommer über anhielt. Ich erntete damals in Berlin im Durchſchnitt pro Volk 50 Pfund. (Hauptſächlich von der Akazie und den Kiefern ... Grunewald ..!) Trotzdem waren im Herbſt die Stöcke noch voll Honig.

Nach 1917 konnte ich ein richtiges fettes Jahr nicht mehr verzeichnen. (Mit Ausnahme von 1921, das gut war.) Es waren das auch

die Jahre, wo ich viel versetzt wurde und mit den Bienen viel umherziehen mußte.

In vorigem Jahre hatten wir hier nach einem schlechten Frühjahr einen fetten August. Infolge Verzögerung der Ernte schob sich der Schnitt der Luzerne hinaus und sie konnte im prachtvollsten Wetter 14 Tage blühen. Die Bienen trugen einen sehr schönen Honig r lich ein.

Möge uns der Himmel in diesem Jahr der mal ein fettes Jahr geben. Wir kön es zu unserm und der deutschen Wirtsc Nutzen wohl gebrauchen!

Das Baurähmchen

J. Fichtner, Schwentnig=Zobten Land.

Herr Direktor Paschke=Greifswald bringt in der vorigen Nr. der „Leipziger" einen Artikel über sein Baurahmenfenster. Zweifellos bietet dasselbe allerlei Vorteile den Imkereibetrieben mit Kaltbaustellung der Rähmchen. Es geht aber noch einfacher. Ich erlaube mir deshalb nachstehend m e i n Verfahren bekanntzugeben.

Ich betreibe die Bienenzucht nebenberuflich und ich bewirtschafte 25 Morgen Land und etwa 65 Bienenvölker. Ständige Arbeitskräfte sind drei erwachsene Personen. Ich bin schon oft gefragt worden, wie ich mit so wenig Kräften meine Arbeit bewältige. Ich kann dies nur infolge der Einfachheit meiner Betriebsweise. Die Trachtverhältnisse sind hier folgende: Nach der guten Obstblüte tritt eine Pause ein bis zur Akazie; von da ab ist die Tracht acht Wochen gut bis zur Roggenernte. Dann ist gänzlich Schluß, wenn der Rotklee versagt.

Da meine Rähmchen in Warmbaustellung stehen, kann ich auf das von Herrn Paschke beschriebene Baurähmchenfenster verzichten. Wenn ich sollte von der Akazienblüte ab alle acht Tage 65 Baurähmchen ausschneiden, das wäre eine Arbeitsleistung, der ich wirklich nicht gewachsen wäre. Bei mir kommt das Baurähmchen in den Honigraum, und zwar nicht nur eins, sondern gleich mehrere, bei mir haben die Bienen jederzeit Gelegenheit im Honigraum zu bauen. Ausgeschnitten werden die Baurähmchen nach dem letzten Schleudern.

Würde ich das Baurähmchen in den Brutraum hängen, so ergäben sich folgende Nachteile: 1. Außer der Zeitverschwendung würde bei gutem Trachtwetter ein Teil der Völker das Baurähmchen voll Honig tragen. Es wäre Unsinn, wollte ich es ausschneiden. Die Königin wetteifert mit den Bienen; sie bestiftet, wo sie nur eine leere Zelle findet; es entsteht ein buntes Durcheinander von Drohnenbrut und Honig, abgesehen davon, daß ein Teil Honigs beim Abklopfen aus den Waben fl und verlorengeht. Was macht der Imker a mit dem ausgeschnittenen, halb mit Honig Brut gefüllten Wabenwerk? (Mein V gab's den Hühnern und Enten.)

2. Setzt z. B., falls das Baurähmchen fe ausgebaut ist, auf einmal 14 Tage oder länger schlechte Witterung ein, so daß durchaus nichts bei den Bienen tun läßt, hätte ich 65 Waben voll reifer Drohnenb Es wäre eine Kraft= und Futterverschwend sondergleichen, und was das schlimmste wäre, Schwarmteufel würde zum Äußersten ger werden.

Abgesehen von der Mehrarbeit, die Ausschneiden des Baurähmchens verursacht, det dasselbe eine Störung der Völker und d eine große Gefahr für die Stockmutter.

Als Rähmchenmaß verwende ich das Fr densteinrähmchen. Es eignet sich für a Trachtgegenden, wie Herr Tuschhoff in vori Nummer so treffend sagt. Es braucht n gedrahtet werden und der neue Wabenb bricht in der Schleuder nicht aus. Bei Br wabenbetrieb bauen die Bienen gern im Hon raum. Der Schwarmfall ist bei meiner B triebsweise normal; es kommt jährlich 8—10 Völker ein Schwarm. Mit dem Hon ertrag kann ich mich mit jedem anderen g geleiteten Betrieb messen.

Wenn Herr Paschke jede Woche fünf M nuten für Ausschneiden eines Baurähmche braucht, so kann sich jeder leicht ausrechn welchen Zeitaufwand ich jährlich einspare meinen 65 Völkern. Auch beim Imker muß heißen: Zeit ist Geld! Wer wenig Zeit h kann es machen wie ich, wer mehr hat, ma es wie Herr Paschke; es führen viele W nach Rom.

Auswinterung nach besonders kalten Wintern

Gedanken sind zollfrei — sagen wir in diesem Falle verantwortungsfrei! Sie knüpfen sich an die Erfahrungen verflossener sibirischer Winter.

Einem alten Imkergrundsatz treu: „Was man an Wärme gibt, braucht ein Volk nicht erst durch vermehrte Aufnahme an Futter zu erzeugen", wurden gleichsam in der Vorahnung für den langen, harten Winter meine Völker reichlich mit Innengut versorgt. Jedes Volk bekam außer seinem Bestand noch 25 Pfund. Das war w im rechten Ausmaß erfolgt. Dazu kam noch Versorgung mit Schutzdecken an der Rück= u Kopfseite.

Genau ein viertel Jahr saßen einstmals Völker in Ruhe, und zwar in rechter Dauerru denn trotz der vielfach bis zu 40° Celsius g stiegenen Kälte hatten wir keinen Tag darunt der unter einer fühlbaren Luftbewegung g standen hätte, geschweige denn, daß, wie son

n Winterstürmen zu reden gewesen wäre. Da
m der Tag der Erlösung, der 28. März, der
ste Tag, der unsere Völker wieder mobil
achte und zum ersten Ausflug kommen ließ.
Als die Dauerruhe sich doch gar zu lange hin-
g, hatte ich die Völker bereits mit dem Gumm-
lauch behorcht und es zur Nachprüfung auch
ch von einer zweiten Person tun lassen. Er-
bnis in beiden Fällen: Ein Volk ist fraglich,
le andern sind bei gutem Sitz.

Kein Wunder denn, daß die erste Revision bei
esem nunmehr sicher toten Volke einsetzte, um
gebenenfalls den verbliebenen Futterrest als-
ld den übrigen Völkern zugute kommen zu
ssen.

Was fand ich bei diesem angeblich toten Volke
meinem größten Erstaunen? — Wohl war die
itte Etage von Rähmchen entleert, an Deck-
aterial aber fand sich mit Ausnahme einer
aschen-Strohhülse sowohl da als auch an der
ückwand überhaupt nitchs vor. Es gab also
n keinen Zweifel mehr! Ich stand vor dem
sten Opfer dieses harten Winters — und das
tte ich selbst verschuldet. — Alter schützt vor
rheit nicht! — Da fiel mir ein, daß ich bei
m Abschluß der Einwinterungsarbeiten ab-
rufen worden war und das Nachholen des
terlassenen eben doch versäumt hatte.

Also ich nahm, immer noch unter Wahrung
er Vorsicht, Rähmchen um Rähmchen heraus.
hon hatte ich deren 8 noch gestarrt futtervolle
ähmchen im Wabenbock stehen, da erschien die
te Insassin mit einem kräftigen Stich zum
uß auf dem Plane. Das Volk ist noch am
ben! Ein weiteres Rähmchen voll von spie-
glattem Volke, bestätigte meine Annahme.
rsichtig wurde wieder geschlossen und das
rsäumte, die Warmhaltung, nachgeholt.

Wie konnte so etwas nur möglich sein? — Ich
gte mir, daß für die Ueberwinterung zwar
ei wichtige Faktoren: Futter, Wärme
d Ruhe, nötig sind, daß die Ruhe doch
e wichtigste unter ihnen ist. Das hat uns, wie
reits angedeutet, der sturmfreie Winter zur
nüge veranschaulicht. Erschütterungen in dem
enenknäuel blieben aus und damit auch ruh-
ge Erscheinungen, wie sie sich in langen Win-
tern mit starken Schneestürmen bemerkbar zu
machen pflegen.

Also: Ruhe ist des Bürgers — namentlich des
Imkers — erste Pflicht! — so lange eben ihre
Wahrung in seiner Hand steht.

Ein weiterer Auswinterungsgedanke spinnt
sich aus: Was mag aus den Kindlein werden?
— Wie wird sich die Durchlenzung und Ueber-
sommerung unserer Völker gestalten?

Um hier verständlich zu werden, wird man
mir schon gestatten müssen, die Gedanken auf
ein anderes Gebiet der Tierzucht zu lenken.

Wir teilen unsere domestizierten Tiere in
solche ein, bei denen die Befruchtung von Fall
zu Fall erfolgt — das sind die Säugetiere und
alle Tauben und hühnerartigen Vögel; ferner
in solche, bei denen gleich das ganze Gelege
befruchtet wird — das sind die Fasanen und
Truten.

Im Gegensatz hierzu steht die Biene, bei
der nach dem Gesetz der Parthenogenesis das
Gelege auf Lebenszeit der Trägerin befruchtet
wird.

Der harte Winter hat hinsichtlich der Be-
fruchtungssicherheit bei den Hühnern und Tau-
ben Schwankungen zwischen 15 und 90 % ge-
bracht. Als Grund dafür hat sich eine Erkältung
des Darmes und damit auch des Legedarmes
ergeben, weil man versäumt hatte, den Tieren
täglich mehrmals angewärmtes Wasser zu rei-
chen, so daß die Tiere meist nur an Schnee und
bereiftem Grase den Durst zu stillen ver-
mochten.

„Ja, wie kann denn das beim Bienenvolk
vorkommen?" wird man zu fragen geneigt sein.
— Nun, der Sitz des Volkes und damit der
Königin war wohl warm, nicht aber das um-
liegende Futter. Es kam in niedrigerer Tem-
peratur als sonst an die Königin heran, so daß
auch bei ihr eine Abkühlung des Legedarmes
und damit eine verminderte Legeleistung, Hand
in Hand mit stärkerer Drohnenerzeugung, ein-
getreten ist. Die rechtzeitige Volkserstarkung
erscheint damit als recht zweifelhaft. Es dürfte
deshalb als angebracht erscheinen, die Warm-
haltung der Völker nach kaltem Winter ganz
besonders im Auge zu behalten.

---

ie britische Honigwirtschaft

Von Hans Georg Meißner, Leipzig

Die britischen Märkte für Lebensmittel zeigen
nen überraschend hohen Grad von Aufnahme-
higkeit für Honig. Der Honigverbrauch er-
hrt eine sehr erhebliche Förderung und Er-
chterung durch den bedeutenden Zustrom
erproduzierten Honigs aus den britischen
ominien und Kolonialländern nach den Lon-
ner Märkten. Die Vorliebe für Honig hat
) in den letzten Jahren in der englischen
evölkerung namentlich dann erheblich gestei-
rt, als Westindien und Neuseeland, beides
nz bedeutende Überschußländer, ihre Honig-
insporte nach Großbritannien beträchtlich er-
hten.

Die Imkerei ist in Großbritannien selbst sehr
weit entwickelt und überall zu einer über den
Durchschnitt gehenden Leistungsfähigkeit ge-
bracht. Abgesehen von dem aus der eigenen
Erzeugung aufgenommenen Honig führt das
Land jährlich noch etwa 3—4000 Tonnen
Honig aus dem Auslande ein. Eine ganz be-
deutende Rolle als Versorger der britischen
Nährgütermärkte mit Honig spielen dabei die
Vereinigten Staaten. Ihre führende Stellung
als Belieferer Englands haben die Vereinigten
Staaten aber mittlerweile eingebüßt, da die
Bienenhaltung in den verschiedenen britischen
Kolonialländern dank der hier vorliegenden

vorzüglichen Voraussetzungen für eine rationelle Zucht gewaltig an Ausdehnung zunahm.

Namentlich in Westindien und Neuseeland ist die Bienenwirtschaft zu beträchtlicher Blüte gebracht worden. Die Abgabe von Ueberschüssen an Honig aus diesen Ländern an England kommt jetzt bereits dem Einfluß amerikanischer Honigimporte gleich. Die Bienenkultur hat in Neuseeland seit dem Kriege von Jahr zu Jahr beträchtliche Fortschritte gemacht. Augenblicklich bestehen in Neuseeland allein etwa 6000 Imkereien mit einem ungefähren Bestand von 100 000 Bienenstöcken. Ueber die Befriedigung des eigenen Bedarfs hinaus vermag das Land jetzt bereits 1000 Tonnen Honig an den Außenkonsum abzuführen. Da hier ganz vorzügliche züchterische Bedingungen gegeben sind, bewegt sich die Honigproduktion in Neuseeland fortgesetzt in temperamentvoller Ausdehnung. Soweit sich die Verhältnisse bisher übersehen lassen, wird, sobald die Produktionsleistungen durch Entwicklung neuer Bienenwirtschaften höher als heute sind, der britische Markt sich mehr und mehr in seinem Bedarf amerikanischem Honig entfremden und sich mit gesteigerten Mengen an Neuseeland wenden. Im letzten Jahre führte Neuseeland etwa 1200 Tonnen im Werte von 83 000 Pfd. Sterl. aus gegenüber einem Exportwert von 77 000 engl. Pfd. in der voraufgehenden Periode.

Innerhalb der englischen Besitzungen haben eine größere Bedeutung als Honigproduzenten die Westindischen Inseln. Namentlich Jamaika hat seine bienenzüchterischen Möglichkeiten in letzter Zeit ganz erheblich ausgedehnt. Die Honigexporte Jamaikas machen hier auch bereits wertmäßig 20 000 Pfd. Sterl. aus. Wesentlich im Aufschwung ist hier ebenso die Bienenhaltung der Inseln Santa Lucia, Trinidad, Grenada und Dominika. Der Ausfuhrstand des letzten Jahres erreichte annäher 1000 Tonnen.

Namhafte Bienenwirte sind weiter Kana und Australien. Besonders nachdem in d kanadischen Agrarwirtschaft Wert auf eine g mischte Wirtschaft gelegt wird, um eine gr ßere Risikoverteilung zu erreichen, wenden s die Farmer hier unter Ausnutzung vortre licher Möglichkeiten vermehrt der Haltung v Bienen zu. Das Beispiel einzelner Landwi hat rasch Schule gemacht, die Bienenzucht in Kanada heute bereits bedeutend. We man betrachtet, welchen gewaltigen Bed dieses große Land für die eigene Ernähru hat, überrascht, daß darüber hinaus n immer 800 Tonnen im Werte von 180 0 Dollar exportiert werden konnten. Dav nahm allein mehr als 600 Tonnen im We von 110 000 Dollar der englische Markt a Australien steht als Imker hinter Kana etwas zurück, doch ist auch hier die Bienenzu im Aufstieg. Die Exporte bewegen sich u einen Wert von 7000 Pfd. Sterl.

Die britischen Besitzungen sind in gleich Weise bedeutende Produzenten von Biene wachs. Nach dem Umfang seiner Produkti steht hier Ostafrika und dabei das Tanganyik Becken mit einer Exportleistung von 7000 To nen im Werte von 50 000 Pfd. Sterl. an d Spitze. Kenya und Uganda folgen mit 5 Zentner im Werte von 3500 Pfd. Sterl. D Leistungsfähigkeit Ostafrikas war durch Wi schaftskrisen im letzten Jahr etwas gering Im Vorjahr führte Tanganyika rund 10 0 Tonnen im Werte von 75 000 Pfd. Ster Kenya und Uganda 600 Zentner im We von 4000 Pfd. Sterl. aus. Nach Ostafrika die Bienenwachsproduktion zu über den Dur schnitt gehender Entwicklung gebracht in Sa sibar, Jamaika, Nigeria und Nyassa-Land.

Heilkraftuntersuchungen von Honig

Dr. Sack von der Universität München hat neuerdings Untersuchungen über die Heilkraft des Honigs angestellt. Die Medizin hat sich schon in Urzeiten des Honigs als Heilmittel bedient. Gegen zahlreiche Erkrankungen war er ein gutes Mittel. Schon die alten Aegypter benutzten ihn zu Arzneien, für Verbände und zum Einbalsamieren von Leichen. Analysen, die an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten durchgeführt wurden, ergaben jetzt, daß der Bienenhonig einen hohen Gehalt an Traubenzucker besitzt. Nun ist der Traubenzucker in der letzten Zeit in der modernen Heilkunde immer mehr zu Ansehen gelangt. Er ist für Entkräftete ein Ernährungsmittel ersten Ranges und eignet sich vortrefflich für Einspritzungen bei den verschiedensten Krankheiten. Besonders ist er ein vorzügliches Mittel zur Entgiftung des Organismus, der dadurch von schädlichen Resten des Stoffwechsels befreit wird. Auch Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten werden durch Verabreichung reinen Traubenzuckers günst beeinflußt. Neben diesem Stoff weist d Bienenhonig noch eine Reihe anderer Bestan teile auf, u. a. Fruchtzucker, Wachs, Eiwei stoffe, organische Säuren, Phosphor, Kalziu Jod, aromatische Oele und verschiedene Vit mine. Auch diese Stoffe sind der Medizi durchweg als wichtige und wirksame Heilmitt bekannt, ganz abgesehen davon, daß sie auch der Volksanschauung als solche gelten. D Imker und Bienenzüchter muß natürlich m diesen Werten seines Bienenhonigs vertra und darüber informiert sein. Denn Honig spie in den Ernährungsproblemen heute eine b deutsame Rolle. Neben Dr. Sack hat auch d Prager Professor Hugo Pribram sich eingeher mit der Bedeutung von Honig und Traube zucker als Heilmittel befaßt. Der Traubenzuck wird einer besonderen chemischen Reinigun unterworfen, damit er bei Medikamenten un Einspritzungen in den menschlichen Körper g

os benutzt werden kann. Traubenzucker damit Honig stellen eine hervorragende giequelle dar. Sie sind, wie erwähnt, gut net, die durch den ständigen Stoffwechsel Körper verlorengegangenen Stoffe auf che und unschädliche Weise zu ersetzen, i es gleichgültig ist, ob der Honig roh ssen, eingespritzt oder in Form von Nähr- ifen eingenommen wird. Wenn Honig mit Nahrung in den Darm gelangt, vermag er gewisse Fäulnisvorgänge wirksam zu un- ücken. Außerdem kommt ihm eine sehr ent- ıde Wirkung zu. Dieselbe ist wohl darauf kzuführen, daß Honig die Gefäße des ens und der Nieren bedeutend erweitert es so ermöglicht, Stoffwechselschlacken und sehr schnell aus dem Körper zur Aus- ung zu bringen. Diese vermehrte Aus- ung hat aber noch andere segensreiche en. Unser Organismus wird entlastet. Es viel Flüssigkeit ins Blut gezogen und ausgeschieden. Es kann also mit der Zeit Honiggenuß eine große Entlastung des druckes und damit auch des Herzens und Gehirns eintreten. Manchmal ist diese Auf- ung der Gewebeflüssigkeit sogar unmittel- lebensrettend, beispielsweise bei Lungen- ı, d. h. Lungenschwellung. In diesem Zu- quellen die einzelnen Bläschen, aus denen a bekanntlich die ganze Lunge zusammen- unförmig auf und verhindern in ganz r Zeit jede Atmungstätigkeit. Es muß so- Abhilfe geschaffen werden, sonst geht der sch elend zugrunde. Dieses Lungenödem ist eistens das erste Anzeichen des herannahen- Todes. Ein Aderlaß, der günstig einwirken , wird weniger rasch Erleichterung bringen die sofortige Zuführung von Honig und r, da diese, wie erwähnt, es fertigbringen, Flüssigkeit aus der Lunge heraus in das zu ziehen. Man kann mit Honig auf be- ıe Art auch Mastkuren ausführen, da er nen außerordentlichen Nährwert besitzt. So- in Verdünnung sind noch starke Nährein- n vorhanden. Der Honig ist deshalb so haft, weil er außerordentlich leicht von den lnen Körpergeweben aufgenommen wird. Endprodukte des nun einsetzenden Stoff- sels belasten die Nieren nur äußerst gering und bedürfen auch nur geringer Anstrengungen der Verdauungsorgane. Eine Mastkur mit Ho- nig und Zucker ist lange nicht so beschwerend wie eine solche mit anderen Nahrungsmitteln. Die Honigteilchen, die der Körper nicht sogleich verarbeitet, werden nicht nutzlos vertan, son- dern von der Natur als wichtiger Reservestoff in der Leber aufgespeichert. Ein interessantes Tierexperiment zeigt die ungeheure Wichtigkeit dieser Kraftreserve. Wenn man einem Hunde die Leber herausnimmt, stirbt er gewöhnlich sofort ab. Falls man aber gleichzeitig geeignete Honig- und Zuckermengen zuführt, wird das Leben noch um einige Zeit verlängert, da Honig und Zucker, wenn auch nur vorüber- gehend, die Lebertätigkeit zu ersetzen vermögen. Einen besseren Beweis für die Bedeutung des Honigs und Traubenzuckers in der Ernährung kann man nicht verlangen. Trotzdem darf natürlich nicht verhehlt werden, daß es auch gewisse Krankheiten gibt, die eine Honigernäh- rung nicht vertragen. In erster Linie ist es die Fettsucht, in zweiter vermehrte Darmgärung, zu der manche Leute neigen, und Diabetes. Es ist jedoch darauf zu verweisen, daß es nicht angebracht erscheint, Kindern unmittelbar vor dem Schlafengehen Honig oder zuckerhaltige Süßigkeiten zu verabreichen. Sonst geschieht es nämlich leicht, daß ein Teil des Traubenzucker- gehaltes des Honigs in den schwer zugäng- lichen Zahntaschen liegenbleibt und dort im Verlauf der Nachtstunden reichlich Milchsäure und andere Säurearten entwickelt, die große Defekte im Zahnschmelz entstehen lassen können.

Die vorstehenden Ausführungen sind für Imker und Bienenzüchter von Wichtigkeit, so daß es sich wohl lohnt, über diesen Fragen- komplex genau unterrichtet zu sein, um den hohen Wert des Honigs in der Heilkunde und für Heilanwendung sowie für Ernährung u. dgl. ins rechte Licht zu setzen. Man erreicht damit einen gesteigerten Honigverbrauch auch in sol- chen Kreisen, die ihm bisher noch fern standen. Da zudem Honig gegenwärtig im Preise wohl erschwinglich und außerdem auch noch sparsam ist, liegt die Möglichkeit seiner zunehmenden Verwendung auf den besprochenen Gebieten auf der Hand.

L. Schmidt, Hannover.

ZÜCHTER-ECKE

Von Otto Burkhardt, Leipzig

die Königinnenzucht rentabel?

a! — Nein! Im ersteren Falle rentiert die iginnenzucht, damit ist die künstliche Zucht int, sehr vorteilhaft und kann nicht genug fohlen werden, wenn sie zum eigenen Be- e betrieben wird. Hinter dieser Empfeh- stehen alle ernsthaft arbeitenden Züchter. Rücksichtslose Auslese nach Leistungen bietet Aussicht auf Ertragssteigerung und Werter- höhung jeglicher Art in der Imkerei. Auch jahrzehntelange, peinlich geführte statistische Er- hebungen vieler, besonders der Schweizer Züch- ter dokumentieren, neben wissenschaftlicher Be- gründung, den Wert und die Berechtigung der Empfehlung einer künstlichen Königinnenzucht.

Wer wollte da solchen Tatsachen gegenüber noch abseits stehen und nicht selbst zum Züchter werden?

Etwas anders ist es im zweiten Falle. Da wird einer, der zu Handelszwecken züchtet, nie seine Rechnung finden, wenn, ja wenn er seine Kundschaft ehrlich mit hochwertigen, einwandfreien, in Beachtung der günstigsten Entwicklungs- und Lebensbedingungen sowie Berechnung des Aufwandes an Zeit, Futterhonig und Bienenmaterial, unter Benutzung einer Belegstelle beliefern will.

Das richtige und beste ist demnach selbst züchten! Denn dabei weiß man, was man hat und bekommt aus eigenen Mitteln. Kann einer aber aus irgendwelchen Gründen nicht selbst züchten, so wende er sich im Bedarfsfalle nicht an den ersten besten, wie man zu sagen pflegt, auch nicht an den billigsten, sondern beziehe seine Weisel nur von einem bekannten, zuverlässigen Züchter.

Wer tut mit?

Es gilt ein schönes großes Werk zu fördern zu ideeller und materieller Auswirkung für unsere schöne Bienenzucht. Das Interesse an einer planmäßig durchgeführten Wahlzucht, die schon einen respektablen Umfang angenommen hat und schon lange nicht mehr im Verborgenem blüht, muß allgemeiner werden. Obgleich eine große Anzahl von Züchtern unter Benutzung von eigenen oder Landesbelegstationen auffällige Fortschritte gemacht haben, so gibt es noch sehr viele Imkerfreunde, besonders unter den Kleinimkern, die da meinen nicht mittun zu können, weil es für sie zu umständlich und teuer sei. Es gibt für diese eine recht schöne, keine besonderen Aufwendungen an Mitteln oder sonstigen Verpflichtungen notwendigmachende einfache Möglichkeit durch Zusammenschluß mit gleichgesinnten und -gestimmten Vereins- oder Ortskollegen zu einer Züchtergruppe. In dieser werden alle Arbeiten und Ausgaben gemeinschaftlich durch Umlegung getragen und die Zuchtprodukte prozentual verteilt. Ist diese Art zum Ziele zu kommen nicht schön? Kameradschaftlich wird ohne besondere Belastung des einzelnen Erfolg und Freude geteilt. Und was außerdem von größtem Werte ist, das Zuchtgebiet wird zu einer Zuchtinsel. Durch weitere Verbreitung der Zuchtprodukte werden durch Verschmelzung der Zuchtinseln größere Zuchtgebiete entstehen, schon durch die Drohnen der Edelstämme, bis schließlich im ganzen Lande alle minderwertigen Völker von selbst verschwinden werden. Die bestehenden Belegstellen könnten dann in der Zukunft besonderen Zwecken dienen durch Ausbau zu Musterzuchtanstalten und Abgabestellen von Musterzuchtmaterial aus Vergleichsprüfungen mit Edelleistungsstämmen. Eine feine Sache. Wer tut mit? Wer hat Lust und die nötige Züchtercourage? Alle?!

Es geht bald los! Wo fehlt's noc

Sind die Stand- oder Zuchtbücher
in Ordnung gebracht und ist nach dem Ja
abschlusse die Auswahl der Zuchtvölker
troffen worden? Welches von ihnen soll
Zuchtstoff für die Mütter, welches die Dro
geben? Sind die Aufzeichnungen, die die
ker selbst auf ihren untergeschobenen Pa
machten, mit den im verflossenen Betriebs
und nach der Auswinterung gemachten No
ausgewertet worden? Ergaben sie ein ha
nisches Bild? — Sichten und immer w
sichten! — Sind dabei auch die Pflege-
Brütevölker berücksichtigt worden? Wurde
stark an Jungbienen und reichlich mit F
versehen, unter Beachtung eines reichen,
sunden Pollenvorrates im Bereiche pfleg
Behandlung durch das Volk, eingewin
Waren bei dem letzten Gebrauch die Z
geräte noch in gutem Zustande, sind sie
von Kittharz und Bauresten gesäubert
den? Werden die Zuchtkästen, Zuchtla
Zellenpfropfen, Okulier- und Schlüpfkäfige,
setzegeräte und Zuchthorden für die näc
Zuchten ausreichend sein? Wenn nicht,
aber baldigst zum Gerätehändler oder an
Bastelbank, nicht erst, wenn die Zucht
im Gange ist! Steht genügend Futterh
oder reichlich mit Pollen vermischter Sta
honig wohlverwahrt in Reserve? Wie steh
mit der Schulung; sitzen die Grundlagen
einer rechten Zucht in Theorie und Praxis
dem Anfänger so fest, daß ein Mißlingen
geschlossen ist? Wer noch im Rückstande
hole es schnellstens und gründlich nach.
Verlag der Leipziger Bienenzeitung li
hierzu alle nötigen Werke und Druckschr
schnell und preiswert! Auch die Anmeld
zu einem Zuchtkursus darf nicht vergessen
den, denn man lernt nie aus im Leben, Er
ist der Lohn.

Wann ist die beste Zeit zum Züchten?

Die Zeit der Vorschwärme ist die beste
in die der Züchter die meisten Erfolge in qu
tativer und quantitativer Hinsicht hat.
dieser Zeit züchtet auch unsere beste L
meisterin, die Natur. Der Züchter, der
richtige Beurteilung und Auswertung des Tr
lebens als besondere bedeutsamste Grund
seiner Tätigkeit beachtet und beherrscht,
mit seinen Zuchten, die ja auch auf natürl
Grundlage aufgebaut sind, immer Erfolge
ben. Die rechte Zuchtstimmung muß vorh
den sein.

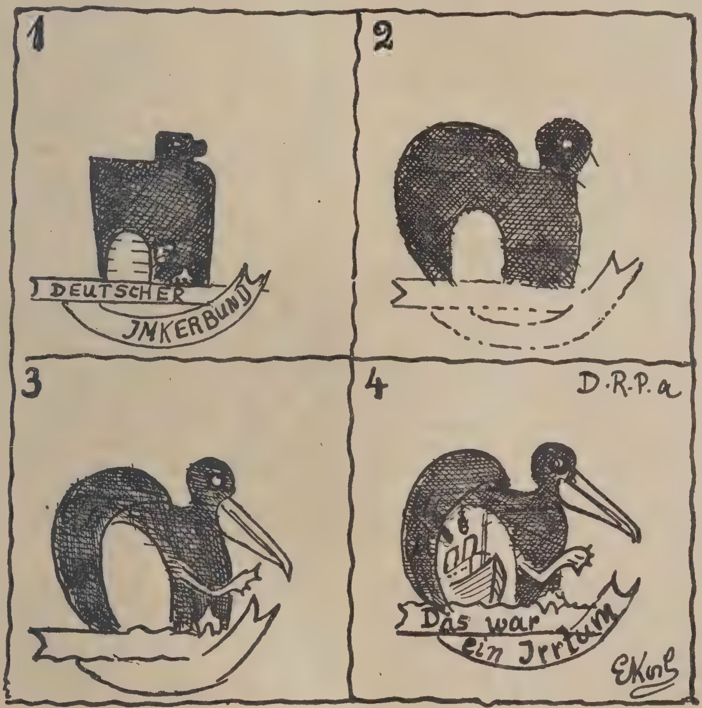
Schwarmreif und flüssig muß ein Zucht
sein. Kräftige Ammenbienen und deren
dieser Zeit mit Bildungsstoffen, der Brutm
überfüllte Nährdrüsen sichern die vollwer
Entstehung vieler und guter Zuchtprodu
Königinnen und Drohnen. Nicht nur auf
Heranzucht guter Königinnen allein ist
Schwergewicht zu legen, sondern auch auf

ohnen muß man sein Augenmerk richten, lehrt uns ebenfalls die Natur. Nicht alle ohnen muß man sein Augenmerk richten; sche Fürsorge der Natur in der Heranzucht elben. Viele entstehen und wenige nur, die en kommen zu ihrem Rechte, und das sind wieder diese, welche die besten Lebensbedingungen erhielten.

Und diese finden alle Bienenwesen, die für die Zucht in Frage kommen, in der obenerwähnten besten Zuchtzeit, der Zeit der Vorschwärme.

nkerbundwappen

)eutschen Wissenschaftlern ist es gelungen, er unbekannte Wirkungen verschiedener Hoorten radium-chemischer Herkunft auf bemte Druckfarben zu entdecken. Wie wir eren, hat der Deutsche Imker-Bund das fahren angekauft. Wenn auch die Verstreifen wird gleichzeitig in farblosen Farben überdruckt, die erst zum Vorschein kommen, sobald die radium-chemische Wirkung des Auslandhonig auf dieselben wirkt. Da die beiden Drucke in verschiedenen Mustern ausgeführt werden, wird es in der Praxis bei Mißbrauch



dung des Einheitsglases durch den Deut- Imkerbund streng überwacht wird, so dennoch der Schutz des Glases vor Mißch weiter ausgebaut. So hat denn auch Deutsche Imkerbund die Absicht, die Gerstreifen künftighin dergestalt herzustellen, die gültige Ausführung in Farben erfolgt, die der deutsche Honig in oben anuteter Art nicht wirkt. Derselbe Gewähr- des Einheitsglases durch Füllen desselben mit Auslandshonig geschehen, daß nach Verschließen des Einheitsglases an Stelle des Imkerbundsadlers ein ausländischer Vogel und ein Überseedampfer als Kennzeichen der im Glase befindlichen Auslandsware zum Vorschein kommen. Mißbrauch ist dann also ausgeschlossen, da er sich selbst ankündigt.

n Flugloch im Frühjahr

Von Willy Höhnel, Dresden

II.

iel Aufschluß über die Beschaffenheit des es gewährt am Flugloch auch das Höseln. selrichtige Völker zeigen in den ersten Flugwochen einen staunenerregenden Eifer, Pollen einzutragen. Pollen ist die Voraussetzung für eine reiche und gesunde Brutentwicklung. Nach Brut giert jetzt jedes normale Volk, um zur

Schwarmhöhe emporsteigen zu können. Daher das rührende Hasten und Eilen der Höschenträgerinnen! Nicht genug können sie von jedem Ausflug mitbringen. Dick, prall, halbkugelig wölben sich die Pollenballen an den Hinterbeinen. Wo aber die Königin fehlt oder drohnenbrütig ist oder wo eine Arbeiterin das Legegeschäft übernommen hat, dort zeigt bereits der schwache Verkehr mit Pollen den Fehler im Volksinnern an. Hier fehlt der Pulsschlag. Nur vereinzelt kommen Pollenträgerinnen, und ihre Höschen sind kaum einmal rund und voll; gewöhnlich ragen sie nur flach angedrückt aus den Mulden. Selbst wenn Buckelbrut zu ernähren ist, so stehen doch nie derartig große Brutflächen wie in einem weiselrichtigen Volk. Außerdem möchte man annehmen, daß das Volk sich seiner hoffnungslosen Lage bewußt wäre, so matt und lustlos geht das Pollentragen vor sich. Bei solch einem Volk muß natürlich bald Einblick genommen und gegebenenfalls geholfen werden.

Auch über den Futterstand klärt das Flugloch auf. Kommen die Sammlerinnen in flottem Laufe zum Flugloch heraus und schwingen sich kraftvoll, wie in elastischem Aufschwung, in die Luft, so hat es keine Not. Tauchen aber matte, gar zitternde, mit den Flügeln schlagende Arbeiterinnen am Flugloch auf, fallen vom Flugbrett oder verenden auf dem Flugbrett, entdeckt der Imker gar an ihnen den herausgestreckten Rüssel, dann ist der Hunger drin zu Gaste. Und wenn der Imker da nicht sofort eingreift, dann kann er am nächsten Tage der Tragödie letzten Teil erleben, dann sieht er auf dem Flugbrett die hauchdünnen Häutchen ausgesaugter Nymphen und Maden. Hier muß sofort lauwarm gefüttert werden. Wenn das Volk bereits zu matt ist, bis zum Futtergefäß zu kommen, dann muß das Futter zunächst zur ersten Belebung auf die Bienen aller Waben gestäubt werden.

Auch dann muß eingegriffen werden, wenn immer und immer wieder lange Gemüllfäden herausgebracht werden. Diese Fäden sind Gespinstteile der Wachsmotte. Da ist zunächst ein Teil des Wabenwerkes in Gefahr. In schwachen Völkern vermögen die Hunderte, ja Tausende der eingesponnenen Maden das Volk völlig einzuschnüren, an jeder Ausbreitung zu hind[…] und schließlich den kläglichen Volksrest zu […] jagen oder zu vernichten.

Bringt das Volk gar bräunliche, kleb[…] oder trockene Klümpchen aufs Flugbrett, […] dort haften bleiben, oder werden gelb get[…] Maden oder Madenteile nach außen beförd[…] dann erfährt der Imker über das Flugloch […] weg, daß drinnen die Faulbrut herrscht. Hie[…] sofortiges Handeln ohne Rücksicht auf […] Wetterlage geboten; denn die Gefahr, daß […] krankte und damit schwachgewordene Vö[…] ausgeraubt werden, daß also die Seuche in […] dere Völker geschleppt wird, ist im Früh[…] besonders groß.

Räuberei erkennt man an gegenseitigem […] fallen auf dem Flugbrett, am verbissenen […] geltanz je zweier Arbeiterinnen, am zudr[…] lich-frechen Losschießen aufs Flugloch nach […] zem huschendem Zickzackflug vor der S[…] öffnung, auch an dem feigen Zurückweichen […] Anfliegenden. Das Benehmen der Raubbie[…] ist, solange noch Verteidigung stattfindet, […] penhaft feig und frech. Ist der Mut des […] raubten Volkes gebrochen, dann erkennt […] den Raub an dem massenhaften Einströn[…] das durch keine Wache mehr kontrolliert […] In diesem Stadium ist dem überfallenen […] höchstens noch dadurch zu helfen, daß man […] stundenweit fortbringt und gut pflegt. Viell[…] entdeckt man die Räuber, wenn sie auf […] eigenen Stande zu Hause sind, durch Bestäu[…] mit Mehl. Sehr häufig sind sie aber weiter […] Einen raubenden Stock bringt man schwer […] der zur Gesittung zurück. Man versuche es […] nächst dadurch, daß man dünn und reic[…] füttert. Das lenkt schon ab. Hilft das n[…] dann schüttet man in den Stock und auf […] Waben, bei Oberbehandlung in die Wab[…] gassen, reichlich Sägemehl. Das verursacht […] geheure Verwirrung und Arbeit und heilt […] vielen Fällen.

Wer sich müht, die Sprache des Fluglo[…] verstehen zu lernen, der fördert im Frühjahr […] gleichmäßige Entwicklung seiner Völker, […] wahrt sie gleichzeitig vor gesundheitlichen […] rungen und trägt in sanftmütige Völker […] unnötig Reizbarkeit und Stechlust.

Betriebsregeln für Anfänger im April

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Ganz wie wir's wünschten, ist's gekommen: Hauptreinigungsflug im März. Hei, das war ein Leben auf dem Bienenstande. Wie sich des Imkers Herz freut, wenns Bienlein sein Osterfest feiert! Er steht auf dem Stande und zählt die Häupter seiner Lieben. Wie strahlt sein Angesicht vor Freuden, wenn er weiter sprechen kann: „Sieh, mir fehlt kein teures Haupt!" Ganz so günstig ist die Auswinterung nicht überall gewesen. Infolge des verhältnismäßig milden Winters haben starke Völker früh viel Brut eingeschlagen. Da schwanden die Vor[…] zu früh, und gar manches schöne Volk st[…] an leerem Magen. Ach, hätte ich doch […] etwas mehr eingefüttert! Ja, hätte ich! […]

Worauf ist nun in diesem Monat beson[…] zu achten?

Sorge für Wärme.

Das ist die wichtigste Forderung inbet[…] richtiger Frühjahrsbehandlung der Bienen. Br[…] chen dieselben im Winter zu ihrem eige[…] Wohlbefinden Wärme, so ist diese in […]

herem Maße im Frühjahr notwendig behufs
deihlicher Brutpflege. Den Mobilstöcken dür-
ı die wärmenden Strohmatten und den Kör-
n die schützenden Winterhüllen nicht ge-
mmen werden; es müssen vielmehr in erhöh-
n Maße Vorkehrungen getroffen werden,
Innenwärme der Stöcke nach Möglichkeit
tzuhalten. Es darf kein Volk mehr Waben
Brutraum haben, als es notdürftig zu be-
zern vermag.
Merke dir, lieber Freund, eine der Haupt-
geln bei der Frühjahrsbehandlung der Bie-
n: Ohne Not öffne im Frühjahr keinen
tock; nur Operationen, die unbedingt nötig
d, dürfen jetzt vorgenommen werden.

Sorge für den nötigen Futterbestand.

Dieses ist eigentlich eine so selbstverständliche
orderung, welcher ein verständiger Imker
rigens durch ausreichende Futterspende im
erbste schon Rechnung trägt, daß man die-
be nicht noch besonders aufstellen dürfte. Und
ch liegt leider die Sache so, daß gerade
gen dieses Gebot am ehesten und meisten
sündigt wird. Da denkt so mancher Bienen-
lter — Bienenvater ist er nicht —: Ach was,
eine Bienen befliegen ja schon ganz nett die
tachel- und Johannisbeersträucher und die
rimeln im Garten, dabei können sie sich schon
bst versorgen, und weiteres Füttern ist nun-
ehr überflüssig! Der Narr bedenkt aber nicht,
ß die vielen hungrigen Bienenkinder in ihren
ellenwiegen, deren Zahl sich täglich mehrt,
ch einen täglich sich steigernden Futter-
rbrauch in Anspruch nehmen, welcher von
–5 Pfund im März sich, entsprechend der
röße des Bienenvolkes, bis zum Monat Mai
ı auf etwa $^1/_2$ Pfund täglich steigert. Was
llen dabei angesichts mangelnder Vorräte die
ar Tröpfchen Honig, der Stachelbeerblüte
tnommen, besagen? Eine Art Triebfütterung
's, nichts weiter. Nein, mein Freund, wenn
inen Immen der Brotkorb hoch gehängt ist,
nn greife ohne langes Besinnen zum Futter-
pf und füttere in größeren Portionen, also
sgiebig und schnell hintereinander. Bitte, füt-
re aber nur in Waben, die dicht an das Volk
hängt werden.

Sorge für Wasser.

Wenn im Frühjahr das Brutgeschäft flott
trieben wird, und flott weiter betrieben
erden soll, so brauchen die Bienen zur Be-
itung des Brutfutters eine Menge Wasser.
a dasselbe im Stocke nicht vorhanden, auch
er nicht aufgespeichert wird, so müssen es die
ienen von außen her, aus Gräben, Teichen
d Pfützen, holen und immer wieder von
uem holen. Ist ein schönes, warmes Früh-
hr, so schadet dieses auch weiter nicht, die
ienen versorgen dann ihren Haushalt mit
asser ohne weiteres Zutun des Imkers. Wie
er, wenn Tag für Tag kalte Regenschauer
edergehen und der Wind scharf aus Norden
eht, oder, was noch ungünstiger, wenn, wie
an sagt, ein richtiges Aprilwetter herrscht,
ne Stunde schön warm, zum Ausfluge ver-
lockend, dann bald darauf kalter Regen oder
Schneegestöber folgend! Gehe dann mal hin
an die Pfützen und Gräben und zähle, wenn
du dieses vermagst, die Hunderte und Tausende
erstarrter Bienlein, die dort umherliegen, wie
hingemäht vom schrecklichen Würger Tod! Blutet
dir nicht das Herz ob solchen Anblicks? —
„Ja, was soll ich machen gegen dergleichen
Mißgeschick," so fragst du, „stehe ich demselben
nicht völlig machtlos gegenüber? Habe ich's in
der Hand, Wind und Wetter zu meinen Gun-
sten zu wenden?" Leider nein, das kannst du
nicht, das können wir alle nicht, das steht in
eines Höheren Hand. Aber abschwächen für
deine Bienen die bösen Folgen des Früh-
jahrswetters, das kannst du doch, wenn auch
nicht vollständig sie abwenden. Errichte deinen
Bienen an einer geschützten, sonnigen Stelle
des Gartens eine Tränke, du wirst dadurch
Tausenden derselben das Leben retten! Oder
merkst du, daß bei ungünstigem Flugwetter
einzelne Stöcke, während die Mehrzahl ruhig
ist, stark nach Wasser fliegen, so tränke sie im
Stock. Ich benutze da auch keinen Tränke-
apparat, sondern fülle eine Wabe mit ver-
dünntem Zuckerwasser und hänge die recht nahe
an das Brutnest. So mache ich das schon
viele Jahre und habe immer guten Erfolg
damit gehabt. Da werden die Bienen am
ehesten im Stocke zurückgehalten; sie haben es
nicht nötig, nach Wasser zu fliegen.

Bringt der April schöne Tage — aber noch
keine Tracht — so verenge die Fluglöcher.
An solchen Tagen schnüffeln in unredlicher Ab-
sicht Bienen vor fremden Stöcken, um zu den
unbewachten Honigvorräten zu gelangen. Das
ist einfach natürlich und erklärt sich aus dem
angeborenen Sammeltrieb der Bienen über-
haupt, ist daher denselben gar nicht zu ver-
übeln. Die Raubbienen sind keine besondere
Art und werden nur Völker durch gebotene
Gelegenheit verführt und zu Dieben gemacht.
Durch Honigmatscherei am Stande, Füttern
oder Umhängen am Tage, Herumliegen fri-
scher Wabenteile, übergroßes Flugloch, schwache,
volksarme Völker, welche die Flugöffnung nicht
hinreichend besetzen können, länger anhaltende
Weisellosigkeit, die mutlos macht und durch
dergleichen Imkersünden mehr, werden fremde
Bienen angelockt und haben dieselben erst bei
einem Volke durchschlagenden Rauberfolg er-
zielt, so ist das Unglück auf dem Stande fertig.
Merkt man Räuberei, so bestreicht man die
Fluglochumgebung dünn mit einer in Karbol
getauchten Feder. Das Flugloch selber wird
stark verengt. Da versucht keine fremde Biene
an demselben Tage noch einmal einzudringen.
Gegen Abend entnimmt man dem Stock die
überflüssigen Honigwaben. Das Wegnehmen
und Aufstellen des beraubten, sonst aber weisel-
richtigen mit Honig versehenen Stockes auf
einem entfernten Ort ist ein absolut sicheres
Mittel. Das beste Mittel gegen Räuberei sind
starke und weiselrichtige Bienen, die allein
Freude machen und gleichzeitig gute Erträge
liefern.

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen A
kunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz
bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, wer
die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankie
Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen wer
nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipz
Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 32. **K. H.** in **L.** Als Beeteinfassung ist zu empfehlen Arabis alpina = Alpengänsekraut und Alyssum Bethain = Steinkraut. Ersteres liebt trockene, sonnige Plätze und kann auch zum Überkleiden von Felsen benutzt werden. Es blüht bereits im zeitigen Frühjahr. Letzteres blüht von Juni bis September sehr reichlich und duftet angenehm. Beide können bei Bildung von Teppichbeeten benutzt werden. Sie werden von den Bienen stark beflogen.

Nr. 33. **K. B.** in **H.** Hecken und Bienenweidepflanzen vertragen sich schlecht miteinander. Will man dichte, gutgepflegte Hecken haben, so bedürfen sie eines strengen Schnitts, und alsdann blühen diese Sträucher nur spärlich. Legt man das Hauptgewicht auf die Bienenweide, so werden die Hecken wüst und leicht lückenhaft. Diese Bedenken vorausschickend, meine ich folgende Sträucher, die sich zu Hecken verwenden lassen: Liguster, Ligustrum vulgaris, blüht Juni—Juli; Kornelkirsche, Cornus mas, blüht April—Mai; ferner eine purpurn blühende Weide, die sich als 1½ m hohe Hecke ziehen läßt und von der Stecklinge bei Rippelbeck in Bottrop i. Westf. zu haben sind. Die von einigen Gärtnern zur Anlage von Zierhecken empfohlene Schneebeere, Symphoricarpus racemosus, ist nach meiner Erfahrung als Schutzhecke ungeeignet.

Nr. 34. **H. H.** in **J.** Bienenläuse vertilgt man durch Einschieben einer Einlage aus Naphtalinpapier in die Beute. Am nächsten Morgen liegen die Läuse tot oder betäubt auf dem Papier und können entfernt werden. Ist vor allem die Königin stark belästigt, so nimmt man sie in die Hand, schließt diese und bläst Tabakrauch hinein. Die Bienenläuse werden betäubt und können nun getötet werden. Die Bienenlaus gehört zu den Lausfliegen. Sie ernähren sich von Honig, den sie vom Rüssel der Bienen abnehmen. Größte Reinlichkeit in der Beute ist das beste Vorbeugemittel gegen die Bienenlaus.

Nr. 35. **H. W.** in **G.** Die Freudensteinbeute ist eine recht brauchbare Bienenwohnung. Das Rähmchenmaß ist zwar etwas sehr niedrig, und mit ihren 16 Rähmchen ist die Beute reichlich tief, so daß die vorderen Waben nicht bequem zu erreichen sind. Beide Fehler lassen sich vermeiden, wenn diese Beute für Normalmaßwaben gebaut und nur für je 13 Rähmchen im Brut- und Honigraum Platz gegeben wird. Weiterhin empfiehlt es sich, das Flugloch von der Mitte mehr nach der Seite zu verschieben. Dann wird das Winterfutter vom Flugloch entfernt in den Waben abgelagert, und die Wintertraube rückt in [...] Gassen dem Vorrat nach.

Nr. 36. **B. R.** in **L.** Das Zusamme[...]bauen der Rähmchen läßt sich nur [...]hindern durch genaueste Wahrung des Abst[...] des zwischen der Unterleiste des oberen [...] der Tragleiste des unteren Rähmchens. Er [...] 6 m betragen. Ist der Abstand kleiner, so w[...]den die Rähmchen aneinander gekittet, ist [...] größer, so wird darin Wachsbau aufgefül[...]

Kann ein Imkerkollege dem Briefkastenon[...] eine Bezugsquelle von Heidekraut- und Bl[...]beerensamen nennen?

Nr. 37. **H. St.** in **M.** Salweidensam[...] wird kaum von einer Samenhandlung gelief[...] werden. Es hat nämlich mit diesem Sam[...] eine eigene Bewandtnis. Er bleibt nur [...] kurze Zeit keimfähig und muß daher unmitt[...]bar nach der Ernte gesäet werden. Er r[...] gegen Ende Mai und man erkennt den Ze[...]punkt leicht an der weißen Wolle, die sich [...] den Kätzchen der weiblichen Salweide bild[...] Der Wind trägt mit einem Wollflöckchen [...] Samen fort. Zu dieser Zeit sammelt man [...] Samen am Strauche und bringt ihn unmitt[...]bar danach in feuchten, lockeren Boden, [...] ziemlich im Schatten liegt. Der Boden ist [...] Sommer hindurch von Unkraut frei zu halt[...]

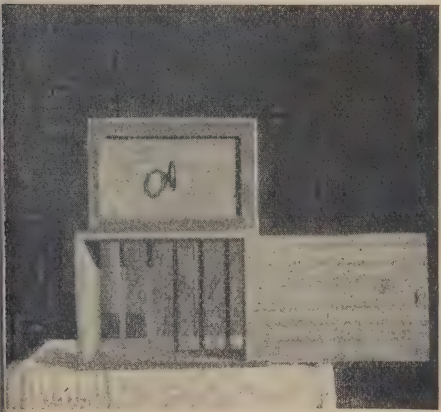
Nr. 38. **A. Sch.** in **R.** Zuckerkristall[...] die von den Bienen aus dem Flugloch hina[...]geschafft werden oder die man auf dem Bode[...]brett der Beute findet, zeigen Durstnot [...] Volkes an. Reichen Sie den betreffenden Bi[...]ken an zwei Abenden je 1—1½ l Zuckerwass[...] und die Durstnot wird behoben sein.

Nr. 39. **A. Sch.** in **L.** Die Seitenfü[...]terung mag bei allen Beuten, in denen [...] Waben im Warmbau hängen, ihre Berech[...]gung haben. Sie ist auch bequem. Wenn n[...] im Herbst gefüttert wird — und das ist [...] mir Grundsatz — so ist die Fütterung v[...] unten oder hinten ebenso gut und empfehlen[...]wert. Wer aber seinen Betrieb auf Reizfütt[...]rung im zeitigen Frühjahr einstellen will od[...] wegen der örtlichen Trachtverhältnisse einstell[...] muß, für den ist die Fütterung von oben mi[...]tels des Thüringer Ballons die richtige. Weg[...] der oben vorherrschenden Wärme wird d[...] Futter auch in kühlen Nächten noch genomme[...]

Nr. 40. **H. G.** in **O.** Feuchte Stroh[...]matten und nasse Türen sind im Frü[...]jahre kein Übel. Sie zeigen vielmehr an, da[...] die Beute ein starkes Volk beherbergt, das b[...]reits ein hübsches Brutnest zu pflegen ha[...] Trocknen oder Umtausch der Matten hat weni[...] Zweck, denn am nächsten Morgen zeigt si[...] schon wieder dasselbe Bild.

Vermischtes

Törpers Schwarmfang-Sieb- und Zusatz- **[kä]sten.** Es war im Jahre 1921, als ich in der „Leipziger" auf einen von mir konstruierten „Schwarmfang-Sieb- und Zusatzkasten" auf-[merk]sam machte, mit dem Zwecke, der Imker-[sch]aft denselben zugänglich zu machen, da sich [de]rselbe als besonders praktisch erwiesen hatte. [A]uf diesen Artikel sind mir damals eine Reihe [Z]uschriften und Bestellungen ins Haus ge-[fl]ogen, ohne daß ich jedoch einen einzigen [B]esteller beliefern konnte. Das kam daher, daß [di]e Geldentwertung so riesenhafte Dimensionen [an]nahm, daß es mir unmöglich war, aus der [S]ache ein Geschäft zu machen, bzw. einen [F]abrikanten zu finden, der sich derselben an-[na]hm. So sind denn Jahre vergangen, ohne [da]ß ich ernsthaft wieder darauf zurückkam, [da]s sich im Laufe der Jahre immer mehr her-



[au]sgestellt hat, daß das wirklich gute Imker-[ge]rät immer mehr Anziehungskraft auszuüben [g]eignet ist; um so mehr, wo ich es inzwischen [no]ch vervollkommnet habe. Ich habe mich da-[he]r entschlossen, der Sache erneut näher zu [tr]eten und meine Idee der Imkerschaft, ohne [N]utzen daraus ziehen zu wollen, zugänglich zu [m]achen, damit dieselbe auch des Segens teil-[ha]ftig wird, welches dieses Gerät zu stiften [ve]rmag.

Mein „Schwarmfang-Sieb- und Zusatzkasten [S]ystem Törper" ist ein einfacher, aus $1^1/_2$ cm [st]arken Brettern zusammengezinkter Holzkasten [vo]n 20 cm Höhe. Die Länge und Breite des-[sel]ben richtet sich nach dem inneren Maß der [B]eute, für die der Kasten als Zusatzkasten be-[nu]tzt werden soll. Man muß daher stets bei [de]r Bestellung das Maß angeben, damit er [ge]nau paßt. Der Deckel des Kastens ist zum [E]inschieben, während der Boden herausnehm-[ba]r ist. Er kann mittels kleiner Vorreiber fest-[ge]stellt werden und wird auch beim Sieben [zu]gleich als Druckdeckel benutzt. Das Sieb aus [Dr]ahtstäbeabsperrgitter wird eingeschoben und mittels kleiner Schrauböſen festgehalten. Der bewegliche Boden hat noch einen Griff, damit man mit demselben beim Einbringen eines Schwarmes in die Beute den Schwarm bequem aus dem Fangkasten heraus bis an die Rähmchen schieben kann. Das Gerät eignet sich besonders für Hinterladerbeuten; jedoch erfüllt es auch bei allen andern Beutenformen voll und ganz seinen Zweck.

Als Schwarmfangkasten bildet er zugleich einen vorzüglichen Transportkasten.

W. Törper-Rambow.

Imkerlatein. Kommt im vergangenen Sommer ein angehender Imker zu einem alten Bienenvater und klagt ihm sein Leid wegen der vielen Schwärme und wegen der großen und oft schwierigen Arbeit, die ihm das Einfangen derselben macht. Jener aber ist ein Schalk und sagt lächelnd: „Seien Sie nur gut zufrieden; das wird sich geben, wenn Sie Ihre Bienen erst einmal richtig erzogen haben. Sehen Sie, mir macht ein Schwarm gar keine Last; er gehorcht auf den Pfiff." „Wieso?" fragt ganz erstaunt der so arg Geplagte. — „Passen Sie einmal auf, dort im Nachbargarten hängt ein Schwarm, der vor einer Viertelstunde auszog und sich wieder einmal ausgerechnet boshafterweise in dem Garten meines mir nicht gerade wohlgesinnten Nachbars niederließ. In den Garten hineingehen kann ich nicht, ohne mir Unannehmlichkeiten zu bereiten. Aber geben Sie acht! Ein Pfiff — und er wird gehorsamst in seine Beute zurückkehren." Gesagt, getan. Der Schwarm wird unruhig; eine mächtige Schwarmwolke bildet sich; denn es ist ein Sechspfünder, und schon bald schwebt sie über den Häuptern der beiden und richtig! mit einem Male wirft der Schwarm sich wieder auf den Kasten und zieht friedlich zurück. Der Neuling sperrt Mund und Nase auf, schaut ungläubig bald den Imkerfreund, bald den Schwarm an und bricht endlich in die Worte aus: „Herr, lährt mi auk düsse schöne Kunst." — „Ein anderes Mal", sagt dieser schmunzelnd, „ich habe jetzt gerade wenig Zeit." — — — Er schneidet nämlich allen Königinnen einen Flügel ab, und wenn der Schwarm losgeht, fällt Majestät unweit des Standes zur Erde. Das kleine Knäuel Bienen, das sie umgibt, macht ihr Auffinden leicht. W.

Bienenweide

Durch die Maßnahmen der neuen Reichsregierung dürfte die Bienenweide einen mächtigen Aufschwung erleben. Die geplante Vermehrung des Anbaues unserer Ölfrüchte — dies wird eine dauernde Maßnahme werden — wird von uns Imkern freudig begrüßt. Außerdem sind — wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird — noch eine ganze Reihe anderer Maßnahmen zur Förderung der Bienenweide vorgesehen. Auch die Zollerhöhungen und die Bestrebungen, das deutsche Volk auf

eigener Scholle zu ernähren, wird die Nachfrage nach deutschem Honig steigern und die Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht heben. Hoffentlich fällt auch über kurz oder lang die Zuckersteuer.

Zur Nachahmung empfohlen:

Der Vorstand der Bahnmeisterei Günzburg a. D. schreibt uns: „Im hiesigen Bezirk sollen etwa 3000 qm trockene Bahnböschung begrünt werden."

Der Monat April bietet die letzte Möglichkeit, Anpflanzungen vorzunehmen. Die von der Reichsregierung veranlaßte Regelung der Verdienstspanne ermöglicht es, für Aprillieferungen an Sträuchern und Pflanzen aller Art eine 10%ige Ermäßigung eintreten zu lassen.

Der April ist der Monat, um mit Kleesaat zu beginnen. Jetzt muß der Landwirt Schwedenklee, Weißklee, Gelbklee, Esparsette usw. in Getreide einsäen.

Kleepreise im Steigen.

Endlich ist es gelungen, vom Natternkopf Samen zu erhalten. Besonders geeignet ist diese Pflanze für Schutthalden, trockene und steinige Böden, Bahndämme usw., vermehrt sich selbst. Pflanze ist 2jährig. Große Portion (ungefähr 10 gr) RM. —.50. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Nürnberg 22730 (Bienenweideausschuß, Nürnberg-O., Mörikestr. 6).

Auf Grund langjähriger Erfahrungen ersuchen wir die Vereine, möglichst frühzeitig die Bestellungen aufzugeben, damit nicht am Schluß sich alles zusammendrängt.

Wieviel Winterfutter wird für ein normalstarkes Volk verlangt? Der Winterbedarf eines Volkes hängt ab von der Volksstärke, dem Volkscharakter und der Witterung. Man rechnet für September und Oktober je ¾ Kilogramm, für November, Dezember und Januar je ½ Kilogramm, für Februar 1½ Kilogramm, März 2½ Kilogramm und April 3 Kilogramm = 10 Kilogramm. Eine Wabenfläche von 1 Quadratdezimeter, beiderseits mit Honig gefüllt, wiegt 350 Gramm, eine Normalganzwabe demnach rund 2½ Kilogramm, eine Gerstungwabe 3½ Kilogramm. Der Futterballon faßt in der Auflösung von 1:1 ein Futterquantum von 1,400 Kilogramm. Bringt man die 400 Gramm als Abgang durch Verdunstung in Abzug, so verbleibt dem Volke 1 Kilogramm Vorrat. Soviel Kilogramm es zum notwendigen Winterfutter benötigt, so viel Ballons sind ihm zu reichen. Interessant ist, wieviel die verschiedenen Imkergrößen als Winterfutter für ein normales Volk rechnen. Es verlangen: Baron v. Ehrenfels 7½, Lüftenegger 7—10, Ludwig („Unsere Bienen") 10, Dahnke („Umgang mit Bienen") 10—12, Gerstung („Der Bien und seine Zucht") 10—12½, Harney („Thies Handbuch") 10—12½, Mischke („Unterweisungen") 12½, Zander („Zucht der Biene" (12½—15, Günther („Praktischer Ratgeber") 12—14, Storch („Praktischer Imker") 14, Dr. Philipp, Döbeln, 14—15, Spühler („Führer am Bienenstand") 16—20, die Nordamerikaner 20—22½, Jung-Klaus („Deutsche Imker") 25 Kilogramm. Die Lüneburger wiegen ihre Körbe und rechnen pro Volk 9 bi 11 Kilogramm Gesamtgewicht. S.

Nachteile des zweietagigen Bienenhauses Meine Bienenkasten stehen in zwei Reihe übereinander. Das Bodenbrett der untere Reihe befindet sich 50 Zentimeter über der Erdboden und ist durch eine Teerpappenschich gegen das Aufsteigen der Erdfeuchtigkeit ge schützt. Die Kästen stehen also genau so trocke wie die der oberen Reihe. Vor allen Käste befindet sich ein 5—6 Zentimeter freier Raum so daß die Bienen beider Reihen vollständi freien Ausflug haben. Und doch kann und mu ich jedes Jahr feststellen, daß die Völker de oberen Reihe immer stärker und ertragreiche sind als die in der unteren Reihe. Das kan nur durch Verfliegen und Zufliegen von Bie nen aus der untersten Etage stattfinden. Di Bienen kommen aus der Luft geschossen, di Augen sind zum Fernsehen nicht gut eingerich tet, die Richtung ist maßgebend, auf ein Stü höher oder tiefer scheint es ihnen nicht anzu kommen, die oberen Kästen sind ihnen di nächsten und bequemsten Unterschlupfe. Darau erklärt sich der Zuwachs der oberen Völker Ein Verfliegen von Bienen kommt also vie öfter vor, als man gewöhnlich annimmt. — Dann ist die Behandlung der Völker de oberen Reihe unbequemer, unhandlicher un zeitraubender, da man erst Leitern benutze oder Laufgänge anbringen und öfter auf- un absteigen muß. Wer daher mit dem Platz nich zu rechnen braucht und von den Gebrechen de Alters noch nichts fühlt, wird seine Bienen völker in einer Etage aufstellen. Einetagig Bienenhäuser sind aber immer teurer als zwei bis dreietagige. S.

Markt- u. Preisgestaltung für Honi

Vom 16. 2. bis 2. 3. 1933

Infolge der andauernden Grippenwelle noc lebhaftes Honiggeschäft. In manchen Gegen den fühlbare Verknappung der Vorräte. De Honigausgleich schuf Abhilfe. Geringe Kauf kraft ließ nur Umsatz in kleinen Packungen zu Die Preisentwicklung war stetig und wir befriedigend bleiben. Der Handel trat infolg der Knappheit mehr denn bisher beim Ein kauf in Erscheinung.

A. Deutscher Honig.

1. Einkaufspreis des Großhandel in RM. je Ztr. 79,20 bis 110,— M.
2. Einkaufspreis des Kleinhandels
   I. Schleuderhonig im Glas je Pf 0,85 M. bis 1,50 M.
   II. Schleuderhonig in Dosen j 5 Pfd. 4,50 M. bis 6,70 M.
   III. Schleuderhonig in Dosen j 9 Pfd. 8,10 M. bis 11,60 M.
   IV. Scheibenhonig je Pfd. 0,90 M bis 1,80 M.

3. Einkaufspreis des Verbrauchers.
I. Schleuderhonig in Glas je Pfd.
ab Laden 0,90 M. bis 1,70 M.,
ab Imker 1,00 M. bis 1,70 M.
II. Schleuderhonig in Dosen je 5 Pfd.
ab Laden 5,25 M. bis 7,80 M.
ab Imker 5,20 M. bis 7,50 M.
III. Schleuderhonig in Dosen je 9 Pfd.
ab Laden 10,— M. bis 12,90 M.
ab Imker 9,45 M. bis 12,20 M.
IV. Scheibenhonig in RM. je Pfd.
ab Laden 1,30 M. bis 2,20 M.
ab Imker 1,10 M. bis 1,80 M.

B. **Auslandhonig.**

1. Einkaufspreis des Großhandels i RM. je Ztr. 60,— bis 77,50 M.
2. Einkaufspreis des Kleinhandels : Pfd.: 0,60 M. bis 1,25 M.; je 5 Pfd. ,50 M. bis 5,— M.; je 9 Pfd. 7,50 M. bis 0,50 M.
3. Einkaufspreis des Verbrauchers m Glas ab Laden je Pfd. 1,— M. bis ,30 M.; je 5 Pfd. 5,50 M. bis 6,— M.; je Pfd. 9,50 M. bis 10,— M.

Bücherschau

Der Honig, ein wertvoller Kraftspender, ein utes Heilmittel. Von Ferdinand Goebel. Verag für soziales Schrifttum (Beyer). Berlin-Steglitz 1933.

Das kleine Heftchen bietet für 50 Pf. auf 6 Seiten allen denjenigen, die sich selbst über en Wert des Honigs unterrichten oder in aneren Volkskreisen für den Honig werben wollen, einen wohlzubeachtenden Stoff.

Der Deutsche Imkerbund. Sein Werden, Wachsen und Wirken. Von A. Bohnenstengel. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin.

Auf 158 Seiten — reich mit Bildnissen verdienter Männer versehen — wird vom Verasser ein wahres Bild der Entstehung der mkerlichen Großorganisation entworfen. Imkerührer müssen vorliegendes vorzüglich ausgestattetes Werk studiert haben, und in jeder Vereinsbibliothek muß es zum eisernen Bestande zählen.

Hubers neue nützlichste Bienenzucht. 17. Aufl. 1932. Von Hugo Bausbach. Verlag von Moritz Schauenburg, Lahr (Baden).

Ein hochangesehenes Werk von 445 Seiten. Der Entwicklungsgang der Bienentheorie und Bienenpraxis drei Generationen hindurch. Jedem Anfänger kann man vorliegendes Bienenbuch zum Studium für die Vorbereitung empehlen, wenn es auch badische Verhältnisse bevorzugt. Auch dieses Buch sollte in keiner Vereinsbibliothek fehlen. Einfache, anschauliche Darstellungsweise — unterstützt durch zahlreiche Abbildungen — machen das Werk neben vorzügicher äußerer Aufmachung noch wertvoller.

Vorliegende Bücher können durch den Verlag der Leipziger Bienenzeitung bezogen werden.

Bienenzuchtlehrkurse

in der „Abteilung für Bienenzucht" am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig (Johannisallee 21).

Im Sommerhalbjahr 1933 gedenke ich folgende „Praktische Übungen" und „Lehrkurse" abzuhalten:

1. Ein bienenwirtschaftliches Praktikum mit Vorträgen und Demonstrationen am Bienenstande für Studierende: Jeden Donnerstag von 4—6 Uhr nachmittags (bzw. 5—7 Uhr) im Bienenlehrgarten (Johannisallee) während des ganzen Semesters. Beginn: Donnerstag, den 27. April nachm. 4 Uhr.

2. Ein gleiches Praktikum für Imker und Studierende während des ganzen Sommerhalbjahres jeden Sonnabend von 4—6 (bzw. 5—7) Uhr nachmittags im Bienenlehrgarten. Beginn: Sonnabend, den 29. April nachm. 4 Uhr.

3. Ein bienenwirtschaftliches Praktikum für Vorgeschrittene: Mikroskopie und Krankheiten der Honigbiene (Ausbildung zum Seuchensachverständigen) während des ganzen Halbjahres jeden Freitag von 4—6 (bzw. 5—7) Uhr nachmittags im Laboratorium der „Abteilung für Bienenzucht", Zimmer Nr. 10. Beginn: Freitag, den 5. Mai. (Teilnehmerzahl beschränkt!)

In Aussicht genommen ist weiterhin:

4. Ein zweitägiger Lehrkursus über Königinzucht für vorgeschrittene Imker und Studierende je von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in der Pfingstwoche am 6. und 7. Juni.

5. Eventuell ein eintägiger Seuchenkursus an einem noch näher zu bestimmenden Sonntag von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Eintragung in die beim Hausmeister des Landwirtschaftlichen Instituts ausliegenden Listen kann jederzeit erfolgen. — Anfragen ohne beigefügtes Rückporto werden nicht beantwortet.

Prof. Dr. O. Krancher.
Leipzig C 1, Kreuzstr. 15, II.

Das Institut für Bienenkunde der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86

(Telefon: H 2 (Uhland) 9758, Untergrundbahnhof: Breitenbachplatz)

feiert am 1. April 1933 sein 10jähriges Bestehen. Die Zahl der Lehrgänge wird im Jubiläumsjahr auf 10 festgesetzt und zwar:

1. 18.—20. 4. 33 Anfänger-Lehrgang,
2. 24.—26. 4. 33 Anfänger-Lehrgang, zugleich Wachslehrgang,
3. 27.—28. 4. 33 Imkerischer Handfertigkeitslehrgang,
4. 2.—3. 6. 33 Honig-Lehrgang für Honigfreunde und Hausfrauen (zu 1—4 **Beginn vormittags 9 Uhr**),
5. — Ministerieller Lehrgang, fünftägig, auf der Bienenfarm Gaisberg (über die Teilnehmer hat das Ministerium bereits verfügt),

6. Leben der Biene mit Anfängerpraktikum (Hochschul-Vorlesung, Sommer-Semester 1933, jeden Sonnabend von 14—16 Uhr),
7. Bienenzucht als Wirtschaft (Vorles., S.-S. 1933, jeden Sonnabend 16—17 Uhr),
8. Bau der Biene und Bienenkrankheiten (Hochschul-Vorlesung, Winter-Semester 1933/34, jeden Sonnabend v. 14—16 Uhr),
9. Imkerische Betriebslehre (Vorles., W.-S. 1933/34, jeden Sonnabend v. 16—17 Uhr),
10. Neue Arbeiten und Schriften zur Bienenkunde (bienenkundl. Hochschul-Kolloquium, W.-S. 1933/34, alle 14 Tage Sonnabends von 17—19 Uhr, gratis).

Anmeldungen zum Handfertigkeitslehrgang bis zum 18. April erbeten an das Institut für Bienenkunde.

gez.: Prof. Dr. L. Armbruster.

Bienenzuchtlehrgänge in Jena

Pfingstlehrgang beginnt am Dienstag, 6. Juni, vormittags 9 Uhr und dauert bis Sonnabend, 10. Juni.

Sommerlehrgang nimmt seinen Anfang am Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr und schließt am Donnerstag, 29. Juni, nachmittags 5 Uhr.

Ausbildungslehrgang für Siedler, Gutsimker u. dgl., die in der Nähe ihres Wohnortes nicht Gelegenheit haben, auf einem neuzeitlich geleiteten Bienenstande die Zucht bei eigener Mitarbeit gründlich kennenzulernen. Donnerstag, 15. Juni, vormittags 9 Uhr bis Mittwoch, 5. Juli, mittags 12 Uhr, so daß also die Teilnehmer auch den Sommerlehrgang mitmachen, vorher und nachher aber ordentlich handwerklich arbeiten und alle imkerlichen Tätigkeiten, auch eine einfache Weiselzucht, ausgiebig erleben können.

Anmeldungen an den Unterzeichneten. Das Beleggeld kostet für die kurzen Lehrgänge 10 RM., für den Ausbildungslehrgang 20 RM. Darin eingeschlossen ist das kleine Lehrbuch „Am Bienenstand".

Im Vordergrunde steht die Praxis. Gelehrt wird eine möglichst einfache, naturgemäße, aber doch neuzeitliche Zucht, die sich aller Künsteleien enthält und wenig Zeit und Unkosten beansprucht.

Auch Frauen sind herzlich willkommen.

Vereinsbesuche auf dem Universitäts-Lehrbienenstande in Jena, Hindenburgstr. 3, sind mir immer willkommen und ich halte den Besuchern gern einen Vortrag über einen von ihnen gewünschten Gegenstand. Nur muß ich um rechtzeitige vorherige Anmeldung bitten, da der Hörsaal nur rund 80 Sitze hat.

Jena, Haseweg 9.

Pfarrer i. R. August Ludwig.

Achtung!

Die Bundestagung des Deutschen Imkerbundes findet in diesem Jahre in

Bad Nauheim am 29. und 30. Juli

statt. gez. Kickhöffel. 1. Bundesleiter.

Vertreterversammlung

„In der Zeit vom 22. bis 24. Juli 193[illegible] findet in Dresden die Vertreterversammlun[g] Sächsischer Bienenzüchtervereine in Verbindun[g] mit einer Landesverbandsausstellung und d[er] Feier des 75jährigen Bestehens des Biene[n]züchtervereins für Dresden und Umgebung sta[tt]. Die Veranstaltung erfolgt im Ausstellungspala[st] und in den Ausstellungshallen des Dresdn[er] Großen Gartens. Der Dresdner Verein g[e]stattet sich deshalb schon heute, die Brude[r]vereine und Imkerkollegen im Reiche dara[uf] aufmerksam zu machen und sie zu bitten, d[ie] Veranstaltungen zu besuchen. Die ausgewähl[te] Zeit dürfte der Feier wegen recht geeignet sei[n,] dem schönen Elbflorenz einen Besuch abzustatte[n.] Das Programm wird noch rechtzeitig mitgetei[lt] werden. Zuschriften oder Anfragen sind an de[n] Unterzeichneten zu richten."

Mit Imkergruß

K. Nötzel.

Bekanntmachung

In der Biologischen Reichsanstalt werden i[n] diesem Jahre 4tägige Lehrgänge über di[e] Bienenkrankheiten für praktische Imker abg[e]halten in der Zeit vom 29. Mai bis 1. Ju[ni] und 24. Juli bis 27. Juli, und zwar unte[r] Leitung von Reg.-Rat Prof. Dr. Borcher[t] in Form von Vorträgen und Besprechunge[n] von Krankheitsmaterial, ohne Anfertigun[g] mikroskopischer Präparate seitens der Tei[l]nehmer.

Der Unterricht erfolgt täglich von 9—1 Uh[r]. Die Gebühr beträgt 10.— RM.

Die Teilnehmer können sich auf Wunsch na[ch] Beendigung der Kurse einer Prüfung unte[r]ziehen.

Berlin-Dahlem, im März 1933.

gez. Dr. Appel.

Jubiläum

Am 1. April 1933 feiert das Institut fü[r] Bienenkunde der Preußischen Landwirtschaft[-]lichen Hochschule, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 8[6] das 10jährige Bestehen, betreut von dem Sach[-]bearbeiter im Preußischen Ministerium fü[r] Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herr[n] Ministerialrat Dr. Gerriets und geleitet vo[n] Herrn Professor Dr. Ludwig Armbruster. Au[s] kleinen Anfängen heraus hat sich das Institu[t] zur Weltgeltung entwickelt. Raab.

Astro-meteorologische Wettervorhersag[e]

für April 1933 für Deutschland

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.)

Erste Aprilhälfte: Große Temperatur[-]unterschiede zwischen Nord- und Mitteleurop[a] bedingen infolge der ablenkenden Kräfte durc[h] die Erdumdrehung sowie kosmischer Vorgäng[e] in der Hochatmosphäre (10 000 bis 14 000 m Höhe) eine ausgedehnte Tiefdruckrinne, welch[e] vom Atlantik (Grönland — Island — Schott[-]land) bis nach Skandinavien reichen wird. Für

…z Deutschland und Österreich ist daher zu-…hst mit tagesmildem, vielfach heiterem, vor-…gend trockenem Wetter zu rechnen. Nach …n 5. April tritt Wetterverschlechterung und …kühlung bei lebhafter Luftbewegung ein; … Flachlande wiederholt Regenfälle, in Ge-…gslagen über 800 m Schneeschauer und stür-…ch. Die kältere zyklonale Wetterlage erreicht …a um den 11. ihr Ende, da das nordöst-…cts vorstoßende Azorenhoch als „Wärme-…ender" in die Erscheinung treten wird. … wird somit bis zur Monatsmitte wieder …d, trockener und vielfach heiter. Vereinzeltes …ftreten von Gewittern ist sehr wahrscheinlich. Zweite Aprilhälfte: Da bei den star-… Luftdruckgegensätzen die Ablaufgeschwindig-… der Wettervorgänge eine sehr schnelle sein …d, so haben wir mit starken Temperatur-…wankungen und veränderlicher Witterung bei … zeitweisem Aufklaren zu rechnen. Nacht-…stgefahr! Um den 18. tritt zunehmende …wärmung ein. Im letzten Monatsdrittel ge-…gt ganz Mitteleuropa mehr und mehr in … Abflußgebiet des südwesteuropäischen Hochs. …rme, Aufheiterung, Abkühlung, Regenfälle … Gewitter werden mehrfach miteinander ab-…hseln. Um die Monatswende steht warmes, …wiegend heiteres, trockenes Wetter in Aus-…. —

Mitte Mai ist ein explosionsartiger …ltluftvorstoß aus dem hohen Norden … erwarten. Die „Gestrengen Herren" …den daher leider für ganz Mitteleuropa …tig ausfallen!

Breslau 21, den 14. März 1933
…ndenburger Str. 56. Delvendahl.

…n ganz kleines Geschichtchen von einer großen Überraschung.

Freund Ernst hatte uns zu sich gebeten. …e Überraschung, etwas ganz Großartiges, …lte er uns zeigen. Meine Frau und ich …nnten vor Neugier. Geheimnisvoll und …lich wurden wir ins Wohnzimmer unseres …undes geführt. Die junge Gattin strahlte … an:

„Nun, merkt ihr nichts?"

Dann hatte meine Frau „ihn" entdeckt! „Oh … sieh doch diesen entzückenden Rauchtisch, …, wie herrlich! Und wie fabelhaft all' die …chen darauf! — Aber, Kinder, das ist doch …iß furchtbar teuer? Nein, das können wir … nicht leisten." Ganz traurig wurde mein …uchen.

Lächelnd aber tröstete Freund Ernst: „Doch … könnt ihr genau so gut wie wir! Hier habt ihr die Lösung des Geheimnisses." Damit reichte er uns eine Preisliste der bekannten großen Bremer Zigarrenfabrik Heinr. Schmidt & Co. Da begriffen wir staunend und wußten, daß auch wir unseren neuen, herrlichen Rauchtisch haben würden.

Auch Ihnen zeigt das dieser Ausgabe beiliegende Angebot der genanten Firma den Weg dazu! —

Hinweis

Die **Hauptgewinne der 203. Sächsischen Landeslotterie** von evtl. **750 000 M., 500 000 M., 250 000 M. usw.** verteilen sich auf eine wohlgemerkt nur kleine Loszahl. Dazu sind alle Gewinne einkommensteuerfrei. Daher lohnt es sich schon in der Lotterie zu spielen, bei einer monatlich nur einmaligen Zahlung, die Anwartschaft auf Gewinn bedeutet. Die Direktion der Staatl. Landeslotterie widmet auch in dieser 203. Lotterie für die Spieler außerhalb der sonstigen reich dotierten Gewinne noch 20 Sonderprämien je 3000 M. besonders. Die Anzahl der mittleren Gewinne ist seit einiger Zeit erheblich vermehrt worden. Die **Sächsische Staatslotterie-Einnahme Paul Lippold, Leipzig C 1, Brühl 4,** empfiehlt in heutiger Nummer Originallose in allen Teilungen zur 203. Sächsischen Landeslotterie. Ausführl. Spielplan an jedermann kostenlos.

Es ist nunmehr die allerhöchste Zeit,

die für den Garten benötigten Blumen- und Gemüsesämereien, Blumenzwiebeln und Sträucher bei einer zuverlässigen Firma zu bestellen, damit alles rechtzeitig in die Erde kommt. Wir möchten daher nochmals auf den im Januar beigefügten Prospekt der Firma Liebau & Co., Erfurt, hinweisen, die nur hochwertigen Gemüse- und Blumensamen von bester Keimkraft und erprobter Elite-Qualität sowie erstklassige, sortenechte Bäume, Sträucher, Blumenzwiebeln usw. liefert, so daß alle, die von der Firma beziehen, auch die besten Erfolge erzielen werden. Die Firma sendet den Katalog denen, die ihn noch nicht besitzen, auf Verlangen sofort vollständig kostenlos zu. Allen anderen raten wir dringend, nunmehr den Auftrag nach dem Katalog zusammenzustellen und sofort der Firma **Liebau & Co., Großgärtnerei, Samenzüchter, Baumschulen, Erfurt,** zugehen zu lassen. Reiche Ernten und köstlicher Blumenschmuck im Garten werden dann den ganzen Sommer hindurch allen ständig Freude bereiten.

…ortlich für die Schriftleitung des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
…er Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

Bienenwohnungen
das Einfachste u. Bequemste, was es gibt und alle dazu gehörigen Geräte empfiehlt billigst
W. Vahle |99
Imkereitischlerei
Hunnebrock 18
b. Bünde i. Westfalen.

---

8 Wahlzuchtvölker
m. j. K. in Thür. Einbeuten m. Aufsatzkasten, preiswert zu verkauf. **Droyßig — Oberl. Möller.** (227

1932 er gelb gez.
Edel-Königin
best. deutsch. Rasse à 7 RM, mit Völk. a. 3 Gerstung-Halbrähmchen à 8.50 RM. **A. Heinicke, Sangerhausen,** Mogkstraße 6. (200

---

47 Edelköniginnen
verkauft Stück 7 RM. **Kranke, Weinböhla** Maxstraße 5. (198

Verkaufe ein paar gutdurchwint. ges.
Völker
m. genügend Futter versehen in guterhaltener Gerstung-Ständerbeuten zum Preise v. RM 25.— bis 30.— pro Volk. **Heinrich Thielemann,** Bäckerobermeister, **Siebenlehn** i. Sachs. (195

Verkaufe weg. Aufgabe billigst 10 deutsche gesunde
Bienenvölker
m. jung. Königinnen in 5 Kuntzsch-Zwilling. neb. Zub. **Karl Ballin, Badeborn,** Aschersleb. Ld. (214

Erbitten Angebote auf **40 nackte**
Zuchtvölker
(Schwärme) Liefg. Juli—Aug. Beding. jg. König., deutsch. Rasse, kein. Heideb. **Imkerver. Rüthen** in Westf., Konrektor Henneböle. (196

Honigfräse
Jeder Verein sollte wenigst. ein. Honigfräse besitzen zum Gebrauch für seine Mitglied. Die Fräse macht den festkristallisierten Honig im Kübel fertig zum Vertopf. ohn. Wärme u. Schmiererei. **Schmidts Imkerei, Rothenburg** an der **Saale.** (194

Gebe (229
Schwärme
zu mäßigen Preisen ab. Auskunft erteile gegen Rückporto **K. Hoffmann, Bahnhf.** Donndorf (Unst.).

Von mein. 190 Völkern gebe ich ca. 50 a. Kraft u. Leistung gezogene
Zuchtvölker
auf Kuntzschmaß mit 32 er befr. Edelkönigin ab. Anfrage Rückporto. Großimk. **Isterheil Ebersbach** i. Sa. |157

---

8 schöne
Bienenvölker
Deutsch. norm.-M., verkauft billigst **R. Gnausch, Freital 1** in Sa. (222

Königinnen
1932 gez. RM 7.25 frei unt. Nachnahme
Bruno Bechert Erfurt, Neuwerkstraße 18a (205

Großes Bienenhaus
billig zu verkaufen. **Gichert, Meiningen,** Berliner Str. 46 (246



Um 50% (185
und mehr erhöhen Sie sicher Ihren Durchschn.-Ertrag, wenn Sie über eine gut durchgezüchtete Biene verfügen, wie es der 47 er Stamm ist, der, über die ganze Welt verbreitet, allgemeine Verwunderung hervorruft. Fordern Sie kostenlose Aufklärung über diesen über alles erhobenen Bienenstamm von der Bienenfarm **M. R. Einig, Bornholte** i. W. bei Bielefeld.

Moderne, sehr haltbare
Strümpfe

aller Art, **Schlüpfer,** Pullover, Sporthemden, Trikotwäsche für den Sommer, Knabenstrickanzüge liefert an Private fabelhaft billig, illustr. Preisliste frei.
Erfurter Garnfabrik
in Erfurt W. 868.

---

32 Königinnen
RM 6.50 frei, reines Bienen-Wachs, Pfd. RM 1.10, verk. **Carl Damp, Middelhagen, Rügen.** (217

Königin!
Schles. Gebirgsrasse gibt ab für à RM 5.— per Nachn., bei Anfr. Rückporto erbeten. Imkerei **Fritz Adam, Tuntschendorf** i. Schles. (220

Naturschwärme
von 150 Völkern gesunder Honigrasse gibt ab à Pfd. RM 2.50, im Juli RM 2.— p. Post geg. Nachn. Versandkist. vorher einsenden oder RM 1.50 bis 2.— extra. Anfr. Rückp. erbet. Empfehle meine unübertroffene (218
Königin-Zeichenröhre
(Zeichenzwinger) patentamtl. gesch.) größte Anerkenn., das Beste auf diesem Gebiet, pr. Stck. RM 1.20 zuzüglich Porto. **Paul Buchwald,** Berufsimker, **Gr. Neudorf** (Brieg Land) Bez. Breslau.

Umstände halber verkaufe ich mein zerlegbares
Bienenhaus mit 19 Völkern
Gerstungmaß billig **Fritz Wächtler,** Staatsminister, **Weimar,** Wörthstraße 4 (203

Ich verkaufe im April und Mai gesunde
Bienenvölker
mit junger Königin auf Normalmaß für 20 RM ohne Wohng. und im Juni—Juli **Naturschwärme** für RM 2.50 à Pfd. **F. Mertner,** Lehrer, **Aschersleben,** Bürgerstraße 1. (263

---

20 Bienenvölker
auf Normalmaß verkauft preiswert **J. Huhold, Wittenberg** (Bez. Halle) Lutherstr. 31 a. (252

Kunstwaben
garant. reines deutsches Bienenwachs Seuchenfrei! Da aus erster Hand, konkurrenzlos billig auch im Umtausch. Anfrage lohnt. (256 **Otto Friedrich, Reetzerhütten** b. Wiesenburg (Mark)

Verkaufe wegen Umstellung z. Wanderbetriebe
80 Beuten
gut erh., leer kompl. à RM 8.—, besetzt 32 er K. m. Beute à RM 30.—, selb. eingerichtet z. 2 Volkssystem, Honig- und Brutr. gleiches Maß. **Ernst Stier,** Gr.-Imkerei, **Neuhaldensleben,** (251 Schützenstr. 40.

Lüneb. Stülpkörbe
u. Bogenstülper 16. R. letztere wie neu zu verkaufen. **Albert Eibach, Volkmarsen (Kassel).** (202

Prämiierte
Bienen-Wohn.
Norm. 3 Etg. 16.— M. 4 Etg. 19.— M. kompl 10 cm st. Doppelw., 12 R. tief, m. Seitenwand-Futt.-Apparat 3 M. Mehrpr. **Wilhelm Sensky, Zeulenroda,** Thr. U. Sp. 17. (240

Sibirischer
Löwenschwanz
(Leonorum sibirica) und andere Bienenweidepflanzen offeriert zu billigsten Preisen. Man verlange Offerte. **Hermann Neumann, Olbersdorf** b. Zittau 406. (245

Lauten, Mandolinen Musikinstr. vertausche gegen (247
Bienenvölker
W. Keßler, Markneukirchen 666.

Gebrauchte, so gut wie neue, kompl.
Gerstungsbeuten
sind abzugeb. durch **Franz Möbus, Halle-Saale,** Rochendorfer Weg 191, I. (249

Verkaufe
4 Prima Bienenvölker
Norm.-Maß. Dtsch.-itl. m. jung. Königin. Garantiert gesund. **G. Hahn, Leipzig C 1,** Körnerpl. 1 pt. (225

Wegen Todesfall meines Mannes verkaufe sofort
10 Meisterstockkästchen
mit Völker.
Wwe. G. Köppen, Bittkau, Kr. Stendal. (224

Suche Stelle
zw. Erlernung der Bienenzucht gegen Beköstigung. Angebote sind zu richten an **Josef Auffenberg, Schwaney,** Paderborn-Ld. (199

Rähmchenho
Kiefer, trockene
rantiert astreine
in bekannter Güte
fere ich in allen Ab
sungen dem Preise
sprechend
100 m 25/6 m
kosten nur 2,6
Wiederverkäufer e
ten Ermäßigung (N
nahme). Bitte B
station angeben.
Richard Baun
Triebel, N.-L.

Im direkten Bez
Bremer
Rauchtaba
Pfd. 1,20 bis 5,-
Bremer Zigarre
100 St. 3 bis 15
Bremer Kaffee
täglich frisch ge
Pfd. 2,16 bis 3,
gegen Nachn.,
liste frei.
Carl Strodthoff
Bremen 197
Gegründet 1886.

Königinne
prima junge,
befr., auf Eie
geprüft, Nigra
deutsch. Nachz
sehr gute H
biene, gibt ab
Wolff, Ottoh
Post Stargardt
Guben.

Schleuderho
gar. rein, 9 Pfd.
RM 10.40, 5 Pfd.
franko, Nachn.
90.—. **Georg B**
Lonsheim, R
hessen, Post
heim.

Blütenhonig
9-Pfd.-Dose R
frei Haus, Ztr.
unfr. **Bosch, A**
burg F. 85.

Kein Rost od. Schl
nötig bei Geb
der H. H. Waber
Prospkt. **H. Ha**
ning, Offen
M., Luisenstr.

Jedem, der an
Rheumatism
Ischias od. G
leidet, teile ich
kostenfrei mit,
meine Frau s
und billig kur
12 Pfg. Rückpor
beten. Auskunft
schriftlich.
Hans Müller
Obersekretär a.
Dresden 44
Walpurgisstr. 9,

Phacilia-San
1932 Ernte kg R
gibt ab **Imke**
ein Hohenm
bei Weida.

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
e Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es t nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 5 | 48. Jahrgang | Mai 1933

m Waagstock

Von Dr. Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Mit dem Tag der nationalen Arbeit ist der Monat Mai ins Land gezogen, Sinnbild der Zeit, die das deutsche Volk erwartet: Zeit deutschen rühlings und einer Ära deutscher Arbeit! Neues Vertrauen steigt auf den Herzen unserer Volksbrüder, ganz besonders in den Herzen unserer Bauern nd so auch in den Herzen der mit der Landwirtschaft so innig verbundenen deutschen mker.

Wir wollen die neue Zeit nicht aus reiner Gefühlsmäßigkeit heraus betrachten, ndern wir wollen uns an Hand von Zahlen klarmachen, ob die Regierung es Reichskanzlers Adolf Hitler den Erfolg für sich hat. Die Untersuchung ieser Frage ergibt die Antwort, daß die nationale Regierung auf dem Wege des rfolges bereits in den ersten Wochen geschritten ist, auf dem Wege, von dem der estand unserer Landwirtschaft abhängt. So verringerte sich u. a. die Zahl er Arbeitslosen, die noch im Februar 1932 ihren Höchststand mit 6 127 000 fzuweisen hatte, im Februar 1933 auf 6 002 000, zur März-Aprilwende auf 598 000. Der diesjährige Aprildurchschnitt der Arbeitslosenzahl wird voraussichtlich ch tiefer liegen, während der Aprildurchschnitt des Vorjahres 5 739 000 Arbeitslose trug. In dieser Verringerung liegt Kaufkraftschaffung, die sich auch on dort auswirkt, wo Arbeitslose von der Straße fort in Arbeitslager gekommen sind.

Betrachten wir einmal an Hand der Statistik die Zahl der Konkurse, dann erlten wir das gleiche Bild. Wir hatten zeitweise (im Jahre 1926) 84 Konkurse jedem Arbeitstage gegenüber 1913 mit 27 Konkursen. Im März 1932 hatten wir jedem Arbeitstage 39 Konkurse, im April 1932 36 Konkurse. Im Februar

1933 dagegen betrug die Zahl der Konkurse an jedem Arbeitstage nur noch 20, i
März und in der ersten Aprilwoche nur noch 18. Das gleiche beobachten w
bei den Vergleichsverfahren. Nach dem bekannten Höchststand von 65 Vergleichsve
fahren an jedem Arbeitstage im Februar 1926 und nach der Besserung i. J. 1927 hatt
wir immerhin um die März-Aprilwende vorigen Jahres arbeitstä
lich etwa 30 Vergleichsverfahren, um die März-Aprilwende diese
Jahres etwa 10. (!)

Wenn ich diese Zahlen in einer Bienenzeitung nenne, so geschieht das, um d
Imkerschaft selbst die Möglichkeit eigenen Urteils zu geben, wie sich die Aussicht
für den Absatz auf Grund der allgemeinen Entwicklung stellen. Und
können wir nichts anderes auf rein sachlicher Grundlage feststellen, als daß es tatsä
lich nach Wirtschaftsbesserung aussieht.

Als die bereits so lange unter vielen Regierungen fällig gewesenen Maßnahm
für die Erhaltung unserer Landwirtschaft in Angriff genommen wurden, da erschallt
seitens des Exporthandels immerhin verständliche Notschreie, denn d
Exporthandel fürchtete Gegenmaßnahmen des Auslandes. Und der Importhand
begründete die Notwendigkeit der Einfuhr mit der fast gesetzmäßig
Gegenseitigkeit der Ausfuhr. Und wie ist die Entwicklung gegangen? D
deutsche Handelsbilanz weist für den Monat März eine Ausfuhrsteigerung u
14% aus! Einfuhr und Ausfuhr sind gestiegen! Die Einfuhr stieg um 15 M
lionen Reichsmark, die Ausfuhr um 52 Millionen Reichsmark. Der Ausfuhrübersch
konnte von 27 Millionen Reichsmark im Februar auf 64 Millionen Reichsmark erhö
werden. Trotz alledem, daß auch die Einfuhr sich erhöht hat, wurde die Einfu
lebensnotwendiger, in Deutschland vorhandener Erzeugnisse zurückgeschraubt.

Die Ausdehnung des deutschen Tabakbaues und die für unsere Bienenzucht u
für eine reindeutsche Margarineindustrie so wichtige Ausdehnung des Anbau
von Oelfrüchten vervollständigen das Bild der Regierungsmaßnahmen der letzt
Wochen. Man kann auch heute von dem Erwachen unseres Volkes hinsichtl
der Erkenntnis des Verbrauchs deutscher Waren sprechen. Ich darf nachstehend ein
Abschnitt aus einem Aufsatz wiedergeben, der in den letzten Wochen durch die deuts
Presse ging und der von einer deutschen Frau geschrieben wurde. In dem Aufsa
der die Überschrift trägt „Die Hausfrau fordert Kennzeichnung der deutschen War
heißt es u. a.:

„Es geht nicht darum, alle Erzeugnisse des Auslandes zu boykottieren, so
dern der Not in der Heimat zu steuern. Wie groß diese ist, braucht heute nicht me
dargelegt zu werden. Die Ziffern der Arbeitslosen und der stillstehenden Betrie
sprechen eine erschütternde Sprache.

Es liegt in Händen der Hausfrau, der deutschen Ware durch Nachfra
und Kauf zum Umsatz zu verhelfen. Die Kundin sollte verlangen, daß in jede
Geschäft, wo sie kauft, auch auf dem Markt, sich neben jeder Ware ein Schi
befindet, das darauf aufmerksam macht, ob es sich um deutsche od
um ausländische Ware handelt. Keine Notverordnung und Gesetzbesti
mung wird es fertigbringen, hier wirklich endlich Wandlung zu schaffen, wenn ni
die Hausfrauen, wie überhaupt die Kaufenden selbst dazu beitragen. Wie nation
England, Amerika, Frankreich, ja jedes Land der Welt heute eingestellt i
ist hinreichend bekannt. Wollen wir uns von ihnen zurufen lassen: ‚Ihr, das Lan
das den schwersten Aufstieg von uns allen erlebt, Ihr seid am gleichgültigsten'
Deutsche Arbeit ist deutschen Geldes wert. Bedenkt bei jedem Einkauf, daß er a
dem deutschen Bauern, Handwerker und Unternehmer das Brot gibt, nicht zule
auch dem deutschen Arbeiter, der am Wiederaufbau Deutschlands in erster Rei
mitarbeiten soll."

Dieses Erwachen geht durch die ganze Nation! Die Mehrheit d
Volkes ist, in schwerer Arbeit zur Pflicht gerufen, aus der Nachlässigkeit gegenüber d

nen Arbeit erwacht. Ich habe oftmals an dieser Stelle betont, daß unsere Im-
ei ein Teil, ein engverbundener Teil unserer Landwirtschaft ist, und
halb wollen wir uns auch die Gesamtlage stets klar vor Augen halten, deshalb
len wir in diesen Tagen der größten Anstrengung um die Neuschaffung deutscher
ufkraft am Binnenmarkt uns einmal mit den Fragen beschäftigen, die über die
entliche Imkerei hinausgehen und dennoch so lebenswichtig für
seren Honigabsatz sind. Wollen wir das Gesamtergebnis börsenmäßig-kurz zu-
menfassen, so lautet es: Stimmung fest.

Die Imkerschaft wird mit besonderem Interesse die Wirkung der Honig-
llerhöhung verfolgen. Die Zollerhöhung galt jedoch erst ab 1. März, ihr Er-
nis im ersten Monat ihrer Wirksamkeit steht somit erst zur Zeit des Erscheinens
es Blattes fest. Wir müssen daher uns noch bis zum Erscheinen des Juniheftes
ulden. Es hat allerdings den Anschein, daß man auf die Zollerhöhung im
slande ziemlich stark gerechnet hat, denn die Einfuhr zum alten Zoll-
im Monat Februar war verhältnismäßig hoch. Wegen der verhältnismäßig
gen Transportzeit aus den Haupteinfuhrländern ist ohne weiteres anzunehmen, daß
Teil der Bestellungen für die Februarlieferungen von Auslandshonig
sorglich vor Bekanntwerden der Zollerhöhung erfolgt ist.

Die Honigeinfuhr nach Deutschland betrug im Monat Februar d. J.
0 dz und stand somit im Verhältnis zum Monat Februar 1932 mit 4598 dz
mit also fast dem gleichen Posten, — in keiner Annäherung zu der in dem einen
or gesunkenen Kaufkraft, insbesondere aber nicht, wenn man die diesjährige Ja-
ureinfuhr mit 2983 dz zum Vergleich heranzieht. In den beiden ersten Mo-
en dieses Jahres wurden 7983 dz Honig, in den beiden ersten Monaten des Vor-
es 8249 dz Honig nach Deutschland eingeführt.

Die Haupteinfuhrländer waren:

Land	Februar 1933	Januar/Februar 1933
Cuba	1993 dz	3269 dz
Guatemala	924 dz	1492 dz
V. St. v. Amerika	615 dz	782 dz

Der Preis für den Auslandshonig zog an, was zum Teil auf schwache
nten zurückzuführen ist. Der Durchschnittseinfuhrpreis, der im Monat
zember 1932 noch RM. 18,88 betrug und im Monat Januar 1933 auf
I. 21,79 stieg, konnte im Februar weiterhin auf RM. 22,50 für den
tner anziehen.

Die Wachseinfuhr nach Deutschland ging im Monat Februar d. J.
enüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Im Monat Februar 1932 wur-
e noch 865 dz Wachs nach Deutschland eingeführt, im Monat Februar d. J. nur
0 dz, das sind 22 Zentner mehr als im Monat Januar 1933. (Januar 1933:
7 dz.)

In den ersten beiden Monaten 1932 wurden 1513 dz Wachs nach Deutschland
ngeführt, in der gleichen Zeit dieses Jahres nur 980 dz.

Die Haupteinfuhrländer für Wachs im Monat Februar 1933 waren:

Port.-Ostafrika	184 dz	Brit.-Ostafrika	109 dz

Die Haupteinfuhrländer der ersten beiden Monate des Jahres
3 waren:

Port.-Ostafrika	247 dz	Port.-Westafrika	242 dz

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs konnte wesentlich anziehen.
r stieg nach dem Januardurchschnittspreis von RM. 129,44 auf RM.
72 für den Doppelzentner.

Wenn wir im weiteren Kreise heute vom Segen der deutschen Einigkeit
chen, so wird mancher Imker an die Kämpfe und an manche Stunde der Uneinig-

keit im Organisationsleben gedacht haben. Wenn dies in den letzten Jahren bere
schon besser geworden ist, so kann man nach der Bundesvorstandssitzung d
Deutschen Imkerbundes, die am 11. und 12. April in Erlangen sta
gefunden hat, nur sagen, daß das Gefühl wuchtiger Einigkeit als das ein
Bleibende aus allen schweren Tagen der Imkerorganisation, aus den Tagen der i
neren Kämpfe, hervorgegangen ist. Über diese Sitzung liegt ein besonderer Bericht v

Ich möchte meine Ausführungen, die ich heute einmal mehr auf das Gesam
bild einstellte, mit Worten schließen, die ich dem bekannten märkischen Imker Ka
Koch am 9. April am Rundfunk vor dem Berliner Sender sagte:

„Wenn unser Volk den großen nationalen Aufbau weiter und weiter durchfüh
woran ich nicht im geringsten zweifle, dann wird ja auch alles in unserer Wirtsch
wieder gesunden. Wir und unsere Bienenzucht sind ja auch nur ein Teil von i
Sehen Sie einmal, da drüben, Herr Koch, wie sich solch ein erster grüner Hauch üb
die Bäume legt, sehen Sie, wie die Bienen, pollensammelnd und geschäftig, in
Landschaft hinauseilen, fühlen Sie diese erste warme Sonne, ich glaube, Herr Ko
wir können sagen: ...“ — Da fiel mir der alte Herr Koch ins Wort: „Neues Leb
erwacht in Bienenkästen und -körben!“



Ausstellungs- und Verkaufsstand für deutschen Honig und Honignebenerzeugnisse auf der Reichsgastwirts-
messe Berlin 1933, welche vom Reichsausschuß für Bienenzucht zur Werbung für unseren deutschen Honig
auch in Gastwirtskreisen in mustergültiger Weise beschickt wurde.

Allerlei

Einen recht lobenswerten Erlaß hat die Schulbehörde im Bezirke Brüx in Böhm
an alle Schulleitungen ergehen lassen. Der dortige Bienenzuchtverein hat sei
großen Bienenstand den älteren Jahrgängen der Volks- und Bürgerschulen zum Zw
des Unterrichts zur Verfügung gestellt. Fachmännische Führung wird nach vorheri
Anmeldung jederzeit geboten. Solche Maßnahmen sind von unserer Seite zu begrü
und zur Nachahmung an anderen Orten nur zu empfehlen.

Es brennt wieder einmal im Hause des Deutschen Imkerbundes! Der Brand
bereits so weit um sich gegriffen, daß sowohl die Gesamtbundesleitung als auch
1. Bundesleiter sich gezwungen gesehen haben, Klage gegen den Schriftleiter
„Deutschen Biene“ zu erheben. Daß es so weit gekommen ist, ist sehr bedauerlich. Kr

l sein — Kritik muß mitunter sein; denn Kritik fördert, aber — sie muß sachlich ben und darf sich nie persönlich oder gar verletzend und beleidigend auswirken. Man n in irgendwelcher Angelegenheit eine gegensätzliche Meinung haben, man darf aber der Verfechtung seiner Ansicht sich nicht so weit hinreißen lassen, daß man den aden Weg verläßt.

Ich kenne die Geschichte der deutschen Imkerschaft bzw. des Deutschen Imkerbundes über 30 Jahren und mußte auf den Tagungen immer wieder die betrübende Errung machen, daß der gute Wille der führenden Männer oft auf sehr harte Proben tellt wurde. Die Folge davon war, daß wir deutschen Imker leider auf eine „wirklich pige und zielbewußte Organisationsarbeit" verzichten mußten. Gewiß muß zugegeben den, daß Fehler — ja schwerwiegende Fehler — gemacht worden sind. Aber wenn selben nachweislich ihre Abstellung gefunden haben und neuer Aufbau und Fortschritt er willensstarker Führung sich bemerkbar machen, so soll man doch das Vergangene lich hinter sich lassen und das als gut erkannte Neugebotene von sich aus mit fördern fen.

Die Hauptangriffe richten sich gegen das Kassenwesen des Bundes. Man spricht da Verschwendung und Verschleuderung von Bundes- und Reichsmitteln zu Nutz und ommen „einiger" Herren. Mit diesen Äußerungen in Wort und Schrift in der Öftlichkeit laden sich diese „Reformatoren" eine schwere Schuld auf. Damit leisten sie deutschen Bienenzucht keinen Dienst, im Gegenteil, sie fügen ihr den größten Schan zu. Soweit ich Einblick in die mir zur Verfügung stehenden Unterlagen getan habe, n und muß ich zur Steuer der Wahrheit unsern Lesern die Mitteilung machen, daß h jeder Richtung hin durchgreifende Kassenprüfungen beim Bunde stattgefunden han und zwar: 1. durch zwei Mitglieder der Organisation, die ganz besonders en dem rechnerischen auch das sachliche Moment berücksichtigten. Ihr Urteil lautet:

„Die Buchführung ist übersichtlich, zweckmäßig, ordnungsgemäß und den gesetzlichen Vorschriften entsprechend.

Die Bundeskasse ist mit größter Sorgfalt und überpeinlicher Genauigkeit geführt.

Die Gesamtgeschäftsführung läßt in allen Zweigen den Willen zur größten Sparsamkeit erkennen.

Wir beantragen deshalb:

1. Entlastung für die Kassenführung für das Jahr 1932;
2. Entlastung des Bundesvorstandes für seine Finanzgebahrung im Jahr 1932.

Die zielbewußte Politik der Sparsamkeit der jetzigen Bundesleitung wird noch klar, wenn man einmal die Jahre 1929 bis 1932 zum Vergleich heranzieht. Da sind B. folgende Ausgaben gesunken:

Aufwandsentschädigungen von	9688.40 M.	auf	2500 M.
Kanzleikosten von	13815.05 M.	auf	9413.36 M.
Reisekosten von	11288.95 M.	auf	556.25 M.
Vertreterversammlungen, Sitzungen, Ausschüsse von	15300.09 M.	auf	7292.29 M.

2. Die im Jahre 1931 erfolgte Revision des Bundeshaushaltes durch den Generalvisor des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Dr. Friedrich, Berlin, schließt mit dem Ergebnis: „Aus der gechten Aufstellung ergibt sich, daß die finanziellen Verhältnisse des Bundes äußerst sunde und liquide sind."

3. Im Spätsommer 1931 ist die Bundeskasse hinsichtlich der Verwendung von ichsmitteln auch durch den Rechnungshof des Deutschen Reiches geprüft worden. einem Bericht hierüber heißt es über die vom 1. Bundesleiter auf Grund der schlüsse der Dürkheimer Vertreterversammlung vorgenommenen Verwaltungsvereinhung: „Der gesamte Geschäftsverkehr wurde vom November 1931 ab in die Kanzlei s neugewählten ersten Bundesleiters verlegt. Es wurde durch diese Maßnahme nicht r eine wesentliche Ersparnis in den Verwaltungsausgaben erzielt, sondern auch dem

1. Bundesleiter erst die Möglichkeit gegeben, durch einen genauen Überblick über d gesamten Geschäftsbetrieb die restlose Erfüllung der Organisationsaufgaben beim de schen Imkerbunde durchzuführen."

Einen Beweis hierfür gibt die Gegenüberstellung der Ausgaben im Jahre 1931 u 1932. Dieselben sind von 62395.46 M. gesunken auf 35326.82 M.

Die Bilanz weist am 31. Dezember 1932 einen Gewinn von 15741.64 M. auf.

Nun, ich glaube, alle von mir vorgetragenen Zahlen haben den Beweis erbrac daß es finanziell „in unserem Hause" gut steht.

Während ich den vorliegenden Artikel schreibe, geht der Bericht über die Bundesvo standssitzung in Erlangen ein. Wir lassen denselben folgen:

Am 11. und 12. April fand in Erlangen in der Landesanstalt für Bienenzucht eine Bundesvorstandssitzung statt, bei welcher Prof. Dr. Zander, Studienrat Birklein, der neue Vorsitzende des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach-Kassel, als Vertreter des kassenprüfenden Verbandes, Dr. Wohlgemuth und Dr. Himmer als Gäste anwesend waren.

An den Reichskanzler Hitler und an den Reichsernährungsminister Dr. Hugenberg wurden Begrüßungstelegramme geschickt.

Auf Grund des von den Kassenprüfern gegebenen Kassenberichtes, der eine gute Buchführung und größte Sparsamkeit feststellte, wurde beschlossen, der Vertreterversammlung Entlastung vorzuschlagen. Eingehende Erörterungen fanden dann statt über die Verwendung der Reichsmittel und das Werbemittelwesen. Der Etat für 1934 wurde mit 37100 RM. in Einnahme und Ausgabe festgestellt.

Der Bundesvorstand lehnt es bei der Beratung des Antrages Mecklenburg-Schwerin ab, in Nauheim Organisationsänderungen zuzustimmen. Solche können erst nach Ablauf der Wahlperiode vorgenommen werden. In der Klage gegen Reinarz stellt sich der Bundesvorstand einstimmig hinter die Bundesleitung.

Dr. Wohlgemuth-Erlangen berichtet über die Bewertungsordnung, der Geschäftsführende Vorstand wird beauftragt, bis zur nächstjährigen Ostertagung eine Revision der Bewertungsordnung vorzunehmen.

Wirtschaftspolitische Fragen wurden besprochen, mit Genugtuung wurde die Zollerhöhung zur Kenntnis genommen. Die Bundesleitung wurde beauftragt, alle geeignet erscheinenden Schritte für die sofortige Wiedererlangung der Steuerfreiheit für Zucker zu unternehmen. Begrüßt wurde die Mitgliedschaft im gemeinsamen Ausschuß für Erzeugung und Handel. Die normalen deutschen Gewichtsbezeichnungen sollen von allen Handelsstel innegehalten werden.

Prof. Dr. Zander führte dann in mikroskopische Wunderwelt der Pollen Honig ein. Seine fünfjährige stille Arbeit, dringender Drucklegung bedarf, kann als Grundlage der Honiguntersuchung nach geographischen Herkunft bewertet werden. S ter wurde der von der Landesanstalt Bienenzucht hergestellte ausgezeichnete Fi „Eine Reise ins Bienenland" vorgeführt.

Weiter wurden noch folgende Punkte e digt: Verhandlung mit der Firma Siem über verschiedene Fragen des Einheitsgla Bericht Dr. Wohlgemuths über die Norm (Veröffentlichung der gesamten Normun arbeit soll im Herbst des Jahres nach A schluß der noch offenen Fragen in den M teilungen geschehen), Bericht Dr. Himmers ü seine Rauchgasstudien, die für die Durchf tung der imkerlichen Interessen von gro Bedeutung sind, Bericht Dr. Schüßlers ü eine Reihe von Rechtsfällen.

Endlich wurde in Abwesenheit des I. B desleiters einstimmig folgendes Telegramm Dr. Hugenberg gesandt:

„Der Führer des Deutschen Imkerbun Landtagsabgeordneter Kickhöffel, Ber ist von verantwortungslosen Personen den ziert und verunglimpft worden. Ohne der richtlichen Klärung und Sühne vorgreifen wollen, geben die unterzeichneten Vertre von nahezu 100000 der im Imkerbund sammengeschlossenen Imker die Erklärung daß sie die ungerechtfertigten, teilweise wi besseres Wissen aufgestellten Behauptungen das schärfste zurückweisen und sich rückhalt sachlich und persönlich hinter den verdie vollen, uneigennützigen und auf der Vertre versammlung in geheimer Wahl einstimmig wählten Führer der deutschen Imkersch stellen."

Mit aufrichtiger Genugtuung nehmen wir von der schnellen und gründlichen Arb des Bundesvorstandes Kenntnis, durch welche er die unverantwortlichen unhaltbaren V dächtigungen über die Person des 1. Herrn Bundesleiters beseitigt.

Eins möchte aber doch noch besonders hervorgehoben werden. Haben denn die Herre welche so schwere Anwürfe gegen die Bundesleitung in der Öffentlichkeit und in E gaben an die höchsten Regierungsstellen erhoben haben, nicht bedacht, daß sie dan zugleich einen Kreis höchst ehrenwerter Männer, unsere Vertreter auf der Bund vertreterversammlung, ebenfalls schwer verleumdet haben? Unsere in den einzeln Verbänden gewählten Vertreter sind doch wahrlich keine „Marionetten"!

Venn man nun doch schon einmal reformieren will, da muß man es doch etwas ers anfangen! Auf dem von den Herren eingeschlagenen Wege geht es keinesfalls! llen den Männern aber, denen wir unsere Führung anvertraut haben, möchte ich fen: Laßt Euch durch solche verleumderischen, gehässigen und unwahren Anwürfe urer Arbeit für die deutsche Bienenzucht nicht beirren! Die Vertreterversammlung damit auch die gesamte Imkerschar wird hinter Euch stehen!

ie Unzufriedenen aber wollen bedenken:

Nicht gegeneinander, sondern miteinander — soll die Losung sein!" S.

e es gemacht wird!

Von A. Müllershaus, Bielefeld.

s hat sich inzwischen nun doch schon herumgesprochen, daß unsere deutsche Bienenzucht schwer daniederliegt. Die Mittel, die angewandt werden, ihr wieder auf die ne zu helfen, sind zahllos, wie der Sand am Meer. Man begnügt sich nicht damit, auf Maßnahmen der Regierung zu verlassen, und das ist auch gut so. Selbst ist Mann! Das gilt auch in der Imkerei, und so wird auch von den Verbänden und einen fleißig nach immer neuen Mitteln und Wegen gesucht, um aus dem Schlael herauszukommen. Manchmal helfen diese Mittel. Jedoch immer nur einem ränkten Kreis. Manchmal versagen sie auch ganz. Das ist bedauerlich, aber noch e kein Grund, die Bemühungen anerkannter Stellen in Grund und Boden zu ammen.

un gibt es aber noch andere „Helfer", die sich um die Rettung der deutschen Im bemühen. Privatimker, und jeder von ihnen hat das alleinseligmachende Rezept nden. Eine Zeitlang war es die jeweils allerneuste Patentbeute, ohne die eine ung der Bienenzucht nicht möglich sein sollte, mit der aber jedes darin untergachte Volk den Honig nur so zentnerweise eintragen würde. Wenn der jeweilige nder nicht noch behauptete, daß ein Bienenvolk in seiner Beute auch aus Pflasteren Honig eintragen würde, so lag das jedenfalls nur an seiner allzugroßen Beenheit. Die Beutenerfindungsepidemie hat zwar noch nicht nachgelassen, aber die neueste Patent-Honigbeute zieht doch nicht mehr so recht. Also muß etwas res her.

lan ist nun auf einmal dahintergekommen, daß das gewöhnliche Kroppzeug von nen Schuld an der ganzen mißlichen Lage ist. Also fort damit. Jeder Imker, der lg haben und nicht etwa ein Vermögen zubuttern will, muß unbedingt eine leistungskönigin aus dem und dem berühmten Stamm anschaffen, um seine bisgen ganz minderwertigen Völker zu veredeln. Königinnen, ja, das zieht, und je r man bei ihrer Anpreisung das M... ündchen nimmt, desto besser werden sie uft, und desto höhere Preise kann man fordern.

un darf man das nicht falsch verstehen. Es soll nichts gegen die berufenen ter gesagt werden, die mit einem gerüttelten Maß von Kenntnissen und noch Erfahrungen in schwieriger langjähriger Arbeit eine Biene herauszüchten, deren ung tatsächlich über dem Durchschnitt steht. Es ist auch durchaus einwandfrei, wenn solcher Züchter dann seinen Erfolg auch geschäftlich ausnutzt und sich durch Vern seiner Originalköniginnen die in vielen voraufgegangenen Jahren aufgewandten, geringen Mittel ganz oder doch teilweise wieder verdienen möchte. Seide wird uf keinen Fall dabei spinnen.

twas anderes aber ist es mit all den tüchtigen Geschäftlhubern, die sich dann auch den einmal bekannt gewordenen Stamm stürzen und nun durch ihn in kurzer Millionäre werden wollen.

ie Königinnen heranzuziehen sind, weiß jeder Imker, der nur halbwegs über die ngsgründe hinaus ist. Von der wirklichen Züchtung dagegen haben nur wenige ifene eine Ahnung. Aber das macht nix. Der Geschäftlhuber läßt sich von dem hmten Stamm eine Originalkönigin schicken oder, da er die in den seltensten

Fällen bekommt, von irgendeiner Stelle eine Nachzuchtkönigin, die, landwirtschaf ausgedrückt, meistens sogar nur dritte oder vierte Absaat ist, und dann „züchtet" auf seinem Stand munter „*erste*" Nachzuchten des „weltberühmten" Stammes X

Wie das dann gemacht wird, sei hier an tatsächlichen Verhältnissen geschildert. hat ein Imker, der Name sei verschwiegen, obwohl er eigentlich hierhergehörte, e solcher Nachzuchtköniginnen aus zweiter Hand erworben. Da er im Bilde ist, sag sich: „Die muß Geld einbringen!" und schon bietet er in allen möglichen Fachblät seine „Originalnachzuchten" des berühmten Stammes, der gerade in Mode ist, läßt sich schwülstige Prospekte drucken und verschickt diese an die sich haufenweise M denden. Eine Königin zum Verkauf hat er natürlich noch nicht, auch wird er im L des Sommers günstigstenfalls nur etwa ein Dutzend heranziehen. Von einer r rassigen Befruchtung ist natürlich keine Rede, denn die jungfräulichen Königi auf eine Belegstation zu schicken, ist dem Manne viel zu umständlich. Ist es dan weit, dann werden Königinnen verschickt, für eine Stange Geld, per Nachnah Sind gerade keine von dem betreffenden Stamme verfügbar, dann wird eben beliebige andere Königin geliefert, auch als Originalnachzucht, denn die Hauptf ist: „Sobald das Geld im Kasten klingt, ist es mir piepegal, wie der Käufer mit gelieferten Königin zufrieden ist." Der Mann ist an und für sich kein übler In aber zum Verkaufs-Königinnen-Züchter gehört mehr, als nur praktisches Durchschn wissen, und vor allen Dingen eine ganz einwandfreie Reellität.

Dieser wirkliche Fall ist nun aber leider kein Einzelfall. Von vielen Seiten Klage geführt über unreelle Königinnenzüchter. Bedauerlicherweise gibt es auch kein Mittel, um sich gegen solche Übervorteilungen zu schützen. Im Interesse aller ker aber und auch in dem der *reellen* Königinnenzüchter läge es, wenn hier Ab geschaffen würde. Als geeignetes Mittel dazu wäre vielleicht zu erwägen, ob ein offizieller Befähigungsnachweis eingeführt werden könnte für alle diejeni die sich *berufsmäßig* mit der Bienen*zucht* befassen. Dieser Nachweis müßte vor der betreffenden Landwirtschaftskammer erbracht werden. Eingehende prakt und theoretische Kenntnisse über Bienen*haltung* und Bienen*zucht* wären zu erbri und nur dem, der auch in letzterer den zu stellenden Anforderungen genügt, wäre amtliche Berufsbezeichnung zu verleihen. Ob das nun Bienenmeister oder Bienenz meister oder sonst ein Name ist, spielt keine Rolle. Zum berufsmäßigen Verkauf Zuchtprodukten sind dann aber in Zukunft nur solche Imker zuzulassen, die den fähigungsnachweis erbracht haben, und gegen die sonst keine Einwendungen bet Zuverlässigkeit zu machen sind. Sollten solche Einwendungen später berechtigt sein wäre dem betreffenden Imker die Berufsbezeichnung und damit die Handelserlau zu entziehen. Diese Forderung bezieht sich wohlverstanden nur auf solche Imker, sich *berufsmäßig* der Bienenzüchtung und dem Verkauf von Zuchtprodukten men wollen. Nur Honigimker bleiben außer Betracht. Damit wäre aber ein gen Schutz des Käufers geschaffen, denn er würde in Zukunft nur bei einem anerkan Züchter kaufen. Es muß verhindert werden, daß sich Hinz und Kunz ohne Sach- Fachkenntnisse auf die Bienen*zucht* stürzen, und in ihr eine leichte Einnahmeq suchen. Im Interesse der ganzen deutschen Bienenzucht ist es angebracht, wenn nur wirklich einwandfreie Könner herangezogen und zugelassen werden. Unsaubere mente sind da ganz energisch auszuschalten. Davon ist unsere deutsche Imkerei zuhalten.

Nachschrift der Redaktion:

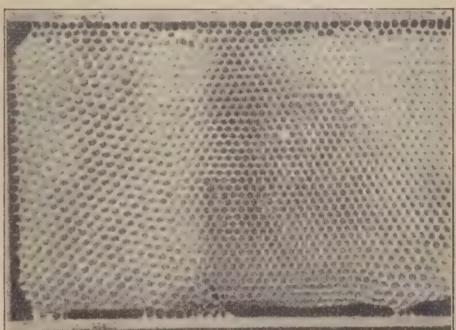
In vorstehenden Ausführungen ist manches Wahre enthalten. Wir wollen vielen „wirklichen" Königinnenzüchtern und ihrer Reellität durchaus nicht unrecht Um das Ziel des Verfassers zu erreichen und gewissen Auswüchsen zu begegnen, es noch einen anderen Weg, der unserer Meinung nach einfach und gangbar ist, die Erfahrung bereits gelehrt hat.

s ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß jeder Imker auch Leistungszüchter werden , aber das eine ist in jedem Vereine, jedem Bezirke, jedem Kreise und Verbande lich, daß sich innerhalb dieser Organisationen unter Führung von „wirklichen“ ütern Züchtergruppen bilden, die es sich angelegen sein lassen, unter fachmännischer ung leistungsfähiges Blut nachzuziehen zunächst für den eigenen Stand. Aller rschuß wird an Nachbarn und Freunde der Umgebung zu angemessenem Preise geben, so daß sich nach Ablauf weniger Jahre sogenannte „Zuchtinseln“ ergeben, n Erträgnisse sich von Jahr zu Jahr statistisch steigern werden, wie wir das schon mehreren Orten feststellen konnten, wo die angegebenen Bestrebungen bereits in Praxis umgesetzt wurden. Manche unserer staatlichen Bienenzucht- und Lehranstalten auf diesem Gebiete bereits vorbildlich tätig gewesen und haben mit ihren Leistun- großen Segen gestiftet. Sie sind aber mit Privatunternehmungen nicht auf eine e zu stellen; denn ihnen stehen Mittel und Wege zur Verfügung, die den letzteren agt sind. Uns muß es darauf ankommen, Massen von Leistungstieren unter die erschaft zu bringen, und das ist nur dann möglich, wenn die Sache aus uns selbst uswächst und aus einem Kreise Gleichgesinnter geschaffen wird. Darum: **Gründet iginnenzüchtervereinigungen und -züchtergruppen und ver- t dabei nicht die Benutzung gut geleiteter Belegstellen!**

Baurahmen

Von Direktor Paschke, Greifswald.

n Nr. 3 der Leipziger Bienenzeitung er- ein Artikel über mein Baurahmen- r. Verschiedene Imkerkollegen haben dar- n an mich geschrieben. Vielfach ist der ich geäußert, daß ich mich über Zweck Nutzen des Baurahmens äußern möchte. er letzten Nummer unserer Bienenzeitung gnet Herr Fichtner-Schwentnig auf mei- Artikel. Dieser Aufsatz zeugt davon, daß Imkerkollege über das Baurähmchen eine e Auffassung hat als ich. Als begeisterter d des Baurahmens wolle man mir da- ie nachfolgenden Ausführungen gestatten. n Baurähmchen ist weiter nichts, als ein rahteter Rahmen, an dessen Oberschenkel nen 1 cm breiten Mittelwandstreifen klebe. ld die Stachelbeerblüte beginnt, wird Rähmchen als letzte Wabe dem Volke hängt. Es ist ganz gleich, ob es sich dabei Beuten in Kaltbau- oder Warmbaustellung elt. Auch bei der Magazinbeute ist das ähmchen anwendbar, wenn auch schwie- besonders dann, wenn der Aufsatzkasten en ist. Setzt nun die erste Tracht aus Stachel- und Johannisbeerblüte, aus dem n und der Obstblüte ein, dann beginnen Bienen sofort an dem Kunstwabenstreifen nenbau aufzuführen. Darauf hat die Kö- i gerade gewartet, denn jeden Tag ist sie eifrig dabei, die eben vollendeten Zellen estiften. Sie muß dieses mit einer be- ren Liebe vollbringen; denn selbst wenn r sonstiges Tagewerk auf Stellen durch- die 8—9 Waben entfernt liegen, findet ch täglich den Weg zu diesen Drohnen- zurück. Das auf dem Baurähmchen ge- Ei hat sich in etwa 7 Tagen zur be- nden Streckmade entwickelt. Jetzt würde ette Made und Nymphe aus ihr werden, eine Menge Futtersaft erforderlich wäre. Da ich die Drohnen nicht haben will, schneide ich am 7. Tage die bis dahin ausgebaute Wabe bis auf 1 cm heraus. Der leere Rahmen wird wieder an seine alte Stelle gehängt. Baubienen und Königin können nun wieder ihr Triebleben an ihm befriedigen.



Wochenarbeit a m Baurahmen.

Ist gutes Wetter und einigermaßen Tracht vorhanden, dann ist ein Rähmchen im Freudenstein- oder Kuntzschmaß in 7 Tagen vollständig ausgebaut. Stockt aber die Quelle der Natur, dann wissen sich auch die Baubienen zu bezähmen, und nur kleinere Wabenansätze kann man in solchen trachtarmen Tagen am Baurähmchen feststellen. Bei den 10 jährigen Aufzeichnungen, die ich über das Baurähmchen von jährlich 20—30 Völkern habe, kann man feststellen, daß sich das Ergebnis am Baurahmen mit demjenigen des Waagstockes fast decken. Wird nun nicht mehr am Baurahmen gebaut und findet man an der Wabe ein Weiselnäpfchen, dann hat mit diesem Tage der Schwarmdusel begonnen, und ich muß in

den nächsten Tagen einen Eingriff zur Schwarmverhinderung in dem betreffenden Volke machen. Es kommt aber auch bisweilen vor, daß ein Weiselnäpfchen nicht am Bau-



Dieses Volk hat Schwarmstimmung, das Bauen ist eingestellt. Man beachte die Weiselnäpfchen.

rähmchen sitzt und daß trotzdem bei einem Volke das Bauen aufhört, während bei anderen Völkern noch fleißig Drohnenbau aufgeführt wird. Auch dieses ist ein Zeichen, daß in dem Brutraum Weiselnäpfchen angesetzt sind, und daß der Imker, der Schwarmverhinderung treiben will, nun seine Maßnahmen ergreifen muß. Hierin liegt der erste große Vorteil des Baurahmens. Ich weiß schon 14 Tage vorher, wann ein Volk schwärmen würde. Während der letzten 10 Jahre habe ich keinen Schwarm bekommen, weil ich mit absoluter Bestimmtheit durch das Baurähmchen unterrichtet bin. Wie oft habe ich Gelegenheit, den nervösen Imker bei seiner „Poesie des Bienenlebens", dem Schwärmen, zu beobachten, wenn ihm die Schwärme zur ungelegenen Zeit kommen oder wenn sie auf einmal in größerer Anzahl ausbrechen oder wenn der Imker eben noch vorher versichert, daß bestimmte Völker nie schwärmen und nun plötzlich ein schöner Vorschwarm in die 20 m hohe Kiefer steigt. Wie ruhig vergeht bei mir die Schwarmzeit. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich einen Schwarm erhalten kann. Ich kann also ruhig meinen Dienstgeschäften nachgehen, kann ruhig auf mehrere Tage verreisen, niemals hat der Nachbarimker die Freude, einen Schwarm von mir zu erwischen.

Nun wird mir mancher Imkerfreund erwidern, daß es doch eine Kraftverschwendung im Bienenvolk ist, wenn wir so in jedem Jahr 6—12 Rähmchen ausbauen lassen, um sie dann zu vernichten. Auch dieses waren meine Bedenken in den ersten Jahren, in denen ich mit dem Baurähmchen arbeitete. Ich habe dann aber eingehend Vergleichsversuche angestellt und habe Völker mit und ohne Baurahmen arbeiten lassen, habe diese Völker dann auch dauernd auf zwei Stockwaagen kontrolliert. Ausnahmslos habe ich dabei feststellen können, daß mir die Völker mit dem Baurähmchen größere Honigerträge gebracht haben. Man braucht auch nur einmal in das Flugloch eines bauenden Volkes zu sehen. [...] ist viel emsiger, früher und später an der [...]beit als ein Volk, welches keine Gelegen[...] zum Bauen hat. Mit Vorliebe wird Droh[...]bau ausgeführt. Wenn man gleichzeitig [...]telwände und Baurähmchen ausbauen läßt [...] werden die Drohnenwaben immer bevorz[...]. Ich zweifle auch nicht daran, daß die Kön[...] einen Naturtrieb in sich trägt, wonach sie [...]befruchtete Eier zur Ablage bringen muß. [...]finden sich in einem Brutraum keine Droh[...]zellen, dann schroten die Bienen den Arbei[...]bau ab, um darauf Drohnenzellen au[...]führen. Bei der Verwendung des Baurahm[...] habe ich dieses aber noch nie verspürt.

Diejenigen Völker, welche keine Baugele[...]heit haben, neigen früher zur Schwarm[...]. Es ist dieses jedem verständlich, der die [...]beit des Herrn Dr. Rösch über die Wa[...]erzeugung gelesen hat. In einem bestimm[...] Alter muß die junge Biene ihrem Baut[...]leben. Kann sie es nicht, dann bringt [...] Wille durch, in einem Schwarm einen ne[...] Bau zu errichten. Nun gibt es aber [...] Völker, die wenig am Baurähmchen arbei[...] trotzdem sie keine Schwarmgedanken ha[...]. Von diesen Völkern weiß ich aus jahrela[...] Erfahrung, daß sie mir überhaupt ke[...] Honig bringen. Darum werden diese von [...] sofort beseitigt, indem ich entweder eine [...] Königin gebe oder aber die Brutwaben [...]deren Völkern zuhänge. Hierdurch erhöhe [...] zum mindesten meine Honigernte bei den [...]deren Völkern, die einen guten Zuwachs [...] Trachtbienen erhalten.

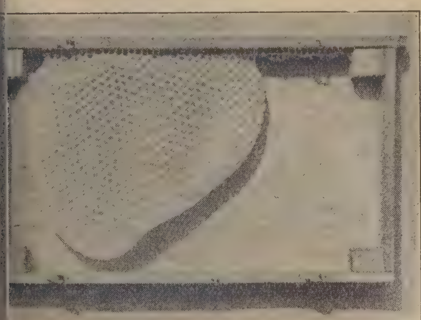
Nicht alle Baurahmen werden von [...] vernichtet. Von den Edelvölkern lasse ich e[...] 14 Tage vor Beginn meiner Königinnenz[...] verschiedene Baurahmen mit Drohnenbrut [...]gen. Den Befruchtungskasten setze ich im[...] eine Anzahl dieser Drohnen zu. Ich gla[...], daß ich mein gutes Befruchtungsergebnis [...]auf zum Teil zurückführen kann.

Nach einer gewissen Zeit, bei meinen [...]nen meistens gegen den 20. Juni, gehen [...] Bienen von dem Drohnenbau auf den [...]beitsbienenbau über. Dieses ist für mich [...] Zeichen, daß dieses Volk in dem Jahre [...]mehr an das Schwärmen denkt. Ich kann [...] die weitere Arbeit mit dem Baurahmen [...]stellen.

Das Entfernen der Bienen von dem [...]zuscheidenden Baurahmen geschieht am [...]testen durch einen kurzen Schlag auf den O[...]schenkel des Rähmchens. Befindet sich [...] frisch eingetragener Nektar in den Zel[...], dann muß man mit einer feuchten Gänsef[...] die Bienen abkehren, da der dünne Ho[...] sonst herausspritzt.

Mancher Imker wird sich über die wöch[...]lich wiederkehrende große Arbeit des B[...]rähmchenausschneidens beklagen. Ich vert[...] die Arbeit an 30 Völkern auf 6 Arbe[...]tage der Woche und schneide täglich 5 B[...]rähmchen aus. Früher brauchte ich dazu e[...] eine kleine halbe Stunde. Bei meinen V[...]

menfenstern ist aber die Arbeit in 10 Mi-
en geschehen. Ich kann nun einen Einblick
das Leben der Völker halten. Ich weiß
z genau, was die Bienen in den abge-
ſenen Wochen geleistet haben. Ich spüre
rt, wenn mit der Königin etwas nicht in
nung ist oder wenn sich sonst Hemmungen
dem Triebleben der Bienen eingestellt ha-
. Die schönste Stunde am Bienenstand ist
mich die Arbeit mit dem Baurähmchen.
ich ganz genau auf Grund der Anzeichen
Baurahmens weiß, was in dem Volk
sich geht, und ich nur einen Blick auf die
ckarte zu werfen brauche, arbeite ich mit
größten Ruhe und Sicherheit, wodurch
aber erst der rechte Genuß in der Imkerei
il wird. Ohne das Baurähmchen wäre mir
Schwarmverhinderung überhaupt nicht
lich, oder ich müßte regelmäßig das Volk
einandernehmen und nach Weiselzellen Aus-
u halten. Es wird aber gewiß vielbe-
ftigte Imker geben, die während der
warmstunden nicht auf dem Stande an-
end sein können und auf eine Schwarm-
hinderung angewiesen sind. Ich bin aber
davon überzeugt, daß die Völker, welche
t schwärmen und am Baurähmchen ihre
fte auslassen, die besten Honigvölker sind.
Die ausgeschnittenen Waben bringe ich so-
in den Sonnenwachsschmelzer. Auf der
erlage bleiben die kleinen Maden und an
erer Stelle etwa eingetragener Pollen lie-
Das herrliche Wachs sammelt sich im
sserbehälter. Den Pollen fülle ich mit
r Spachtel in ein Honigglas, vermische
mit Honig und verwende diesen im Früh-
bei der Reizfütterung.



…sleistung: 20. Juni 1929, Waagstockzunahme an diesem Tage 1950 g.

Nun zu den Ausführungen des Herrn Ficht-
e in der letzten Nummer. Es ist richtig, das
urahmenfenster kommt nur für Beuten mit
tbaustellung in Frage. Bei dem Freuden-
-Hinterlader, den ich Jahrzehnte gehabt
, geht es einfacher; man hängt das
rähmchen als letzte Wabe vor das Fen-
in den Brutraum. Aus den obigen Dar-
ngen wird der Imker ersehen, daß das
rähmchen nicht nur den Zweck hat, den
Bienen Baugelegenheit zu geben, sondern vor allen Dingen, daß die Königin Drohneneier legen kann. Nicht das Vorhandensein von Drohnenwachs steigert den Fleiß des Volkes, sondern die Pflege von Drohnenbrut. Nun macht der Schreiber nach seiner Methode einen Fehler, auf den nicht genug aufmerksam gemacht werden kann. Er hängt mehrere Drohnenwaben in den Honigraum. Auch ich kam früher einmal auf den Gedanken, den Drohnenbau aus dem Baurahmen in Dickwabenrahmen umzuschneiden und im Honigraum zu verwenden. Sehr bald zeigte sich nun, daß die Bienen keinen Honig in die Drohnenzellen trugen. Befand sich links und rechts von der Drohnenwabe eine Arbeiterwabe, dann waren die letzteren bald bedeckelt, während die Drohnenwabe nur ein wenig Spritzhonig zeigte. Ich habe dann eingehende jahrelange Versuche angestellt und gefunden, daß die Drohnenzellen im Honigraum immer sauber von den jungen Bienen geputzt werden. Die Königin befindet sich dauernd am Absperrgitter, als ob sie von den Ammenbienen nach oben gerufen würde. Sie drängt offenbar nach oben, um dort Drohneneier abzulegen. Im Jahre 1926 habe ich einem Versuchsvolk nur Drohnenbauwaben, einem anderen Arbeiterinnenbau im Honigraum gegeben. Das erstere brachte vier Pfund, das andere 26 Pfund Honig. Dem Schreiber muß es doch schon aufgefallen sein, daß er aus den Drohnenwaben im Honigraum keinen Honig erntet. Nur in Rekorderntejahren hat man im oberen Kranz der Wabe bedeckelten Honig. In mittleren Trachtjahren wird überhaupt kein Honig in die Drohnenwaben gebracht. Bei einem Imkerfreund sah ich nach der Ernte des Vorjahres, die uns durchschnittlich Erträge von 70 bis 100 Pfund Honig brachte, mehrere hundert Drohnenwaben, die im Honigraum gewesen waren. Nur der obere Kranz hatte aufgegabelte Zellen. In dem unteren Dreiviertel-Teil der Wabe war keine Zelle verdeckelt gewesen. Der Imker wohnt in einer guten Trachtgegend. Hätte er keine Drohnenwaben im Honigraum gehabt, er hätte die dreifache Ernte buchen können. Ich warne jeden Imker, Drohnenbau in den Honigraum zu bringen. Will er nicht an den Mißerfolg glauben, stelle er wenigstens bei gleichartigen Völkern Versuche an.

Wenn man alle 7 Tage das Baurähmchen ausschneidet, verschwinden die Bedenken des Herrn Fichtner. In dieser Zeit tragen die Bienen selbst in der größten Volltracht den Baurahmen nicht voll Honig, auch fliegt kein Honig beim Abklopfen fort. In 7 Tagen gibt es auch kein Hühnerfutter. Die kleinen Rundmaden bleiben auf der Schieferplatte des Sonnenschmelzers liegen. Selbst beim tollsten Regenwetter läßt sich das Baurähmchen nach 7 Tagen bequem ohne Störung und Stiche ausschneiden. Eine Freudensteinwabe würde zur Aufzucht ausgewachsener Drohnen etwa 6 Pfund Honig benötigen; ein teures Hühner-

futter. Ich habe schätzungsweise in meinem Leben tausend Baurähmchen persönlich ausgeschnitten. Mir ist meines Wissens noch nie eine Stockmutter in Gefahr gekommen. Auch mit den anderen Ausführungen des Einsenders bin ich nicht einverstanden, doch gehören sie nicht zur Sache, und ich will dazu schweigen. Die Frage, wer von uns beiden die meiste Arbeit zu bewältigen hat, lasse ich dahingestellt. Die Bemerkung, daß der Schreiber sich in dem Honigertrag mit anderen Betrieben messen kann, ist nichtssagend. Ich habe schon seit Jahren die Arbeiten auf dem B[illegible] nenstand mit der Stoppuhr kontrolliert [illegible] weiß, daß ich seit der Verwendung des B[illegible] rahmens die Arbeitszeit auf die Hälfte her[illegible] drücken, die Erträge aber wesentlich steig[illegible] konnte. Nach den Darlegungen des He[illegible] Fichtner möchte ich ihm raten, seine Vo[illegible] zahl um die Hälfte zu verkleinern, [illegible] Drohnenwaben aus dem Honigraum zu [illegible] fernen und in den Brutraum ein Baurähm[illegible] zu bringen. Er wird trotzdem die gleichen [illegible] träge haben, als mit seinen 65 Völkern.

Des Bienenvaters Andachtsstunde

Im Schatten des Birnbaums, des alten, vertrauten,
seh drüben ich sitzen den Nachbar, gemächlich;
im Munde das Pfeifchen,
schmauchend nach lieber Gewohnheit.
Hinauf zur wuchtigen Krone der Blätter
ziehn kringelnde Wölkchen bläulichen Rauches. —

Sein Lieblingsplatz ist es, den täglich er aufsucht,
zu halten hier Rast
in der glühheißen Stunde des Mittags.

Im tauenden Morgen, vorm Finkenpfiff
schon schwang er mit kräftigen Armen
das Eisen der Sense im saftigen Kleefeld,
— das Wort von der Morgenstund' achtend —.
Drauf ging es ohn' Rasten mit Hü und mit Hott
vom Felde zur Scheuer, vom Hofe aufs Feld,
bis fernher vom Kirchturm der Glockenton rief. —

Gelehnt an den Baumstamm, schaut sinnen[illegible] Aug's
er hin nach den Bienen, die emsigen Fl[illegible]
wie Pfeile geschwind durchschneiden die L[illegible]
nicht gönnen sie Rast sich, beschauliche Ruh[illegible]
Sie sammeln und sorgen und schaffen [illegible] Fleiß;
ein fröhliches Summen erfüllet den Kreis.
Das ist ihre Sprache, sehr wohl ihm vertr[illegible]
Von Ordnung sie reden, die Staaten erh[illegible]
von Einigkeit, Frieden, Gemeinschaftlichkeit,
vom Dienen dem Ganzen auf Leben und T[illegible]
von Weisheit des Schöpfers in jeglic[illegible] Werk. —

Wie Predigt ihm klingen die Worte ins H[illegible]
Die Händ' ihm sich falten in stummem Ge[illegible]
„Du Meister dort oben, du Lenker der W[illegible]
mach' einig die Deutschen, gib Segen [illegible] Land,
und segne auch hier meinen Bienenstand!"

H. Müller-Lauban

Die „Deutsche Beute" *)

Von D. Koch, Baudach (M[illegible]

(Alle Rechte vorbeha[illegible]

Diese Beute, die ich im Laufe intensivster imkerischer Tätigkeit herauskonstruiert habe, ist das Einfachste, Praktischste und Natürlichste für Imker und Bienen.

Schieber, Schiede und Klappen fallen weg, es ist nichts Kompliziertes und Kniffliges bei dieser Beute; sie ist für alle Trachtverhältnisse geeignet, sowohl die Beute für Anfänger, Klein- und Erwerbsimker und zum Wandern und Stapeln zu verwenden.

1. **Einbeute oder Zwilling?** Die Zwillingsbeute ist gegenüber der Einbeute zu schwer zum Wandern und Verstellen. Der größte Teil der Imker lehnt diese Beute ab, auch der selbstbauende Imker (Nichthandwerker), deshalb wird die Zwillingsbeute niemals Volksbeute werden.

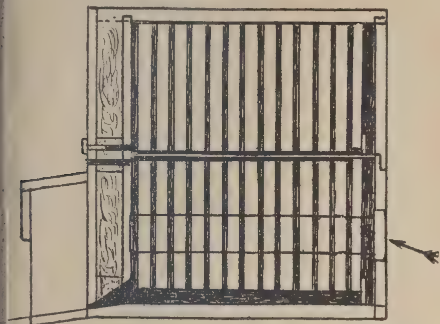
Die „Deutsche Beute" ist eine Einbeute!

2. **Ober- oder Hinterlader?** Die Behandlung des Oberladers oder der Beute mit Aufsatzkasten ist gegenüber dem Hinterlader leichter und bequemer. Das ist aber der einzigste scheinbare Vorteil der Oberbehandlung. Nicht nur allein, daß die Herstellung des Oberladers oder der Beute mit Aufsatzkasten m[illegible] Arbeit verursacht, ist ein Stapeln d[illegible] Beuten infolge der Oberhandlung nicht m[illegible] lich; somit ist die Raumnutzung des Hi[illegible] laders infolge seiner Stapelfähigkeit be[illegible] tend vorteilhafter. Ein vorteilhaftes Einen[illegible] und Erweitern ist meistenteils auch nur [illegible] Hinterlader möglich, und wenn das bei e[illegible] Beute nicht oder aber nur schwer und [illegible] genügend möglich ist, verliert die Ka[illegible] imkerei ihren Wert; ein Imkern unter [illegible] passung der Volksstärke und Entwicklung d[illegible] allmähliches Raumgeben oder Einengen [illegible]

*) Anmerkung der Schriftleitun[illegible] Diese sogenannte „Deutsche Beute" ist ni[illegible] Neues. Aber Imkerkollege Koch hat auf Gr[illegible] von langjähriger Erfahrung vieles Gute [illegible] Praktische anderer Systeme vereinigt zu e[illegible] Beute, die besonders in ihrer Behandl[illegible] einfach ist. Kochs Beute wird vom 20. [illegible] 28. Mai auf der Wanderausstellung [illegible] „D. L. G." in Berlin ausgestellt sein. W[illegible] lich eine Beute — ohne jede Künstelei!

t möglich oder nur unvollkommen. Diese
ute ist nicht viel mehr wert als ein Korb.
nso ist ein Wandern mit dem Oberlader
r der Beute mit Aufsatzkasten bedeutend
vieriger. Die Honigentnahme und Heide=
iggewinnung in der von mir konstruierten

Nr. 1 Querschnitt (M. 1:10)



Brut= und Honigraum mit je 12 Rähmchen.]
← Seitenwandfütterung.

tschen Beute ist sehr bequem und leicht,
daß man von einem Nachteil gegenüber
Oberlader nicht sprechen kann. Die
utsche Beute" ist daher die volkstümlichste
gebräuchlichste Form der Hinterlader.

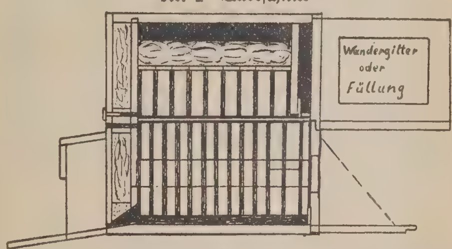
3. **Einfach= oder doppelwandig?** Einfach=
ndige Beuten sind für den Imker auf dem
nde ein Unding. In den Städten und
r frostgeschützten Lagen ist die einfachwan=
e Beute noch möglich. Doch der Imker
dem flachen Lande braucht eine Beute,
die Gewähr bietet, daß auch in dem
ngsten Winter bei eisigen Winden die
nen in der Beute genügend und voll=
mmen geschützt sind. In dem strengen Win=
1929 waren meine einfachwandigen Beuten
endig vollständig vereist. Die Bienen haben
er gelitten, und ich habe viel Verluste ge=
t. Der erfahrene Imker lehnt die einfach=
ndige Beute ab.

4. **Warmbau oder Blätterstellung?** Der
rgrößte Teil der Imker lehnt die Blätter=
ung ab! Das ist nackte Tatsache, ohne
r dabei den Imkern mit Blätterstellung
nahe treten zu wollen. Es würde zu weit
ren, das Für und Wider der beiden Stel=
gen abzuwägen, doch das steht fest, daß
Volk in Warmbaustellung betreffs Ein=
en und Erweitern bedeutend leichter zu
rbeiten ist als in Kaltblau oder Blätter=
lung. Z. B.: Ein Volk mit 12 bis 14 Wa=
in Blätterstellung erweitern oder ein=
en ist oftmals ziemlich schwierig. Ja, wenn
Schied nicht so fest gekittet würde und die
ben sich immer tadellos einschieben ließen
das Fenster mit der Abstandsregelung
ner gleich reinpassen möchte! Wehe, wenn
nicht gleich paßt, und ich muß es nochmals
ausnehmen, dann gibt's Stiche! Ich arbeite
meinen Völkern ohne Handschuhe und
ube, lediglich ein wenig Rauch oder der
Wasserzerstäuber genügt vollständig, und sehr
selten kommt es vor, daß ich gestochen werde.
Kaltbau= oder Blätterstellung wird von den
meisten Imkern abgelehnt, die Nachteile sind
größer als die Vorteile; deswegen hat die
„Deutsche Beute" Warmbaustellung im Brut=
sowohl als im Honigraum.

5. **Das Flugloch.** Wohl das Wertvollste
an jeder Beute ist das richtig angebrachte und
gut konstruierte Flugloch. Die gute oder
schlechte Überwinterung, starker oder kein Toten=
fall, Wind= und Lichtschutz, Mäuse= und Mei=
senschutz, ungehinderte Luftzirkulation, unge=
hindertes Ein= und Ausschlüpfen bei starkem
Flug, frühzeitiges Schwärmen und vieles an=
deres hängt alles nur von dem richtigen
oder unvollkommenen Flugloch ab.

Die vielfach übliche, in der Vorderwand
eingebaute Veranda mit Klappe sieht ja auch
im Winter sehr hübsch aus, doch ist der
Totenfall des Volkes im Winter sehr stark, so
daß das Volk im Frühjahr oftmals nur noch
ein Schwächling ist. Woran liegt das? Trotz
der doppelten Löcher in der Verandaklappe ist
die Luftzirkulation eine durchaus ungenügende.
Die Bienen sitzen sehr lose und unruhig. Sie
drängen zum Flugloch, namentlich wenn das
Thermometer über 0 Grad steht und die
Sonne gegen die Klappe wärmt. Dieselbe nun

Nr. 2 Querschnitt



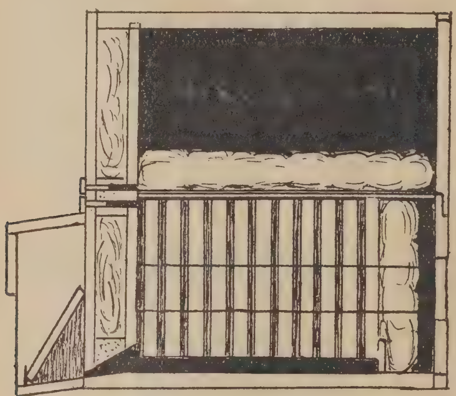
Heide= und Scheibenhonig=Gewinnung in Dickrähmchen.
Offene Türen.

dauernd offenhalten und nur bei strengem
Frost zu schließen, ist auch nicht angebracht;
denn ist sie offen, kommen die Meisen und
beunruhigen das Volk durch andauerndes Pik=
ken und Klopfen, die Bienen kommen nicht zur
absoluten Ruhe. Sobald sich eine am Flug=
loch zeigt, wird sie von den Meisen verspeist,
scharenweise suchen sie zu bestimmten Stunden
die Bienenstände heim und richten Unheil an,
wo die Fluglöcher nicht geschützt sind. Hält
man nun die Verandaklappe geschlossen, treibt
bald das Wasser aus dem Flugloch, ein
Zeichen übermäßiger Wärme und ungenügen=
der Lüftung im Stockinnern. Wehe, wenn jetzt
strenger Frost eintritt und das Wasser im
Flugloch gefriert. Viele Imker haben deshalb
das L=förmige Flugloch gewählt. Ist der
waagerechte Schlitz durch irgendwelche Um=
stände, Wasser, Eis oder tote Bienen, ver=
stopft, so ist der senkrechte Schlitz die einzige
Öffnung (und die Luftnot ist noch größer!),
doch der senkrechte Schlitz ist den Bienen als

Flugloch naturwidrig, meistenteils wird er zum Herbst ganz oder teilweise zugebaut. Ein mangelhafter Zustand!

Das Flugloch der „Deutschen Beute" ist so einfach und sinnreich konstruiert, daß alle diese Mängel abgestellt werden. Ohne ständige Kontrolle kommt das Volk tadellos durch den Winter. Nie habe ich bemerkt, daß Wasser heraustreibt oder sich das Flugloch durch Bienen verstopft, überhaupt ist der Totenfall im Winter ganz minimal, das Bodenbrett bleibt frei von toten Bienen. Das Flugloch der „Deutschen Beute" ist außen 12 cm breit und 8 bis 10 mm hoch. Vom Stockinnern nach außen hat es 1 cm Gefälle. Nach innen in die Höhe und Breite ist es um 5 cm × 22 cm erweitert, ein großer Vorteil für starke Völker bei Trachtzeiten. Im Winter wird das Flugloch lediglich um die Hälfte geschlossen (also

Nr. 3 Querschnitt



Eingewintert auf 10 Rähmchen. Anflugbrettchen vorgestellt.

anstatt 12 cm ist es nur 6 cm breit) und das Anflugbrettchen schräg vorgestellt. Die übrige einfache Konstruktion des Vorbaues (siehe Zeichnung) sorgt für Wind-, Witterungs-, Vogel- und Mäuseschutz. Licht und Sonne fällt nicht auf das Flugloch, und trotzdem bedeutet der Ein- und Ausflug kein Hindernis.

Wie auf der Zeichnung ersichtlich, sind oberhalb des Vorbaues noch zwei kleinere Fluglöcher. Dieselben sind sehr wichtig. Das untere führt unter dem Absperrgitter in den Brutraum und das obere über demselben in den Honigraum. Das letztere wird nur geöffnet vor und bei der Honigentnahme zusammen mit dem darunterliegenden Flugloch, wenn die Tafel über das Absperrgitter geschoben ist. Da wirkt das oberste Flugloch als Bienenflucht, und es dauert nicht lange, oftmals schon nach 4 bis 5 Stunden ist der Honigraum bienenleer. Das darunterliegende Flugloch nimmt die herausstürzenden Bienen auf und finden dieselben sofort wieder den Anschluß an das Volk.

Vor dem Zuhängen der ausgeschleuderten Waben muß das oberste Flugloch geschlossen werden, sonst entsteht Räuberei, das darun liegende bleibt bei starken Völkern im L des Sommers ganz oder teilweise geöffnet

6. **Brutraum, Absperrgitter und Ho raum.** Der Brutraum sowohl wie der Ho raum nimmt bis je 12 Rähmchen auf Kuntzsch- oder Gerstung- oder Freudenst maß. Ich habe nur Beuten im Kuntzsch und gefällt mir dasselbe am besten, natürlich nicht behaupten, daß dasselbe bedingt das richtige ist. Es können auch an Maße sein, allerdings muß die Höhe Rähmchens mindestens 22—25 cm betra denn die Natur der Biene verlangt für gesunde und naturgemäße Überwinterung Entwicklung einen nicht zu flachen (Br Raum. In der weiteren Entwicklung und türlichen Entfaltung des Volkes bilden B und Honigraum eine Einheit, einen Ra Wird derselbe durch einen Zwischenboden kleinem und ungeeignetem Gitter in zwei T geteilt, so stört das die Gesamtentwicklung Volkes, der Honigraum wird nur zögernd setzt, und der Schwarmbetrieb wird geförd Deshalb hat die „Deutsche Beute" ein Dr absperrgitter über den ganzen Brutraum, Beste vom Besten!

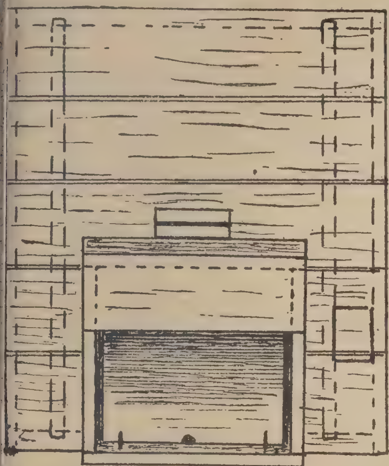
7. **Ganzrähmchen, Heidehonig, Dickrähm und Scheibenhonig.** Mit Ganzrähmchen in der üblichen Weise geimkert, bis die dentracht vorbei ist. Ich imkere mit schwa trägen Völkern vom Landsberger Zu stamm H. Um aber auch bei schwarmlusti Völkern das Schwärmen möglichst auf na liche Weise zu unterdrücken oder bis nach Akazien-Lindentracht hinauszuzögern, entne ich ungefähr am 15. bis 20. Mai je Volke 2 bis 3 schöne verdeckelte Waben, den Honigraum frei, in der Mitte der le Honigrähmchen die verdeckelten Brutwaben. Brutraum werden 2—3 Rähmchen mit Mit wänden nachgehängt, jedoch als letzte Fenster eine ausgebaute Wabe. Für den fang genügen meistenteils 9—10 Rähmchen oben und unten, mit der fortschreitenden E wicklung wird rechtzeitig nachgehängt. Um Bautrieb zu befriedigen, werden im B raum nicht allein nur Rähmchen mit Mit wänden nachgehängt, sondern das gutentwic Volk bekommt noch am Fenster ein B rähmchen ohne Mittelwand, das alle 8 10 Tage ausgeschnitten wird. Auf diese W behandelte Völker haben genügend Raum Arbeit und denken noch nicht oder überha nicht mehr ans Schwärmen.

Die größte Schwierigkeit macht das A schleudern des Heidehonigs. Die großen Räh chen, wie Kuntzsch usw., brechen, trotzdem gedrahtet sind, oftmals aus, trotz Erwärm und Erikaapparat bleibt doch noch viel Ho in den Zellen zurück.

10—12 cm hohe Halb-Dickrähmchen brec selten aus und schleudern sich gut. „Deutsche Beute" ist mit Zwischentragelei für Dickrähmchen im Honigraum versehen (si Zeichnung). Zwischen den ausgebauten D

nchen bekommt jedes Volk 1—2 (bzw. 2 4 Pfundrähmchen) Rähmchen ohne Mit-and zur Scheibenhoniggewinnung. Im traum bleiben 8—10 Rähmchen, hinter Fenster kommen ebenfalls 2—4 Halbdick-nchen übereinander.

Nr. 4 Vorderansicht



Anflugbrettchen vorgestellt.

Wer Heidetracht hat, muß dafür sorgen, in der trachtarmen Zeit nach der Linden-e die Völker 8—14 Tage jeden Tag destens eine halbe bis eine Tasse warmen ünnten Honig als Reizfutter bekommen, werden dieselben zu der Heidetracht zu ach, und setzt dieselbe dann ein, wird viel ig in den Brutraum getragen und für eintretende gewaltige Brutentwicklung ver-braucht. Durch das Reizfüttern erreiche ich, daß das Brutnest voll schöner, verdeckelter und ausschlüpfender Brut ist, denn die Heidetracht frißt Bienen. Eine Etage Halbdickrähmchen genügt vollkommen; denn die Völker werden bei der Heidetracht nicht stärker, sondern schwächer. — In derselben müssen die Völker recht warm verpackt werden.

8. Jedes **Fenster** ist unten mit dem hochschiebbaren Brettchen versehen, damit man die Tafel, die das Absperrgitter bedeckt, hineinschieben kann, ohne das Fenster herauszunehmen und im Brutraum dasselbe, um den Müll zu entfernen.

9. Die **Türen** sind zweiteilig, die untere dient als Arbeitstisch, die obere wird nach rechts aufgemacht.

10. Die **obere Tür** besteht aus einem Rahmen mit herausnehmbarer Füllung. Innen am Rahmen ist das bienendichte Wandergitter angebracht.

11. Die **Fütterung** ist die einfachste und bequemste: Die Seitenwandfütterung mit Trog. Der Futtertrog wird nach dem Einfüttern herausgenommen, und durch das passende Kantholz mit Brettchen und Ring wird die Öffnung in der Wand verschlossen.

12. **Die Überwinterung** erfolgt je nach Volksstärke auf 8—11 Rähmchen (in Kuntzsch) im Brutraum. Das Absperrgitter wird herausgenommen und der Brutraum mit Deckbrettchen abgedeckt. Darauf liegt ein Kissen, eine Filz- oder Strohmatte. Ebenfalls wird das Fenster im Brutraum durch eine Matte oder Kissen geschützt. Das Fenster des Honigraums bleibt über Winter draußen.

Die „Deutsche Beute wird auf der 39. D. L. G.-Wanderausstellung Berlin vom 20.—28. Mai in zwei Exemplaren ausgestellt.

[Ve]rmehrung der Bienenvölker durch Schwärme

Von A. Hackmann, Bonn.

Wenn manchem Imker ein Schwarm einmal ungelegen kommt, ja zuweilen Mühe und [Ver]druß verursacht, so ist er doch für den An-[fän]ger wie für den ungeübteren Kleinimker [im]mer noch die einfachste und beste Art, die [Zah]l seiner Völker zu vermehren. Selbstver-[stän]dlich ist hier nur die Rede von Schwärmen, aus einem braven, erprobten Honigvolk [sta]mmen, also: von dunklen Bienen, nicht [sol]chen mit roten Hinterleibsringen, von eher [w]armfaulen, die schöne Pollengürtel und über den Honigkranz aufweisen, die mäßig [im] Brüten sind, von langlebigen Bienen, die fleißig im Honigsammeln, auch in mage-[ren] Jahren die besten sind.

Welches sind die Vorteile der Schwarm-[ver]mehrung? Der Schwarmvorgang ist der der Natur gewollte und gegebene Ge-[gen]satz eines neuen Volkes und erfüllt daher alle Bedingungen zu dessen Gedeihen. [Die] Bienen fühlen sich als Einheit, als ein [Gan]zes, was sich ja in der Schwarmtraube auf so wunderbare Weise kundgibt. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl erst verleiht jedem Bienchen die Arbeitslust und Hingabe fürs Ganze. Der Schwarm weist Bienen aller Altersstufen im richtigen Verhältnis auf, wie sie wegen der großen Arbeitsteilung nach dem Alter nötig sind. Viele Kunstschwärme mißglücken, weil die Zusammensetzung keine naturgemäße ist. Zudem beseelt den jungen Schwarm eine Baulust, die bei richtiger Pflege bis zu zehn Mittelwände ausbaut. Nebenbei seien noch erwähnt die einfache Behandlung wie der billige Preis.

Wie begünstigen wir das Schwärmen? Die braven Honigvölker weiseln gewöhnlich still um, ohne daß wir von dem Königinwechsel etwas merken. Durch besondere Pflege kann es zum Schwärmen gebracht werden. Um diese Pfege richtig zu verstehen, überlegen wir uns, was denn ein Volk zum Schwärmen veranlaßt. Es ist die Brunst, der Geschlechtstrieb, der sich äußert im zeitigen Drohnenbau,

also im Aufziehen von vielen Männchen. Natürlich müssen schöne Honigvorräte und reichlich Pollen (Eiweiß!) vorhanden sein. Eine Menge junger Bienen hat, wenn der Brutraum mit bedeckelter Brut angefüllt ist, wenig Gelegenheit, den Futtersaft abzugeben, da sehr wenig Maden mit Bienenmilch zu tränken sind. Die so vorhandenen Eiweißüberschüsse erzeugen eine Spannung, die sich im Bau von Königinzellen kundgibt. Oft spielen Alter der Königin, Rasse, Standort und Witterung auch noch beeinflussend mit.

So hat uns die Natur den Weg vorgezeichnet:

1. Das Volk sollte eine zwei- bis höchstens dreijährige Königin haben.
2. Wir begünstigen den Drohnenbau durch Einhängen einer Vorratswabe, der die unterste Hälfte abgeschnitten ist. Sind die vielen Drohnenzellen bestiftet, dann können wir auf das Volk zählen.
3. Da die Weibchen am liebsten in der Nähe der Männchen gezogen werden, schaffen wir in der Nähe der Drohnenbrut Platz zur Anlage der Weiselzellen.
4. Das Volk bekommt keine Mittelwände, wird eng gehalten und bei engerem Flugloch warm zugedeckt.
5. Angefeuchtete Waben mit Frühlingsho[nig] oder Reizfüttern mit warmem, flüssigem Ho[nig] (zu gleichen Teilen Wasser und Honig) [ent]fachen und erhalten das Triebleben auf [der] Höhe.
6. Nehmen wir die offene Brut weg [und] hängen dafür auslaufende ein (solche, die b[ald] schlüpft), so helfen wir den Eiweißübersch[uß] mehren und die Spannung vergrößern (n[icht] unbedingt nötig).

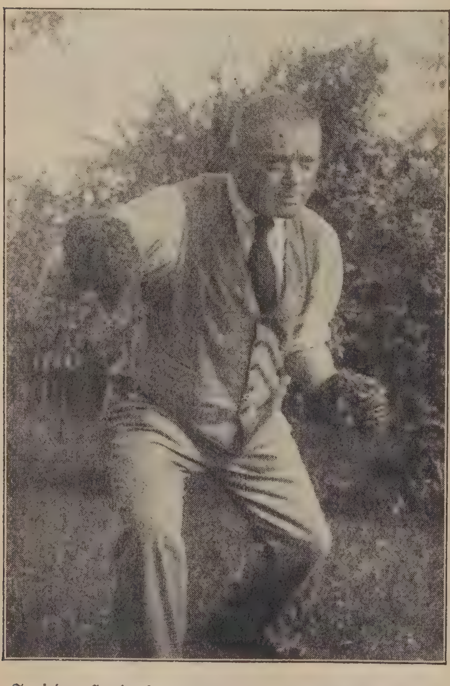
Ein solch gutgepflegtes Volk setzt 10 [bis] 15 Weiselzellen an, und lasse ich die St[im]mung nicht erlöschen (füttern!), so braucht [es] nur noch eine windstille, sonnige Stunde, [und] der Schwarm zieht aus. Und wie froh ist [der] Imker über die übrigen kostbaren Weiselzell[en,] die mit aller Liebe in der Feststimmung a[uf]gezogen wurden! Sie sind das Beste zum V[er]edeln von Standvölkern und zum Bilden [von] Ablegern.

So ist das Begünstigen des Schwärm[ens] nichts anderes als ein Ausspüren der Lebe[ns]gesetze der Bienen und ein planvolles A[us]nutzen ihrer Triebkräfte im Dienst des I[m]kers. „Mit dem Bien — nicht gegen [den] Bien."

Leichte Schwarmbehandlung unmittelbar nach dem Schwarmakt

Von Theo. Bierdümpel, Waldhei[m]

Mit dieser kleinen Abbildung in Boxerstellung will ich Ihnen erzählen, wie leicht ich im Jahre 1932 meine Nachschwärme [ein]gefangen und die Königin aus denselben h[eraus]gesucht habe.



In jeder Hand einen Käfig mit Schwarmkönigin.
An jeder Hand einen Teil des Schwarmes.

Nebenbei soll gesagt sein, daß es außer [im] Jahre 1932 auf meinem Stande Schwär[me] und Nachschwärme nie gab. Durch mein[en] Gartenhausbau während des Sommers [im] vergangenen Jahr war ich etwas abgehalt[en,] meine Bienen so zu betreuen, wie ich es so[nst] getan habe. Aus diesem Grunde hatte [ich] von 12 Völkern 9 Schwärme, d. h., es hab[en] von den 12 Völkern 3 Völker geschwärm[t,] und zwar jedes dreimal.

Einen solchen Schwarmsegen war ich bis[her] nicht gewöhnt, obwohl ich gern sehe, we[nn] ich von meinem Stande drei, auch v[ier] Schwärme in den Winter nehmen kann, [die] mir im Frühjahr dann zum Vereinigen [mit] anderen Völkern recht oft wertvolle Dien[ste] geleistet haben.

Wie leicht ich mir aber das Einfangen [der] Schwärme, trotz des reichen Segens gema[cht] habe, will ich jetzt erzählen: Der am Ba[um] hängende Schwarm wurde in einen Eimer [ge]schlagen und auf das auf dem Rasen a[us]gebreitete weiße Tuch geschüttet. Mit ein[er] Gänsefeder suchte ich nach den Königinn[en,] deren erste ich dann sofort in eine kleine da[zu] bereitgehaltene Weiselburg brachte. Das W[ei]selkästchen mit der darin befindlichen Köni[gin] hielt ich in geschlossener Hand; diese brac[hte] ich nun dem auf dem Tuche ausgeschüttet[en] Schwarm nahe. Sofort setzten sich die Bien[en] in Marsch in Richtung nach der Hand mit [der] Königin.

ie Wanderung der Bienen in einer Marsch-
ung erleichtert das Suchen nach anderen
iginnen ganz wesentlich, so daß ich die
te bald aus der marschierenden Kolonne
das zweite bereitgemachte Kästchen stecken
te, die nun ebenfalls in die Hand genom-
wurde. Die Hand wurde leicht auf das
Boden liegende Tuch aufgestützt. Sofort
chierten die Bienen ebenfalls in Richtung
Hand mit der Königin. Es ist nur ein
er Teil von den Schwarmbienen, die
dem Bilde an den Händen zu sehen sind.
urch einen kurzen, aber kräftigen Schlag
den Armen in der Luft vor den Mutter-
aus welchem der Schwarm ausgezogen
brachte ich alle Bienen dem Volke wie-
zurück, nur die in der Hand verbleibende
gin benützte ich nochmals, um nach einer
noch im Schwarm auf dem Tuche be-
ichen Königin zu suchen.
achdem die dritte und letzte Königin auf
lbe Weise gefunden und die angelaufenen
en dem Stock zurückgebracht waren, schüt-
ich das Tuch vor dem Mutterstock ab, so daß nun der ganze Schwarm ohne Königin dem Volke wieder zurückgegeben war.

Bei einem anderen Nachschwarm habe ich auf dieselbe Art, in bezug auf das Aussuchen der Königin, einen Ableger gemacht.

In einem anderen Falle habe ich den Schwarm, nachdem die Königin ausgesucht war, die angelaufenen Bienen von den Händen in die für den Schwarm vorgerichtete Beute geschlagen und hier die schönste Königin, nachdem sie gezeichnet war, zulaufen lassen. Das Einfangen der Schwärme war mir auf diese Weise leichter und schneller ausgeführt als bisher, vor allem aber sicherer, und zwar insofern, daß ich genau wußte, daß in dem aufzustellenden Schwarm nun eine Königin war und diese sogar leicht und schnell gezeichnet werden konnte. Auch im anderen Falle hatte der abgeschwärmte und geschwächte Stock in einem kurzen Zeitraum von 10—15 Minuten seine Schwarmbienen wieder zurück erhalten. Da die Sache sehr leicht, schnell und vollständig stichlos abläuft, empfehle ich dies zur Nachahmung.

...s meinen Sie dazu?

Von Hugo Breßem, Basien bei Wormditt, Ostpr.

ie Schaffung von Markenwaren kann uns
erstrebenswerten Ziele, die Ernährung des
chen Volkes aus eigener Scholle zu er-
en, bedeutend näher bringen. Die ständige
trolle der betreffenden Produktionsverbän-
daß die Markenerzeugnisse in gleichbleiben-
Güte auf den Markt kommen, ist selbstver-
lich. Auch die Verpackung dieser Produkte
für ihren Absatz viel beitragen.

as Einheitsglas des Deutschen Imkerbun-
in seiner bestehenden Form, Ausführung
mit Kontrollverschluß, ist eine Tat und ein
henk der Organisation, für die wir Imker
dankbar sein müssen. Der selbst in den
chen Wirtschaftszweigen herrschende Parti-
ismus oder weiterer Lokalpatriotismus ist
ieden worden. Das Einheitsglas gilt in
Landesteilen. Die Farben des Gewährs-
hlusses können uns sagen, daß die schwarze
ne aus der grünen Natur goldenen Honig
as Glas gesammelt hat. Ob das Marken-
ästhetisch künstlerisch, originell und geist-
ausgeführt ist, soll hier nicht kritisch un-
cht werden.

das komplette Einheitsglas gibt immerhin
gefälliges und zugkräftiges Bild ab. Doch
der Honig in weißem Glase, wenn er
nur ab und zu dem Licht ausgesetzt ist,
erstes natürliches Aussehen ein. Er wird
den Wänden des Glasgefäßes heller bis
ganz weiß. Es ist doch nun einmal so, daß
meisten mit den Augen gekauft wird. Wäre
Honig auch nur etwas von außen gebleicht,
Käufer wird diesen Zustand auf den gan-
Inhalt beziehen. Ein etwas farbiges, dunk-
Glas würde der Ausbleichung des Honigs
utend vorbeugen. Und die richtige Farbennüance im Glase könnte seine natürliche Farbe noch verschönen und besser zur Geltung bringen. Welche Bewunderung und Anerkennung über den wundervollen Honig zollen jedes Jahr immer wieder die Kunden dem Imker, wenn er ihn in dem mitgebrachten Steintopfe mit dunkler Innenglasur, die den Honig so ansprechend goldig und smaragd schimmern läßt, aushändigt? Doch mit einer gewissen Beklemmung überreicht man ein großes gefülltes Weckglas der Kundschaft, den Einwand und die Frage fürchtend: Ist es auch kein Zuckerhonig? Die weiße Farbe, sei es eines Glases, einer Porzellandose oder eines anderen weißen Gefäßes, schwächt die Naturfarbe des Honigs ab, macht ihn zu nüchtern, zu aschblond. Weiß steht dem Honig nicht gut zu Gesicht. Welche Kontrastwirkung, Raffinesse und geschickte Aufmachung in der Reklamepackung bekommen wir an anderen Wirtschafts- und Konsumartikeln zu sehen? Und auch in der Reklame muß Schritt gehalten werden. Die Aufmachung muß jedes Vorurteil beseitigen helfen und das Urteil noch bestechen. Und wo die äußere Beurteilung gut ausfällt, wird auch die Ware beachtet werden und der Erfolg nicht ausbleiben.

Vielleicht wäre auch zu erwägen, ob neben dem Schraubverschluß des Einheitsglases noch der durch Zellophan zu wählen wäre. Die Blechdeckel sind praktisch zum zweiten Male im nächsten Jahr kaum zu verwenden, weil sie dann mehr oder weniger stark angerostet sind. Das Verbinden mit Zellophan gestaltet sich auch sehr einfach; sogar die Verknotung würde sicherer sein, und die Enden der Schnur werden mit dem Gewährsstreifen umklebt. Bzw. könnte das Markenbild sich im Zellophan befinden. Dieser Verschluß eignet sich auch für

größere Gläser bis fünf, bis zehn Pfund. Die Glaspackung dürfte einen besseren Eindruck als die Blechbüchsen machen, die nur bei weitem Transport vorzuziehen sind. Zuletzt ist noch auf die Kostenfrage Rücksicht zu nehmen, denn Preis für einfache Zubindegläser beträgt die Hälfte dessen, der für Einheitsgläser Schraubdeckel gefordert wird.

Warum gehen die Bienen so schwer in den Honigraum?

Von Schicketanz. Welsanuer Mühle (Torgau La

Die schnellere oder langsamere Besetzung des Honigraums ist abhängig von dem Zustande des Volkes, von der Art des Honigraums und von der Beschaffenheit der Waben.

Der Honigkasten darf erst dann gegeben werden, wenn die Bienen die Brutwaben voll besetzen, in der hintersten Wabengasse unter den Wabenschenkeln hervorquellen und am frühen Morgen die letzte Wabe belagern, also ein großer Überschuß von Jungbienen vorhanden ist. Die Anzahl der Brutwaben spielt dabei keine Rolle. Herter-Heilbronn sagt: Wo 10 Waben Anfang Mai belagert werden, da steht es glänzend, wo 8, steht es gut, und wo 6 oder 7, immer noch befriedigend. Ein Volk unter 6 Brutwaben ist den Stand nicht wert. Über dem Brutkörper müssen sich ansehnliche Honigkränze befinden. Kuntzsch erklärt zwar in seinen Imkerfragen den Honig im Brutraum zur Trachtzeit für Luxus. Aber diese Schmalzlappen, wie sie Mehring nennt, sind eines der besten und natürlichsten Mittel, die Königin vom Besuche der Aufsätze abzuhalten. Außerdem ist der leichtflüssige Frühjahrshonig das beste und gesündeste Winterfutter und gehört naturgemäß in den Brutraum.

Der Honigraum bildet einen wesentlichen Bestandteil des Wabenkörpers. Je niedriger und wärmer er ist, je leichter wird er besetzt. Doppelwandige sind den einfachwandigen vorzuziehen. Der Zwischenraum zwischen Honig- und Brutraum darf nicht mehr als 6 mm betragen. Kleine Brücken von Wabe zu Wabe erleichtern die Besetzung.

Honigfeuchte und erwärmte Honigwaben sind trocknen und kalten, womöglich verstaubten und verschimmelten Waben vorzuziehen. Koch-Lankwitz hält seine Waben vor dem Zuhängen über heiße Wasserdämpfe. Dadurch werden Zuckerkristalle gelöst, etwaiger Schimmelansatz vernichtet und die spröden Zellen weich mit feuchten Dämpfen gesättigt. Solche wärmte Waben geben einen den Bienen genehmen Duft wie warme Semmeln frische Pfannkuchen. Und wer die beim le Schleudern des Vorjahres unausgeleckten ben zum Füllen des Honigraums verwen wird nie über säumige Besetzung des Rau zu klagen haben. Dr. Brünnich hält es vorteilhaft, wenn die Mehrzahl der Ho waben bebrütet sind, indem deren Festig unvergleichbar größer ist als die der u brüteten, sowie auch deshalb, weil die Bie den Honigraum viel lieber beziehen, w dort mäßig bebrütete Waben sind. Drohn waben gehören nicht in den Honigraum. in dem hinteren Teile des Brutraums Halbrähmchen arbeitet, kann auch bei wendung des Absperrgitters einige gedec Brutwaben mit den daransitzenden Bienen den über dem Brutnest befindlichen Teil Honigraumes hängen.

Man öffnet anfänglich nur den vorder Teil des Raumes und erweitert ihn nach nach. Ist das Volk jedoch stark genug, kann bei genügender Warmhaltung auch o nachteilige Wirkung der ganze Raum f gegeben werden. Dabei ist nach Storch-Au individuell, nicht generell vorzugehen, d. man darf zu Beginn der Haupttracht n allen seinen Völkern an einem Tage Honigraum geben, sondern jedem einzel Volke erst dann, wenn es sich in der gee neten Verfassung dazu befindet, da sich Völker im Frühling nicht gleichmäßig wickeln. Zum Öffnen der Räume wählt m einen warmen Tag, an welchem die Bie schon am frühen Morgen mit gestreckten bern schwer auf die Flugbretter fallen. dem Öffnen des Honigraumes darf kein weitern des Brutraumes mehr vorgenomm werden, sonst bleibt der Honigspeicher leer.

Züchter-Ecke

Von Otto Burkhardt, Leipzig

Stehen die Entwickelungszeiten der 3 Bienenwesen unverrückbar fest?

Wenn man erfolgreich imkern will, und das möchte doch wohl ein jeder Imkerfreund, so muß man über das Triebleben und nicht zuletzt auch über die Entwicklungszeiten der e zelnen Bienenwesen genau Bescheid wiss Normalerweise kann man sich ja auf die kannten Entwicklungsabschnitte verlassen. We aber einmal anormale Umstände eintreten, können alle aufgestellten Dispositionen üb

Haufen geworfen werden. Anstatt ge-
lter Erfolge erntet man Mißerfolge, die
t eingetreten wären, wenn auf, mitunter
zlich aufkommende, kritische Momente ge-
et worden wäre. Besonders in der Köni-
nenzucht können sich diese recht verhängnis-
auswirken. In der Hauptsache sind es
orme Witterungsverhältnisse, welche bei-
lsweise die Entwicklung der Königin ver-
end oder verlängernd beeinflussen können.
Während starke oder große Hitzewellen die
wicklung der Königin begünstigen, wirken
Kaltwetterperioden oder ungünstige Platzie-
g der Weiselzelle hemmend aus. Im erste-
Falle kann die Entwicklungsdauer nur
Tage, im letzteren 17 Tage währen, normal
ie 16 Tage.

In der Eizeit (3 Tage), der Nachei-Rund-
ven- oder Larvenzeit (5 Tage) und in der
eckmaden- oder Nymphenzeit (2 Tage) tritt
öhnlich keine Veränderung ein, jedoch die
ppenzeit ist variabel (5—7 Tage), demnach
Gesamtentwicklungszeit von 15—17 Tagen.
Deshalb soll sich der Züchter nicht sorglos
das von Pf. Knoblauch geprägte Verschen
assen, das da sagt: „In den Tagen 3,
3 wird die Königin gemacht." —

Also darf der Anfänger in der Zucht nicht
dem 13. Tage, von der Ablage des Eies
gerechnet, die verdeckelten Zellen verschulen,
er sonst Krüppel bekommen kann, was sich
ptsächlich an den Flügeln bemerkbar macht,
auch nicht nach dem 15. Tage, weil ihm
t durch früheres Schlüpfen seine Zuchtserie
die ganze Freude zerstört werden könnte.

Nur junge, satte Bienen zur siedelung der Begattungskästchen!

Die Begattungsverluste sind immer noch, be-
ders bei Zuchtanfängern viel zu groß. Dazu
ören auch oftmals die Fehlschläge auf Be-
ationen. Es wird nicht peinlich genug bei
Besiedelung der Befruchtungskästchen ver-
ren. In der Regel wurden zu alte, nüch-
e, ungesättigte Bienen, meistens noch zu
ünstiger Zeit, verwendet.

Wer seine Begattungsvölkchen bei schlechtem
tter oder frühmorgens ganz zeitig, wenn
Flug noch nicht im Gange ist, oder spät
Nachmittag, wenn der Hauptflug schon
estellt wurde, bildet, der wird keinen Er-
haben. Die alten Bienen schließen sich
zu einer innigen Gemeinschaft um das neue
tterchen zusammen, sie bleiben immer mür-
und angriffsbereit gegen alles, was in
Nähe des Kästchens kommt. Wenn da die
gkönigin nicht schon bei der ersten besten
egenheit dieser ungastlichen Stätte ent-
en ist, wegen liebloser Behandlung, so wird
was am meisten vorkommt, bei der Heim-
von den Orientierungs- oder Begattungs-
flügen durch lieblose Aufnahme schwer ge-
oigt oder gar getötet werden, durch Ein-
eln oder Abstechen. Teilweise Lähmung
das geringste dabei.

Darum muß man zur Besiedelung der Käst-
chen nur junge, satte Bienen nehmen.

Zu Wahlzuchtköniginnen gehören Wahlzuchtdrohnen!

Da ohne Drohnenzucht die Königinnenzucht unvollkommen ist, so muß in den Völkern, die die Wahlzuchtdrohnen liefern sollen, dafür gesorgt werden, daß letztere rechtzeitig, vollwertig auf dem Plane sind. Während die Königin zu ihrer Entwicklung 15—17 Tage und bis zum Brünstigwerden noch weitere 3 Tage benötigt, also zusammen etwa 18 bis 20 Tage, so benötigt die Drohne von der Eiablage an gerechnet mindestens 32 Tage bis sie begattungsfähig ist. Es bildet sich bei ihr die Samenpatrone gewöhnlich erst 8 Tage nach dem Schlüpfen, obgleich die Samenbildung schon vor dem Schlüpfen abgeschlossen war. Prof. Dr. Zander beobachtete Drohnen, deren Samenpatrone nach 39 Tagen noch nicht fertig war.

Darum muß der Züchter rechtzeitig, wenigstens 14 Tage vor Beginn seiner Königinnenzucht, seine Drohnenzucht einleiten. Denn die jungen Prinzessinnen haben es, sobald sie brünstig sind, sehr eilig um zu einem Gatten zu kommen. Sie lassen sich schließlich, alle Moral vergessend, zum größten Ärger ihres Pflegevaters, zu einer unstandesgemäßen Verbindung mit irgendeinem Vagabunden ein und überwinden dabei Hindernisse und Entfernungen, über die man staunt. Dann hilft kein Klagen mehr, der unbedachte Pflegevater war schuld daran. Er hatte vergessen, rechtzeitig für standesgemäße Freier in genügender reichlicher Anzahl zu sorgen. Seine Wahlzuchtvölker hatten nicht frühzeitig genug Gelegenheit gehabt zur Aufführung von neuem Drohnenbau als Wiegen für die passenden Freier. Nur aus schönem, neuen Drohnenbau können so stramme Burschen entstehen, die, wenn sie außerdem noch rechtzeitig auf dem Plane sind, allen anderen Nebenbuhlern, die aus altem, oftmals vielbenutzten Drohnenbau entstammen, in allen Eigenschaften über sind und sie aus dem Felde schlagen. Gesunde kräftige Eltern zeugen auch hier ebensolche Kinder. Zu Wahlzuchtköniginnen gehören eben Wahlzuchtdrohnen!

Warum sind die Völker und ihre Erträge auf vielen Bienenständen noch so verschieden?

Weil zu wenig auf den Wert der Königin geachtet wird. Wer sündigt noch in dieser Hinsicht, wem fehlt die Lust und der Mut hierin Ordnung zu schaffen? Weg mit aller Sentimentalität, wo es noch fehlt und herzhaft zugepackt.

Wenn es mit sonst gesunden Völkern gegenüber den anderen nicht vorwärts gehen will, so darf nicht lange gefackelt werden, da muß die untaugliche Mutter einer anderen, guten Königin den Platz räumen. Weg mit allem

Untauglichen, Minderwertigen, nur das Beste in jeder Hinsicht hat Existenzberechtigung auf dem Stande. Wer sich nicht zu einer regelmäßigen Erneuerung alter und rücksichtslosen Vernichtung unbrauchbarer Mütter entschließen kann, kommt niemals auf die Höhe mit seinem Stande. Reservevölkchen mit Reserveköniginnen aus eigener Wahlzucht liefern Ersatz, sie sind die Lebensversicherung des Bienenstandes. Auf je fünf Standvölker gehört mindestens ein

Reservevolk auf einem gut geleiteten Sta Braucht man sie nicht selbst, so hilft man mit anderen Imkerkollegen auf die Beine. nehmer für gutes erstklassiges Königinnenm rial findet man immer. Und wenn man so in seiner Nähe unterbringen kann, so man sich gleichzeitig noch selbst. Die Dro dieser Edelmütter sichern und verbreiten Wert und die Erhaltung der guten Ei schaften eines Wahlzuchtstammes.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Kaukasische und Italiener-Bienen. Ein vergleichender Versuch, der sich über 5 Jahre erstreckte und besonders Brutansatz und Honigernte berücksichtigt, ergab, daß am Anfang des Jahres die kaukasische Biene früher mit dem Brutgeschäft begann als wie die Italiener-Biene, diese aber wieder im späteren Teil des Jahres mehr Brut hatte. Also wer das Brutgeschäft der Honigernte wegen früher braucht, der soll die kaukasische Biene vorziehen; auch in der Honigernte sind die Kaukasier besser, besonders in den mageren Jahren. Insbesondere zeigten die Versuche, daß die Kaukasier, ihrer Heimat entsprechend, mehr der Höhe und kalten und windigen Gegenden angepaßt sind, in den wärmeren Gegenden aber seien die Italiener vorzuziehen. (A. B. J.)

Kein Objekt für Stiche. Häufig findet man Leute, welche sich rühmen, nicht von Bienen gestochen zu werden. Augenscheinlich haben diese Leute einiges Anrecht für diese Behauptung. Sicherlich sind die Bienen, wie jeder Bienenzüchter weiß, gegen eine Person viel stechlustiger als gegen eine andere. Es wird aber trotzdem wohl kaum jemand geben, der sich unbedeckt auf einen Bienenstand begibt, wenn die Bienen gerade angriffslustig sind. Jedoch sind Leute, welche überhaupt nicht gestochen werden, sehr selten. Es soll darauf beruhen, daß der Geruch bei der einen Person strenger ist, als wie bei einer anderen, den Bienen daher unangenehmer. Dieser wird dann gestochen und der andere nicht. A. B. J.

Im L'Apiculture Belge lesen wir über beleuchtete Bienenwohnungen folgendes: Wir haben aus dem Versuch gelernt, daß das Licht einen mächtigen Anreiz gibt für die Entwicklung der Völker und daß der größte Anreiz ist am Anfang der Beleuchtung der Beute, um sich nach und nach zu mindern und gleich Null zu werden nach 2—3 Monaten. Es gewöhnt sich also das Volk an das Licht. Hieraus nun den Nutzen und die Regel, wie man das Licht anwenden soll.

Vor der Haupthonigernte: Die Beute ist beleuchtet vom März an. Das Volk wird also stark angereizt, sich mächtig zu entwickeln. Pollen ist im Überfluß vorhanden. Das Volk hat in jeder Hinsicht gut vorgesorgt; denn es ist bekannt. Im Frühling macht der Honig Bienen und im Sommer die Bienen Honig.

Während der Haupthonigernte: Das ist bereit zur Honigernte. Der Stock nun wieder verdunkelt. Da der Anreiz Lichtes für die Dauer gleich Null ist. Das gesetzte Schied (vor dem Fenster) gibt Volk Schatten und schützt es vor zu st Sonnenbestrahlung.

Gegen Ende der Haupthonigernte: nochmaligen Anreiz im Herbst wird das wieder dem Licht ausgesetzt zwecks inten Brutzucht zum Ende des Bienenjahres. Fü Überwinterung bleibt das Volk im Dun

Der Versuch mit der erleuchteten Beute sehr zur Zufriedenheit ausgefallen sein. sieht aber, soviel Veröffentlichungen, eb viel geteilte Meinungen und Widersp Der Rundschauer glaubt, daß hierbei eins erst übersehen wird, daß das Versuchso als solches, nämlich das Bienenvolk, aus benden Wesen besteht, und jeder Imker doch, daß von all seinen Völkern auf Stande nicht eins so ist wie das andere. um sollen da alle Bienenvölker gleichm auf den äußeren Anreiz des Lichtes reagie Auch der Schreiber dieses Artikels im L' culture Belge würde sehr wahrscheinlich anderen, nicht ganz gleichen Resultaten men, wenn er den Versuch mit andern kern wiederholt.

Erfahrung und Theorie stimmen nicht ein bei der Überwinterung der Bienen. vorliegende, sehr interessante Arbeit Pr sor Corkins gipfelt in dem Satz, daß die nen im Winter nicht erfrieren, sondern hungern, und scheinen diese Versuche mit Erfahrungen der praktischen Imker übe zustimmen. Die Bienen bedürfen im Wi wohl des Schutzes, aber es ist nicht so wic daß dieser Schutz solche extreme Formen nimmt, wie manche Imker es bei der winterung im Herbst für nötig halten. mes Wetter bedingt mehr wie kaltes We einen stärkeren Futterverbrauch im Wi Kälte bringt von selbst Ruhe und nicht Tä keit in die Bienentraube. Bis jetzt hat immer behauptet, daß die Kälte die Bi zwinge, mehr Futter zu verbrauchen, um Energie zu erzeugen, welche notwendig ist

ıltung der Wärme innerhalb des Biens. zeigt aber auch die Praxis, daß in warmen tern die Bienen mehr von den Vorräten rauchen, als in sehr kalten Wintern, ebenveiß man auch, daß Bienenvölker in schlecht üßten Ständen ohne Schaden die kältesten ter überstehen, während andere sorgfältig üßte Völker im Frühjahr eingegangen en. Um diese sich widersprechenden Meizen und Angaben zu klären, unternahm . Corkins von der Universität in Wyoming aue, sich über 5 Jahre erstreckende Versuche, zu der immerhin überraschenden Tatsache ten, daß die Bienen tatsächlich mehr Nah in warmen Beuten verbrauchen, als in Beuten, die gegen Kälte wenig oder gar nicht geschützt sind, und noch mehr wenn die Außentemperatur wärmer ist, jedoch noch nicht so warm, daß sie ein Ausfliegen der Bienen gestattet. Leider erlaubt es der Raum nicht, die im Oktoberheft des A. B. J. abgedruckten Tabellen hier zu bringen, welche diese Tatsachen zahlenmäßig belegen. Es ist mithin nicht die Kälte sondern die Wärme, welche die Bienen anreizt, eine für das Volk nachteilige vermehrte Energie durch stärkeren Futterverbrauch zu entwickeln. Die Kälte bewirkt dagegen ein Nachlassen dieser Lebenstätigkeit und dadurch eine Schonung der Futtervorräte.

Betriebsregeln für Anfänger im Mai

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

herrliche Tage haben uns die beiden letz Monate gebracht; die warmen Sonnenhlen lockten die Bienlein aus ihrem Bau; len und Wasser wurden eingetragen, ja hen Honig sah man teilweise in den Zelglänzen. Das Brutgeschäft wurde energisch Angriff genommen.

Wehe aber den armen Völkern, die nun am gertuche nagen mußten, besonders in den eren Tagen des Aprils. Wie mancher eskandidat wird da zu verzeichnen sein! der ein schlagender Beweis dafür, daß der ker im Herbste seine Völker mit Futter, zur Frühjahrstracht ausreichend, versorgen und sich nicht verlassen auf etwaige Ergän des Fehlenden im Frühjahre.

Füttere und tränke im Stock, wie ich's in vorigen Nummer beschrieben habe. Halte die Stöcke recht warm den ganzen Mo hindurch. In bezug etwaiger Räuberei übe sicht; die Schwachmatikusse dulde nicht, sie den mit anderen Völkern vereinigt.

Von Mitte des Monats an kann schon eine eiterung des Brutnestes vorgenommen wer. Kehrt die Königin bei ihrem Legegange das Brutnest zurück und beginnt die ausaufenen Zellen der Zentrumswabe zu beien, so hängt man eine leere, aber helle gebaute Wabe hinter die jetzt frisch beete. Sie wird bald geputzt und bestiftet . Dann hängt man nochmals eine gleiche iter diese. Ältere Waben drängt man dach nach hinten, von wo sie dann allmäh aus dem Brutraum verschwinden und in nigwaben verwandelt werden. Es schlüpfen täglich junge Bienen aus, die ihren Trieb, Ammen ihres Amtes zu warten, befrieen wollen. Sie werden infolge ihrer Zahl r die Pollenwaben hinausgedrängt. Nun es Zeit, das Brutnest durch Kunstwaben erweitern. Ich hänge immer nur eine nstwabe mitten ins Brutnest. Ist das Volk nahmsweise stark, so kann man auch zwei rahtete Kunstwaben zwischen Waben mit Brut geben. Sie werden sofort ausgebaut und dann auch gleich bestiftet. Nun haben die jungen Bienen ihre Arbeit, und das Schwärmen, das wir möglichst zurückhalten müssen, ist auf einige Zeit hinausgeschoben. Der Bautrieb ist recht auszunützen. Die ausgebauten Mittelwände finden zur Erneuerung des Brutnestes und für etwaige spät gefallene Schwärme, besonders Nachschwärme, zweckmäßige Verwendung. Außerdem verhindert man durch das Ausbauenlassen der Mittelwände das massenhafte Auftreten des Drohnenbaues und schafft sich einen kleinen Vorrat an leeren Waben; ein solcher ist ein Schatz des Imkers. Zeigt nun doch noch ein Stock Schwarmgedanken, so hilft hier nur das Austauschen von Bruttafeln. Dem schwarmlustigen Volk wird bedeckelte Brut entnommen und mit der offenen Brut eines Schwächlings vertauscht. Beiden ist dadurch geholfen, ersteren das Schwärmen auf einige Wochen hinaus vergangen, letzteren aber durch die bald auslaufenden jungen Bienen mehr Lebensmut eingeflößt.

Mit dem Öffnen des Honigraumes aber nehme man sich genügend Zeit. Nur wenn die Bienen bis ans Fenster heransitzen und hier anfangen zu bauen oder Honig abzusetzen, dann ist es Zeit, Raum zu schaffen. Strohkörbe, bei denen die Bienen bis unten herunter sitzen, erhalten Unter- oder Aufsatzkästen. Letztere sind dem Unterkasten vorzuziehen.

Wer seinen Stand vermehren will, kann evtl. schon Ende Mai Ableger machen, natürlich nur bei üppiger Tracht und aus volksreichen Stöcken. Das Ablegermachen soll, da es nur in seltenen Fällen im Mai vorgenommen wird, für Juni behandelt werden.

Notwendig ist es aber jetzt, Anfänge oder Kunstwaben in die Rähmchen zu befestigen; man soll dies nicht erst dann tun, wenn der Schwarm bereits am Baume hängt. In und vor dem Bienenhause herrscht peinliche Sauberkeit. Alle Spinnengewebe sind zu beseitigen, damit sich die Bienen nicht darin fangen kön-

nen. Die Reservewaben schütze man vor Mottenfraß dadurch, daß sie öfter geschwefelt werden.

In Gegenden, in denen die Frühjahrstracht sehr spärlich ist oder gänzlich mangelt, ist die Spekulationsfütterung wohl angebracht, damit die Völker frühzeitig stark und volkreich werden, um die Haupttracht gut ausnutzen zu können. In Gegenden, in welcher sich die Völker durch eine gute Tracht von selbst entwickeln können, ist sie nicht nur unnötig, sondern kann oft geradezu schädlich werden. Sie ist ein scharfes Messer in der Hand eines Kindes. Meine Meinung ist, daß Stöcke, welche mit guter Königin und reichlichen Futtervorräten eingewintert werden, keine spekulative Fütterung nötig haben. Wer nun die Spekulationsfütterung anwenden muß, der achte ja darauf, daß nicht zu früh der Anfang damit gemacht wird, sonst werden womöglich die Stöcke entvölkert statt verstärkt. Ich weise aber darauf hin, daß ein einigermaßen erfahrener Imker diese Fütterung mit Erfolg anwenden kann, während ein Anfänger meistens bereuen wird, sie angewendet zu haben.

Nach der Baumblüte müssen auch die Bodenbretter wieder gereinigt werden, um das Einnisten der Wachsmotten zu verhüten. Sollte in einzelnen Gegenden bedeutende [...] tracht eintreten, so gebe man starken Vö[...] Aufsatzkästen mit ausgebauten Waben. E[...] ige Ritzen aber müssen sorgfältig verst[...] und die Kästen warm umhüllt werden. [...] Ripshonig schnell kandiert, so ist es rä[...] denselben zu schleudern, wenn die Biene[...] siegeln beginnen. — Sollte die Maikran[...] eintreten, so füttere man das betreffende [...] mit verdünntem Honig, worin eine Prise [...] salz aufgelöst ist.

Der Wonnemonat hat seinen Einzug g[...] ten. Geschmückt ist die Natur schon zum gr[...] Hochzeitsfest. Grüne mit bunten Blumen d[...] webte Teppiche bekleiden die früher so [...] Erde. Das Bienlein findet an der Hochzei[...] fel einen gar reich gedeckten Tisch. Und [...] Folgen lassen nicht lange auf sich warten: [...] wachsen die Räume, es dehnt sich das Ha[...] Zu solchem „Wachsen" und „Dehnen" [...] aber auch der Imker das Seinige beitra[...] er darf also nicht die Hände in den S[...] legen und alles dem blinden Zufall übe[...] sen. Setze deine Theorie richtig in die Pr[...] um, dann wird's schon werden.

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen [...] kunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz [...] bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, we[...] die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein franki[...] Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen we[...] nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leip[...] Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 41. O. W. in D. Schuhcreme läßt sich folgendermaßen herstellen: Zu 1 kg Creme mischt man 180 g gelbes Bienenwachs mit 400 g Terpentinöl, mit 20 g Seife und 400 g Wasser. Das Wachs wird geschmolzen, vom Feuer entfernt und dann mit Terpentinöl vorsichtig gemischt. Hierauf wird die Seifenlösung allmählich hinzugefügt und das Ganze bis zum Erkalten gerührt. Aus dieser farblosen Creme kann man durch Zusatz von Teerfarbstoffen beliebig gefärbte Creme herstellen. Will man schwarze Creme haben, so muß man unbedingt dem öllöslichen schwarzen Teerfarbstoff etwas feinen Ruß zusetzen.

Nr. 42. P. G. in N. Das Ausbauen von Mittelwänden setzt in der Regel im ersten Drittel des Maimonats ein. Ein normales Volk kann im Laufe des Sommers bequem 5—6 große Mittelwände ausbauen. Ein Volk soll und muß bauen. Bauende Völker sind auch immer fleißige Trachtvölker. Bauen ist das beste Mittel, das Schwärmen zu verzögern oder gar zu verhindern. Baurähmchen! Bauerneuerung ist die beste Gesundheitspflege eines Volkes. Wenn in der Märznummer in einem Artikel die Zahl der auszubauenden Mittelwände mit 1—2 angegeben ist, so ist die Zahl entschieden zu klein. Sie dürfen vor allem nicht alles, was in einer Zeitung steht, als ein Evangel[...] ansehen. Das gilt ebensogut für unsere [...] geszeitungen wie für unsere Bienenzeitun[...] Letztere sind eben nicht mit einem Lehrb[...] zu verwechseln und sollen auch dieses nie[...] ersetzen. Der Redakteur läßt in einem [...] guten Aufsatz auch einmal eine Unrichtig[...] oder Schiefheit durchschlüpfen. Er rechnet [...] mit, daß der denkende Leser über eine s[...] Stelle schmunzelnd hinwegliest und denkt: [...] weiß ich aber besser.

Nr. 43. H. M. in L. Zusammeng[...] flogene Schwärme lassen sich nicht [...] wieder auseinanderbringen. Es glückt nur, w[...] man die Königinnen abfängt. Nicht selten [...] fen diese bei zusammengeflogenen Schwär[...] an der Schwarmtraube umher und la[...] sich mit einem raschen, sicheren Griff fan[...] Man sperrt jede in einen Weiselkäfig und [...] festigt diesen im Innern eines Korbes. [...] beiden Körbe stellt man nebeneinander [...] den Erdboden, so daß sie an der einander [...] gekehrten Seite stark aufgekeilt sind. [...] Schwarm schlägt man nun zwischen beide [...] den glatten Boden. Die Bienen folgen [...] ihnen bekannten Geruch ihrer Königin [...] sammeln sich um sie.

Nr. 44. B. K. bei S. Sophora [...] ponica (Schnurbaum) ist ein Alleeba[...]

mittlere Größe erlangt. Er hat hellgrüne, ederte Blätter und gleicht im Aussehen Akazie. Die Blüten bilden gelblichweiße)en. Seine Blütezeit ist Ende Juli, An= August. Die Bienen besuchen den blühen= Baum fleißig. In der Jugend sind seine sten Sprossen frostempfindlich. Junge mmchen kosten in Baumschulen 1,10—1,20 hsmark. Wenden Sie sich an J. F. Müller Rellingen (Holst.) oder an Timm & Co. in shorn (Holst.).

Nr. 45. P. D. in By. Pollentrank, vor etwa 8—9 Jahren von Herrn Prof. als Triebfuttermittel empfohlen wurde, us dem Handel verschwunden.

Nr. 46. J. in Ho. Fadenförmiger t, der anfänglich gelb aussieht, sich aber er graubraun färbt, wird von jungen en abgestoßen, die stark abgekühlt sind. n findet ihn zuweilen an kühlen, wetter= dischen Apriltagen auf dem Anflugbrett der Stirnwand der Beute. Um eine ntliche Krankheitserscheinung handelt es sich t. Das bescheinigt Ihnen ja auch der Be= des Volkes, bei dem die Wahrnehmung meisten gemacht wurde.

Nr. 47. W. H. in C. R. Ein Be= nutzen von Wäsche durch die Bienen auch noch in fortgeschrittener Frühlings= geschehen. Wenn Bienen große weiße hen überfliegen, die vom hellen Sonnen= getroffen werden, scheinen sie sich zu er= cken und den Kot fallen zu lassen. Ge= ntlich eines Prozesses habe ich als Gut= er im Sommer eine Bleiche besucht, auf lange Streifen Leinwand ausgebreitet la= Es zeigten sich neben Kot von Vögeln Fußspuren von Tieren zahlreiche Kot= en von Bienen, und der alte Wärter hat falls vor Gericht bezeugt, daß sich kurze nach jedem Reinigen der Leinwand, was alle 14 Tage geschah, wieder neue Flecken eingestellt hätten. Der nächste Bienenstand war auch 40—50 m entfernt.

Nr. 48. M. W. in O. Ein Wabenschrank muß vor allem dicht sein. Als Füllung der Wände und der Tür läßt sich Sperrholz recht gut verwenden. Die Waben werden zweckmäßig auf Böcken untergebracht, die aus einem Lattengerüst bestehen. Im Schrank selbst wird ein Lattengerüst errichtet, in das diese Böcke leicht hineingeschoben und herausgezogen werden können. Beim Ausschwefeln entzündet man ein Stück Schwefelband in einer tiefen Konservenbüchse und stellt diese auf die Rähmchen im oberen Schrankdrittel. Schwefeldampf ist schwer und senkt sich viel leichter nach unten, als daß er nach oben steigt. Vom Mai ab muß das Schwefeln mindestens alle 14 Tage wiederholt werden.

Nr. 49. A. T. in U. Ein brauchbarer Schwarm soll mindestens 4 Pfund wiegen. Er hat etwa 20—22000 Bienen. Leichtere Schwärme gebe man dem Muttervolk zur Verstärkung zurück oder man vereinige zwei vor dem Aufstellen. Ein starker Schwarm leistet stets mehr als zwei Schwärme, die zusammen das gleiche Gewicht haben, aber gesondert aufgestellt sind.

Nr. 50. F. Z. in B. Bei drohnenbrütigen Völkern muß man unterscheiden zwischen solchen, bei denen die Königin aus irgendeinem Grunde nur unbefruchtete Eier legt, und solchen, in denen sich eierlegende Arbeitsbienen, befinden. Im ersteren Falle vertauscht man einfach die drohnenbrütige Königin mit einer begatteten. Die Bienen nehmen diese willig an, im letzteren ist es am klügsten, die Bienen in einiger Entfernung vom Stand abzufegen und es ihnen zu überlassen, sich bei den anderen Standvölkern einzubetteln.

Bücherschau

Einfache Weiselzucht für jedermann. Von rrer A. Ludwig, Jena, und J. Ad. Ru= oh, Burla. 3. Auflage: 34 Seiten mit Abbildungen. Verlag von Fritz Pfennings= of, Berlin W 57. Preis 0,58 M. „Die Kö= nnenzucht marschiert!" Die Erkenntnis, daß niginnenzucht notwendig ist, bricht sich in ren Kreisen der Imkerschaft immer mehr n. Der Weg zum Ziel ist sehr verschieden hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte erordentlich vielgestaltig herausgebildet. Hier cen wir von zwei anerkannten Praktikern Anweisung in 3. Auflage erhalten für die achste Methode der Königinnenzucht. In Kapiteln ist in leichtverständlicher Art mit erstützung von 21 anschaulichen Abbildun= der ganze Weg der Königinnenzucht so zestellt, daß man leicht sein Ziel erreichen . Die Ausstattung des Werkchens von Seiten ist sehr gut, und kann diese An= ung Interessenten bestens empfohlen werden.

S.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Monat Mai 1933 für Deutschland

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.

Erste Maihälfte: Da die Luftmassengrenzen in ganz Deutschland und Österreich ziemlich verschwommen sein werden, so ist zunächst, zumal ein Absinken der Luftmassen der freien Atmosphäre noch föhnige Erwärmung bringt, allgemein mit vorwiegend trockenem und warmem Wetter zu rechnen. Etwa um den 5., westlich der Elbe schon etwas eher, tritt eine starke Schwächung des festländischen Hochdruckgebietes in Deutschland und Österreich ein. Ausgedehnte Luftdruckfallgebiete, vom Ozean kommend, werden bis nach Kongreßpolen und Jugoslawien vorstoßen und auf ihrem Wege verbreitete Gewitter, ergiebige Regenfälle sowie Abkühlung bringen. In verschiedenen, besonders gebirgigeren Gegenden Deutschlands besteht Hagelgefahr! Gegen Ende der ersten Monatsdekade wird die Witterung wieder wärmer und trockener. Um die Zeit der „Ge=

strengen Herren" (Eismännchen) wird, wie bereits im vorigen Monatsbericht erwähnt, nach vorhergegangener, starker Erwärmung kräftiger Temperaturrückgang bei anfänglich verbreiteter Gewittertätigkeit einsetzen. Auch im Flachlande kommt es dann in klaren Nächten an freigelegenen und tiefgelegenen Orten zu Reifbildung und Bodenfrösten! Die Luftdruckverteilung wird nämlich zu dieser Zeit einen Abfluß nordrussischer und finnischer Kaltluft nach ganz Mitteleuropa besonders begünstigen. Bis an die nördlichen Küsten des Mittelländischen Meeres wird sich sogar dieser Kaltluftvorstoß auswirken. (Riviera, Adria.)

Zweite Maihälfte: Es tritt ruhiges Strahlungswetter ein. Bei dem schon sehr hohen Sonnenstande und der dadurch bedingten langen Sonnenscheindauer setzt bald wieder wärmere, trocknere und vorwiegend heitere Witterung ein. Um den 20. vorübergehende Gewitterzunahme. Ungünstige kosmische Vorgänge in der Hochatmosphäre bedingen um den 25. verbreitete, schwere Gewitter, starke Regenfälle und örtliche Hagelschläge. Starkes Wachswasser in verschiedenen Gebirgsflüssen. Die vom Nordantlantik eindringende, feuchtkühle Polarluft wird ganz Mitteleuropa überschwemmen, der Wetterlage ein ausgesprochenes Westwettergepräge verleihen, und den Witterungscharakter bis in die letzten Monatstage recht veränderlich gestalten. „Wellenberge" des Luftdruckanstieges über Westeuropa (Frankreich, England) werden um die Monatswende meist schnell ostwärts wandern, und ganz Zentraleuropa wieder trockenes, warmes Wetter bringen. Da sich dann auch die Luftdruckunterschiede stark abschwächen werden, so wird die bisherige lebhafte Luftbewegung fast ganz zum Erliegen kommen.

Breslau 21, den 11. April 1933.
Brandenburger Str. 56. Delvendahl.

Einladung

zur

71. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, verbunden mit einer Bienenzuchtausstellung des Landesverbandes für Bienenzüchter in Tirol zu Innsbruck vom 5. bis 8. August 1933.

Tagesordnung:

Samstag, 5. August: 10 Uhr Eröffnung der Ausstellung.

2 Uhr Wanderlehrertagung.

Professor Dr. Zander-Erlangen: Das Mikroskop im Dienste der Honiguntersuchung.

4 Uhr Deutschsprachlicher Königinnenzüchtertag.

Dr. Ludwig Arnhart-Wien 18, Anton-Frank-Gasse 8: Die Begattung der Bienenkönigin.

8 Uhr Zwangloser Begrüßungsabend.

Sonntag, 6. August: 11 Uhr Eröffnung der Wanderversammlung.

Dr. Karl Heinz Kikisch, Referent im Rei[chs]ausschuß für Bienenzucht-Berlin SW [...] Tempelhofer Ufer 35: Die wirtschaftsp[oli]tischen Aufgaben der mitteleuropäis[chen] Bienenzucht.

Lehrer Franz Kugler, Leiter der Im[ker]schule in Imst/Tirol: Wanderung mit [den] Bienen ins Hochgebirge.

3 Uhr Ausflug nach Fulpmes (Stu[bai]) in die Lärchenbestände. Vortrag des [...] Kleiner über Melizitose.

8 Uhr Tiroler Festabend der St[adt] Innsbruck.

Montag, 7. August: von 9 Uhr pünktlich [bis] 1 Uhr:

Aussprache über die Milbenseuche der [Bie]nen und ihre Bekämpfung. Einleitende V[or]träge: Dr. Freudenstein, Leiter der Sta[at]lich anerkannten Lehr- und Versuchsans[talt] für Bienenzucht bei dem zoologischen [In]stitut der Universität Marburg: Die Mil[be] im Bienenstock.

Dr. O. Morgenthaler, Vorsteher der [Ab]teilung: Bienenkrankheiten der Eidg. mi[lch]wirtsch. und bakteriolog. Anstalt Liebefe[ld]-Bern (Schweiz): Die Milbenseuche der B[ie]nen in der Schweiz.

Die Länderregierungen, Forschungs- [und] Lehranstalten, die Wanderlehrer und die [ge]samte Imkerschaft werden hierdurch ein[ge]laden, an dieser Aussprache teilzunehm[en,] um gemeinsame Maßnahmen herauszu[ar]beiten. Die Anmeldung weiterer Wortm[el]dungen zur Sache wird an den unterze[ich]neten Geschäftsführer erbeten.

3 Uhr Dr. Himmer, Assistent an [der] Bayerischen Landesanstalt für Bienenzu[cht] in Erlangen: Der Einfluß der Rauchg[ase] auf die Bienen.

Reg.-Rat Professor Dr. Borchert, V[or]steher des Laboratoriums für Bienenkra[nk]heiten in der Biologischen Reichsanstalt [für] Land- und Forstwirtschaft in Berlin-D[ah]lem: Die Wachsmotten und ihre Bekäm[p]fung.

M. Jüstrich-Bruggen (Schweiz): Die R[as]senzucht der Schweizer Imker.

Ein Vortrag aus Prag ist noch zu erwart[en.]

Dienstag, 8. August: Gemeinsamer Ausfl[ug.]

Ketschendorf, Spree, den 9. März 1933.

Das Präsidium:
i. A. Aisch, Pfarrer,
Geschäftsführer.
Bad Nauheim, Frankfurter Straße 81.

Bienenwirtschaftlicher Pfingstkursus f[ür] vorgeschrittene Imker und Studieren[de]

6. und 7. Juni 1933

in der „Abteilung für Bienenzucht" am Lan[d]wirtschaftlichen Institut der Universität Leipzi[g,] Johannisallee 21, p.

Einschreibegebühr 3 M.

Dienstag, den 6. Juni 1933, vo[r]mittags 9 Uhr:

Vorträge:

1. Die Bienenzucht in der Volkswirtschaft. [Ob]erlehrer Lehmann. 2. Produktion und Ab[satz] des Honigs. Oberlehrer Sachse. 3. Bie[nen]krankheiten und deren Bekämpfungsmaß[nah]men. Prof. Dr. O. Krancher. 4. Weisel[zuc]ht. O. Burkhardt.

Mittagspause (1—3 Uhr).

5. Die Frage der Beleg- und Zuchtstation. [S]chulleiter Nebel. 6. Wissenschaftliche Be[grü]ndung der Königinnenzucht. Bienenmeister [G.] Dießner. 7. Vererbung. C. Schlieder.

Mittwoch, den 7. Juni 1933, vormittags 9 Uhr:

[„A]us der Werkstatt des Königinnenzüchters",

[ver]bunden mit praktischen Übungen der Teilnehmer,

[gel]eitet von O. Burkhardt und G. Dießner.

Herstellung eines Zuchtrahmens. — Bau [d]er „Hürde" und Verschulung der gedeckel[ten] Weiselzellen in die Schlupfkäfige. — Zu[ber]eitung von Zuckerteig. — Zeichnen der [Kö]niginnen.

Mittagspause (1—3 Uhr).

Besiedlung eines Begattungskästchens. — [Zu]setzen des zu begattenden Weisels. — Post[fer]tig-Machen eines Begattungskästchens für [die] Belegstelle. — Verwendung der begatte[ten] Königin — usw.

An beiden Tagen soll nach Schluß der [Ta]gesarbeit von etwa $1/_2$7 Uhr an im be[na]chbarten Restaurant „Alte Nr. 1", Reitzen[hai]ner Straße 2, eine gemütliche Aussprache [sich] anschließen.

Das Mittagessen kann gleichfalls in der [„A]lten Nr. 1" eingenommen werden.

[„A]bteilung für Bienenzucht" am Landwirt[scha]ftlichen Institut der Universität Leipzig:
Professor Dr. O. Krancher.

Königinnen-Züchter-Vereinigung
des Kreises Leipzig:
O. Burkhardt.

Der Landesverband
Sächsischer Bienenzüchtervereine:
Oberlehrer W. Lehmann.

Bienenwirtschaftliche Kurse [un]d Vorträge an der Universität Leipzig

Von den in Nr. 4 bekanntgegebenen Bie[nen]zuchtlehrkursen beginnen laut Verfügung erst [d]ie Woche später:

Das bienenwirtschaftliche Praktikum für [An]fänger Donnerstag, den 4., resp. Sonn[abe]nd, den 6. Mai.

Das Praktikum für Vorgeschrittene (Ausbildung zum Seuchensachverstandigen) Freitag, den 5. Mai.

Prof. Dr. O. Krancher.

Wegfall der Leihgebühr für den Bienenfilm.

Wegfall der Leihgebühr für den Bienenfilm. Der Bienenfilm „Segen aus Blüten — Segen für euch!" kann von jetzt ab ohne Berechnung einer Leihgebühr zur Verfügung gestellt werden. Die Übersendung durch die vom Reichsausschuß für Bienenzucht, an welchen die Bestellungen zu richten sind, laufend beauftragte Stelle wird einschließlich Verpackung und Anlieferungsgebühr in Berlin mit RM. 5.— berechnet. Außerdem muß freie Rücksendung erfolgen. Im übrigen keine Kosten. Der Film ist Normalfilm. Länge rund 800 m in zwei Akten von je rund 400 m.

Vermischtes

Sammelschau des Reichsausschusses für Bienenzucht auf der D. L. G.-Ausstellung Berlin, 20.—28. Mai 1933. 3 Zelte mit 1750 qm Fläche sind bis auf den letzten Platz durch die Bienenzucht belegt. Die märkischen Imker zeigen im 1. Zelt die Arbeit des einzelnen und die Leistungen der Vereine. Der Reichsausschuß belegt das 2. Zelt mit Sammel- und Lehrschauen, mit Bienenwohnungen verschiedener Systeme, mustergültigen Bienenständen für Siedler und Landwirte, Bau von Magazinbauten aus halbfertigem Material. Bemerkenswert wird die Sonderschau des Reichsausschusses sein unter dem Motto: „Die Bedeutung des Bienenhonigs für die Ernährung der Kinder und Jugendlichen." Großmaschinen, Kleingeräte, Honignebenerzeugnisse, Modelle werden nicht fehlen, ebenso Bewegungsmodelle, Honigkostproben, Bienenweidepflanzen und Samen. Verlagshäuser werden mit Literatur und Zeitungen zur Stelle sein. Ein Hauptanziehungspunkt wird die Honigschau des Reichsausschusses, der Länder, Provinzen und Förderungsstellen werden. Im Freien wird man finden Musterstände, Wanderwagen, Bienentränken, die bekannte Metschänke usw. Niemand sollte versäumen, die Bienenwirtschaftliche Schau auf der D. L. G.-Ausstellung zu besuchen. Auskünfte jeder Art erfolgen durch den Reichsausschuß für Bienenzucht, Berlin SW 11, Dessauer Str. 23.

[Verant]wortlich für die Schriftleitung } des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
[Verlag] der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

Wo findet (294
junger Mann
Gelegenheit, etwas Imker und Gärtnerei zu erlernen. Zuschr. erbeten an
Kurt Fischer, Nißma
Altenburg (Th.) Ld.

Ein Heim mit voller Pens. biete ich älterem, unabh. Herrn, welcher mir 3-5 T. RM. zur Verfüg. stellt. Schönes Grundst. a. d. Lande Nähe Leipzigs. Gr. Obstg. u. Bienenz. vorh. Off. unter **122** an Gesch. d. Bl. (297

Suche Stelle evtl. als
Haustochter
wo mir Gelegenheit gebot. ist, die Bienenzucht zu erlernen. **Dora Huse,** Forsth. **Metzelthin** Templin U. M. (221

Suche f. meine Imkerin, mit mehrjähr. Prax. in all. Kastensyst., für sofort Stellung. Häusliche u. Gart.-Arbeiten werd. mit übernommen. Stell. muß aufgeg. werd. wegen Rückkehr d. Besitzers a. d. Ausland. Angeb. unter **124** an den Verlag dieses Blattes. (307

Landhaus
i. Werngrund zw. Schweinfurt — Gemünden, herrsch., 7 Zimm., 3 Kamm., Diele, Keller, Zubehör, Nebengeb., Waschküche, Stall, Werkst., Holzlager, Hühnerhof, gr. Obst-, Gemüse- u. Ziergart., freilieg., gr. Bienenz., 300 bis 400 M., mit Bienenz. 1000—1200 M Verdienst, auß. freier Wohn., billig zu verkauf. für Pens. od. Rentier. Näheres u. **Nr. 121** an den Verlag. (287

5½ Ztr. naturreinen
deutschen Honig
eigner Ernte gegen Gebot abzugeben. **E. Bigalke, Pasewalk,** Marktstr. 71. (283

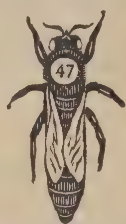
---

10 Stück
Bienenkästen
3-Etager Normalm., teils neu und wenig gebraucht, verkauft billig **Ernst Barche, Stüdenitz,** Ost-prignitz. (298

Nigra-Königinnen 1933
Belegstellennachzucht von Erlanger Originalköniginnen, 7 RM einschließlich Porto und Versandkäfig, ab 10.6. lieferbar. **Staatl. anerk. Anstalt f. Bienenzucht, Finkenwalde i. Pom.** (331

Haustochter
erhält Gelegenheit zur Erlernung der Bienenzucht.

Freie Wohnung
erhält älterer Gärtner oder Förster für Vertretung auf dem Bienenstand. **Uecker,** Konrektor i. R., **Lassan** (Kreis Greifswald). (288



Um 50% (185
und mehr erhöhen Sie sicher Ihren Durchschn.-Ertrag, wenn Sie über eine gut durchgezüchtete Biene verfügen, wie es der 47er Stamm ist, der, über die ganze Welt verbreitet, allgemeine Verwunderung hervorruft. Fordern Sie kostenlose Aufklärung über diesen über alles erhobenen Bienenstamm von der Bienenfarm **M. R. Einig, Bornholte** i. W. bei Bielefeld.

Sofort deutsche
Bienenschwärme
vom 25. Mai b. 5. Juni 2 Pfd. 9,50 M, vom 6. Juni 3 Pfd. 13,50, im Juli 12 M. Kiste 1,50 M. **Deutsche König.** im Juni usw. 4,50 M ab hier. **H. Schulte,** Groß-Imkerei, **Quedlinburg** am Harz. (330

Bienenwohnungen
Kuntzsch W., leer oder besetzt, und gut erhalt. Honigschleuder kauft
Paul Wollgramm, Bergzow bei Genthin. (316

Für 3.50 M den ganzen Garten voller Blume[n]



Um den Kundenkreis zu erweitern, biete i[ch] Probebezug an: **4 Edelbuschrosen** für [...] und Töpfe, das Edelste, was darin ex[...] starke Sträucher in Prachtfarben. **2 F[...] Kaktus-Edeldahlien, 10 Prachtgladio[...]** viel. Farben, **10 türkische Ranunkeln, 5 F[...] Anemonen, 10 Glückskleeknollen, 2 F[...] lilien, 25 riesenblumige Maiglöckchen[...] zen, 2 große Stauden echtes Alpenede[...] 2 Stauden riesenblum. Gartenprimeln,** Samen der schönsten, farbenprächt. **Sc[...] pflanzen** für Balkon, Lauben usw., alles in diesem Jahr unermüdlich blühend, die **Kollektion für 3.50 M, Doppelkollektion 6.80 M. Großve[...] gärtnerei Höltge, Ratzeburg 366.** Größter Rosenversand De[...] lands an Private.

Edelköniginnen
Abstammung Nigra Erlangen, begattet auf drohnensichrer Alm-Belegstelle, 1180 m, 10 km von allen Bienenständ. entfernt. Bestellungen zw. prompt. Lieferung bald erb. Hochgebirgsimker. **Bolzani, Klais** Bayr. Hochgeb. (329

Kaufe laufend (274
reinen deutschen
Blütenhonig
und erbitte Angebot m. Angabe vorwieg. Blütentracht, Preis und Menge. **Albin Franz, Leipzig C1,** Funkenburgstr. 1.

Prämiierte
Bienen-Wohn.
Norm. 3 Etg. 16.— M. 4 Etg. 19.— M. kompl 10 cm st. Doppelw., 12 R. tief, m. Seitenwand-Futt.-Apparat 3 M. Mehrpr. **Wilhelm Sensky, Zeulenroda,** Thr. U. Sp. 17. (240

Im direkten Bezug
Bremer Rauchtabak
Pfd. 1,20 bis 5,— ℳ
Bremer Zigarren
100 St. 3 bis 15 ℳ
Bremer Kaffee
täglich frisch geröst. Pfd. 2,16 bis 3,24 ℳ gegen Nachn., Preisliste frei. [116
Carl Strodthoff
Bremen 197
Gegründet 1886.

Sibirischer
Löwenschwanz
(Leonorum sibirica) und andere Bienenweidepflanzen offeriert zu billigsten Preisen. Man verlange Offerte. **Hermann Neumann, Olbersdorf** b. Zittau 406. (245

Ich verkaufe gesunde
Bienenvölker
mit junger Königin auf Normalmaß für 20 RM ohne Wohng. und im Juni—Juli **Naturschwärme** für RM 2.50 à Pfd. **F. Mertner,** Lehrer, **Aschersleben,** Bürgerstraße 1. (263

Pri. Linden-Rähmchenstäbe
in erstklassig. Ausführung, 6×25 mm, pro 100 m 3.50 RM, mit Nute 3.75 RM, empfehle sehr in zugeschnitten. Teilen, damit es keine schiefen Rähmchen gibt, 25 Pfg. mehr, sowie jede andere Stärke u. Breite liefert nach genauer Angabe der Maße Post oder Bahnstat. gegen Nachnahme **R. Härtel, Großenborau,** Freystadt Ld. N.-Schlesien. (278

Kunstwaben
gar. rein, kg. **2.80** RM, seuchenfrei. Wachs 4:3, a. Wab. 5:1
Otto Schulz Wwe., Buckow (Märk. Schweiz) Königstr. 26 (269
Imkerartikel

Moderne, sehr haltbare
Strümpfe



aller Art, **Schlüpfer,** Pullover, Sporthemden, Trikotwäsche für den Sommer, Knaben-Strickanzüge liefert an Private fabelhaft **billig,** illustr. Preisliste frei.
Erfurter Garnfabrik
in Erfurt W. 362.

Schleuderh[...]
kauft **H. Gi[...]**
Honiggroßh[...]
gegründet 1[...]
Berlin SO 3[...]
Elsenstraße [...]

Von [...]
19.— bis 45.—[...]



Mit Friktio[n] u. Schneck[en] antrieb
Kugellager[...]
Quetschha[...]
5 Jahre[...]
Garantie[...]
Ausführl. K[...]
log verlang[...]
K. Sturm, Gö[...]
Hartmannst[...]
Sämtlich[...]
Bienenzuc[...]
artikel

Der Bienenva[...]
Lehrbuch d[...]
nenzucht. [...]
gebunden 1[...]
Zu beziehe[...]
Verlag der Lei[...]
Bienen-Ze[...]
Leipzig C1
Täubchenw[...]

ipziger Bienen-Zeitung



☛ Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten. ☚

Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es ur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 6	48. Jahrgang	Juni 1933

Prof. Dr. Enoch Zanders 60. Geburtstage

Den 19. Juni d. J. kann unser hochgeschätzter Professor Dr. Zander, der langjährige Leiter der Anstalt für Bienenzucht zu Erlangen, seinen 60. Geburtstag begehen. diesem Tage wird man überall dort, wo Bienenkultur in irgendwelcher Form ge- gt wird, mit Dankbarkeit dieses Forschers und Führers in größter Hochschätzung Verehrung gedenken.

Zander entstammt einer Bauernfamilie auf Mecklenburger Boden. Zirzow bei Neu- ndenburg ist seine Heimat. Blumenpflege und Insektensammeln waren Neigungs- ete von frühester Jugend an. Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog Prof. ıder als „krasser Fuchs" die Universität Erlangen, um Botanik zu studieren. Die anntschaft mit dem Privatdozenten Dr. Fleischmann führte ihn der Zoologie zu. Erlangen ging es nach Kiel, von hier nach Rostock. Zoologie, Botanik, Chemie en die Arbeitsgebiete. 1896 wandte sich Zander wieder nach Erlangen, wo er eine he von Jahren Assistent bei dem Zoologen Prof. Fleischmann wurde. Durch Um- de verschiedener Art lenkten Fische und andere Wassertiere Zanders Aufmerksamkeit sich und zwar so packend, daß er sich 1904 als Privatdozent für Zoologie speziell es Gebietes an der Universität Erlangen habilitierte.

Staunen muß es erregen, daß bis in das 4. Jahrzehnt seiner Lebensbahn der bekannte und weltberühmte Bienenprofessor Zander mit der Bienenzucht fast gar t in Berührung gekommen ist. Er selbst äußert, daß er gegen seinen eigenen Wunsch Willen Imker geworden sei.

Die Verhältnisse der Entwicklung an der Universität Erlangen brachten es mit sich,

daß er nach langer Bedenkzeit als ordentlicher Universitätsprofessor Leiter der An[...] für Bienenzucht wurde

Was Zander hier in Gemeinschaft von zahlreichen Mitarbeitern auf dem Gebiete [...] Bienenzucht, der Bienenkunde und Bienenpraxis, geschafft und erforscht hat, soll [...] nicht des Näheren erörtert werden. Das alles ist in unserer Fachpresse im Laufe [...] Jahrzehnte genügend dargeboten und gewürdigt worden.

Wer kennt von uns Imkern nicht Zanders Lehren über die Biologie der Biene, [...] Grundsätze zur Seuchenbekämpfung, zur Königinnenzucht, seine Lehren über [...] behandlung, über Bienenweide und Honig, seine praktischen Durchführungen auf [...] Gebiete des Belegstellenwesens. Die ganze Bienenzucht von A bis Z ist von [...] unter die Lupe genommen worden und das von ihm für richtig Erkannte hat sei[...] Niederschlag in der umfangreichen Zanderschen Bienenliteratur gefunden, und [...] in einer Form, wie sie in bezug auf Aufnahmefähigkeit seitens der großen Masse [...] Imkerwelt idealer nicht gedacht werden kann. Wir glauben kaum, daß es noch ei[...] Landesverband innerhalb des Deutschen Reiches gibt, in dem Prof. Zander noch [...] als Redner berufen worden wäre. Mancher Segen ist von der in der Welt einzig [...] stehenden Anstalt für Bienenzucht in Erlangen ausgegangen! Das wollen wir [...] „unserm Zander" danken, daß er alles das, was er erstrebt und gewonnen, jeder[...] der Allgemeinheit, dem Bunde, den Verbänden, Vereinen, ja jedem einzelnen Im[...] hat zugute kommen lassen. Herzlichen Dank dafür dem Sechzigjährigen! Wir fü[...] an diesen Dank den Wunsch: Möge dem gefeierten Professor Zander für die Zuk[...] Gesundheit, Glück, Zufriedenheit beschieden und Schaffenskraft in altgewohnter W[...] erhalten bleiben zum Segen der deutschen Bienenzucht! S[...]

Erlauschtes in Prof. Dr. Zanders Werkstatt in Erlangen

Von Martin Krahmer, Zwickau i. [...]

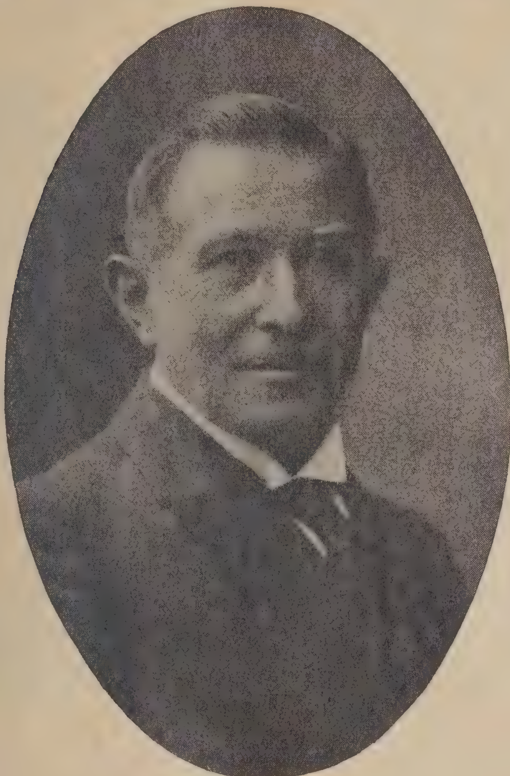
Motto: Der Biene Wunderkünste denkend zu belausc[...]
und die gesammelte Erfahrung auszutausche[...]
ihr emsig Mühen *weise* auszunützen
und ihre *Musterstaaten* treu zu schützen
Wie dankbar lohnet dieses Arbeitsfeld!

Der Grundgedanke dieses kleinen Poems spiegelt wieder Leben, Sinnen und Wir[...] unseres großen Immenmeisters in Theorie und Praxis, unseres Herrn Profes[...] Dr. Enoch Zander in Erlangen. Wem vergönnt war, Bienenweisheit zu schöpfen [...] der Erkenntniszelle Erlangen, wer innerlich mit Leib und Seele dabei war, der s[...] nach inniger, sinniger Betrachtung seine kleinen Immen mit anderen Augen an, der h[...] ihr Gesumm und Gebrumm mit anderen Ohren, der fühlt und handelt nach die[...] Erleuchtung bienengemäßer als je zuvor.

Mir war vergönnt, im Auftrage des Landesverbandes Sachsen, im schönen Mo[...] Mai — Pfingstwoche 1929 — mit einem Schwarm edler Imkerbrüder das Bien[...] lehrparadies Erlangen befliegen zu dürfen, um Zanders Geist einzusaugen. Her[...] geströmt von fern und nah kamen die wissensdurstigen, tatbereiten, echten Bienenvät[...] Aus den verschiedensten deutschen Gauen (vom Rhein, vom Main, von der Don[...] aus Schwaben und dem Allgäu, aus Oberbayern, aus der Rhein- u. Oberpfalz, v[...] Frankenwald, Vogtland, Erzgebirge und Elbtal), vom Vorarlberg und dem Fürst[...] tum Lichtenstein, nicht zu vergessen unseren Josef Brand aus Palästina und last, [...] least, unsere einzige Königin: Frau Käthe *Enes* aus der Musenstadt Bayreuth.

In die Geheimnisse der *Königinnenzucht* wollten wir eingeführt werden. D[...] der überaus reichen Erfahrung auf allen Gebieten der königlichen Kunst-Bienenzu[...] dank der ganz vorzüglichen psychologisch-pädagogischen, feinsinnig auf den auserwähl[...] Hörerkreis abgestimmten Lehrweise trugen wir insgesamt Erlanger Geist auf uns[...] Bienenstände in die Betriebszellen unserer Imkervereine und strahlen weiter und w[...] ter aus Erlanger Bienengeist in die Nähe und in die Ferne zu Nutz und Fromm[...]

erer göttlichschönen Imkerei und unserer kleinen, ach so lieben Immen, zu Nutz und ommen des einzelnen Imkers, des gesamten Imkerstandes, aller Bienenzüchtervereine.
Herr Prof. Dr. Zander, der in aller Welt bekannte und anerkannte Bienenwissen=ftler, stellte an den Anfang unseres Königinnenzuchtkurses ein Zitat aus Goethes ust: „Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu llen, man muß es auch tun!" Dadurch gab Herr Prof. Dr. Zander wiederum in sinnigster Weise Ziel und Richtung kund. Die Bedeutung der Königinnenzucht felt in dem Satz: „Steigerung der Leistungsfähigkeit ist ohne planmäßige Köni=nenzucht nicht denkbar." „Königinnenzucht ohne vorherige Drohnenzucht ist nicht mal halbe Sache." Bei korrektem Auswahl=Zuchtbetrieb würde Bayern jährlich



Professor Dr. Enoch Zander

1 Millionen kg Honig mehr ernten! (Nachgewiesen Ausstellung München 1928, Sta=ik). Die fortschrittlichen Imkern bekannten, zuchttechnischen Mitteilungen gipfelten dem sattsam bekannten und doch stets beherzigenswertem Sprichwort: „Erst besinn's, nn beginn's!" Auf die im Rahmen des Ganzen fein eingefügten Stunden bei Herrn . Himmer, der über „Züchterische Grundsätze — Zuchtziel" in recht glücklich ge=hlter Methode sprach, genüge ebenfalls dieser kurze Hinweis.
Neugierig waren wir alle auf den Besuch der Belegstelle „Ohrwaschel", der „Liebes=ube" der kleinen Bienenprinzessinnen. Hierüber noch Worte der Anerkennung zu reiben, hieße „Eulen nach Athen tragen!" Daß die einzelnen Arbeiten und Vorträge hgemäß mit Lehrsaal, Bienenstand und Bienengarten abwechselten, ist wohl selbst=ständlich.
Aus dem geselligen Teil, der nachmittags einmal in der Ohrwaschel und abends in em Bierkeller stattfand, lasse ich nur die Hauptraketen steigen: „Das Krokodil hat

sehr oft ein Patent auf sein großes Maul", das haben aber andere auch. (Nament jene, die dauernd auf die Wissenschaft schimpfen, sogar vereinsweise!!) Heiterkeit u Frohsinn feierten Triumphe, wenn mein lieber Imker- und Berufskollege H. Gr. W. im Allgäu und die 3 Mühldorfer Eisenbahner das bayerische Vereinszeichen allerlei nützlichen Taten zu verwenden wußten. Übrigens, liebe Leser! Kennen Sie d auch das bay. Vereinszeichen? — —? Es ist das feststehende Messer (Nickfänger), der Sepp und der Hiasl in einer besonderen Boxentasche am Hintern stecken hat. E recht nette Anekdote von unserem Chef, Herrn Prof. Dr. Zander, erzählt. (Ist sy bolisch auf die Bienenzucht anzuwenden!!) Der Sepp und der Hiasl aus Miesb besuchen in München eine feinkünstlerische Plastiken-Ausstellung. Beide unterhalten erst lebhaft über dieses und jenes Kunstwerk, z. B.: Hektor und Achilles, den fesselten Prometheus, erfreuen sich an den robusten germanischen Göttergestalten u gelangen schließlich zur holdesten aller Frauenplastiken, zur Venus. Sie betrachten in und sinnig die hochedle Frauengestalt sehnsuchtsvoll. Der Wortschwall verstummt. mehr der Mund sich schließt, desto mehr öffnen sich Augen und Herz. Nach länge Pause fragt der Sepp schüchtern den Hiasl: „Hiasl, warum sagst nix meh?" „Sak Sepp, da schau hie! Da guck des schöne Weibsbild a! Siechst net, wos mr vorn Schu drham ham?!!!

Wahr ist's: „Bienenkunst in Menschenhand
ehrt jedes Alter, jeden Stand!"

---

4 Tage bei Meister Zander in Erlangen

Von Richard Scholz, Lehrer für Bienenzucht an der Landwirtschaftl. Schule zu Meiß

> Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den sch
> er in die weite Welt, dem wird er seine Wun
> weisen in Berg und Tal und Wald und Fe

Am liebsten hätte ich laut hinausgejubelt, dieses alte, fröhliche Reiselied! Aber mußte mich mit einem leisen Summen zum Takte der Räder begnügen, denn war ja nicht der einzige Fahrgast im Schnellzug nach Erlangen, und wenn gegenüb ein paar griesgrämige Reiseonkels sitzen, dann ist's schon besser, man verschließt se Freude ganz in sich. Schließlich konnte ich ja auch nicht annehmen, daß meine M reisenden meine Freude überhaupt verstehen würden. Was wissen sie von Erlange Aber ich, ich konnte es noch gar nicht recht fassen, daß ich dieses große Glückslos g zogen hatte: 4 Tage zum Königin-Zuchtkursus zu Meister Zander nach Erlange Es war alles so schnell gegangen: Erst eine Aufforderung zur Kursus-Teilnahme du unseren verehrten Oberweisel, Herrn Oberlehrer Lehmann, dann noch ein klei Kampf mit dem gestrengen Herrn Oberschulrat zwecks Urlaubsgenehmigung, aber schli lich waren alle Hindernisse überwunden und im Räderschlag des Zuges, in Kopf u Herz und auf den Lippen klang nur die eine Melodie: Erlangen, Erlangen, Erlange

Und so stand ich endlich im Zauber eines Sonnabendnachmittags auf dem Mar platz von Erlangen! Es ist etwas Prächtiges um so einen Sonnabendnachmittag einer kleineren Stadt! Feiertagsglanz schon in den meisten Augen! Dort fegt noch e Besen die letzten Spuren des Alltages weg. Und dann — die jungen Mädels! I Gang wippt und ihre Hüften wiegen sich heute ganz anders! Blumen im Gürtel spr chen und locken, und so mancher keckgeschwungenen Schleife sieht man an, daß sie froher Sonntagserwartung geknüpft worden ist. Und ich stehe mitten drin in all de Leben, völlig unbeschwert, und ich lasse mich treiben, ganz gleich wohin. Ohne da ich es will, ziehe ich einem Trupp bunter Studenten nach und sitze mit ihnen plötzl in einer Studentenherberge. Hochstimmung umschließt uns bald und im Klange froh Studentenlieder geht der Sonnabend unter. Vom Dachstübchen der Herberge blicke i hinunter in enge mondbeschienene Gassen, einer singenden Studentenschar nach, im He zen eine leise Trauer, daß mir eine Studentenzeit nicht vergönnt war.

Am Sonntag vormittag stand ich vor dem Gebäude der bayrischen Landesansta

Bienenzucht. Man sieht es dem schlichten, weißen Gebäude nicht an, daß sich hier
[illegible]chendes Suchen des Wissenschaftlers mit schlichter Imkerweisheit aufs engste ver-
[illegible]nden hat. Hier also ist die Stelle, von der die Fäden ausstrahlen nach allen Teilen
[illegible]utschlands. Und das Wort: „Bayrische Landesanstalt" ist wohl richtig und auch
[illegible]t richtig, denn mit ihrer Arbeit umspannt diese Anstalt ja das ganze Deutschland,
[illegible] der Sachse, der Württemberger und wie sie alle heißen, sie sind alle herzlich will-
[illegible]mmen, und das Wort „bayrisch" ist nur ein Wort; denn über aller Arbeit steht
[illegible] der Gedanke: Für die ganze deutsche Imkerschaft! Die Wahrheit dieses Gedankens
[illegible]rde mir erst so recht bewußt, als ich mitten in der Schar der Kursusteilnehmer stand,
[illegible] im Schreibzimmer auf die Anmeldung warteten. Gewiß war die Hauptzahl Bayern,
[illegible] das ist ja auch natürlich. Aber dann waren wohl alle Landesteile vertreten. Und
[illegible]n ich mir auch Mühe gab, recht fein und hochdeutsch zu sprechen, man hatte mich



Aus dem Erlanger Bienengarten (Beobachtungsstöcke)

[illegible]zdem beim 3. Wort als Sachse erkannt. Und, es ist merkwürdig, als Sachse war
[illegible]gleich willkommen. Nach kurzer Zeit fiel alle Scheu und Zurückhaltung von uns
[illegible] und wir unterhielten uns so, als ob wir längst alte gute Bekannte waren. Die
[illegible]sten der Teilnehmer stehen mir noch klar vor Augen. Einfache, schlichte Leute!
[illegible]fach die Rede, einfach das Gewand! Aus der Unterhaltung merkte ich gar bald,
[illegible] hier ganz gewiegte Imker versammelt waren, die sich hier in Erlangen den letzten
[illegible]liff holen wollten. Unvergeßlich wird mir auch der eine bleiben, dem die erwartungs-
[illegible]e Freude besonders hell in den Augen stand. Ein körperliches Gebrechen hatte ihn
[illegible]ichnet, und doch merkte ich aus seinen Worten, daß er in der Bienenzucht den köst-
[illegible]n Schatz gefunden hatte, der ihn alles körperliche Leid vergessen ließ. Die Teil-
[illegible]mer gehörten den verschiedensten Berufen an. Landwirte und Handwerker waren
[illegible] stärksten vertreten und dann die Volksschullehrer! Darüber freue ich mich ganz
[illegible]nders, denn niemand ist mehr berufen, Hüter der Bienzucht zu sein, als gerade
[illegible] Volksschullehrer. Unvergeßlich bleibt mir auch ein alter Major oder Oberst, ein
[illegible]z begeisterter Imker und ebenso begeisterter Soldat. Ich muß immer daran denken,
[illegible] er während einer Unterrichtspause im Bienengarten mit seinem Krückstock den

Schlachtenplan von den Massurischen Seen in den Sand malte und gerade die Artille
stellung erklärte. Leider kam dieser praktische Geschichtsunterricht nicht zu Ende, d
wir hatten uns in die Flugrichtung des Versuchsstandes gestellt und mußten, ge
wie die Russen, den Rückzug in größter Eile antreten. An unserem Kursus beteil
sich auch als unterrichtender Lehrer Herr Dr. Evenius, der jetzige Leiter der Pomm
schen Imkerschule.

Und endlich war der Montagmorgen da. Erwartungsvolles Brummen und S
men der Imker durchzog den Hörsaal der Landesanstalt. Aber viel Zeit zur Be
nung bleibt nicht. Professor Zander tritt ein. Wir erheben uns zum Gruß. Fast w
lich sind mir seine Begrüßungsworte oder besser Mahnworte in Erinnerung geblieb
Meine Herren, Sie sind hierher gekommen, um an einer Sache zu lernen, die
volle Liebe braucht. Eine Liebe, die mit der Liebe hinter Hecken und Büschen ni
gemein hat! Eine Liebe, die Sie auch bei Fehlschlägen bis zum letzten erfüllen m
Und nun setzte schlagartig der Unterricht ein. An dieser Stelle muß ich etwas über
Unterrichtsmethode Prof. Zanders erwähnen. Daß der Kursus wissenschaftlich
1. Stufe stand, ist ja selbstverständlich. Aber ich war geradezu verblüfft, daß auc
pädagogischer Hinsicht der Unterricht geradezu vollendet war. Jeder Satz sitzt. Da
kein zuviel und kein zuwenig! Herr Prof. Zander bat darum, nicht nachzuschreib
Und das ist richtig, denn beim hetzenden Nachschreiben geht oft das Wertvollste
loren. So konnten wir uns dem Vortrage in vollstem Genuß hingeben. Nach je
Teilgebiet erfolgte eine kurze Besinnung in der Art, daß Prof. Zander die Merks
selbst anschrieb und nach eingehender Befragung und Klärung uns Zeit zur Nachsch
gab. Durch diese Methode glitt jedes Teilgebiet in dreifacher Folge an uns vorü
1. ruhiges Anhören, 2. besinnendes Gewinnen, 3. nochmaliges Durchlesen der N
schrift für den anderen Tag. Das Wertvollste an der Unterrichtsmethode aber ble
daß nach jedem Teilgebiet sich umgehend die praktische Übung anschließt. Wir ha
alles und jedes praktisch durchgeführt: Wir haben Zuchtrahmen vorbereitet! Wir ha
Zellen geschnitten, umgelarvt, Königinnen gezeichnet usw., usw. Damit jede prakti
Übung zu richtigem Erfolge kam, wurden nur kleine Gruppen mit je einem Führer
bildet (Dr. Himmer, Dr. Wohlgemuth, Dr. Evenius). Und wir wurden nicht
locker gelassen, bis jedem die jeweilige praktische Arbeit geglückt war. Wir waren
mit Feuereifer dabei!

Das interessanteste Stück der Anstalt bleibt der Bienengarten. Wir haben im
wieder unsere Freistunden dem Bienengarten gewidmet und immer wieder Neues
deckt. Es ist hier nicht Platz, über alle diese wunderbaren Einrichtungen und M
instrumente zu sprechen. Aber einen Blick auf den Gang des Kurses will ich doch werf
Drohnenzucht und Drohnenvolk! Überwachung der Paarung! Die natürlichen Vorgä
der Königinzucht! Schwarmzellenzucht oder Nachschaffungszellenzucht! Welche W
stehen dem Züchter zur Zucht offen? Auslese des Zuchtmaterials! Umlarvmethode!
Behandlung der geschlüpften Königinnen! Das richtige Besiedeln der Begattun
kästen! Richtige Behandlung des Kunstschwarms! Die Belegstelle! Verwertung
Edelkönigin! — Das wäre so in nüchterner Kürze der schlichte Arbeitsgang. Aber
diese kurze Themenangabe kann dem Leser nichts verraten von der wundervol
Fülle all des Neuen, was uns Imkern geboten wurde. Wir Imker aber nahmen
Nachschrift mit nach Hause, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ und die w
uns allen ein unerläßlicher Ratgeber bis heute geblieben ist.

Etwas ganz Eigenartiges war die Unterrichtsterrasse im Garten der Landesanst
Im mächtigen Halbrund schwingt sich eine Terrasse stufenförmig zur Höhe, eine
Miniaturausgabe des römischen Kollosseums. Auf dieser Arena trat der Bienenmei
der Anstalt als erster Regisseur auf. Allerdings wurde auch hier die Arena zum Kam
platz. Es sollte praktisch durchgeführt werden: Das richtige Besiedeln der Begattun
kästen mit der richtigen Bienenmischung. Die Kursisten, die gerade mit dem Besied
daran waren, mußten als Besiegte die Arena verlassen. $^2/_3$ Jungbienen und $^1/_3$ Fl

nen, so hieß die richtige Bienenmischung! Jedenfalls machte uns das eine Drittel gbienen reichlich zu schaffen. Nach einigem verschämten Zögern griff selbst der wackere nenmeister zur Haube. Nur Prof. Zander stand lachend inmitten der stechlustigen greifer und blieb verschont.

Der Schlußpunkt der ganzen Schulung war der Ausflug nach der Belegstelle „Ohr-chel". Vor der Anstalt hielten 2 altmodische Pferdewagen. Es war die Sorte, in unsere Großväter und Großmütter in die Baumblut fuhren. Mit Hallo kletterten hinein, und in leichtem Trabe ging's hinein in den herrlichen Wald. Auf der Fahrt nten wir auch Professor Zander als blendenden Unterhalter und Humoristen kennen. ute Lachsalven dröhnten in den Wald hinein. Scherze und lustige Imkererlebnisse den verschiedensten deutschen Dialekten schnurrten herüber und hinüber. Auf der legstelle ging's gleich an die Arbeit. Jedem Teilnehmer wurden eine Anzahl Be-tungskästchen zur richtigen Aufstellung zugeteilt. Wir prüften dann gemeinsam die n vor einiger Zeit aufgestellten Kästchen auf Eierlage der Königin. Die Königin-, die für gut befunden wurden, wurden gleichzeitig zum Rücktransport zur Anstalt eitgestellt. Vor allen Dingen besuchten wir das Heiligtum der Belegstelle: Das ohnenvolk. Es war aber infolge Gewitterstimmung nahezu „unnahbar". Dann aber das Schönste. Wir mußten Platz nehmen auf dem weichen Waldparkett. Der nenmeister schleppte 2 mächtige Kästen „Bayrisch" herbei. Und so saßen wir, jeder ch eine Flasche das körperliche Wohl stärkend, und lauschten noch einmal den Worten ofessor Zanders, der hier, umgeben von Waldesgrün, den ganzen Gang des Kurses kurzen, klaren Worten scharf umriß. Und dann kam wieder alles so schnell! Noch fröhliche Rückfahrt und dann auch — der Abschied! Ein letzter Dank, ein Hände-ck, ein letzter Gruß, und ich sitze wieder im Zug und mir gegenüber fremde Men-n. Ich sitze stillzufrieden in meiner Ecke. Ich will auch mit niemand reden, denn ne Gedanken sind noch in Erlangen. Ich freue mich, auch wieder einmal, daß ich ade „Lehrer" bin. Ich will ja all die Schätze von Erlangen nicht für mich allein en. Nein, ich will sie weiter tragen, hinein in Kopf und Herz meiner landwirtschaft-en Schüler und meiner lieben Meißner Imker! Und das soll für mich immer die tvollste Dankespflicht an Erlangen und seinem Meister Zander sein. —

Und wie ich nach langer Fahrt wieder den Dorfberg zu meiner „Lerche" empor-ge und mein Mädel fliegt mir jauchzend mit weitgeöffneten Armen entgegen, da ß ich erst recht, daß ich der glücklichste Mensch bin, die das haben, was uns alle h macht: Einen Beruf, eine Familie — einen Bienenstand.

hrtunterbrechung in Erlangen!

Von G. Dießner, Leipzig

m Jahre 1926 lernte ich die Bayrische Landesanstalt für Bienenzucht kennen. Seit der Zeit sind mir Person und Sache unvergeßlich geworden. Mit dem Worte angen hat sich in meinem Bewußtsein der Begriff „zeitgemäße Bienenzucht" un-bar verbunden. Bienenzucht und Bienenkunde haben in Erlangen eine bisher unerreichte rmonie gefunden. Wer einmal den Geist und das Werk der Landesanstalt erlebt , sehnt sich erneut darnach. Darum unterbrach ich 1930 die Fahrt nach Stuttgart n Deutschen Imkertag in Erlangen. Ich hätte es mir niemals selber verziehen, wenn es nicht getan hätte. Der kurze Aufenthalt wurde für mich abermals zum Erlebnis. rz zuvor war die „Anstalt" in ein neues, würdiges Heim eingezogen. Ich verglich schen 1926 und 1930. Welch ein Fortschritt! Welch eine Gestaltung der äußeren ge! In neuen Räumen lebt alter Geist in bewährter Spannkraft. Herr Prof. nder empfing mich und meine Frau trotz einer großen wissenschaftlichen Arbeit, um er sich in jenen zeitigen Nachmittagsstunden zum soundsovielten Male mühte, aufs undlichste. Mit stiller Freude führte er uns durch die „neue" Anstalt. Überall spürte n die Kraft und den Willen zum bienenwissenschaftlichen wie zum bienenwirtschaft-en Erfolg. Aus allem Sein und Geschehen spricht praktische Wissenschaft und wissen-

schaftliche Praxis. Nach dem Besuch hatte ich das starke Gefühl, daß alle Arbeit u
alle Einrichtungen der Anstalt ausgesprochen wirtschaftliche Zielstellungen haben. D
aus ergibt sich ihre Berechtigung. Sie erkämpft zu haben, ist in allererster Linie d
Geiste und der Arbeit Prof. Zanders zuzuschreiben. In stiller Hochachtung und V
ehrung nahmen wir Abschied. Seid stolz auf Erlangen, deutsche Imker! Sollte E
der Weg einmal an Erlangen vorbeiführen, so macht es möglich, ihn zu unterbrech
Besucht die Bayrische Landesanstalt für Bienenzucht! Ihr habt es nicht zu bereuen.
solcher Besuch bedeutet für jeden Imker ein unvergeßliches Erlebnis und Ereignis.

Bienen und Aethernarkose

Von Dr. Käthe Rösch-Ber

Unser Altmeister von Buttel-Reepen hat einmal vor etwa 30 Jahren
schrieben, daß Bienen, die man mit Äther- oder Bovistdämpfen für eine
in Betäubung versetzt, nach dem Erwachen sich nicht mehr zu ihrem Stock zurückfind
daß sie also den Standort ihres Stockes, ja sogar alles vergäßen, was bisher
ihrem Gedächtnis war. Wenn das stimmt, dann hätten wir ja wirklich ein gu
Hilfsmittel, um Bienenvölker innerhalb ihres Flugbereiches von einem Platz
einen anderen zu verstellen, ohne aller Flugbienen verlustig zu gehen. In
Praxis hat es wohl kaum jemand ausprobiert, man kann sich ja vorstellen, daß
Imker nicht gern mit so gefährlichen Dingen wie Äther umgeht, und zudem
nichts über die Äthermenge bekannt, die zur Betäubung hinreicht, so daß man le
des Guten zuviel tun und das ganze Bienenvolk verlieren könnte.

Aber der Glaube an diese Ätherwirkung schwebte immer in der Luft, sowohl
Praktikern als auch bei Theoretikern. Nur einmal während der letzten 30 Jahre
im Jahre 1925 ein italienischer Gelehrter namens Tirala sich mit der Sache
schäftigt. Einerseits wohl deshalb, weil er einen kleinen Zweifel in die Wirkung
Ätherbetäubung setzte, andernteils aber hauptsächlich deshalb, um einen damals
benden Kampf zu entscheiden, der um die Frage entbrannt war, worauf das He
kehrvermögen unsrer Bienen beruhe. Die eine Kampffront behauptete, es sei e
unbekannte Kraft, die die Bienen im Flug magisch heimwärtsziehe; die andre S
behauptete, daß das Heimfinden auf Grund der Sinnestätigkeit und des Gedä
nisses und Lernvermögens der Bienen geschehe. Daß die zweite Meinung sieg
wissen wir ja alle, und es kommt uns heute ganz selbstverständlich vor, aber
mals mußte es bewiesen werden. Tirala dachte sich: Wenn Äther das Gedächt
der Biene stört und wenn sie durch das Gedächtnis an verschiedene Gegenstände
ihrem Wege nach Hause geführt wird, dann müßten Bienen nach der Narkose n
mehr imstande sein, sich nach Hause zu finden. Aber er wollte gleich zwei Flie
mit einer Klappe schlagen und verquickte mit seinem Experiment noch einen ande
Gedanken: Wenn, so meinte er, die unbekannte Kraft wirklich da ist, so müßte
immer auf die Bienen wirken, auch wenn er einen Bienenstock in eine unbekan
Gegend brächte; auch da müßten die Bienen heimgezogen werden, selbst wenn
nie vorher die Gegend gesehen hätten. Alle diese „Wenns" wollte er mit einem e
zigen Experiment entscheiden, und er machte folgendes: Er brachte ein Bienenvolk
einen neuen Flugbereich; nun entnahm er jeden Tag dem Stock von hinten e
Portion Bienen, narkotisierte sie mit Äther und ließ sie dann nach dem Aufwac
in einer Entfernung von 6 m vom Stock wieder fliegen. Dabei fand er folgend
am 1. und 2. Tag kehrte keine Biene zurück, am 3. Tag 30%, am 4. Tag 60—70
am 8. Tag 88%. Dieses Ergebnis sagte ihm einerseits, daß die Bienen erst
mählich die Umgebung ihres Stockes kennenlernen; andrerseits aber wunderte i
daß in den beiden ersten Tagen, trotzdem er dauernd Orientierungsflüge beoba
tete, keine einzige der Versuchsbienen heimfand. Das ist, so sagte er sich, die W
kung der Äthernarkose; sie läßt die Bienen alles das vergessen, was sie noch ni
oft gelernt haben, was also ihrem Gedächtnis noch nicht tief eingeprägt ist.

Dabei blieb es, und die Anschauung, daß unseren Bienen durch Narkose Teile s Gedächtnisses, nämlich die noch nicht oft geübten Erfahrungen, ausgelöscht wer-, ist sogar in unsere tierpsychologischen Lehrbücher eingegangen.

Ich stieß im letzten Sommer wieder auf das Problem, als ich zu ganz anderen ecken genötigt war, Bienen durch Kälte zu betäuben. Es waren auch einige ge-nete Bienen dabei, die ich, da sie überzählig waren, nach dem Aufwachen wie- fliegen ließ. Sie kehrten alle in ihren Heimatstock zurück. Diese Erfahrung legte nahe, die Frage nach dem Erlöschen des Gedächtnisses der Bienen noch einmal ndlich zu untersuchen. Ich erstreckte meine Versuche nach 2 Richtungen: erstens fte ich die Tiralaschen Versuche nach; und zweitens wollte ich ergründen, wie die Bienen eine Erfahrung machen dürfen, damit eine Narkose sie gerade noch löschen kann, und von welchem Übungsgrad ab die Erfahrung, also das Ge-tnis der Biene nicht mehr auszulöschen ist.

Das Zoologische Institut in München (ich habe alle diese Versuche dort durch-ten dürfen) bezog damals gerade einige nackte Heideschwärme. Ich fing am Flugtage am Flugloch solche Bienen ab, die gerade von einem Orientierungs- heimkamen. Es ist ja bekannt, daß Bienen, die von ihren ersten Orientierungs-en kommen, vor dem Flugloch ganz kurze Zeit sterzeln, ehe sie hineingehen. che sterzelnde Bienen fing ich also ab. Eine Portion davon wurde weiß gezeich- und nur in ein Kästchen gesperrt, die andre Portion gelb gezeichnet und in erdämpfen betäubt. Nach dem Aufwachen der Gelben ließ ich beide Portionen n vom Stock entfernt (wie Tirala es tat) auffliegen, mit dem Erfolg, daß sich heimfanden, auch die Gelben. Tiralas Ätherbienen vom 3. Flugtage waren zu 30% heimgekommen, meine Ätherbienen dagegen alle. Wie ist nun dieser jensatz zu erklären? Ganz einfach: Tirala entnahm seine Bienen dem Stock von en, erwischte also Stockbienen, die noch gar nicht orientiert waren. Wir wissen heute, daß beim Verstellen eines Stockes sich zuerst die Flugbienen, erst später ıählich die jüngeren Hausbienen zu Orientierungsflügen anschicken. Da Tirala äumt hatte, neben seinen narkotisierten Bienen auch nichtnarkotisierte Bienen zur ıtrolle fliegen zu lassen, schob er das Nichtheimfinden auf die Wirkung der ernarkose; in Wirklichkeit geben seine Prozentzahlen die langsam zunehmende entierung des Volkes an dem fremden Platz an.

Immerhin könnte ja die Äthernarkose doch eine Wirkung haben, denn bei dem n geschilderten Experiment wußte ich ja nicht, wie oft meine abgefangenen nen sich schon orientiert hatten. Vielleicht waren meine 32 Ätherbienen zufällig schon mehr als einmal oder zweimal ausgeflogen, und vielleicht löscht die erbetäubung nur ein- oder zweimal gemachte Erfahrungen aus. Es war also doch ig, Bienen zu haben, von denen ich genau wußte, wie oft sie geflogen waren, sie dann zu narkotisieren und ihr Gedächtnis nachher zu prüfen. Ich ließ deshalb nen eines Versuchsvolkes sich zu einem Futterschälchen auf gelbem Papier finden iheres siehe unten), zeichnete sie dort und notierte mir, wie oft jede zum Schälchen und sich den Ort einprägte. Ich ließ einige Bienen fünfmal kommen, andre mal, dreimal, zweimal, einige wurden schon beim ersten Finden des Futter-lchens abgefangen. Dann narkotisierte ich von jeder dieser Gruppen die Hälfte Bienen, die andre Hälfte blieb nur eingesperrt zur Kontrolle. Als die Äther-ıen wieder erwacht waren, ließ ich sie zusammen mit den nicht narkotisierten ıtrollbienen in der Nähe des Stockes auffliegen und setzte mich an das Futter-lchen, um zu sehen, welche von den Bienen sich daran erinnerten und wieder kämen und welche es vergessen haben würden. Jetzt mußte sich ja zeigen, ob die kotisierten Tiere fortblieben, ob sie alle fortblieben oder nur diejenigen, die iger oft zum Schälchen geflogen waren. Zuerst kam eine Ätherbiene, die zweimal . Schälchen geflogen war, dann kam eine mit 3 Flügen, dann eine Kontrollbiene

(also nichtnarkotisierte) mit 3 Flügen usw.[1]) Im ganzen kamen 7 Ätherbienen u
5 Kontrollbienen. Schon daraus ist ersichtlich, daß die Ätherbienen durchaus n
schlecht abschneiden.

Nun haben wir beim Erinnerungsvermögen der Bienen einen recht komplizier
Vorgang vor uns: eine Biene kann von sich selbst aus (spontan) sich an etwas
innern, wie es die eben geschilderten Versuchsbienen taten; sie kann aber auch,
wir aus den Versuchen von v. Frisch wissen, durch den Tanz ihrer Samm
genossinnen daran erinnert werden, daß es draußen wieder Futter gibt. Bisher ha
wir von dem ersten Teil des Gedächtnisses gesprochen, es gilt nun noch, die W
kung der Äthernarkose auf den zweiten Teil des Gedächtnisses zu prüfen.

Wir müssen aber, ehe wir zu diesem Versuch kommen, noch etwas nachhol
Ich habe bisher wegen der Einfachheit der Schilderung verschwiegen, wie es
gelang, alle meine Versuchsbienen aus ein und demselben Stock ans Futterschäl
zu bekommen. Ich hatte da einen kleinen Kunstgriff angewendet: in den Tagen
dem Versuch hatte ich eine Bienenschar aus diesem Volk auf ein Futterschäl
dressiert und gezeichnet. Dies geschieht, indem man jede sich am Futterschälchen e
stellende Biene numeriert und verfolgt, in welchen Stock sie geht; das erford
meistens noch eine Hilfsperson, mit einiger Übung und Geduld geht es aber a
allein. Stammt die Biene aus einem fremden Volk, so muß sie beim Wiederkeh
sofort getötet werden. Nachdem ich meine Schar aus dem Versuchsvolk beisamm
hatte, mußte ich natürlich jede ungezeichnete Biene töten, die ans Futterschäl
anflog, solange Futter im Schälchen war und ich mit den Bienen „übte". M
kann übrigens auch dabei einen Kniff anwenden, um den Zuzug von Neulin
ganz enorm einzudämmen: man füttert mit Hilfe von Filtrierpapier spärlich,
nicht aus den vollen Schälchen und nimmt auch stark verdünntes Zuckerwasser.
unterbleibt ja der Tanz im Stock, und damit ein Ausschwärmen der suchen
Neulinge, während die einmal angewöhnte Schar treu und brav weiter hinkom
Wenn man ab und zu die Fütterung für ein paar Stunden unterbricht, gewö
man die Sammelschar daran, recht oft am Schälchen zu kundschaften, ob wie
Zuckerwasser darin ist. Auf diese Weise ist diese Sammelschar morgens viel frü
auf den Beinen als Bienen andrer Völker; dies gilt ganz besonders für trachta
Zeiten, wo die Bienen oft erst in den späten Vormittagsstunden zu fliegen
fangen. Wenn man da also der Sammelschar früh genug dickes Zuckerwasser bie
so lockt sie aus ihrem eigenen Volk durch den Tanz Neulinge heraus, die such
die Gegend durchschwärmen, und man hat mit fast 100prozentiger Sicherheit in
ersten Stunden Bienenzuwachs am Schälchen aus diesem Volk allein. Die geü
Sammelschar will ich im folgenden „Lockschar" nennen, denn sie lockte mir die V
suchsbienen zum Schälchen. Während die Ätherbienen narkotisiert worden wa
hatte ich natürlich die Fütterung unterbrochen und die Lockschar saß im Stock u
kundschaftete nur ab und zu am leeren Schälchen.

Nun zurück zu den Versuchen. Mit den oben geschilderten Versuchsbienen, die
„spontan" zum Schälchen fanden nach der Narkose, kamen natürlich auch die Lo
scharbienen. Jede Biene, die ans Schälchen kam (es kam in der ganzen Zeit k
ungezeichneter Neuling, sondern nur Versuchs- und Lockscharbienen), also alle „spo
tan" erschienenen, wurden dort sofort weggefangen. Ich brauche kaum zu erwähn
daß die Lockscharbienen in kürzester Zeit alle weggesperrt waren. Nun saßen im St
nur noch die restlichen Versuchsbienen, die sich von selbst nicht an ihr Futtersch
chen erinnerten. Da ließ ich schließlich die Lockschar wieder frei, sie sollten im St
tanzen und meine Versuchsbienen herauslocken, wenn diese nicht ihr Gedächtn
verloren hätten. Nachdem die ersten Scharbienen mit Zuckerwasser heimgeflog
waren, dauerte es nicht lange und es kamen einige Versuchsbienen. Ihr Erinnerung

[1]) Die ausführlichen Protokolle sind in der Zeitschrift für vergleichende Physiologie, 18. Band, Heft 3, 19
Verlag Jul. Springer, Berlin, veröffentlicht.

mögen war durch den Tanz wieder in Tätigkeit gesetzt worden. Auch hierbei [s]eiden die Ätherbienen etwa gleich gut ab wie die Kontrollbienen, was die Zahl [b]etrifft. Nun handelt es sich noch darum, festzustellen, ob Ätherbienen mit weniger [A]ngsflügen sich schlechter erinnerten als die unnarkotisierten Kontrollbienen. Einen [Übe]rblick darüber gibt die folgende Tabelle:

[A]nflüge zum Schälchen	Kontrollbienen Anzahl	Kontrollbienen davon wieder erschienen	Aetherbienen Anzahl	Aetherbienen davon wieder erschienen
1	2	0	1	0
2	3	0	6	1
3	3	2	5	3
4	3	2	2	2
5	3	3	4	4
Summe:	14	7	18	10

[S]ehen wir uns die Spalten der Tabelle mit den Zurückgekehrten an, so finden wir, [da]ß die Ätherbienen mit wenig Anflügen, also mit geringerer Übung, sich nicht schlech[ter] erinnerten als die entsprechenden, nicht narkotisierten Kontrollbienen.

[D]amit ist nun wohl endgültig entschieden, daß die Äthernarkose nicht den aller[ger]ingsten Einfluß auf das Gedächtnis der Bienen, auch nicht auf das Gedächtnis [an] nur wenig geübte Erfahrungen ausübt, wie Tirala meint.

[E]s ist also schon aus dem Grunde, daß es keinen Erfolg hat, den Imkern von [Ver]suchen mit Äther abzuraten. Dazu kommt noch, daß viele Bienen doch erheblich [kör]perliche Schädigungen (stets Erbrechen und stundenlange Mattigkeit) erleiden [und] sich nicht von der Narkose erholen. Natürlich habe ich diese Versuche auch mit [and]eren Betäubungsmitteln durchgeführt. Kälte (Eisschrank) erwies sich am un[sch]ädlichsten, obgleich die Bienen oft $^1/_2$ Stunde in tiefer Kältenarkose lagen, wachten [sie] alle wieder auf und waren in einigen Minuten wieder munter auf den Beinen.

[Bie]nenzucht und Landwirtschaft

Von Oberlehrer G. Küttler, Langenberg (Thür.)

Die deutsche Bienenwirtschaft hat sich durch ihre Organisation mit hineingestellt in das große agrarpolitische Ringen um die Stärkung des Binnenmarktes, um [die] Sicherung der heimischen Scholle und um die Gewinnung der Nahrungsmittel[frei]heit unseres Volkes.

[U]nsere Landwirtschaft hat in dieser Hinsicht schon viel erreicht. Sie produziert [zur] Zeit mehr Weizen, Korn und Hafer, auch mehr Butter, als das deutsche [Vol]k zu verzehren vermag.

[D]ie Bienenzüchter stehen mit in der Front der Landwirte. Wir hoffen, daß es den [Ber]ufsorganisationen hüben wie drüben gelingen möge, die handels- und wirt[sc]haftspolitischen Grundlagen für die Sicherung der Eigenernährung zu schaffen. [Un]bedingt notwendig macht sich ein Gesetz, das den Deklarationszwang ausspricht, [der] die Auslandsware von den inländischen Erzeugnissen leicht erkennbar macht.

[U]nd ebenso notwendig ist die Steuerfreiheit des Bienenfutterzuckers. Aller Zucker [zur] Viehfütterung ist steuerfrei, nur den Zucker zur Bienenfütterung hat die Not[ver]ordnung mit Steuern hart belastet. Wir Imker fühlen uns schuldlos unter ein [Aus]nahmegesetz gestellt und werden nicht ruhen, die Reichsregierung zu bitten und [zu d]rängen, bis sie diese von uns unverschuldete Härte beseitigt hat. Ganz beson[ders] erfüllt uns angesichts der gegenwärtigen Machthaber die freudige Hoffnung, [daß] sie auch dieses Stück Volkswirtschaft in ihrer vollen Bedeutung erkennen und

lebensfähig zu erhalten ſuchen. Dies zu erreichen, wird unter anderem das Z
unſerer diesjährigen gemeinſamen organiſatoriſchen Kämpfe bedeuten.

Man verlange aber nicht alles von der Organiſation oder Regierung oder
deren übergeordneten Stellen. Jeder Mann, jede Frau muß mit helfen, wenn
heißt „die deutſche Wirtſchaft ankurbeln".

Zur Zeit erweckt unſer Geſchäftsgebahren leider immer und immer wieder
Anſchein, als ob wir über die Maßen reich wären.

Intereſſant iſt ein Vergleich von Einfuhrziffern zwiſchen den Jahren 1913, als
noch reich waren, und 1931, der Zeit unſerer größten Armut. Es wurden z. B. eingeführt:

Südfrüchte: 1913 für 89 Mill. Mk. und 1931 für 240 Mill. Mk.

Franz. Parfümerien: 1913 für 2¼ Mill. Mk. u. 1931 für 3¼ Mill. Mk

Luxusſeifen: 1913 für 1,6 Mill. Mk. u. 1931 für 2,6 Mill. Mk.

Glacéhandſchuhe: 1913 für 4 Mill. Mk. u. 1931 für 10 Mill. Mk.

Wenn unſer Volk einmal ſo einſichtig geworden iſt, daß jeder ſagt: Weg mit
Apfelſine! Weg mit der Banane! Weg mit der ausländiſchen Gurke, dem Sc
und dgl. zur Winterszeit! Und her mit dem deutſchen Apfel, der deutſchen Bi
Pflaume, Zwetſche, mit dem Pfirſich, der Aprikoſe uſw., dann benötigen wir k
Kontingentierung und keine Schutzzölle der Reichsregierung mehr. Dann haben
auch keine Repreſſalien von ſeiten fremder Mächte zu gewärtigen, und der Wied
aufſtieg unſeres deutſchen Vaterlandes marſchiert doch.

Laßt uns darum an unſere eigene Bruſt ſchlagen und geloben: Für deutſch
Geld nur noch deutſche Ware!

Der Landwirt war früher gleichzeitig der Imker! Daß die Imkerei im weſentlic
eine Beſchäftigung, ja Nebenbeſchäftigung der Beamten, zumeiſt der Lehrer u
Pfarrer geworden iſt, iſt leider eine betrübende Erſcheinung unſerer neueren Z
Es muß aber wieder anders werden. Die alten mehr oder weniger verfallenen u
ausgeſtorbenen Bienenhäuſer im bäuerlichen Glänzgarten ohne Glanz müſſen w
der zu Ehren und Anſehen kommen und aufs neue belebt werden.

Infolge des Rückganges der Zahl der Bienenvölker bleibt ein reicher Sc
unſerer ſommerlichen Fluren ungehoben und vergeht wieder wie die Blumen ſel
Deshalb kann der Bedarf an Honig aus eigener Ernte nicht mehr gedeckt werd
Deshalb hat auch der Auslandshonig Eingang in Deutſchland geſucht und gefund
Ebenſo hat die Induſtrie ein Erzeugnis auf den Markt gebracht, das faſt wie Ho
riecht, auch honigähnlich ausſieht, aber doch bei weitem kein Honig iſt. Das iſt
Kunſthonig.

Wir benötigen in Deutſchland jährlich rund 225 000 dz Honig. Vor Einführu
der Kaſtenſtöcke hat die deutſche Bienenzucht den deutſchen Honigbedarf gedeckt. M
hielt eben mehr Bienen und erntete auch bedeutend mehr Honig.

Wer trägt zur Zeit den Hauptteil dieſes bedeutenden Einnahmeausfalls? D
der Bauernſtand, die ſchwer um ihre Exiſtenz ringende Landwirtſchaft. Sollte n
dieſer Umſtand ſchon den Landwirt zur Neubelebung des alten, verfallenen Bien
ſtandes veranlaſſen?

Aber auch von der Reichsregierung erwarten die Bienenzüchter im Staat d
neuen Geiſtes über wohlwollende Erwägung hinausgehende Hilfe. War der de
ſchen Bienenzucht etwa geholfen, als man einerſeits für die Hebung und Orga
ſation des deutſchen Honighandels 100 000 Mk. ſpendete und auf der andern Se
durch Beſeitigung der Zuckerſteuerfreiheit den Imkern bis zu 4 Mill. nahm?

Wir Organiſationsführer in Reich und Ländern werden nicht früher ruhen, bis w
die Steuerfreiheit des Bienenfutterzuckers wieder erreicht haben. Der Kampf iſt
vollem Gange.

Was ich bisher geſagt habe, bezog ſich nur auf den direkten Nutzen der Bien
zucht. Ums Zehnfache größer iſt aber der indirekte Nutzen durch das Befruchtung
werk an den unzähligen Blüten unſerer Kulturpflanzen.

Wissenschaftler haben bei ganz vorsichtiger Schätzung festgestellt, daß von 1 ha etracht 4 Bienenvölker, von 1 ha Rapstracht 6—8 Bienenvölker und bei gleich-ßer Obstbaumblütentracht etwa 3 Völker leben können. Getreidefelder und Wie- bieten den Bienen in der Regel ebensoviel. Rechnet man nun nicht, wie ich angab, 1 ha 3—6 Völker, auch nicht auf 1 ha nur 1 Volk, sondern auf 10 ha nur olk und als Durchschnittsertrag etwa 6 kg, so ergibt sich, daß wir das Vielfache gegenwärtigen Honigertrages ernten können, wenn wir nur wollen.

ies ist aber nur möglich durch die Vermehrung der Bienenvölker, durch Vermehrung Bienenstände und eine einfache, der Landwirtschaft angepaßte Betriebsweise.

Mit der Vermehrung der Bienenstände auf dem Dorfe geht aber gleichzeitig nd in Hand eine bessere Befruchtung der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen und it wieder ein erhöhter Ertrag aus der Landwirtschaft.

as alles flösse in die Kassen der Landwirte, die heute über Unrentabilität ihrer riebe bitter klagen.

Wir Imker wollen gar keine amerikanischen Verhältnisse herbeiführen, wo für Bienenvolk, das während der Blütezeit in die Obstplantagen gestellt wird, ein ht von 5 Dollar gezahlt wird. Wir wollen nur erreichen, daß viele Landwirte er Imker werden und der Honigbedarf des deutschen Volkes aus der deutschen te gedeckt wird. Das ist also ein rein volkswirtschaftliches Ziel.

Wenn auch gewisse Kulturpflanzen, wie z. B. der Raps, eine Selbstbestäubung eiführen können, so liefern sie aber doch bei Fremdbestäubung, also bei Über- ung des Blütenstaubes durch Bienen, viel mehr und auch vollwertigere Körner. urch die großen Ausgaben für Auslandsobst werden der deutschen Wirtschaft Zeit noch riesige Beträge entzogen und dem Auslande zugeführt. Diesem Geld- uß kann und muß durch die Steigerung der Erträge aus unserem eigenen Obst- begegnet werden. Und weil die Bienen als Kolonien überwintern, wie kein eres Insekt, kommen sie bei der Befruchtung der Obstbaumblüten im April fast z allein in Frage.

Von Bedeutung ist noch, daß die Bienen nicht auf wenige Großstände zusammen- ängt gehalten, sondern in Kleinständen über das ganze Land verteilt werden. halb erhebe ich mit allem Nachdruck die Forderung: Ihr Dorfbewohner, gründet nenstände, wenn sie auch klein sind; der Erfolg wird euch die Mühe lohnen!

Zwischen den Stengeln des Rotklees verbleibt sehr oft ein freier Raum, der bei onneller Betriebsweise ausgefüllt werden muß. Weißklee, Schwedenklee und bklee können hier als vorzügliche Lückenbüßer dienen. Sie bringen gleichfalls kstoff in den Boden, begünstigen die Ackergare, versperren dem Unkraut die tzufuhr und halten nach dem Abernten des Klees den Boden feucht, da sie meist h nach dem Schnitt wieder ausschlagen und den Acker beschatten. Diese Klee- n können auch zur Einsaat in die Wiesen nicht genug empfohlen werden. Sie en den Heuwagen, heben den Milchertrag der Melktiere ganz bedeutend und n der Biene auch den ihr gebührenden Zoll. Denselben Nachweis des großen teils könnte man noch bei anderen Kulturpflanzen erbringen.

Hinsichtlich der Betriebsweise in seiner Bienenzucht wähle der Landwirt die aller- achste Form. Wer gar keine Zeit und auch keine Lust hat, sich intensiv mit der nenzucht zu befassen, der wähle ruhig wieder die Stockform des Großvaters, die ohstülpe oder die Strohwalze, der schleudere den Honig nicht im Sommer, ern warte mit der Honigernte bis zum Frühjahr und schneide dann den Stabil- bis zum Bienensitz heraus.

Früher veranstaltete man in den deutschen Städten Honigmärkte, um den selbst- nteten Honig loszuwerden; heute schaut man zu, wieviel Geld ins Ausland , weil eben unsere Honigerzeugung den Gesamtbedarf nicht deckt. Diese Ausgabe ; in Zukunft vermieden werden, ja eine schöne Einnahme muß sogar an deren lle treten.

Mit der Verbreitung der Bienenzucht fallen große Ausgaben für Obst [...] Samen des Auslandes weg. Und wer hätte es heute nicht nötig, Ausgaben [...] sparen?

Zur Beherzigung sei deshalb gesagt:

Die Bienenzucht ist eine Tochter der Landwirtschaft, beide gehören unbedingt [...] sammen, um die von der Volkswohlfahrt gestellten Aufgaben lösen zu können.

Darum kommt, verehrte Landwirte, wir Imker reichen euch die Hand!...

Das Recht am Bienenschwarm

Von Justizpraktikant Trey, Waldshut a. [...]

Im Monat Mai und Juni erhält der Imker Bienenschwärme. Der Bienenschwarm, der, dem natürlichen Vermehrungstrieb folgend, aus der alten Wohnung mit einer Königin auszieht, sammelt sich dann außerhalb der alten Wohnung an irgendeiner beliebigen Stelle (Bäume, Sträucher, Baulichkeiten usw.) in Form eines traubenähnlichen Klumpens. Um nachbarliche Rechte kümmert sich der Bienenschwarm nicht, er läßt sich auf einem Baum des Nachbars nieder, bezieht auch oft leere Bienenwohnungen eines anderen Imkers. Sehr oft kann man ihn auch im Walde oder in Gärten antreffen, so daß man nicht weiß und auch nicht feststellen kann, bei wem er ausgezogen ist. Die Frage des Eigentumsrechts an einem ausgezogenen Bienenschwarm interessiert aber nicht nur die Berufsimker, sondern auch solche Personen, die sich gelegentlich aus Liebhaberei mit Bienenwirtschaft beschäftigen, wozu auch viele Schreber- und Kleingärtner gehören. Es ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, hier die rechtlichen Bestimmungen zu kennen, wie man sich verhalten soll, wenn ein Bienenschwarm auszieht und sich auf einem fremden Grundstück niederläßt.

Nach den Bestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch gelten die Bienen als wilde Tiere, die sich in Gefangenschaft befinden, solange das Bienenvolk seine Wohnung behält. Nach § 961 BGB. gelten Bienen erst dann als herrenlos, wenn sie in einem Schwarm ausziehen und dieser nicht unverzüglich von dem Eigentümer verfolgt wird oder wenn der Eigentümer die Verfolgung des Schwarmes aufgibt. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Tatsache des Aufgebens der Verfolgung durch den Eigentümer schon dann vorliegt, wenn der Eigentümer oder der Verfolger nicht ohne weiteres zu dem Niederlassungsort des Bienenschwarms gelangen kann oder ihm gar der Zutritt zu dem Grundstück, auf dem sich der Bienenschwarm niedergelassen hat, vom Eigentümer des Grundstücks verboten wird. Indessen bestimmt aber der § 962 BGB. ausdrücklich, daß der Eigentümer des Bienenschwarms bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten darf, um den Schwarm an seiner Niederlassungsstelle (Bäume, Sträucher, Baulichkeiten usw.) einzufangen. Dem Eigentümer des Bienenschwarms sind übrigens in § 962 BGB. noch weitergehende Rechte eingeräumt. Ist z.B. der Bienenschwarm in eine leere, fremde Bienenwohnung eingezogen, so darf der Ei[...] tümer des ausgezogenen Bienenschwarms [...] fremde Wohnung öffnen und den Schw[...] einfangen und dabei selbst die Waben her[...] nehmen oder herausbrechen. Für den durch [...] Verfolgung und das Betreten des frem[...] Grundstücks entstehenden Schaden hat je[...] der Eigentümer des Bienenschwarms aufzu[...] men. § 962 BGB.

Sehr häufig kommt es vor, daß ausziehe[...] Bienenschwärme verschiedener Eigentümer [...] auf dem Flugweg vereinigen und sich dann [...] einem Schwarm niederlassen. In einem sol[...] Fall erlangen nach § 963 BGB. die verfol[...] den Eigentümer an dem eingefangenen [...] samtschwarm Miteigentum. Die einzelnen [...] teilsrechte bestimmen sich hier lediglich nach [...] Anzahl der verfolgenden Bienenschwärme. [...] einigt sich aber ein herrenloser Bienenschw[...] mit einem solchen, welchen der Eigentü[...] verfolgt, so erwirbt dieser alleiniges Ei[...] tum an dem Gesamtschwarm. Verfolgen [...] mehrere Eigentümer ihre Schwärme, und [...] sellt sich hierzu noch ein herrenloser Schw[...] dann erlangen die verfolgenden Eigentü[...] Miteigentum an dem herrenlosen Schwarm [...] den Anteilen, die den verfolgten Schwär[...] entsprechen.

Oft kommt es vor, daß Schwärme, wenn [...] in ihrer Wohnung kein Futter mehr haben [...] eine andere besetzte Bienenwohnung einzie[...] sogenannte „Hungerschwärme". In diesem F[...] ist es dem Eigentümer des ausgezogenen Sch[...] mes nicht erlaubt, den Schwarm wegzuneh[...] und zu diesem Zweck die Wohnung zu öff[...] Der Eigentümer, dessen Bienen den unerwün[...] ten Zuwachs bekommen haben, erwirbt [...] alleinige Eigentum an den zugezogenen Bie[...] während der frühere Eigentümer seine Ei[...] tumsrechte an dem Schwarm verliert. Di[...] hat auch keinen Anspruch für den Verlust [...] Eigentums an dem Bienenschwarm, viel [...] niger einen solchen auf Herausgabe wegen [...] gerechtfertigter Bereicherung. Will also [...] Imker sich seine Rechte an seinem Bie[...] schwarm sicherstellen, so darf er die unverz[...] liche Verfolgung seines Schwarmes nicht [...] säumen. Denn wird, wie bereits oben erwä[...] der ausziehende Bienenschwarm nicht verf[...] angetroffen, so gilt er als herrenlos. Er k[...] dann nicht nur von jedermann eingefangen w[...] den, sondern gemäß §§ 958 und 959 BG[...] als rechtmäßiges Eigentum angesehen wer[...]

...utscher Imkertag vom 28. bis 31. Juli 1933

Bad Nauheim ladet ein.

...itten in der fruchtbaren Wetterau, auf ...m Weg zwischen Gießen und Frankfurt ...ain, liegt das freundliche Städtchen Bad ...heim am Abhange des Taunus. Eine ... Tracht hat hier seit langem Imkereien ...hen lassen. Der Wetterauer Bienenzüch-...erein feiert heuer sein 50jähriges Be-... durch eine groß angelegte Bienenwirt-...liche Ausstellung. Das war die Ursache, ...alb der Deutsche Imkerbund und die ...sche Imkerschaft nach Bad Nauheim ge-... wurden. Außerdem sollte hier Station



...icht werden auf dem Wege zur 71. Wan-...ersammlung der Imker deutscher Zunge in ...nsbruck.

... ist lohnend, Bad Nauheim zu besuchen. ... ist ganz alter Kulturboden. Funde geben ...gnis von alten germanischen Siedelungs-...n. Dann kamen die Römer! Unweit geht ... alte Grenzwall. Auf dem Johannisberg, ...über Bad Nauheim bis auf 268 Meter ...ngt, stand ein Signalturm, und nicht weit ...n entfernt, auf dem Winterstein, ein zwei-... Ein Ausflug zu dem imkernden Förster mit ...mäßigem Kraftwagenverkehr ist lohnend. ... Fundamente sind erhalten. Die Römer ver-...en es ja, die schönsten Orte, zumal wenn ... warme Quellen sprudelten, zu finden und ...nutzen. Erst im letzten Viertel des ver-...enen Jahrhunderts fand ein Arzt, daß ... warmen Quellen nicht nur Rheumatis-mus, sondern auch Herzkranke heilten. Nun wurde zielbewußt auf diesem Gebiete weiter-gearbeitet und geforscht. Neue Quellen wurden erbohrt. Die Wissenschaft nahm sich der Sache an. Von der Universität Gießen aus ist ein medizinisches Institut errichtet worden. Die Witwe des Amerikaners W. G. Kerckhoff, der hier die Kraft für seine großen Arbeiten ge-stählt und sie, wenn sie erschöpft war, neu gefunden hat, hat eine hochherzige und be-deutende Stiftung zu Ehren ihres Mannes errichtet. Gelehrte und Studierende dienen hier der kranken Menschheit und helfen die Vor-bedingungen schaffen für die richtige und er-folgreiche Anwendung der mannigfachen Quel-len. Sie sprudeln Tag und Nacht, jahraus und jahrein im Sprudelhof.

So ist Bad Nauheim zum Welt-, Herz- und Rheumabad geworden. Es hat in guten Jahren 40 000 Kurgäste beherbergt und 400 000 Bä-der abgegeben. — Vielleicht richtet sich dieser oder jener Imker auf eine Kur hier ein.

In dem großen Hörsaal des Kerckhoff-Instituts wird sich der eigentliche deutsche Imkertag abspielen. Er beginnt am Sonntag um 11 Uhr mit feierlicher Ansprache an die dazu geladenen Vertreter von Behörden und Instituten und bringt mehrere Vorträge. Am Freitag wird die Ausstellung um 17 Uhr er-öffnet. Sie ist in zwei dicht beinander-liegenden Schulhäusern aufgenommen. Nach-

mittags tagen der Preußenbund, Versicherungsverein und die Schriftleiter. Abends findet ein öffentlicher Vortrag im Kerckhoff-Institut von einem der dortigen Forscher, Prof. Dr. Koch, statt. Man kann erwarten, daß dabei allerhand für die Imker und die Wertung des Honigs herausspringt.

Der Samstag gehört ganz den Vertreterversammlungen in der Turnhalle der Altstadt, der Region des Apfelweines. Am Abend wird zu Ehren der Imker ein Fest- und hessischer Heimatabend im großen Saal des Kurhauses stattfinden, der mit Land und Leuten bekannt machen soll.

Am Montag geht's in großen Omnibussen nach Bad Homburg v. d. H. oder an den Rhein; die Saalburg wird beide Male berührt. Für Dienstag ist an einen Besuch nach Marburg gedacht.

Obmann des Ortsausschusses, an den alle Briefe zu richten sind, ist Berufslehrer Hildebrand, Waitz-von-Eschen-Str. 8. Er gibt gern Auskunft und versendet auch die Prospekte für die Bienenwirtschaftliche Ausstellung. Zur Beschickung sind alle Imker, Fabrikanten
die Forschungsanstalten vom ganzen Reich
sonders eingeladen. Für die Ausstellung is
der Bad Nauheimer Volksbank das K
„Bienenwirtschaftliche Ausstellung Nr. 933
öffnet. Die Unterbringung der Teilneh
RM. 2.— in Privathäusern und von RM.
bis RM. 5.— in Hotels und Pensionen ei
Frühstück, hat der Verkehrsverein Bad N
heim übernommen. An ihn sind alle di
züglichen Anmeldungen zu richten. Wer da
zum 18. Juli tut, kann mit Bestimm
darauf rechnen, daß er das bekommt, wa
bestellt hat. Die Ausstellung verspricht, d
in einem Imkerlande erfolgt, gut zu we
Eine Tombola wird dem Glücklichen Fr
ein besonders bekannter Honigmarkt allen
kranken einen sichtbaren Hinweis auf die
deutung des Deutschen Honigs für die Ge
heit geben.

Bad Nauheim hat als Tagungsort sich
bewährt. Es wird für die Imker bestens
gen, damit sie es in gutem Angedenken
halten.

Vom Fenchel

Von Helmut Kurts, Tollwitz, Post Corbetha (L

Zur Zeit wird der Fenchel gepflanzt. Dabei bemerkt der aufmerksame Beobachter, daß die Anbaufläche von Jahr zu Jahr weniger wird. Obwohl eine eingeschränkte Anbaufläche für Zuckerrüben schon dem Landwirt seitens der Zuckerfabriken vorgeschrieben wird, geht also auch noch der Fenchelanbau zurück, der hier (die Gegend zwischen Markranstädt—Bad Dürrenberg—Hohenmölsen mit dem Zentrum Lützen) nachweislich über einhalb Jahrhundert gepflegt wird; er beträgt etwa gegen die Vorkriegszeit nur den 4. Teil. Ein großer Teil der Landwirte baut überhaupt keinen Fenchel mehr.

Fragt man den Landwirt nach den Gründen, so kann man auch einen Rückgang dieser Feldfrucht verstehen. Während vor dem Weltkriege und nach demselben der Preis für einen Zentner Fenchel im Durchschnitt immer rund 40 Mark betrug, erzielt der Erzeuger heute nur noch einen solchen von etwa 12 Mark. Das Fenchelstroh, wofür der Landwirt sonst keinerlei Verwendung hat, wird kaum noch gehandelt. In guten Jahren rechnet der Landwirt mit einer Ernte von 6—8 1/2 Zentnern auf den Morgen. In schlechten Jahren hat man wohl auch schon nur 4 Zentner geerntet. Bedenkt man dabei, daß der Fenchel nur auf gutem Boden gedeiht, eine zweijährige Frucht ist, und dennoch der Anbau insofern eine Lotterie ist, daß — wie wir Imker ja alle wissen — die Blütezeit nicht verregnen darf (Fenchel ist auf Bestäubung von Insekten angewiesen — besonders Bienen — und diese fliegen an solchen Tagen nicht), so kann man auch einen solchen Rückgang dieser Feldfrucht in Hinsicht auf den niedrigen Preis verstehen. Auf Pachtacker kann der Landwirt schon gar keinen Fenchel bauen, da er ja dann kaum den Pachtpreis erzielen würde.

Fenchel wird aber gebraucht. Woran
es da wohl liegen, daß der Preis so ni
ist. In großen Mengen hat die vorige R
rung die Einfuhr zugelassen, und zwar w
Fenchel besonders aus Rumänien und
frankreich eingeführt. Diese Staaten h
aber gemäß ihres südlichen wärmeren Kl
bedeutend erfolgreichere Ernten zu verzei
und können dementsprechend (auch die dor
billigen Ackerpreise und Löhne müssen be
sichtigt werden) bedeutend billiger den Fe
erzeugen und liefern. Die Qualität des
ländischen Fenchels im Verhältnis des hier
gebauten Fenchels ist aber bedeutend geri
Leider hat man in der vergangenen Zeit
wenig nach Qualität gefragt, wie wir I
dies ja am besten vom Absatz unseres g
deutschen Honigs wissen; sondern man hat
mer den niedrigen Preis aller Waren für
schlaggebend gehalten.

Will man aber auch hier dem deut
Landwirt helfen, dann muß der Staat
Wert auf den Schutz von solchen Erzeugn
legen, die für manche Gegenden gewisse R
reißer sind und das bedeutete der Fenchel
vor einigen Jahren für die Landwirtschaft
Lützener Umgebung im engeren und weit
Umkreise. Eng mit dem Fenchelanbau ver
den ist aber auch die Bienenzucht, die in
genannten Gegend parallel des Anbaues
Fenchel zurückgeht. Wanderimkerei in die F
chelblüte ist kaum noch lohnend. Fenchelh
aber ist ein sehr geschätztes ärztlich anerk
tes Heil- und Nahrungsmittel. Um den F
chelanbau wieder lohnend zu gestalten, h
die Imker deshalb den Reichsausschuß für B
nenzucht gebeten, hier Abhilfe in der Fen
anbaugegend in der starken Einfuhr von F
chel zu schaffen.

[...]gnet sich Stamm 47 für die Heide? Von Kurt Jakob, Guben.

[...]e besser sich ein auf Hochleistung durch-[...]eter Stamm auch für fremde Tracht- und [...]tische Verhältnisse eignet, ohne daß er eine [...]sse Eignung für die neue Gegend sich erst [...] Zucht mehrerer Generationen erwirbt, um [...]ertvoller und brauchbarer ist er für die [...]emeinheit der Imker.

[...]tamm 47 ist ein Kind in einer Frühtracht [...]ren und für diese großgewachsen in väter-[...] Zucht. Das müßte nun heißen, daß er [...]ur für eine solche Gegend eignet, daß auch [...] seine guten Eigenschaften, wie schnelle Ent-[...]ung, seine Schwarmträgheit und sein gro-[...] Fleiß nur nutzbar ausgewertet werden kön-[...] Die Ansicht findet man auch vereinzelt [...] den Imkern vertreten. Auch Herr Dr. [...]ze, Landsberg/Warthe, jetzt in Mayen, [...]bt in der Leipziger Bienenzeitung Nr. 6, [...]g. 47, Seite 140, wie folgt:



„So scheint es mir nach eigenen Beobach-[...]en und zahlreichen Zuschriften festzustehen, [...] die niederösterreichischen Bienen Guido [...]nars ganz vorzüglich in allen Frühtracht-[...]nden lohnen. Solchen Verhältnisssen sind [...]ntwachsen und daher am vollkommensten [...]paßt. In der Heide, die für viele nord-[...]che Imker so wichtig ist, versagt sie öfter, [...] Heidehonig ist ihnen offensichtlich auch kein [...]igliches Winterfutter.“

[...]ch will nun hier mit Hilfe meiner Erfah-[...]en, die ich in einer Reihe von Jahren an [...]mm 47 gesammelt habe, dieser Ansicht ent-[...]ntreten. Bevor möchte ich aber noch er-[...]ten, daß ich vom Jahre 1924 bis heute [...] Mütter verschiedener Seitenlinien des [...]mmes direkt von seinem Züchter erhalten [...]. Von diesen Müttern habe ich stets reich-lich nachgezogen. Es sind sogar noch einige Nachzuchtmütter zweiter Generation von der zuerst erhaltenen Originalmutter auf meinem Stande. Diese aber an ein Urteil mit heranzu-ziehen, wäre von mir etwas gewagt, weil doch behauptet wird, daß sie sich den hiesigen Ver-hältnissen jetzt angepaßt haben. Es kommen al-so darum nur Mütter, die für mich Originale waren, und die erste Nachzucht davon, die durch Inzucht rein erhalten wurde, zur Beurteilung in Frage. Damit beruht mein Urteil zugleich auf ziemlich breiter Grundlage. Es schließt so-mit von vornherein jegliches Vermuten auf ein Fehlurteil aus, das zumeist immer zustande kom-men wird, wenn nur eine Originalmutter mit der ersten Nachzucht daraus zur Bildung eines Werturteils herangezogen wird.

Auch will ich noch kurz ein Bild von den hier vorherrschenden Trachtverhältnissen geben. Die Tracht besteht hier im Orte aus Obst-baum-, Akazien- und Lindenblüte. Das sind fast die gleichen Trachtverhältnisse, außer Es-parsette, wie im Ursprungslande des Stammes 47. Zwischen der Linden- und Heideblüte tritt eine Trachtpause von vier bis sechs Wochen ein. Hier liegt nun ein entscheidender Punkt für den Wanderimker. Die Lindenblüte, die alle Völker, auch die der bodenständigen und anderer Ab-stammung als 47, durch Verlust an Flug-bienen stark schwächt, das Brutnest durch Pol-len reichlich einschnürt, bringt einen Stillstand in die Entwicklung. Das Nachlassen der Brut um diese Zeit tritt naturgemäß zum Teil auch schon von selbst ein, weil sich die Völker all-mählich auf den absteigenden Ast begeben. Wer nun eine Spättracht, wie die Heide, mit Erfolg ausnutzen will, muß versuchen, durch Reizfütte-rung den Brutbetrieb wieder in Gang zu brin-gen. Nur erst dadurch werden die Völker schlag-fertig für die Heidetracht, die wegen der Er-träge und des natürlichen Schaffens von jun-gen, kräftigen Winterbienen durch Wanderung gern ausgenutzt wird.

In der Heide soll Stamm 47 aber öfters versagen! Ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß jemals ein Volk mit einer Originalmutter in der Heide versagt hat. Von den vier Müttern, die ich bisher erprobt habe, erreichte nur eine Mutter in der Leistung während der Heide einmal knapp den Standdurchschnitt. Es spiel-ten hier vielleicht etwas ungünstige Zusammen-hänge die kleine Rolle. Auch die erste Nach-zucht von diesen vier Müttern bewährte sich in der Heide stets glänzend. Auf Grund meiner früheren Erfahrungen mit der bodenständigen Biene, die auch auf Leistung einigermaßen durchzüchtet war, möchte ich behaupten, daß Stamm 47 dieser auch norddeutschen Biene in der Heide im Ertrage w e i t voraus ist. Der ausgeprägte Spürsinn, der große Sammeleifer, die Wetterfestigkeit und Langlebigkeit der 47er Bienen fallen auch hier wieder als recht ange-nehme Eigenschaften, ebenso wie im zeitigen Frühjahr und Sommer, stark in die Waag-schale. Was sollte die 47er eigentlich hindern,

die Heide nicht nutzbar befliegen zu können? Doch nicht etwa der längere Rüssel oder ist es der stark aromatische Saft der Heideblüte? Ich glaube, die 47er Biene erreicht mit ihren viel längerem Rüssel den Nektar in der kurzröhrigen Heideblüte ebenso leicht wie die norddeutsche Biene und wird ihn auch ebenso gern aufnehmen wie diese. Weiter möchte ich noch fragen, ob die 47er Biene instinktiv befürchtet, daß ihre Honigblase durch den Nektar der Heideblüte vielleicht Schaden nehmen könnte? Das wird wohl kaum anzunehmen sein, auch wenn man sie als eine Nur-Frühtrachtbiene bezeichnet. Die Erträge der 47er sind mir und auch einigen Imkern im Orte, die ihren Betrieb allmählich ganz auf Stamm 47 umgestellt haben, untrügliche Beweise des Angepaßtseins und der Eignung für die Heidedtracht. Die Erträge liegen im Durchschnitt hier immer noch 2—4 kg pro Volk höher als bei der bodenständigen Biene. Was das zu sagen hat, weiß nur immer der Imker, der die Ernte einheimst.

Da kommt im verflossenen Sommer ein alter erfahrener Imker aus dem Orte, der vierzig Völker betreut, zu mir und bittet um eine Jungmutter. Auf meine Frage, ob er mit Stamm 47 auch einen Versuch machen will, gab er mir zur Antwort, daß er Stamm 47 bereits schon drei Jahre lang erprobt hat. Er erzählt mir, daß er vor drei Jahren einen mir durchgebrannten Schwarm mit einer mit weißem Stanniol gezeichneten Mutter in der Nähe meines Standes eingefangen hatte. Ich sann nach und fand auch seine Angaben für richtig. Mir war damals in meiner Abwesenheit vom Stande wirklich ein sehr großer Schwarm aus einem Volke gezogen. Im Honigraum dieses Volkes hatte ich einige Weiselzellen zur Pflege, von denen eine vorzeitig geschlüpft war und dadurch das Volk zum Schwärmen drängte. Der alte Praktikus wußte auch, daß ich als einziger Imker im Orte meine Mütter mit Stanniol zeichne. Er hatte den Schwarm einlogiert und als ziemlich starkes Volk in die Heide gebracht. Nun meine Frage: „Wie hat sich dieses Volk in der Leistung im allgemeinen und hauptsächlich in der Heide bewährt, und wie hat es auf Heidehonig überwintert?“ Seine Antwort: „Einfach großartig! Die Heideernte, und auch die aus den anderen Trachten, war von dem Volke stets sehr gut. Auch die Überwinterung auf Heidehonig ließ nichts zu wünschen übrig! Sie wissen doch, daß ich im Herbst kein Brutnest mehr anrühre und somit den Völkern auch allen Heidehonig belasse, den sie in das Brutnest getragen haben. Und weil mich das Volk schon im ersten Jahre in allem so befriedigte, habe ich im zweiten Jahre davon nachgezogen und mit der Nachzucht meinen halben Stand umgeweiselt. Auch damit habe ich keinen Fehlgriff getan.“

Damit bin ich nun gleich bei dem P[...] angelangt, der vielen Imkern Kopfzerbr[...] macht, daß Heidehonig den 47ern kein zu[...] liches Winterfutter sein soll. Schon seit [...] Jahren belasse ich den Völkern mit den [...] ginalmüttern und auch den Völkern mit de[...] sten Nachzucht daraus den gesamten He[...] honig im Brutnest. Die Menge beträgt [...] Volk auf Freudensteinmaß immerhin noch [...] 8 kg, wenn die Heidedtracht einigermaßen [...] Der fehlende Rest an Winterfutter wird [...] Zuckerlösung ergänzt. Noch nie habe ich, [...] dem meine Völker den Ausflug nach No[...] haben, der sehr wenig Reinigungsausflüg[...] Winter bietet, und auch andere Imker [...] Orte nicht, ruhrgeschwächte Völker nach [...] Überwinterung beobachten können. Selbst [...] dem strengen Winter 1929, der die Völker [...] achtzehnwöchigen Haft verurteilt hatte, ko[...] ich weder die Ruhr noch starken Totenfall [...] andere nachteilige Erscheinungen feststellen.

Von meinem Urteil und dem der I[...] hier im Orte ganz abgesehen, möchte ich [...] bemerken, daß ein sehr praktischer Imker [...] Landsberg/Warthe im verflossenen Som[...] wieder eine Jungmutter von mir zur [...] bezogen hat. Es ist diese die zweite Mutte[...] drei Jahren. Auch dieser Mann berichtet [...] freiwillig, daß auch er in die Heide wan[...] mit Stamm 47 sehr zufrieden ist und keine [...] dere Biene auf dem Stande haben mag.

Das sind nicht Beweise an den Haaren [...] beigezogen, um nur ein Rüstzeug für den [...] zug zu haben, ich könnte noch mit entsch[...] mehr dienen, die auch noch alle aus H[...] gegenden stammen. Es würde dann aber [...] weit führen. Mir liegt es auch vollständig [...] für eine Biene das Wort zu führen, die [...] und viele andere Imker in gleichen Tracht- [...] klimatischen Verhältnissen nicht befriedigt. [...] Herkunft der Biene ist mir auch gleich. [...] mich gilt in der Hauptsache, daß sie me[...] Anforderungen in jeder Hinsicht voll und [...] entspricht. Die Herkunft ist auch den Züch[...] heute gleich, die die Rotkleefrage mit [...] langrüsseliger und fremder Bienen zu lösen [...] suchen. Die fremde Biene macht dem Natio[...] gefühl des Imkers keinen Abbruch, ebenso [...] es die fremden Geflügelrassen dem Geflü[...] züchter nicht tun. Im Gegenteil, der tüc[...] Imker ist ja nur bestrebt, mit dem Besse[...] wenn auch Fremden, das Volkswohl zu [...] sern und das Nationalvermögen zu meh[...] Sollte die Zukunft uns Imker eine be[...] Biene als Stamm 47 bringen, so werde [...] auch diese erproben, und wenn sie in der [...] stung besser befriedigt, auch behalten. [...] bleibe ich bei Stamm 47, weil ich unter [...] bodenständigen und vielen anderen frem[...] Stämmen nichts Besseres gefunden habe. [...] Gute bricht sich immer selbst die Bahn!

Imkerverband — Imkerschulung — Staat

Der Imkerverband Anhalt hielt am 26. Februar im „Landbundhaus“ in Köthen die satzungsgemäß im Frühjahr stattfindende Vertreterversammlung. Erschienen waren 21 V[...] treter aus dem Lande Anhalt.

Aus den vielen Punkten der Tageso[...]

, die erledigt werden mußte, verdient einer
ders hervorgehoben zu werden: die Im=
ulung durch den Imkerverband Anhalt.
urch die Arbeitslosigkeit der letzten Jahre
ein förmliches Suchen nach Arbeitsmög=
iten eingesetzt, wobei sich auch mancher
rbslose aus allen Berufsständen der Bie=
cht zugewandt hat. Damit nun diese
nger, die schon durch das Gespenst der
itslosigkeit niedergedrückt sind, nicht noch
rfolge auf dem Gebiete der Bienenzucht
n und dadurch noch mutloser werden, will
die Imkerschaft Anhalts von vornherein
ichtigen Wege weisen und somit ein Stück
auarbeit leisten.
u diesem Zwecke hat der „Iva" mit Zu=
ung des anhaltischen Staatsministeriums,
lung Volksbildung, Imkerlehrgänge an
öffentlichen Berufs= und Fortbildungs=
n ins Leben gerufen, in denen das Wissen
die Bienenzucht schon an die Lehrlinge
gebracht werden soll. An einzelnen Schu=
dieser Art werden diese Kurse besonders
von den oben erwähnten Arbeitslosen
t, und auch „ältere Jungimker" lassen
dort gern unterweisen. Die Leiter der
sind bemüht, nach einem gut durchdachten
plan, der sich über das ganze Bienenjahr
ckt, die jungen Leute in das leider noch so
annte, und deshalb bisher oft wenig ge=
igte Gebiet der Bienenzucht einzuführen.
n den landwirtschaftlichen Schulen Anhalts
laut Stundenplan 1 oder 2 Stunden in
Woche für Bienenkunde als Pflichtfach
etzt. Aber auch an die landwirtschaftlichen
erkurse in Köthen, Dessau und Harzgerode
der Imkerverband Anhalt herantreten
sich dafür einsetzen, daß der Bienenkunde
Eingang verschafft wird. Er ist jederzeit
t, geeignete Lehrkräfte für etwa ein=
tende Stunden für Bienenkunde unent=
ch zur Verfügung zu stellen.
eiter will er auch die Schulen aller Art
im Lande für die Bienenzucht mehr als bisher interessieren. Die allermeisten Anstalten besitzen heute Lichtbilderapparate. Es besteht somit auch die Möglichkeit, eins der modernsten Reklame= und Aufklärungsmittel, den Film, in den Dienst der Sache zu stellen. In Berlin im Reichsausschuß für Bienenkunde ist ein Kultur= und Lehrfilm zu leihen: „Segen aus Blüten ist Segen für Euch."

Endlich ruft der Verband alle Imker auf, die noch fernstehen, in die Vereine hinein= zugehen, und mitzuwirken an diesem großen Werk zum Nutzen der Bienenzüchterei. —

Die Schulung aber allein nutzt nichts, wenn Staat, Kreis und Gemeinden nicht helfend ein= greifen. Vor allen Dingen: „Gebt den Imkern wieder steuerfreien Zucker!" Erhaltet und ver= bessert die Bienenweide! Den Imkern ist durch unüberlegtes Abreißen der Weidenkätzchen, durch das Spritzen in die Baumblüte mit arsenhal= tigen Mitteln und durch Zerstören der Un= kräuter auf chemischem Wege die ehemals so wertvolle Bienenweide genommen. Man achte also seitens der Polizeiorgane mehr auf die Polizeivorschrift, die sich gegen das Abreißen der Weidenkätzchen, dem e r s t e n Bienenfutter, wendet, man sorge seitens der Kreis= und Ge= meindeämter dafür, daß bei Straßenbepflan= zungen, bei Anlage von Schmuckplätzen in ersten Linie honigspendende Sträucher und Bäume ausgewählt werden. Man unterlasse das oft nicht (noch) notwendige Verschandeln der Linden und des Ahorn. Kurz: Man schaffe eine Dauerbienenweide, die ohne große Mehr= kosten leicht entstehen und auch erhalten werden könnte.

Die Imkerschaft Anhalts ist gern bereit, aufbauend mitzuwirken. Man helfe ihr und verbaue ihr nicht den Weg zum Ziele, man hebe die Volksgesundheit und man bedenke:

„Segen aus Blüten ist Segen für Euch!"

Richard Heistermann.

Züchter-Ecke

Von Otto Burkhardt, Leipzig

**hteranfänger laßt euch nicht täuschen,
tiges Sichten ist schon halbes Züchten!**

e Auswahl des Zuchtvolkes, des Volkes,
den Edelstoff zur Weiterzucht liefern soll,
ir den ungeübten Anfänger in der Zucht
immer so einfach, denn das richtige Sich=
ist schwerer als die Zuchttechnik zu er=
n. Gar zu leicht läßt er sich durch auf=
e Merkmale täuschen und hält diese für
typische, auf Grund von Erbanlagen er=
ene Nachzuchtwürdigkeit. Die große Volks=
bei schönem Brutstande das ganze Jahr
rch, sowie der beste Honigertrag gegen= über den anderen Standvölkern waren für seinen Entschluß ausschlaggebend gewesen. Hoff= nungsvoll und mit stolzer Freude über den glücklichen Besitz eines ausgezeichneten Zucht= stammes wurde zur Nachzucht geschritten. Und das Ergebnis? — Eine glatte Niete! — Wie ist das nur möglich? Während das Wahl= volk auch weiterhin das beste auf dem Stande bleibt, hebt sich die Nachzucht von ihm nicht über den Durchschnitt heraus. Es lag an der unvollkommenen Art des Sichtens. Die her= vorstechenden guten Eigenschaften hatte das Wahlvolk nicht als Erbanlage, sondern unter Einfluß einer besonderen Lebenslage erworben,

also phänotypisch. Hätte der Züchter sich beim Sichten nicht nur hinter seinen Stand gestellt, anstatt auch vor seinen Völkern aufmerksam beobachtend und vergleichend nachdenklich zu prüfen und dabei gleichsam von oder nach beiden Seiten auswertend die Auswahl zu treffen, wäre ihm das Mißergebnis erspart geblieben. Nun wird er als rechter Bienenvater und -züchter nicht gleich mutlos und verärgert auf die Zucht seiner Weisel verzichten, sondern erst recht bestrebt sein, dahinter zu kommen. Er wird sich dabei auch folgende Fragen vorlegen müssen: Stehen die Völker nur in einer Reihe oder mehrfach übereinander? Bei dieser Aufstellung haben immer die oberen Völker gegenüber den unteren, mehr dem Erdboden näherstehenden, besseren Zuflug und auch solche Entwicklungsmöglichkeiten, wenn nicht das Dach des Bienenhauses übermäßig weit hervorspringt. Oder: Sind die Anflugbretter von gleicher Größe und Farbe? Große Flugbretter und solche mit den Bienen besonders angenehmer Färbung, wie gelb und blau werden bevorzugt. Ferner: Ist die Standfront breit oder schmal, ist sie freigelegen oder führt eine Gasse zu ihr, gebildet durch Gebäude Bäume, Sträucher oder hohe, dichte Zäune? Ist der Stand nur von einer Seite freigelegen, so daß von dieser her die ersten Völker begünstigt sind? Waren bei breitem, freigelegenem Stande an den Seiten Anflughindernisse gegen die Begünstigung der Randvölker angebracht worden, damit auch die telvölker ihren normalen Zuflug erh Anders ist es bei Ständen, deren Zuflug eine lange Gasse gleitet wird, da werden der die Mittelvölker gegenüber den Ran kern begünstigt. Auch auf Hindernisse, dichtbelaubte Bäume, muß in der Flug geachtet werden. Wanderimker haben in Hinsicht die Sichtungskontrolle leichter, sie können den Wahlvölkern auf den Wa ständen und auch auf dem Heimstande mals im Jahre verschiedene Plätze g Wenn sich dann ein Volk unter Berück gung aller Eventualitäten in seiner in Beschaffenheit und der ihm gegebenen äu Verhältnisse als überragend erweist, dann es als Wahl- oder Zuchtvolk angespr werden, wenn es auch noch die zum Zu gehörigen guten Eigenschaften, wie Schw trägheit, Sammeleifer, Sanftmut, Bru ordnung bester Art, Langlebigkeit der Kö und Bienen und sonstiges mehr, besitzt. E es aber unter Anwendung einer richtigen tung sich als ausgezeichnetes Volk beha und trotzdem schlecht vererben, nun dann ein Bastard, von dem man nicht nachzü Bastarde überraschen oftmals in ihren stungen, versagen jedoch meistens in der zucht und enttäuschen früher oder später Züchter durch Entartung der Nachkomme Aussehen und Leistung.

Betriebsregeln für Anfänger im Juni

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Der Wonnemonat hatte doch einen guten Anfang. Am 3. Mai stieg das Thermometer auf 23° C im Schatten, Gewitterschwüle herrschte, und diese trieb den Blütensaft hoch in die Kelche. Wie emsig ging's da aus und ein, eine Biene wollte schneller als die andere sein. Zum erstenmal in diesem Jahr Honigduft vor dem Bienenstande bemerkbar! Alle meine Bienen hatten den Flug zu einer schon älteren Sauerkirschen-Plantage, ganz in der Nähe gelegen. Die Völker füllen nun durchweg dichtgeschlossen die Bruträume und haben hier und da sich bereits in die Honigräume gedrängt. Mehr wünschen wir um diese Zeit nicht. Wer Ende Mai seine Bienen bei gleichgroßem Brut- und Honigraum nicht schon „umsetzte", der tue es jetzt. Zum mindesten kommt alle gedeckelte Brut aus dem Brutraum in den Honigraum. Der Brutraum erhält für die entnommenen Brutwaben Kunstwaben. Dadurch kühlt sich dieser Raum ab, an Schwärmen denkt ein solches Volk vorerst nicht mehr. Achte darauf, daß der Honigraum kleiner ist als der Brutraum.

Auf Ständen, welche mehr Schwärme geben, als man wünscht, hat sich folgendes Verfahren bewährt: Stößt ein Stock einen Vorschwarm ab, so setzt man denselben, wenn es irgend sein kann, auf die Stelle des Mu stockes und diesen auf die Stelle eines an starken Stockes, welcher einen anderen bigen Platz erhält. Der Schwarm wird durch die Flugbienen des Mutterstockes dieser durch den anderen bedeutend vers daß er nach 7—9 Tagen einen mäch Nachschwarm gibt, welcher den Vorschw an Größe übertrifft. Der Nachschwarm ebenso behandelt wie der erste, und der M terstock wird nach dem Abschwärmen w auf die Stelle eines anderen starken St gesetzt, und dieser erhält abermals eine neue Stelle. Nach weiteren 3—4 Tagen ko aus dem alten Mutterstock wieder ein m tiger Schwarm. Dieser erhält eine neue St und der Mutterstock bleibt stehen, wo er Durch dieses Verfahren haben wir drei tige Schwärme erhalten, von denen zwei j Mütter haben. Die starken Tauschstöcke, we neue Plätze angewiesen wurden, werden 8 Tagen ebensogut fliegen wie früher, Schwärmen ist nicht mehr zu denken, und der eingetretenen Tracht Tüchtiges leisten. werden die ersten Schwärme, besonders w sie noch gefüttert werden, gute Honiglief Überhaupt ist das Füttern der Schwärme beste Spekulationsfütterung. Hat man

Weise seine Stockzahl auf die gewünschte gebracht, so verwende man die noch fal- Vorschwärme, nachdem die Königinnen nt worden sind, zur Verstärkung der- n Stöcke, welche zuerst geschwärmt haben alsdann einen Aufsatzkasten erhalten. Die chwärme finden Verwendung zur Ver- ng etwaiger Schwächlinge. Die Nach- mköniginnen hebe man mit Bienen in chtungskästchen für spätere Zeiten auf.

ein Volk schwärmen will, sieht man , daß es Weiselzellen ansetzt. Sind Wei- en bedeckelt, so geht bei günstigem Wetter en 9—3 Uhr der Vorschwarm ab, und nach etwa 9 Tagen der erste Nach- m. Ob ein Nachschwarm zu erwarten ist, man daran, daß abends die jungen innen tüten und quaken, dann geht bei gem Wetter am nächsten Tage der erste hwarm und gewöhnlich 2 Tage später veite Nachschwarm ab. Wie ein Schwarm angen und einzusetzen ist, weißt du ja.

wärmen deine Bienen nicht — und willst ermehren, so mache Ableger. Die beste leichteste Methode, Ableger zu machen, se: Ist das Volk recht stark und belagert Waben und das Fenster recht dicht, dann t man alle Waben aus dem Stock und sie auf den Wabenbock und sucht dabei önigin aus. Die Wabe, auf welcher sie hängt man besonders, am besten auf besonderen Wabenbock. Dann kammt die in mit der Wabe, auf der sie sitzt, in lten Stock und dazu halb soviel Rähm- mit Kunstwaben, als vorher Waben im waren. Alle übrigen Waben kommen e neue Wohnung und bilden hier den er. Hat man eine befruchtete oder auch ruchtete Königin vorrätig, so setzt man ch 1—2 Tagen dem Ableger zu, dann mt er nicht. Hat man keine, so zieht er Ableger selber eine. Dann muß man 0. Tage alle Weiselzellen bis auf eine, este, ausschneiden, sonst schwärmt der Ab- und wird zu schwach.

t der Königinnenzucht beschäftigst du dich Anfänger wohl noch nicht, aber junge Reserveköniginnen kannst du schon haben. Nachschwärme haben immer mehrere Königinnen bei sich. Die sind leicht zu finden auf der Schwärmtraube. Deine Zuchtkästchen, die du dir im Winter zimmertest, fülle ein Viertel mit Bienen — werfe eine Königin dazu und stelle sie einzeln etwas abseits vom Bienenstande auf. Wie man die nun später verwendet, soll in der Juli-Anweisung gesagt werden.

Bei reichlicher Tracht im Juni muß die Schleuder fleißig in Bewegung gesetzt werden. Unsere Bienen werden dadurch zu erhöhtem Fleiße angespornt. Die geschleuderten Waben des ersten Stockes geben wir nun dem folgenden zu schleudernden Volke zurück, sobald wir diesem die vollen Honigwaben entnommen haben, damit keine Näscher darüber kommen. Peinliche Sauberkeit beim Schleudern ist erste Bedingung. Gut ist es, unseren Honigkunden zu gestatten, die Arbeit des Honigschleuderns mit anzusehen.

Nachschwärme und Ableger sind öfter zu kontrollieren, ob deren Königin fruchtbar ist. Große Unruhe, starkes Brausen und ängstliches Laufen und Suchen der Bienen am Flugloche läßt auf Weisellosigkeit schließen. Ein solches Volk muß dann sofort untersucht werden, eventuell hänge man der Sicherheit halber gleich eine Tafel offener Brut ein. Sind am nächsten Tage neue Weiselzellen angesetzt, so ist die Königin abhanden gekommen, vielleicht auf dem Befruchtungsfluge.

Bei schlechtem Trachtwetter müssen die Schwärme vom 3. Abend ab gefüttert werden, und zwar 10 Tage lang.

Bei Honigstöcken sucht man das Schwärmen durch rechtzeitiges und fortgesetztes Raumgeben nach Möglichkeit zu verhindern. Zunächst lasse man das Volk bauen, indem man ihm einige mit Kunstwaben ausgestattete Rähmchen gibt. Bei Mobilstöcken wechsele man gedeckelte mit offener Brut aus. Bei guter Tracht sorge für Raum zum Ablagern des Honigs. Zwischenkästchen sind einzuschieben. Schleudere, sobald die Honigwaben zur Hälfte gedeckelt sind

Ich wünsche allen ein „Süß Heil!"

Briefkasten

eitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Aus- erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und nt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden agen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist ein frankierter ag mit deutlicher Aufschrift beizufügen sonst kommt sie nicht zur Beantwortung. Anonyme Anfragen werden beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

. 51 **T. M.** in **G.** Zuckerteig bereitet nur aus Staub- oder Puderzucker und z. Man knetet vier Teile Staubzucker, nan in den meisten Kolonialwarenhand- n kaufen kann, mit einem Teil auf 40° mten Honig zusammen, und zwar so, daß ester, trockener Teig entsteht. Weil der z sehr klebt, ist es praktisch, die Verarbei- mittels einer kräftigen Gabel vorzunehmen. Der Zuckerteig ist unbegrenzt haltbar, doch empfiehlt es sich, ihn an einem kühlen, trockenen Platz aufzubewahren, weil er sonst auseinanderfließt.

Nr. 52. **A. F.** in **A.** Die verschiedenen Zellengrößen der Rietscheschen Gußformen hängen zusammen mit neuerlichen Bestrebungen, eine größere Arbeitsbiene zu ziehen. Die normale Zellengröße zwischen den

Parallelen gemessen, beträgt 5,1 mm. In Osteuropa verwendet man mit Vorliebe eine Zellenweite von 5,2 mm. Sie hat sich bestens bewährt. Neuerdings macht man Versuche mit noch größeren Zellen und hat gefunden, daß die in diesen erbrüteten Arbeiterinnen tatsächlich größer sind. Anderseits kann man aber auch beobachten, daß die Königin bei Mischung von Waben mit verschiedenen Zellengrößen, den kleineren Zellen den Vorzug gibt. Ich empfehle Ihnen die Anschaffung einer Gußform mit 5,2 mm Zellenweite.

Nr. 53. **F. Sch.** in **D.** Salvolat ist als altbewährtes Reizmittel den Heidimkern allgemein bekannt, und es kann als Zusatz zu der im Frühjahr als Reizfutter gereichten Zuckerlösung mit gutem Erfolg verwendet werden. Es verleiht der an sich schalen Lösung einen dem Bienenmund absonderlichen Wohlgeschmack und regt das Triebleben des Volkes in auffallender Weise an. Es besteht aus folgender Mischung, die man sich in der Apotheke oder Drogerie herstellen lassen kann: 130 g Weingeist, 65 g Salmiakgeist, 2 g Zitronenöl, 2 g Nelkenöl und 1 g Macisöl. Diese Menge, die etwa 2.— RM. kostet, reicht für rund 20 Völker aus. Zu 1 kg Zuckerwasser gibt man höchstens einen Teelöffel voll Salvolat hinzu. Man reicht dieses Futter bei enggestelltem Flugloch nur des Abends und entfernt das Futtergefäß zeitig am Morgen, ehe der Bienenflug beginnt; denn der scharfe Geruch des Salvolat reizt stark zur Räuberei.

Nr. 54. **B. G.** in **S.** Der Kreosolgeruch der Schleuder ist allerdings recht unangenehm, da Honig sehr leicht derartige scharfe Gerüche annimmt. Stellen Sie die offene Schleuder fleißig in die Sonne. Vielleicht empfiehlt es sich auch, die Schleuder kurz vorm Gebrauch mit einer schwachen Thymianöllösung auszuwaschen, damit etwa noch anhaftender übler Geruch durch den Wohlgeruch überdeckt wird.

Nr. 55. **H. Sp.** in **S.** Das Zusetzen einer begatteten Königin ist je nach der Stimmung des Volkes leicht oder schwer. Es muß unbedingt weisellos sein und darf auch keine besetzten Weiselzellen oder noch offene Brut haben. Ein Volk, das mit dem Bau von Weiselzellen begonnen hat, nimmt niemals eine Königin an. In diesem Falle muß man unbedingt warten bis alle Brut bedeckelt ist, das dauert etwa acht Tage. Nun sind alle Weiselzellen zu zerstören und nach zwei Stunden die Königin zuzusetzen. Es gibt verschiedene Arten des Zusetzens. Ich empfehle aus Erfahrung das Zusetzen im Weisel[...] dessen Zugang mit steifen Zuckerteig di[...] klebt ist. Am besten ist es, den Käfig m[...] Königin mitten ins Brutnest zu geben; dort sind die meisten Jungbienen, di[...] Annahme einer neuen Königin viel gen[...] sind als ältere Bienen. Vor allem wicht[...] es, ein beweiseltes Volk 8—10 Tage [...] bedingt in Ruhe zu lassen.

Nr. 56. **E. M.** in **C.** Honigende Pf[...]zen, die den ganzen Sommer hindurch b[...] gibt es nicht. Ich rate, die Hälfte des G[...]stücks sofort mit Phazelin zu besäen un[...] Einsaat der zweiten Hälfte in drei W[...] vorzunehmen. In 6—7 Wochen blüh[...] erste Partie etwa drei Wochen hindurch[...] nun schließt sich die zweite an. Sie haber[...] vom halben Juli bis Ende August eine[...]ßige Bienenweide. Phazelin wird auf [...] und Pollen stark beflogen. Sie können [...] Stück aber auch mit gelbem Steinklee [...]säen. Dieser blüht von Ende Juni bis i[...] Oktober hinein, allerdings erst im zw[...] Jahre.

Nr. 57. **K. O.** in **L.** Mit den Pol[...]ersatzmitteln, die zur Zeit im H[...] sind, hat man keine vollbefriedigenden E[...]rungen gemacht. Wenn es in dortiger G[...] an frühzeitigen Pollenträgern fehlt, so ra[...] dringend zum Anpflanzen von Weiden. [...] schnellwüchsige Weide, die sich durch beso[...] große Kätzchen auszeichnet, ist die Salix [...]thiana. Sie läßt sich durch Stecklinge [...] vermehren und blüht bereits im zweiten J[...] Auch Freunde und Bekannte werden d[...] lachenden Frühlingsboten gern in ihrem [...]ten ein Plätzchen gönnen, wenn Sie [...] Jungpflanzen überlassen.

Nr. 58. **F. W.** in **R.** Starke Sch[...]lungen der von Bienenstichen getrof[...] Körperstellen sind Allgemeinerscheinungen [...] Anfängern. Allmählich gewöhnt sich das [...] an das Bienengift, und eine Geschwulst [...] sich nur noch an besonders empfindlichen [...]len, z. B. am Auge, an der Nase und [...] den Lippen. Seinen Sie unbesorgt, auch [...] Sie wird die Zeit kommen, wo Sie Bie[...]stiche ohne üble Folgen ertragen. Vor vi[...] Jahren erging's mir ebenso wie Ihnen; [...] regen mich 20—30 Stiche innerhalb we[...] Stunden gar nicht mehr auf. Eine ger[...] bald zurückgehende Geschwulst bildet sich [...] mir höchstens noch bei einem Stich an [...] Lippe.

Einladung

zur bienenwirtschaftlichen Landesausstellung in Dresden vom 22. bis 24. Juli 193[...]
verbunden mit der Feier des 75jährigen Bestehens des Bienenzüchtervereins Dresden u. U[...]

In der Zeit vom 22.—24. Juli 1933 soll neben der Vertreter- und Hauptversammlung Sächs. Bienenzüchtervereine die Ausstellung unseres Landesverbandes in Dresden stattfinden. Die Ausstellung erfolgt im Städtischen Ausstellungspark. Sie soll der Imkerschaft Anregung und Bereicherung bringen, sie soll [...] auch die Bevölkerung auf die Bedeutung [...] Bienenzucht hinweisen. Diesen Zwecken [...] die Ausstellung nachzukommen suchen durch [...] Darstellung folgender Gebiete:

1. Die Bienen und ihre Umwelt, [...]

2. Honig und Wachs im Imkereibetriebe,
3. Honig und Wachs in der Wirtschaft,
4. Die Bienenzucht als Arbeitgeber.

n diesen Gesichtspunkten ausgehend, steht usstellung unter dem Leitgedanken:

ie heimische Bienenzucht im Dienste am hen Volke."

Biene als Erzieher zu den edelsten Tu- eines Volkes, Fleiß, Sparsamkeit, Pein-, Treue, Einordnung, Dienst am Gan- hrt den Menschen zur Natur zurück, lehrt ie Liebe zur heimischen Scholle, schafft iensinn und fördert die Gesundheit. Daß iene die wichtigste Helferin bei der Be- ing unserer Obstbäume, Beerensträucher nderer wichtiger Kulturpflanzen ist, wird die Ausstellung gezeigt werden. In glei- Weise wird die Bedeutung des Honigs für üche, für gesunde und kranke Menschen, osmetik und Heilkunde durch die Aus- g veranschaulicht. Auch die Verwendung des Wachses wird wegen seiner vielgestaltigen Verwertung, seiner Heilkraft und seines Fettgehalts, sowie Brennbarkeit und Säurebeständigkeit in Kunst, Gewerbe und Heilkunde gezeigt werden.

Vielseits greift die Bienenzucht in das große Wirtschaftsgetriebe als Arbeitgeber ein. Was alles die 200 000 deutschen Imker für ihre 2 Millionen Bienenvölker aus der Holz-, Metall-, Textil-, Glas-, Zucker- und chemischen Industrie brauchen, wie befruchtend sie auf das Papier- und Druckgewerbe, auch auf den Verkehr und das Versicherungswesen einwirken, alles das wird die Ausstellung vor Augen führen.

Unter anderem werden nebenher tägliche Führungen durch den Botanischen Garten, insbesondere zu den Abteilungen der Bienennährpflanzen erfolgen. Tägliche Besichtigungen der Baumschule und Baumkulturen der Fa. Hauber in Dresden-Tolkewitz werden stattfinden.

Deshalb mit Imb-Heil auf nach Dresden!

Vermischtes

ndische Siedlung (Pfingsten Besprechung berellen). Zu Pfingsten soll zu Schloß llen bei Eisenach an der dortigen Land- Siedlerschule eine Besprechung über die n Wege zur praktischen Durchführung iedlung in den Bünden stattfinden, wozu ertreter der Bünde und die Mitglieder aden werden, welche praktisch die Sied- arbeit innerhalb der Bünde betreiben aran interessiert sind.

nenweide. 1. Im Monat Juni schafft die Grundlage für eine gute H e r b s t- t. Man sät jetzt Phazelie, Boretsch, Drachenkopf, Mohn, Sonnenblumen, Re- usw. Blüte 4—8 Wochen nach der Aus- 2. Futterpflanzen können jetzt angesät . Besonders machen wir die Landwirt- auf die Mischung Phazelie-Serradella rksam. Aussaat Juni. Boden: lehmiger bis sandiger Lehm (nicht zuviel Kalk). s heurige Jahr hat wiederum den Wert aps und Rübsen zu Futterzwecken in der irtschaft gezeigt. Wo einigermaßen mög- ind diese Pflanzen anzubauen (Aussaat: bis August). Die blühenden Rapsfelder ein Bienenparadies dar. Raps und Rüb- id zum Feldfutterbau in der Wirtschaft uziehen. 4. Eine bisher viel zu wenig ete Bienennährpflanze ist der Drachen- (Dracocephalum). Er eignet sich auch ür trockene und leichtere Böden. Es ist t eines jeden Vereins, einen Anbauversuch ieser Pflanze zu unternehmen. Wir sind Lage, Ihnen 50 Gramm frei Haus für RM. bei Vorauszahlung auf unser Post- nto Nürnberg 227 30 zu übersenden. 5. Be- s ist der Anbau von Boretsch im Monat zu empfehlen. Boretsch blüht bis spät in Herbst. Durch Selbstaussamen verbreitet er sich überall. 6. Alle Gartenimker werden Reseda jetzt noch aussäen. 7. Bei vielen Imkern hört mit dem Monat Juli die Tracht auf. Es entsteht dadurch die Schwierigkeit, junge Völker einzuwintern. Bekanntlich ist das Vorhandensein von Pollen mit eine Voraussetzung für die junge Bienenbrut. Um dem großen Mangel an Pollen im Juli—August abzumindern, empfiehlt es sich besonders, Mohn anzubauen. Aussaat im Juni.

„Imkerfreude" ist ein wichtiges Hilfsgerät für die Schwarmzeit! Warum? Weil „Imkerfreude das gefürchtete Entfliehen der Schwärme verhindert. Auch Sie haben schon die Entdeckung machen müssen, daß das eine oder das andere Volk für Sie verloren war, oder daß es nur unter Aufbietung von Zeit, verbunden mit Gefahr, möglich gewesen ist, dasselbe wieder einzufangen. Sie mußten den Schwarm einfangen, wenn kein Verlust für Sie eintreten sollte. Ihre Mitmenschen können durch den aufgeregten Schwarm in Gefahr geraten. Alle diese Verdrießlichkeiten wären Ihnen erspart geblieben, wenn Sie den S c h w a r m f a n g a p p a r a t „I m k e r f r e u d e" am Stock gehabt hätten. Als jahrzehntelanger Imker habe ich einen S c h w a r m f a n g a p p a r a t „I m k e r f r e u d e" herausgebracht, der von mir jahrelang erprobt worden ist und vor dem Flugloch des Bienenstockes angebracht wird. Der Schwarmfangapparat „Imkerfreude" ist so konstruiert, daß er sich mit wenigen Handgriffen am Bienenstock festmachen sowie entfernen läßt, was für den Imker sehr wichtig ist. Die aus dem Flugloch herausströmenden Bienen können ungehindert passieren, während Königin und Drohnen am Sperrgitter zurückgehalten werden. Jetzt werden Sie die Vorteile von selbst erkennen, die Ihnen „Imkerfreude"

bietet. 1. Sie können tagsüber außerhalb des Hauses Ihrer Beschäftigung nachgehen. 2. Sie brauchen nicht mehr aufzupassen, wenn ein Volk schwärmt. 3. Sie können Ihre Völkerzahl vergrößern; in diesem Falle sind Schwärme erwünscht; die Bienen lassen sich dann leicht an einen neuen Bestimmungsort bringen. 4. Sind keine neuen Völker erwünscht, dann läßt sich die Königin schnell entfernen, und die Bienen kehren dann in ihren Mutterstock zurück.

Heidenau. H. Gottschalk.

Um Bienenleichen aus noch brauchbaren Waben zu entfernen, stellt man die Waben etwas abseits vom Stande. In kurzer Zeit haben die Meisen die Arbeit getan, ohne eine Zelle zu zerstören. S.

Haben die Spurbienen eine wirkliche Bedeutung? Die Beantwortung dieser Frage ergibt folgender Vorfall. 600 Meter von meinem Bienenstock entfernt liegt ein Bauernhof, dessen Besitzer auch früher Bienen hielt. Auf dem Bienenstande neben dem Hause stand noch ein Stock mit toten Bienen, Bau und Mottengespinst. Eines Tages teilte mir der Bauer, ein guter Bekannter, mit, daß aus dem leeren Bienenstocke Bienen ein- und ausflögen. Ich untersuchte den Kasten und stellte Spurbienen fest, die eine Wabe bereits vollständig gereinigt hatten. Einige Zeit darauf bekam ich einen sehr starken Vorschwarm. Er wurde auf Kunstwaben mit einigen ausgebauten Waben eingeschlagen. Es war eine Lust, ihn arbeiten und bauen zu sehen. Da, am vierten Tage — es waren bereits mehrere Waben mit Eiern besetzt — zog plötzlich mein Schwarm aus. Er erhob sich gleich hoch in die Luft und fort ging's. Und wo läßt der Schwarm sich häuslich nieder? In dem leeren Bienenstock am Bauernhaus. Und welche Arbeit mußte er dort erst leisten. Tote Bienen, Mottengespinste und allerlei Gemüll sind hinauszuschaffen. Wie ganz anders war's in der verlassenen Wohnung. Hätte er sich nicht da wohler fühlen müssen. Ich kann mir den Abzug des Schwarmes nicht anders erklären, als durch die Spurbienen. Sie scheinen also wirklich für den Schwarm manchmal von Bedeutung zu sein.

71. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, Innsbruck, vom 5. bis 8. August 1933

Am Sonntag finden Imkergottesdienste statt. P. Remidius Girtler — der „Bienenmuch" aus Lana bei Meran hat den kath. Gottesdienst übernommen.

Die Unterbringung der Gäste erfolgt durch das Verkehrsamt **in** Innsbruck.

Anmeldungen zur Ausstellung bei dem Vorsitzenden des Landesverbandes für Bienenzüchter in Tirol: Reg.-Rat Gorbach, Innsbruck, Meraner Str. 2.

Am Dienstag, dem 9. August, findet ein Ausflug ins Gebirge statt.

Die Reihenfolge der Vorträge ist noch nicht endgültig festgesetzt.

Da für die Versammlungsteilnehmer [...] eine Fahrpreisermäßigung auf den [...] Bundesbahnen erwartet wird, muß ein [...]nehmerausweis vorher gegen Einsendung [...] Gebühren erworben werden.

Bei genügender Beteiligung findet ei[...]meinsame Fahrt von Bad Nauheim aus [...] mit Halt in Heidelberg, Konstanz, Br[...] Anmeldungen deswegen an Aisch erbeten. [...] Nähere in der Julinummer.

Der Geschäftsführer [...]
Aisch, Pf. i. R. — Bad Nau[...]
Goeringstr. 81

Deutscher Imkertag 1933 [...] Bad Nauheim

Die diesjährige Bundestagung findet [...] 29. u. 30. Juli in Bad Nauheim statt. [...]dem an den Tagen vorher Sitzungen [...] Bundes-Vorstandes, der Schriftleiter, [...] Preußischen Imkerbundes und der Förder[...]stellen für den Absatz deutschen Honigs [...]gefunden haben, tagt die Vertreterversam[...] am Sonnabend, den 29. Juli. Am Son[...]den 30. Juli findet der Deutsche Im[...] statt, an dem folgende Vorträge gehalten [...]den:

1. II. Bundesleiter Mentzer: „Die [...]kung des Bundes durch organisatorische [...] wirtschaftliche Maßnahmen";
2. Rechtsanwalt Platner-Kassel: [...] Sinn des Bienenstaates";
3. Rechtsanwalt Dr. Schüßler: „Das [...]gen um das deutsche Bienenrecht";
4. Dr. Freudenstein: „Ertrag und [...]tragsmöglichkeiten unserer Bienenzucht".

Montag Halbtagsfahrt im Postomnibus [...] Bad Homburg und dem Feldberg, Tages[...] durch die Taunusbäder nach Wiesbaden u[...] den Rhein vorgesehen.

Dienstags kann die Versuchs- und Lehra[...] für Bienenzucht Dr. Freudensteins in Mar[...] besichtigt werden.

Kickhöffel, 1. Bundesleit[...]

Bienenwirtschaftlicher Pfingstkur[...] Leipzig

Der Königinnenzuchtkursus findet Die[...] und Mittwoch, den 6. und 7. Juni, von [...]mittags 9 Uhr an in der „Abteilung [...] Bienenzucht" am Landwirtschaftlichen In[...] der Universität statt, worauf nochmals [...]merksam gemacht sei. Ausführliches Progr[...] siehe Nr. 5 dieser Zeitung (S. 136/37).

Bekanntmachungen der Landesan[...] und des Landesinspektorates für Bie[...]zucht, Erlangen

Es wird nochmals darauf hingewiesen, [...] der 2. und letzte Besuchssonntag auf 18. [...] angesetzt ist:

9—11 Uhr in der Landesanstalt Dietrich-E[...]platz 21: Vortrag und Vorführungen [...] Thema: Veredelung der Bienenvöl[...]

2 Uhr in den Glockenlichtspielen: Film-vorführung: Eine Reise ins Bienenland. Eintritt 30 R.-Pf.
3,30 Uhr: Mittagspause.
3,30 Uhr: Besichtigung des Bienengartens.
Vereine müssen ihre Teilnahme unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig anmelden, Personen sind auch ohne Anmeldung willkommen.

Direktion
Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht.

[illegible]-meteorologische Wettervorhersage [illegible] Monat Juni 1933 für Deutschland

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten

[illegible]ste Junihälfte: Ganz Deutschland [illegible] Österreich bleiben zunächst im Zustrom [illegible] subtropischer Luftmassen. Heiteres Wet[illegible]t stärkerer Tageserwärmung sowie das [illegible]ten von Gewittern mit vorübergehen[illegible] Abkühlung wechseln mehrfach miteinander [illegible]twa um den 8. ist ein in mehreren [illegible]ln aus Nordeuropa vorstoßender Polar[illegible]bruch zu erwarten. Es wird sich dadurch [illegible]z Mitteleuropa eine west-östliche Tief[illegible]nne ausbilden, in der allmählich kräftige [illegible]erfronten mit Regenfällen und Abküh[illegible] südwärts etwa bis zur Linie Metz—[illegible]—Sofia vordringen werden. Die zum [illegible]echt schweren Gewitter werden vielfach [illegible]agelschlag und kurzen, heftigen Stürmen [illegible]den sein. Der hierauf folgende vorwie[illegible] veränderliche Witterungscharakter hält [illegible]mehrfacher Aufheiterung und nur vor[illegible]hender Erwärmung bis etwa zur Mo[illegible]tte an. Die Wetterlage zeigt somit ein [illegible]prochenes Westwettergepräge. Hierauf wird [illegible]nn heiter, wärmer und trocken, da ein [illegible]es Hochdrucksteigegebiet sich von Süd[illegible]ropa nordostwärts ausbreiten wird.

[illegible]eite Junihälfte: Infolge Absin[illegible] der Hochdruckluftmassen bleibt es trotz [illegible]uftretens vereinzelter Wärmegewitter zu[illegible] noch vorwiegend heiter bei zunehmender [illegible]mung. Zu Beginn des letzten Monats[illegible]s erfährt aber die Wetterlage eine ent[illegible]nde Umgestaltung; maritime Polarluft [illegible] rasch nach Mitteleuropa vor. Nach star[illegible]hitze setzen in ganz Deutschland und [illegible]eich verbreitete schwere Gewitter mit Re[illegible]len von örtlich sehr verschiedener [illegible]ke sowie Hagelschlägen ein. In gebirgi[illegible] Gegenden vielfach Wolkenbrüche! Gegen [illegible]tsende ist durch bestimmte Vorgänge in [illegible]tmosphäre allgemein wieder Luftdruck[illegible] zu erwarten. Die über Mitteleuropa sich [illegible]efindenden Reste der Schlechtwettergebiete [illegible] somit wetterunwirksam werden. Es wird [illegible] erneut warm und trocken. —

Auf sehr zahlreiche, immer wieder eingehende Anfragen aus allen Bevölkerungskreisen nach der zu erwartenden Witterung des kommenden Sommers kann ich nur auf meine Mitte Januar erschienene Februarvorhersage hinweisen, in welcher es in der allgemeinen Übersicht hieß: „Der Sommer wird heiß werden; in vielen Fällen noch rechtzeitig einsetzende, stärkere Regenfälle werden eine Dürreperiode nicht aufkommen lassen. Verbreitete, schwere Unwetter (Wolkenbrüche, Hagelschläge, sehr heftige Gewitter) sind leider während der Sommermonate zu erwarten." —

Breslau 21, den 14. Mai 1933.
Brandenburger Str. 56. (Am Hohenzollernpl.)

Delvendahl.

Bücherschau

„Am Bienenstand", ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betrieb der Imkerei, von Pfarrer A. Ludwig, Dozent für Bienenzucht an der Universität Jena, 144 Seiten stark, mit zahlreichen Abbildungen, 8. Auflage, Preis 1,35 RM. (postfrei 1,50 RM.).

Der Inhalt wird am kürzesten und treffendsten durch den Titel gekennzeichnet; das Buch erweist sich in der Tat für den Anfänger als wirklicher Wegweiser und daneben doch auch für den geübteren Imker als Fundgrube ausgeprobter, zweckmäßiger Maßnahmen. Wer seine Bienen neuzeitlich pflegen und sich dabei der Anweisungen eines alten Bienenzüchters bedienen will, dem die Erfahrungen aus der Bewirtschaftung eines eigenen großen Standes, sowie einer 40jährigen Lehr- und Vortragstätigkeit zur Seite stehen, der greife zu diesem Werk.

Alfred Bier, Die schönsten Bepflanzungen für Balkons und Lauben, 16.—20. Tausend mit 120 Abbildungen, vollständig umgearbeitet, soeben in Neuauflage erschienen. Preis brosch. RM. 2.—, Ganzleinen geb. RM. 3.—, zuzgl. je 30 Pfg. Porto. Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau, Verlag Martin Luther, Erfurt.

Kurze Angaben aus dem Inhalt:

1. Balkon- und Fensterschmuck. Auswahl der Pflanzen für die verschiedenen Lagen der Balkons — Anzucht und Pflege der Pflanzen — Farbenzusammenstellung für Balkons — Mehr Abwechslung im Balkon- und Fensterschmuck usw.
2. Lauben und ihre Bepflanzung. Wie soll eine gute Laube beschaffen sein? — Welches Material ist zum Bau einer Laube geeignet? — Naturlauben — Geeignete Pflanzen zur Berankung von Lauben und Laubengängen — Laubengänge usw. Ein Buch, das jedem Blumenfreund ausführliche Anleitung gibt und ihm die Möglichkeit bietet, viel Freude zu erleben.

[illegible]ortlich für die Schriftleitung } des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
[illegible] der Leipziger Bienen-Zeitung: Liebloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

An unsere geehrten Einzel-Abonnenten!

Wir erlauben uns, mitzuteilen, daß wir nach dem 6. Juni alle rückständigen
ments-Beträge, die der Versicherung wegen schon im ersten Monate dieses
fällig waren, da bekanntlich erst nach Zahlung des Bezugsgeldes der Versich
schutz einsetzt, einziehen. (Zahlkarte lag bereits der Zeitung bei.) Da uns da
nehmen einesteils sehr viel Arbeit macht, während es anderenteils den R
nutzlos 40 Pf. Spesen verursacht, würden wir sehr dankbar sein, wenn u
rückständigen Beträge bis 6. Juni zugingen (Postscheckkonto Leipzig 54039)

Leipzig O 5, den 1. Juni 1933
Täubchenweg 26

Verlag der Leipziger Bienen-Ze

Imkerin (385

zugleich Wirtschafterin, ältere, von alleinstehendem älteren Imker u. Königinnenzüchter gesucht. Auch Beteiligung mögl. Gefl. Off. unter **132** an die Geschäftsst. d. Bl.

Kunstwaben

gar. rein, kg. **2.80** RM, seuchenfrei. Wachs 4:3, a. Wab. 5:1 **Otto Schulz Wwe., Buckow** (Märk. Schweiz) Königstr. 26 (269

Imkerartikel

Wahlzucht-Königinnen

Stamm 47er à Stck. 4 RM, Stamm Nigra à Stck. 4 RM, Italiener à Stck. 4 RM. Garantie für Befr. u. leb. Ankunft, empfiehlt vom 20. Juni ab **Ernst Schink, Stechau,** Bez. Halle, Post Falkenberg Land. (400

Krankheitshalber **verkaufe billig!**

Lusatiabeut., gebr. gut erh. seugenfrei. Lus.-Lagerbeuten. neu. Ablegerkasten, Zuchtkasten. Alles in Kuntzschmaß. **A. Neumann,** (374 **Oybin 61** b. Zittau.

Gartenfreund

sucht z. Erricht. ein. 2stöck. Wohnh. auf seinem 1½ Morg. gr. Grundst., direkt bei Dessau, I. Hyp. RM 9000 auf längere Zeit zu mäßigen Zinsen zum 1. 10. od. später aus Privat. 4-Zimmer-Wohn. Platz u. Gelegenheit zur Bienenzucht ist vorhanden. Off. unter **W. E. 100** an den Verlag. (346

Goldgelbe **Königinnen** (399

Garant. reinste ital. Rasse von garant. rein. ital. Drohnen befr. RM 4.50, 2 St. RM 8.25. **H. Rische, Blasheim 1,** Westf.

RÄTSEL



Süßer als Südwein Frischer als Rheinwein? (398

Süßmost aus Beeren mit d. Mostmax selbst bereitet in Mostmaxkannen. Der Erfinder, **Hans Kaltenbach, Lörrach,** gibt kostenl. schöne Broschüre.

Der Bienenv

Lehrbucl
nenzuch
gebunde
Zu bezie

Verlag der L Bienen-

Leipzig (
Täubche

Imker! **Imkervereine!** **Neuheit!** **Konkurrenzl**

Sonnenwachsschmelzer!

Seit zwei Jahren im Betrieb, hat sich mein neuer selbst konstruierter Sonnenwachsschmelzer bewährt. Sauber,
jede Wartung arbeitet der Schmelzer. Hitzeerzeugung bis 110° **in der Sonne stehend.**

Unentbehrlich für jeden Imker.

Größe A: 75×43 cm Korpusgröße à Stck. **RM 16.—.** Größe B: 58×33 cm Korpusgröße à Stck. **RM 1**

Gegen Voreinzahlung franko, sonst gegen Nachnahme. — Vorführung kostenlos. — Vereine Ermäßigung.

Ernst Schüler, Oberpöllnitz (Post Triptis Thür.)

Möbelwerkstätte — Fabrikation von Wachsschmelzern

Benutzt Dr. Philipps Honigflugblatt zugleich Wickelpapier

welches als Gratisbeigabe beim Verkauf des Honigs für das Publikum hergestellt ist und von Dr.
Philipp, Döbeln, dem in der Imkerwelt rühmlichst bekannten Arzt und Bienenforscher, verfaßt i
knappen, wuchtigen Sätzen formuliert hier Dr. Philipp den Wert des Honigs als Nahrungs- und
mittel, aus Erkenntnissen schöpfend, die er als Arzt in jahrzehntelanger Praxis gesammelt hat

Imker, gib Deinem Kunden Dr. Philipps Honigflugblatt in die Hand und Du wirst Deine Ernte schnell abse

100 Exemplare RM 1.—, 500 Exemplare RM 4.80, 1000 Exemplare RM 8.50 einschließlich P

Muster gratis!

Man bestellt am bequemsten und billigsten durch Einzahlung des Betrags auf unser Postscheck
Leipzig 54039 unter Verwendung des Zahlkartenabschnitts als Bestellschein bei der

Expedition der Leipziger Bienen-Zeitung, Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenw

‹eipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.

Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5. Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 7	48. Jahrgang	Juli 1933

n Waagstock

Von Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Weiße Blütenzweige hatten sich über den Wanderbienenständen der Obstbaugegen-den wie ein romantischer Zauber zusammengeschlossen, als wir das letztemal über ere bienenwirtschaftlichen Fragen uns unterhielten. Ich schloß mit einem Wort aus em Rundfunkzwiegespräch: Neues Leben erwacht in Bienenkästen und rben!

Dieses Erwachen, so scheint es bisher, dürfte der Auftakt für einen ansehn-hen Erfolg sein. Aus einigen Gegenden liegen Nachrichten darüber vor, daß die ker mit der Obsttracht zufrieden gewesen sind. Auch das geringste Mehr an nte hilft uns mit hinweg über die schwere Zeit, die uns allgemein und insbeson-re durch die Zuckersteuer bedrückt.

Der frische Geist einer jungen Generation, unterstützt von der Abgeklärt-t und von den Erfahrungen des Alters, ist die Grundlage der Inangriff-hme neuer, jahrelang in der Agrarpolitik versäumter Aufgaben. Wie seinerzeit der Markenverpackung, so sind wir auch mit diesem Geist und mit diesem tatsäch-en Arbeiten auf dem Gebiete unserer Bienenzucht wiederum der Zeit voraus wesen. Wir begrüßen es, daß durch eine ähnliche Einstellung an anderen Stellen sere Ziele mehr und mehr Verständnis finden werden, umsomehr als ndsätzliche Quertreibereien gewisser Kreise an Hand der heutigen Machtmittel mit umpf und Stiel ausgerottet werden können und ausgerottet rden müssen, wie es die Sache selbst erfordert, die Sache, die Arbeit braucht keine, irgendeiner Geltungssucht entspringende, unhaltbare Quertreiberei verträgt. n der organisierten Imkerschaft und von den imkerlichen Dienststellen wird in Zu-

kunft in gleicher Weise wie bisher weitergearbeitet werden; diese Arbeit wird aber durchgesetzt und vertreten werden mit der gleichen unserer Zeit eigen gew denen Frische, daß man der Imkerschaft beruhigt die Zusicherung geben kann, d irgendwelche Störungen des Organisationslebens mit zielsicher Spannkraft bis zur letzten Folgerung niedergeschlagen werden.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat, der unseren Imkern durch die Z sammenarbeit zwischen dem Reichsausschuß für Bienenzucht und de Deutschen Landwirtschaftsrat bekannt ist, erhielt in den letzten Wochen ei neuen Vorstand. An seine Spitze trat der bekannte nationalsozialistische Bauernfüh R. Walter Darré, in dessen Hand nunmehr die wichtigsten Punkte des deutsc Bauernstandes vereinigt sind. Erstes stellvertretendes Vorstandsmitgli des Deutschen Landwirtschaftsrates wurde Dr. Kräutle, dessen Verdienste um Schaffung und Ausgestaltung der „Deutschen Woche" bekannt sind. Den Reic ausschuß für Bienenzucht bindet mit dem neuen stellvertretenden Vorstandsmitglied Deutschen Landwirtschaftsrates eine erfreuliche, in den letzten Jahren erprobte Z sammenarbeit, aus der heraus wir der deutschen Landwirtschaft für die weit Entwicklung der Dinge eine gute Voraussage geben können.

Nach langen Regenschauern leuchtete am 20. Mai strahlend und sommerhell Sonne über Berlin auf; sie strahlte herab auf ein Flaggenmeer, welches von Farben unserer deutschen Reichsfahne und der Fahne unserer groß nationalen Erhebung bestimmt wurde. Am Zelt des Reichsausschusses f Bienenzucht erhob sich noch ein dritter Fahnenmast, an dem die Fahne Reichsausschusses für Bienenzucht, die den Reichsadler und den in seinem Schutze steh den Bienenkorb zeigt und für welche die Farben des Deutschen Imkerbundes gewä wurden, wie ein freundlicher Gruß an die Ausstellungsbesucher lustig im Wind flatte

Die Tribünen am „Großen Ring" waren bis zum letzten Platz überf und allüberall leuchtete das Braun, Grau und Grün der Uniformen der nationa Verbände. Ich möchte an dieser Stelle, die an sich nur wirtschaftlichen Dingen ihren Zusammenhängen gewidmet ist, dennoch des großen Augenblicks gedenken, welchem der greise Herr Reichspräsident durch die ehrerbietig grüßende Me schritt, eisern die Züge, fest und entschlossen, das Beispiel deutscher Pflichterfüllung die junge, zu ihm aufblickende Bauerngeneration. Aus verschiedenen Ansprachen Reden erwähne ich zwei, die für uns wirtschaftliche Bedeutung haben, das sind Reden des Herrn Reichsministers Dr. Hugenberg, des amtlichen V treters der deutschen Landwirtschaft, und des Herrn Reichsführers des de schen Bauernstandes R. Walter Darré. Mit der dem Herrn Reichsmi ster Geheimrat Dr. Hugenberg eigenen Note von Sachlichkeit und sachli Zurückhaltung verkündete er all den Tausenden im Großen Ring, daß es die e der ihm anvertrauten Aufgaben in Wirtschaft, Volksleben und Verfassung sei, unse deutschen Bauern den Platz wiederzugewinnen, der ihm gebühre. „Die Entwickl der letzten Monate hat es bewiesen: Wir sind auf dem richtigen Wege z Ziele!", so verkündete Geheimrat Hugenberg, und führte gleichzeitig ei Beweis durch die Butterpreisentwicklung. Der ins Unendliche abgestü Butterpreis ist bereits in wenigen Monaten von 80 RM. auf 120 RM. für Zentner gestiegen! (Mitte Juni 110 RM.)

Wenn Geheimrat Hugenberg die Forderung aufstellte: „Mehr Futtermit Mehr Fette! Verstärkten Leinanbau!" usw., so können wir zur großen Agrarpol auf Grund unserer früheren Betrachtungen festes Vertrauen haben, welches he bereits durch Beweise erhärtet worden ist. Die Agrarpolitik berührt biene wirtschaftliche Belange, wie wir bereits aus dem erhöhten Anbau von früchten ersehen haben. Feste Zuversicht war es, die man bei der Rede des Her Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in noch verstärkt Maße gewann.

Der Herr Reichsbauernführer Darré ging auf den Geist des Begründers
: Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, **Max Eyths**, ein. Neben
litisch sehr beachtlichen Ausführungen klang die Bedeutung des Bauerntums
: unser deutsches Vaterland heraus; das Werk Max Eyths wurde voll-
acht! Einigkeit des deutschen Bauerntums, das war der Grundgedanke der Aus-
)rungen Darrés.

Mit Rücksicht darauf, daß von der großen Reichsschau des Reichsausschus-
s für Bienenzucht noch Berichte und Bildberichte herausgegeben werden, will
mich über die Ausstellung kurz fassen. Die Reichshonigschau wies Spitzen-
stungen auf, welche eine hohe Weiterentwicklung unserer deutschen Honigerzeugung
viesen. Die Honigwerbung stand durch Modelle und durch die Honigkostproben-
teilung im Vordergrunde. In einem besonderen Zelt lief der Bienenfilm des
ichsausschusses, in einem anderen Zelt wurden vom Reichsausschuß Met und
)niglikör ausgeschänkt, wobei bemerkt sei, daß der Met nunmehr auch seinen
eg in große nationale Berliner Gaststätten gefunden hat.

Die umfangreiche Geräteschau, die Schau der Bienenwohnungen, der Säme-
en, die statistische Schau, Organisationsdarstellungen, die Literatur- und Zeitungs-
u, die Ausstellungen der wissenschaftlichen Institute für Bienenkunde, sie alle ver-
lständigten das Bild. In dem vollständig mit weißem Nessel abgespannten Zelt des
ichsausschusses, das in den Farben schwarz-weiß-rot gehalten war, wollte
Strom der Besucher nicht enden, ebenso wie in dem märkischen Zelt, das die
kerbundsfarben zeigte. Die Reichshonigschau des Reichsausschusses, welche die Rück-
nt eines Ehrenhofes bildete, war mit der Reichsflagge und dem Adler
s Reichsausschusses geschmückt, rechts und links davon leuchteten die Farben
r Erhebung. Eine Honigschau, die einen 3 m hohen Aufbau von 3 m Tiefe
12 m Breite einnahm, durchschmückt mit blühenden Blumen, zwang die Be-
ler zum Verweilen. Auf frischem Rasen erhob sich im Ehrenhof ein Rieseneinheits-
igglas und schwarz-gold-grün fielen die Farben des Deutschen Imkerbundes über
Sockel des Unterbaues. Draußen aber, in einer lauschigen Ecke zwischen den Zelten,
te auf Veranlassung des Reichsausschusses die Gärtnerei Schrö-
r in Zossen einen idyllischen Bienengarten angelegt ,in welchem eine
enentränke mit fließendem Wasser einen künstlerischen Abschluß gab. Hier
r der Wagen des Herrn Reichspräsidenten für einige Minuten langsamer,
es hatte den Anschein, als sich der Herr Reichspräsident dem Bienengarten
vandte, daß sein Auge auf der prachtvollen Herrlichkeit eine ganz kurze Spanne Zeit
olung suchte...

Wir wollen nur kurz heute über die Honigeinfuhr berichten. Im Monat
ärz hatten wir durch die Zollerhöhung auf Grund der noch kurz vor Toresschluß
tätigten Käufe die kaum glaubliche Einfuhrmenge von 17 474 dz gegen-
r 3074 dz im Monat März des Vorjahres. Im ersten Vierteljahr dieses
hres hatten wir eine Einfuhr von 25 457 dz gegenüber 11 323 dz in
gleichen Zeit des Vorjahres. Der plötzliche Sprung der Einfuhrhöhe ist als
malig zu betrachten und hat, wie gesagt, seine Begründung in der Zoll-
höhung. Haupteinfuhrstaaten:

ıa	4708 dz
ıtemala	4459 dz

Im Monat April 1933 betrug die Honigeinfuhr 2 363 dz gegenüber dem Monat
il des Vorjahres mit 4431 dz. Es dürfte sich hierbei zunächst eine Sättigungs-
nze für die Einfuhr herausgestellt haben, denn in der Zeit von Januar bis
il 1933 wurden 27 820 dz Honig nach Deutschland eingeführt, während die
fuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 15 754 dz betrug. Aber auch bei
gesunkenen Einfuhr des Monats April ist noch die größere Menge (1439 dz)
alten Zollsatz eingeführt.

Haupteinfuhrländer des Monats April 1933:

		Jan.—April
Cuba	922 dz	8899 dz
Guatemela	593 dz	6544 dz
Vereinigte Staaten	350 dz	3198 dz.

Der Durchschnittspreis des Einfuhrhonigs lag im Monat März etw bei 20,30 RM. für den Zentner, war also um etwa 1,40 RM. gefalle Im Monat April 1933 betrug dieser Einfuhrpreis 21,37 RM. für den Zen ner. Die Wachseinfuhr betrug 493 dz im Monat März, 1473 dz im 1. Vierte jahr 1933. Im Monat April 1933 betrug die Wachseinfuhr nach Deutschlan 673 dz gegenüber 471 dz im gleichen Monat des Vorjahres, in der Zeit vo Januar bis April 1933 2146 dz, in der gleichen Zeit des Vorjahres 2295 d Somit ist ein geringer Rückgang der Wachseinfuhr zu verzeichnen.

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs betrug im Monat März 193 für den dz 119,68 RM. nach 129,44 RM. Im Monat April 1933 konn dieser Durchschnittseinfuhrpreis wieder auf 124,81 RM. für den dz anziehe Haupteinfuhrländer für Wachs waren:

Land	März 1933	Jan.—März 1933
Portugisisch Westafrika	148 dz	390 dz
Britisch Ostafrika	103 dz	255 dz

Die Haupteinfuhrländer tauschten im Monat April ihren Platz:

Land	April 1933	Jan.—April 1933
Britisch Ostafrika	356 dz	611 dz
Portugisisch Westafrika	106 dz	496 dz

Von besonderer Bedeutung für die Bereinigung des Honigmarkte die für den Verbraucher von besonderer Wichtigkeit ist, ist die an anderer Ste wiedergegebene Verordnung des Herrn Reichskommissars für Prei überwachung vom 8. Juni 1933. Nach dieser Verordnung wird in Zukun der tatsächliche Pfundpreis auf jeder Packung erkennbar sein. Ein 400=Gram Glas würde also etwa folgende Beschriftung tragen:

Inhalt:	400 Gram
Preis des Inhalts ohne Verpackung:	1,40 R
Somit Pfundpreis:	1,75 „
Verpackung:	0,10 „

Der Verbraucher ersieht also, daß das billigere Glas voll Honig nicht immer de billigeren Pfundpreis für Honig entspricht. Bei den Einheitsgefäßen des Deutsch Imkerbundes und allen anderen Packungen deutscher Gewichtseinheiten ergibt sich a dem Inhaltspreis ein normalhergeleiteter Preis. Bei der wirklichen Pfundpacku decken sich dabei Inhaltspreis und errechneter Preis. Die Verordnung dient d Preisehrlichkeit und somit dem Verbraucher, ein schon stets von der deutsch Imkerschaft bei dem Honigabsatz angestrebter Verbraucherschutz!

Mit rüstigen Schritten geht der deutsche Wiederaufbau vorwärts. Auch unse deutsche Imkerei ist eng damit verbunden. Die Eigenbedarfsdeckung unser Volkes wird gefestigt! In unserem Volke aber spannt sich wirtschaftlich u ideell eine gewaltige Brücke, das ist die Brücke zwischen Stadt und Land!

:rreichung der Zander-Festschrift

m Verlag der „Leipziger Bienenzeitung" ist eine Festschrift für Prof. Enoch Zander in Erlangen erschienen, der am 19. Juni 1933 seinen 60. Geburtstag ge- t hat.

iese Festschrift, an der sich namhafte Gelehrte beteiligt haben und die von A. Himmer und Dr. E. Wohlgemuth vorbereitet wurde, ist dem um die sche Bienenforschung und Bienenzucht hochverdienten Jubilar von den Heraus- rn in einem in Leder gebundenen Prachtexemplar mit Goldaufdruck an seinem urtstag feierlich überreicht worden. Prof. Zander, der durch diese Gabe vollständig rascht wurde, hat, wie uns Dr. Himmer berichtet, seiner Freude über diese Ehrung :wegten Worten Ausdruck verliehen und seine vollste Anerkennung über Inhalt und stattung der Festschrift, insbesondere auch über das ihm überreichte Festexemplar, ein buchtechnisches Meisterwerk von erlesenem Geschmack darstelle, ausgesprochen. n der Festschrift haben mitgewirkt die Herren Borchert, Evenius, Freuden- n, Geinitz, Goetze, Himmer, Koch, Weishaar, Rösch und Wohl- uth durch Beisteuerung von Abhandlungen, die eine Fülle von neuen Erkennt- n, Gedanken und Anregungen über zeitgemäße Fragen der Bienenwirtschaft und Bienenkunde enthalten. Neben einer Würdigung der Leistungen und der unver- glichen Verdienste von Professor Zander, die vom Herausgeber Dr. Himmer, jahrelangen Mitarbeiter Prof. Zanders, stammt, sind die neuesten Forschungs- bnisse über Bienenkrankheiten und Bienenschädlinge, über Honig-Entstehung und ig-Untersuchung, über Beeinträchtigung der Bienenwirtschaft durch Industrieanlagen, Königinzucht und über das Sehvermögen der Bienen in dieser Festschrift zu- nengetragen.

as Buch, das den Titel „Bienenkundliche Forschungsergebnisse" führt, zt sowohl dem wissenschaftlich Interessierten als auch dem Pratiker und Lehrer en Stoff zum Studium, für den Unterricht und für die praktische Anwendung. Mit m Bildschmuck, seinem Tabellenmaterial und seiner buchtechnisch vorbildlichen Aus- ung bedeutet die Festschrift eine unentbehrliche Ergänzung für jede Fach- und :insbücherei und wird zur Neubelebung der imkerlichen Vortrags- und Unterrichts- keit in den Vereinen in hervorragendem Maße beitragen. Umfang 132 Seiten, s 1,50 M. einschl. Porto. Man bestellt am einfachsten durch Einzahlung des Be- s auf das Postscheckkonto der „Leipziger Bienenzeitung" Leipzig 54039. Vereine lten Rabatt.

chmals: Imkerische Zukunftsträume

Von Edgar Boedicker, St. Georgen

s liegt nahe, daß jemand auf den Gedanken kam, die künstliche Begattung von Bienenköniginnen könne auch Kreuzungsversuchen von Apis mellifica und Apis sata nutzbar gemacht werden. Die Sache hat aber doch allerhand Haken, auf ich einmal eingehen möchte, damit man sieht, daß die Sache keineswegs so ein- ist, wie manche sich vorstellen.

heoretisch ist natürlich die Kreuzung durchaus möglich, genau so gut, wie wir Kreuzungen z. B. zwischen Hasen und Karnickel, Hauspferd und Zebra, Löwen Tiger, Bison und Wisent, sowie zwischen diesen beiden Rindern und dem Haus- ebenso besitzen wie zwischen Pferd und Esel. Alle diese Kreuzungen sind r unfruchtbar! Da liegt der Has im Pfeffer! Es besteht auch wenig Wahr- :lichkeit, daß unsre Bienenmischlinge fruchtbar sein würden. Die Notwendigkeit licher Nachzucht würde aber, die Brauchbarkeit der Bastarde vorausgesetzt, die ugung von Königinnen wesentlich verteuern. Nun kommt aber zu dieser Schwie- it noch die weitere hinzu, daß nämlich Apis dorsata, wie in den Herrn Peitsch gangenen Auskünften schon angedeutet, Eigenschaften besitzt, die vom Stand-

punkt des Imkers aus nicht nur unerwünscht sind, sondern auch diese Biene für Zähmung wenig geeignet machen. Würde man nun, allen Erwartungen zum Tr dennoch fruchtbare Bastarde erzielen, so würde voraussichtlich die Auslese ge neter Zuchtstämme so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß Götze mit seinen la rüsseligen Bienen mindestens ebenso schnell würde herauskommen können, wa scheinlich aber noch erhebliche Zeit früher!

Übrigens möchte ich auch Herrn Peitsch daran erinnern, daß die Rüssellänge, erwünscht sie uns auch immer wird sein müssen, keineswegs den Ausschlag ge kann und wird.

Seuchenfestigkeit, Sammeleifer, Wetterhärte der Völker und die Fruchtbarkeit Königinnen ebenso wie die lange Lebensdauer der Bienen sind mindestens ebe viel wert und noch steigerungsfähig. Wir wollen also lieber nicht länger unmöglic Gedanken nachhängen, sondern hoffen, daß Götze mit seinen Arbeiten zu Erf kommen wird. Ebenso wollen wir die Hoffnung aussprechen, daß diese Arbeit die hoffentlich auch von andern noch werden aufgenommen werden, die unbedi nötige geldliche Unterstützung des Staates finden. Wenn man nämlich Arbeit schaffen will, so wird die Tier- und Pflanzenzüchtung immer noch zwar nicht schnellsten, aber doch die wichtigsten und folgenschwersten Beiträge zur Arbe beschaffung liefern.

Ich möchte auch einmal ein bisher noch nie ins Auge gefaßtes Gebiet Pflanzenzüchtung erwähnen. Bisher nämlich haben wir das Honigen unserer Tra pflanzen noch immer als gegebene Tatsache hingenommen. Wenn es aber in Eigenschaften einer sich selbst überlassenen Gemeinschaft von Tieren oder Pflan erhebliche Unterschiede in den Eigenschaften und Leistungen gibt, so widerspräche aller Erfahrung und Vernunft, wenn nicht auch bei unseren Trachtpflanzen erh liche individuelle Unterschiede beständen. Es muß also sehr wohl möglich s Stämme auszuscheiden, die große und steigerungsfähige, und andere, die geri Honigerträge gewährleisten. Auch hier liegen noch Zukunftsmöglichkeiten, die ihrer Größe gar nicht auszudenken sind. Man wird diesen Gedanken heute noch Phantasterei und, zwar theoretisch richtig, in der Praxis aber undurchführ bezeichnen. Wir werden es aber noch erleben, daß man sich auch an diese Arbei machen wird. Die ganzen Verhältnisse in Deutschland zwingen uns einfach da jede nur denkbare Möglichkeit der Steigerung des Ertrages deutscher Erde a zunutzen.

Bedeutung erlangt der Gedanke schon heute. Da ist dem Meister von Mün berg, dem Professor Baur, die Züchtung der ungiftigen, süßen Lupine gelung Diese Lupine wird in den allernächsten Jahren schon für Deutschland erhebl Bedeutung erlangen, und die Lupinenanbaufläche wird voraussichtlich noch grö werden als bisher. Wir Imker können diese volkswirtschaftlich ungeheuer wicht Züchtung nur bedauern, denn bisher schon war die Lupine für uns vollkomm wertlos. Niemals hat irgend jemand einen Ertrag von ihr erzielt. Da aber in nächste Verwandtschaft der Lupine unsere besten Honigpflanzen gehören, wie Kl Akazie, Esparsette und andere, so ist nicht einzusehen, warum es nicht auch un den Lupinen Stämme geben soll, die ausreichende und steigerunsfähige Mengen Nektar erzeugen. Vielleicht wäre es daher gar nicht so unmöglich, die neue Lupin sorte so zu vervollkommnen, daß sie auch für uns Imker Wert gewinnt. Wäre nicht ein neuer Triumph deutschen Geistes, wenn es gelänge, Honig zu ernten, bisher keiner zu haben war? Leicht wird eine solche Arbeit ebensowenig werden die bisherigen Erfolge der Tier- und Pflanzenzüchtung, aber unmöglich ist Sache nicht. Und daß eine solche Sorte auch würde angebaut werden, das wü unsre geringste Sorge sein. Wenn es nicht freiwillig geschähe, so ließe sich dem imm noch mit verschiedenen Mitteln nachhelfen.

Wenn im übrigen der Lindhardsche Bienenklee einmal so weit vervollkomm

wird, daß er für den allgemeinen Anbau in Frage kommt, so wird sich Herr
tsch keine Sorgen zu machen brauchen, daß der Bauer ihn auch anbaut: der
men wird nämlich so viel billiger werden als der Samen der bisherigen, mehr auf
mmeln angewiesenen Sorten, daß die Bauern trotz allem Hängen am Alten
schnell zum Neuen übergehen werden, denn das Rechnen wird der deutsche Bauer
schnell nicht verlernen...

„Grundsätzliches zur Beutenfrage" in Nr. 3, S. 62 ff

Von W. Hattich, Mannheim.

Dem Verfasser des obigen Artikels muß ich mit seinen Ausführungen im allgemeinen zustimmen. Nur auf den Schlußsatz möchte ich etwas näher eingehen.
Da die Leipziger Bienenzeitung eine Weltzeitung ist, darf man die gebräuchlichsten
ße einer Gegend nicht verallgemeinern. In unserer Gegend z. B., d. h. in
den, gibt es wohl auch verschiedene Maße. Es wird vor allem jedoch in dem sogen.
ischen Vereinsstock geimkert. Auch ich imkerte etwa 20 Jahre in solchen Beuten.
se haben drei Etagen und sind meist zum Wandern eingerichtet. Zwei dieser Etagen
ten als Brut- und einer als Honigraum. Man hat 3×12=36 Waben in einer
tzten Beute. Da sich aber die Bienenzucht an meinem Wohnsitz nicht lohnen würde,
wir auf Wanderung in Trachtgebiete (Überschußgebiete) angewiesen. Die Entme der vielen kleinen Rähmchen (sie sind wohl etwas größer als die vom Normal-
z) brachte vor allem auf der Wanderung anläßlich einer Schleuderung große Zeit-
luste, die bisweilen sehr unangenehm waren. Wir treiben nämlich die Bienenzucht
Liebhaberei (es gibt in Baden nur wenige Berufsimker) und können die Schleude-
g im Wandergebiet nur an einem freien Tage (meistens Sonntags) durchführen. —
er schon dann, wenn die Völker im Frühjahr im Brutraum nachgesehen oder gar
eitert werden, finden sich mancherlei Schwierigkeiten. Man will keine Brutwaben
chen der ersten und zweiten Etage vertauschen, was bei der Erweiterung mit Mittel-
nden oft gar nicht anders möglich ist. Die Königin geht oft sehr spät mit der
tlage von der ersten auf die zweite Etage oder umgekehrt über, die Waben sollen
n übereinander stehen u. a. m.

Ich baute daher vor einigen Jahren meine sämtlichen Beuten um, indem ich aus
drei-etagischen badischen Vereinsbeuten solche mit zwei Etagen schuf, die heute
von der Bienenwohnungenfabrik S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe bezogen
den können. Dadurch erhielt ich sogenannte Hochwaben (24×32 cm). Hier ist also
Brutraum so groß wie der Honigraum. Das Hantieren geht hierbei viel einfacher
sich. Diese Umänderung hat sich schon gelohnt. Aber auch andere in unserer Gegend
t verbreiteten Maße sind nach dem Grundsatz Brutraum = Honigraum geschaffen.
erinnere hierbei nur an das Alberti- und Zandermaß. Letzteres findet fast in ganz
yern ausgedehnte Verwendung. Diese zuletzt genannten zwei Maße haben lange
dere Waben. Die Völker sitzen hier im Kaltbau, während das badische Maß nur
rmbau kennt. Im Ertrag dürften beide gleichwertig sein.

Was nun in dem Schlußsatz des obigen Artikels „die restlose Honiggewinnung und
ckerüberwinterung an Stelle der teuern und oft gefahrvollen Honigüberwinterung"
rifft, so darf ich hier vielleicht aus Erfahrung auch zu Wort kommen:

Es gibt Imker, die nicht sehen können, wenn sie über der Brut noch einen Honig-
nz den Bienen belassen müssen. Sie schleudern ihn trotz offener Brut lieber noch aus.
bin hier ganz anders eingestellt. Ich sehe es sogar gern, wenn ich meinen Bienen
r Winter nicht nur fette Honigkränze belassen kann, sondern ich gebe ihnen noch die
ben zu, die sich nicht zum Schleudern lohnen. Es gibt aber auch Imker, bei denen
alle Waben zum Schleudern lohnen, selbst wenn nur einige Zellen auf dem Grunde
nzen. Den Rest des fehlenden Winterfutters ergänze ich durch Zuckerwasserfütterung.
bin aber ein Gegner von reiner Zuckerwasserfütterung — auch andere mir be-

kannte Imker. Dieses Bekenntnis haben wir uns beim Versagen einer Spätjahrstra
errungen. Die sogenannten „Zuckerwasserbienen“, wie wir sie nennen, sind körper
nicht widerstandsfähig, sie erstarren leicht und haben auch nur kurzes Leben. Sie s
sicher auch gegen Seuchen empfänglicher. Auch die zeitige Frühjahrsentwicklung ist
hemmt, da für die Aufzucht des Nachwuchses, der übrigens kümmerlich ausfallen m
nur Zucker zur Verfügung steht. Wir wollen unsere Völker gesund erhalten und wol
ihnen doch wenigstens einen Teil von dem belassen, was ihnen die Natur als Nahru
spendet.

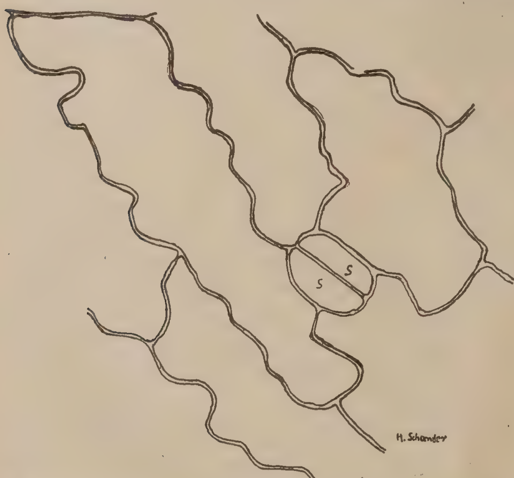
Selbst die Honigkränze der wasserarmen Heide- und Tannenhonige schaden ein
Volke nie, wenn es noch Zuckerlösung dazuerhalten hat. Mit Zucker kann man a
die fehlende Honigmenge nur ergänzen, nie aber den Honig ersetzen. Quantität ist h
nicht gleich Qualität. Das wäre doch wirklich auch übel,, denn dann brauchten
keine Trachtgebiete zur Honiggewinnung mehr aufsuchen und uns so viel Mühe u
Geld kosten lassen. Da könnten wir einfach zu Hause Zuckerwasser füttern und d
schleudern! —

Ich rate dieses Rezept niemandem, der ein offener und ehrlicher Imker ist. D
Dienst am Kunden kann nur durch einwandfreie Honiglieferung erhalten bleiben.

Eine Spättrachtpflanze

Von cand. phil. Schan

Die im Volksmund als Sommerazalee bezeichnete Godetia grandiflora entfal
ihren leuchtenden Blütenschmuck im August und blüht fast bis zu den ersten Frös
durch. Ein auffallend starker Bienenbesuch veranlaßte eine Untersuchung der Nekt
verhältnisse ihrer Blüte. Die Blüten-, Kelch- und Staubblätter sind an ihrer Ba
zu einer trichterförmigen Röhre verwachsen, die in etwa ein Viertel ihrer Höhe ei
nach innen gerichteten Haarkranz besitzt, so daß eine untere kleine Höhle, die Nekt

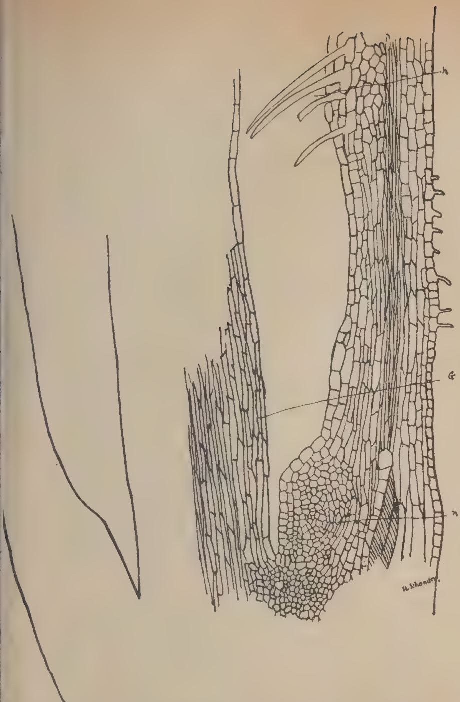


Epidermis der Nektarhöhle in der Aufsicht. S Schließzellen.



Blüte von Godetia im Aufschnitt
]N Nektarhöhle.

höhle (Abb. r. oben N) abgegliedert wird. In diese wird der Nektar abgeschieden,
in solcher Menge, daß er über den Haarkranz in den oberen Trichter steigt. Die Nekt
ausscheidung erfolgt hauptsächlich aus dem eigentlichen Nektarium, das als ein glei
mäßig ausgebildeter ringförmiger Wulst an der Basis der Röhre dem Blütenbod
aufliegt und in guter Verbindung mit dem Gefäßsystem der Blüte steht. Zu ein
geringeren Teil tritt der Nektar in Tröpfchen aus Spaltöffnungen der inner
Epidermis der Nektarhöhle aus und sammelt sich am Grund der Röhre. Diese Spa



Godetia, Längsschnitt durch die Nektarhöhle und Nektarium. n Haarkranz, G Griffel.



Wand der Nektarhöhle im Längsschnitt. S Schließzellen, V Vorraum, interzellularer.

nungen (Abb. l. oben SS) sind ziemlich gleichmäßig in der Nektarhöhle verteilt. Die ktarausscheidung aus den Spaltöffnungen konnte öfter beobachtet werden. Da die detia blüht, nachdem die meisten Trachtpflanzen ihre Blütezeit beendet haben, und sie mit ihren großen, weißen, roten, rosa oder weißrot geflammten Blüten einen ichtigen Schmuck für Rabatten abgibt, dürfte sie sich besonders für Anpflanzungen in Nähe von Bienenstöcken eignen, zumal ihre Aufzucht leicht ist. Doch beansprucht im Gegensatz zur verwandten, wildwachsenden Nachtkerze, Oenothera biennis, mit dem trockensten Sandboden zufrieden ist, einen etwas feuchteren Boden. egen ihrer Langröhrigkeit ist der Nektar der Nachtkerze der Biene auch nur selten eichbar.[1]

[1] Vergl. Ewert. Die Nektarien in ihrer Bedeutung für Bienenzucht und Landwirtschaft.

edlung und Bienenzucht

Von Ingenieur M. Bührs, Ostseebad Dierhagen, Mecklenburg.

Das Wort „Siedlung" wird in jedem ierungsprogramm der Nachkriegszeit in be- eren Lettern hervorgehoben. Je weiter das tsche Volk im Laufe der Jahre in die be- ders städtische Wirtschaftsnot hereingeraten um so weiter werden die Siedlungsziele, so- l von seiten der Reichs- und Länderregie- gen, wie auch von den Siedlern selbst ge- t. Dabei ist es im allgemeinen einerlei, ob sich um die bäuerlichen Siedlungen in den tschen Agrar-Bundesstaaten oder Provinzen delt oder um die Stadtrandsiedlungen der ßstädte bzw. in den Industriegebieten. Siedlung in jeder Form ist heute zu einem volkswirtschaftlichen Problem geworden, wobei nicht der Hauptzweck der ist, daß die allgemeine Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber der vorherigen Form der Bewirtschaftung in Großbetrieben merklich gesteigert werden soll, sondern, daß ein großer Teil deutscher Volksgenossen, besonders aus den großen deutschen Arbeitslosengebieten wieder in feste Arbeit kommt und dadurch seinen Lebensunterhalt ganz oder teilweise je nach Art der Siedlung selbst erwerben kann. Sehen wir uns einmal einige Zahlen aus einem der landwirtschaftlichen Siedlungsgebiete in Brandenburg, Pommern, Westpreußen, Schlesien

usw. und zwar von Mecklenburg an, so finden wir die folgenden Siedlungsleistungen:

Im Jahre 1932 wurden hier 217 landwirtschaftliche Siedlungsstellen in verschiedenen Größen besetzt. Das sind weniger als im Jahre 1931, weil im letzten Jahre die Geldmittel nicht in dem Maße zur Verfügung standen wie im Vorjahre.

Von diesen 217 im Jahre 1932 in Mecklenburg angesetzten Siedlern waren 116 Siedler oder über 50 Prozent Mecklenburger, die übrigen waren aus Preußen, Bayern, Sachsen und Hessen. Ein Zeichen dafür, daß die Siedlerstellen nicht nur Landeingesessenen vorbehalten sind, sondern, daß das Reichsinteresse neben dem Landesinteresse mit zur Geltung kommt.

Für das Jahr 1933 wird die Errichtung von 2000 neuen Siedlerstellen von der Staatsregierung in Mecklenburg erstrebt. — Ähnlich wie in Mecklenburg ist es auch in den übrigen großen deutschen landwirtschaftlichen Siedlungsgebieten besonders Ostpreußen und Schlesien.

In der gesamten West—Ostsiedlung sind in der Zeit von 1927 bis 1932 rund 27000 Menschen untergebracht worden. Der Umfang dieser Siedlungsschaffung entspricht der Anlage von 130 Siedlungsdörfern.

Entvölkerung der Industriestädte und Verpflanzung dieser Menschenüberschüsse in die ländlichen Siedlungen bis zur äußersten Aufnahmefähigkeit ist heute die Forderung des Tages aller Regierungskreise. Andererseits finden die Siedlungen bei den Siedlungslustigen reichlich Absatz, obgleich zur Übernahme derselben von seiten des Siedlers über genügende Barmittel verfügt werden muß.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Fachkenntnisse der angesetzten Siedler in bezug auf landwirtschaftliche Haupt- und Nebenbetriebe z. T. der weitgehendsten Unterstützung bedürfen, und deswegen sind vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem 1. Januar 1933 Siedlerberater berufen, welche den betr. Landwirtschaftskammern zugeteilt und unterstellt sind. Eine solche Beratung der Siedler hat sich, obwohl diese zum großen Teil selbst Landwirte sind, als nötig herausgestellt. Die Übernahme einer Siedlungsstelle bringt eine Reihe von Aufgaben mit sich, die über die reine Bewirtschaftung hinausgehen. Sehr viele Siedler kommen aus anderen deutschen Ländern und sind mit Boden, Klima- und Absatzverhältnissen in den betr. von ihnen neu bezogenen Landesteilen nicht vertraut. Die angesiedelten Landarbeiter andererseits sollen sich in die neue Aufgabe, die ihre veränderte Stellung als Bauer ihnen zuweist, erst hineinfinden. Für alle Siedler ist eine der schwierigsten Aufgaben die Überführung ihrer bisher in Großbetrieben genutzten Ländereien in eine lebens- und leistungsfähige Bauernstelle. Sie hierbei zu unterstützen und zu beraten, ist der Zweck der neu eingerichteten Wirtschaftsberatung der Siedler. —

Trotz aller dieser Maßnahmen ist es aber immer noch nicht so einfach für die Siedl[...] den Kampf um die neu übernommene Sch[...] zu führen um sie somit wirklich zu erwerb[...] und diesen Erwerb im heutigen Kampf [...] das Dasein auch wirklich festzuhalten. [...] Übernahme einer solchen Siedlung sind wirkl[...] die Worte angebracht: „Drum prüfe, wer [...] ewig bindet!" Nur wirklich geeignete Perso[...] mit Fachkenntnissen, Lust und Liebe, soll[...] als Siedler in Frage kommen, die vor kei[...] Mühe und Arbeit zurückschrecken und den [...]bensstandard auf das allereinfachste Maß e[...]zustellen gewillt sind. Neben diesen Notw[...]digkeiten darf eine gesunde Portion Ideal[...]mus auf keinen Fall fehlen, welcher dazu [...]getan ist, den Blick vom rein materiellen F[...]tor einmal abzulenken und auch das All[...]meinwohl mehr als gewöhnlich ins Auge [...]fassen. Wenn diese Punkte berücksichtigt w[...]den, wird die Siedlung das was sie sein s[...] nämlich die Selbstversorgung auf [...]gener Scholle. Dann wird auch das an[...]legte Kapital sich verzinsen und amortisier[...] Erst dann wird der anfänglich Arbeitsl[...] wieder die auskömmliche Existenz gefunden [...]ben, nach der sein Denken und Trachten [...] lange gerichtet war.

Die Ausnutzung jeder Siedlung in al[...] Einzelheiten ist demnach eigenste Pflicht ei[...] jeden Siedlers. Nicht nur der landwir[...]schaftliche Hauptbetrieb soll allein [...] die Produktion herangezogen werden, sond[...] die möglichen Nebenbetriebe müssen mit [...] Teil dazu beitragen, daß sich die Leistung[...] des Siedlers lohnen. Zu diesen landwirtscha[...]lichen Nebenbetrieben sind zu rechnen die [...]flügelzucht, der Garten- und Obstbau [...] die Bienenzucht. Während die Geflüg[...]zucht und der Gartenbau ohne Überlegu[...] wohl auf allen Siedlungsstellen zur Anw[...]dung kommt, bedarf der Obstbau u[...] die Bienenzucht noch der vermehrten [...]regung für fast alle Siedler. Und gerade [...] es der Obstbau und die Bienenzuc[...] deren Erträge den Siedlern nicht nur g[...]gesehene Beigaben für den täglichen N[...]rungsbedarf liefern, sondern deren Renten [...] dazu beitragen helfen können, die Lasten [...] den Siedlungen leichter zu tragen. — In [...] Siedlungen Vorpommerns z. B. wurden [...] den Jahren 1930—32 allein 33000 O[...]bäume und ebensoviele Beerensträucher [...]pflanzt.

Ein Obstgarten ist auf einer Siedlungsp[...]zelle bald und leicht angelegt. Wer O[...]bäume und Sträucher nicht alle mit ein[...] Male pflanzen kann oder will, mache es [...] und nach, aber nach einem von vornher[...] festgelegten Plan für die Obstanlage. Je[...] Siedler muß aber von Anfang an wissen, [...] der Ertrag beim Baum- und Straucho[...] abhängig ist von der Bestäubung der Blüt[...] Die Bestäubungstätigkeit wird aber von [...] Insekten vermittelt, und hier ist es wieder [...] Honigbiene, welche diese Tätigkeit info[...] der hier zur Verfügung stehenden großen [...]

von Einzelwesen in einem Bienenvolk in
r Linie ausführt. Es ist deswegen nicht
aus Gründen der Honiggewinnung die
tellung von Bienenvölkern auch in den
lungen notwendig, sondern, wie wir soeben
en haben, sind die Bienen auch für die
enbefruchtungsarbeit dringend notwendig.
ie Imkerei ist derjenige Zweig
Landwirtschaft, welcher den mei-
Nutzen dann abwirft, wenn er richtig be-
en wird. Zu diesem richtigen Betrieb ge-
eine annehmbare Trachtgegend und die
ge Sachkenntnis. Es ist als feststehend an-
men, daß in allen Siedlungen die Tracht-
ältnisse für die Imkerei sich günstig ge-
n lassen, wenn auch von behördlicher Sei-
uf diesen Punkt Rücksicht genommen wird.
für die Bienen vorhandene Feldtracht aus
rich, Kornblumen, Klee usw. dürfte in
Siedlungen günstig sein. Die Baumtracht
te wohl überall verbessert oder sogar neu
legt werden. Hierbei spielen die neu ent-
enen Obstgärten bereits eine große Rolle.
nken müssen wir bei der Imkerei immer,
die Bienen keine platzgebundene Weidege-
heit haben, sondern alle Blüten aufzusu-
vermögen, die in ihrem Flugkreis liegen,
in einer Kreisfläche um den betr. Bie-
and, deren Radius mindestens 3 Kilo-
r beträgt, ganz einerlei dabei, wer Besitzer
Blüten ist. Die Bienen irgendeines
ers befruchten demnach nicht nur die Blü-
im Obstgarten ihres Besitzers, und sie
auch nicht nur den Nektar aus den Blü-
dieses Gartens, sondern sie üben diese Tä-
it auch im Feld und Garten des Nach-
zur Rechten und zur Linken mit derselben
dauer aus, sofern diese Blüten in den
bereich der betr. Bienen hineingreifen.
ur Trachtverbesserung in den
dlungen ist aber zu empfehlen, außer
Baumpflanzungen in den Hausgärten auch
Wege in den Siedlungen ganz
zum Teil mit solchen Bäumen zu be-
zen, deren Blüten den Bienen ebenfalls
egenheit zur Nektarausbeute für möglichst
e Zeit geben. Diese Straßenpflanzun-
dienen ja nicht nur zur Wegemarkierung,
ern leisten auch als Windschutz unersetzbare
ste. Außerdem wird das Landschaftsbild
r Siedlung durch derartige Straßenpflan-
en ganz bedeutend gehoben, ganz abge-
von der wirtschaftlichen Wertsteigerung
dann eintritt, wenn diese Bäume mit ihren
en der Imkerei dienstbar sind.
n diesem Sinne aufklärend in den Sied-
nen zu wirken, soll und muß auch Sache
r vorhergenannten Siedlerberatungsstellen
Sollten die eigentlichen Siedlerberater in
r Beziehung ohne genügende Kenntnisse
sein, so wird es den betr. Landwirtschaftskammern nicht schwer fallen, entsprechende Imkereiberater dazu zu beordern, damit auch auf dem Gebiete dieses landwirtschaftlichen Nebenbetriebes in den Siedlungen ganze Arbeit geleistet wird.

Aber auch den Imkerorganisationen erwachsen aus diesen Neugestaltungen in den landwirtschaftlichen Betrieben durch die Siedlungen Pflichten und Arbeit. Eine zu einer Siedlung aufgeteilte Domäne oder ein Rittergut besaß in dem alten Zustande bestenfalls einen Imker, der vielleicht als Handwerker auf dem Gute beschäftigt war und einen Teil des Honigs in die Gutswirtschaft ablieferte. Die Tracht wurde genommen wie sie war. Als Baumtracht kam gegebenenfalls der Gutspark in Frage mit den sonst noch vorhandenen Obstbäumen und Beerensträuchern. Die Honigernte wurde keinerlei kritischen Betrachtungen unterzogen und so kam es in fast allen Fällen, daß in diesen Betrieben die Imkerei in Mißkredit geriet und der Bienenstand in diesen Betrieben nur noch aus Gnade als „Poesie in der Landwirtschaft" erhalten blieb.

In den aus diesen Gutsbezirken entstandenen Siedlungen liegen aber, wie wir vorher gesehen haben, die Verhältnisse heute anders, und aus der Poesie wird die Prosa. Wir wissen heute, daß aus einer richtig geleiteten Bienenzucht sichtbare Werte für sich selbst und für den Obstbau herausgeholt werden können. Es ist daher zugleich auch Sache der Imkerorganisationen, die aufkeimenden Bewegungen dieser Art in den landwirtschaftlichen Siedlungen zu unterstützen und zu fördern. Diese Unterstützung und Förderung kann am besten und einfachsten dadurch geschehen, daß entweder durch persönliche Fühlungnahme oder durch Vorführungen mit Vorträgen die Siedler für die Imkerei interessiert werden. Die Ausgangspunkte für diese Sonderunternehmungen sind am besten die nächstgelegenen Imkervereine. Diese Vereine sollten aber nicht solange warten, bis von seiten der Siedler der Wunsch nach derartigen Veranstaltungen an sie herangetragen wird, sondern sie sollten dafür von sich aus die Initiative ergreifen, damit hier keine Einzelenttäuschungen die ganze Sache von vornherein zum Scheitern bringen.

Hinzu kommt bei einem derartigen Vorgehen, daß den Imkern hier ein Nachwuchs entstehen kann, nach dem die Imkerorganisationen schon seit geraumer Zeit Ausschau halten. Einzelinteressen können sich hier also zu zeitgemäßen volkswirtschaftlichen Faktoren zusammenwachsen, die danach angetan sind, die Keimzellen zur wirtschaftlichen Gesundung zu bilden. —

trachtungen zur Heidewanderung

Von W. Bierhoff, Leipzig

Vohl jeder Bienenzüchter in Frühtracht-
gnden hat schon einmal im August vor sei-
n starken Bienenvölkern gestanden und be-
üt gesehen, daß trotz des schönen Wetters
kein reges Leben herrschte. Nur wenig Bienen fliegen aus und ein. Mehr oder weniger häufig kommen Bienen mit Pollen an, aber Nektar wird scheinbar nicht eingetragen. Die große

Masse der Bienen liegt untätig hinten am Fenster, zum Teil auch als „Bart“ unter dem Flugloch. Und sieht man in ein Volk hinein, findet man wenig, vielleicht sogar überhaupt keine Brut. Trachtschluß, dieses Wort sagt dem erfahrenen Imker alles. Um sich wenigstens einen Teil junge Bienen als Grundlage für eine gedeihliche Volksentwicklung im nächsten Frühjahr zu sichern, muß zur Reizfütterung gegriffen werden, so schwer dies dem Imker auch zuweilen fallen mag. Meist wird mit Zucker gereizt. Es erscheint mir jedoch sehr zweifelhaft, ob die auf diese Weise gewonnenen Jungbienen ebenso kräftig sind wie der im vollschaffenden Bienenvolke erzogene Nachwuchs.

Um mir den Anblick der starken, untätigen Bienenvölker und die Reizfütterung zu ersparen, bin ich schon von Beginn meiner Imkerei an regelmäßig in die Herbsttracht gewandert; anfangs mit einem Teil der Völker in den Fenchel, mit dem Rest in die Heide. Zuweilen ging es auch nur in die Heide oder nur in den Fenchel. Die Wanderung in den Fenchel hat einen Vorteil: Der Fenchelhonig läßt sich schleudern! Dem stehen aber doch verschiedene Nachteile gegenüber. Mitte Juli, mit dem Verblühen der Linde, hört die Sommertracht auf. Gab es aus der Linde etwas zu holen, so ist der eingetragene Honig meist zunächst noch recht dünnflüssig und braucht noch etwas Zeit, bis er schleuderfähig ist. Um den 20. Juli herum möchten die Völker aber auch schon in die Fencheltracht gebracht werden. Einige Zeit vor der Wanderung sollen jedoch keine Waben mehr herausgenommen werden, damit sie beim Transport verkittet sind und fest hängen. Völker, die geschwärmt oder umgeweiselt haben und bei denen die Jungkönigin noch nicht in die Eierlage getreten ist, gibt es um diese Zeit auch noch häufig. Man möchte sie ob ihrer Volksstärke gern mit auf die Wanderung nehmen, damit sie dort wieder kräftig in die Brut gehen. weiß aber noch nicht, ob die Jungkönigin schon begattet ist. Läßt man solche Völker zu Hause, muß Reizfütterung erfolgen, nimmt man sie mit, was ja meist ohne wesentliche Erhöhung der Wanderkosten möglich sein wird, kann leicht Weisellosigkeit eintreten. Ein weiselloses Volk nach Rückkehr von der Herbstwanderung wieder zu beweiseln, wird zwecklos sein, es sei denn, man kann gleich ein kräftiges Reservevolk zuhängen.

Der Fenchelbau ist stark zurückgegangen, das Anbaugebiet südwestlich von Leipzig sehr stark mit Wanderständen besetzt, das geforderte Standgeld in guten Gebieten übersteigert. In manchen Jahren versagte der Fenchel völlig. Honigte er aber gut, so arbeiteten sich die Völker sehr stark ab und wiesen infolge des außerordentlich starken Volksrückganges zuweilen nur einen mäßigen Brutstand auf. Hieran scheint auch der mäßige Pollenertrag im Fenchelwandergebiet mit Schuld zu sein.

Bei Wanderung in die Heide liegen die Dinge etwas anders. Das Heidegebiet ist bedeutend ausgedehnter. Die Heideblüte beginnt in der Regel erst Mitte August und da
bis Mitte September. Es genügt, wenn
Völker erst im ersten Augustdrittel auf
Wanderstand gebracht werden. Nach S
der Heidetracht bleibt noch genügend Zei
Einwinterung. Die Heide liefert reichlich
len. Der Bruteinschlag ist wohl aus d
Grunde kräftiger. Die Wanderstände kö
sich auf dem großen Gebiet besser verte
Aufstellung von mehreren Hundert Vö
auf einer Stelle ist vielleicht in der Lünebu
Heide, aber nicht in der mitteldeutschen A
heide möglich. Hier muß es schon eine
Stelle sein, wenn sie für mehr als 50 V
ausreichende Tracht bieten soll. Deshalb
Verteilung der Wanderstände erforderlich.
sich bemüht, wird auch eine Aufstellungsm
lichkeit finden, die noch nicht von anderen W
derständen ausgenutzt wird. Das Standgel
geringer als im Fenchelgebiet. Diesen
teilen stehen aber auch nicht unerhebliche N
teile gegenüber. In manchen Jahren, z.
1932, war die Heide sehr stark von Spi
versponnen. Die Trachtbienen werden von
Spinnen aufgefressen. Da kann es keinen
nig und auch keinen kräftigen Bruteins
geben. Bei zu großer Trockenheit versagt
Heide ebenfalls. Gibt es aber Heidehonig
läßt sich dieser nur mit Mühe aus den
ben bringen. Und doch habe ich nach m
jährigen Erfahrungen die Wanderung in
Fenchel fallengelassen und gehe nur noch
die Heide. Natürlich habe ich mich dau
bemüht, die Nachteile der Heidewanderung
weit als möglich auszuschalten und immer
sucht, die Wanderung möglichst einfach
doch erfolgversprechend zu gestalten.

Über die Technik des Wanderns, also
Transportes und der Aufstellung der Vö
zu schreiben, würde hier zu weit führen.
Transportmittel habe ich Handwagen, Pfe
wagen, Eisenbahn (Expreßgut u. Fracht
und Autos benutzt. Für größere Entfernun
kann nur der luftbereifte Kraftwagen als
eignetstes und heute auch durchaus nicht n
teuerstes Transportmittel empfohlen werde

Als ich mit der Heidewanderung anf
glaubte ich in meinen Normalmaß-Vieretag
den starken Völkern alle 4 Etagen belasse
müssen. Im Laufe der Jahre erwies sich
doch, daß auch das stärkste Volk keine 4
gen braucht. Läßt man über 2 Etagen B
raum noch 2 Etagen Honigraum, so gib
bei guter Heidetracht in vielen Waben et
Honig, aber keine oder nur wenig Honigwa
die vollständig gefüllt sind. Der Honig
auf die vielen Waben verzettelt. Aus h
vollen Zellen bekommt man aber keinen He
honig heraus, auch wenn er eingehend „gel
worden ist. Am besten schleudern sich die vo
gefüllten Waben, die Speckseiten, weil sich
dem größeren Inhalt der vollständig gefül
Waben die Zentrifugalkraft stärker auswirkt.
diesen Gründen habe ich späterhin nur 3
gen mit Waben ausgestattet, die vierte Etage
leer gelassen. Nach 14 Tagen Heidetracht

Volksstärke soweit zurückgegangen, daß man Bienen ohne weiteres auf 3 Etagen zu- mendrängen kann. Die 3. Etage wird ab- eckt und oben und hinten etwas warm- ige Verpackung angebracht, denn die Herbst- hte sind zuweilen schon recht kühl. Da gab zuweilen schon besser gefüllte Waben, der ig wurde mehr zusammengedrückt. War die detracht jedoch mäßig, was durchaus nicht n vorkommt, so gab es gut bis stark ver- igte Bruträume, dagegen nur mäßige Vor- im Honigraum. Das Absperrgitter mußte doch trennend wirken. Die Bienen mer- vielleicht instinktiv, daß es auf den Win- zugeht. Sie richten ihren Wintersitz her, rn die Vorräte in reichlicher Menge als ke Honigkränze in der unmittelbaren Nähe Brut ab, meiden aber tunlichst den Honig- m. Der Abstand zwischen Brutraum- und igraumwaben, geteilt durch ein metallenes perrgitter, läßt wohl leicht bei den Bienen Gefühl aufkommen, daß der Honigraum etrennt ist. Wegnahme des Absperrgitters te zur Folge, daß die Königin in den Ho- raum ging und dort die Waben bestiftete. en im Honigraum ist es am wärmsten!) hatte ich in die Honigräume meist alte, k bebrütete Waben eingehängt, weil diese klen Waben in der Schleuder viel aus- en. Gehen sie aber trotzdem entzwei, so ist nichts verloren. Gerade diese dunklen Wa- schienen aber die Bienen bzw. die Königin- besonders anzuziehen. Da wurde es wie- anders versucht. Das Absperrgitter mußte us. In den Honigraum kamen unbebrü- Waben, und zwar Arbeiterzellenwaben, aus möglichst starken Mittelwänden aus- ogen waren, und ... Drohnenwaben. Letz- waren Baurähmchen, die im Laufe des hres nicht ausgeschnitten, sondern entnom- und durch leere Rähmchen ersetzt wurden. diese Weise kann man eine ganze Menge ben mit Jungfernbau sammeln. Befanden in den Zellen der Baurähmchen schon ne oder mittlere Maden, so wurden sie mit fe einer Blumenspritze ausgewaschen oder einigen Tagen, wenn die kleinen Maden estorben waren (die weißen Maden werden n schwarz!), die Waben zum Säubern hin- im Honigraum angehängt. Jetzt klappte Heidewanderung schon besser. In mäßigen hren wurde nach wie vor der Brutraum sorgt. Dagegen gab es bei mittlerer und stverständlich erst recht bei guter Heidetracht ne Honigwaben im Honigraum. Zuerst fül- die Bienen die Waben mit Arbeiterzellen, dann kommen die „Baurähmchen" mit m Drohnenwachs dran. Die Baurähmchen en ausgezeichneten Scheibenhonig, wie ja Heidehonig, der beim Zerschneiden aus verletzten Zellen nicht ausläuft, sondern h in der langdurchschnittenen Zelle wie Ge- steht, zweifellos der beste Scheibenhonig ist. gibt es keine Schleuderei und außerdem... n Verkauf einen höheren Preis.

Hinsichtlich der unbebrüteten Waben mit Mittelwänden war ich zunächst sehr mißtrau- isch, ob sie die Schleuderung des Heidehonigs aushalten würden. Aber siehe da, es ging. Sie schleuderten sich sogar besser aus als alte, bebrütete Waben. Dies liegt vielleicht daran, daß der Honig in den glatten Wänden der unbebrüteten Waben weniger haftet oder der größere Zelleninhalt der Schleuderkraft eher nachgibt. Durchbiegen einzelner Waben kommt vor, ist aber nicht so schlimm.

Natürlich müssen die Honigwaben vor der Schleuderung „gelöst" werden. Früher nahm ich dazu die kleine Erika. Die dabei entstehende Schmiererei, die sich mit der zunehmenden Menge der Honigwaben immer mehr ausdehn- te, machte die Sache nicht gerade sehr an- genehm. Seit einigen Jahren verwende ich die große Honiglösmaschine Triumpf, mit der es verhältnismäßig gut geht. Nach Anbringung einiger kleiner Verbesserungen habe ich nichts mehr gegen die Maschine einzuwenden. Der Heidehonig hat jetzt für mich jeden Schrecken verloren. Je mehr, desto besser! Er wird mit zwei lachenden und nicht mehr, wie früher, mit einem lachenden und einem weinenden Auge angesehen.

Anfangs hatte ich noch Bedenken wegen der Ruhrgefährlichkeit des Heidehonigs. In Lehr- büchern und Zeitschriften wird deshalb immer sehr schön empfohlen, den Heidehonig wie je- den anderen ungeeigneten Honig im Herbst zu entnehmen und auf Zucker zu überwintern. Daß die Bienen auf Zucker sehr gut über- wintern, ist allgemein bekannt. Wie man aber den Heidehonig entnehmen soll, wenn nach Mitte September auf den Waben im Brut- raum unter zum Teil sehr starken Honigkrän- zen noch Brut steht, habe ich noch nirgends ge- lesen. Oder soll man die Brut mit schleudern? Oder etwa warten, bis die letzte Brut aus- gelaufen ist, was vielleicht Mitte Oktober der Fall sein dürfte, und dann erst auffüttern, wenn es dann noch möglich ist? Nun, anfangs habe ich zwischen stark verhonigten Brutwaben ab und zu eine leere, bebrütete Wabe ein- geschoben und dafür die meist brutleeren Deckwaben entnommen. Der Wintervorrat wurde dann durch Zuckerfütterung ergänzt. Später habe ich einfach etwas Zucker nachge- füttert, in der Annahme, daß dieser Zucker un- ter die Honigkränze kommt, dorthin, wo die Brut ausläuft, und im Winter zuerst ver- braucht wird. Auch bei stark verhonigten Brut- räumen wurden keine leeren Waben zwischen- gehängt, sondern nur noch einige Pfund Zucker gefüttert. Wiederholt haben Völker nur 2 oder 3 Pfund Zucker erhalten. Trotzdem habe ich nie etwas von Ruhr gemerkt. Deshalb glaubte ich, daß der Honig aus der Dübener Heide nicht ruhrgefährlich sei. Leider stellte sich her- aus, daß er doch ruhrgefährlich ist, bei mir nur nicht zur Ruhr führte, weil man Stand sehr windgeschützt mit Ausflug nach Südwest steht und die Bienen im Winter bei einiger- maßen mildem Wetter Reinigungsausflüge vor- nehmen. Bei anderen Imkerkollegen, die auch

in die Heide gewandert waren und deren Heimatstand nach Norden oder sonst sonnengeschützt liegt, traten schwere Ruhrschäden auf. Bei solchen kühlgelegenen Ständen empfiehlt es sich unbedingt, alle brutfreien Waben zu entnehmen und zwischen die Brutwaben leere, aber schon bebrütete Waben zu hängen. Es schadet nichts, wenn dadurch das Brutnest auseinandergezogen wird. Bei der Auffütterung richten sich die Bienen schon wieder einen Wintersitz ein.

Oben habe ich erwähnt, daß ich die Absperrgitter entferne. Das gilt natürlich nicht für Bauten mit niedrigem Brutraum. Bei meinen Zanderkästen lasse ich die Absperrgitter darin, schon weil ich keine Baurähmchen habe und die Königin wahrscheinlich auch unbebrütete Waben im niedrigen Honigraum bestiften wird. Bei niedrigen Bruträumen, wie sie die Zanderkästen besitzen, wird der Honig auch im Herbst durch das Absperrgitter nach oben gedrückt. Ich habe schon einmal aus einem Zanderaufsatz 30 Pfund Heidehonig ausschleudern können!

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß es mir bisher erst einmal vorgekommen ist, daß Königinnen in Normalmaßbauten auf unbebrütete Waben in die 3. Etage gegangen sind, und zwar gleich mehrere Königinnen in einem Jahr, das nicht einmal einen guten Honigertrag brachte. Trotzdem hatten es einige Königinnen für notwendig gehalten, im Herbst noch einmal auf Jungfernwaben Drohnenbrut anzusetzen.

Ferner sei erwähnt, daß es keinen Zweck hat, den Völkern Mittelwände einzuhängen, die sie in der Heide ausbauen sollen. Diese Mittelwände wird man nach der Heidewanderung in der Regel wieder so entnehmen können, wie sie eingehängt worden sind, höchstens die Zellränder sind von den Bienen abgenagt worden. Nur ein Jahr habe ich erlebt, in dem die Heide sehr gut honigte und die Bienen bei der ausgezeichneten Tracht die unteren, noch offenen Ecken der Baurähmchen voll ausbauten und sogar den Zwischenraum zwischen Brutraum- und Honigraumwaben mit Scheibenhonigstreifen füllten. In diesem Jahre hätten sie sicherlich auch Mittelwände ausgebaut; aber solche Jahre sind leider selten und bleiben Ausnahmen, mit denen man nicht rechnen kann.

Nur selten gibt die mitteldeutsche Waldheide große Honigernten. Im allgemeinen muß man mit einer Mittelernte zufrieden sein. Der Honigertrag gibt jedoch nicht allein den Ausschlag. Die Heidewanderung erspart die Herbstreizfütterung. Sie bringt nicht starke Völker mit viel Altbienen, sondern schwächere Völker mit einem guten Stamm Jungbienen in das nächste Frühjahr. Durch Aufkratzen der Honigkränze auf den hinteren Waben gibt es im Frühjahr eine leichte und außerordentlich wirksame Reizfütterung. Deshalb überflügeln diese im Herbst gar nicht so stark eingewinterten Wandervölker im Frühjahr bald die Völker, die stark eingewintert wurden, weil sie nicht in der Heide abarbeiten konnten.

Natürlich gibt es auch Fehljahre, zuwe mehrere hintereinander. Wer aber die R der Heidewanderung und ihre Erfolge in m jähriger Folge kennengelernt und erprobt wird nicht mehr von ihr lassen. Der zähe He honig, der in der Wabe fast bis Ostern „f sig" bleibt, geschleudert aber schon nach we Wochen kandiert, erwirbt sich rasch Freu Klären kann man ihn wohl nicht; nach Schleuderung ist er völlig mit Luftbläs in Hirsekorngröße durchsetzt, die nicht auf gen. Seine Duftstärke oder, wie der Deut sagt, Aroma, übertrifft jeden anderen Ho Kandiert bleibt er immer noch streichbar, o daß er vorher gerührt werden muß. W Kunden verlangen immer wieder gerade He honig, trotz seines etwas herben Geschmac Ist es ein Zufall, wenn wir im Archiv Bienenkunde 1932, Heft 2, Seite 2, le daß von dem zu Versuchszwecken verwende Honig der Diastasegehalt beim Heideho 138,5%, beim Hannoverschen Sommerho 78,3%, bei anderen Honigsorten noch wenig herunter bis zu 13,3%, betrug?

Mit vorstehenden Ausführungen wollte besonders denen, die noch keine Erfahrun in der Heidewanderung erzielt haben, die ihnen einige Fingerzeige geben. Dabei bin mir völlig bewußt, daß ich selbst noch n ausgelernt habe. Es würde mich freuen, w andere mit größeren Erfahrungen Ratschl erteilen könnten, wie man die Heide noch ser und zweckmäßiger ausnützen kann. E möchte ich aber allen denen, die zum er Male in die Heide wandern wollen, dring empfehlen: Geht nicht einfach dorthin, wo dere schon hinwandern, sucht euch einen Pl wo es Heide, möglichst aber noch keine Bien stände gibt, denn die Waldheide, in der keine großen Heideflächen gibt wie in Lüneburger Heide, bietet nicht die Möglich zur Errichtung großer Wanderstände! Ander seits sind die Waldheidegebiete so ausgedeh daß jeder für seine Bienen ein Plätzchen fin wird, das noch nicht ausgebeutet wird.

Für Pessimisten und Nörgler ist die Hei wanderung wie überhaupt jede Wanderu nicht zu empfehlen. Wer aber frisch-fröhlich gutem Mut ans Werk geht und die Fli nicht gleich ins Korn wirft, wenn der Erf einmal nicht den Erwartungen entspricht, wird nicht so leicht wieder von der Heidewa derung lassen. Und wenn der Wind über Haferstoppeln weht, zieht es ihn unwiderst lich mit seinen Bienen in die Heide. Auch Angehörigen haben nichts dagegen einzuwe den, wenn es bald wieder Heidehonig gibt, v allem den köstlichen Scheibenhonig. Schon ma chen Zentner haben meine Bienen in der Hei gesammelt. Der deutschen Volkswirtschaft wi de es aber durchaus nichts schaden, wenn n erheblich größere Mengen dieses vorzüglich Honigs geerntet würden. Darum weg mit d Bedenken, frisch auf ans Werk, zur Wanderun

künstliche Dünger und die Bienen

Von Dr. Sturm, Hornhausen

In den letzten Jahren scheint es, als ob Mensch allmählich sich zu der Erkenntnis hringen wollte, daß die vergangenen Jahr- te ihm fast alles Verständnis für die Na- genommen haben, und daß er sich dadurch nur die besten Freuden geraubt, sondern dezu Schaden zugefügt hat. Gewiß suchte in den großen Städten lebende moderne sch einem unbewußten Triebe folgend sich ganz von der Natur zu lösen, indem ge- in den großen Bevölkerungsmittelpunkten Streben immer allgemeiner wurde weit vom Getriebe des heutigen Lebens in der n Zeit Erholung und Sammlung für seine espannten Nerven zu suchen, die Rück- ung auf all die sogenannten, in Wirklich- nur scheinbaren Erholungen der modernen lisation, die Erkenntnis der Wahrheit des terwortes: Selig, ja selig muß ich den en, der in der Stille der ländlichen Flur, von des Lebens verworrenen Kreisen, lich liegt an der Brust der Natur. Doch einem wahren Verständnis ist man noch entfernt.

Nit den gewalsamen Eingriffen in seinen per durch falsche Ernährung und Heil- hoden — darüber zu reden wäre ein Ka- für sich — geht immer noch gleichen itt der gewaltsame Eingriff in den Haus- der Natur. Man glaubt dies fein ab- mmte Räderwerk beliebig zu ändern, wo- lich verbessern zu können. Während man der einen Seite Naturschutzgebiete in der zen Welt anlegt, um das ursprüngliche icht der Natur zu erhalten, fährt man um so größeren Strecken fort, sie in mmster Weise zu verstümmeln. Man legt n, vergiftete Eier, streut Gift, um Schäd- e zu bekämpfen, ohne sich die Frage vor- gen, ob man nicht sicherer zum Ziele e, wenn man den Tieren selbst überläßt, Polizei auszuüben. Die besten Erfolge hat lt, wo man Tiere zur Vertilgung von ziefer im Großen angesiedelt hat, z. B. ner und Stare gegen Gewürm, Fleder- use, auch Fische gegen Malariamücken. Man t in seiner Torheit soweit, selbst in Gegen- mit ausgesprochener Obstkultur, die Bie- zu vernichten, ein Beweis, wie wenig der nsch von heute noch Verständnis hat für Haushalt der Natur. Aber noch ein an- es zeigt dies gan deutlich. In früheren Zei- hat man die Düngung des Bodens der tur selbst überlassen. Die Mikroorganismen rnahmen diese Aufgabe, der Bedarf an ckstoff wurde aus der Luft entnommen die ern notwendigen Salze aus den Gesteinen öst. Als der Ackerbau intensiver betrieben rde, man nicht mehr Ackerstücke brachliegen en konnte, düngte man mit Naturdung, es ten auf diese Weise alle notwendigen Stof- m Kreislauf wieder in die Erde zurück, es rde dem Boden Wärme zugeführt und die en Bedingungen geschaffen, um die notwendige Bakterienwelt zu erhalten. Als die natürlichen Salpeterlager in Chile ihrem Ende zugingen, da machte man den grundlegenden Fehler, indem man sagte, die Salze. die die Pflanze braucht, kann man auch künstlich herstellen. Auf scheinbare Kleinigkeiten achtete man dabei nicht, denn die Sache wurde ein großes Geschäft. Einmal kommen die Salze in ganz anderer physikalischer Beschaffenheit in den Boden als sie die Pflane früher bezog, und wirken als Gifte, schon deshalb, weil die Bakterien durch sie getötet werden, ohne die ein Leben überhaupt nicht möglich ist. Ferner wurden notwendige Salze ganz außer acht gelassen, weil sie nur in geringer Menge in den Nahrungsmitteln vorhanden sind wie Jod, Magnesium, Bor, vielleicht auch Mangan. Man weiß aber schon lange, daß Jodmangel Schilddrüsen-Erkrankungen, Mangel an Magnesium wahrscheinlich Krebsleiden verursacht oder doch die Disposition dazu schafft. Die Kunstdüngung verhält sich zur Naturdüngung ungefähr wie die starken Gaben von Arzneien bei Krankheiten, die besonders früher üblich waren, zu den Arzneimitteln der Homöopathie und Biochemie. So wurde eine Zeitlang schwefelsaures Amoniak in solchen Mengen verwendet, daß der Boden vollkommen übersäuert wurde, um nachher mit Kalk wieder neutralisiert zu werden. Die einmal zerstörte Kleintierwelt wurde aber dadurch nicht wieder lebendig, der Boden verlor seine feine Struktur, bekam eine ganz andere Beschaffenheit. Unsere Nahrungsmittel veränderten sich dementsprechend. Es ist allgemein bekannt, daß unser deutsches Mehl viel geringeren Klebergehalt hat als das eingeführte aus Ländern, die keinen Kunstdünger verwenden. Daß infolgedessen sich Pflanzen, die die Bienenweide ausmachen, wesentlich verändern, ist ohne weiteres einzusehen. Wir wissen, wie empfindlich der Organismus der Biene ist, mehr oder weniger so empfindlich ist natürlich auch jeder andere Organismus. Es ist Tatsache, daß gekalkte Lupinen geringere Mengen Duftstoffe enthalten als ungekalkte, infolgedessen wohl auch weniger Nektar absondern werden. Der Buchweizen soll ebenfalls nicht mehr so stark honigen wie früher, es liegt nahe, den Grund auch in der veränderten Düngungsweise zu suchen. Wieweit andere Tracht, wie Klee und Obstbäume, sofern sie diesen Einflüssen unterliegen, davon beeinträchtigt ist, wäre eine lohnenswerte Aufgabe für unsere Lehranstalten zu untersuchen. Mit der Verschlechterung der Bienenweide wird ja nicht nur der Ertrag aus der Bienenzucht immer geringer, sondern der Kreis der Imker auch immer kleiner, schon weil die Imkerei dadurch immer mehr erschwert wird und mehr Aufmerksamkeit verlangt. Auch nicht von der Hand zu weisen ist der Gedanke, daß der Nektar und Pollen anders beschaffen sind, vielleicht die für die Bienen notwendigen Stoffe nicht mehr enthalten. Die hier und da beobachtete An-

fälligkeit der Bienen für Krankheiten, die manchmal der Zuckerfütterung zugeschrieben wird, könnte ihren Grund darin haben. Wir Imker werden zu allererst dauernd durch unsere Arbeit an den Bienen darauf hingewiesen, wie in der Natur eins aufs andere abgestimmt ist und wie sich ein unüberlegter Eingriff in das Weben der Natur schwer rächt. Unsere Aufgabe ist es, die Ehrfurcht vor dem Naturgeschehen wieder neu zu beleben, dann werden die oben beschriebenen Übergriffe immer seltener werden zum Nutzen der allgemei[nen] Kultur. Denn auch die Art, wie jemand [sich] zur Natur stellt, ist ein Zeichen seiner Bild[ung].

Anmerkung der Schriftleitu[ng]: Zweifellos besteht ein Einfluß der künstli[chen] Düngung auf Nektarbildung der Pflanzen [und] auch auf die Nektarbeschaffenheit. Hierüber [den] Schleier zu lüften, das steht wohl nicht in [der] Hand des Praktikers, sondern ist unsern St[ätten] der Wissenschaft vorbehalten.

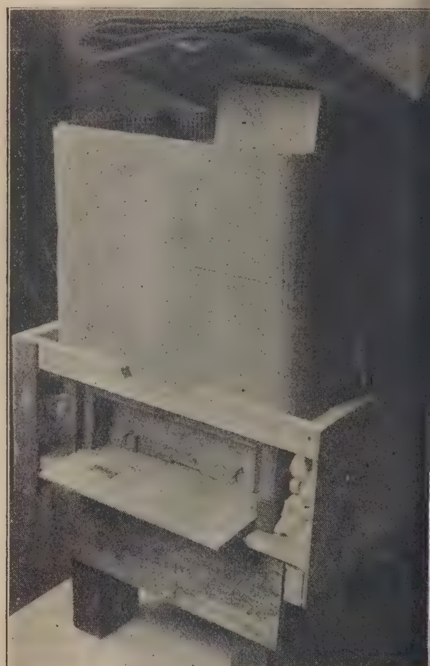
Ein Vorschlag zur billigen Einzelaufstellung von Beuten

Dipl.-Ing. R. Büttner, Thara[ndt]

Über das Für und Wider zur Einzelaufstellung der Bienenvölker ist von berufenerer Seite hinreichend geschrieben worden.

Wenn ich im folgenden für die Einzelaufstellung werbe, so geschieht dies in Anbetracht der Tatsache, daß in vielen Bezirken unseres Vaterlandes nicht genug für den Seuchenschutz getan werden kann.





Einzelaufstellung und hierdurch zwangsläufig begünstigte getrennte Volksbehandlung bieten den größten Schutz gegen Massenverseuchung. Leider sind wir von dieser Erkenntnis noch recht weit entfernt, zumal ein sehr großer Teil unserer Imkerschaft noch nicht einmal den gesundheitlichen Hauptwert des stabilen Strohkorbes erkannt hat, der besonders darin besteht, daß das Wabenwerk Eigentum eines jeden Volkes bleiben muß.

Im Einzelstand erblicke ich daher ein sehr wichtiges Erziehungsmittel zur „Volksbien[en]zucht", das jeder Unterstützung wert ist.

Leider mußte aber bisher die Einzelauf[stel]lung, trotz Würdigung obiger Gründe, an [der] Kostenfrage scheitern. Sachgemäße Einzelauf[stel]lung ist teuer. Der Zweck meiner Arbeit [soll] daher vor allen Dingen darin bestehen, d[em] neuzeitlich denkenden Imker einen Weg zu z[ei]gen, wie er sich billig und gut Einzelstän[de] selbst herstellen kann. Abbildung 1 stellt ein[en] Einzelstand im Bau dar. Alle wichtigen Ba[u]elemente sind mit Nummern versehen, die m[it] den Positionen der Bauanweisung übereinsti[m]men. Der Dachpappenüberzug ist der besser[en] Übersicht wegen durch Wellpappe angedeut[et]. Die eigentlichen Schutzkästen sind nach rückwär[ts] geschoben, damit der Aufbau des Standbod[ens] erkannt werden kann. Schalungsflächen u[nd] Deckleisten sind nur durch Brettstücke markie[rt].

rundsätzliches zur Konstruktion:
Vollkommene Wasser- und Winddichtheit allseitigen Dachpappenüberzug und Filzung an den Stoßstellen.
Wärmeschutz durch abgeschlossenen Luftel, der im Winter durch lockere Füllstoffe lpappe siehe Abb. 2) unterteilt werden um jede wärmeübertragende Luftzirkun zu verhindern.
Bequeme, allseitige Bedienung der Beute leichten, abhebbaren Oberkasten.
Billige Baustoffe, die auch bei Bezug Neumaterial erschwinglich sind. Eine wedche Erleichterung des Selbstbaues könnte der einschlägigen Industrie durch fertig zuittene Einzelteile geschaffen werden. Die ellung eines billigen Standard-Standes das Ziel sein.
Einfache und genaue Bauweise durch ellung einzelner Bauelemente und anzendem Zusammenbau.
Kein Herumliegen und Vertauschen von lteilen, die zeitweise nicht benötigt werden terverpackung, Futtergeräte) durch trocke- Kasten im Standbock.

auanweisung:

lgemeines: Alle Maße sind in Zentimeangegeben. Sie gelten zum Einbau eines nal-Zander-Magazins. Für andere Beuüssen sie sinngemäß geändert werden. Das igte Rohmaterial ist aus folgendem erch. Altmaterial muß sauber hergerichtet, müssen vollständig zerlegt und von Näbefreit werden.

beitsfolgen:

s. 1. Bodenbrett, 60×75×2, mit Seisten 5 × 2,5 × 75,
s. 2. Rahmen für Unterkasten außen 60, Leisten 2 × 4,5,
s. 3. desgl. für Oberkasten außen 65, Leisten 2 × 4,5,
s. 4. desgl. für Oberkasten außen 65, Leisten 2 × 4,5,
s. 5. 2 Dachkeile gemäß Abbildung, die inen Oberkastenrahmen aufgenagelt wernd um Schalungsstärke überstehen müssen.
s. 6. Schalung für Unterkasten 300 × 1.
s. 7. Schalung für Oberkasten 300 × 1.

Pos. 8. Verschalen der beiden Kästen. Unterkasten mit Leistenrändern bündig. Oberkasten unten 5 cm überstehend. Luke in der Vorderwand aussparen und mit Leisten 2 × 4,5 auskleiden. Die angeschobene Beute muß an den Leisten sauber abdichten. Evtl. Leisten mit Filz benageln.

Pos. 9. Bündiges Verschalen des Daches.

Pos. 10. Aufnageln einer bewährten Dachpappe. Keinen Nagel in die Dachfläche schlagen. Sichern der Stoßstellen durch Leisten 0.8—1 stark, 3 breit.

Pos. 11. Herstellung des Standbockes außen 56×71. Höhe nach Belieben etwa 40. Seitenwände und Boden aus 2 cm starken Brettern. Eventuell Pappüberzug. Kräftige Holzschrauben in die Fußenden einschrauben, die ein sorgfältiges Ausrichten durch Ein- oder Ausschrauben ermöglichen. Zum Schutze gegen Ameisen können sie gemäß Abb. 1 in Petroleumnäpfe gestellt werden.

Pos. 12. Aufnageln eines Filzstreifens auf die untere Rahmenseite des O.-Kastens.

Pos. 13. Streichen der freien Holzteile mit Ölfarbe.

Pos. 14. Herstellung der Winterverpackung und Zeichnen aller Teile.

Ausblick:

Der beschriebene Einzelstand könnte die Verwendung einfachwandiger Beuten gestatten. Einwände aus wärmetechnischen Gründen können nicht aufrechterhalten werden, da der äußere dichte Schutzmantel und der auf sorgfältige Trockenheit kontrollierbare Füllstoff den besten und sichersten Wärmeschutz darstellt. Ganz besonders sind diese Bedenken bei Obenüberwinterung hinfällig. Die Winterverpackung ist ebenfalls mühelos auszuführen. Im einfachwandigen Magazin würde dann die einfachste, billigste und vielleicht beste Beute entstehen.

Als Ideal würde ich mir vorstellen, wenn die Industrie eine einfachwandige Beute mit Schutzkasten, der dann wesentlich kleiner wird, für einen Preis liefern könnte, der etwa dem eines doppelwandigen Magazins entspricht.

Möge meine Ausführung als Anregung dienen zur Weiterarbeit. Jeder hat das Recht, ja sogar die Pflicht, mitzuhelfen zum Nutzen unserer Bienenzucht und zum Wohle unseres Vaterlandes.

vas von Leonurus cardica (Löwenschwanz)

H. Gerlach, Oberlehrer, Vorsitzender des Bienenwirtschaftlichen Vereins Eisleben und Umgegend.

ei den vielen, vielen Bestellungen auf Savon Löwenschwanz ist bei wenigstens einrt die Bemerkung hinzugefügt: die Pflanhier ganz unbekannt, oder sie gibt es hier nds, können Sie nicht einige Bemerkuniber dieselbe hinzufügen, wie man sie ausob sie ausdauernd ist und noch manche an- In den beiden kleinen Berichten im Feheft dieses Jahres und in Heft 11 des hres, auch im Kalender 1932 hat die ng bereits Hinweise dazu gebracht. Trotzdem wollen wir im folgenden noch einmal eine zusammenfassende Darstellung bringen.

Löwenschwanz gehört zu der großen Familie der Lippenblütler, die durchweg gute Honigpflanzen sind. Zu ihr gehören auch die überall bekannten Taubnesselarten, mit denen sie in den Hauptzügen, d. h. im äußeren und inneren Bau der Stengel und in der Gestalt der Blüten Übereinstimmung zeigt, aber auch viel Unterscheidendes. Die Blüten sind erheblich kleiner als bei jenen. In ihrer Größe stimmen

sie mehr mit denen vom Waldziest, der Wasser- und Pfefferminze und der Balotte (schwarzer Andorn oder Gottvergeß) überein.

Löwenschwanz ist eine Staude, d. h. eine Pflanze, deren Sommertriebe nicht verholzen und im Winter absterben; dafür treiben im nächsten Frühjahr aus den Wurzelknospen neue, mehr und größere. Ich habe sie als Wildgewächs nur an feuchten oder halbschattigen Orten gefunden. Am besten gedeiht sie natürlich in fruchtbarem Boden. Da erreichen die Triebe eine Länge von 1,50 m, in kargem dagegen kaum 60 cm.

Die Einzelblüte ist kleiner als Taubnessel, Balotte und Ziest. Was ihnen an Größe fehlt, wird durch die Zahl ersetzt. Ein einziger Stengel kann es auf 630 und darüber bringen. Und was für uns Imker das Wichtige ist, auch an den einzelnen Quirlen blühen sie nacheinander auf. Als ich am 10. August 1926 eine Pflanze näher untersuchte, waren die unteren Quirle abgeblüht, sie blühten ab Juli, die oberen waren noch nicht entfaltet und an den mittleren waren erst sechs Einzelblüten geöffnet, zwölf dagegen noch geschlossen; sie warteten mit dem Aufblühen, damit die Bienen nicht überlastet würden! Im Garten vollzieht sich die Entwicklung schneller, da muß man schon nach dem Rezept Heuer, Heft 2 d. J. für Nachwuchs sorgen. Entwickelt eine Staude fünfzehn Triebe, so bringt sie an 10000 (zehntausend) Blüten. Bei Wildpflanzen reicht sie damit bis zum Eintreten des Frostes. Da später in jeder Blüte vier kleine Nüßchen als Früchte stehen, so könnte eine Staude ziemlich vierzigtausend Samenkörner erzeugen. Dabei müßte es überall Löwenschwanz in Hülle und Fülle geben. Es ist aber nicht so. Ihre absichtliche Verbreitung ist schwer. Einmal keimt der Samen nicht, wenn er zu flach gesäet wird, das andere Mal, wenn er zu tief kommt. Da gilt es zu erproben und namentlich junge Pflanzen auszupflanzen. Hier waren die Zweige zum Trocknen aufgestellt, da ging jedes ausgefallene Körnchen auf, wie Rasen standen sie nebeneinander.

Der grüne Kelch ist trichterförmig und von fünf kräftigen Nerven gestützt, die in einem 2 bis 3 mm langen harten, nach außen gebogenen Zähnchen enden. Die letzteren sind der beste Schutz der Pflanze. Sie wird von Weidetieren nicht gefressen; selbst Schafe, die doch Melden- und Gänsefußgewächse nicht verschmähen, lassen sie unberührt. Auch ein eigentümlicher Geruch hält die Tiere ab. Für uns Imker ist das schön. Sie wird den Bienen dadurch lange als Trachtpflanze erhalten.

Die Blüte bildet eine Lippenblüte; sie ist fleischrosa gefärbt und ragt nur wenig über den Kelchrand empor. Die Oberlippe ist klein, flach helmartig gewölbt. Die Unterlippe ist dreilappig; der mittlere ist größer als die beiden seitlichen; alle drei sind braunrot gezeichnet. Die vier Staubgefäße liegen mit den Staubfäden und den Staubbeuteln in der Oberlippe, jedes trägt zwei zartgelbe Staubbeutel. Am Grunde des Blütenröhrchens findet sich eine kleine Aussackung, in der sich der Nektar sammelt, der durch einen Haarkranz gegen befugte Näscher geschützt wird.

Als Honigpflanze ist sie nicht hoch genu schätzen. Sie soll am Honigreichtum Phazelie übertreffen und das will viel s Das kann für die Einzelblüte unmöglich treffen, die ist dort erheblich größer und ganz andere Nektarmengen absondern, hier ersetzt die Zahl die fehlende Menge. der Nagelprobe, die von einem Thomas v nommen wurde, war jedesmal die Honig der abgefangenen Biene mit Nektar gefüllt

Was nun die Aussaat und Weiterver tung anbetrifft, so würde es sehr gut wenn sich ein Vereinsmitglied mit der Au und der Anzucht der Pflanze befaßt und a übrigen Vereinsmitglieder davon abgibt. ein Zugmittel für den Besuch der Versamm gen! Ist er wirklich Imker, so wird er in Ertrage seiner Bienen reichlich Lohn fi Uns sind Vereine bekannt, bei deren Vers kein Körnchen aufgegangen ist. Wir haben sechs Jahre probiert, jetzt läuft die Sache allein.

In leidlich fruchtbarem Boden müssen Pflanzen 40 cm voneinander entfernt st Nach einigen Jahren werden die Büsche i ander reichen. In unfruchtbarem Boden kö sie enger gepflanzt sein. Wer Ödland be will, streue den Samen sehr, sehr dünn trete ihn fest und harke ihn etwas ein.

Wir haben die Pflanze hier auf Grus Verwitterungsschutt des Ober-Rotliegenden wachsend gefunden, ebenso auf verwitter Zechstein, beidemal halbschattig, das erst unter etwas kümmernden Pflaumenbäu Den eigentümlichsten Standort kenne ich meiner Jugend her. In einer Dorfstraße, mit Raseneisenstein so gepflastert ist, daß Platten senkrecht stehen, hat sie sich in den gen angesiedelt. Der Sand verwittert, die gen werden fingerbreit, dort hält sie sich j lang. Hegi, Flora von Mitteleuropa, sch über ihren Standort, daß sie auf Schutt Dorfwegen, Zäunen, Hecken, auf trocknen den vorübergehend vorkommt; in wärm Gegenden ist sie alteingebürgert, aber südwärts der Alpen. Man denke aber daß sie bei Einzelvorkommen sehr befl wird. Solange die Bienen anderwärts Blüten finden, werden sie bei der bekan Blütenstetigkeit diese befliegen und unsere nachlässigen. Das verkehrt sich in das Ge teil, wenn an der Pflanze Blüten in Hülle Fülle vorhanden sind. Wir haben es erlebt

Für uns Bienenwirte ist es etwas Wun bares um die Pflanze, einmal ein imponie des stattliches Äußeres und dann die Hun und Tausende von geschäftigen Bienen d Soll die Pflanze zugleich schön wirken, so den die abgebrochenen oder unordentlich d einanderliegenden Triebe abgeschnitten. hat der für natürliche Schönheit empfäng Imker seine Freude daran.

„Für diejenigen unserer Leser, die auf u

ung Samen von Fr. Heuer in Helfta be-
habe, bei denen aber der Aufgang nicht
Wunsch ausgefallen ist, möchten wir bemer-
aß H. von dem ausgefallenen Samen an
hundert Schock junge Pflanzen abgeben könnte.
Der Preis wird freilich infolge von etwas Mehr-
arbeit etwas höher sein als bei dem Samen, der
ja fast nichts kostete."

ZÜCHTER-ECKE

Von Otto Burkhardt, Leipzig

Jas Pflege- oder Brütevolk Einfluß auf den Wert der entstehenden Königinnen?

Jer ganz entschieden! Die richtige Beschaf-
t des Pflegevolkes in Stimmung, Volks-
mensetzung und Volksstärke, sowie reicher
oviantierung mit Honig und Pollen be-
sen in jeder Hinsicht das Gelingen und
nis einer Zucht qualitativ und quanti-
Wie überhaupt in der ganzen Bienen-
das richtige, verständnisvolle Auswerten
Ausnützen des Trieblebens des Biens
rfolge bringen kann, so muß dieses bei
Königinnenzucht ganz besonders berück-
t werden. Nicht jedes x-beliebige Volk, ob
richtig oder weisellos, kann als Pflege-
Brütevolk Verwendung finden. Am besten
et ist ein schwarmfreies Volk, bei dem
genannten notwendigen Voraussetzungen
nden sind. Nicht etwa ein solches, das
Futterreserven aufgezehrt oder alles das,
es in der Frühtracht eingetragen, in
umgesetzt hat und sich futterarm zum
rmen anschickt. Zuchtreif ist ein Volk,
es reich an Pollen und Honigvorräten
ne Maden müssen in Futtersaft schwim-
nicht arm und trocken liegen. Alle
müssen dicht besetzt sein von jungen,
igen Nährbienen. Vorwiegend verdeckelte
deren gute Ernährung man an hoch-
bten Zellendeckeln erkennt, sowie in Pflege
liche Geschlechtszellen beider Art sollen
nden sein. Denn sowie ein Volk seine
terinnenbrut ernährt hat, so wird es auch
m zur Pflege gegebenen Edelweiselzellen
n. Dort, wo es in dieser Hinsicht fehlt
fehlen könnte, muß durch Reizfutter, na-
bester Art, nachgeholfen werden, jedoch
rst in letzter Minute bei Einleitung einer
erie, sondern schon längere Zeit vorher.
Entweiselung und Ausnützen des Regene-
striebes erhöht man die Erfolge, wenn
ie erste stürmische Weiselunruhe vorüber-
läßt. Nicht etwa den Zuchtstoff geben,
das Volk in rasender Aufregung ist.
n starker Vorschwarm aus einem wie oben
ebenen guten Volke kann auch, unter
sichtigung dessen, was beim Brütevolk zu
igen ist, recht gut als solches Verwen-
finden. Wenn er in Brut gegangen ist,
er entweiselt, nachdem seine Brutwaben
en mit Edelzuchtstoff versehenen Zucht-
waben vertauscht worden sind. Es gibt viele
Züchter, die dieses Verfahren anwenden. Der
rechte Züchter wird es jedoch nur im Aus-
nahme- oder Notfalle tun, wenn andere Mög-
lichkeiten nicht vorhanden sind.

Ein schwarm- und zuchtreifes Pflege- oder
Brütevolk, dem man 8 Tage nach der Ent-
weiselung und Wegnahme aller wilden Weisel-
zellen den Edelstoff gibt, wird jedoch in quali-
tativer und auch quantitativer Hinsicht die
besten Resultate zeitigen und verbürgt volle
Sicherheit des Gelingens.

Dem Pflegevolke darf nicht zuviel zugemutet werden!

Auch hierin hat die Natur wohlweislich und
fürsorglich eine Grenze gezogen, die der Züch-
ter beachten muß. Denn wenn von einem
Pflegevolk sogenannte Rekordleistungen bezüg-
lich der Aufzucht verlangt werden, so muß es
besonders dazu präpariert bzw. hergerichtet
sein durch Zugabe von auslaufender Brut und
Jungbienen zur rechten Zeit aus anderen
Völkern. Solche Rekordzuchten bringt aber nur
ein routinierter Züchter unter Anwendung des
Anbrüteverfahrens fertig und wird es auch nur
ausnahmsweise tun. Normalerweise wird man
die besten qualitativen Erfolge haben, wenn
man nicht zu viele Edelzellen in Pflege gibt,
denn je weniger ein Volk zu pflegen hat, um so
besser ist es. Es ist ja auch unwirtschaftlich, zu-
viel zu verlangen, weil viel und gut auch hier
nicht beisammen liegt. 15 bis 20, höchstens 30
unter möglichsten, günstigsten Ernährungsbe-
dingungen entstandene, kräftige Leistungstiere
werden dem Züchter mehr Freude machen als
40 bis 50 mangelhaft gepflegte, unterernährte
Jungweisel, die infolge ihrer Entstehung unter
kümmerlichen Lebensbedingungen nie zu voller
Leistungsfähigkeit kommen und ihre Völker nie-
mals oder höchstens langsam und nicht zur
rechten Zeit auf die Höhe bringen können.
Vorzeitige stille Umweiselung, schließlich noch
zur Unzeit, infolge vorzeitiger Erschöpfung,
kann durch die mitgebrachten guten Erbanla-
gen nicht verhindert oder wettgemacht werden.
Ein Kümmerling kann trotz bester Abstam-
mung nie zu Höchstleistungen kommen.

Deshalb lautet die ernste Mahnung: Mute
dem Pflegevolk nicht zuviel zu, denn allzuviel
ist schädlich.

Wohin müssen die Edelzellen im Pflegevolke gebracht werden?

An den günstigsten Platz im Volkskörper. Dorthin, wo die besten Lebens- und Entwicklungsbedingungen zu finden sind. An den Kopf der Beute oder des Volkes, nicht an den Boden, in die beste Wärmezone, dem Aufenthaltsort der Jung- und Nährbienen, müssen die Edelzellen gebracht werden. Dahin, wo die Ammenbienen an den Futterspeichern Pollen und Honig in reicher Fülle zur rechten Brutpflege ungeschmälert zur Verfügung haben, gehört der Zuchtstoff. Am günstigsten ist es, die Zuchtrahmen in Gassen zwischen offener Brut unterzubringen. Im oberen Drittel des Brutnestes gedeihen die Jungweisel am besten, wenn die Zellen bis zur Verdeckelung ungestört gepflegt werden können. Denn in der sehr kurzen Zeit von 5 Tagen muß von den Nährbienen sozusagen alles das hineingegeben we[rden,] was den Wert einer Hochleistungsmutter [aus]macht. Die geringste Störung der säuge[nden] Ammenbienen durch vorzeitiges Nachschauen [kann] Erfolg und Resultat oder ungünstige [Beein]flussung der Zucht- bzw. Pflegestimmung [einen] großen Schaden anrichten. Abwarten, ged[uldig] sein bis zur Verdeckelung der Edelzellen, [nicht] vor dem 5. Tage nach Einleitung der [Zucht] nachsehen und eventuell aufkommende [Stim]mungsstörungen, wie plötzliches Versagen [der] Tracht oder Eintreten ungünstiger Witte[rung,] durch regelmäßige, täglich gegebene [w]... Honigfuttergaben überbrücken. Nur wenn [die] Aufzuchtbedingungen bestens und pünktlic[h er]füllt werden, wird der Züchter vollen E[rfolg] haben.

Also nicht neugierig, dafür aber um so [mehr] sorgsam sein!

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Auch in Paraná, Brasilien, haben sich die Imker organisiert. Zu dem Verband gehören nur die Mobilbauimker. Der Honigverkauf soll organisiert werden, da die Imker von den Händlern kaum so viel für ihren Honig geboten bekämen, um nur die Selbstkosten zu decken. Auch ein einheitlicher Verpackungstyp mit einheitlicher Etikettierung soll geschaffen werden. Welch Opfersinn und Begeisterung für die Imkerei dort besteht, beweist die Tatsache, daß der 2. Vorstand sich bereit erklärte, vierteljährlich eine Zeitung mit Mitteilungen für die Imkergenossenschaft herauszugeben, die allen Mitgliedern kostenlos zugesandt werden soll.

Kann eine Königin vor ihrer Befruchtung Eier legen? In einem Befruchtungsvölkchen begann eine Königin am 25. Tage nach dem Schlüpfen mit einer ganz regelmäßigen Eiablage. Am 35. Tage flog die Königin aus. Die sofortige Kontrolle des Völkchens ergab nur Drohnenbrut. Die Brut war geschlossen, so daß sie also von eierlegenden Arbeiterinnen nicht stammen konnte. 10 bis 20 Minuten nach dem Abflug kam die Königin zurück mit allen Zeichen einer vollzogenen Befruchtung. 5 Tage danach begann wieder die Eiablage und war von diesem Zeitpunkt an normal.

Die Deutsche Schweiz hat eine neue Bienenzeitung, den „Imkerfreund", welcher der altbekannten „Blauen" Konkurrenz macht.

Nach Berechnungen Luthis vermag ein stark entwickeltes Bienenvolk täglich zirka 40 Millionen Blüten zu befruchten. Weiter sind die Bienen blütenständig, d. h. sie sammeln immer nur von einer Blütenart, zum Unterschied von anderen Insekten. Die Bienen sind daher für die Edelbefruchtung in der Landwirtschaft und besonders auch für den Obstbau unersetzlich. (Schweizerische Bienenzeitung.)

Fehler im Bienenzuchtbetrieb sind: Mangel an Wärme, mangelhafte Versorgung mit [Pollen]tenstaub, zu frühzeitige Überprüfung, zu f[rühe] Erweiterung. Herumexperimentieren mit w[eisel]losen schwachen Völkern. (Schweizerische Bi[enen]zeitung.)

Eine Bienennährpflanze gegen Wühlm[äuse.] Euphorbia lathyris, eine Wolfsmilchart, [soll] sich als vorzügliches Abwehrmittel gegen W[ühl]mäuse bewährt haben und auch eine [wert]volle Bienenweide sein. Rdschr. kann w[eder] das eine noch das andere bestätigen. Die W[ühl]mäuse haben sich in meinem eigenen Garten [um] die Pflanze nicht gekümmert, auch die Bi[enen] beflogen sie nicht, dagegen war sie über [und] über mit Raupennestern überzogen. Auch [von] anderer Seite wird bestätigt, daß sie w[eder] gegen Wühlmäuse helfe noch Bienenweide [sei.] (Tirol.-Vorarlberg. Bienenztg.)

In der Tiroler-Vorarlberger Bienenzei[tung] wird für die Pollentracht statt der Anpf[lan]zung von Weide die der Goldrute empfo[hlen,] und zwar mit folgender Begründung. Für [die] Bienen wäre eine reiche Pollentracht zu e[iner] wärmeren Zeit viel günstiger, als zu e[iner] Zeit, wo jede Stunde ein kalter Schnee[sturm] kommen kann und dann hunderte von Bi[enen] den Tod finden, und das dann noch zu e[iner] Zeit, wo die Bienenvölker sowieso schon d[urch] diesen oder jenen Umstand geschwächt aus [dem] Winter kommen. Im Herbst eingetragener [Pol]tenstaub ist im Bienenvolk sehr gut au[fbe]wahrt bis zum Frühjahr, wobei noch zu [be]rücksichtigen ist, daß die Goldrute 2—3 [Mo]nate, also länger als die Weide blüht.

Beziehungen zwischen Karotin und V[ita]min A. Thomas Moore schreibt im Bioch[emi]schen Journal, daß, wenn Karotin in F[orm] von Möhren Ende des Winters während [der] Stallfütterung den Kühen gegeben wird, [das] Butterfett ausnehmend reich ist an Kar[otin]

Vitamin A. Nun fand Dr. Schuette in
onsin, daß einige Honige Karotin ent-
n. Da nun Karotin das Ausgangsprodukt
für das von den Chemikern in kristalli-
n Zustand isolierte Vitamin A, so kann
Vitamin auch im Honig vorkommen.
erklärt nun auch die Tatsache, daß von
n Forschern Vitamin im Honig gefunden
e, von vielen andern aber nicht. Die
inhaltigen Honige enthielten sehr wahr-
lich Karotin und die vitaminfreien eben
(A. B. J.)

nerikanische Einfachheit. Im A. B. J. lesen
In Amerika kommt man erst zur Würdigung der dort üblichen einfachen Betriebsmittel, wenn man einen Katalog aus der alten Welt zur Hand nimmt. Es werden da in Preislisten hundert oder mehr verschiedene Bauten neben verschiedenen Strohbauten angeboten. Der Amerikaner hat lediglich die Wahl zwischen zwei Langstroth und zwei großen allgemein gebräuchlichen Bauten, welche von Datant modifiziert wurden. Es ist Tatsache, daß die Standartisierung der Bienengerätschaften in Amerika eine bemerkenswerte Ausdehnung erreicht hat und zur Vereinfachung und dadurch zur Rentabilität der Bienenzucht viel beigetragen hat.

Betriebsregeln für Anfänger im Juli

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

n Honigmonat leben wir augenblicklich.
Blütenmeer ringsherum. Die Bienen stür-
astlos aus und ein, und manchmal läuft
auf den Bienenstand und glaubt, alle
r schwärmten. Die Honigtracht setzte hier
aar Tage früher ein als sonst. Die Völ-
uchsen zusehends, und der Imker hatte
uf zu tun mit dem Freigeben der Honig-
e in den Mobilstöcken bzw. dem Erwei-
der Bruträume und dem Aufsetzen der
hen auf Körben. Sollte, was wir hoffen,
Tracht weiterhin sich günstig gestalten, so
e man nicht, dem Sammeltriebe der
n auf jede Weise Vorschub zu leisten und
ach Möglichkeit zu steigern. Bei reichlich
nden Honigquellen sind oft die Aufsatz-
en in wenigen Tagen gefüllt, ohne daß
Honig schon reif zum Bedeckeln wäre. In
Fällen gibt man unverzüglich ein
henkästchen, damit die Bienen in dem
Kästchen deckeln und gleichzeitig das
e wieder füllen können. Man sollte gar
glauben, wie schnell starke Völker be-
nde Honigvorräte aufspeichern, sofern die
rungsverhältnisse dieses nur irgendwie
ten. Aus Mobilkästen nimmt man die
halb gedeckelten Waben und gibt dafür
Drehe die Schleuder soviel wie möglich.
Raum schafft für Ablagerung von Honig,
mehr als der, der erst alle Waben von
bis unten gedeckelt haben will. Ihr
r seid in arbeitsreicher Zeit nicht we-
fleißig, als eure Immen es sind! Gibt
immer rechtzeitig Raum, so spornt man
Sammeltrieb an, und die Bienen ver-
t für gewöhnlich das Schwärmen.

de Juni, auch in den ersten Tagen des
fallen Nachschwärme; die sind immer sehr
oll, da sie eine junge Königin besitzen.
die Schwärme nicht zu klein, so nehme
iese mit Vorliebe. Man setzt dieselben
Kunstwaben, dann bauen die Bienen
ler. Je nach Größe der Waben nehme
n meinen „Freudensteiner" 5—6 Kunst-
n. Sind die ausgebaut, so ergänze ich
Brutraum nach und nach mit ausgebauten
Waben, die nur Arbeiterzellen enthalten, bis auf neun. 10 Tage lang wird allabendlich $^1/_4$ Liter Zuckerwasser gefüttert. Diese, ja gerade diese Schwärme geben für das nächste Jahr die besten Honigvölker. Da gedeckelte Brut in allen Kästen genügend vorhanden ist, so gebe ich solch einem Schwarm auch noch eine gedeckelte Brutwabe ohne Bienen zur Verstärkung. Aber nur eine, die muß von den im Stocke befindlichen Bienen belagert werden können.

Es ist jetzt auch die passendste Zeit, um mangelhafte Königinnen zu entfernen. Alle Königinnen, welche mangelhafte Brut zeigen, welche zu alt oder gar gebrechlich sind, nimmt man jetzt fort und setzt neue zu. Am besten geschieht die Umweiselung dadurch, daß man 24 Stunden nach Entfernung der unbrauchbaren Königin eine andere junge befruchtete zusetzt mit einem Zusatzkäfig.

Stöcke, aus denen junge Königinnen befruchtet werden, sind genau zu beachten. Laufen am Abend, da die junge Königin auf Hochzeitsreise ging, die Bienen am Flugloch suchend umher, dann heißt es nachsehen. Stellt es sich nun heraus, daß die Königin wirklich umgekommen ist, so muß man eine neue zusetzen.

Manchmal hört ein Schwarm auf zu bauen und setzt dann auf dem Rande der Waben neue Weiselzellen an, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Königin gestorben ist. Auch hier muß sofort eine andere Königin gegeben werden. Manchmal findet man bei der Untersuchung betr. der Fruchtbarkeit einer jungen Königin zwischen der Bienenbrut auch Buckelzellen, also Arbeiterbienenzellen mit Drohnenlarven besetzt: da sei nicht so ängstlich, denn dies kommt bei jungen, erst befruchteten Königinnen dann und wann mal vor und verliert sich später. Man braucht also bei einer jungen Königin nicht gleich zu denken, daß sie dauernd drohnenbrütig sei.

Mit drohnenbrütigen Stöcken macht man kurzen Prozeß: Man nimmt die Gesellschaft einfach aus dem Stocke, setzt ein Völkchen da hinein und schließt das Flugloch eine halbe Stunde, damit sich das Volk in der neuen Wohnung heimisch fühlt. Die Waben des droh-

nenbrütigen Volkes befinden sich in einem verschließbaren Wabenbock. Es genügt ein offener Wabenbock, dem legt man ein großes Tuch über. Den stelle ich etwas entfernt vom Bienenstande auf. Nachdem ich das Flugloch des Stockes geöffnet habe, öffne ich auch das Tuch des Wabenbockes. Etliche Bienen fliegen ab. Nach etwa einer Viertelstunde kehre ich eine und dann in kleinen Zeiträumen eine Wabe nach der anderen ab. Die abgefegten Bienen des drohnenbrütigen Stockes betteln sich darauf langsam wieder in ihre Wohnung ein. Findet der Imker ein drohnenbrütiges Volk in einem Strohkorbe, so muß dasselbe abgetrommelt werden. Der Platz bleibt leer und die Bienen betteln sich bei den Nachbarvölkern ein.

Die Erneuerung des Brutnestes erfolgt, wenn dies noch nicht geschehen ist, gleichfalls in diesem Monat. Alter schwarzer Bau wird beseitigt und dafür jüngerer eingehängt. Im Strohkorb erfolgt die Erneuerung von selbst durch den Frühjahrsschnitt. Wer im Mai oder auch im Juni, zur Trachtzeit, reichlich Kunstwaben hat ausbauen lassen, kann mit Leichtigkeit das Brutnest erneuern. Aber nochmals: Erneuere das Brutnest nur mit hellen Waben, die nur Arbeiterbau enthalten.

Ist die Tracht zu Ende, werden die Ho
räume geleert und die Aufsatzkasten abgen
men.

Größte Sauberkeit beim Schleudern sei d
erste Pflicht. Der aus der Schleuder fließ
Honig soll durch 2 Siebe laufen, damit n
erst Wachs und andere Körper den Honig
Topf verunreinigen. Unverfälscht und rein
erntet und in schöner Verpackung auf
Markt gebracht, findet der Imker für sei
Honig immer noch guten Absatz und die h
sten Preise. Die kann man aber nur erzie
wenn der Honig nicht sogleich nach der Er
wo der Honigmarkt förmlich überschwem
wird, verkauft, sondern wartet, bis man ei
angemessenen Preis erhalten kann. Es e
fiehlt sich in der heutigen Zeit, den Honig
Kleinhandel in geschmackvollen Gläsern zu o
rieren.

Ist die Frühtracht beendet, so geht
Buchweizen seiner Blütezeit entgegen. Da
die Zeit der Wanderung für viele Imker
angekommen. Und der Buchweizenhonig ist
anerkannt beste und gesündeste Überwinterun
futter für die Bienen. Auf solchen Honig
gewinterte Bienen kennen weder Durstnot
Ruhr.

Briefkasten

Bearbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen A
kunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz
bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, wer
die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankie
Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen wer
nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipz
Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 59. A. L. in B. Das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes wird nur an Mitglieder desselben abgegeben. Jeder Mißbrauch kann gerichtlich verfolgt werden. Mitglied des D. J. B. wird man durch Eintritt in einen Ortsverein, der dem betreffenden Landesverband angeschlossen ist. Das 1-Pfund-Glas kostet portofrei 13 Rpf., der zugehörige Gewährverschluß etwa 1 Rpf. Das Einheitsglas ist ein hochwertiges Glas von hervorragender Haltbarkeit, aus klarem, blankem Glas und mit exakt gearbeitetem Gewinde. Dabei ist es ein billiges Glas. Wenn gewöhnliche Honiggläser billiger angeboten werden, so handelt es sich um einen Preis ab Fabrik, und die Portokosten belasten sie derartig, daß sie schließlich mindestens ebenso teuer sind wie das Einheitsglas, aber seine Güte nicht erreichten.

Nr. 60. F. K. in E. Das Ausziehen der Schwärme aus den neuen Körben ist durch das Hineingießen des Zuckerwassers verursacht worden. Das Ausbrennen der Körbe und das Einreiben mit Eichenlaub war gut und angebracht; Anisöl und Zuckerlösung waren überflüssig oder gar vom Übel. Merken Sie: Einen Schwarm darf man in den ersten drei Tagen in keiner Weise füttern, weder mit Zuckerlösung noch mit Honig. Auch darf man ihn nicht in einen Korb schlagen, in dem irgendein flüssiges Futter ist; sonst saugen
die Bienen gierig voll, und der Schwarm tu
melt sich wieder totsicher in der Luft. Herr
nach Aufstellen eines Schwarmes ungünst
Witterung, so soll man ihm vom Abend
3. Tages ab regelmäßig Futter reichen,
der Korb mit Waben gefüllt ist. Unterbr
der Schwarm das Bauen, so geht er spä
leicht zu Drohnenbau über. Bei guter Tra
ist ein Füttern vollständig überflüssig.

Nr. 61. A. N. in L. Sauer geword
ner Honig hat einen zu hohen Wassergeha
Er ist entweder unreif, also zu früh geschl
dert, oder er hat in einem feuchten Raum, et
im Keller, Feuchtigkeit angesogen, was er
Gier tut. Man darf daher Honig, auch in v
schlossenen Gefäßen, nur an vollständig tr
nen, luftigen Räumen aufbewahren. Geschi
dieses, so behält er jahrelang seine anfängli
Güte.

Nr. 62. A. N. in L. Hölzerne Schle
derkessel sind zwar brauchbar, aber teu
als verzinnte oder emaillierte aus Blech. S
er nun aber einmal aus Holz sein, so empfe
ich Ihnen Buchenholz. Von einem Olanstr
desselben im Zimmer ist entschieden abzurate

Nr. 63. W. L. in W. Pollenwabe
können vor allem beim Kuntzschbetrieb läst
werden. Wenn sich die Königin während d

racht im Dreierraum befindet, kann der verbrauch unmöglich gleichen Schritt mit ugetragenen Pollengut halten. Es ent- vor allem im Sechserraum drei oder Pollenbretter, für die vorläufig keine ndung besteht. Sie sind aber nicht wert- e eine pollenhaltige Wabe erhält jedes bei der Einwinterung beiderseits des sitzes, damit das Brutgeschäft im zeiti- ühjahr kräftig einsetzen kann. Den Rest an mit Honig oder einer hochprozenti- ckerlösung übergießen, die man eintrock- ßt. Durch den Luftabschluß wird der vor dem Verderben geschützt. Auch kann e Pollenwaben in einen Topf stampfen nn mit Honig übergießen. So liefert er ühjahr unter Zusatz von Honig oder öſung ein gutes Reizfutter.

64. **A. M.** in **L.** Das Einstellen Waben in den Schleuderkorb ist nicht iltig. Hochwaben werden mit der Trag- ach unten hineingebracht, so daß die schräg nach unten gerichtet sind. Dadurch eim Schleudern das Herausspritzen des nach oben möglichst vermieden. Breit- werden in einer hohen Schleuder auf chmalseite gestellt und zwar so, daß die isten in der Richtung der Drehung des erkorbes liegt.

65. **H. A.** in **G.** Das Beweiseln Volkes glückt, wenn es sich tatsächlich s fühlt, d. h. keine Möglichkeit mehr sich selbst eine neue Königin zu erziehen. as ist stets der Fall, wenn es keine Brut hat. Das Beweiseln mißglückt da- stets, wenn sich ein Volk im Schwarm- befindet, also besetzte Weiselzellen, of- Brut und Eier hat. Die Beweiselung kann erst mit Erfolg geschehen, wenn alle Brut verdeckelt ist und alle Weiselzellen entfernt wor- den sind. Nach dem Zugeben der neuen Köni- gin muß man das Volk unbedingt mindestens acht Tage vollständig in Ruhe lassen.

Nr. 66. **O. Sch.** in **O.** Die Unfrucht- barkeit der Königin von 1931 ist offenbar auf eine Erkrankung der Eierstöcke zurückzufüh- ren. Das Volk wurde durch diese ihm unerklär- liche Erscheinung arg beunruhigt. Es wollte umweiseln und setzte deshalb die vielen Weisel- zellen an. Weil die Königin keine bestiftete, wurde das Volk sich seines hilflosen Zustands bewußt, wurde unruhig, heulte und versuchte sogar, die Beute zu verlassen. Die von Ihnen vollzogene Umweiselung war das einzige Heil- mittel.

Nr. 67. **M. U.** in **Sch.** Bastarde von kaukasischen Bienen können Sie von Schriftleiter Reinarz in Hilden (Rheinland) be- ziehen. Ein direkter Bezug aus Rußland ist zur Zeit nicht möglich, weil die Einfuhr von Bie- nen verboten ist und Devisen nicht zu beschaffen sind.

Nr. 68. **J. D.** in **B.** Flugling nennt man einen Kunstschwarm, der gebildet wird, indem man einem schwarmreifen Volke eine Brutwabe mit aufsitzender Königin entnimmt und diese in die neue Beute bringt, die im übrigen mit leeren Waben ausgestattet wird. Sie erhält nun ihren Platz an der Stelle des Mutterstockes, wäh- rend dieser anderweitig untergebracht wird. Die Flugbienen des Mutterstockes kehren im Laufe der nächsten zwei Tage auf ihren alten Stand- ort zurück und bevölkern den gebildeten Schwarm. Das Muttervolk, dem alle Flugbienen entzogen werden, ist in den nächsten acht Tagen mit einer leichten Zuckerlösung zu tränken.

Vermischtes

nenweide. Der Monat Juli bietet die Gelegenheit, Herbstbienenweide anzusäen. mmen in Frage: Phazelie, Boretsch, Drachenkopf, Mohn, Sonnenblumen, Re- Futtergemenge: Sommerraps-Phazelia- lla-Gemenge. Im Juli beginnt man ereits mit der Aussaat für die Bienen- im kommenden Jahr. Man sät jetzt Ho- eln (Blüte 1934 Juli-August), Riesen- lee (Blüte Juli 1934; bei günstiger ung noch die Möglichkeit einer Futter- g im Herbst dieses Jahres). In den- Vereinen, wo rührige Obmänner für weideverbesserung aufgestellt wurden und itet haben, entwickelte sich die Bienen- zur Zufriedenheit aller Imker. Man be- jetzt schon die Landwirtschaft dafür, für Frühjahrsfutter anzubauen. Die t erfolgt nach guter Feldvorbereitung onat August. Stoppelsaat. Ein altes nsprichwort sagt: „Der Pflug soll am agen hängen", d. h. sofort nach der ernte soll das Feld gepflügt werden. esten ist es dann, wenn die Felder, die im nächsten Jahr erst wieder Frucht tragen sollen, noch mit Pflanzen angesät werden, um die Schattengare zu fördern. Sehr gut für solche Zwecke (Gründüngung und Futtergewin- nung) eignet sich ein Gemenge von Phazelie und Seradella, Phazelie, Sommerraps, Senf. Alle diese Pflanzen geben auch eine gute Herbstbienenweide. Bei der Stoppelsaat muß nur folgendes beachtet werden: 1. rasche Aus- saat (ein Tag im Juli ist mehr wert als eine Woche im August); 2. starke Aussaat, um Um- krautwuchs zu unterdrücken oder um zarte Fut- terpflanzen zu erhalten; 3. Anwalzen der Saat, um rasches Auflaufen zu ermöglichen. Senf: Saatmenge 8 kg (gedrillt 6 kg) je $^1/_3$ ha, Aussaat bis Ende August. Eine sehr rasch wachsende, in 7 bis 8 Wochen (auf gutem Boden in 6 Wochen) mähreife Pfanze. Sie macht bescheidene Bodenansprüche und verträgt trockene Witterung. In die gestürzten Stop- peln gesät, gibt Senfsamen bis spät in den Herbst hinein willkommenes Grünfutter. Som- merrübsen: Saatmenge 12 kg (gedrillt 10 kg) je $^1/_3$ ha. Aussaat bis Ende August.

Ölrettich: Saatmenge 12 kg (gedrillt 10 kg) Aussaat bis Ende August. Ein mit dem Senf verwandter Kreuzblütler, schneller wachsend und ergiebiger als jener, jedoch etwas empfindlicher. Buchweizen: Saatmenge 35 bis 40 kg (gedrillt 20 bis 25 kg). Aussaat bis Ende August. Er gedeiht am besten auf leichten, sandigen Böden oder trockenen Moorböden und liebt mehr Trockenheit als Feuchtigkeit. Da Buchweizen gegen Kälte empfindlich ist, eignet er sich mehr für warme Südlagen. Zur Entwicklung braucht er nur 2 Monate. Buchweizen soll nur gemischt verfüttert werden. Gibt vorzügliche Bienenweide. Inkarnatklee: Saatmenge 10 kg (gedrillt 8 kg). Aussaat bis Ende September. Auf die gestürzten Stoppeln gesät, liefert er Mitte bis spätestens Ende Mai einen schönen Schnitt. Inkarnatklee liebt kräftigen Sandboden. Ackerspörgel: Saatmenge 100 kg (gedrillt 9 kg). Aussaat bis Ende August.

Bienenweideausschuß Nürnberg-O.

Stillstand von Krebs durch Bienengift. Es ist eine alte Weisheit, daß Bienengift gewisse Immunitäten hervorruft und Bienenzüchter und Imker vielfach von manchen Krankheiten verschont bleiben, beispielsweise vor Rheuma, Ischias, sowie Krebs. Es sind auch schon wiederholt Untersuchungen zur Aufklärung dieser merkwürdigen Erscheinung vorgenommen worden. Die Prager Ärzte Chakowitsch und Ywanowitsch haben seit einiger Zeit diesem Fragenkomplex ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet und im Laufe einiger Monate eine ganze Anzahl Untersuchungen bei Bienenzüchtern und Imkern, aber auch bei solchen erkrankten Leuten vorgenommen, die man durch Bienen stechen ließ, um insbesondere festzustellen, ob Bienengift gegen Krebs wirksam ist oder nicht. Die Ergebnisse sind jetzt in einer interessanten Denkschrift zusammengefaßt worden, die der Medizinischen Akademie in Paris vorliegt und woraus zu ersehen ist, daß das Bienengift mancherlei Vorteile birgt. Krebs kommt bei Imkern sehr selten vor. Krebskranken wurde Bienengift eingespritzt. Das verursachte wohl eine Entzündung, aber die Krebsgeschwüre als solche blieben solange unverändert, wie das Gift wirkte. Tierversuche an Kaninchen zeitigten gleiche Ergebnisse. Sobald jedoch die Wirkung des Kaninchengiftes vorbei war, schritt das Krebsgeschwulstwachstum wieder fort. Es haben diese Beobachtungen nunmehr dazu geführt, nachzuforschen, auf welcher Grundlage die Herstellung eines Serums von Bienen- oder Wespengift möglich ist, um mit diesem im Entstehen begriffene Krebszellen wirksam abtöten zu können.

L. Schmidt.

Welche Bienen haben das stärkste Gift? Nach Dr. Brünnich im „AfB." ist das Gift der unbegatteten Königinnen wohl das stärkste, denn gestochene Bienen und Drohnen sterben fast unmittelbar nach dem Stiche; auch eine Nebenbuhlerin ist in der Regel nach wenigen Sekunden tot. Anders bei dem Gifte der [Ar]beiterin: eine gestochene Biene stirbt meist [nicht] so schnell, und man sieht häufig zur He[rbst]zeit bei Räuberei gestochene und gelä[hmte] Bienen über das Flugloch krabbeln. Mir sch[eint] auch, daß das Gift der Arbeiterinnen im F[rüh]jahr stärker sei als im Sommer; denn [die] ersten Stiche sind bedeutend schmerzhafter [als] die späteren. Ob mein Körper während [des] Winters von seiner Immunität etwas [ver]loren hat und sich erst wieder an das [Gift] gewöhnen muß, oder ist das angesamm[elte] Gift der Giftblase in der Winterruhe [von] stärkerer Wirkung? — In der „Leipz[iger] führt Pf. Dächsel die Behauptung von [Dr.] Langer an, daß das Bienengift nicht als [töd]lich wirkendes Gift beim Menschen ange[sehen] werden könne, außer es kämen zwei Ungl[ücks]fälle zusammen, wovon der eine sicher a[uch] den Tod zur Folge habe. Und doch beri[chtete] ein Imker aus Hessen gelegentlich eines [Im]kerkurses in Dahlem, daß seine eigene F[rau] infolge eines Bienenstiches tot umgefallen [sei].

S[...]

Zugluft schädigt die Honigernte. Bei [An]lage meines neuen Bienenstandes meinte [ich] recht klug gehandelt zu haben, indem [ich ihn] unter Anbringung eines weit vorspringen[den] Daches als Sonnenschutz die Ausflugs[seite] nach Süden richtete. Gegen Ostwind ist [der] Stand durch Gebäude geschützt. Gegen [den] Westwind ließ ich eine 2 m hohe und [br...] Mauer errichten. Doch bald zeigte sich, [daß] trotzdem der West- und Südwestwind m[eine] Bienen arg belästigte. Darum errichtete [ich] in Verlängerung der Westmauer noch eine [Re]servehütte für 20 Völker und eine 5 m br[eite] und 2 m hohe Bretterwand. Die Westsch[utz]wand ist also 11 m lang. Trotzdem wurden [die] Bienen der am meisten nach Osten stehen[den] Völker durch den Wind sehr belästigt und [zu] Boden geworfen. Bei der Honigernte ze[igte] sich, wie nachteilig Zugwind für den Bien[en]flug ist. Von den 20 Völkern der Westfr[ont] erntete ich ebensoviel Honig als von den [...] der Südfront. Ich habe nun die Westw[and] im stumpfen Winkel noch um 5 m verläng[ert] und bin gespannt, wie sich der neue Wi[nd]schutz bewähren wird. Ich kann nur je[dem] Imker bei Neuanlage eines Bienenstan[des] raten: Schütze deine Bienen gegen Zugl[uft]!

S[...]

Abstandsvorrichtungen. Bei Beuten [mit] Oberbehandlung und sauber gearbeite[ten] Rähmchen sind Abstandsregler im Brutra[um] nicht notwendig, im Honigraum aber üb[er]flüssig, da sie an Viertel- und Halbrähmc[hen] beim Schleudern hindern und die Waben d[ort] weiter als 35 mm gehängt werden, um D[ick]waben zu erhalten. Auch im Brutraum h[än]gen die Engländer und Belgier im Win[ter] die Waben 40 mm weit auseinander, um e[ine] bessere Gruppierung des Biens zu ermöglich[en]. Für sehr zweckmäßig halte ich bei Ganzräh[m]chen die dickköpfigen Zwecken an den Auß[...]

der Unterschenkel, damit die Seitenschen-
ht an die Kastenwände zu liegen kom-
Ob man zur Regelung des Abstandes
Klappen, Hülsen oder Stifte wählt,
Geschmacksache, alle sind gut und dienen
Zweck. Jung-Klaus kann sich mit den
dsstiften und -klammern nicht befreun-
ndern wendet 1 cm breite und 3 1/2 cm
bstandsklötzchen aus Lindenholz an, die
nur billig und leicht herzustellen sind,
auch den Rähmchen eine größere
eit geben. Befestigt man die Abstands-
am rechten Rähmchenseitenschenkel nach
und am linken nach hinten oben und
und schlägt an der vorderen Kasten-
wei Nägel links in die Seitenwand, so
as Rähmchen beliebig eingehangen wer-

S.

---

dnung über den Kleinverkauf von ienenhonig vom 8. Juni 1933

Grund der §§ 1, 3, 4 und 7 der
nung über die Befugnisse des Reichs-
sars für Preisüberwachung vom 8. De-
1931 (RGBl. I, S. 747) wird hiermit
net:

Bei dem Kleinverkauf von Bienen-
in Behältnissen oder vorbereiteten
gen ist auf diesen der Inhalt in Kilo-
oder Gramm, der Verkaufspreis dieser
ohne Verpackung, der sich aus diesen
en errechnete Preis je Pfund der Ware
r Preis des Behältnisses oder der Ver-
anzugeben.

. Die nach § 1 vorgeschriebenen Anga-
issen von außen und auf der Vorder-
r Packung oder des Behältnisses sicht-
n und in einheitlicher Schrift von glei-
hrifthöhe räumlich zusammenhängend er-
Die Schrifthöhe muß mindestens 6 mm
n. Die Angaben sind in jeder Art
elaufdruck, Tintenaufschrift, auch auf be-
r Klebemarke) zulässig.

. Die Verordnung gilt nicht für Be-
e oder Verpackungen mit einem In-
n weniger als 50 Gramm.

Die Verordnung tritt am 1. Juli 1933
ft.

rlin, den 8. Juni 1933."

e Verordnung lehnt sich eng an eine
nung zur Regelung der Bezeichnung
halts- und Pfundpreise für Kaffee an.

e Verordnung macht jede Irreführung
ublikums durch die Unsitte, Honig in
ößen anzubieten, die von der normalen
ung des Kilogramms abweichen, un-
. Auf jedem Glas steht in Zukunft
dem Inhaltspreis der Pfundpreis. Die
nung ist daher von der gesamten deut-
Bienenwirtschaft mit großer Freude zu
en, auch wenn sie zunächst für die Über-
gangszeit einige Unbequemlichkeiten mit sich
bringt. Die Gewährstreifen des Deutschen Im-
kerbundes werden der Verordnung angepaßt.
Solange das noch nicht geschehen ist, müssen
die Förderungsstellen und Imker, die Honig in
unserem Einheitsglas abgeben, die Vorschriften
der Verordnung durch Aufschrift auf einer be-
sonderen Klebemarke (gewöhnliches Etikett) er-
füllen.

Die Schaffung einer solchen Klebemarke für
die Übergangszeit ist geplant. Nähere Nach-
richt kommt in der nächsten Woche.

	Inhalt: . . . .
Klebemarke:	Inhaltspreis ohne Glas: RM.
	Somit Pfundpreis: . RM.
	Preis des Glases: . RM.

Kickhöffel.

Deutscher Imkertag 1933 Bad Nauheim

Donnerstag, den 27. Juli

ab 9 Uhr Sitzung des Bundesvorstandes, Hotel Bristol.

15—16 1/2 Uhr Schriftleiterausschuß, Hotel Malepartus.

17—20 Uhr Schriftleitertagung, Hotel Marlepartus.

ab 20 Uhr Geselliges Beisammensein im Sprudel-Hotel.

Freitag, den 28. Juli

9—13 Uhr Tagung des Preußenbundes, Hotel Marlepartus.

14—18 Uhr Tagung des Versicherungsvereins, Hotel Marlepartus.

17 Uhr Eröffnung der Ausstellung durch den Vors. d. hess. Verbandes, Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach.

18—21 Uhr Tagung der Förderungsstellen des Reichsausschusses für Bienenzucht, Hotel Gute Quelle.

20 Uhr Öffentl. Versammlung im Kerckhoff-Institut. 1. Vortrag „Herz und Honig" von Prof. Dr. Koch-Nauheim. 2. Vortrag „Der Sinn des Bienenstaates" von Rechtsanwalt Platner-Kassel.

ab 21 1/2 Uhr Geselliges Beisammensein im Hotel Gute Quelle.

Sonnabend, den 29. Juli

9—13 Uhr Vertreterversammlung, Turnhalle 1860.

13 1/4 Uhr Gemeinsames Mittagessen, Turnhalle 1860.

14 1/2—19 Uhr Fortsetzung der Vertreterversammlung.

20 Uhr Festabend im Kurhaus große Terrasse.

Sonntag den 30. Juli

9—9 3/4 Uhr Ev. Gottesdienst Pfarrer Lotz-Burggräfenrode.

8½—9½ Uhr Kath. Gottesdienst, Pfarrer Reuter-Bremthal.

10 Uhr Begrüßung der Ehrengäste in der Ausstellung.

11—13½ Uhr Deutscher Imkertag, Kerckhoff-Institut, gr. Saal.

17 Uhr Sitzung des Bundesvorstandes, Hotel Bristol.

20 Uhr Geselliges Beisammensein auf dem Johannes-Berg.

Montag, den 31. Juli

1. Halbtagsfahrt im Postomnibus nach Bad Homburg, Saalburg und dem Feldberg. Anmeldung bis zum 30. Juli, 20 Uhr in Listen, die auf der Ausstellung und in den Sitzungen ausliegen.
2. Tagesfahrt im Postomnibus zur Saalburg durch die Taunusbäder nach Wiesbaden an den Rhein. Anmeldung wie unter 1.

Dienstag, den 1. August

Eisenbahnfahrt nach Marburg, Besichtigung der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht unter Führung von Dr. Freudenstein ab Nauheim 9.51 Uhr.

Die Kanzlei des Bundes ist im Hotel Bristol dauernd besetzt, dort sind auch die Sprechstunden für den 1. Bundesleiter und den Rechtsbeirat zu erfahren.

Der Verkehrsverein unterhält auf dem Bahnhof ein Empfangsbureau, das bis zum Sonntagabend besetzt bleibt. Dem Verein obliegt auch die Unterbringung der Teilnehmer.

Infolge der politischen Vorgänge in Österreich hat der Deutsche Imkerbund seine Teilnahme an der Wanderversammlung in Innsbruck abgesagt und die außerdeutschen Verbände ersucht, die Wanderversammlung im Anschluß an die Tagung in Nauheim abzuhalten. Bei Einwilligung der deutschen Verbände in Österreich und der Tschechoslowakei würden dann die angekündigten Vorträge der Wanderversammlung am Sonntag nachmittag und Montag stattfinden.

Auf dem Deutschen Imkertag fällt der Vortrag des Rechtsanwalts Platner weg, er wird schon am Freitag abend in der öffentlichen Versammlung gehalten werden.

Mit Bundesgruß
Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Der Besuch der 71. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge in Innsbruck ist durch die schwierigen allgemeinen Verhältnisse stark gefährdet. Wie sich alles entwickeln wird, kann zur Zeit nicht überblickt werden. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Wir müssen uns auf die Tagespresse für spätere Bekanntgabe verlassen.

Einladung zur Vertreterversammlung

Gemäß § 20 und 21 der Satzung lade ich hiermit fristgemäß zur ordentlichen Vertreterversammlung für das Jahr 1933 in Bad Nauheim, Turnhalle 1860 zum 29. Juli ab 9 Uhr ein.

Tagesordnung

1. Tätigkeitsbericht und Entlastung des Vorstandes. (Drucksache Nr. 1—6, 17, 20.)
2. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes für das Kassenwesen.
3. Die endgültige Gestaltung der Bundesführung. (Drucksache Nr. 8, Berichterstatter Mentzer.)
4. Wahlen.
5. Voranschlag 1934. (Drucksache Nr. 10, 13, 18, 21.)
6. Festlegung der Bundestagung 1934 und 35. (Drucksache Nr. 15.)
7. Benennung des kassenprüfenden Verbandes für 1933.
8. Anträge, soweit sie nicht mit anderen Punkten der Tagesordnung verbunden sind.
9. Der Orts-, Zweig- oder Bezirksverein als Urzelle des Bundes. (Berichterstatter G... des.)
10. Der Landes- bzw. Provinzialverband als Mittler und Förderer des Bundesgedankens. (Berichterstatter Wenig.)
11. Verschiedenes.

Mit Bundesgruß
Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Astro-meteorologische Wettervorhersage für Monat Juli 1933 für Deutschland

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.)

Erste Julihälfte: Da in der Stratosphäre, also über 10 000 m Höhe, verschiedener kosmischer Gründe halber erhebliche Veränderungen eintreten werden, die dasel... stürmische östliche und nordöstliche Höhenwinde über großen Teilen Nord- und Mitteleuropas aufkommen lassen werden, so stellt sich in ... Deutschland und Österreich nach meist kurzen gewittrigen Regenschauern vorwiegend trockenes warmes und nicht zu heißes Wetter ein. ... um den 5. ist mit zunehmender Hitze zu rechnen. Kräftige Schübe warmer Subtropikluft be... gen etwa um den 8., westlich der Elbe ... in Österreich schon etwas eher, den Be... kräftiger, westostwärts fortschreitender F... gewitter mit teilweise starken Regengüssen ... Hagelschlägen. In den gebirgigeren Gegenden stehen besonders ergiebige Niederschläge be... Bis zum 12. bleibt es dann trotz wiederholter Aufheiterung veränderlich mit Neigung zu ...wittern oder Gewitterregen. Kurz vor Monatsmitte beginnt ein erneutes Absinken ... Luftmassen einzutreten, das allgemein Aufheiterung und Temperaturanstieg herbeiführen wird. Die Niederschlagstätigkeit wird somit ... löschen.

Zweite Julihälfte: Infolge der st...ken Sonneneinstrahlung wird die Atmosphäre in ganz Mitteleuropa bis in große Höhen, zumal die Luftbewegung nur gering sein w..., stark erwärmt werden. Es wird heiß und trocken, nur örtlich begrenzte und auch nur vereinzelt auftretende Gewitterherde bringen bei häufig sehr drohender Haufenwolkenbildung mäßige Niederschläge und keine Abkühlung. Um den 20. wird Deutschland ...

ich in das Großkampfgebiet sehr
eden temperierter Luftmassen hineinge-
werden. In das stark erhitzte Binnen-
dringen von Nordwesten in mehreren
ln in breiter Front kältere Atlantik-
waden ein, die verbreitet starke Ge-
Hagelschläge, Stürme und Regenfälle,
werden allerdings mengenmäßig sehr
eden ausfallen (10 bis 40 mm), ver-
n werden. In den deutschen Mittel-
en und den Alpen vielfach wolkenbruch-
Regengüsse; an den deutschen Küsten
ger Seegang bei mehrfach kräftigen, ge-
en Regenschauern. Vorsicht bei Ausflü-
höhere Gebirgslagen geboten! Nach
5. tritt wieder ein stärkeres ost-westlich
tes Luftdruckgefälle mit zeitweise leb-
südlichen bis östlichen Winden ein,
die Annäherung atlantischer Depressionen
nterstützen werden. Es wird somit wie-
rwiegend warm und heiter sein. Das
gemeinen günstige Erntewetter wird bei
orübergehend auftretender Gewitterbil-
is in die ersten Augusttage anhalten. —
tabonnenten wird Auskunft in Hono-
nd Wetteranfragen nur erteilt, wenn
rückporto beigefügt ist.

slau 21, den 14. Juni 1933.
enburger Straße 56
Hohenzollernplatz).

Delvendahl.

Bücherschau

te und der Nationalsozialismus. Von
rnst Bergmann, Professor an der Uni-
Leipzig. 1933. 48 Seiten. (Hirts
Deutsche Sammlung, Gruppe G VI, Bd. 1.) Geh. 0,40 RM., in Ganzleinen 0,75 RM. Verlag Ferdinand Hirt in Breslau. — Das Büchlein ist die Niederschrift eines Vortrages, den Prof. Bergmann 1932 im nationalsozialistischen Lehrerbund in Meißen und an verschiedenen anderen Orten Sachsens gehalten hat. Es vermittelt in gemeinverständlicher Darstellung den Kerngehalt der Fichteschen Freiheits-, Bestimmungs- und Erziehungslehre. Es dürfte keinen besseren und kürzeren Weg zum Kennenlernen der Weltanschauung des unsterblichen „Redners an die deutsche Nation" geben als die prächtige Bergmannsche Schrift, die jeder deutsche Lehrer besitzen sollte. (Siehe auch Inserat.)

Im Aprilheft des „Kosmos" veröffentlicht Dr. G. A. Rösch einen Aufsatz über die Arbeitsteilung im Bienenstaat. Unsere Leser wird auch noch ganz besonders die dem Aufsatz beigegebene Farbtafel „Die Arbeitsteilung im Bienenstaat" nach einem Wasserfarbenbild von K. Wulfert interessieren, denn so anschaulich ist tatsächlich bisher nirgends das System der Arbeitsteilung und die Entwicklung der Biene dargestellt worden.

Für nur RM. 1,85 im Vierteljahr erhalten „Kosmos"-Abonnenten drei umfangreiche, reichillustrierte Hefte und eine Buchausgabe, welche Artikel aus den verschiedensten Gebieten der Naturkunde, Länder- und Völkerkunde, eine Fülle interessanter Dinge bringen. Jeder Naturfreund wird an der schönen und wertvollen Zeitschrift, deren Ratgeber für die praktische Arbeit in Garten und Hof hier noch besonders hervorgehoben seien, Freude haben.

ortlich für die Schriftleitung } des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch
des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
er Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

nsere geehrten Einzel-Abonnenten!

Wir erlauben uns, mitzuteilen, daß wir nach dem 6. Juli alle rückständigen Abonnements-Beträge, die der Versicherung wegen schon im ersten Monate dieses Jahres fällig waren, da bekanntlich erst nach Zahlung des Bezugsgeldes der Versicherungsschutz einsetzt, einziehen. (Zahlkarte lag bereits der Zeitung bei.) Da uns das Nachnehmen einesteils sehr viel Arbeit macht, während es anderenteils den Restanten **nutzlos 40 Pf. Spesen** verursacht, würden wir sehr dankbar sein, wenn uns diese **rückständigen Beträge bis 6. Juli zugingen** (Postscheckkonto Leipzig 54039).

Leipzig O 5, den 1. Juli 1933
Täubchenweg 26

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung

Berufsimker
werdenfreundlichst um ihre Anschrift gebeten zwecks organ. wichtiger Maßnahmen. **J. Knapp,** Groß-Imkerei (412 **Gernsheim,** Hess

---

Landwirtssohn, (410 35 J., leichter Unfallrent. m. größ. Bienenstand, ges. Einkomm. nebst eig. Haus und Besitzt., wünscht auf dies. Wege, da hier kein. pass. Gelegenheit, d. Bekanntsch. ein. Mädch. v. Lande m. tief. gut. Charakt. zw. spät. Heirat. Off. unt. **136** a. d. Exp. d. Bl.

Gärtner u. Imker
26 J., ev.-l., gr. angen. Ersch. m. Kenntn. in Landw., sucht auf d. Wege m. Mädel, w. gleiche Interess. hat, bekannt zu werd., wo wenig. Wert auf Verög., als auf Charakt. u. Schaffensfreudigk. gelegt wird. Einheirat in Landw. od. Gärtn. auch angen. Werte Zuschr. m. B. (zur.) unter **Nr. 140** an die Exp. d. Blattes. (438

Nigra-Edelkönigin
erstklassig auf Leistung u. einheitlich reine dunkle Farbe gezogen, Isolierte Belegstelle befrucht. Gebe Jungmütter, auf Eiablage bestens geprüft u. gezeichnet, ab. Stck. RM 6.50, Garantie f. lebende Ankunft. Porto u. Versandkäst. extra. **K. Bergmann,** (413 Imker, **Würschnitz,** Königsbrück Land.

Sehr gut erhalt. gr.
Honigschleuder
f. a. Maße z. Spottpreis v. 40 M. (423 **1 Wachsk.** 7M, **2 Zb.** à 10 M, **2 N.-B.** à 7M, **3 Freudenst.** à 7 M. **Hain, Leipzig N 22,** LindenthalerStr. 39.

Goldgelbe
ital. Königinnen, 1933er, 3,25 RM, mit Stanniol gz. 3.40 RM, im Befrucht.-Kast. mit Völkch. 7.50 RM. Zuchtvölk. m. 1933er italien. Königin mit 2—2½ Pfd. Bienen 8.50 RM, auf 6 Freudenstein-, 5 Gerstung-Ganz-, 7 Gerstung-Halb und 8 Normalmaß - Halbrähmchen RM 12.— Garant. f. Befrucht. u. leb. Ankunft. Bei Anfr. Rückp. beifügen. (426
E. Ehrhardt, Michlitz, PostCorbetha Land

Von Mitte Juni ab
Naturschwärme
von 1000 deutschen u. deutsch. Bastard-Völk., im Juni 2.50, im Juli 2.— M. das Pfund ab hier. Gewicht 2—6 Pfd. (299
Imkerverein Weimar
O. Ollrog, Weimar, Großmutterleite 3.

Naturschwärme
v. 60 deutschen Völkern gibt wie alljährl. ab Juni M 2.50, Juli M 2.— pro Pfd.
P. Klingler, Lehrer, **Knapendorf,** Merseburg-Land (351

Verkaufe noch eine Anzahl
Naturschwärme
von meinem Stande, Kr. × Itl. à Pfd. per Juli RM 2.—. Versandkiste RM 1.30 per Nachnahme.
Aug. Huth, Lehrer i. R. **Bergen,** Kreis Hanau. (414

Verk. krankheitshalber 4 Stück
Bienenvölker
mit 3 Etagen, sehr starke Völker, Königin 1932 deutsche, also vollständig. Komplett à RM 25.— ab hier. **Kasper, Dresden,** Alemannenstr. 35 (436

Wahlzucht - Königin.
1933 befr. unt. Gar. **St. Ried,** schwarmträge, dunkle Hünglerrasse, eig. Züchtung, 28. Versandj. u. **St. 47/11** à RM 5.50 fr. Nachn. Postscheckkonto 66657 Frankfurt/M. Meine Schrift: Kg.-Zucht im weiselr. Volk 60 Pf. fr. **Schwärme, Feglinge** u. **Ableger** zum Tagespr. Anfr. Rückp. **Kunstwab.,** fertig gedrahtet RM 3.80 per kg. (362
J. Knapp, Gr.-Imkerei **Gernsheim/Hess.**

Nigra-Königin
echt importierter Schweizer Nachzucht, Belegstelle befrucht., schwarmfaul u. beste Honigsamml., per Nachn. franko à RM 6.—. (397
Züchtervereinigung Elstra i. S., Stationsleiter W. Träber.

Nigra-Königinnen
Nachzucht v. OriginalSchweiz. Rasse-Königinnen, beste schwarmtr. Honigvölker, RM 5.50 fr. Postscheckk. Dortmund 14002.
Windfuhr, Lehrer, **Dahl** bei Hagen, Westfalen. (431

Sofort deutsche
Bienenschwärme
vom 25. Mai b. 5. Juni 2 Pfd. 9,50 M, vom 6. Juni 3 Pfd. 13,50, im Juli 12 M. Kiste 1,50 M. **Deutsche König.** im Juni usw. 4,50 M ab hier.
H. Schulte, Groß-Imkerei, **Quedlinburg** am Harz. (330

Schleuderhonig
kauft **H. Gühler**
Honiggroßhandlg.
gegründet 1863
Berlin SO 36
Elsenstraße 3. (30

Wahlzucht seit 1895
Staatsmedaille für züchterische Leis
● **Diesjährig befrucht. König**
gezeichnet, à St. 4.50 RM fr., Nachn.
Arthur Tanneberger, Königinne
Dittmannsdorf bei Sayda im Erz
Telefon: Amt Sayda 220

Königinnen (384
Goldgelbe Amerikaner à RM 5.—, Italiener à RM 4.—, beides beste Honigrassen, keine Schwärmer, isoliert. Stand. Garantie f. Befr. u. leb. Ank. empfiehlt
Fritz Schink, Imker, **Hohenbucko,** Post Herzberg, ElsterLd.

1933er Königinnen
goldgelbe Amerikaner à 5 RM
goldgelbe Italiener à 4.— RM
von best. schwarmträgsten Honigvölkern. Auf Wunsch gezeichn. Versand u. Garantie leb. Ankunft. Bei Anfragen Rückporto erbeten,
B. G. Kalz, Forst i. L., Metzerstr. **5.** (372

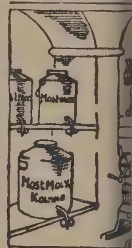
Nigra-Königin
Nachzucht - Erlangen, diesjährige, auf der Belegstelle Schloßberg der deutschen Königinnen - Züchter-Vereinigung befruchtet u. gezeichnet, gibt ab vom 15. Juni bis September á Stück RM 6.—.
Paul Lieske, (371 **Meißen/Sa.** Leipziger Str. 67.

Kaufe laufend (274
reinen deutschen
Blütenhonig
und erbitte Angebot m. Angabe vorwieg. Blütentracht, Preis und Menge. **Albin Franz, Leipzig C1,** Funkenburgstr. 1.

Nigra-
Königinnen
Belegstellen
zucht von E
Originalköni
7 RM einsch
Porto und V
käf. **Staatl.**
Anstalt f. B
zucht, Fink
de i. Pom.

Naturschwä
gesund, wint
Pfd. 1.75 RM
sandk. eins
Imkerei Mo
(Harz, Sang
sen Land.

Einige Ztr.
garant. reine
schen
Schleuderho
Ernte 1933,
sofortige B
lung zu kauf
sucht. Offert
Nr. 500 an d
schäftsstelle
Blattes erbe



Für meine G
Gär-Most
puh — sauer
Süß-Most
ja, der ist f
ist nur gut, d
dem Erfind. de
max und der f
Mostmaxkanne
Hans Kaltenb
Lörrach gefolgt

Fichte und der Nationalsozialismus

von Univ.-Professor Dr. Ernst Bergmann, Leipzig

48 Seiten. Hirts Deutsche Sammlung, Gruppe G IV, Band I.

Geheftet 40 Pf., in Ganzleinen 75 Pf.

Verlag Ferdinand Hirt, Breslau

Franko zu beziehen auch durch den Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung" durch Einzahlung de Betrags von 50 Pf. auf das Postscheckkonto der Leipz. Bienen-Ztg., Leipzig 54039.



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
bonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
ubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es
: Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht
bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 8	48. Jahrgang	August 1933

Waagstock

Von **Karl-Heinz Kikisch, Berlin**

r Zeit, als diese Zeilen geschrieben werden, geht eine tiefe Enttäuschung durch
e Imkerschaft, die auf reichen Erntesegen gehofft hatte. Aus den
n Gegenden des Reiches lauten die Nachrichten nicht sehr günstig. Im Nord-
des Reiches haben ständiger Wind und kalte Witterung die Arbeit der Bienen
eit in den Juni hinein, zum Teil sogar in manchen Gegenden ständig, gestört
unmöglich gemacht.

nn ich im ersten Drittel des Juli diese Feststellung mache, so braucht man
lb noch nicht ohne weiteres die Hoffnung auf Deckung des deutschen
igbedarfs aus deutscher Scholle aufzugeben. Die gerade zu Beginn
weiten Julidrittels einsetzende Hitzewelle nach den vorausgegangenen Wochen
Feuchtigkeit geben auch heute noch keine schlechte Aussicht für einen großen
der Feld- und Wiesentrachten. Auch die Waldhoniggebiete
n noch Erträge bringen, ebenso wie wir noch große Hoffnungen auf die
te aus der Weißtanne und in der Heide setzen dürfen. Es ist
ausgeschlossen, sogar sehr wahrscheinlich, daß man wiederum nach Ziehung des
ßstriches im Wege des Honigausgleiches des Reichsausschus-
für Bienenzucht die Mengen deutschen Honigs zur Verfügung hat, die
ie ständige Belieferung der Kundschaft erforderlich sind. Bis heute
e Lage noch nicht aussichtslos!

üher einmal hatte ich an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß bei Wieder-
chaltung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß
hst einmal die lebensnotwendigsten Bedürfnisse an Nahrung und Kleidung
t werden würden und daß dann erst sich die Auswirkungen der Wirt-

schaftsankurbelung am Honigmarkt bemerkbar machen würden. Daß eines T
die Nachfrage nach Honig sich entsprechend dem fallenden Grad
Arbeitslosigkeit zeigen wird, kann auf Grund allgemein-wirtschaftlicher
fahrungen mit verhältnismäßiger Sicherheit unterstellt werden.

Wir befinden uns auf dem Wege der Behebung der Arbeitslosigk
Es sei an die Feststellung des Internationalen Arbeitsamtes
nert, es sei das Arbeitsbeschaffungsprogramm erwähnt, es sei auf
Arbeitsdienst hingewiesen, und nicht vergessen sei der Rückgang der
beitslosenzahl. Im Februar 1932 hatten wir 6 138 000 Erwer
lose, im Juli 1932 5 476 000 Erwerbslose, im Monat Mai 1933 5 040 000
werbslose und Mitte Juni 1933 4 977 000 Erwerbslose. Was
für die Kaufkrafthebung bedeutet, kann heute jeder Volksgenosse erme
denn wir alle haben ja das Schicksal Deutschlands und seiner Wirtschaft als das ei
Schicksal empfunden und wirtschaftlich beurteilen gelernt. Auch der Güterverk
nimmt zu. Diese Zunahme ist wiederum ein Beweis für das Ansteigen der wirtsc
lichen Entwicklung. Im Monat Juni 1932 stellte die Reichsbahn je Tag 99
Güterwagen, im Monat Juni 1933 je Tag 106 700 Güterwagen.
Regierung des Volkskanzlers Adolf Hitler gibt uns also unter Beweisstellung
Erfolges ihrer Schritte die feste Zuversicht, daß die Binnenmarktlage sich in
sehbarer Zeit ebenfalls wesentlich bessern wird durch Einschaltung der Erwerbsl
und Schaffung von Kaufkraft hierdurch.

In der obersten Betreuung der Bienenzucht ist ein Wechsel eingetreten, der
im Vorsitz des Reichsausschusses für Bienenzucht auswi
Reichsminister Geheimrat Dr. Hugenberg ist zurückgetret
Die Amtstätigkeit Geheimrat Hugenbergs war eine kurze. Betrachten wir die A
zeit Dr. Hugenbergs als Minister unter dem Gesichtspunkt der Folgerungen
die deutsche Imkerei, und sehen wir noch einmal überblickartig die zurücklie
Arbeit, die eine Schöpfung der Reichsregierung des nationalen Deutschlands
deutet, so finden wir eine Reihe von Punkten, die imkerlich-wirtschaftlich Be
tung haben. Am Anfang der Arbeit unserer Reichsregierung unter Adolf Hit
Führung erhöhte Reichsminister Hugenberg den Honigzoll von rh 65
auf rh 80 RM. für den Doppelzentner. Die wir jahrelang um die Durchset
des deutschen Honigs am deutschen Markt kämpfen, wissen diesen wirtsch
politischen Schritt gebührend einzuschätzen. Wir betrachten auch den Fettpl
in seiner weiten Umfassung unter dem Gesichtspunkt seiner Bed
tung für die deutsche Imkerei. Vor längerer Zeit legte ich dar,
die Bestimmung des Honigspreises nicht mehr unbedingt schicksalsverbunden
der Entwicklung des Butterpreises sei. Es kann aber natürlich nur von Nu
sein, wenn der Butterpreis kein niedriger ist, außerdem sich durch Stetigkeit a
zeichnet. Man kann wohl ohne weiteres folgern, daß gute Butterpre
den Honigpreis stützen, wenn dieser auch nicht mehr auf jede Schwank
des Butterpreises nach unten oder nach oben reagiert. Der Wille, den Futt
bedarf im eigenen Lande zu decken, bewirkt in seiner Ausführung
Steigerung der Preise für Ölfrüchte. Hierdurch wird ein starker Anreiz gegeben,
Anbauflächen für Raps und Rübsen bedeutend zu erweite
Die Anbauflächen für Raps und Rübsen betrugen in Deutschland:

1889	116 000 Hektar	1918	120 000 Hektar
1895	94 000 Hektar	1924	42 000 Hektar
1900	70 000 Hektar	1928	17 000 Hektar
1901	51 000 Hektar	1929	15 700 Hektar
1913	29 000 Hektar	1930	13 000 Hektar

In diesem Jahre wird die Anbaufläche für Raps und Rübsen kaum me
als 2000 Hektar betragen. Wenn nun der Fettplan durch die Pr

ng und durch die Preissicherung, die er bringen soll und wird, eine Aus-
tung der Anbaufläche herbeiführt, wenn vielleicht wieder der Stand
Jahres 1918 erreicht wird und wir uns hinsichtlich der deutschen Honig-
die Auswirkung dieser Tatsache klarmachen, dann wissen wir, was die
sche Bienenzucht aus dem Fettplan gewinnen kann. Die
he Imkerschaft dankt Herrn Reichsminister Hugenberg dafür, daß er in
kurzen Amtsdauer wesentliche Grundlagen für den Bestand
deutschen Bienenzucht geschaffen hat.
e Betreuung der Bienenzucht an oberster Stelle und auch im
sitz des Reichsausschusses für Bienenzucht ist nunmehr auf den



Reichsminister Dr. R. Walter Darré

hsführer der gesamten deutschen Bauernschaft, Dr. R. Walter Darré,
egangen. Unsere deutschen Imker können auch weiterhin hoffnungsfroh in die
nft blicken, denn wir wissen, wie innig Reichsminister Darré sich mit
eutschen Scholle, mit dem deutschen Bauern verbunden fühlt, wie all seine
t, wie all sein Schaffen auf eins gerichtet ist, auf die Errettung und
Erhaltung des deutschen Bauerntums, dessen Bestand des
hes Fortbestand bedeutet. Wir wissen, daß Dr. Darré mit allen Fa-
seines Seins an der Bauernarbeit hängt, und daraus können wir folgern,
r auch unserer Imkerei in jeder Hinsicht seinen Schutz
werden lassen wird. An entsprechender Stelle wurde in diesen Tagen aus-
ct, daß mit Darré ein Mann in das Kabinett des Bauernkanzlers Adolf
er eintritt, der das restlose Vertrauen aller deutschen Bauern
Dieses Vertrauen hat seine Hauptwurzel in der Erkenntnis, daß das deutsche
rntum in Darré einen Führer gefunden hat, der blutsmäßig den Sinn und
Wesen des deutschen Bauerntums erfaßt und die Verpflichtung, die der Dienst
r Scholle uns allen auferlegt, lebendig in sich fühlt.

Der Aufbau des Amtes für Agrarpolitik bei der Reich[s]leitung der NSDAP. und die Schaffung des Agrarpolitische[n] Apparats haben der deutschen Bauernrevolution die Sto[ß]kraft gegeben! Wir wissen die Erhaltung der bäuerlichen und auch unser[er] imkerlichen Arbeit in sicherer, zielbewußt-führender Hand bei dem Volkskan[z]ler Adolf Hitler und seinem Reichsbauernführer. Es sei an d[as] Wort des Führers gedacht: „Das Deutschland der Zukun[ft] wird ein Bauernreich sein oder es wird zugrunde gehen!“

Unsere Hoffnungen in wirtschaftspolitischer Hinsicht sind auf den Binnenma[rkt] und seinen Schutz gerichtet. Wir dürfen deshalb nicht nachlassen, jede Einfu[hr] unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit und ihrer Auswirkung auf die deuts[che] Erzeugung zu betrachten.

Nach den großen Einfuhren der letzten Zeit, bewirkt durch die seinerzeit bevo[r]stehende Zollerhöhung, ist die Einfuhrmenge bedeutend zurückgega[n]gen, soweit wir sie nur auf einen Monatsabschnitt beziehen. Im Monat M[ai] dieses Jahres wurden 858 dz Honig nach Deutschland eingefüh[rt], während im Monat Mai des Vorjahres 2537 dz eingeführt wurden. I[m] Monat April 1933 betrug die Honigeinfuhr nach Deutschland 2363 dz. I[n] der Zeit von Januar bis Mai 1933 wurden 28 678 dz Honig na[ch] Deutschland eingeführt, in der gleichen Zeit 1932 18 291 dz. Wir seh[en] hierin die ungeheure Auswirkung der Voreinfuhren. Haupteinfuhrländer waren:

Land	Mai 1933	Januar bis Mai 19[33]
Cuba	441 dz	9 340 dz
Guatemala	146 dz	6 690 dz
Chile	109 dz	— dz
V. St. v. Amerika	— dz	3 215 dz

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Honig, der im Monat April 193[3] 21,37 RM. für den Zentner Honig betrug, stellte sich im Monat M[ai] auf 20,40 RM. Der Markt ist durch die Voreinfuhr gesättig[t].

Die Wachseinfuhr nach Deutschland hat angezogen. Im Monat Apr[il] 1933 betrug sie 673 dz, im Monat Mai 1932 552 dz, im letztver[]gangenen Monat Mai 784 dz. In der Zeit von Januar bis Ma[i] führte Deutschland in diesem Jahr 2930 dz ein, im Vorjahre 2847 d[z].

Haupteinfuhrländer für Wachs nach Deutschland waren im Mon[at] Mai 1933: Port. Ostafrika 159 dz, Brit. Ostafrika 151 dz, Brasilien 147 dz.

Die höchste Einfuhr von Januar bis Mai 1933 hatte Brit. Ost[]afrika mit 762 dz. Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wach[s] betrug im Monat April 1933 124,81 RM. für den Doppelzentner, im Mo[]nat Mai 1933 131,38 RM. für den Doppelzentner.

Ende Juli findet in Bad Nauheim der Deutsche Imkertag stat[t]. Wichtige Aufgaben stehen bevor, die heute mehr denn je vaterländische Aufgabe[n] sind, denn wir Menschen deutschen Blutes, die wir landwirtschaftlic[he] Gebiete zu betreuen und zu pflegen haben, die wir mitverantwortlich sin[d] für alles, was die deutsche Scholle betrifft, wir kämpften ja gerade auch i[n] der Imkerschaft für die Durchsetzung des Begriffes Blut und Bode[n]. Und gerade jetzt, wo dieser Begriff unserem Volke nun bereits klar geworden is[t], haben wir um so mehr die Pflicht, im Sinne der Zusammenarbeit mi[t] der deutschen Bauernschaft zu wirken! In diesem Sinne soll der Deutsch[e] Imkertag auch in diesem Jahre wieder ein Tag der Arbeit sein, bewußt[er] nationalwirtschaftlicher Arbeit, denn über allem, was wir tun, hinweg über Kleinigkeiten des Alltags, erhaben und herausgehoben als Sonderbegriff steh[t] der Leitsatz: **„Deutschland muß leben!“**

Rundschau

[N]auheim. In den Tagen vom 27. bis 31. Juli wird das in der Wetterau, am Fuße des Taunus gelegene, durch seine warmen Quellen weltbekannte Herz- und Rheumabad die Imker des weiten deutschen Vaterlands in seinen Mauern [be]herbergen. Feiert doch nicht allein der Wetterauer Bienenzüchterverein sein fünfzig[jä]hriges Bestehen durch eine großangelegte bienenwirtschaftliche Ausstellung, sondern [ta]gen auch gleichzeitig dort der Deutsche und der Preußische Imkerbund, sowie auch [de]r Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes. Diese jährlich wiederkehrenden [He]erschauen ziehen die Imker aus Süd und Nord, Ost und West mächtig an, in [vo]llen Scharen strömen sie herbei zu anstrengender Beratung und Arbeit, zum frohen [W]iedersehen längst gekannter und geschätzter Kollegen, zu einigen Stunden gemütlichen [B]eisammenseins und erneuter Befestigung alter Freundschaften.

Den Auftakt bringt der 27. Juli. Er ist den Arbeiten und Beratungen des D.J.B. [so]wie der Tagung der Schriftleiter der deutschen Bienenzeitungen vorbehalten, und [wi]e die vorliegenden Beratungspunkte mit Recht vermuten lassen, wird dieser Tag [du]rch sie voll und ganz ausgefüllt werden.

[D]ie Schriftleiter[ta]gung wird sich unter anderm auch mit der Haltung einzelner Fachzeitschriften zu beschäftigen haben, die in unverantwortlicher Weise planmäßig unbewiesene Anschuldigungen gegen den D.J.B. und seine Führer in die Imkerwelt hineinposaunen und das Urteil [d]er Leser vergiften. Erfreulich ist eine neuerlich erfolgte Erklärung des Schriftleiter[au]sschusses des D.J.B. gegenüber einem in der Juninummer des „Volksbienenzüchters" [ve]röffentlichten Artikel „Der Dreschflegel", der in phantastischen, dem Uneingeweihten [vo]llständig dunklen Andeutungen allerlei ungereimtes Zeug voller Gift und Galle [ge]gen den D.J.B. bringt und schließlich mit einer Empfehlung der Volksbienenzucht [sch]ließt. Wer dieses Pamphlet kennt, der versteht nicht, wie sich der Schriftleiter des [„V]olksbienenzüchters" in der Julinummer dagegen wehren kann, daß der Rund[sch]auer der Westf. Bienenzeitung manche Volksbienenzüchter der Unduldsamkeit zeiht. [D]er Herr Schriftleiter, der doch den Artikel vor der Veröffentlichung gelesen, scheint [na]ch einer Seite hin sehr weitherzig und nach der andern sehr zartfühlend zu sein. [S]onst könnte er auf den Vorwurf des Rundschauers unmöglich erwidern: „Nicht wir [(d]ie Volksbienenzüchter) sind die Unduldsamen, sondern die andern Leute." — Und [do]ch ist der von verschiedenen Außenseitern entfachte Streit ein ganz niederträchtiger [un]d verderblicher. Der D.J.B. ist die anerkannte Organisation der deutschen Imker, [da]rüber läßt sich nicht streiten. In ihn gehören alle hinein, seine Räume sind so aus[ge]dehnt, daß sich jeder darin nach seiner Fasson bequem einrichten kann, und er ist [au]ch duldsam genug, jeder vernünftigen Richtung Eigenleben zuzugestehen. Wer also [w]irklich uneigennützig den Imkerkollegen und solchen, die es werden wollen, helfend [zu]r Seite stehen will, der kann das ungehemmt auch im D.J.B. Ist seine Idee ge[su]nd, so wird sie befruchtend wirken. Doch mit bloßem Nörgeln und Streiten ist wenig [ge]schafft; nur fleißige, zähe und selbstlose Arbeit führt zum erstrebten Ziel und — [„E]inigkeit macht stark!".

[P]reußischer Imkerbund. Der 28. Juli ist der Tagung des Preußischen Imkerbundes, des Versicherungsvereins und der Förderstellen des Reichsausschusses vorbehalten. Auch er ist mit Beratungsmaterial [de]rartig belastet, daß die Herren, die an den drei Versammlungen interessiert sind, [si]cherlich nicht den Neid der „freien Männer" zu fürchten haben. — Es mehren sich [di]e Stimmen, die beim Preußenbund seine Existenznotwendigkeit in Zweifel ziehen [od]er doch wenigstens der Meinung sind, daß die ihm jährlich zugeführten Beiträge [ni]cht im richtigen Verhältnis stehen zu seinen Leistungen und daß die bislang durch [di]e Geschäftsführung entstandenen Kosten zu hoch sind. Aus diesen Erwägungen her-

aus hat der Westfälische Hauptverein für Bienenzucht den Antrag eingebracht, s
des bisherigen festnormierten Beitrags eine den dringendsten Erfordernissen ents
chende Umlage zu erheben, deren wechselnde Höhe auf Grundlage des von der V
treterversammlung genehmigten Voranschlags von dieser für das kommende Geschä
jahr festzusetzen ist. Um eine Maximalhöhe von 2 Rpf. pro Mitglied niemals üb
schreiten zu müssen, soll versucht werden, Herren für die ehrenamtliche Übernah
der Vorstandsposten zu gewinnen. Die Durchführung eines derartigen Beschlusses w
gerade in Nauheim erleichtert durch den Rücktritt des mit Arbeit überlasteten 1. V
sitzenden, sowie durch die Neuwahl zweier weiterer Vorstandsmitglieder. Weiter
wird die Versammlung Stellung zu nehmen haben zu einem entworfenen Arbe
programm, zur imkerpolitischen Lage und zum Kassenbericht des verflossenen
schäftsjahrs. An letzterem sei bereits heute lobend hervorgehoben, daß er bei ei
Einnahme von 2167 RM und der Übernahme einer Restschuld von 660 RM.
dem Jahre 1931 noch mit einem Überschuß von 643 RM. abschließt. Wenn man
denkt, in welch unangenehme Lage der Verein durch die Untreue des früheren K
sierers vor nunmehr zwei Jahren versetzt wurde, so ist das in der Vereinskasse
reits wieder vorhandene Plus ein beachtlicher Erfolg sparsamer Wirtschaft. Im üb
gen wird der Fall P. die Versammlung noch einmal beschäftigen müssen.

Beim Versicherungsverein des D.J.B.

handelt es sich nicht um eine Einrichtung der in der Firma
nannten Organisation, wie vielfach von Uneingeweihten irrtü
lich angenommen wird, sondern um ein selbständiges Untern
men zum Schutze der dem D.J.B. angeschlossenen Imk
denn nur sie können durch ihren Landes- bzw. Provinzialv
band Mitglied dieses auf Gegenseitigkeit gegründeten Vereins werden. Er will ih
in Schadenfällen, die sie an und durch ihre Bienen erleiden, in entgegenkommen
Weise helfen. Grundprinzip des Versicherungsvereins ist, bei möglichst niedri
Prämiensätzen alle Schäden, die den Einzelnen schwer drücken würden, bereitwill
auf die stärkeren Schultern der Gesamtheit zu übernehmen. Wie groß das Bedürf
der Imker nach einem derartigen Schutz ist, zeigt deutlich das schnelle Anwachsen
Mitgliederzahl. Der Versicherungsverein zählte nach dreijährigem Bestehen in sei
Reihen bereits 90 000 RM., obwohl ihm noch allerlei Unvollkommenheiten anhaf
und er manche Wünsche der Imker nicht ausreichend befriedigt. Daß der Verein se
seine Unzulänglichkeit fühlt, beweist zur Genüge die angeschlossene Zusatzversicheru
durch deren Abschluß der Imker erst das Gefühl der Geborgenheit gewinnt. Es mö
technische Erwägungen sein, die den Vorstand veranlaßt haben, diese Zwiespältig
in den Satzungen verankern zu lassen, das natürliche Gefühl des Imkers drängt n
einem umfassenden Schutze ohne Nebenkosten. Ein anderes unerfreuliches Kapitel
Versicherung ist der Schutz des Wanderimkers gegen die Gefahren, die seinem Sta
in der Ferne und dabei nicht selten in abgelegenen, einsamen Heiden oder Wälde
drohen und gegen die er sich nur ungenügend schützen kann. Die Erfahrung leh
daß die Unsicherheit auf den Wanderständen von Jahr zu Jahr zunimmt. Die K
gen über Feuerschäden, Diebstahl und Frevel mehren sich ständig, sei es nun, d
ortsansässige Imker die zugewanderten Stände als Schädlinge ihrer Ernte betrach
und durch Schikanierungen, nicht selten übelster Art, die Fremdlinge verscheuc
wollen oder daß gewissenlose Menschen da ernten, wo sie nicht gesät haben.
Wanderimker schreien darum nach ausreichender Hilfe, und es ist nicht zu verkenn
daß ihnen, bei der Bedeutung des Wanderns zur rationellen Ausnützung der Tra
eine solche ohne besondere Härte nicht versagt werden kann. Die seßhaften Imker
gegen sehen vielfach in den Gefahren der Wanderung eine schwer zu ertragende
lastung der Versicherungskasse und wittern in der Zukunft das Gespenst einer U
lage. Sie setzen sich stark für eine Sonderversicherung der Wanderstände ein, und
ist eine dankenswerte Aufgabe, in dieser Frage einen möglichst gerechten Ausgleich
schaffen.

sind zur Zeit wohl die meist umstrittene Einrichtung des Reichs-
…e Förderstellen ausschusses für Bienenzucht. Die Imker, die abseits der großen Heerstraße wohnen, die gute Tracht, aber geringe Absatzmöglichkeit …ben, sind über sie voll des Lobes. Sie erzielen bei zentnerweiser Anlieferung einen …eis, der sich dem ortsüblichen Kleinhandelspreis in erfreulicher Weise nähert und …nen eine Geldsumme in die Hand gibt, mit der sie wirklich etwas anfangen kön…n, während ihnen die Leppergelder des Kleinhandels unbemerkt durch die Finger …iten. Eine richtig aufgezogene Förderstelle ist kein Handelsunternehmen im land…äufigen Sinne; sie soll nicht mit möglichst hohen Gewinnsätzen rechnen oder für Ein…ne eine milchgebende Kuh sein, sondern einzig und allein im Dienste der deutschen …enenzucht stehen, dem deutschen Honig den Markt öffnen und dem deutschen Imker …nen angemessenen Lohn für seine Arbeit am Bienenstand vermitteln. Ihre Gegner …d anderer Meinung. Sie sagen: „Die Förderstellen sind überflüssig, die dafür ver…ndeten Gelder sind fortgeworfen und hätten für Lehrbienenstände usw. eine viel …sere Verwendung gefunden. Nicht an fehlendem Absatz leidet die deutsche Bienen…cht, sondern an ungenügender Honigerzeugung. Wir müssen den doppelten oder gar …eifachen Ertrag aus ihr herausholen, wenn wir den deutschen Honigmarkt beherr…en wollen. Der Absatz kommt von selbst; denn wenn der Imker das Doppelte erntet, …n er auch billiger liefern und dem Auslandshonig scharfe Konkurrenz machen.“ …ch das läßt sich hören. Doch diese Herren haben wahrscheinlich noch niemals über …satzschwierigkeit zu klagen gehabt und kennen die Nöte der Imker nicht, die abseits …es geregelten Honigmarktes wohnen und froh sein müssen, wenn überhaupt ein …ndler kommt und irgendeinen Preis bietet. Eine stark gesteigerte Honigernte läßt …) theoretisch gut berechnen und das Exempel möchte auch wohl in der Praxis …nmen, wenn der Imker nicht nur zum Herrn seiner Bienenvölker, sondern auch des …etters ausgebildet werden könnte. Welch einen Strich gerade das unberechenbare …mmerwetter dem Imker durch die Rechnung machen kann, haben die beiden letzten …hre zur Genüge bewiesen. 1932 hat der launische Wettergott einen Teil Deutsch…nds mit Honigsegen reich überschüttet, während er den andern mehr oder weniger …r ausgehen ließ. Waren es da nicht gerade die Förderstellen, die einen wohltuenden …stausch ermöglichten und in den Überschußgebieten preishebend wirkten? Und erst … heurige Sommer. Wer seine Lehre über Doppelernte schlagfertiger Völker nicht …steht, der ist ein Überoptimist und steht außerhalb der rauhen Wirklichkeit. Und …nn die Gegner immer wieder den Konkurs einiger Förderstellen als Beweis ins …ld führen, daß ihre Gründung ein Fehlschlag war, so übersehen sie ganz und gar … örtlichen Fehler, die in diesen Fällen offenbar gemacht worden sind. Derartige …nzelerscheinungen verallgemeinern wollen, heißt aber nichts anderes, als das Kind …t dem Bade ausschütten. Viel bedenklicher ist der größtenteils unbeabsichtigte Kampf, …n so manche Imker durch Unterbietung des Kleinhandelspreises gegen ihre heimat…he Förderstelle und einzelne Förderstellen gegenüber den benachbarten führen. Hof…tlich wird sich auf der Tagung in Nauheim wenigstens zur Beseitigung des letzt…nannten Übelstandes ein allseitig befriedigender Ausweg finden lassen. W.

…el und Weg der deutschen Bienenzucht

Von H. Gerlach, Eisleben

Jede Arbeit, es sei welche es wolle, sollte auf ein bestimmtes, festbegrenztes Ziel gerichtet sein. Sie muß es, wenn sie ein greifbares Ergebnis aufweisen will, das …friedigen soll. Wer ohne festgelegtes Ziel arbeitet, wird bald hierhin, bald dorthin …zogen werden, sich schließlich selbst verlieren und zu keinem Resultat gelangen. Ein …res festumrissenes Ziel zwingt zum Zusammenfassen aller Kräfte und wenn widrige …rhältnisse einmal vom Wege abdrängen, zwingt es in kürzester Zeit auf denselben …rück, wenn sie überwunden oder auf einem kurzen Umwege umgangen sind.

In der Imkerei kann es für den praktischen Imker nur ein Ziel geben und gibt

es auch nur, nämlich, so viel Honig, wie möglich ist, ernten. Das ist eigentli
noch zu dehnbar durch den Nachsatz. Es ist viel möglich, es ist wenig möglich u
es ist auch gar nichts möglich. Für die klare Fassung denke ich mir den Imk
an seinem Bienenstande. Er schaut auf seine zehn Völker und spricht: „Jedes v
euch soll mir dieses Jahr einen Eimer voll Honig liefern!" Das ist nicht etw
so viel, daß es nicht erreichbar wäre. Im Osten unseres Vaterlandes, bei der dauer
den Weißkleetracht, ist schon das Dreifache geerntet. Ich denke an Mitteldeutschla
mit seiner durchweg bescheidenen Tracht und strecke daraum meine Erwartungen ni
in das Gebiet des Unerreichbaren.

Dies Ziel hämmere sich der Imker in seinen Gedankenkreis ein; täglich wiederh
er es sich, früh, mittags und abends. Träumen sollte er davon, so muß es ihm
Fleisch und Blut übergehen.

Ist das nämlich der Fall, so bleiben die Gedanken dabei hängen; sie spinn
die Fäden weiter, was hast du heute dafür getan, was mußt du morgen und wei
tun, um es zu erreichen. So alle Tage. Dann wird nichts versäumt, sondern jed
zur rechten Zeit getan. Das ist wertvoll und verbürgt den Erfolg!

Ziele werden von den Imkern sehr verschieden angegeben, wenn man sie fra
weshalb sie die Imkerei angefangen hätten. Ich wollte, so sagt der eine, ei
Ablenkung von meiner täglichen Büro- und Berufstätigkeit haben, bei der ich v
gessen kann und muß, was mich täglich drückt und plagt; der andere, ich möc
auch einmal eine Woche hindurch mein Honigbrot essen und dabei die Gewißh
haben, daß der Honig reine und unverfälschte Naturware ist; der dritte, ich möc
meine Freude haben an diesen kleinen Sonnentierchen, möchte einen Einblick tun
das wunderbare Naturgetriebe, was sich hier offenbart; der vierte, ich möchte m
helfen am Aufbau unserer Volkswirtschaft, indem meine Bienen Bestäuber in d
Obstanlagen und in den Sämereifeldern der Landwirte werden, damit sie kostba
Volksgut mehren, ohne auf der andern Seite dafür zu nehmen.

An alle diese Begründungen glaube ich nicht so recht. Sie sind Motive der zweit
Linie, die man den Leuten sagt, und mit denen man die wahren verbirgt. Im Grun
möchte jeder das oben genannte Ziel verwirklichen.

Ablenkung kann jeder haben, ohne sich stechen zu lassen, wenn sie auch nach Imk
auffassung nirgends so edel und wertvoll ist, wie bei der Beschäftigung mit d
Bienen. Skat und Wandern bieten sie auch und viele suchen sie auch darin. Sie hab
unsere Weise noch nie versucht und kennen sie nicht.

Das Honigbrot des Imkers wird auch manch liebes Mal teurer, als wenn es m
gekauftem Honig gestrichen wird, namentlich in den Lehrjahren. Dazu bieten
Gläser des DIB. und ihr Verschluß Gewähr, daß reiner und einwandfreier Natu
honig darin ist.

Der dritte der angeführten Gründe ist so ideal, daß er aus einer ganz ande
Welt zu uns herüberklingt, in der wir heute nicht mehr leben. Wer Honig, viel Hon
erntet, der mag überall das zweite Motiv für das erste ausgeben. Sie finden sich da
schon nebenbei und verlangen keine Probe auf ihre Echtheit. Wer Honig erntet,
ein wertvolles Glied am deutschen Wirtschaftskörper. Er hält Auslandsware von ih
fern und mehrt das heimische Gut. Um ein Kilogramm Honig zu erzeugen, müss
die Bienen vier Millionen Blüten der Esparsette ausbeuten und werden sie dab
bestäuben. Bei Obstblüten wird die Zahl geringer sein, denn deren Nektarmengen si
größer.

Es mag eine solche Auffassung unserer Imkerarbeit materialistisch gescholten werde
man lasse sich nicht von ihr abbringen; sie ist richtig und schafft anderwärts me
Nutzen für das allgemeine Wohl als noch so schöne Gesichtswallungen.

Nun der Weg zu diesem Ziele. Wie ist es zu erreichen? Zunächst sei gesagt, d
wir mit unserer Ernte immer vom Wetter und von der Tracht stark abhängig sin
Ohne ihre Gunst ist nicht viel zu erhoffen, die Imkerarbeit wäre vergebens. Ab

ott sei Dank, beide sind in unsern Breiten nicht so schlecht, daß sie dauernd jede onigernte ausschließen. Wer sie zwingen will, d. h., auch ohne daß sie immer günstig id, Honig ernten will, muß dafür sorgen, daß er zu jeder Tracht flugstarke Völker it.

Wir unterscheiden drei Haupttrachten: Frühtracht, im April und Mai, aus der bstblüte und dem Raps; Haupt- oder Sommertracht aus Esparsette, Akazie und Linde, id Spät- oder Herbsttracht, aus Heide, Bärenklau u. a.

Wer es versteht, zu jeder der genannten Trachten ein Heer von Flugbienen bereit halten, die fliegen und fleißig sammeln können, während der Zeit nicht mit Brut-lege überlastet sind und nicht vom Schwarmtaumel ergriffen werden, der ist Meister id wird auch alle Tage seine Ernte buchen können. Denn es ist eine alte Erfahrung, ıß auch das schlechteste Trachtwetter immer noch Tage bringt, in denen die Ernte ngetragen werden kann. Ist die Zahl der Sammlerinnen groß, dann wird auch et-as geschafft. 20 000 tragen täglich 0,25 Kilogramm Nektar ein, 40 000 dagegen zwei ilogramm, so zu lesen in unsern Bienenzeitungen. Rechnet man nach, so stößt man ıf Unstimmigkeiten. Eine Biene vermag in ihrem Honigmagen jedesmal ein Vierzig-ell Gramm Nektar aufzunehmen; bei fünf Ausflügen am Tage macht das ein Achtel ramm. Das gibt bei 20 000 Flugbienen = 2,5 Kilogramm Nektar = 0,8 Kilogramm onig. Rechnungsmäßig müßten 40 000 dann die doppelte Menge, nicht aber, wie jener Aufstellung angegeben, das Achtfache eintragen. Es müssen, wenn jene An-iben über den Ertrag richtig sind, noch ganz andere Momente mitsprechen, als nur e Zahl, von der sie abhängig gemacht sind. Es kann, rein mechanisch genommen, ır keinem Zweifel unterliegen, daß die Zahl der Flugbienen für den Ertrag bestim-end ist, wenn auch nicht in solchem Maße, wie oben gesagt wurde. Wo die Tracht-enen fehlen, oder nicht in ausreichender Zahl vorhanden sind, kann nichts über das nmittelbare Bedürfnis hinaus gesammelt werden.

Wie fange ich es an, daß ich für die Obstblüte, also von Ende April bis Anfang uni schon ausreichend Trachtbienen habe?

Schaut man auf die Entwicklungsdauer der Biene vom Ei bis zur Trachtbiene, so rgibt sich: 21 Tage Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Insekt, dazu 14 Tage ausbiene, dann Ausflug zur Tracht. Das sind 35 Tage oder 5 Wochen. Fünf Wochen or dem 25. April ist der 20. März. Die um dies Datum her gesetzten Eier haben re Entwicklung zu Trachtbienen beendet. Je größer ihre Zahl, um so sicherer der rfolg, wenn die Witterung günstig ist. Mit einem großen Brutnest um diese Zeit ıkt es aber sehr. Ist das Wetter kalt und gestattet bis dahin keine Ausflüge, so nn es sehr wohl vorkommen, daß überhaupt keine Brut in den Stöcken vorhanden . Von den 39 Beobachtungsstellen Bayerns meldeten im Jahre 1932 nur 12 etwas on der Brut für den Monat März und von diesen berichtet nur eine, daß sich e Brutkreise auf drei Waben ausgedehnt hatten und handflächengroß waren. Drei ıdere berichten von Brut auf zwei Waben in gleicher Größe. Bei der ersten können ıs immerhin 6000 Zellen sein, bei den andern an 4000. Davon wird die Hälfte und ehr noch unverdeckelt gewesen sein. Diese Zahl reicht noch lange nicht an 10 000 ran, die erst den geringen Ertrag von ein Viertel Kilogramm liefern soll. Die genen Aufzeichnungen lauten ähnlich:

Nr. 5 — 4. April, 4 Gassen Brut; 28. April drei Waben voll Brut;

Nr. 6 — 4. April, 3 Gassen Brut; 28. April vier Waben voll Brut, am 15. Mai ınf Waben Brut.

Es ist schwer, Anfang April ein Brutnest mit nur fünf Waben mit Brut zu er-ichen. Es schadet das auch schließlich nicht allzuviel, denn die Obstblüte dauert noch s in die Mitte Juni. Die bis Mitte April abgesetzten Eier werden noch Tracht-enen für die letzten beiden Wochen. Wer Ende Mai oder Anfang Juni schleudert, at diese Entwicklung erlebt, vielleicht unbewußt; denn man läßt ja das Brutnest dieser Zeit am besten unberührt.

Die Hemmungen für die Brutentwicklung sind dadurch zu erklären, daß sich d Legetätigkeit der Königin in dieser Zeit nicht mit einem Male und in so großem Ur fang erzwingen läßt. Die durch die Reizfütterung im Herbste erzeugten Bienen erleb die Tracht doch nicht, sie gehen im März, April und Mai auf den Ausflügen na Wasser, Pollen und Nektar in Mengen zugrunde, oder sie sind so weit abgearbeite daß sie als Brutpflegerinnen nicht viel mehr taugen, bestimmt aber nicht brutgier sind. Sind sie einmal Trachtbienen geworden, so sind sie biologisch über das Stadiu der Hausbienen hinaus. Hier für Ersatz zu sorgen, muß die erste Aufgabe des Imke sein. Wir machen es so, daß wir an einem schönen Tage im Monat Februar einm einen Eßlöffel voll Heidehonig den Bienen auf die obere Wabenleiste oder in de Futterteller streichen. Zunächst etwas Unruhe; nach eine Stunde ist alles aufgetrage und alles wieder ruhig. Die Königin wird daraufhin die ersten Eier absetzen. Diese kleine Brutsatz gibt die ersten Brutbienen, die im März und April die Königin z stärkerer Eiablage drängen. Diese einmalige Honiggabe kann man nicht als Rei fütterung im gewöhnlichen Sinne ansehen.

Im März wiederholen wir den gleichen Vorgang zwei oder dreimal. Da wird d Wirkung größer. Die Sorge um Pollen teile ich nur für Februar. Im März biet das Wetter meist so viel Gelegenheit, daß der Bedarf eingetragen werden kan Sollten die Brutbienen im Februar aus dem eigenen Körper etwas Eiweiß zusetze müssen und dadurch geschädigt werden, so kann es der Imker nicht ändern. Ich ve mag mir das biologisch nicht vorzustellen. Eher kann ich mir denken, daß die hera wachsende Brut nicht vollwertig ernährt wird und damit etwas verkümmert. E genügt für mich, wenn das Februargeschlecht nur die Brutpflege übernehmen kan Für das Weitere wird der nächste Brutkreis schon sorgen.

Futter darf natürlich niemals fehlen. Wer seine Bienen im April hungern läß kann auf keine Honigernte rechnen. Die Erfahrungen, die hier mit der frühen Rei fütterung gemacht sind, sind überaus günstig gewesen. So hatte einer meiner Imke freunde 1932 Anfang Mai die Aufsatzkästen aufsetzen können. Sie waren soglei bevölkert und berechtigten zu den besten Hoffnungen für die Ernte. Da traf ihn schw res Unheil. Ein Landwirt, der Kohlsamen anbaute, bestreute die Felder gegen de Rapsglanzkäfer mit Esturmit, einem arsenikhaltigen Abwehrmittel. Nun setzte ei furchtbares Bienensterben ein. Es war grauenhaft. Täglich konnten bis zu drei Hand körben voll Bienen vor dem Stande zusammengekehrt werden, ohne was auf de Felde selbst und auf dem Rückfluge zugrunde ging und sich damit der Beobachtun entzog. Auf dem Felde fand der Imker an einem kleinen Zweig drei tote Biener in der Blüte elf Käfer. Die Aufsatzkästen wurden leer und mußten abgenomme werden. Die Flugbienen waren dahin. Die Brut blieb verschont. Der vergiftet Pollen konnte nicht ins Brutfutter gelangt sein. Der Imker war der Verzweiflun nahe. Doch raffte er sich zusammen und fütterte Ende Mai und Anfang Jun Zwei Sack Zucker gingen bei den siebzig Völkern noch drauf. Da er nicht zu de begüterten Menschenkindern gehört, ist ihm die Beschaffung sehr schwer geworder Aber der Erfolg! Als die großen Brutnester ausliefen, füllten sich die Bruträum und die Aufsatzkästen von neuem. Da Wert auf Schwärme für den Verkauf geleg wird, so wurde das Schwärmen nicht gehemmt. Für 400 RM. Schwärme konnte abgegeben werden, und die Ernte blieb gegen die anderwärts nicht zurück. Sie wär sonst ganz anders ausgefallen. Bei anderen Imkern des Ortes sind viele Völker gan eingegangen, die übrig gebliebenen haben entweder gar nichts, oder sehr wenig ge bracht.

(Bemerken möchten wir hier für Freunde, die von der Sache gehört oder gelese haben, daß die Haftpflichtversicherung des betr. Landwirts den Schaden zum große Teile gedeckt hat.)

So etwas zu leisten vermögen nur Völker, die die Höhe ihrer Entwicklung voll er steigen.

Aber, so höre ich schon im Geiste die Einwendungen mancher Leser, wird eine
che Entwicklung die Völker nicht auf eine übersteigerte Schwarmhöhe führen, ja
twendig führen müssen, so daß ich durch einen Vorschwarm und zwei Nachschwärme
n meine Ernte komme? Hat sich nicht immer gezeigt, daß mäßig starke Völker, die
cht schwärmen, die besten Honigträger gewesen sind? Völker, die mit Siebenmeilen-
efeln in der Entwicklung voranschreiten, bleiben den Sommer über Fleischvölker
d setzen allen eingetragenen Pollen und Nektar in Brut um; aber für den Imker
ssen sie nichts übrig. (Fortsetzung folgt)

in Vorschlag an den D. J. B.

Von Br. Sturm, Hornhausen

Es ist schon öfter die Bienenzucht mit der Siedlung in den Bienenzeitungen in Verbindung gebracht worden, aber meistens in dem Sinne, daß es für vorteilhaft achtet wird, wenn Leute, die siedeln, auch Bienenzucht betreiben würden. Sicher erden diejenigen, die schon Imker sind, dies in ihrem neuen Wirkungsfeld auch eiterhin bleiben, wenn es auch nur aus dem Grunde wäre, die einmal liebgewor-ne Beschäftigung mit den Bienen als schönste Unterhaltung in den Musestunden cht missen zu wollen. Den Siedlern aber, die noch nicht geimkert haben, ist wohl sser anzuraten, nicht gleich am Anfang, bevor sie eingerichtet sind, sich gleich ienen anzuschaffen. Denn sie werden voraussichtlich ihr Anwesen erst in anderer insicht in die Höhe zu bringen haben, und kommen dann leicht dabei in die ge, die Immen zu vernachlässigen, da aller Anfang schwer ist, besonders in der ienenzucht. Freilich, wenn jemand seine Arbeiten erst übersieht und einigermaßen racht in seiner Gegend hat, da kann es für ihn nichts Schöneres geben, als sich n paar Bienenvölker anzuschaffen, die seine Obstbäume und Beerensträucher be-uchten und ihm Honig für seinen Tisch liefern und Leben und Poesie in sein ärtchen bringt. Wenn auch überall Leben ist in der Natur, so kommt einem das ch oft nicht so zum Bewußtsein.

Man könnte aber noch in anderer Weise daran denken, der Bienenzucht mehr reunde zu erwerben und ihr mehr auf die Beine zu helfen. Bei der heutigen lgemeinen Geldknappheit ist sicher in vielen Fällen der Grund, die Bienenzucht, enn nicht aufzugeben, so doch einzuschränken, dies auch hierfür notwendige Be-iebskapital, ohne das kein noch so kleines kaufmännisches Unternehmen betrieben erden kann. Als solches muß man auch die Bienenzucht ansehen, wobei ich auf das ort „kaufmännisch" besonderen Nachdruck legen möchte, wenn anders auch schon i mehr als ein paar Stöcken die Sache überhaupt noch Sinn haben soll. Denn nst steckt jeder nur Geld hinein, hat aber keinen Nutzen und verliert die Lust ran zum Schaden der Sache. Freilich die Imker, die noch über ein festes Neben-nkommen verfügen, können sich vielleicht den Luxus leisten, über die kaufmännische eite der Sache hinwegzusehen, aber auch sie werden, sobald sie ihren Bienenstand uch nur einigermaßen vergrößern, einsehen, daß zur Bienenzucht Geld und wieder eld gehört. Wie könnte diesem Übelstande abgeholfen werden?

Naturgemäß denkt man da zunächst an den Deutschen Imkerbund, der es als ine erste Aufgabe ansieht, die Bienenzucht zu fördern. Sollte es ihm nicht möglich in, einen Weg zu finden, hier materiell zu helfen? Die meisten Imker sind selbst rundbesitzer. Könnte da nicht diesem oder jenem Imker eine Hypothek zu gün-igen Bedingungen gegeben werden? Es ist selbstverständlich, daß zur notwendigen icherheit auch persönliche Eignung dazu vorhanden sein müßte. Würde sich damit er DJB. nicht ein großes Verdienst um die Deutsche Bienenzucht erwerben und in wahrhaft vaterländisches Werk ausüben, wenn er auf diese Weise dazu eitrüge, unsere Wirtschaft, soweit es in seinen Kräften steht, zu beleben? Man önnte auch daran denken, daß älteren Imkern die Mittel zum Erwerb von rund und Boden gewährt würden, also Imker-Siedlung. Es gibt heute genug

Gegenden, auch mit guter Tracht; denn nur solche kämen in Frage, dort wo indu strielle Betriebe zum Erliegen gekommen und Grundstücke spottbillig zu haben sin Vielleicht wäre es sogar in Anbetracht einer Wiederbelebung der Wirtschaft kei schlechte Kapitalsanlage für den Geldgeber. Würde eine derartige Einstellung b dem brennenden wirtschaftlichen Tiefstand bei den Mitgliedern des DJB. nicht da Interesse an der Organisation bedeutend heben, worüber auf der einen Seite g klagt wird, während auf der anderen Seite nur zu oft die im stillen verlaufend mühsame Tätigkeit z. B. in Verhandlungen mit der Regierung, nicht genug gewü digt, gar bemängelt wird! Über den Gang des Verfahrens und die Bedingungen so nichts weiter gesagt werden und dies dem DJB. überlassen bleiben. Hiermit soll nur im allgemeinen eine Anregung gegeben, die Angelegenheit zur Diskussion g stellt und Anlaß dazu gegeben werden, diejenigen Imker zu beruhigen, die imme wieder behaupten, der DJB. leiste im Verhältnis zu den großen Mitteln, die ih alljährlich zuflössen, materiell viel zu wenig für die Bienenzucht. Der Grund fü diese Ansichten dürfte wohl auch darin zu suchen sein, daß die Jahresabschlüsse selte oder gar nicht veröffentlicht werden, woraus man ersehen könnte, wie die Mitt verwendet werden. In der heutigen Zeit, wo jede Mark so viel Wert hat, a der andern Seite das Vertrauen täglich untergraben wird, wäre es zu begrüße wenn alljährlich eingehend über die Tätigkeit des DJB. berichtet würde. Es würd das zweifellos das Interesse an der Organisation, das so notwendig für ihren Bestan ist, heben und so manche Nörgler zum Schweigen bringen. Zum allgemeine Nutzen die besprochenen Fragen zur Erörterung zu bringen, deshalb sind die Zeilen geschrieben.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir veröffentlichen diese Auslassu gen nur deshalb, weil sie einmal zeigen, was alles von einer Organisation gefo dert wird und weil sie dem DJB. Aufgaben zuweisen, die er unter gegenwärtige Verhältnissen gar nicht imstande ist zu lösen. Trotzdem aber wollen wir diese au geworfene Frage zur Diskussion stellen. Einen Irrtum des Verfassers müssen wi doch sofort richtigstellen. Der DJB. gibt stets einen Jahresabschluß und unte breitet denselben seiner Vertreterversammlung.

Taten, nicht Worte für die Deutsche Bienenzucht

Von Rudzynski, Hohenlimbur

Soweit haben es unsere Bienenzuchtlehranstalten gebracht, daß wir alle wissen: durch Heranzucht einer leistungsfähigen Biene kann der Ertrag ganz bedeutend gesteigert werden. Für den Imker, der gleichzeitig Landwirt ist, ist es nicht einmal etwas Neues, wenn er an die Leistungszucht bei Kühen und Hühnern denkt. Wer möchte seinen Ertrag nicht erhöhen? Wir machen uns also an die Heranzucht leistungsfähiger Königinnen gemäß den Weisungen unserer Lehranstalten heran. Vom besten Volk werden die Eier genommen, ein gutes Volk wird als Brutvolk benutzt, die Zellen umgeschult, die Begattungskästchen angeschafft und aufgestellt usw. Und der Erfolg? Im nächsten Jahr enttäuscht ein großer Teil der jungen Mütter, hat aber Einwinterungsfutter u. a. gekostet. Da fällt uns ein, was unsere Professoren, Doktoren usw. zu diesem Punkte sagen: wer seine gut ausgewählten Königinnen auf seinem Stande begatten läßt, treibt Lotteriespiel; denn die Königi hat nur die eine Hälfte des auf die Biene zu übertragenden Erbgutes in sich, die an dere Hälfte bringt die Drohne mit. Nun i unsere gute Königin an eine schlechte Drohn geraten, und Mühe und Kosten sind ve loren! Also eine Belegstelle mu man haben! Wem steht eine solche zu Verfügung? Kaum jemand! Das entmutig noch dazu, wenn wir alle im Nebenberu imkern und nicht wie die Angestellten de Anstalten jeden Tag und jede Stunde zu Vornahme wichtiger Arbeiten zur Verfü gung stehen. Auch nicht die Fertigkeiten un Einrichtungen in dem Maße besitzen. Wa nun? Es werden ja Königinnen genug i den Bienenzeitungen angeboten. Ja, we Geld hat, sieht die Inserate durch. Und wa stellt er fest? In der Juni-Nummer de Leipziger Bienenzeitung bieten 30 Königin nenzüchter Königinnen an. Davon erwähne nur 7 eine Belegstation, alle anderen habe

tandbefruchtung wie wir, treiben also eich uns Lotteriespiel. Beim Bezug von nen können wir Glück haben, können aber ich hereinfallen. Da wenden wir uns an e zuständigen Stellen, eben unsere Lehr-stalten. O ja, Königinnen können wir ha-n, 8, 10, 12 RM. das Stück. Und wenn ich die eine oder andere Anstalt an Vereine nige Königinnen zu Vorzugspreisen ab-bt, so ist das doch nur ein Tropfen auf n heißen Stein. Da entschwindet uns der lut, wir lassen die Finger davon und ehen nach, was sich eben bietet, verbessern er unsern Stand nicht. Das ist der prak-che Erfolg aller Aufwendungen für die nstalten und aller Mühe, die diese sich lbst geben. Sie sind eben auf halbem Wege ehengeblieben. Man hat ein Hilfsmittel rausgefunden, es empfohlen, aber man lft nicht. Als Folge dieses traurigen Zu-andes findet man heute wieder Angebote on goldgelben Italiener-Königinnen usw. as die berufenen Männer bekämpft und it Erfolg bekämpft haben, das tritt wieder in Erscheinung, weil sie auf halbem Wege stehengeblieben sind.

Was ist da zu tun? Die Anstalten, Imkerschulen usw. müssen sich darauf einstellen, Königinnen in so großer Zahl zu züchten, daß jeder Imker seinen Bedarf zu einem erschwinglichen Preise decken kann. Die vielen Versuche, die mehr Wert für den Naturwissenschaftler an sich als für den Imker haben, müssen abgedämmt und die Mittel der Königinnenzucht zugewendet werden, denn zur Hebung der Bienenzucht sind sie da. Dann wird manch Imker mit neuem Mut an die Arbeit gehen, manch ein Anfänger wird nicht sofort flügellahm werden, wir werden mehr Honig erzeugen und uns damit vom Ausland befreien, denn der in Deutschland erzeugte Honig wird auch in Deutschland gegessen und nur der fehlende Teil wird eingeführt.

Machen wir uns doch einmal an die Frage recht gründlich heran zum Segen der deutschen Bienenzucht!

---

ie Honiganwendung als Kombinationstherapie

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach

Wie vor einem Menschenalter die Ernährungslehre äußerst einfach und — verständlich war, während sie sich heute als fast unabsehbar verwickelt darstellt, ne durchaus entsprechende Wandlung hat die Arzneimittellehre durchgemacht nd macht sie noch durch. Daß der Honig unter den Ärzten heute so wenig An-hen genießt, und daß es so schwer fällt, den Honig z. B. als Wundbehandlungs-ittel einzuführen, erklärt sich daraus, daß die große Mehrzahl der gegenwärtig itigen Ärzte durch jene Schule gegangen ist, in der die verwickelte Natur ver-önt und der „exakte", das Leben wahnwitzig fälschende Verstand Trumpf war.

Seit über sieben Jahren versuche ich, teilweise von fremder Seite der damals st unlösbar erscheinenden Aufgabe zugedrängt, dem Honig mit ärztlichen Ge-chtspunkten Gelände zu erobern, und entschieden nicht ohne Erfolg. Wenn ärzt-che Gesichtspunkte eigentlich von mathematischer Exaktheit abhingen, wäre ein olcher Erfolg nicht möglich. Denn mehr als ein Wahrscheinlichmachen von Zu-ammenhängen wird in Sachen Honigwirkung vielleicht auch künftighin nur selten elingen. Ja „wenn pharmakologische (d. h. die Arzneiwirkung betreffende Z.) nd mathematische Addition sich decken würden"!

Von solchen Erwägungen ausgehend, mag man versuchen, die Honigwirkung inmal geradezu unter dem Gesichtspunkt Kombinationstherapie zu betrachten.

Wenn ich recht weiß, geht der Begriff Kombinationstherapie auf den schweizer lrzt Professor Bürgi und seine Veröffentlichungen vom Jahre 1910 zurück. In inem zusammenfassenden Aufsatz von 1916 sagt er selbst: „Komplizierte Gemische wie die Natur sie z. B. im Honig darbietet! Z.) zu verordnen, galt als un-vissenschaftlich, da die experimentellen Grundlagen hierfür fehlten. Erfahrene Ärzte schrieben aber den Drogen (d. h. den von der Natur dargebo-enen ‚unreinen' Arzneimitteln! Z.) immer eine besonders hohe Wirk-samkeit zu." Bürgi fand nun, daß, wenn man zwei Schlafmittel, die an verschiedenen Punkten des Organismus angreifen, d. h. auf Schlaf hinwirken, gleich-

zeitig gibt, also „kombiniert", man von den beiden Mitteln, um dieselbe Wirkung zu erreichen, nicht je etwa die Hälfte geben muß, sondern bedeutend weniger, daß sich also in der Wirkung nicht eine Addition, sondern eine „Potenzierung" zeigt. Ähnliches fand Bürgi bei auf die Nieren wirkenden Arzneien, bei der Zusammenwirkung von Arsen und Eisen, bei Desinfektionsmitteln usw. Er stellte auf diese Erfahrung hin das Bürgische Gesetz auf und erfand selber ein aus Chlorophyll (eisenhaltiger Pflanzenfarbstoff) und Eisen bestehendes „wirksamstes Blutbildungspräparat". „Weichen die Wirkungsweisen der Medikamente stark voneinander ab, so erhält man bei ihrer Kombination gewöhnlich Potenzierungseffekte... Kleinste Mengen der einen Substanz größeren Dosen der andern zugesetzt, erzeugen ebenfalls Potenzierung. Daher können ganz minimale Arzneiqualitäten u. U. stark werden."

Dieser Satz ist für die Beurteilung der oft so rätselhaften Honigwirkung offenbar von besonderer Bedeutung, denn wenn man von dem ihn hauptsächlich ausmachenden Zuckergehalt absieht, handelt es sich bei dem Honig um eine größere Anzahl in geringer Menge vorhandener Arzneistoffe verschiedenster Art.

An „feinstoffliche" Wirkungen seiner minimalen Arzneiqualitäten im Sinne homöotherapeutischer Anschauungsweise denkt Bürgi bei den angeführten Sätzen nicht. Bei der Beurteilung des Honigs daran zu denken, haben aber wir um so mehr Anlaß, als sich in der Medizin die Unterschiede und Gegensätze zwischen der sogenannten Allopathie (= Schulmedizin) und der Homöotherapie (= Homöopathie) immer mehr auszugleichen scheinen. Hahnemanns, des Begründers der Homöopathie, berühmter Satz lautet:

„Die Entdeckung, daß die rohen Arzneisubstanzen (trockene und flüssige) durch Reiben oder Schütteln mit unarzneilichen Dingen ihre Arzneikraft immer mehr entfalten und in desto größerem Umfange, je weiter, länger und mit je mehr Stärke dieses Reiben oder Schütteln mit arzneilichen Substanzen fortgesetzt wird, so daß aller materielle Stoff derselben sich nach und nach in lauter arzneilichen Geist aufzulösen und zu verwandeln scheint — diese, vor mir unerhörte Entdeckung ist von unaussprechlichem Werte und so unleugbar, daß die Zweifler... verstummen müssen."

Hahnemann durfte demnach sein so wirksames und von Unverständigen so oft lächerlich gemachtes, nach bestimmten Grundsätzen sehr weit getriebenes Arzneiverdünnen „Dynamisieren" oder „Potenzieren" heißen. Heute würden wir es etwa „Jonisieren" nennen.

In der Schulmedizin deutete man die von Bürgi gefundene „Potenzierungswirkung" nachher auch wohl (Junkmann) als „Sensibilisierung", womit also gesagt sein soll, daß ein Bestandteil der kombinierten Arznei den Organismus für einen andern Bestandteil empfindlicher mache. Man spricht von dem „Jonenmilieu", das den Ablauf vieler Arzneiwirkungen beeinflusse. Auch „Änderungen der elektrischen Ladung", Zellwirkungen bzw. Änderung der Bindung bestimmter Stoffe in den Zellen, „chemische Reaktionen (Austauschbindung) an den Grenzflächen und Eiweißkörpern", „Verdrängungserscheinungen" und andere verwickelte Zurechtlegungen werden zur Erklärung der Kombinationswirkung herangezogen. Solche Wirkungen sollen nicht nur von wichtigen, sondern auch von unwichtigen, als harmlos angesehenen Stoffen ausgehen.

Von den im Honig vorkommenden Stoffen seien außer den ja bekannten Zuckerarten nach verschiedenen Analysen genannt: Dextrin und gummiartige Stoffe; Eiweißstoffe; Apfelsäure; Farbstoffe, z. B. Carotin und Xantophyll; Duftstoffe; Terpentin, Aldehyde, Manitol, Duloitol; Melezitose; Enzyme bzw. Fermente: Invertase, Diastase, Katalase, Inulase, Invertin; Vitamine; Mineralstoffe: Phosphorsäure, Kalzium, Kalium, Magnesium, Kieselsäure, Eisen, Jod, usw. Diese Aufstellung ist weder vollständig, noch ist gesagt, daß jeder der aufgeführten Stoffe in

hem Honig vorkomme. Mit den wichtigeren dieser Stoffe habe ich mich einzeln was mehr auseinandergesetzt in meiner Schrift „Der Wert des Honigs“ (gegen 25 RM. auf mein Postscheckkonto 534, Karlsruhe). Hier ist darauf nicht einzugehen. Müssen wir aber nicht staunen, wie viele, nach Bürgis Forderung in r Wirkungsweise stark voneinander abweichende als Heilmittel in Betracht mmende Stoffe der Honig enthält? Nun ist der Honig zugleich als eine Anmmlung nach homöoptherapeutischen Grundsätzen in der Zuckerlösung „potenzierter“ zneimittel anzusehen; womit dann immer auch der Wert der Hauptbestandteile s Honigs (Trauben- und Fruchtzucker) einhergeht.

Dazu kommt jener besondere Bienenstoff, der übrigens von der Homöopathie zneilich verwendet wird, und der zuweilen so seltsame Wirkungen auslöst: Da hat - um nur zwei ganz unerhörte Beispiele anzuführen — ein Bienenzüchter viele ahre lang seine Immen betreut, hat die goldene Biennadel erhalten, und nun nn von einem Arbeiten an den Bienen überhaupt nicht mehr die Rede sein. obald er in den Dunstkreis der Bienen gerät, schwillt ihm das Gesicht, besonders n die Augen herum „ganz gräulich“ an, und es sieht aus wie Gesichtsrose; es itzt, juckt, schmerzt; zuletzt häutet es sich ab, und nach etwa acht Tagen ist alles ieder gut. Oder das Beispiel, das ich in der Aussprache über Professor Langers ortrag auf der 68. Wanderversammlung mitteilte: Ein 30 Jahre alter Mann imrt seit vierzehn Jahren, meist ohne Schutzmittel. Seit vier Jahren ist er **überempfindlich** geworden. Nach gegen dreißig Stichen tritt Kitzel in Schlund, iesen, Jucken in Augen und Ohren auf, aus der Nase läuft es wie Wasser, die unge verschleimt, hinter der Stirn ist ein Gefühl als sei alles vereitert. Die Beine erden schwer, nun befällt ihn Atemnot und Frösteln; in der Lunge pfeift es laut. m nächsten Tage folgt starker Auswurf, und am Abend ist alles vorbei. Geholfen t die homöopathische Behandlung mit Apis D 6. Derselbe Imker erfuhr gelegentch genau die gleichen Zustände, wenn er nur den aus dem Bienenstand aufsteigenn **Stockgeruch einatmete oder Honigwein trank.**

„Als harmlos angesehene“ Stoffe wollen wir endlich bei unserer Betrachtung des onigs als eines Kombinationsmittels nicht übersehen die Duftstoffe. Für den Arzt m Krankenbett ist es wahrlich nicht gleichgültig, ob Heilmittel schlecht schmecken, der geradezu das Entzücken dessen sind, der sie einnehmen soll. Am Krankenbett ist lbst ein Schimmer von Freude ein nicht zu verachtender Mitwirker der „Kombiationstherapie.“

Schon wenn wir den Honig als Wundbehandlungsmittel verwenden, dient er ns offenbar als eine „kombinierte“ Medizin. Noch viel mehr mögen wir an derlei enken in Föllen, wo der Honig wahre Wunderwirkungen hervorbringt. Die einelnen den Honig ausmachenden Bestandteile befinden sich darin in besonders günigem „feinstofflichen“, „dispersen“ bzw. „kolloidchemischen“ Zustand. Was schließlich olch ein Naturerzeugnis als Ganzes ist, dafür mangelt uns eigentlich der Begriff.

ie Biene als Volk und Familie

Von E. Becker, Siegen i. Westfalen

Wir Imker reden gemeinhin, wenn wir von n Bienen sprechen von Völkern oder Stökn. Beide Bezeichnungen setzen aber schon eine rganisation im Leben der Bienen voraus. enau so wie es in den staatlichen und famiären Gebilden der Menschen ist, daß jeder ürger oder Angehörige seine Pflichten und echte hat, so findet es ein aufmerksamer Bieenvater bei seinen Lieblingen wieder. Der nterschied besteht nur darin, daß es bei den ienen viel idealer, straffer und auch uneigennütziger zugeht. Wir haben schlechthin das Idealbild eines Staates oder auch einer Familie vor uns. Man kann über die Tür einer Bienenwohnung das Sprichwort setzen: „Alle für einen und einer für alle“ und man hat es am treffendsten gezeichnet, welche Grundlage für das Allgemeinwohl des Ganzen vorherrschend ist. Betrachten wir zunächst einmal unsere Immen darauf, welche Eigenschaften sie als Staatsbürger zieren. Da sticht als erstes das aufs stärkste ausgeprägte Nationalgefühl

hervor. Dieses prägt sich aus in dem einheitlichen Willen, das Volk unter allen Umständen zu erhalten und zu fördern. Wir können unsere Völker zu jeder Jahreszeit beobachten, immer wieder machen wir die Wahrnehmung, daß jedes Einzelwesen am Volkswohl arbeitet. Sei es im Winter, wo sie sich alle aneinander schmiegen und ketten so dicht es geht, um den nötigen Pulsschlag zur Lebenserhaltung zu bewahren, sei es im Frühling, wo die erste nachkommende Generation die Volkskraft aufs höchste beansprucht, oder sei es im Sommer, wo es gilt Schätze zu sammeln für kommende Notzeit, immer und immer wieder tritt dieser einheitliche Wille, oder mit anderen Worten, der nationale Sinn hervor.

Ein anderer Zweig dieser Eigenschaft im Bienenvolk ist die Wehrhaftigkeit. Betrachten wir sie einmal etwas genauer, diese Soldaten unserer Bienenköniginnen, wie sie unermüdlich auf dem Flugbrett hin und her patroullieren und jeden Ankömmling auf Paß und Parole auskundschaften. Wehe dem Eindringling, der sich nicht auszuweisen versteht. Oder wie ist es uns selbst schon manchmal ergangen, wenn wir nicht recht zart mit unseren Schützlingen umgingen. Ein geschwollenes Auge oder eine Nasenspitze in Form einer Birne haben uns oftmals den Beweis geliefert, daß sich die Bienen wohl recht zu verteidigen wissen. — Aus diesem Nationalen heraus entwickelt sich zwangsläufig ein anderes, welches auch im menschlichen Staatsleben oft genannt wird, und das ist der Sozialismus. Wir sehen im Bienenleben, daß es nur durch das Zusammenarbeiten aller Kräfte des Volkes am gemeinsamen Ziel möglich ist, die Grundlage für das Wohlergehen aller einzelnen Glieder zu erreichen und immer geben sie uns die Beweise dafür, daß es ihnen allen gut geht, oder, daß sie alle leiden. Es ist das der beste Beweis dafür, wie ideal der Sozialismus unserer Bienenvölker ist. Entweder erhalten sie sich gemeinsam, oder sie leiden, oder gehen restlos zugrunde. Immer trifft der schon zu Anfang angeführte Spruch zu: „Alle für einen und einer für alle". Dieses Wort gilt nicht nur für das Volk als solches, sondern auch für die Königin. Diese ist im reinsten Sinne des Wortes die erste Dienerin ihres Staates. Unermüdlich ist sie tätig für den Aufbau und die Vergrößerung des ihr zugehörigen Volkes. Dieses dankt es ihr, indem es an ihrem körperlichen Wohl regsten Anteil nimmt und die besten Gaben ständig darbietet, die es geben mag, seien es die materiellen, indem es ihr das beste Futter anbietet, oder auch die moralischen, insofern, daß ein ständiger Stab von Bienen um sie bemüht ist, der ihr alle Wünsche zu befriedigen sucht.

Alles was wir betrachten an unseren Bienen ist einfach ideal.

Unsere Bienen sind auch im höchsten Grade wirtschaftlich. Wie wunderbar ist doch die Haushaltung im Bienenvolk. Jedes einzelne Bienchen ist bestrebt, etwas zu tun für die Wohlhabenheit des Ganzen. Es müht sich a[...] und setzt sich ein zu jeder günstigen Zeit, u[...] irgendetwas herbeizubringen und wenn es selb[...] das eigene Leben kosten sollte. Man könte e[...] schon fast Schacher nennen, wenn man sieh[...] wie in der Trachtzeit sich die Zellen fülle[...] Welch eine Arbeitsleistung vollbringen sie d[...] in unglaublich kurzer Zeit. Dabei wird nu[...] nicht in Saus und Braus gelebt, nein, fei[...] säuberlich kommt alles eingebrachte, nachde[...] es im Stocke verarbeitet ist, an seinen Pla[...] um in schlechten Zeiten die Vorratskammer z[...] sein, wo man nach Bedarf holen kann.

Kommt diese Zeit einmal im Sommer i[...] Gestalt von längerem Regenwetter, so wir[...] gleich eingeschränkt. Die Königin verminde[...] das Brutgeschäft, die Bautätigkeit wird ein[...] gestellt und das Volk verhält sich ruhig au[...] den Waben alles, um nur das vorhanden[...] Gut zu schonen. Also eine recht sparsam[...] Wirtschaftsführung nach dem Grundsatz: „Spa[...] re in der Zeit, so hast du in der Not". —

Haben wir bisher nun das betrachtet, wa[...] sich jedem aufmerksamen Beschauer nach auße[...] hin zeigt, so wollen wir nun auch noch eine[...] Blick in das innere Leben der Bienenvölke[...] tun.

Man hört heute viel von Zellen. Dies[...] finden wir auch im Bienenstock, ja sie sind so[...] gar die Grundlage, worauf er sein ganzes Le[...] ben aufbaut. In der Zelle entsteht das We[...] sen durch die liebevolle Betreuung seiner älte[...] ren Geschwister. Diese sorgen für Nahrung[...] Wärme und alle sonstigen Bedürfnisse, bis das Bienchen erwachsen ist und selbst ins Leben und in die Volksgemeinschaft tritt. Dann be[...] ginnt aber auch schon seine Aufgabe mitzuhel[...] fen am Aufbau der großen Familie. Es muß zunächst seine Wiege reinigen, dann die Pflege übernehmen, die andere vor ihm hatten. Spä[...] ter darf es den einbringenden Genossinnen ihre Schätze abnehmen und verarbeiten. Es muß die Wohnung vergrößern, daß heißt Zellen bauen, und wenn es so von der Pike auf gelernt hat, tritt es in den Wehrstand ein und kommt so der Vollkraft seines Lebens immer näher. Es ist ein vollwertiges Mit[...] glied seines Volkes geworden und wenn dann die Tage kommen, wo es selbst in die schöne Gotteswelt reisen kann, so ist ihm das schon Lohn genug, um seine ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Aber nicht immer bleibt es auf der Mittagshöhe des Le[...] bens. Es kommen auch bei ihm die Tage, wo[...] von die Bibel sagt: „Sie gefallen uns nicht". Aber auch da tun es unsere Bienen den alten Tanten und Großmüttern der Menschen gleich, sie machen sich nützlich so gut sie können und wenn sie nur noch die Enkel betreuen. —

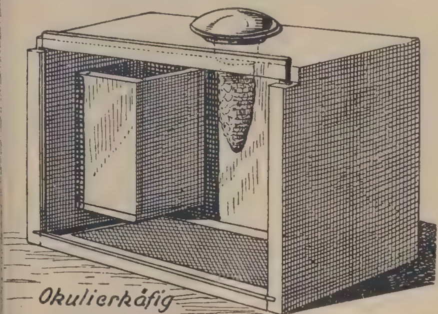
So ist unsere liebe Imme, ob wir sie nun vom staatlichen oder häuslichen Standpunkt ansehen, immer ein Idealbild dessen, was wir anstreben: ein Volk, ein Staat und eine Familie.

ZÜCHTER-ECKE

Von Otto Burkhardt, Leipzig

Wohin kommen die reifen Edelzellen?

Die Verwendung der reifen Weiselzellen, m 10. Tage nach der Benutzung eintägiger Maden oder am 13. respektiv 14. Tage ach der Eierablage gerechnet, kann sehr erschiedenartig, vorteilhaft oder aber auch nvorteilhaft, geschehen. Man kann sie di- ekt in die zu veredelnden entweiselten Muttervölker bringen oder mit ihnen Brut- bleger bilden. Auch in Feglinge, Kunst- hwärme, in aufgestellte Nachschwärme, de- en die Jungmutter auf dem Begattungs- usflug verloren gegangen ist, oder in Ab- ger, denen man die selbstgeschaffenen, min- erwertigen Nachschaffungszellen kassierte, önnen sie gebracht werden. Ferner können e direkt in die Begattungskästchen sowie uch in Schlüpfkäfigen dem Brütevolke be-



Okulierkäfig

issen oder anderen dazu stimmulierten Völ- ern, weisellosen und auch weiselrichtigen, in flege, bis zum Schlüpfen der Jungweisel, egeben werden. Auch im Brutofen oder chrank ohne jede Bienenbegleitung können e zum Schlüpfen Aufnahme finden. Es be- edarf dazu keineswegs eines nur zu diesem wecke besonders konstruierten Brutschran- s, wie ihn Wankler, der Senior der deut- hen Königinnenzüchter, erfunden und erst- alig auf der Heidelberger Wanderversamm- ung, im Jahre 1893 war es wohl, vorge- ihrt hat. Es gelingt auch in einem, am esten nicht zu großen Geflügelapparate, ie ihn Dr. K. Freudenstein zu seinen Groß- ichten verwendet. Auf seine Veranlassung in hat die Spezialfabrik von Sartorius nen, besonders für die Königinzüchter ge- gneten kleinen Apparat hergestellt. Für den nspruchsvollen Züchter aber, welcher bei schärfster Sichtungsauswahl und rationeller Züchtungsmethode auch nicht die natürliche Grundlage verläßt, was auch allen Züchtern, selbst den Kleinzüchtern, bestens empfohlen werden kann, kommt als günstigster Unter- bringungsort das sogenannte Okulierkäst- chen oder -käfig in Frage. Es ist ein ein- faches aus 4 Brettchen, einem Streifchen bienendichten Drahtgitters und einer kleinen Glasscheibe bestehendes Kästchen. In jeder Bienengerätehandlung oder -Fabrik ist es heute zu haben, oder auch leicht durch ge- schickte Hände ebenso anzufertigen. Wer es einmal gebraucht hat, wird es nie mehr missen wollen, weil es so viele und große Vorzüge und Verwendungsmöglichkeiten hat. In dieses Okulierkästchen bringt man eine Anzahl junge satte Bienen, etwa einen ge- häuften Eßlöffel voll, nachdem man vorher in den kleinen Futterbehälter, es geht auch ohne den Behälter, etwas Honigzuckerteig, wenn möglich mit Pollen vermischt, getan hat. Sodann wird durch ein in der Decke des Kästchens befindliches Loch die reife, an einen Zellenpfropfen mit Wachs angelötete Edelzelle eingeführt. An einem warmen, dunklen Orte werden diese so behandelten Kästchen aufgestellt, damit die Zellen bis zum Schlüpfen der Jungweisel in der klei- nen Bienentraube in Ruhe weitergepflegt werden können. Es ist eine wahre Lust, alles das zu beobachten, was nun in dem kleinen Kästchen mit dem Miniaturvölkchen vor- geht. Man kann sehen, mit welcher Liebe die Zellen gepflegt werden, die schließlich so weit geht, daß die Weiselzelle zu einem kleinen Wäbchen umgebaut und in die somit ent- standenen Zellen sogar Futter umgetragen wird. Auch das Abnagen der braunen reifen Zellenspitze, ein Vorgang, der auch seine Be- deutung hat, was den Bienen in den Schlüpfkäfigen und Brutschränken nicht mög- lich ist, kann beobachtet werden. Wenn dann der Schlüpftag herangekommen ist, da gibt es durch das Tüten und Quaken ein amü- santes Konzert, als ob ein Orchester von Holzbläsern die Oboen und Klarinetten probierte. Und nun kommt der große Vorteil der Sichtung der geschlüpften Jungtiere auf Gestalt, Farbe und Vollkommenheit der Flü- gel und Gliedmaßen. Alles was nicht ein- wandfrei ist, kann ausgeschieden werden,

nur die besten Zuchtprodukte werden verwendet durch Verschulen in die Begattungskästchen, nachdem sie gezeichnet sind. Auch kann man sich in den Okulierkäfigen Reservekoniginnen für Begattungsverluste ohne Schaden längere Zeit aufbewahren, was in den kleinen Schlüpfkäfigen, in der Käfighorde, nicht möglich ist, aus denen sie schnellstens entnommen werden müssen, da sie sonst umkommen. Besonders betont sei noch, daß für die Besiedelung der Okulierkäfige nicht zu junge und nicht zu alte Bienen verwendet werden dürfen. Zu junge Bienen, die ihren ersten Ausflug noch nicht gehalten haben, würden bei längerem Eingesperrtsein das Kästchen beklexen und die ganz alten gehen in ihrer Verzweiflung und Lieblosigkeit zur Jungkönigin unter Umständen so weit, daß sie dieselbe mißhandeln und verstümmeln bis zur Unkenntlichkeit, ja sogar bis zum Verenden. Alles das kann der Züchter ja durch Verwendung der richtigen Bienen leicht verhindern. Ich habe diese Möglichkeiten eines Mißlingens nur deshalb mit aufgeführt, um die Züchter vor Ärger, Verdruß und Schaden zu bewahren, damit sie sich davor schützen können, was ja sehr leicht ist.

Die Benutzung des Okulierkästchens ist dem Züchter nur bestens zu empfehlen wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit, und was die Hauptsache dabei ist, wegen der günstigen Bedingungen und Möglichkeiten, unter denen die reifen Weiselzellen gepflegt werden und die Jungweisel schlüpfen können, genau so wie es auf natürlichem Wege in den Völkern geschieht. Meine Schlüpfkäfige kommen ganz selten in Gebrauch, dagegen die Okulierkäfige regelmäßig bei jeder Zuchtserie.

Bei Verwendung der reifen Weiselzellen in Muttervölkern oder Brutablegern oder in Befruchtungsvölkchen, denen die begattete erste Mutter entnommen wurde, muß darauf geachtet werden, daß nicht zuviel offene Brut, am besten gar keine, sondern nur verdeckelte vorhanden ist, denn sonst werden die Edelzellen zerstört, ausgebissen. In Völker, die lange Zeit weisellos waren, muß einige Tage vor dem Zugeben der Weiselzellen verdeckelte, möglichst schlüpfende oder ein reichlicher Teil Jungbienen gegeben werden. Schlüpfreife Weiselzellen in drohnenbrütige Völker zu bringen, sollte überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden, was wohl nicht erst besonders begründet zu werden braucht.

Wenn auch die Verwendung der reifen Weiselzellen eine vielseitige und verschiedenartige ist, so muß doch nochmals besonders betont werden, daß es nicht gleichgültig ist, wie dies geschieht, oder wohin sie kommen. Nur durch peinlich genaue Angleichung der künstlichen Zuchtmethoden oder -vorgänge an die natürlichen und strengste Zuchtwahl und -sichtung gibt es vollwertige Leistungsmütter, günstige Erfolge und Fortschritte in der Bienenzucht!

Kann ein Begattungsvölkchen mehrmals verwendet werden?

Diese Frage wird sehr oft gestellt, wenn man mit jüngeren Züchterkollegen zusammentrifft, weil viele der Meinung sind, daß die Begattungsvölkchen nur einmal benutzt werden können. Dem ist aber nicht so. Wenn man diese Völkchen nicht zu schwach gebildet hat, mit jungen satten Bienen, so können diese mehrmals eine Jungmutter aufnehmen. Es ist darum zu empfehlen, die Völkchen sorgfältig zu bilden und zu behandeln. Ungefähr ¼ kg schwer und nicht anders sollten die kleinen Kunstschwärmchen in die jetzt allgemein gebräuchlichen Begattungskästchen gebracht werden. Denn wenn man sie schwächer aufstellt, vielleicht um Bienen zu sparen und schließlich noch nüchterne, ältere Bienen mit verwendet, die beim Öffnen des Kästchens sofort das Weite suchen, so daß die Königin in einem kläglich aussehenden und sich ebenso fühlenden Trüppchen hilflos umherirrt, wird nichts Rechtes daraus, da ist es schade um alle Mühe und Aufwendung jeder Art. Darum ist für jede, besonders eine mehrfache Verwendung eines Begattungsvölkchens eine richtige Beschaffenheit wie auch beste Verproviantierung derselben Grundbedingung.

Nach Wegnahme der ersten begatteten Königin, nachdem dieselbe gehörig in Eierlage gegangen war, läßt man das Völkchen 3 bis 4 Tage weisellos stehen und gibt die junge unbegattete Mutter zu, entweder im Ausfreßkäfig oder in einer künstlichen Weiselzelle. Sehr gut geht es auch, wenn man von dem Völkchen einen Teil in einen Wabenbock oder auf den Rasen abfegt, nachdem man das Flugloch des Kästchens geschlossen hatte. Hilflos und verlegen sterzelnd sammeln sich die heimkehrenden und abgefegten Bienen auf dem Anflugbrettchen vor dem verschlossenen vertrauten Eingange zu ihrer Wohnung. Nun öffnet man das Flugloch und läßt die Jungmutter mit den nun freudig sterzelnd einziehenden Bienen aus einem Käfig, in dem sie längere Zeit vorher, etwa ¼—½ Stunde allein ohne jede Biene hungrig und verlegen geworden war, mit einziehen. Am besten geht es, wenn alle Brut des neuzubeweiselnden Völkchens bedeckelt

ıd etwa angesetzte Weiselzellen nach dem
 Tage ausgeschnitten wurden. Junge un-
gattete Königinnen und junge Brut passen
cht zusammen. Vorherige Stimmulierung
ırch Futter ist zu empfehlen. Wenn dann
e Königin eingezogen ist, stopft man das
lugloch nochmals auf 10 Minuten zu, und
ıch Öffnung desselben läßt man das Völk-
en 8—10 Tage in Ruhe, und wenn man es dann auf Erfolg nachsehen will, so tut man dieses nicht während des Fluges, für den Fall, daß die Jungmutter unterwegs wäre und bei einer überraschenden Heimkehr ihr Heim verändert vorfände. Auch kann es vorkommen, daß das durch die Nachschau aufgeregte Völkchen ihr einen schlechten Empfang zuteil werden läßt, besonders bei trachtloser Zeit.

lackte, abgetrommelte Heidebienenvölker und ihre Schwarmsucht

Von Karl Rohde, Imker in Celle

Viele Imkerkollegen aus allen Teilen des eichs bedienen sich im Herbst mit nackten, getrommelten Heidebienenvölkern, um die ücken auszufüllen, die der Sommer durch rankheit, Totschwärmen und Weisellosigkeit schlagen hat. Ist es nun richtig, daß man erzu im Herbst Heidevölker ankauft? Es ird ja viel davor gewarnt; denn es wird nen im allgemeinen große Schwarmsucht ıchgesagt. Ich möchte behaupten, daß es ınn doch nicht immer der Fall ist. Wir eideimker arbeiten in Lüneburger Stülprben und stellen unsere ganze Arbeit darıf ein, die Völker zum Schwärmen zu ingen. Aber wir leiden auch keine Schwarmcht der Völker; denn mit solchen Völkern uns auch nicht geholfen. Jeder Mutterock muß seine bestimmten Schwärme lieorn. Sind diese gefallen, so ist es gut. Sehen ir uns nun einmal Ihre Gegend oder eine ıdere im Reich an, wo der Kastenbetrieb it beweglichem Bau zu Haus ist; hier mmt doch eine ganz andere Lehre und Beındlung in Frage. Ich selber habe 3 Jahre der Kastenimkerei gearbeitet. Wird hier icht alles getan, um die Völker vom chwärmen abzuhalten? Jedes Bienenvolk, ist ganz gleich in was für einer Beute es ıtergebracht ist, hat den Schwarmtrieb. Es t doch im Leben der Biene eine natürliche ntwicklung und Schritt für Schritt eilt jes Volk dem Schwarmtrieb zu. Nur ist es Betrieben mit beweglichem Bau durch esentlich andere Behandlung und deren ehren möglich, den Schwarmtrieb zu hinrn oder auch ganz auszuschalten. Wir hier der Lüneburger Heide mit festem Bau onnen keine Völker vom Schwärmen abhaln, weil uns das Eingreifen im Volk selbst ırch den festen Bau unmöglich ist. Auch enn wir uns heute umstellen würden auf eweglichen Bau, so würden wir doch noch chwärme bekommen.

Ich selber habe mit dem Heideblut Rasse eutsch-Italiener auch einige auf Beuten it beweglichem Bau gesetzt. Es war mir aber nicht möglich hier in meiner Gegend die Völker am Schwärmen zu hindern, obwohl ich sie bis Anfang Juli hinhalten konnte. Aber dann war mein Latein vorbei. Ich mußte die Völker schwärmen lassen oder Ableger machen.

Sie können also ruhig Heidevölker beziehen. Sie können aber auch nicht von einem Heidevolk verlangen, daß es nicht schwärmt, wenn die eigenen Völker schwärmen; denn es gibt Gebiete, wo die Tracht nicht so gut ist, da werden die Völker so leicht nicht vom Schwärmen abzubringen sein.

Das Heidevolk bietet Ihnen auch weiterhin kleine Vorteile. Mitte September jeden Jahres, wenn die Heideblüte zu Ende ist und der große Teil der zur Spättracht noch in so reichem Maße angesetzten Brut ausgelaufen ist, erst dann geht der Heideimker zum Abtrommeln seiner Völker über. Wenn Sie nun ein Heidevolk beziehen, so haben Sie zum größten Teil junge Bienen, die zur Überwinterung ja die besten Bienen sind. Weiter ist die Heidebiene eine gesunde, fleißige, wetterfeste Rasse. Zur Verstärkung und Neubildung von Standvölkern ist die Heidebiene immer sehr preiswert. Ein abgetrommeltes Volk von 5—6 Pfund kostet ab hier 4.— bis 5.— RM. Ich rechne 20 Pfund Zucker à 35 Pfennig = 7.— RM. Fracht zirka 1.— RM. Zusammen zirka 13.— RM. Billig sind die Heidevölker.

Ich schreibe diesen Artikel nicht zu meinem Vorteil, sondern zu Ihrem Vorteil, denn es werden jährlich noch Tausende von Bienenvölkern hingemordet durch Schwefel, weil man sie eben nicht an den Mann bringen kann und weil viele Imkerkollegen glauben, die Heidebiene habe große Schwarmsucht und das ist durchaus nicht immer der Fall. Es wird die Schwarmsucht der Heidebiene stark übertrieben. Nun man immer ran an die Heidebienenvölker, sie bringen auch Ihnen Nutzen.

Nachschrift der Schriftleitung: Darüber sind wir uns doch wohl alle klar, daß die

Heidebiene nicht für jede Gegend brauchbar ist. Daß sie ein „Schwarmteufel" ist, läßt sich einfach nicht wegleugnen. Jeder rationell arbeitende Imker wird aufkommendes schwarmsüchtiges Blut auf seinem Stande ausmerzen und von seinem Stande fernhalten.

Und doch möchte ich nicht im allgemeinen den Stab über die Heidebiene brechen. Da sie doch auch viele gute Eigenschaften hat und so preiswert ist, ist sie auch in Gegenden mit Mobilbetrieb gut verwendbar, aber nur unter einer Vorbedingung. Die Heidekönigin muß durch eine bodenständige leistungsfähige Edelmutter ersetzt werden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben!

Betriebsregeln für Anfänger im August

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen=Anstalt

Was waren das doch für regnerische und kalte Tage in der zweiten Junihälfte. Die Aussichten waren nicht die besten und doch: Wie wirs wünschten, so ist's gekommen. Die Kornblumen gaben hier viel Honig, so daß die Schleuder kräftig in Bewegung gesetzt werden mußte. Wer seine Völker vom Schwarmfieber zurückhalten konnte, dem ist — wenigstens hier in unserer Gegend — eine mittlere Ernte beschieden.

Wer irgend in der Lage ist, mit seinen Bienen die Heide ohne allzugroße Kosten und Mühe zu erreichen, sollte einen Versuch mit der Heidewanderung wagen. Ist doch für viele Imker die Heidetracht immer noch eine lohnende Honigquelle. Zur Wanderung sind nur sehr volkreiche Stöcke, die nicht viel Honig enthalten, geeignet. Vor der Heidewanderung füttere ich immer etwas Zuckerwasser ein, damit die Bienen Futter haben, wenn es anfangs in der Heide regnen sollte. Damit die Völker nicht durch die sich ja bei jedem Transport in den Wohnungen bildende Hitze leiden oder gar sterben, vergrößere man die Körbe dadurch, daß man sie durch untergelegte befestigte Strohringe erhöht. In Mobilbeuten füllt man die Honigräume mit leeren festsitzenden Waben aus, setzt auch Drahtfenster ein und öffnet die an den Türen befindlichen Luftlöcher. Die Fluglöcher verstopft man fest mit angefeuchtetem Papier. Die Bienen werden am Abend verpackt; der Transport geschieht bei Nacht. Auf Leiterwagen oder Autos stellt man die Kasten so, daß die Waben mit den Wagenachsen parallel laufen. Wird jedoch die Eisenbahn als Transportmittel gebraucht, so müssen die Wabenkanten nach den Puffern zeigen, also jedesmal dahin, von wo Stöße zu erwarten sind.

In Ermangelung des Bienenhauses braucht der Imker zum Schutz für Körbe die fliegende Lagd. Als Bodenbrett dient ausgestochener Rasen. Man muß sich mit einfachen Mitteln zu helfen wissen. — Bei Mobilbeuten nimmt man auf die Wanderung zur Bedachung eine Rolle gute Dachpappe mit, überdeckt damit die Beuten und legt obenauf Bretter und darauf Steine, sonst richtet der Wind Unheil an.

Wie sorgt man im Nachsommer, daß die Bienen stark ins Frühjahr kommen? 1. Indem man alle alten und minderwertigen Königinnen um diese Zeit beseitigt und durch junge Weisel aus gutem Stamm ersetzt. 2. Allen Schwächlingen durch Bruttafeln aus den stärksten Völkern aufhilft. 3. Wo die Natur keine wesentliche Spättracht bietet und der Imker versäumt hat, die Bienenweide durch geeignete Aussaat zu verbessern, muß durch sogenannte spekulative Fütterung das Fehlende zu ersetzen versucht werden. Es handelt sich nämlich darum, die Königin noch einmal zu bewegen in das Geschäft des Eierlegens einzutreten, damit recht viele junge Bienen durch den Winter gehen und im Frühjahr sogleich die Arbeit aufnehmen können. Denn alle die Bienen, welche in diesem Sommer abgearbeitet sind, sterben im Spätherbst oder Winter, und die Stöcke werden dann zum Frühjahr so volkarm, daß sie sich zu langsam entwickeln, um reiche Erträge liefern zu können. Man füttere also jeden Tag eine kleine Portion Zuckerwasser, etwa ¼ Liter. (Verhältnis: 2 Pfund Zucker und 1 Liter Wasser.) Nach der Fütterung sind alle Völker auf Brutstand zu revidieren, damit man noch eventuell mit Reserveköniginnen aushelfen kann.

Mit dem Ende der Tracht und mit dem Beginn der Fütterung muß der Imker recht darauf achten, ob sich auf seinem Stand Raubbienen einfinden. Wer am Morgen die Futtergeräte entfernt und keine Honig- oder Wabenreste umherstehen läßt, vor allem aber auf gesunde und starke Völker hält, wird über Raub nicht zu klagen haben.

Noch auf eine andere Erscheinung im Bienenleben muß ich die Aufmerksamkeit lenken. Wenn die Tracht beendet ist, töten alle gesun-

n, d. h. alle weiselrichtigen Völker die [...]ohnen, da diese ihre Aufgabe, nämlich Be[...]ichtung etwaiger Königinnen, erfüllt ha[...]n. Kranke Stöcke dagegen, also solche ohne [...]nigin oder doch ohne befruchtete Königin[...]n, dulden noch die Drohnen weiterhin und [...]rraten dadurch ihren fehlerhaften Zustand. [...]enngleich nicht alle Völker zu derselben [...]it die Drohnenschlacht vornehmen, so sind [...]ch alle rückständigen zu merken und bald [...]ner gründlichen Revision zu unterziehen. [...]rgibt diese Revision Drohnenbrut, oder [...]d die Bienenzellen verlängert, so daß sich [...]ch in ihnen die Entwicklung von Drohnen [...]llzieht, so ist das Volk drohnenbrütig und [...]ird einfach totgeschwefelt, da alle Beweise[...]ngsversuche gewöhnlich verlorene Liebes[...]ühe sind.

Nun, ihr lieben Imkerkollegen, noch ein[...]al ein Wort über Honigverwertung. Die [...]reude am Bienenleben ist erst vollständig, [...]enn sich der goldene Honig in Geld ver[...]andelt. Viele Imker blicken auf so viel [...]ehljahre zurück, daß ihnen eine kleine Ernte wohl als Entschädigung für aufgewandte Mühe und für jahrelanges Hoffen zu wünschen wäre. Da heißt es nun aber auch, den Preis zu einem einheitlichen zu gestalten. 1,50 RM. mit Glas — 1,40 RM. ohne Glas — so haben wir hier den Preis festgesetzt. Wo aber die Imker von ihren Zentnern erzählen, da werden sie auch Mühe haben, den Preis zu halten. Welcher Kaufmann erzählt denn in aller Welt, wie billig er seine Ware eingekauft hat? Ich hörte in diesem Jahr schon: „In diesem Jahr gibt es wohl schrecklich viel Honig, da ist er wohl sehr billig?" „Israel, daß du verdirbst, ist deine eigene Schuld!" Ganz verkehrt ist es, den Honig schnell zu einem billigen Preis loszuschlagen, in der Meinung, derselbe würde nicht mehr seinen Käufer finden. Wird denn bloß zur Zeit der Ernte Honig gegessen? Der Imker soll für das ganze Jahr Vorrat zum Verkauf haben. Also, lieber Imker, beachte meine Ratschläge, es kommen auch einmal wieder Mißernten, oder vielmehr keine Ernten. Verschleudere Deinen Honig nicht.

Briefkasten

[...]arbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Aus[...]ift erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und [...]timmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden [...] Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter [...]schlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden [...]ht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 69. **G. B.** in **T.** Der Zweig der [...]uchsie", den Sie einsandten, ist in Wirk[...]hkeit der eines Cotoneasters, einer Zwerg[...]ispel. Man findet diese Art Sträucher häu[...]ger in Ziergärten, die größer werdenden [...]orten eignen sich auch zur Heckenbildung. [...]otoneaster sind Rosaceen, und ihre Blüte [...] mit der Apfelblüte nahe verwandt. Sie [...] ein guter Nektarspender und wird von [...]n Bienen eifrig beflogen. Sowohl die krie[...]enden als die strauchartigen Formen sind [...]cht nur durch ihre glänzenden, oft metal[...]sch schillernden Blätter, sondern vor allem [...]ch durch ihre rot-, braun-, blau- oder [...]warzleuchtenden Beeren gern gesehene [...]iergewächse. Sie werden in allen Baum[...]hulkatalogen in zahlreichen Spielarten emp[...]hlen. Ich nenne beispielsweise C. applanata, [...] bullata, C. divaricata. C. multiflora, C. Simonsii,

Nr. 70. **P. G.** in **B.** Für die Befruch[...]ung der Obstbäume in rauher Ge[...]rgslage kommt nur unsere deutsche Biene [...] Frage. Sie ist durch Jahrhunderte hin[...]rch akklimatisiert und daher verhältnis[...]äßig wetterhart. Selbst an minderwarmen [...]rühlingstagen fliegt sie noch auf Tracht aus, und wenn sich der Bienenstand in unmittelbarer Nähe eines Obstgartens befindet, ist auch bei unbeständiger Wetterlage die Befruchtung der Obstblüten noch verhältnismäßig gut. Wenn allerdings zur Blütezeit die Temperatur um Null herum liegt, ständig Regen- und Schneeschauer abwechseln, so kann auch die deutsche Biene nicht ausfliegen. Die Italiener sind weit weniger widerstandsfähig und für Ihren Zweck wenig geeignet.

Nr. 71. **A. D.** in **O.** Starke „Schüttelbewegungen", wie Sie diese an einer Anzahl Bienen beobachteten, sind keine krankhaften Erscheinungen. Es handelt sich vielmehr um den Schwänzeltanz, den die mit Pollenhöschen beladenen Bienen auf den Waben ausführen, um die Insassen des Stockes zur Teilnahme am Sammeln einzuladen. Sie laufen zunächst einen Halbkreis, kehren geradlinig zum Ausgangspunkt zurück und laufen nun einen zweiten Halbkreis, der sich mit dem ersten zu einem Ganzkreis schließt. Während des geradlinigen Laufens macht ihr Körper sehr rasche Seitwärtsbewegungen, deren Ausschlag an der Hinterleibs-

spitze größer ist als am Kopfe. Diese Bewegungen erfolgen so rasch, daß sie auf den Zuschauer den Eindruck des Schüttelns machen.

Nr. 72. A. D. in O. Eigentliche Rotkleebienen gibt es nicht. Es wird zwar den Kaukasierinnen eine größere Rüssellänge nachgerühmt, aber die Erfahrung lehrt, daß diese Eigenschaft bei Nachzuchten in nördlicheren Gegenden bald verloren geht. Wenn in trocknen, heißen Sommern der zweite Schnitt des Rotklees von Bienen beflogen wird, so hängt dieses entweder mit der infolge der Dürre kürzer gebliebenen Blütenröhre zusammen oder, wie Rösch meint, mit der stärkeren Nektarabsonderung der Blüte. Gute Königinnen sind die Nigra und die 47erin meistens auch in ihren Nachzuchten.

Nr. 73. B. W. in B. Nackte Heidevölker sind als Anfang der Bienenzucht nicht zu empfehlen. Ihr geringer Preis ist nur ein scheinbarer Vorteil, in Wirklichkeit wird das Standvolk viel teuerer, als wenn es im Laufe des Sommers mittels eines guten Schwarmes gebildet worden wäre. Man überlege: Nacktes Heidevolk 4—5 RM., 8—10 Pfund Zucker zum Ausbau der Mittelwände = 3,20—4,00 RM., neue Königin 5—7 RM. = 12,20—16,00 RM. Der Schwarm würde 6—9 RM. gekostet haben.

Nr. 74. B. H. in K. Die Hörnchenkrankheit, um die es sich unstreitig in dem erwähnten Falle handelt, tritt in Gegenden auf, in denen die Knabenkräuter (Orchideen) zahlreich vorkommen. Bei ihnen liegen die äußerst klebrigen Staubgefäße tief in der Blüte und bleiben der eindringenden Biene am Kopfe haften. Beim Besuche der nächsten Orchideenblüte wird alsdann der Blütenstaub auf die Narbe des Griffels übertragen, und die Befruchtung der Pflanze tritt ein. Diese Hörnchen sind also keine eigentliche Krankheit, und es läßt sich seitens des Imkers nichts dagegen tun. Die Hörnchen trocken vielmehr von selbst ein und fallen dann ab.

Nr. 75. C. D. in F. Die nackten Heidevölker können vor dem 15. September noch auf Mittelwände geworfen werden. Bei regelmäßiger, guter Fütterung bauen die Bienen sie noch aus. Sie müssen auf das Volk 20—25 Pfund Zucker rechnen, denn durch das Bauen und das entstehende Brutnest wird bereits im Herbst viel Futter verbraucht, so daß der Rest als Winterfutter nicht zu reich bemessen ist.

Nr. 76. A. T. in D. Das Auffinden der Königin in einem starken Volke erfordert zwar einige Übung, ist aber durchaus nicht so schwer wie ängstliche Imker sich vorstellen. Die Hauptsache ist ruhiges Arbeiten, möglichst geringe Anwendung von Rauch und Vermeidung des Karboltuches; denn sonst wird die Königin aufgeregt und flüchtet entweder nach der Stirnwand oder nach dem Bodenbrett, wodurch das Finden bedeutend erschwert, ja in manchen Fällen geradezu vereitelt wird. Man beachte: Die Königin trifft man normalerweise nicht auf Honigwaben und auf Waben mit verdeckelter Brut, sondern auf solchen mit Eiern an. Man durchsucht jede herausgenommene Brutwabe beiderseits ruhig und gründlich und stellt sie erst dann auf den Wabenbock. Hat man die Königin beim Entleeren des Brutraumes nicht gefunden, so verliere man nicht die Geduld; bei einer zweiten Durchsicht vor dem Zurückhängen entdeckt man sie leichter, denn mittlerweile ist auf allen Waben die Ruhe zurückgekehrt, und nicht gerade selten erblickt man die Königin mitten in der Eierlage, ohne daß sie sich im mindesten stören läßt. — Bei aufsteigender Entwicklung des Volkes erreicht man sein Ziel leicht durch Einhängen einer Drohnenwabe in den Brutraum. Am folgenden Tage trifft man die Königin fast sicher eierlegend auf dieser Wabe an.

Nr. 77. J. S. in W. Beim Zusetzen der Königin haben Sie den Fehler gemacht, den Versandkäfig mit Königin und Begleitbienen in das entweiselte Volk einzustellen. Durch die fremden Bienen wurden die Stockinsassen erregt; sie griffen die Fremdlinge an und in dem Tumult wurde die Königin eingeknäult und erstickt. Diese muß stets allein in einem Zusatzkäfig dem Volk zugegeben werden, und wenn sie freigelassen worden ist, unterlasse man es mindestens 8 Tage, das Volk zu untersuchen und nach der Königin zu sehen, weil diese sonst leicht feindlich angefallen wird.

Vermischtes

Zur Zander-Festschrift. Die große Mühe, die wir uns mit der Herausbringung der Festschrift für Herrn Prof. Dr. Zander-Erlangen gegeben haben, ist reichlich belohnt worden. Von überall her erhalten wir freudig zustimmende Briefe über das schöne, reichhaltige Werk. Auch Herr Prof. Zander selbst, dem zu seinem Geburtstag ein

Prachtexemplar der Festschrift überreicht worden war, schreibt uns aus Waren in Mecklenburg, wo er sich z. Z. zur Erholung aufhält, folgende anerkennende Zeilen: „Ganz besonders aber möchte ich aus tiefstem Herzen danken, daß Sie alles daran gesetzt haben, den Plan meiner beiden Mitarbeiter, mich durch eine Festschrift zu überraschen, zu verwirklichen. Es ist mir damit die größte Freude bereitet worden, zugleich aber auch ein Werk geschaffen worden, das durch seinen gediegenen Inhalt und das schöne äußere Gewand auch über meine Zeit hinaus seinen Wert behalten wird." (Vergl. auch Inserat!)

Wie alt ist die Biene? In der Insektenkundlichen Ausstellung des Kölner Staatenhauses fallen die versteinerten Insekten auf, die in Vitrinen ausgelegt sind und aus den tertiären Ablagerungen bei Rott im Siebengebirge stammen. Der Kölner Lehrer Georg Statz hat in jahrelangen anstrengenden und kostspieligen Grabungen diese Schichten durchforscht und aus dem Ergebnis seiner zoologischen Fundstücke in sieben Kasten sechsundachtzig Fundstücke ausgestellt. Darunter befindet sich nun auch der tadellose Abdruck einer Biene. Durch diese Entdeckung gelang es, den Nachweis zu erbringen, daß bereits vor neun Millionen Jahren, in der Tertiärzeit, eine Biene existierte, die unserer heutigen Honigbiene auf der Höhe der Entwicklungsstufe wohl kaum nachgestanden hat.

A. Hartmann, B.

Bienenweide. 1. Landwirtimker, erleichtert dem Volkskanzler die Aufbauarbeit! Fördert den Ölfruchtbau in Deutschland, um uns unabhängig zu machen in der Ernährung vom Ausland! Gleichzeitig erweist Ihr damit der Bienenzucht einen großen Nutzen. Raps und Rüben, die wichtigsten Ölfrüchte, werden im August und September angebaut. Im Frühjahr sät man Mohn und Lein.

2. Im August bringt man zur Aussaat: Inkarnatklee (meist mit Welschem Weidelgras gemischt, Blüte April-Mai, nach Inkarnatklee dann meistens Rüben), Riesenhonigklee, gelben Steinklee (besonders für die trockenen Böden, steinige Bahndämme usw.), Honigdistel (zweijährig, Blüte August 1934, bevorzugt bessere und feuchtere Lagen). An Bahndämmen, Böschungen und Wegen kann man noch Weißklee, Gelbklee, Esparsette, Luzerne, Wundklee usw. säen.

3. Auch Klee-Gras-Gemische kann man jetzt noch zur Aussaat bringen (ohne Deckfrucht). Erste Futternutzung bei günstigem Wetter noch in diesem Herbste. Über zweckmäßige Zusammenstellung gibt der Bienenweideausschuß Nürnberg jederzeit gern Auskunft.

4. Die Aussaat von Phazelia-Seradella-Gemenge lohnt sich für den Landwirtimker auch jetzt noch. Bei günstigem Wetter erhält man neben einer wertvollen Gründüngung auch noch eine gute Bienenweide.

5. Herbstpollentracht. Um mit viel jungem Bienenvolk einwintern zu können, ist Herbstpollentracht notwendig. Heute kann man noch Mohn, Sommerraps und Senf zur Aussaat bringen und bekommt dann noch ausgiebige Pollentracht. Dies reizt zu starkem Bruteinschlag an.

Bienenweide! Einige der wertvollsten Bienenfutterpflanzen für den Imker sind: 1. Die Bergkornblume (Centaurea montana), 2. Der Weiderich (Lytrum salicaria), 3. Der Ehrenpreis (Veronica longifolia), 4. Das Sperrkraut (Polemonium Richardsoni). Die Bergkornblume, in Europa heimisch, 40 bis 50 cm hoch, Blüten tiefblau oder weiß, Blütezeit Mai bis Juli, für sonnige Lage. Beflug außerordentlich stark. — Der Weiderich, in Europa heimisch, 40—60 cm hoch, Blüten in purpurner Farbe, erscheinen in Scheinähren Juni bis August, liebt feuchte Böden, sonnige Lage. Beflug sehr gut. — Der Ehrenpreis ist in Europa bis Nordasien beheimatet, wird bis 1 m hoch. Die Blüten erscheinen in dichten Ähren, lila und weiß. Blütezeit Juli bis September, bevorzugt sonnige und feuchte Lage. Der Beflug ist außerordentlich stark. — Das Sperrkraut, in Nordamerika heimisch, 30—50 cm hoch, Blüten himmelblau oder weiß, Blütezeit April bis August, gedeiht in jeder Lage, Beflug sehr gut. — Vorstehende vier Arten haben je eine Blütedauer von 6 bis 10 Wochen und geben von April bis September eine ununterbrochene ganz hervorragende Nektartracht. Sie stellen somit alle bisher bekannten Bienenfutterpflanzen in den Schatten. Die Anpflanzung dieser vier Arten kann allen Imkern nur auf das dringendste empfohlen werden.

Karl Schröder, Dabendorf.

Welche Königinnen sind die besten: die großen oder die kleinen? Die Schweizer rühmen ihre in künstlichen großen Zellen erzogenen großen Königinnen. Förster Bohm gibt in der „Märk. Bztg." den mittelgroßen Königinnen den Vorzug, da sie am zuverlässigsten und leistungsfähigsten wären. Karl Günther duldete auch keine Zwergkönigin, da diese kleinen Dinger sehr schwer fruchtbar würden. Jung Klaus sagt: Frag' den Mann der kleinen Frau, was er von ihr halte, und horche auch den großen aus, und du wirst erfahren, daß

nicht die Figura das Mütterle macht, ſondern der Kern, der in der Figura ſteckt. Alſo: Nicht in der Figur der Königin liegt die Kraft, ſondern in der geſunden inneren Anlage. S.

Soll man Schwärmen ganze Mittelwände oder nur Anfänge geben? Gerſtung ſagte: Einem Schwarm ausgebautes Gebäude geben, heißt eine Sau mit Speck füttern. Trotzdem wird es heute noch vielfach gemacht. Verſuche beweiſen, daß Schwärme auf fertigen Waben bei Trachtſchluß nicht beſſer daſtehen als ſolche auf ganzen Mittelwänden. Und der Bien will und muß bauen. Die meiſten Imker haben den Wert der Mittelwand erkannt und verwenden ſie für ihre Schwärme. Die Bienen haben genügend Gelegenheit, ihren Bautrieb zu befriedigen. Und Bauen ſteigert den Fleiß. In 6—8 Tagen iſt bei notwendiger Unterſtützung das Brutneſt fertig. Jeder drei Pfund ſchwere Schwarm erhält vier Gerſtung- oder fünf Normalwaben und für jedes weitere halbe Pfund eine Wabe mehr. Danach iſt nach Bedarf zuzuhängen. Mittelwandſtreifen als Anfänge ſind billiger, man ſpart aber oft an falſcher Stelle. Vorſchwärme gehen bald in Drohnenbau über, der fürs Brutneſt unbrauchbar iſt und entfernt werden muß. Der Ausbau des Brutſitzes dauert doppelt ſo lange. Viele Trachttage gehen dadurch verloren. Was man an Mittelwänden ſpart, ſetzt man am Zucker zu. Ausgebaute Waben neben Mittelwände zu geben, iſt verkehrt. Die Nahrung, die in Fett umgewandelt und ausgeſchwitzt werden ſoll, tragen die Bienen in die leeren fertigen Zellen und bauen ſaumſelig. Da die Stirnwabe ſelten gut ausgebaut wird, muß ſie nach einigen Tagen umgewechſelt werden. Iſt das Brutneſt fertig, können vorn und hinten fertige Waben als Deckwaben gegeben werden. Verkehrt iſt auch ganze Mittelwände und Anfänge im Wechſel zu geben, weil die Bienentraube dadurch in mehrere Teile zerſchnitten wird. Entweder nur ganze Mittelwände oder nur Anfänge. Als Erweiterungswaben müſſen immer ganze Mittelwände verwandt werden. S.

Wie verhindert man das Ausziehen der Schwärme? Dieſe Frage und Klage hört man jedes Jahr. Gewöhnlich gibt man der neuen Wohnung und den neuen Rähmchen die Schuld. Die Holzart, ob Linde, Pappel, Kiefer oder Fichte, tut es nicht. Jede ſchon gebrauchte Wohnung iſt vor neuer Beſetzung gut auszukratzen, womöglich auszuwaſchen und abzuflammen, ſchon aus hygieniſcher Hinſicht. Sollten Katzen und Mäuſe drin geheckt oder Hühner ihre Eier gelegt haben, ſo iſt gründliche Reinigung erſt recht notwendig. Die Innenwände ſind mit flüſſigem Kittwachs oder reinem Wachs auszupinſeln und mit wohlriechenden Kräutern auszureiben. In die Beute kommen anfänglich nur 3—4 Waben, möglichſt weit auseinander, daß der Deckel Halt hat und der Schwarm ſich kugeln kann. Statt der oberen Strohdecke verwendet man einen Holz- oder Blechdeckel, um den Raum mehr kühl zu halten. Das Flugloch bleibt weit offen. Um das Ausziehen der Schwärme zu verhinder hängen manche Imker Brut- und Pollenwabe ein, ich halte es nicht für ratſam, da die Br ſich leicht verkühlen kann. Auch ſagt ma daß die Waben keinen Honig enthalten dür ten, und doch habe ich bei einem tüchtige Imker geſehen, wie er ſeine Schwärme a friſchgeſchleuderte volle Waben ſetzte, und d Schwärme blieben. Am vorteilhafteſten iſt e wenn man den Schwarm vom Baume glei in die zukünftige Wohnung bringen und a ſeine Stelle ſetzen kann. Vorſchwärme kan man, nachdem ſie ſich geſammelt und beruhi haben, ſofort umſchlagen. Nachſchwärme ab dürfen erſt nach Einſtellen des Bienenflug am ſpäten Abend überſiedelt werden. We aber die Schwarmbienen bald nach dem Ei ſchlagen vorſpielen, ſich auf der Schwarmſtel einfliegen und nach dem Umſchlagen viele ve fliegen, kommt der Nachſchwarm bis zum Aben in den kühlen Keller, wo er Zeit hat, ſich üb die Thronfolge zu entſcheiden und zum ei heitlichen Ganzen zu gruppieren. S.

Wie pflege ich meine Schwärme? „Gefaller Schwärme ſind neugeborene Kinder, die b muttert ſein wollen" (Jung Klaus). Je na der Größe ſitzt der Schwarm auf 4—6 Mitte wänden. Hat er ſich hinter den Waben häu lich niedergelaſſen, ſo wird ganz allmählich da Fenſter behutſam und ſtückweiſe nachgeſchobe bis an das letzte Rähmchen und die Stroh matte eingeſetzt. „Im Frühling und bei Schwarm ſei ſtets das Fenſter warm." Vo dritten Abend an bekommt jeder Schwarm, o Tracht iſt oder nicht, täglich einen Ballo Zuckerwaſſer, als ob man ihn mäſten wollt bis das Brutneſt ausgebaut iſt. Am ſechſte Tage wird der Schwarm auf Weiſelrichtigke unterſucht. Beim Vorſchwarm iſt die zwei und dritte Wabe von vorn zum Teil beſtifte Eine Erweiterungswabe iſt vielleicht nötig un wird als vorletzte zugegeben. Die Stirnwab wird mit einer völlig ausgebauten, unbeſtiftete vertauſcht. Verhalten ſich Nachſchwärme ruhi und bauen flott, ſo ſind ſie auch in Ordnun Zeigt ſich aber hie und da ein Weiſelnäpfchen ſo iſt wahrſcheinlich die Königin beim Be gattungsausfluge verlorengegangen. Das Vo wird weiter gefüttert. Die Brunſtzeit der Köni gin tritt gewöhnlich am fünften bis zehnte Tage nach dem Schlüpfen ein, kann ſich abe auch bei anhaltend ungünſtigem Wetter bi auf vier Wochen verſchieben. Die Eierlage be ginnt 2—4 Tage nach der Begattung. Sin am zehnten Tage noch keine Stifte zu finden ſo wird die Königin geſucht. Iſt ſie vorhan den und fehlerfrei, heißt es Geduld haben Iſt ſie nicht zu finden und ſetzen die Bienen a einer zugegebenen friſchbeſtifteten Brutwab Zellen an, ſo wird am beſten ein weiſelrich tiges Reſerveſchwärmchen zugegeben oder ei Nachſchwarm zugeſchlagen oder ſonſtwie be weiſelt. Da täglich viele ältere Flugbienen abgängig werden, die jüngeren aber zur Brut pflege nötig ſind, entſteht nach 3—4 Wochen eine Stockung im Brutraum. Darum erhäl

[n]ach 14 Tagen jeder weiselrichtige Schwarm [e]ine altbedeckelte Brutwabe, so daß mehr [B]ienen für den Außendienst frei werden und [n]euer Zusatz für Brutpflege vorhanden ist.
S.

Wie es gemacht werden muß! Auf Grund [e]ines kleinen Aufsatzes über Bienenweideverbesserung im Burgstädter Anzeiger ist es dem [B]ienenweideobmann gelungen, größere Anpflanzungen durch die Bahnmeisterei zu erreichen. (1000 Akazien, 150 Schneebeeren, 100 Goldruten. Die Stadt pflanzte 500 Akazien und [2]00 Linden.) Für jeden Bienenweideobmann [z]ur Nachahmung empfohlen!

Förderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs

Im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 64 vom [1]5. Juni 1933 erläßt der Reichskommissar [f]ür Preisüberwachung, gezeichnet Dr. Heintze, [M]inisterialdirektor, die vom Reichskommissar [D]r. Wagner (NSDAP.) bereits in der Presse [a]ngekündigte „Verordnung über das Verbot [d]er Festsetzung von Mindestpreisen, Mindesthandelsspannen und Mindestzuschlägen im [H]andel mit Lebensmitteln durch Verbände [o]der Vereinigungen. Vom 13. Juni 1933.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 7 der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (Reichsgesetzbl. I, S. 747) wird [h]iermit verordnet:

§ 1

(1) Im Handel mit Lebensmitteln dürfen Verbände und Vereinigungen Mindestpreise, Mindesthandelsspannen und Mindestzuschläge jeglicher Art nur mit Genehmigung der Preisüberwachungsbehörden (§ 2) verabreden oder festsetzen. Verabredungen oder Festsetzungen, die nach Inkrafttreten der Verordnung ohne eine solche Genehmigung getroffen werden, sind nichtig.

(2) Verabredungen oder Festsetzungen, die nach dem 31. Mai 1933, aber vor dem Inkrafttreten der Verordnung getroffen worden sind, werden mit Ablauf des Juni 1933 nichtig, wenn sie nicht bis dahin genehmigt worden sind.

§ 2

Die Genehmigung für die im § 1 genannten Verabredungen oder Festsetzungen erteilen, wenn sie für das Reichsgebiet gelten sollen, der Reichskommissar für Preisüberwachung, sonst die obersten Landesbehörden oder nach deren Anweisung die mit der Preisüberwachung beauftragten Bezirksbehörden.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 Abs. 1 werden mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft. Eine Zuwiderhandlung ist gleichzuachten, daß die Vorschrift des § 1 umgangen wird, namentlich dadurch, daß ein gesellschaftlicher Druck ausgeübt oder eine Person verächtlich gemacht wird.

§ 4

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft."

Ich ersuche ergebenst, sich streng an die Richtlinien zu halten und in Zweifelsfällen hierher zu berichten. Ich bin bemüht, eine Klärung auch hinsichtlich der Richtpreise und der Vereinbarung auf Grund des § 7 der Zeichensatzung herbeizuführen.

Kickhöffel, I. Bundesleiter.

Polizeiverordnung zum Schutze der Bienen

Unter Hinweis auf meine Rundschreiben Nr. 27 und 48 im Jahre 1932 gebe ich bekannt, daß nunmehr auch der Landrat von Stade eine Polizeiverordnung zum Schutze der Bienen erlassen hat, die im allgemeinen mit der Polizeiverordnung des Landrats in Jork gleichlautet.

„Polizeiverordnung zum Schutze der Bienen.

Auf Grund der §§ 14, 24 und 27 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 und des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes erlasse ich für den Kreis Stade ohne die Städte Stade und Buxtehude folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Im Interesse der Erhaltung der Bienen ist es verboten, mit arsenhaltigen Mitteln in die Blüten irgendeiner Obstsorte zu spritzen.

§ 2.

Bäume, die in unmittelbarer Nähe der Bienenstände stehen, dürfen nur abends nach Beendigung des Bienenfluges nach vorheriger Verständigung mit dem Imker mit arsenhaltigen Mitteln bespritzt werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1933 in und am 31. März 1943 außer Kraft.

Die Polizeiverordnung des Landrats in

York vom 16. April 1932 tritt mit dem Tage des Inkrafttretens dieser Polizeiverordnung außer Kraft."

Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat diese Verordnung an die Regierungspräsidenten zwecks etwaiger Nachahmung zur Kenntnis übersandt.

Im vergangenen Jahr hat derselbe Reichsminister unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung von York bei den Länderregierungen angeregt, in solchen Verwaltungsbezirken, in denen ein besonderes Bedürfnis vorliegt, das Spritzen der Obstbäume mit arsenhaltigen Mitteln während der Blütezeit zu untersagen.

Ich wiederhole meine Bitte vom 11. Nov. v. Jhrs. mir über das Ergebnis der unternommenen Schritte Mitteilung zu machen.

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Anpreisung.

Ich verweise ergebenst für die preußischen Mitglieder auf die genaue Beachtung folgender Polizeiverordnung bei etwaiger Anpreisung des Honigs als Heil- bzw. Linderungsmittel:

„Polizeiverordnung über die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung von Mitteln oder Verfahren, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Menschen- oder Tierkrankheiten bestimmt sind. Vom 2. Juni 33.

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 wird für den Umfang des Preußischen Staatsgebiets folgendes verordnet:

§ 1.

Die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung von Gegenständen, Vorrichtungen, Verfahren oder Mitteln, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Menschen- oder Tierkrankheiten bestimmt sind, ist verboten:

1. wenn den Gegenständen, Vorrichtungen, Verfahren oder Mitteln besondere, über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt werden, oder
2. wenn die Art der Ankündigung oder Anpreisung geeignet ist irrezuführen, oder
3. wenn die Gegenstände, Vorrichtungen, Verfahren oder Mittel ihrer Beschaffenheit nach geeignet sind, die Gesundheit zu schädigen, oder
4. wenn Mittel empfohlen werden, welche nur auf ärztliche, beim Gebrauch für Tiere nur auf tierärztliche Anweisung verabfolgt werden dürfen.

§ 2.

Der öffentlichen Ankündigung oder Anpreisung der im § 1 bezeichneten Gegenstände, Vorrichtungen, Verfahren oder Mittel steht es gleich, wenn in öffentlichen Ankündigungen auf Druckschriften oder sonstig Mitteilungen verwiesen wird, die eine Ankündigung oder Anpreisung dieser Gegenstände, Vorrichtungen, Verfahren oder Mittel enthalten.

§ 3.

Für jeden Fall der Nichtbefolgung diese Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 150 RM im Nichtbeitreibungsfall die Festsetzung von Zwangshaft bis zu zwei Wochen angedroht.

Berlin, den 2. Juni 1933.

Der Preußische Minister des Innern.
In Vertretung:
Grauert."

Bei etwaigen Beanstandungen auf Grund dieser Verordnung bitte ich um sofortige Benachrichtigung unter genauer Darlegung des Falles.

Kickhöffel, 1. Bundesleiter.

Zusatzmarken lt. Verordnung über den Kleinverkauf von Honig vom 8. Juni 1933

Siehe Rundschreiben Nr. 21, 23 u. 28.

Die erste Auflage der Zusatzmarken entsprach nicht hinsichtlich der Schrifthöhe den Anforderungen. Sie ist angehalten worden. Für die gelieferten Mengen aus der falschen 1. Auflage wird kostenlos Ersatz geliefert. Die Firma Ohlenrothsche Buchdruckerei, Georg Richter, Erfurt, liefert nunmehr auch die neue Auflage, die den Anforderungen hinsichtlich der Schrifthöhe voll entspricht. Die Bestellung ist an die Firma Ohlenrothsche Buchdruckerei, Erfurt, zu richten.

Die Klebemarken werden nicht ohne weiteres den alten Gewährverschlüssen beigefügt, sondern nur auf besondere Bestellung geliefert, da sich einige größere Absatzstellen selbst Sondermarken beschafft haben.

Mit Bundesgruß.
gez. Kickhöffel,
I. Bundesleiter.

Deutscher Imkertag in Bad Nauheim vom 28. bis 31. Juli 1933

Die Ausstellungsausschüsse arbeiten erfolgreich. Von der Industrie liegen mehrere große Meldungen vor. Die Verbände rühren

ich. Eine wissenschaftliche Abteilung, eine für Siedelung und eine für Gesundheitswesen in Beziehung zur Biene und Bienenzucht wird vorbereitet.

Anmeldung wegen Unterbringung der Teilnehmer an Verkehrsverein Bad Nauheim, Adof-Hitler-Straße.

Eine Woche lang läuft in beiden Kinos der Film „Segen durch Blüten, Segen für ich". Am Freitag abend wird in dem öffentlichen für die Kurgäste gedachten Vortrag sprechen: Prof. Dr. Koch über: „Honig als Kraftquelle für das Herz." Hierbei dürfte viel wertvoller Stoff für unsere Honigwerbung zu hören sein. Das Kerckhoff-Institut, von und in dem der Vortrag gehalten wird, hat Weltruf und gibt einen wirksamen Hintergrund.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Zu unserem größten Bedauern müssen wir mitteilen, daß die 71. Wanderversammlung für 1933 abgesagt ist. Für 1934 liegen Einladungen vor wieder nach Innsbruck und nach Stettin.

Astro-meteorologische Wettervorhersage für Monat August 1933 für Deutschland.

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten

1. Augusthälfte: Geringe Uneinheitlichkeiten der Luftströmungen über Deutschland und Österreich führen bei vorwiegend trockenem, heiterem und warmem Wetter nur vorübergehend zu örtlicher Gewitterbildung. Um den 5. werden durch den Zusammenfluß kühlerer Westluft mit wärmeren, kontinentalen Luftmassen über ganz Mitteleuropa kleinere Tiefdruckgebiete entstehen. Die Großwetterlage wird dadurch unbeständig und unruhig; verbreitete Gewitter mit zum Teil starken Regenfällen setzen ein. An der deutschen Nord- und Ostseeküste prächtiger Seegang. Besonders in Nordwestdeutschland Wetterverschlechterung. Bis etwa zum 10. wird der veränderliche und kühlere Witterungscharakter bei lebhafter Luftbewegung trotz zeitweiser Aufheiterung anhalten. Hierauf festigt sich die Gesamtwetterlage wiederum; es wird bis etwa Monatsmitte erneut warm, trocken und vorwiegend heiter, da die Luftmassen allgemein in absinkende Bewegung eintreten werden.

2. Augusthälfte: Die mit Schwüle verbundene starke Erwärmung hält zunächst noch bei nur vereinzeltem Auftreten von Gewittern an. Um den 20. wird von Nordwesten her keilförmig unter die Warmluft sich schiebende Kaltluft strichweise schwere Gewitterböen mit starken Wolkenfeldern auslösen. Stellenweise, besonders in Nordwestdeutschland sowie in den gebirgigeren Gegenden Deutschlands und Österreichs, sind vielfach wolkenbruchartige Regenfälle zu erwarten. Ausflüge in das Hochgebirge nicht ratsam! Da auf Grund dieser Wetterlage in ganz Mitteleuropa zahlreiche kleine Tiefdruckgebiete entstehen werden, wird die Abkühlung nur vorübergehend sein. In diesen kleinen barometrischen Tiefs strömen nämlich häufig die wärmeren Luftmassen auf spiralförmiger Bahn schnell in die Höhe, und erzeugen nach vorübergehender Aufheiterung stets erneute, ergiebige Niederschläge. Hagelgefahr! Die letzte Monatswoche ist dann vorwiegend heiter, warm und trocken, da eine meist östliche Höhenströmung eine Annäherung von atlantischen Tiefdruckgebieten verhindern wird. Erst um die Monatswende findet auch in den bodennahen Luftschichten ein Aufhören im Verfrachten trockener, heißer Ostluft statt, so daß sich, da ganz Deutschland, Österreich und besonders das Nordseeküstengebiet in eine breite Westströmung eingeschaltet sein wird, vorübergehend gewitterhafte Störungen einstellen werden. Die Niederschläge werden hierbei allerdings mengenmäßig sehr verschieden ausfallen. Anfang September gewinnt dann wieder vorwiegend heitere und trockene Witterung die Oberhand. —

Die Witterung für die Getreideernte sowie die Herbstwetteraussichten, besonders die Witterung in der Zeit der Hackfruchternte verspricht aber eine günstige zu werden; auch sind vor Ende November im Flachlande stärkere, mehrere Tage anhaltende Fröste nicht zu erwarten!

Notiz. Von Ende Juli bis Ende August wird mein Wetterbüro nach Bad Warmbrunn im Riesengebirge verlegt. Der Betrieb wird von dort aus durch mich in vollem Umfange weitergeführt. Meine persönliche Anschrift: Delvendahl, z. Z. Bad Warmbrunn (Riesengebirge), Pension Kaiserhof, Heinrichstraße.

Breslau 21, den 8. Juli 1933.
Brandenburger Str. 56. (Am Hohenzollernpl.)

Delvendahl.

Verantwortlich für die Schriftleitung } des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

[L]eipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
e Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es t nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 9 | 48. Jahrgang | September 1933

m Waagstock

Von Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Die Erntezeit neigt sich ihrem Ende, die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle erscheint gesichert. Nach den Vorschätzungen dürfte e diesjährige Ernte befriedigen. Leider können wir das von der deutschen Honig-nte in keiner Weise behaupten. Nur eins bleibt noch abzuwarten, was zur Zeit der iederschrift dieser Zeilen noch nicht feststeht: Die Heideernte.

Dieses Mal wurden von der Mißernte die verschiedensten Gegenden des Rei-es betroffen, eine tiefbedauerliche Tatsache, welche sich in schwerer Sorge des Im-rs bei der Beschaffung des Einwinterungszuckers bemerkbar ma-en wird. Die Bienenzucht ist nun einmal ein Zweig der Landwirtschaft, Mißer-olge dürfen nicht entmutigen; die Bienenzucht muß, wie die gesamte ndwirtschaft, mit Schicksalsschlägen durch die Launen der Natur rechnen! In den örderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs hat man sich berhaft bemüht, die zur durchschnittlichen Eigenernährung notwendige Menge onig rechtzeitig sicherzustellen. Zu einem größeren Teil sind die Be-ühungen bereits schon jetzt geglückt!

Betrachten wir einmal die letzten ausländischen Ernten und die derzeitigen Ange-te, so gewinnen wir den Eindruck, daß größere Bestände in anderen Ge-ieten auch nicht vorhanden sind.

Die Einkaufspreise für deutschen Honig haben angezogen. enn auch natürlich ein Anziehen der Preise im Rahmen der Möglichkeiten der olksernährung bleiben muß, so ist es dennoch zu begrüßen, wenn der ungerecht-

fertigte allzu jähe Preisabsturz des letzten Jahres wieder eingeholt i
Während wir bei dem Großeinkaufspreis zuletzt einen Zentnerpreis vo
RM. 80.—, ja sogar von RM. 75.— hatten, so können wir jetzt einen solche
von RM. 85.— bis RM. 90.— feststellen.

Demgegenüber ist zu bemerken, daß sich der Durchschnittseinfuhrprei
für Honig im Monat Juni ds. Jhrs. für den Doppelzentner auf RM
37,38 stellte, für den Zentner also auf RM. 18,69. Im Monat Mai betru
dieser Preis RM. 20,40, im Monat April RM. 21,37. Die großen Voreinfuhren de
Monats März scheinen sich noch auszuwirken. Mitte August wird Auslandshonig i
einer Preislage von RM. 54.— für den Doppelzentner bis herab auf RM. 34.— fü
den Doppelzentner angeboten. Nehmen wir die Nettoauswirkung des Zolles und de
Ausgleichssteuer mit etwa RM. 46.— für den Zentner an und legen wir den Juni
Durchschnittseinfuhrpreis zugrunde, so ergibt sich ein Preis ab Ham
burg für den Auslandshonig von RM. 64,69 für den Zentner.

Im Monat Juni ds. Jhs. wurden 1391 dz Honig nach Deutschland eing
führt, das ist etwa die Hälfte gegenüber dem Vorjahr, in welchem im Juni 2609 d
eingeführt wurden. Der Monat Mai ds Jhs. hatte nur eine Einfuhr von 858 d
Von Januar bis Juni einschließlich wurden in diesem Jahre 30 069 c
eingeführt, im Vorjahre 20 900 dz. Es sei noch einmal an die gewaltige Ein
fuhr im Monat März ds. Jhs. erinnert, wodurch die diesjährige Einfuhrhöhe beein
flußt wurde.

Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland waren im Monat Jun
ds. Jhs.:

Kuba	774 dz	Union der Sowjetrepubliken	66 d
Guatemala	287 dz	Haiti	67 d

Haupteinfuhrländer des ersten halben Jahres 1933 waren:

Kuba	10 114 dz	Verein. Staaten v. Amerika	3 250 d
Guatemala	6 977 dz	Chile	2 861 d

Die Wachseinfuhr nach Deutschland ist gestiegen! Während s
im Monat Mai ds. Jhs. nur 552 dz betrug und im Monat Juni 1932 nur 579 d
hatten wir im Monat Juni ds. Jhs. eine Wachseinfuhr von 909 d
Im ersten halben Jahr 1932 wurden 3426 dz Wachs nach Deutschland eingeführ
im ersten halben Jahr 1933 3839 dz. Der Durchschnittseinfuhrpreis gin
im Monat Juni zurück. Er betrug im Juni 123,21 RM. je dz, im Mona
Mai ds. Jhs. 131,38 RM. je dz. Für den Gesamtüberblick ist interessant, da
die Wachseinfuhr von 3426 dz im ersten halben Jahr des Vorjahres einen Ge
genwert von RM. 534 000,— darstellte, die höhere Wachseinfuhr d
Jhs. von 3839 dz dagegen nur ein Gegenwert von RM. 490 000
Weltwirtschaftsentwicklung!

Haupteinfuhrländer für Wachs nach Deutschland waren im Mona
Juni bzw. im ersten halben Jahr 1933:

Land	Juni 1933	Jan.—Juni 1933
Portugiesisch-Westafrika	238 dz	873 dz
Britisch-Ostafrika	179 dz	941 dz

Wir kommen noch einmal zum Durchschnittseinfuhrpreis für Ho
nig zurück! Es gibt billige und teure Auslandshonige. Es mag aber für die Bienen
zucht und ihren schweren Stand in den einzelnen Ländern bezeichnend sein, wen
diese ihre gesamte Ausfuhr nach Deutschland unter dem Durch
schnittseinfuhrpreis liefern. Greifen wir z. B. das Land mit der größte
Einfuhr des ersten Halbjahres 1933 heraus!

Kuba — dies ist das Land mit der höchsten Einfuhr — führte in dem erwähn=
t Zeitraum 10 114 dz Honig nach Deutschland ein, und zwar zu einem Durch=
)nittspreis von RM. 17,45 für den Zenter, während der Gesamt=
urchschnittseinfuhrpreis für den erwähnten Zeitabschnitt RM. 20,84
r den Zentner betrug.

Wenn wir vorhin von der schlechten deutschen Honigernte sprachen, so können wir
Hand der vom Reichsausschuß für Bienenzucht zusammen mit dem Deutschen
ndwirtschaftsrat durchgeführten Honigerzeugungserhebung vom
. Juli 1933 festellen, daß eine gute Ernte nicht zu erwarten stand. An diesem
ispiel mögen die Imker die Bedeutung der Erhebungen wieder ein=
ıl erkennen! Die Güte der Bienenweide — nehmen wir das Ergebnis sehr gut
t hundert Prozent an — schwankte zwischen 25,7 und 60,3 Prozent, der Witte=
ngsverlauf zwischen 14,6 und 41,2 Prozent. Die Zahl der Volltrachttage betrug
ndestens 0—5 Tage, höchstens 0—65 Tage Die zweite Höchstzahl betrug jedoch be=
its nur noch 45 Volltrachttage.

Der Deutsche Imkertag von Nauheim ist vorüber! Näheres wird
)erlich noch an anderer Stelle berichtet werden. Es sei hier nur als das wichtigste
eignis herausgegriffen, daß die Gleichschaltung des Deutschen Im=
rbundes durchgeführt wurde, und zwar in einer Einmütigkeit, welche die Be=
isterung der deutschen Imkerschaft für das Werk des Volks=
nzlers Adolf Hitler und seines Reichsbauernführers und
eichsernährungsministers Darré zeigte. Der Präsident des Reichs=
:bandes der deutschen Kleintierzucht, der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete
etter, wurde einstimmig von der Vertreterversammlung zum Präsi=
nten des Deutschen Imkerbundes gewählt. Zum geschäfts=
hrenden Präsidenten berief der neugewählte Präsident Kickhöffel.
ı Abgeordneter Vetter leider durch Krankheit an der Teilnahme an der Tagung
:hindert war, hatte er einen Vertreter entsandt, und zwar Dr. Filler.

Ein erfreuliches Bild bot die Imkerausstellung in Bad Nauheim.
e zeigte den Fortschritt der imkerlichen Arbeit, den wir bei unse=
ı wirtschaftlichen Betrachtungen als eine ganz besondere Förderung in der Absatz=
ge verbuchen wollen.

Eine geradezu weihevolle Stunde war die Aufführung des von Profes=
r Dr. Zander geschaffenen Films „Eine Reise ins Bienenland".
:ese wissenschaftliche Arbeit dieses unermüdlichen Forschers, ausgezeichnete technische
ırchführung und die äußerst geschickte bildtechnische Arbeit vereinigten sich zu einem
erk, das gelegentlich seiner Aufführung immer und immer wieder Bei=
ll auslöste Wir wollen Professor Dr. Zander für dieses sein neuestes
erk dankbar sein und uns daran erinnern, daß auch gerade dieser Film ge=
net sein wird, den imkerlichen Gedanken in weite Kreise hineinzutragen.

Eine der nächsten Arbeiten für die Bienenzucht wird eine Neuordnung im
bsatzwesen sein. Es werden Möglichkeiten wahrgenommen werden, dem Honig=
satz einen bestimmten, festen Rückhalt zu geben. Über Einzelheiten kann
ute noch nichts gesagt werden, da die vom Reichsausschuß für Bienen=
cht ausgearbeiteten Vorlagen noch nicht zu Beschlüssen erhoben worden sind.

Und wie im vorigen Jahr, so soll auch dieses Mal wieder die deutsche Imkerschaft
r Mitarbeit an einem großen nationalwirtschaftlichen Werk
fgerufen werden: Zur Teilnahme an der Deutschen Woche! In fast
en Gebieten des Reiches soll in diesem Jahr als tiefdurchgreifende Werbever=
ıstaltung für die deutsche Ware die Deutsche Woche stattfinden. Sie
rf auch in den kleinen Städten und in den Landbezirken nicht fehlen, ebenso wie

sie eine Notwendigkeit in den Großstädten ist. Überall auf der Deutschen Woche muß die Imkerei vertreten sein! In jedem örtlichen Arbeitsausschuß der Deutschen Woche sollte auch wenigstens ein Imker sitzen und dafür Sorge tragen, daß bei allen Veranstaltungen auch der imkerliche Gedanke würdig vertreten wird. In den Vorjahren bereits fiel die rege Mitarbeit unserer Imker bei der Deutschen Woche angenehm auf (Auskunft über die Deutsche Woche erteilt: Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Woche, Berlin SW 11, Hafenplatz 4).

Wir leben im Zeichen des Aufbaues. Die Zahl der Arbeitslosen verringert sich von Woche zu Woche. Kreise, Regierungsbezirke, Provinzen werden frei von der Geißel der Erwerbslosigkeit. Wenn auch, durch die organische Entwicklung hervorgerufen, langsam, so wird sich dennoch in nicht allzu ferner Zeit die Gesamtkaufkraft unseres Volkes heben. Die Erreichung dieses Zieles ersehnen wir als Deutsche, wir ersehnen sie aber auch für unsere Imkerei, damit durch Absatz Hebung der Rentabilität eintritt, durch Sicherung der Rentabilität aber ein weitgehender Ausbau der Bienenzucht im großen der Bienenstände im einzelnen erfolgt. Ein Leitwort, welches bei der diesjährigen Deutschen Woche aufklingt, welches von Anschlägen und Werbetafeln uns entgegenleuchten wird, sei auch an dieser Stelle der deutschen Imkerschaft gesagt: **Wir bauen auf! Helft mit!**

Rundschau

Vom Deutschen Imkerbund. Auf der Ende Juli in Bad Nauheim stattgefundenen Tagung des DJB. erfolgte nunmehr auch in ihm die Gleichschaltung. Der bisherige Bundesvorstand legte in klarer Erkenntnis und voller Würdigung der veränderten Zeitverhältnisse in seiner Gesamtheit die ihm früher übertragenen Ämter nieder, und die ordnungsmäßig einberufene Vertreterversammlung wählte den agrarpolitischen Reichskommissar für Kleintierzucht, Herrn Landtagsabgeordneten Vetter aus Wanfried bei Kassel, einstimmig mit allen vorhandenen 147 Stimmen zum Präsidenten des DJB. und ermächtigte ihn gleichzeitig, die notwendigen Maßnahmen für die Eingliederung in den ständischen Aufbau und die Gleichschaltung vorzunehmen. So legten die anwesenden Vertreter der 130 000 im DJB. zusammengeschlossenen Imker aus Nord und Süd, Ost und West ein unzweideutiges Zeugnis ab von dem festen Vertrauen, das sie der Regierung Hitlers entgegenbringen, und von dem festen Willen, freudig und gewissenhaft im Sinne des tatkräftigen, jugendfrischen Führers und Erbauers des neuen Deutschlands an bescheidener Stelle, aber nach besten Kräften im Dienst des teueren Vaterlandes mitzuarbeiten. Herr Dr. Filler dankte als Vertreter des durch Krankheit verhinderten neugewählten Führers für die vertrauensvolle Einstellung der deutschen Imker und gab sodann die Erklärung ab, daß die Leitung des Bundes auch fernerhin in der bislang bewährten Tradition geschehen werde. Und wie ernst dieses Versprechen gemeint ist, bewies Herr Vetter durch die Ernennung des Herrn Kickhöffel zum geschäftsführenden Bundesleiter, während er sich die Berufung des dritten Führers, wahrscheinlich eines Süddeutschen, für spätere Zeit vorbehielt. Die deutsche Imkerwelt ist dem Herrn Bundespräsidenten für diese erste Handlung von ganzem Herzen dankbar, und was die anwesenden Vertreter durch lauten Jubel kundgaben, das wird sicherlich in allen Verbänden lebhaften Widerhall finden. — Die Gleichschaltung der einzelnen Landes- und Provinzialverbände, deren Zahl durch Zusammenlegung von 27 auf 17 gesenkt worden ist, soll in den nächsten Monaten in ruhiger und sachdienlicher Weise auf Grund

Richtlinien erfolgen, die der neue Bundesvorstand herausgeben wird. Für den
utschen Imkerbund, ja für die gesamte deutsche Imkerwelt, wird die Tagung in
theim gewißlich zu einem Markstein von großer Bedeutung werden. Doch wenn
) die Form der Führung entsprechend dem neuen Geist, der sich auf allen
bieten des öffentlichen Lebens zeigt und sich tatkräftig und erfolgreich betätigt,
nun an eine straffere und verantwortungsvollere werden wird, so dürfen wir,
Geführten, ganz gewiß vertrauensvoll der weiteren Entwicklung der deutschen
nenzucht im allgemeinen und unserer Organisation im besonderen entgegen-
en. Sieg Heil!



Der bis zum 29. Juli 1933 amtierende Gesamtvorstand des Deutschen Imkerbundes

tere Reihe: Dr. Schüßler-Weinheim, Falk-Baden, Kickhöffel-Berlin, Mentzer-Dürkheim, Wenig-Hessen-Nassau, Gerofke-Schlesien,

ere Reihe: Geißler-Brandenburg, Rehs-Ostpreußen, Wildemann-Westfalen, Schatzberg-Hannover, Lehmann-Freistaat Sachsen, Reutschler-Württemberg.

ttäuschungen. Geht das Bienenjahr zu Ende, so überschlägt der Imker den Erfolg seiner Mühen, schmunzelt beim Anblick seiner Honigtöpfe oder schüttelt bedenklich den Kopf. Er weiß, er hat seine Pflicht erfüllt,
ne Völker standen zur Zeit der Haupttracht stark und schlagfertig da, und auch
haben ihre Schuldigkeit getan, während Regen und widrige Winde den Ernte-
en vereitelten. Und das war, wie so oft, auch in diesem Jahre der Fall. Allen
nkern, die auf Früh- und Sommertracht angewiesen sind, hat es einen dicken
rich durch die Rechnung gemacht, und ob es wenigstens durch eine gute Heide-
cht einen Teil der Imkerkollegen ein Pflästerchen auf die Wunden legt, wer-
die letzten Wochen des August und die erste im September beweisen. Der
te Imker ist ein Mann der Hoffnung. Dutzende Male ist er in ihr schon be-
gen worden, und dennoch hofft er weiter. Er ist überzeugt, daß nach sieben oder
hr mageren Jahren gewißlich auch einmal ein recht fettes folgt, das alle seine
kosten und Mühen aus den vorhergehenden reichlich decken wird. Er hofft auf
erfreien Zucker; er hofft darauf im Frühling und erwartet ihn bestimmt im
rbst. Und wenngleich er schon seit Jahren auf Erfüllung seines berechtigten

Wunsches gehofft hat, ohne ihr auch nur einen Schritt näher gekommen zu sein – er hofft weiter. Warum sollte das, was in Holland und der Tschechoslowakei sei langem Tatsache ist, bei uns nicht möglich sein? Er will und kann nicht glauben daß die Regierung ihm dauernd vorenthalten wird, was er für die Rentabilitä seiner Bienenzucht unbedingt gebraucht. Und es ist etwas Gutes um die unverwüst liche Hoffnung des Imkers; denn das ist sicher: Wenn er auch noch so oft ent täuscht wird und bedenklich auf sein mageres Portemonnaie schaut; seine Bienen zucht ist dennoch nicht umsonst gewesen, keine nutzlose Spielerei. Was er durc sie der Volkswirtschaft leistet, wird selten bedacht und noch seltener anerkannt.

Zuckersteuer. Die Nachricht über die Haltung des Finanzministeriums in der Frag der Zuckersteuer wird sicherlich im ersten Augenblick in weiten Imker kreisen Mißstimmung und Mutlosigkeit auslösen. Wie viele vo ihnen stehen auch in diesem Jahre wiederum vor einer vollständigen Mißernte und wissen nicht, woher die Mittel nehmen, um die darbenden Völker stark un gesund durch den Winter zu bringen. Und diese Sorge trifft in erster Linie gerad die Bienenwirte, die mittlere und größere Stände bewirtschaften. Der Kleinimker, der 4 bis 5 Völker pflegt, kommt über den erhöhten Zuckerpreis schon hinweg, abe 50 bis 60 RM. Mehrausgaben sind in einem Fehljahr ein Schlag, der einen bescheidenen Etat bedenklich ins Wanken bringen kann. Zwei Enttäuschungen au einmal sind für nicht ganz starke Naturen schwer zu ertragen und lösen nur zu leicht Ungerechtigkeit und Mutlosigkeit aus. Der Betroffene ist geneigt, den Führern seiner Organisation die Schuld am Mißerfolg in die Schuhe zu schieben; denn nu zu gern wird die Arbeit am Erfolg gemessen. Aber nichts ist übler und ungerechte als ein derartiger Maßstab. In der Frage der Zuckersteuerfreiheit ist nach Fortfal dieser Vergünstigung mit wachsender Tatkraft unverdrossen und zähe von alle leitenden Stellen der Verbände und des Deutschen Imkerbundes gearbeitet worden Alle Vertretungen der Landwirtschaft, von den Landwirtschaftskammern bis hinau zum Landwirtschaftsministerium, sind als wertvolle Hilfstruppen und Fürsprecher gewonnen worden, und was erst der geschäftsführende Bundesleiter, Herr Kickhöffel, in der Angelegenheit der Steuererleichterung geleistet hat, das wissen nur wenig Eingeweihte. Wäre es nun nicht höchst leichtfertig, unvernünftig und beschämend wenn das Gros der Imker die gemachten Anstrengungen als kraft- und wertlo tadelte, statt nach Recht und Billigkeit den im heißen Ringen stehenden Männern zu danken? Der Herr Finanzminister erklärt, daß er zur Zeit auf die Steuer fü Bienenzucker nicht verzichten kann, wenn nicht von anderer Seite der Ausfall ge deckt wird. Das ist ein Wort, das zu denken gibt. In einer Zeit, wo um die Be seitigung der Arbeitslosigkeit von 6 Millionen Volksgenossen ein gigantischer Kamp tobt, wo weite Volkskreise opferbereit und selbstlos unserer tatkräftigen Regierun Gefolgschaft leisten, dürfen und wollen auch die Imker vor Lasten nicht zurüc schrecken, die dem Gemeinwohl nützlich sind.

Ungerecht darf der Imker trotz seiner schwierigen Lage aber auch nicht gege seine Bienen sein. Sie sind schuldlos an seinem Mißgeschick, und zudem rächt sic ihre ungenügende Versorgung an ihm selbst. Hungernde Völker leisten im nächster Erntejahr wenig und sind der Grundstock einer neuen Mißernte: Es ist weiser un haushälterischer, eine kleine Anzahl Völker im August und September reichlich mi Futter zu versorgen und sie gesund und stark in den Winter zu bringen, als au die doppelte Anzahl schlecht verproviantierter seine Hoffnung zu setzen. Der Win ter ist lang und rücksichtslos, und die Hungerleider, die er etwa noch verschont räumt der nächste Frühling unbarmherzig fort. Es wird allerhöchste Zeit, an di Vereinigung der überzähligen Völker zu denken, da sonst leicht für alle der Zucker sack zu hoch hängt.

W.



r neue I. Präsident des Deutschen Imkerbundes Karl Vetter, Wanfried bei Kassel

r neue I. Präsident, Karl Vetter, lied des Preußischen Landtags seit 1932 n 15. April 1895 zu Todtnau in Baden en. Nach Besuch der Realschule war er 1910 bis 1914 landwirtschaftlicher Lehr- und Verwalter auf verschiedenen Gü- Vom 10. August 1914 bis Dezember war er Kriegsfreiwilliger beim Jäger- ment zu Pferde Nr. 2 und zuletzt Leut- nant d. R. Er wurde im Kriege verwundet und brachte verschiedene Auszeichnungen mit. Nach dem Kriege wurde er selbständiger Landwirt in Wanfried bei Kassel. Er ist Präsident des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft und Kleintierzucht und Fachbearbeiter für Geflügelwirtschaft und Kleintierzucht im Agrarpolitischen Amt der NSDAP.

tschlands Imker 1933 in Bad Nauheim

ne umfangreiche Tagesordnung war für den Deutschen Imkertag zu Nauheim sei- tens der Bundesleitung für die Zeit vom 27. Juli bis 1. August vorgesehen, aber Entwicklung der gegenwärtigen Verhältnisse hatte zur Folge, daß manches doch an- ausging als man es erwartet hatte.

ir verweisen nochmals auf die Seiten 197—199 unserer Nummer 8, in denen be- Stellung genommen wurde zu einzelnen Punkten der bevorstehenden Bundesta- . Am Donnerstag tagte bereits der Bundesvorstand, der Schriftleiterausschuß und iftleitertag.

undesvorstand sowohl wie alle bestehenden Ausschüsse stellten ihre Ämter zur Ver- ng, um die Möglichkeit zu geben, daß die notwendigen Maßnahmen für die Ein- erung in den ständischen Aufbau und für die Gleichschaltung getroffen werden konn-

Im Schriftleiterausschuß wehrte man sich zum Schutze des Bundes gege die Angriffe seitens mancher Stellen der Fachpresse; beleuchtet wurde ferner das Ve hältnis der Auslandshonighändler zu den deutschen Bienenzeitungen, und endlich erwo man alle Möglichkeiten, durch welche die Fachpresse dem Honigabsatz dienstbar gemac werden könnte.

Während der Kreis der Teilnehmer an der Sitzung des Schriftleiterausschusses nu ein beschränkter war, wies der Besuch des unmittelbar folgenden Schriftleiter tages fast alle Zeitungsvertreter auf. Hier sollte zwar über ganz bestimmte Theme verhandelt werden, aber dabei blieb es nicht. Alles, was Redakteure, Verleger, Ve bandsvorsitzende usw. in bezug auf die Fachpresse auf dem Herzen hatten, wurde zu Sprache gebracht. Auch die Zeitungsversicherungsfrage wurde abermals seitens der „al ten Gegner" zur Debatte gestellt. Hoffentlich — das letztemal! Man bedauert da Ausbleiben des Marktberichtes. Der Badenser Falk wettert gegen die Veröffentlichunge von Dr. Geinitz über die Entstehung des Tar nenhonigs. Ludwig wünscht eine Zusammen drängung der Imkerbundstagung auf wen ger Tage aus Sparsamkeitsrücksichten. Thom wirbt für das bayrische Imkerschauspiel, wa zur Ehrung Prof. Zanders geschaffen wurd Ziemlich hitzig wurde die Debatte über di Punkte Preisgericht und Wertordnung.



Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach-Kassel eröffnet als Verbandsführer der hessischen Imker die Ausstellung zu Bad Nauheim.

In der Sitzung des Preußenbun des soll es auch sehr lebhaft hergegange sein. Ergebnis: Der Preußenbund hat si aufgelöst.

Nicht minder bewegter war die Tagung de Versicherungsvereins. Unzählig Wünsche von allen Seiten! Im allgemein fordert man einen restlosen Schutz nach jed Seite hin bei möglichst niedriger Prämi Außerordentlich heftig war der Vorstoß de Wanderimker. Die Leitung des Versicherung vereins wird keinen leichten Stand haben, u in Zukunft die sehr berechtigten Wünsche d Mitglieder zu erfüllen. Ganz besonders ve langte man immer wieder eine engere Ve bindung des Versicherungsvereins mit de Bunde selbst.

Am Freitag fand auch die Eröffnung der Ausstellung statt. Ausführender wa der Wetterauer Bienenzüchterverein, der sein 50jähriges Jubiläum begehen konnte. I Schulsälen, der Halle, dem Treppenhause und der Turnhalle war eine Heerschau de deutschen Bienenzucht erstanden unter Leitung von bewährten Fachleuten. Was wi sahen, war mustergültig. Die Stadtbevölkerung sowohl wie die weitere Umgebung i Hessenlande wußten das besonders seitens der Imkerschaft Gebotene zu würdigen, inde der Sonntag allein eine Besucherzahl von rund 5000 aufwies. Im Rahmen der lebe den Völker hätten wir allerdings im Vergleich zu den Ausstellungen anderer Verbän etwas mehr erwartet. Aber sonst alle Anerkennung ihr hessischen Imkerbrüder für da in der Ausstellung Gebotene!

Der diesjährige Deutsche Imkertag stand unter dem Motto:

Honig ist Herznahrung.

Der Freitag brachte uns den Höhepunkt der Nauheimer Tagung, den Vortrag de Professor Dr. Koch-Bad Nauheim: Herz und Honig. Schon der Raum, das be wundernswerte und vollendet eingerichtete Kerckhoff-Institut stimmte die zahl

) erschienene Zuhörerschaft — meist praktische Imker — für das Kommende ein. Vortrag Prof Dr. Kochs darf als bahnbrechend für unsere Bienenzucht angesehen den. Er legte in überzeugender Weise die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des nigs als Herznahrung dar. Uns fesselte besonders die Volkstümlichkeit der Darbietung der einen Seite und dabei andererseits die tiefdurchdachte Wissenschaftlichkeit. Der ner ging von der Erhaltung der Energie aus. Rohstoffe, die man auch mit „Bauen" vergleichen könnte, lagern im Erdboden, werden von den Pflanzen aufgenommt und durch die von der Sonne vermittelte Energie in einem Aufbauprozeß in Eiß, Fett, und Zucker- und Stärkestoffe umgearbeitet. Die so aufgebauten Stoffe werden im Menschen wieder abgebaut. Die dabei wieder freiwerdende Energie äußert sich Wärme und als Muskeltätigkeit. Der pflanzliche Zucker, der dem Herzen als Nahg dienen soll, muß nun, um zum Herzen gelangen zu können, im menschlichen Körvereinfacht und abgebaut werden. Dies geschieht im Dünndarm; von dort wandert



Dr. Filler-Kassel überbringt Grüße und Wünsche des z. Z. erkrankten neuen 1. Präsidenten des Deutschen Imkerbundes Herrn Vetters zur Eröffnung der Ausstellung in Bad Nauheim.

unkomplizierte Zuckerstoff zur Leber, der „Tankstelle des Herzens", und wird von durch das Blut an seinen Bestimmungsort befördert. Dieser lange Umwandlungseß ist bei dem im Bienenhonig genossenen Zucker nicht nötig. Er wandert, da er nannte „Fermente", Stoffe, die den Zucker ohne die menschliche Verdauungstätig„abbauen", enthält, sofort durch das Blut zum Herzen und belebt, da er außerdem über Phosphate und Kalzium verfügt, die Herztätigkeit. Daher ist der Bienenig nach Prof. Dr. Koch-Bad Nauheim, der „ideale Brennstoff" für das Herz.

s waren das Worte eines Gelehrten in schlichter Form, die den starken Applaus der hörer und den Dank durch den 2. Bundesleiter Mentzer-Bad Dürkheim wohl verten.

ieran schloß sich ein zweiter Vortrag, und zwar von Rechtsanwalt Platner-Kassel, r den Sinn des Bienenstaates, Gedanken, die man schon oft als Bruche hier und da im Laufe der Zeiten hören konnte. Aber hier wurde der ganze Getenkomplex so lückenlos und in einer solchen Form geboten, so daß die Ausfühgen Platners einen selten tiefen Eindruck hinterließen. Auch hier war der starke all seitens der gepackten Zuhörerschaft am rechten Platze.

er Sonnabend der Nauheimer Tagung wird für die organisierte deutsche Imkerschaft Merkstein bleiben. Denn die für diesen Tag anberaumte Vertreterversammg brachte den engen Anschluß an die nationale Bewegung. Neben 147 stimmberechn Abgeordneten waren noch zirka 300 Teilnehmer aus Imkerkreisen zugegen. Alles gespannt auf die bevorstehende Entwicklung der Dinge.

Kickhöffel, der gewandte Parlamentarier, eröffnete die Vertreterversammlung
Worten, die dem Ernst des Augenblicks voll und ganz gerecht wurden.

„Welch großes Geschehen erlebten wir seit der Bundestagung in Görlitz bis z
Imkertag in Bad Nauheim! Was das deutsche Volk in Gruppen und Parteien tren
ist zerbrochen. Der Weg ist frei zur Verwirklichung des Traumes der deutschen
gend: ein Volk, ein Glaube, ein Reich." Das auf die Nation und die Führer
selben ausgebrachte Sieg-Heil brachte eine Begeisterung in die Reihen der anwesen
deutschen Imker wie nie zuvor.

Wohltuend war es, als der Bund durch seinen 1. Präsidenten allen denen herzli
dankte, die nicht mehr an den Verbandsspitzen stehen sollten. Das betraf die abtret
den „Oberweisel" Heckelmann-Bayern, Lehmann-Freistaat Sachsen, Pf. Aisch-Märki
Bienenzeitung, Karitzky-Balten, Bock-Mecklenburg.

Mit froher Zuversicht begrüßte Kickhöffel die neuen Männer, wie Birklein-Baye
Paschke-Balten und andere.



Der bisherige 1. Bundesleiter K. Kickhöffel als nunmehriger geschäftsführender
Präsident des Deutschen Imkerbundes im Gespräch vor der Ausstellung.

Auch der österreichischen Imker wurde wehmütig gedacht, denen der Besuch unse
Tagung nicht möglich gemacht worden war. Gerade die Östereicher sind doch mehr
Menschenalter mit uns zu gleichem Schaffen eng verbunden gewesen. Als Vertre
von der Saar und Danzig seitens der Leitung herzlichst begrüßt wurden, brach
Jubel aus, der unsern fernen Brüdern gewiß erkennen ließ, daß wir sie voll und g
als die Unserigen betrachten.

Noch einmal stand „unser Kickhöffel" an der Rampe und gab einen Geschäftsberi
wie wir es von ihm ja immer gewöhnt gewesen sind. Aber es war diesmal doch etw
Eigenartiges, Besonderes; denn die Versammlung wußte nicht, was kommen würde

Wir wollen nicht in die Einzelheiten des Geschäftsberichtes eingehen; sie sind unse
Lesern längst bekannt. Aber eins wollen wir doch hervorheben. Das sind die wiederh
ten, schier endlosen Bemühungen um steuerfreien Zucker. Geschäftsbericht und Kass
bericht mußten von jedem Teilnehmer als gut bezeichnet werden; deshalb auch die e
stimmige Annahme. Damit wurde der Vorstand nach jeder Richtung hin entlastet.

Jetzt kam der große Augenblick! Der Bundespräsident Kickhöffel teilte der spann
den Vertreterversammlung den Rücktritt des Gesamtvorstandes des Bundes mit.

Jetzt übernahm Dr. Filler-Hersfeld die Versammlungsleitung. Er schlug als 1. Bu
desführer den Landtagsabgeordneten Vetter, Wahnfried bei Kass
vor. Ein Herzenswunsch Kickhöffels war es, daß die Versammlung noch besonde
wählte. Herr Landtagsabgeordneter Vetter, Wanfried, wurde einstimmg gewählt z
1. Präsidenten des Deutschen Imkerbundes. Alle 147 Vertreter waren für die W

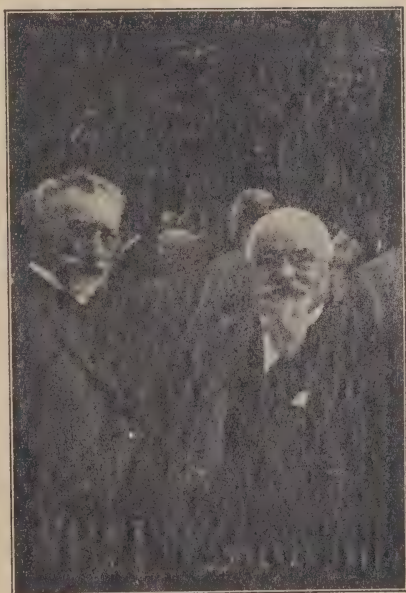
etters eingetreten. Dem in Kassel krank liegenden neuen Bundesführer wurde fol-
ndes Telegramm gesandt: „Die Vertreterversammlung begrüßt Sie herzlich als ein-
mmig gewählten Bundesführer. Treue um Treue! Kickhöffel."

Hierauf ermächtigte man die Bundesführung, die notwendigen Maßnahmen für die
ingliederung in den ständischen Aufbau und für die Gleichschaltung vorzunehmen.
ie Bundesführung tritt an die Stelle der Vertreterversammlung. Der Bund erhält in
ichster Zeit durch die Leitung eine neue Satzung.

Jetzt ergreift der Gleichschalter Dr. Filler-Hersfeld nochmals das Wort und ernennt
Auftrage des neuen Präsidenten den seitherigen Bundesführer Kickhöffel zum Ge-
häftsführer und 2. Präsidenten. Tosender Beifall der Versammlung beweist, welcher
oßen Wertschätzung sich Kickhöffel in der deutschen Imkerschaft erfreuen kann. Damit
itte die eigentliche Vertreterversammlung ihr Ende gefunden; denn vorliegende An-
äge durften nicht mehr verhandelt werden, sondern alles für die Nauheimer Tagung
orliegende wurde der neuen Bundesführung
s Material überwiesen. Damit war manche
lliebsame und zwecklose Streiterei — wie
oft auf den Bundestagungen — abgebro-
en. Hatte ja doch schon Kickhöffel in seiner
nleitungsrede vor dem Jahresbericht die
erleumder aus Imkerkreisen mit kurzen tref-
nden Worten abgetan, was alle ehrlich Mit-
beitenden nur befriedigen konnte.

Am Schlusse der Vertreterversammlung
urden noch zwei Vorträge gehalten. We-
ig sprach über das Thema: „Der Landes-
w. Provinzialverband als Mittler und För-
rer des Bundgedankens." Coordes beleuch-
e das Thema: „Der Orts-, Zweig- oder
ezirksverein als Urzelle des Bundes." Beide
edner waren mit Leib und Seele bei ihrer
ufgabe.

Die Ausführungen waren von einer Be-
isterung und Überzeugung getragen, daß
an es nur bedauern kann, daß dieselben
cht in allen Unterorganisationen des Bun-
s zu Gehör gebracht werden können.



Unser neuer Rundschauer Rektor Wildemann-Münster (links) und Oberl. Sachse-Leipzig (rechts), Redakteur unserer „Leipziger" auf dem Ausstellungsgelände.

Der Sonntag brachte die feierliche Begrü-
ung der Ehrengäste und im Anschluß daran
Kerkhoff-Institut den Deutschen Imkertag. Drei Vorträge folgten nacheinander,
ne daß eine Ermüdung empfunden wurde. Wußten doch die Redner die starke Ver-
mmlung — die hessischen Imker waren in großer Anzahl angetreten — gleich fesselnd
interessieren. Der gewesene 2. Bundesleiter Mentzer-Bad Dürkheim verbreitete sich
er „die Stärkung des Bundes durch organisatorische und wirtschaftliche Maßnahmen
d die besonderen Aufgaben des Imkerbundes in der neuen Zeit mit ihren veränderten
erhältnissen". Der Rechtsbeistand des Bundes, Rechtsanwalt Dr. Schüßler-Weinheim,
b über „Das Ringen um das deutsche Bienen-Recht" einen geschichtlichen Rückblick,
ie wohl in bezug auf die vorliegende Materie noch nirgends anderwärts geschehen ist.
nd als letzter Vortragender wußte Dr. Freudenstein-Marburg das Auditorium zu fes-
ln mit Ausführung über das Thema „Ertrag und Ertragsmöglichkeiten unserer Bie-
n". Das war etwas Gefundenes für unsere praktischen Imker.

Am Nachmittag lief der neue Zandersche Film „Eine Reise in das Bienenland", den
ir „3 Sachsen" zu unserm größten Leidwesen verpaßt hatten, indem wir der schönen
storischen Stadt Friedberg einen Besuch abstatteten.

Der Montag und Dienstag wurde benutzt, um Ausflüge in die nähere und wei herrliche Umgebung (Taunus, Rhein, Marburg) von Bad Nauheim zu unternehm

Auf die Schönheiten des Weltherzbades Nauheim näher einzugehen, verbietet uns Platzfrage unserer Zeitung. Aber eins dürfen wir nicht unerwähnt lassen: das waren geselligen Zusammenkünfte im größeren wie kleineren Kreise. War es das Sprudelh die gute Quelle, Hotel Burk, der Johannesberg oder der trefflich gelungene Fest= Heimatabend im Kurhaus. Überall war es schön bei und unter den Hessen. Vie Dank für Eure Mühe und Arbeit, die Ihr bei der Ausgestaltung der Nauheimer Tag leisten mußtet! Nochmals ein gutgemeintes frohes „Süß Heil!" aus der Heimat, Wenkebach, Runk Aisch, Braun, Hildebrand mit Eurem Arbeitsstabe! Vergelte E die Zukunft Eure Arbeit!

Manche der Anwesenden aus Nord und Süd, aus Ost und West werden sich die tre Hände das letztemal geschüttelt haben beim Abschied; denn eine neue Zeit ist angeb chen, ein neuer Geist ist eingezogen, der neue Männer braucht! Laßt uns, die nicht w derkehren, von der doch so schönen Erinnerung zehren! S

Der neue Kickhöffel

„Was lange währt, wird gut", kann man auch hier sagen. Das von der deutsc Imkerschaft schon lang erwartete und ersehnte Buch liegt endlich im Druck vor u kann seine segensreiche Wirkung entfalten. Kichhöffels

Deutsches Honigrecht

ist im Verlag der „Leipziger Bienenzeitung" erschienen und wird von allen Sei stürmisch verlangt. Der genaue Titel lautet:

K. H. Kickhöffel, Das deutsche Honigrecht. Abriß der geschich lichen Entwicklung des Honigrechts, der gesetzlichen Besti mungen über Honig und Kunsthonig und der vereinsamtlich Vorschriften des Deutschen Imkerbundes.

Das Buch ist aus der Praxis für die Praxis entstanden. Die jahrelange M arbeit unseres Bundesleiters bei der Schaffung der gesetzlichen Bestimmungen, reiche Erfahrung, die ihm kraft seiner amtlichen Stellung zur Verfügung stand, se ihn in die Lage, der deutschen Imkerwelt dieses Buch zu schenken. Mit Recht schre Wilhelm Harney: „Wer hätte sonst ‚Das deutsche Honigrecht ve fassen sollen? Kickhöffel steht seit Jahren mitten in dieser Arbeit. Er hat d was erreicht ist, in erster Linie mit erarbeitet."

Verfasser schildert zunächst in einer eingehenden geschichtlichen Darstellung d Ringen um den deutschen Honigschutz, erläutert dann die gesetzlichen Bestimmung über Honig und Kunsthonig und die vereinsamtlichen Bestimmungen des Deutsc Imkerbundes und bringt dann die wichtigsten Honiggesetze im Wortlaut, so das bensmittelgesetz vom 5. Juli 1927, die Verordnung über die äußere Kennzeichnu von Lebensmitteln vom 29. September 1927, die Verordnung über Honig und Verordnung über Kunsthonig vom 21. März 1930. Es werden dann die bienenwi schaftlichen Anstalten zur Untersuchung von Honig aufgeführt einschließlich der der polizeilichen Lebensmittelkontrolle beteiligten Anstalten Deutschlands, endlich gesetzlichen Bestimmungen im benachbarten Österreich, sowie die neuesten Bestimmu gen des Reichskommissars für Preisüberwachung, als da sind Kleinverkauf von B nenhonig, Verbot der Festsetzung von Mindesthandelsspannen und Mindestzuschläg usw., endlich die Polizeiverordnung über die öffentliche Anpreisung von Mitte oder Verfahren, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Menschen= od Tierkrankheiten bestimmt sind.

Dies der reiche Inhalt des Werkes. Das Buch ist die erste umfassen Darstellung des deutschen Honigrechts. Es gibt auf alle einzeln Fragen Antwort und ist daher für jeden deutschen Imker unentbehrlich. Konr

ickhöffel sein „Bienenwirtschaftliches Notprogramm“ von 1929 ebenfalls im Verlag der „Leipziger Bienenzeitung“ erschienen) noch einen „Umriß nd Vorbericht“ nennen — im „Deutschen Honigrecht“ von 1933 gibt er n vorläufigen Abschluß und die Krönung seiner unermüdlichen Lebensarbeit im ienste der deutschen Bienenzucht.

Mit Recht erwartet Kickhöffel vom deutschen Imker die gleiche freudige und tat= äftige Mitarbeit an den gemeinsamen Idealen. „Deutscher Imker“, so ruft er im orwort aus, „auch Du hast Deinen Platz und Deine Aufgabe im Arbeitsheer für olk und Vaterland. Blut und Boden sind Dir, dem naturverbundenen Menschen, eilige Dinge. Dein Bekenntnis zu Volk und Vaterland ist eine Verpflichtung: Mit= uarbeiten an der Erringung der Nahrungsfreiheit des deut= chen Volkes! In diesem Kampf will Dir mein Büchlein ein kleiner Helfer in.“

Deshalb, so schließen wir mit den Worten Harneys: „Wir sollen unserem Kick= öffel dankbar sein, daß er uns dieses Geschenk gegeben hat.“

rfahrung und Wissenschaft in der Imkerei

Von Prof. Dr. R. Gasch, Hosterwitz

Vortrag auf der Tagung der sächs. Imkerschaft am 23. Juli zu Dresden

In der Wiege der deutschen Imkerei, nach deren Wiedergeburt im 18. Jahrhundert standen nicht die guten und freigebigen Feen des deutschen Märchens, sondern vei weise Frauen gesetzten Alters: Die Erfahrung und die Wissenschaft.

Wie sie in 2 Jahrhunderten die Imkerei gefördert und zu Ansehen gebracht haben, won kann sich hier jeder sehr leicht durch einen Besuch der Ausstellung überzeugen. st sie doch das schöne Bild gemeinsamer Arbeit fleißiger Männer praktischer Bienen= ucht und Forscher wissenschaftlich gerichteter Bienenkunde. Wer dabei das größere erdienst hat, dürfte schwer zu sagen sein, wie es ja überhaupt schwer ist und von her schwer war, in der deutschen Imkerei Erfahrung und Wissenschaft zu trennen. lit dem Schlagworte von Theorie und Praxis ist es da nicht getan, denn gerade die raktiker, die alten gewiegten Bienenväter waren Meister im Erfinden von Theorien nd Phantasien oft sehr merkwürdiger Art, um die Rätsel und die wunderbaren Ge= eimnisse des Bienenlebens zu erklären. So war es für die Naturforscher gewiß nicht icht, den manchmal recht lebhaften Streit der Meinungen zu klären. Ganze Reihen on Versuchen und Parallelversuchen, Zergliederungen mit Nadel, Messer und Schere, ntersuchungen mit Vergrößerungswerkzeugen aller Art, lange und genaue Beob= chtungen draußen in der Natur und daheim an Bienenvölkern unter Glas und ahmen, Vergleiche mit verwandten Tierarten des In= und Auslandes, chemische nalysen, physikalische Messungen. — Das alles war das Rüstzeug der Wissenschaft. Und trotzdem winkte den Forschern kein Erfolg, wenn sie nicht zugleich Imker aren oder wurden, bei Imkern in die Schule gingen. —

Darf ich das an Stelle philosophischer Erörterungen durch einige Beispiele aus der eschichte der Bienenzucht veranschaulichen? In Sachsen gab es schon 1766 die Ober= ausitzer Bienengesellschaft mit drei Arten von Mitgliedern, den ökonomischen Mit= liedern oder eigentlichen Imkern, den physikalischen Mitgliedern oder Gelehrten nd den Ehrenmitgliedern mit hohen Beiträgen, gewiß eine schöne Mischung von rfahrung, Wissenschaft und Finanzwirtschaft. Gründer und Vorsitzender war der farrer Schirach, ein geborener Wende, ausgezeichnet als Forscher und Schriftsteller.

Er entdeckte z. B., daß die Bienen aus jungen Arbeitermaden Königinnen erziehen önnen, eine Möglichkeit, die zuletzt von Professor Zander wissenschaftlich genau ntersucht und zeitlich begrenzt worden ist. Schirach benutzte nun seine Entdeckung, m regelrechte Ableger zu machen. Seine Zeitgenossen nannten diese neue Kunst twas unhöflich „den Schirachschen Betrug“.

Wie später die Landschullehrer, so erwarben sich damals überall die Pfarrer hohe

Verdienste um die Imkerei. Dagegen hielten sich die Zoologen von Fach zurück, ob-
wohl man annehmen müßte, daß gerade sie von den Geheimnissen des Bienenvolke
am meisten hätten angezogen werden müssen.

Vielleicht waren ihnen die Bienen ein zu ungemütliches Beobachtungsmateria
Der Engländer John Lubbok, der Verfasser des klassischen Buches über Ameiser
Bienen und Wespen, der in seinem Zimmer ein Ameisennest 8 Jahre lang sorgfält
beobachtete, bekennt sehr offenherzig: „Jedenfalls sind die Ameisen ruhiger und wen
ger reizbar." Außerdem waren früher in der Zeit der Bienenkörbe deren Bewohne
eigentlich nur am Flugloch oder beim Sammeln zu beobachten. Das änderte sich, al
die Imker ihre Bienen in schrankartigen Kästen mit Türen und Deckeln unterbrac
ten und ihnen erst Leisten, dann viereckige Rähmchen zum Wabenbau einhingen, w
in Deutschland der schlesische Pfarrer Dzierzon und nach ihm der großzügige Freiher
von Berlepsch in Thüringen.

Über Dzierzon schreibt sein Zeitgenosse, der berühmte Zoologe Ernst von Si
bold 1856 in seinem Buche über wahre Parthenogenesis bei Schmetterlingen un
Bienen wörtlich folgendes:

„Durch diesen mit einer vortrefflichen, scharfen Beobachtungsgabe ausgestattete
und von Vorurteilen freien Bienenzüchter wurde ich teils brieflich, teils mündli
über den Bienenhaushalt und über die wichtigsten Erscheinungen des Bienenleben
in einer Weise mit Kenntnissen versehen, wie ich sie mir niemals aus zoologische
Schriften hätte verschaffen können. Was mich am meisten bei diesen Mitteilunge
überraschte, war die von Dzierzon aufgestellte ganz neue Fortpflanzungstheorie, m
welcher sich alle auf das Fortpflanzungsgeschäft der Bienen sich beziehenden und o
an das Wunderbare streifenden Erscheinungen vollkommen erklären lassen."

Das ist das schönste Zeugnis, was je ein Gelehrter einem Imker ausgestellt hatt
Und was hatte nun der schlichte Geistliche eigentlich entdeckt?

Bereits 1845 hatte er in der Eichstädter Bienenzeitung behauptet, daß die Königi
von der Drohne in der Luft befruchtet würde, dann Eier lege, aus denen Arbeite
und vollkommene Weibchen entständen, während die Drohnen aus unbefruchtete
Eiern hervorgingen. Nicht die Eier im Eierstock würden befruchtet, sondern die Sa
mentasche und zwar nur einmal für die ganze Lebenszeit der Königin.

Dzierzon wies hin auf die Drohnenbrütigkeit von drei flügellahmen Königinne
seiner Zucht und auf die gelben Drohnen, die aus den Eiern italienischer Königinne
hervorgingen, die doch sonst mit schwarzen Drohnen gepaart, Bastarde von weib
lichen Bienen erzeugten. Auch die sogenannten Drohnenmütterchen hatte Dzierzo
schon richtig als Arbeitsbienen mit verkümmerten aber angeregten Eierstöcken er
kannt.

Freilich drang er mit seiner Theorie auch dann noch nicht durch, als Professo
Siebold auf der 3. Versammlung deutscher Bienenwirte 1852 die anatomischen Ver
hältnisse der drei Bienenwesen klar darlegte. Noch immer glaubten viele Imker, da
die Drohnen gar keine Männchen seien, sondern Mißgeburten, daß sie die Eier aus
brüten müßten, daß es auch männliche Arbeitsbienen gäbe, daß die Königi
durch Beschnäbelung befruchtet würde im Innern des Stockes und — an
dern Unsinn mehr.

Der Widerspruch wurde sogar so lebhaft, das sogar Dzierzon selbst an der Rich
tigkeit seiner Beobachtung zu zweifeln begann.

Da brachte die Entscheidung Versuche, die der Großimker Freiherr von Berlepsc
auf Seebach in durchaus wissenschaftlicher Weise mit befruchteten und unbefruchtete
Königinnen aufstellte, vor allem aber mikroskopische Untersuchungen Professor Sie
bolds auf dem reich besetzten Bienenstande bei Berlepsch in Seebach an frisch gelegte
Arbeiter- und Drohneneiern, die einwandfrei die Anwesenheit oder das Fehle
von Samenfäden nachwiesen. Bei allen diesen Untersuchungen und Beobachtunge
war es sehr wesentlich, daß immer eine große Anzahl von Bienenvölkern zu

erfügung stand. Deren besaß nämlich Dzierzon 300, später sogar 500 Stück, von erlepsch über 100.

Die gleichen Untersuchungen des Zoologen Rudolf Leuckart scheiterten damals ır deswegen, weil seine Königinnen nicht legen wollten.

Auch die Untersuchungen des Thüringer Pfarrers Gerstung stützten sich auf nen großen Bienenstand in Oßmannstedt bei Weimar. Neben Gerstungs Be- bachtungen über die Anlage des Brutnestes hat vor allem seine Lehre über e Arbeitsteilung im Bienenstaat nach dem Alter der Arbeitsbienen allgemeine eltung erlangt. Heute ist sie von Dr. Rösch im Bienenlehrinstitut in Berlin- ahlem durch Versuche mit gezeichneten Bienen in der Hauptsache bestätigt und ergänzt orden.

Das wären einige Beispiele über Zusammenarbeit von Imkern und Bienen- rschern in vergangenen Jahren.

In der neuesten Zeit sind die Beziehungen zwischen Wissenschaft und Imkerei ch inniger und fruchtbarer geworden. Ausgezeichnete Zoologen und Botaniker wählten die Bienenkunde zum Sondergebiet ihrer Studien, unterstützt durch gene Bienenstände und Bienengärten. Die Bienen-Professoren Zander in Er- ngen und Armbruster in Dahlem entwarfen die Baupläne neuer Bienen- ohnungen, deren Anstrich nach den berühmten Untersuchungen von Professor risch in München mit den Bienenfarben blau und gelb erfolgt, Bienenwohnungen, e verziert sind mit eigenartigen, auf das Netzauge der Bienen eingestellten iguren — Kreisen, Kreuzen und Dreiecken. Sie sollen das Verfliegen der Sammel- enen in fremde Stöcke verhindern, das an gezeichneten Stücken genau beobachtet urde. Reich ausgestattete Arbeits- und Lehrstätten für Bienenforschung in Dah- m, Erlangen, Leipzig, Jena, Münster, Stettin, Celle und anderen Orten werden lbst von einfachen Imkern besucht. Neue Beziehungen knüpfen sich zwischen den ienenständen draußen im Lande und den Hochschulen der Bienenkunde. Wenn euchen und unbekannte Feinde die stille Arbeit des Imkers bedrohen, findet er rt Männer, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen und hunderte lern- gierige Jünger zu Seuchenwarten ausbilden.

Die Angriffe giftiger Rauchgase und bienenschädlicher Pflanzen-Schutzmittel, die ıs hoher Luft herniedersinkend die Bienenzucht ganzer Gegenden vernichten, erden unsere Imker in Zukunft gewappnet finden mit allen Abwehrgeschützen, e ihnen chemische, physikalische und biologische Laboratorien zu Hilfe senden.

Die Verfälschung des Bienenhonigs wird durch scharfsinnige chemische Unter- chungen festgestellt, die Herkunft des Auslandshonigs mikroskopisch an beige- engtem Blütenstaub tropischer Florengebiete nachgewiesen.

Längst erkannt ist die große Bedeutung des Bienenbesuches der Obstblüten nd zumal durch die ausgezeichneten Arbeiten von Professor Ewert in Lands- erg auch den Obst- und Samenzüchtern nahe gebracht worden.

Auf den Tagungen des deutschen Imkerbundes und den Wanderversammlungen er Imker deutscher Zunge treten Bienenzüchter und Bienenforscher in innigste eziehungen. Hier erfüllt die Imkergemeinde das Neueste vom Stande wertvoller ntersuchungen auf allen Gebieten der Bienenwissenschaft, hier öffnet sich ein usblick in die Zukunft der durch solche Arbeit geförderten deutschen Bienenwirt- haft. Denn noch sind Fragen von höchster Bedeutung ungelöst.

Ich weise nur hin auf die Bienen z u ch t.

Wir sogenannten Bienenzüchter sind ja meist gar keine Züchter im Sinne der ndwirtschaftlichen Rassezucht, sondern nur bescheidene Bienenhalter. Muß doch ei einer Zucht auf bestimmte erstrebenswerte Eigenschaft der Züchter nicht nur as Muttertier, sondern auch das Vatertier persönlich kennen. Aber selbst der rgfältigste Bienenstammeszüchter weiß nicht, welche seiner hochgezüchteten Drohnen on der Königin zum Prinzgemahl gewählt wird. Er kann sie nicht aussuchen wie

die zukünftige Stammesmutter. Hier hilft nur künstliche Befruchtung, wie sie Pflanzenzüchter anwenden und wie sie vor 80 Jahren schon der Leipziger Zoologe Rudolf Leuckart, ein Vorkämpfer wissenschaftlicher Bienenkunde, empfahl.

Solche künstliche Zucht hat Professor Prell aus Tharenth bereits in Amerika kennen gelernt. Freilich ist dort der Erfolg noch gering.

Andere Wünsche richten wir Imker an die Gelehrten der Pflanzenzuchtstation in Müncheberg, die für landwirtschaftliche Nutzpflanzen bereits Großes geleistet hat. Wir denken an einen Rotklee mit kurzen Kronenröhren, an entgifteten Riesenhonigklee, an eine saftige Phacelia, die den Rindern der Landwirte so gefällt, daß sie in Massen angebaut wird. Vielleicht wird es jetzt auch gelingen, die widerspenstigen bayrischen Linden zum Honigen zu bringen — und die langrüsseligen Russenbienen aus dem Kaukasus zur hundertprozentigen Vererbung ihrer nützlichen Werkzeuge. Dagegen sind unsere Bienenärzte mit der wissenschaftlichen Seuchenforschung am Ziele, unsere Bienenwirtschaftler über die Fragen des Honighandels und der Ausnutzung unseres deutschen Rübenzuckers für die Winterfütterung der Völker ganz im klaren.

Hier ist der Weg frei gemacht für Anträge der Imkerverbände, frei für einsichtige Verordnungen zur Hebung der Imkerei. Dagegen stellt das Siedlungswesen noch Fragen an Imker und Forscher: Soll der Kleinsiedler neben Ziegen, Hühnern und Schweinen auch Bienen halten? Wie soll man die Völker auf ein Siedlungsgebiet verteilen bei 2 Kilometer Flugradius? Welche Beuten sind dem Siedler als einfachste zu empfehlen? — Alle diese Fragen eröffnen dem Imker hoffnungsfrohe Aussicht auf Mitarbeit am Ausbau der neuen deutschen Volkswirtschaft. Und wenn es dabei der Zusammenarbeit aller Stände und Berufe bedarf zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes, so wissen wir im Arbeitslager der Imkerschaft uns längst schon einig über die Zusammenarbeit unserer beiden Königinnen: Erfahrung und Wissenschaft.

Ziel und Weg der deutschen Bienenzucht

Von H. Gerlach, Eisleben

(Schluß)

Eins ist an diesen Einwendungen richtig. Mittelstarke Völker lassen sich leichter vom Schwärmen abhalten, als überstarke. Die andern Einwände sind durch eine verständige Imkertätigkeit zu beheben. Dahin gehört nach der Erfahrung der Väter Bauenlassen und Erweitern. Beides ist etwas Gleichzeitiges. Erwacht zur Zeit der Kirschblüte der Bautrieb, so wird dem Volke eine Kunstwabe an das Brutnest vor die Pollenwabe gehängt, so lehrten die bisherigen Anweisungen, hängst du mehr zu, so wird der Brutraum leicht zu kühl. Hänge erst später eine zweite dazu.

Die Vorschrift will mir nicht gefallen. Ich warte lieber acht Tage länger und hänge dann zwei Kunstwaben ein, eine vor das Brutnest, eine dahinter, jedesmal vor die Pollentafel. Vielleicht reicht es schon hin, wenn beide Pollenwaben nur umgedreht werden. Das entscheidet der Befund an dem Tage. Mit dem Erweitern vor den drei Eisheiligen im Mai (11. bis 13.) habe man es nicht zu eilig. Meist haben es diese an sich; wenn sie nicht selbst Kälte bringen, so haben sie sie doch meist im Gefolge. Eine Erweiterung, die das Brutnest in die Länge streckt, aber dafür von unten her zusammenzieht, hat keinen Zweck. Vor einem Schwärmen vor den genannten Tagen braucht man auch keine Sorge zu haben.

Wenn die Bienen nicht mit dem Brutnest herab wollen, so liegt das daran, daß die Luft auf dem Bodenbrett zu kühl bleibt. Ist das Flugloch zu groß, so strömt zuviel kalte Luft ein, die die Bienen nicht erwärmen können; ist das Bodenbrett einfach, so kühlt es ständig von unten her die darauf lagernde Luftschicht ab. Daß sie dann mit der Brut nicht herabrücken, ist verständlich; sie wäre bei jeder Temperaturschwankung der Verkühlung und damit dem Absterben ausgesetzt. Der Boden der Beute stehe auf einem 5 bis 10 Zentimeter starken Doppelboden, der mit Holzwolle ausgefüllt ist. Das

ugloch sei im Frühjahr nicht weiter geöffnet, als es der Verkehr erfordert. Mehr ird der Imker kaum tun können.

Ist der Brutraum gut gefüllt, d. h. sind acht oder neun Ganzwaben gut mit Brut setzt, so erfolgt die eigentliche Erweiterung. Der Aufsatzkasten wird aufgesetzt. Vier inzwaben mit meist verdeckelter Brut werden herausgenommen, die Bienen abge-hrt, die Waben in der Mitte durchgeschnitten und in Halbrähmchen eingesetzt. An die telle der entnommenen Brutwaben kommen Kunstwaben. Dann wird alles wieder irm verpackt. Warm muß es im Stocke sein, damit sich die Bienenmasse auflockern d die Arbeit auf den neuen Waben beginnen kann. Diese Maßnahme entspricht dem nhängen im Preuß- oder Kuntzschbetrieb. Das Absperrgitter wird aufgelegt.

Das Umschneiden ist keine schöne Sache, die Arbeit ist unangenehm, die Finger ben von Honig, eine ganze Brutreihe geht verloren. Alles das ist richtig! Man nnte es barbarisch nennen. Was soll man aber dann zu dem Abschwefeln der Heide-enen im Herbst sagen, etwa Massenmord? Hier geht noch nicht der tausendste Teil r letzteren zugrunde. Werden die umgeschnittenen Waben zu klein, so befestige man t Rähmchenholz an der Innen- oder Oberseite des Halbrähmchens und klemme dann Wabe hinein; mit Lindenbast binde man sie fest.

Die Königin bleibt mit vier Brutwaben unten. Es ist darauf zu sehen, daß be-ckelte Brut unten verbleibt, damit die Königin allezeit Pflegebienen um sich hat.

Nun entwickelt sich neues Leben im Stock. Arbeit in Hülle und Fülle, Raum ist rhanden. Die Schwarmhitze verschwindet und mit ihr der Schwarmgedanke. Wenn s Wetter günstig verbleibt, entfaltet sich eine Tätigkeit ohnegleichen.

Dies Umhängen erfüllt drei alte Forderungen: einmal wird der Schwarmgedanke f Wochen hin ausgeschaltet, zweitens wird der Wabenbau im Brutnest alle zwei er doch alle drei Jahr erneuert, eine Forderung, die Prof. Zander-Erlangen aus esundheitsrücksichten für jedes Volk erhoben hat und deren Erfüllung uns Imkern sher als unmöglich erschien, und drittens kann das Volk wirklich erstarken und stungsfähig werden. Man rechne: acht Waben Brut, vier neue dazu, gibt zwölf anzwaben. Ein solches Volk ist allen Anforderungen gewachsen. Es ersteigt damit rklich die Höhe seiner Entwicklung.

Diesen Weg hat auch vor kurzem Sannig-Schreiberhau empfohlen und begründet. ist nicht neu. In Witzgall, Das Buch von der Biene, zweite Auflage, 1906, S. 515 iten, finden wir vom Schwäbischen Bienenwirt Pfisterer berichtet: wir entnehmen m Brutraum vier Waben mit geschlossener, nahezu reifer Brut, hängen sie in den onigraum und geben dafür die gleiche Zahl von Kunstwaben in denselben. Je nach itterung und Tracht wiederholt man die Behandlung, wenn es nötig erscheint.

Pfisterer arbeitete mit Normalmaß-Dreietagern, aber so, daß sie in der Mitte ge-lt, Brutraum und Honigraum gleich groß waren. Einer unserer Imkerfreunde, ein nfacher Bergmann, hat bei Einrichtung seines Standes den gleichen Weg eingeschla-n. Seine selbstgezimmerten Beuten entsprechen den vorhin geschilderten und haben h dreißig Tage im Ertrag bewährt. Es kann ohne Mühe umgehängt werden. Wir nnen das nicht, Gerstung auch nicht. Die vorhin besprochene Art ersetzt uns diesen angel der Beute. Unsere Väter hätten uns heutigen Imkern viel Arbeit erspart, enn sie sich für gleiches Maß im Brut- und Honigraum entschieden hätten. Wir iren es heute gewohnt und wüßten es gar nicht anders. Vor Halbrahmen im Brut-um möchte ich warnen, sie hemmen die Entwicklung wochenlang. Ehe die Königin er die Unterleiste hinabgeht, vergehen wenigstens vierzehn Tage. (? Red.)

Die vorgeschlagenen Maßnahmen werden bei schwarmträgen Stämmen das Schwär-en ganz unterdrücken, bei schwarmeifrigen werden sie es soweit hinausschieben, daß der Haupttracht keine Schädigung mehr bringt. — Regnet es aber wochenlang, es kühl und honigen die Pflanzen schlecht, so liegt es nahe, daß das Volk doch orbereitungen für das Schwärmen trifft. Erfahrungsmäßig sind solche Jahre hwarmjahre. Im Brutraum kann kein Honig aufgespeichert werden, weil es keinen

gibt; der Königin stehen Zehntausende leere Zellen zur Bestiftung zur Verfügung un
damit sind die Bedingungen fürs Schwärmen gegeben. Dann muß das gewohn
Mittel heran, das die Schwärmerei erfahrungsmäßig hindert, das Preuß un
Kuntzsch in ihren Betriebsweisen immer durchführen, wenn sie die Königin auf dr
Waben absperren. Man achte auf das Flugbrett, ist kein Betrieb vorhanden, dan
droht der Schwarm. Wem daran liegt, mag ihn kommen lassen. Fällt er im Jul
so wird er willkommen sein; er wird stark sein und mit Hilfe von etwas Futte
seine Beute mit Waben ausbauen. Anders der, der nicht vermehren will. Da wir
der Bau auseinandergenommen. Die Königin kommt mit zwei Brutwaben vor ei
senkrechtes Absperrgitter, eine Kunstwabe kommt dazu, alle übrigen Brutwaben kom
men dahinter, offene Brut an das Gitter, bedeckelte machen den Schluß. Man arbei
mit peinlichster Sorgfalt. Die Königin wird alles versuchen, um in den abgesperrte
Brutraum, oder den Honigraum zu gelangen.

Ihr stehen bei den drei Ganzwaben bei Gerstung 20 000 Zellen, im badischen Ve
einsmaß 18 000 und im Normalmaß 16 000 Zellen zur Verfügung; das reicht hin, u
den Abgang zu ersetzen und das Volk auf der Höhe zu halten. Diese Bruteinschränkun
wird auch für die Königin nur gut sein, sie schont sie für später. Für den Imke
ist sie ebenfalls wertvoll. Es kann nicht aller Ertrag in Brut umgesetzt werden; da
werden viel junge Bienen von der Brutpflege entlastet, die sich dem Sammelgeschä
widmen können und damit die Ernte mehren. Das sehe ich mit als das Wichtigste i
dieser Absperrung an.

Der Imker sei nicht habgierig; er hebe die Absperrung schon vor Trachtende auf un
entferne die Aufsatzkasten, damit die Bienen noch Honigkränze im Brutnest anlege
können.

Damit wäre der imkerliche Jahresweg zu Ende. Königinnenzucht muß nebenhe
gehen; ohne sie wird es mit einem so genutzten Stande abwärts gehen. Wer ander
Wege kennt, soll sie zum Besten der deutschen Bienenzucht den Imkern bekann
machen.

Grundsätzliches zur Beutenfrage

Von O. Tuschhoff, W.-Elberfel

Mein Artikel mit der gleichen Überschrift in Nr. 3 dieser Zeitschrift veranlaßt Herr
Hattich zu Ausführungen, zu denen mein Artikel m. E. keinen Anlaß gibt. E
spricht von Imkern, die nicht sehen können, wenn sie über der Brut noch einen Honig
kranz den Bienen überlassen müssen. Sie schleudern ihn trotz offener Brut lieber no
aus. Ein Leser, der meinen Aufsatz jetzt nicht noch einmal liest, muß daher unwillkürli
zu dem Glauben kommen, daß ich in meinen Ausführungen so etwas mittelbar oder un
mittelbar empfohlen hätte oder es wenigstens nicht beanstanden würde. Dabei hab
ich aber auf Seite 64 unten geschrieben, „weil die Honigkränze wegen der darunter be
findlichen Brut nicht geschleudert werden können". Ich denke, das ist so klar und deut
lich, daß ich nicht verstehe, wie mein Artikel die erwähnten Ausführungen veranlasse
konnte. Weiter habe ich auch einen Unterschied zwischen reicher und magerer Tracht
gegend gemacht. Wenn ich das kleine Freudensteinmaß empfahl, so geschah es deshalb
weil ich weiß, daß ein Anfänger, der bei verständlicher Unkenntnis seiner Trachtgegen
dieses Maß wählt, niemals einen Fehlgriff tun kann. Dasselbe gilt natürlich für jede
andere kleine Maß. Das vielverbreitete deutsche Normalmaß habe ich nicht empfohlen
weil es mir in der Bearbeitung wegen der sehr vielen Waben nicht zusagt. Der Honi
ist natürlich in demselben Umfang greifbar wie beim Freudensteinmaß. Gleiches gil
von allen andern kleinen Maßen.

Daß ich bei genauer Kenntnis einer Gegend auch ein anderes Maß empfehlen würde
habe ich auch angeführt.

Auf die Ausführungen über die Wirkung des Zuckers kann man sinngemäß die Wort
anwenden: „Es erben sich Gesetz und Recht wie eine Krankheit ewig fort." Bei de

Imkern ist es die Anschauung, daß der Zucker den Bienen schade, sie schwäche und für krankeiten empfänglicher mache. Daß dies nicht der Fall ist, habe ich in meinem Artikel „Zuckerfütterung und Entartung“ in Nr. 12 dieser Zeitung vom vorigen Jahre ingehend nachgewiesen. Ich möchte daher Herrn Hattich und seine Mitimker bitten, iese Ausführungen noch einmal vorurteilsfrei zu lesen.

Auch die Ansicht, daß die zeitige Frühjahrsentwicklung gehemmt sei, die für die Aufucht des Nachwuchses, der übrigens kümmerlich ausfallen muß, nur Zucker zur Verfüung stehe, kehrt hier wieder. Ich bin gespannt, wann endlich bei allen Imkern an Stelle gefühlsmäßiger Urteile tatsächliches Wissen tritt. Prof. Zander hat schon 1917 urch seine Versuche einwandfrei nachgewiesen, daß nicht die Kohlehydrate, ganz gleich n welcher Art die Bienen sie erhalten — Necktarhonig, Zuckerwasser oder Zuckerhonig — ie veranlassen in Brut zu gehen, sondern die Eiweißstoffe, die die Bienen in Getalt des Blütenstaubes eintragen. Dr. Goetze in Landsberg an der Warthe, jetzt in Mayen, hat dann neuerdings durch sehr eingehende Versuche nachgewiesen, daß die Bienen ohne Eiweißstoffe weder die Brut pflegen noch die Königin Eier legt. Bestätigt werden diese Beobachtungen durch die Versuche Prof. Kochs in Celle zur Klarstellung der Frage, welche Eigenschaften und welche Zusammensetzung Zuckerhonige haben. Zu dieem Zweck ist u. a. ein Versuchsvolk ein ganzes Vierteljahr unter künstlichen Bedingunen in einem geschlossenen Raum gehalten worden. Es heißt darüber „bewegten sich die Tiere in dieser neuen Umgebung ziemlich normal, solange ihnen Zuckerwasser und Blütenstaub im Kasten zur Verfügung stand. Unter diesen Verhältnissen bauten sie und pflegten die Brut. Die Königin legte allerdings wenig Eier, aber unter Wahrung er kugeligen Brutnestordnung. Das gereichte Zuckerwasser verabeiteten die Bienen zu Zuckerfütterungshonig. Sogar die Anfänge des Schwarmtriebes treten durch Bau von Weiselzellen in Erscheinung. Trat dagegen Pollenmangel ein, so hörte das Volk auf zu arbeiten und wurde unruhig. In den ersten zwei Tagen nach Verbrauch des letzten Pollens fanden sich noch Eier; am nächsten Tage waren weder Larven noch Eier zu finden. Wurde dem derartig in Verwirrung geratenen Volk eine Pollenwabe aus einem Volke des Versuchsgartens eingehängt, so traten schnell wieder normale Zustände ein.“

Also auch dieser Versuch weist zweifelsfrei nach, daß ohne genügende Eiweißstoffe — Honig enthält nur Spuren — weder Brut gepflegt werden noch die Königin Eier legen kann. Die sehr eingehende Arbeit Prof. Kochs und H. Weishaars „Chemisch-biologische Untersuchungen über Zuckerfütterungshonige“ sollte m. E. jeder Imker kennen. Er wird sich daraus überzeugen können, daß der Zuckerhonig nicht so wertlos ist, wie r oft hingestellt wird. Natürlich kann der Zuckerhonig dem Honig aus Nektar und Honigtau nicht völlig gleichgesetzt werden und vor allem ist es Betrug, wenn ein Imker Zucker füttert, und den Zuckerhonig als Nektarhonig verkauft.

Die erwähnte Abhandlung ist in der Festschrift zum 60. Geburtstage von Prof. Zander erhalten. Sie enthält daneben noch eine Reihe sehr wertvoller Abhandlungen bekannter Bienenforscher und ist, gemessen an Umfang und Inhalt des Gebotenen, so billig (1,50 RM. portofrei), daß sie ein jeder Leser dieser Zeitung vom Verlage beziehen ollte.

In das Gebiet des oft Wiederholten und doch nicht Richtigen gehört auch die Anicht der größeren Seuchenempfänglichkeit bei Zuckerüberwinterung. Es würde zu weit ühren, hier eingehend darauf einzugehen. Ich möchte aber nur darauf hinweisen, daß ie Russen durch wiederholte Versuche festgestellt haben, daß die Überwinterung auf Honigtauhonigen leicht schwere Nosema-Erkrankungen mit sich bringt, und daß die Überwinterung auf Zuckerhonig an Stelle dieser Honigart die Nosema so stark einschränkt, daß sie nicht mehr ernstlich ertragsvermindernd wirkt. Warum das so ist, hat der bekannte amerikanische Bienenforscher Philipps in seiner Arbeit „Eine Fehlerquelle im Studium der Krankheiten der erwachsenen Biene“, abgedruckt im Archiv für Bienenkunde, VI. Jahrgang, Heft 5—8, eingehend dargelegt. Ein jeder Imker, der über die Frage Zucker oder Honig als Winterfutter sich klar werden will, muß sie kennen. Leider befassen sich die Imker m. E. viel zu wenig mit den Arbeiten unserer Wissenschaftler.

Es ist nicht, wie so oft angenommen wird, nur Theorie, sondern auch sehr viel Praxis deren Kenntnis uns nur Gewinn bringt.

Weiter möchte ich auf die Imkerei in den amerikanischen Staaten hinweisen. In folge der reichen und sehr reichen Trachten und bei dem billigen Preise des Honig wird dort natürlich meistens auf Honig überwintert. Leider ist das aber kein Schutz vo Seuchen. Auch dort mußten Gesetze wegen der Faulbrut erlassen werden. Die natürlich Nahrung ist, eine Ansicht, der man oft begegnet, kein Schutz gegen seuchenartige Er krankungen. Das gilt nicht allein für unsere Bienen, sondern auch für andere Tiere Las ich doch noch vor einiger Zeit von einer Seuche unter den Gemsen, diesen doc sicher unter natürlichen Bedingungen lebenden Tieren, die sie erschreckend dahinraffte Zum Schluß noch einmal klar und deutlich, aus welchem Grunde ich seit mehr al 30 Jahren immer wieder in Wort und Schrift für die Zuckerüberwinterung eintrete Wenn auch die Bienenzucht in Deutschland hauptsächlich im Nebenberufe als Klein imkerei betrieben wird, so sind es doch 2 Millionen Völker, die betreut werden. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt ist es dabei hinsichtlich des Ertrages ganz gleich, o diese Zahl auf 200 000 Ständen mit 10 Völkern von Kleinimkern im Nebenberuf ge halten werden oder von 20 000 Großimkern auf Ständen von 100 Völkern. Worau es allein ankommt ist, die Erträge so hoch wie nur irgend möglich zu gestalten und da bei ist jeder Imker beteiligt oder sollte es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt sein weil jedes Pfund Honig mehr der Volkswirtschaft dadurch zugute kommt, daß wenige eingeführt zu werden braucht. Es gibt dafür drei Wege. Beste Pflege der Völker, Züch tung auf höhere Leistungen und Ersatz des Winterfutters ganz oder zum Teil durch de viel billigeren Zucker. Die letzte Möglichkeit wirkt sich am schnellsten aus. Da Zahle noch mehr beweisen als Worte, so will ich sie nochmal anführen. 20—25 Pfd. Honig al Winterfutter haben einen Wert von 20—25 RM., im Kleinverkauf noch mehr. 15 Pf Zucker kosten 5—6 RM. je nachdem man im großen oder kleinen kauft. Es ergibt sic somit im ungünstigsten Falle ein Unterschied von 14—19 RM. für ein Volk oder be 10 Völkern 140—190 RM. Dies sind Zahlen, deren Richtigkeit von niemanden bestritte werden kann. Aber selbst wenn diesem erheblichen Vorteil ein Schaden, wie leider imme wieder behauptet wird, gegenüberstände, so käme es lediglich darauf an, ob der Scha den größer als der Nutzen wäre. Das ist aber gewiß nicht der Fall, denn andernfall wäre es sicher, daß jene, die ganz oder größtenteils auf Zucker überwintern — es i die überwiegende Mehrzahl — dies längst gemerkt und sich davon abgewendet hätte Auch könnte dann der Kampf um die Steuerfreiheit des Zuckers nicht mit ehrliche Gewissen geführt werden. Jedenfalls haben nach meiner Ansicht alle Imker die Pflich ihren Betrieb zum Nutzen des Volksganzen so wirtschaftlich wie möglich zu gestalte und dazu gehört auch die Zuckerüberwinterung und ein Wabenmaß, bei dem man nich gezwungen ist, viel Honig ungeerntet im Volk zu belassen, weil er als breiter Honig kranz sich über der Brut befindet.

Siedlernot

Von P. Z., M

Fast in jeder Nummer der „Leipziger Bienenzeitung" wird in einem oder mehreren Artikeln darauf hingewiesen, daß die Bienenzucht mehr gefördert werden soll. Unter dem Leitsatz: Keine Hilfe für die deutsche Bienenzucht" schreibt Herr Seegert-Sauzin in der Februar-Nr. mit Recht, daß gerade die Siedler für die Bienenzucht gewonnen werden sollten, um sie unter der zermürbenden Last der Arbeitslosigkeit aus dumpfer Verzweiflung emporzurichten.

In der Überzeugung, daß sich hunderte, vielleicht tausende angesiedelter Erwerbslose bereit erklären würden, auch nur die beschei denste Nebeneinnahme zunutze zu macher kann man doch nicht so einfach darüber hin weg, daß das die einfachste Sache der Wel wäre. Denn wie soll sich ein Erwerbslose mit seinen wenigen Pfennigen Unterstützun auch nur die einfachste Einrichtung, ge schweige gute Zuchtvölker anschaffen?

Zur Illustrierung folgendes: Vor einige Jahren, als wir die Geißel der Erwerbs losigkeit noch nicht in diesem Umfange kann

en, baute ich mir ein kleines, sehr bescheidenes Häuschen. Das nächste gesteckte Ziel war: Ein schönes Bienenhaus, eine Anzahl munterer Völker darin. Wochenlang wurde gezimmert, Beuten angefertigt und bezugsfertig gemacht. Ein Schwarm, den ich geschenkt bekam, war der Grundstock. Stundenlang nach Feierabend vor dem Flugloch beobachtend, dachte ich zurück an die Jugendjahre, wo ich bei einem alten Imkerfreunde in die Immengeheimnisse Einblick zu halten Gelegenheit hatte. Als ich nächstes Jahr darauf selbst einen Schwarm erhielt, dazu noch einen geschenkt, wurden die drei Völker eingewintert. Doch im vergangenen Frühjahr war eines davon weisellos, eines schwach, so daß dies noch zwei mittlere Völker ergab. Doch wurde die Hoffnung nicht aufgegeben. Jede Woche wurden von der damals noch höheren Unterstützung 50 Pfg. zurückgelegt zum Ankauf eines Schwarmes. Doch der Betrag reichte nicht ganz aus und faßte ich folgenden Entschluß: Ich bat einen Großimker, mir im Preis 1—2 RM. nachzulassen, in dem Glauben, daß gerade ein Imker anders denkt und fühlt wie die anderen. Doch die Antwort, die ich bekam, brachte die Ernüchterung. Sie lautete: Wenn Sie das Geld nicht haben, brauchen Sie keinen Schwarm kaufen!

Und heute? Millionen von Blumen und Blüten stehen wieder da und warten auf die Immen. Kilometerweit der nächste Bienenstand. Zwei Völker suchen die Blüten ab, nur die wenigsten können von ihnen beflogen werden! Bienenweide? Aber keine Bienen! Schwärme kaufen? Von 12 RM. Unterstützung soll die Familie leben und bekleidet werden! Arbeit? Millionen warten darauf! Die erwerbslosen Siedler für die Bienenzucht gewinnen? „Wenn Sie das Geld nicht haben, brauchen Sie keine Bienen kaufen!“

Das schöne große Bienenhaus ist von zwei Völkern bewohnt. Die Beuten sind leer. Reiche Nektarquellen fließen — und vertrocknen. Ein neuer Frühling, ein Schritt weiter zur Verzweiflung für Tausende.

Dutzende Male lese ich den Satz von Herrn Seegert, daß die Bienenzucht geeignet sei, die niedergedrückten Volksgenossen unter der zermürbenden Last der Arbeitslosigkeit aus dumpfer Verzweiflung emporzuheben, und mit Lebens- und Schaffensfreude zu erfüllen!

Areginal gegen die Wachsmotten

Von Josef Baedorf, Zündorf

Die Not der Zeit veranlaßt den Imker zu sparen und auf Wege zu sinnen, um die vorhandenen Werte zu steigern oder wenigstens zu erhalten. Zu diesen Werten gehört vor allem der Wabenvorrat, der dem erfahrenen Züchter ein wertvolles Material darstellt. Im Laufe des Jahres werden viele Waben von den Wachsmotten vernichtet, wenn der Züchter nicht Gegenmaßnahmen ergreift, um seine für ihn so nützliche Waben zu erhalten. Gerade im Frühjahr und Sommer kann die Wachsmotte viel und schnell schaden und ist deren Bekämpfung von großer Wichtigkeit. Über die Wachsmotte selbst, wie deren Entwicklung und Lebensweise, sowie ihre Vermehrung, ist früher schon viel geschrieben worden, so daß sich dieses erübrigt. Über den Wert eines schönen Wabenvorrats brauche ich ebenfalls nicht zu schreiben, denn den kennt jeder denkende Imker.

Welches sind nun die Bekämpfungsmittel gegen Wachsmotten? Früher kannte man nur Wabenschwefeln, Waben im Keller aufbewahren, im Bienenhaus in Zugluft aufhängen, Motten durch Köder fangen, Sauberkeit in Beuten und auf dem Bienenstande usw. Nun fand in der Rheinischen Bienenzeitung im Jahre 1930 ein Aufsatz über ein neues Mittel zur Wachsmottenbekämpfung. Es führt den Namen „Areginal“ und wird hergestellt von der J. G. Farben-Leverkusen. Leider waren ganz ausführliche Angaben in dem Aufsatze nicht gemacht. Die Anwendung und der angegebene Erfolg haben auch mich sehr interessiert. Ich habe voriges Jahr von obengenannter Firma Gutachten von namhaften Züchtern eingeholt, sowie Gebrauchsanweisung und was sonst über Areginal wissenswert ist. Die Gutachten lauteten alle sehr gut. Die Anwendung ist in einem luftdicht verschließbaren Raum, Schrank oder Kiste, möglich und vor allem gefahrlos. Etwa vorhandene Ritzen sind mit Papier zu bekleben. Nach dem Gutachten von Prof. Zander sind sogar die Motteneier nach der Behandlung mit Areginal nicht mehr lebensfähig. In den Waben vorhandener Honig wird in keiner Weise beeinflußt. Als ich nun Vertrauen zur Sache hatte, habe ich nun Versuche mit Areginal gemacht. Die Waben wurden in einen dichten Schrank gehängt mit 1 cm Abstand. Ich habe verschiedene Waben mit Eiern und Rankmaden mit in den Schrank gestellt. Über die Waben wurde ein kleines Schälchen mit Areginal, welches eine wasserklare Flüssigkeit ist, gestellt. Nun wurde der Schrank geschlossen und die Fuge der Türe mit Papier beklebt.

Wie geht nun die Vergasung vor sich? Eine Temperatur von 20 Grad Wärme und mehr ist dabei günstig. Die Flüssigkeit verwandelt sich durch die Verbindung mit der Luft zu Gas. Um nun den Raum in dem Schrank mit Gas zu füllen muß das richtige Verhältnis der Flüssigkeit zu der Raumgröße vorhanden sein.

Auf ein cbm Raum soll man wenigstens $^1/_{10}$ bis $^3/_{20}$ l (100 bis 150 ccm) nehmen. Das Gas durchzieht den ganzen Raum und verdichtet sich besonders unten am Boden, weil es schwerer ist als Luft. Die Wirkungsdauer der Gase hängt von der Dichtigkeit des Schrankes, des Wärmeverhältnisses und der Areginalmenge ab. Aber beim Imker ist ja immer so viel Zeit vorhanden, um die Waben ein oder zwei Tage in dem Schrank geschlossen zu belassen.

Was zeigte sich nun beim Öffnen des Schrankes nach zwei Tagen? Man konnte einen süßlichen Geruch leicht wahrnehmen. An den Waben war keine Veränderung, wie besondere Farbe oder feuchtes Beschlagen oder sonst etwas zu bemerken. Nur der süßliche Geruch war etwas vorhanden. Derselbe verschwand an der Luft aber schon in einigen Stunden. Die Rankmaden hatten auf dem Rücken einen kleinen, schwarzen Flecken, der sich von Tag zu Tag vergrößerte. Ich wollte nun wissen, ob denn auch die Motteneier nicht mehr lebensfähig waren. Zu diesem Zwecke stellte ich verschiedene verdächtige Waben mit Motteneiern in eine Kiste dicht zusammen, was doch sonst die Mottenentwicklung stark begünstigt, und ververschloß die Kiste mottensicher. Aber auch in diesen Waben war bei späterer Nachschau von Motten keine Spur. Dieses Verfahren gefällt mir sehr; denn es ist sauber, leicht und gründlich. Die Waben wurden auch später nach Entlüftung von den Bienen ohne kenntliche Abneigung angenommen. Es sind noch mehr Vorteile bei der Sache. Die einmal behandelten Waben brauchen bei Aufbewahrung im mottensicheren Schrank später keine Behandlung mehr wie beim Schwefelverfahren. Viele Imker hängen ihre Reservewaben im Bienenhause unter dem Dache in der Zugluft auf. Abgesehen davon, daß das nicht genügend hilft, kommt auch sehr viel Staub in die Waben. Man sieht das am besten, wenn man die Waben vor dem Einhängen wäscht. —

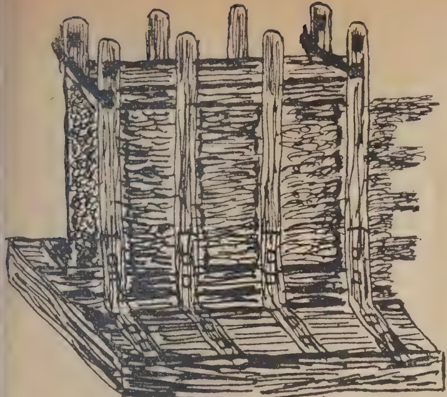
Wie soll sich nun der Imker Areginal verschaffen? Die Apotheken und Drogen führen Areginal nicht vorrätig. Man muß sich das Areginal dort erst bestellen. Nun ist Areginal nur in 5-Liter-Kannen lieferbar. Früher wurde es auch in $^1/_2$- oder 1-Liter-Packungen geliefert. Die Firma führt diese Packungen nicht mehr, weil die Gefäße für die kleine Menge zu teuer waren. Vielleicht läßt sich durch die Vermittlung des Vereins eine Verkaufsstelle dazu bequemen, Areginal auf Vorrat zu halten und an die Züchter in ihre eigenen Gefäße zu verkaufen. Bei besserem Bekanntsein des Mittels und vielem Gebrauch durch die Imker wird das doch wohl leicht möglich sein. Oder es wäre zweckmäßig, daß verschiedene Züchter oder der Verein 5 Liter zusammen bestellen und teilen. Denn ein Betrieb von 25 bis 30 Völkern wird mit $^1/_2$ Liter im Jahre gut auskommen. Das Areginal wird in Flaschen mit luftdichtverschließbarem Stopfen aufbewahrt und nach einer Entnahme in eine kleinere Flasche umgefüllt, damit die Flasche immer ziemlich voll ist und somit sich möglichst wenig Luft in der Flasche befindet, damit die Luft die Areginalflüssigkeit nicht in Gas umsetzt. Für andere Zwecke läßt sich Areginal auch verwenden, z. B. für die Behandlung von Kleidern, Pelzen, Büchern, Sammlungen, sogar Lebensmittel, wie Butter, Milch, Honig usw. lassen sich damit behandeln, ohne den Geruch oder Geschmack zu verändern. Nun wäre der Preis für Areginal, gegenüber dem Schwefel, etwas hoch, aber, wenn man bedenkt, daß man mit einem halben Liter schon viele Vergasungen machen kann, die Wirkung eine viel bessere ist wie mit Schwefel, so wiegen diese Vorteile gewiß die Mehrausgabe auf.

Die Strohmatte und ihre Anfertigung

Von Schicketanz, Welsauer Mühle, Torgau-Land

Die Strohmatte ist ein vorzügliches Hilfsmittel zu einer guten und gesunden Durchwinterung und Durchlenzung. Sie saugt die im Brutraum sich bildenden feuchten Dünste auf und verhütet bzw. verringert das Schimmeln der Waben und verbessert und ventiliert die Stockluft. Torfmull-, Moos- und Häckselkissen verrichten dieselben Dienste. Aber Strohmatten sind sauberer und haltbarer.

Zur Anfertigung der Strohdecken bedient man sich einer Preßform. Die stehenden Formen sind praktischer, handlicher und bequemer als die liegenden. Die Monatsberichterstatter der verschiedenen Bienenzeitungen verfehlen nicht, auf das Basteln hinzuweisen. Hier ist Gelegenheit dazu. Jeder kann sich die Strohpresse und -decken selbst und mit wenig Unkosten herstellen, falls er nur einigermaßen mit Säge und Hobel umzugehen weiß. In eine 60 cm lange, 20 cm breite und 8 cm dicke Bohle aus Hartholz meißelt man acht rechteckige Löcher (sechs genügen auch), die sich paarweise gegenüberstehen und einen Zwischenraum von sechs bis acht Zentimeter lassen. Darin werden glattgehobelte 60 Zentimeter lange Latten gut eingelassen. Wer sich die Mühe sparen will, kann die Latten auch durch Winkeleisen befestigen. Die beiden äußersten Lattenpaare sind soweit voneinander zu stellen, als die Decke lang werden soll. In bestimmten Entfernungen sind durch die Latten einige Löcher gestemmt oder gebohrt, um Decken von verschiedener Breite anfertigen zu können. Durch die Löcher kommen passende Bolzen. Damit sich die Latten beim Pressen nicht auseinander bie-



[...]en können, müssen auch die Bolzen für [d]urchzusteckende Nägel kleine Löcher haben, [s]onst werden die Decken oben dicker als un[t]en. Auf der Bohle und unter den Bolzen [l]iegen 6—8 cm breite Bretter mit vier Quernuten, die so stark sind, daß der Zwi[s]chenraum genau die Breite der Decke er[g]ibt. Bei verschiedenen Längen der Decken [h]eftet man an die äußersten Lattenpaare [L]eisten.

Die Strohmatten erfüllen ihren Zweck [n]ur dann, wenn sie aus geeignetem Mate[r]ial hergestellt sind. Das beste ist ungedro[s]chenes Roggenstroh, weil die Hohlräume in [d]en Stengeln den nötigen Luftausgleich und [d]amit die bessere Warmhaltigkeit verbürgen. Das Stroh ist nicht schwer zu beschaffen, [w]enn man dem Lieferanten die vollen Ähren [l]äßt. Im Notfalle nimmt man Flegelstroh. Das Stroh wird handvollweise ausgeschüttelt, [z]urechtgestoßen und ein paarmal durch die Strohhechel gezogen, um auch die meisten Seitenblättchen zu entfernen. Die Hechel ist [e]in Brett, durch das man dicht nebeneinander 6—8zöllige Nägel geschlagen hat. Jung Klaus benutzt eine Holzhechel. So bringt man Handvoll auf Handvoll in die Presse, daß die Ähren immer abwechselnd rechts und links zu liegen kommen. Denke ich genug Stroh in der Presse zu haben, so lege ich das obere Deckbrett darauf und drücke die Strohwulst zusammen. Kann ich bequem die Bolzen durchstoßen, so hat die Decke die genügende Breite. Zu fest gepreßte Decken sind ungeeignet.

Zum Abnähen nimmt man Kupferdraht, geölten Bindfaden oder Korbflechtrohr. Das letztere ist das billigste und haltbarste. Mit Hilfe der Flechtnadel ziehe ich den Faden rund um die Decke, wobei die Quernuten in den unteren und oberen Brettern die Arbeit erleichtern, befestige das Ende vom Faden im Stroh und verschlinge die beiden Seitenfaden mehreremal in beliebigen Entfernungen, vergesse auch beim ersten und letzten Nähen eine kleine Öse zum Anfassen nicht. Mit Hilfe eines scharfen Schnittemessers schneidet man zum Schluß das überstehende Stroh ab.

Auch für die Mistbeete fertige ich die Decken selbst. In das zusammengenagelte Gestell von 2 m Länge und 1,20 m Breite schlage ich oben und unten je fünf stramme Nägel ohne Köpfe in 25 cm Abständen und ziehe von oben nach unten in straffer Spannung fünf Kokosfadenstricke. An jedem unteren Nagel befestige ich einen 4—4½ m langen geölten und starken Bindfaden. Handvollweise kommt das von Unkraut befreite Stroh so auf den Kokosfaden, daß immer abwechselnd die Ähren außerhalb des Gerüstes liegen. Jede Strohlage wird durch den Bindfaden mit dem Kokosfaden verschlungen. Das überragende Stroh wird mit einem scharfen Beile abgehackt. Die Auslage für jede Decke beträgt 60—70 Pfg.

[U]nzerstörbare Paketadresse mit Raum für Anlagen an einem mit Sicherungsring ausgestatteten Honigversandeimer D.R.G.M.a.

Von F. Scharrelmann, Worpswede, Tannenhof.

Für den Versand von Honig in Eimern [w]aren bisher vorzugsweise Kollianhänger [f]ür die Aufschrift der Empfänger- und Ab[s]ender-Adresse gebräuchlich. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Anhänger auf dem Transportwege, besonders durch das Stapeln [v]on Paketen, häufig abreißt und in Verlust gerät und die Sendung nicht den Bestim[m]ungsort erreicht. Das Aufkleben einer Pa[k]etadresse, wie es gewöhnlich bei Paketen er[f]olgt, ist für den Versand von Eimern eben[f]alls wenig geeignet, da sich erfahrungsgemäß das Papier auf den glatten Metallflächen leicht löst. Dazu kommt, daß sich die Dose durch die Beklebung mit der Adresse dem Empfänger nicht mehr so gefällig präsentiert.

Aus der praktischen Erfahrung bei dem Versand von Honig ist die Neuanordnung einer Paketadresse an Eimern mit Sicherungsring entstanden. Es handelt sich hierbei um eine kreisrunde Pappscheibe in der Größe des Deckels. Diese Pappe wird nach dem Verschließen des Deckels in den Sicherungsrei-

fen eingespannt. Danach wird der Ring wie bisher um den umgebördelten Rand des Eimers und den Rand des Deckels gelegt, die Enden mit Draht verbunden und mit einer Plombe verschlossen. Der Reifen hat in seiner bisherigen Ausführung und Form noch genügend Raum, daß er die Pappscheibe aufnehmen kann. (Es ist deshalb eine Umstellung in der Fabrikation des Verschlußringes nicht erforderlich!) Das Einfügen der Pappe gibt sogar noch eine innigere Verbindung zwischen Dose und Deckel als bisher, so daß eine Lockerung des Deckels und ein Auslaufen des Honigs während des Transports so gut wie ausgeschlossen ist.

Die Scheibe aus Holzpappe wird je nach Größe des Deckels ausgestanzt und ist zum Beschriften mit Tinte geeignet. Für 3- und 5-Pfund-Eimer ist ein und derselbe Durchmesser von zirka 13,5 Zentimeter erforderlich. Für 9-Pfund-Eimer 17 Zentimeter und für Eimer mit noch größerem Inhalt entsprechende Scheiben. Die Stärke der Pappe Nr. 20 gewährleistet trotz des darunter liegenden Hohlraumes eine stabile Fläche, die auch einem stärkeren Druck widersteht und sich bei gutem Verschluß nicht aus dem Sicherungsring herauszieht. Zweifellos erhält der Eimer unten durch seinen eisernen Fußreifen und oben durch die eingefaßte Pappscheibe eine größere Festigkeit gegen Druck und Stoß während seiner Reise.

Die Anordnung des Vordrucks ist übersichtlich. Außer dem Raum für die Empfänger-Adresse ist auch ein Feld für das Aufkleben der Paketnummer der Aufgabepostanstalt vorgesehen. Falls die Sendung als Päckchen (Gewicht bis 2 kg) deklariert wird, kann dieser Raum für das Bekleben mit Freimarken oder zum Aufdruck eines Frankotypstempels benutzt werden. Ferner ist auch die Absender-Adresse am Rande eingedruckt. Der Eindruck der Firma kann bei Großabnehmern gleich bei Auftragserteilung von Eimern erfolgen und vom Lieferwerk besorgt werden. (Bei kleineren Partien kann die Angabe des Absenders zweckmäßig mit Stempelabdruck oder handschriftlich durch den Bezieher erfolgen.) Eine Rubrik für „Vermerke des Absenders“, wie z. B. „Falls unbestellbar, sofort zurück!“ ist gleichsfalls vorgesehen.

Wesentlich ist, daß auch die neue Paketadresse die Möglichkeit bietet, Anlagen (Rechnungen, Zahlkarten, Postanweisungen, Preislisten, Briefe u. a.) anzufügen. Damit wird zugleich eine Portoersparnis erreicht, da diese Papiere bisher auf gesondertem Wege versendet werden mußten. Zu diesem Zwecke wird der zwischen Eindrückdeckel und Pappscheibe entstandene Hohlraum benutzt. Ein Verlust von Begleitpapieren ist durch den dichten Abschluß unmöglich. Dabei kann auch der postalischen Forderung eines Duplikats der Anschrift des Empfängers Genüge getan werden.

(Vergebung dieses Musterschutzes durch den Erfinder!)

Mitteilungen des Bienenweide-Ausschusses

Nachdem nun für das Bienenjahr 1932/33 die Bienenweideverbesserung abgeschlossen ist, ist es Pflicht aller Imker, ihre Beobachtungen und Erfahrungen auf diesem Gebiete dem Bienenweide-Ausschuß mitzuteilen. Wir bitten die Bienenweideobmänner und alle an dieser Sache beteiligten Imker, uns umgehend Bericht über ihre Erfolge oder Mißerfolge einzuschicken. Wir werden dafür Sorge tragen, daß diese Beobachtungen der Gesamtheit der Bienenzüchter zugute kommen.

Mit dem Monat September haben bereits die Vorbereitungen für die Verbesserung der Bienenweide im kommenden Jahr zu beginnen. Im September wird zur Ansaat gebracht: Riesenhonigklee (Blüte 1934), Inkarnatklee (April—Mai 1934), auch Raps und Rübsen kann noch gesät werden. Eine Mischung von Futter-Raps mit Inkarnatklee ist zu empfehlen. Raps als erstes Frühjahrsfutter für die Landwirtschaft ist äußerst wertvoll. Kein Landwirt sollte diese praktische Möglichkeit zur Verbesserung seiner Landwirtschaft und gleichzeitig damit zur Verbesserung seiner Bienenweide ungenützt vorübergehen lassen.

Der September ist auch die Zeit für Roggenwickengemenge. Als Wicke kann man die Vogelwicke benutzen. Auch die weißblühende Winterwicke kann bei mildem Klima empfohlen werden. Kleemischungen können vereinzelt noch angesät werden. Für Aussaat der Honigdistel ist ebenfalls noch Zeit. Die Honigdistel bevorzugt feuchtere Stellen — an Bahndämmen, Bachufern usw.

Im August und September werden auch Krokus, Schneeglöckchen, Scilla und die anderen Zwiebelgewächse wie Winterling usw. angepflanzt. Gerade diese Pflanzen stellen die ersten Pollenspender dar und sollten in keinem Garten fehlen. Durch vermehrten Anbau gerade dieser Pflanzen und Verbreitung in den anderen Gärten oder auf

Rasenplätzen der Städte, kann viel zur Verbesserung der Bienenweide getan werden. Gleichzeitig bilden diese Pflanzen eine prächtige Zierde unserer Gärten. Imker, Gartenbesitzer, tut auch hier eure Pflicht, ihr nützt damit euren Bienen viel!

Die Hauptaufgabe der Bienenweideobmänner besteht jetzt darin, für die Herbstpflanzen alle Vorbereitungen zu treffen. Im Oktober bis November muß die Bienenweide durch Anpflanzen von Bäumen, Sträuchern in Wald, Feld und Garten großzügig gefördert werden. Als besonders empfehlenswert sind hier zu nennen: Bergahorn, Salweide, Akazie, Cornelkirschen, Schneebeere und kleinblättrige Linde. Zu beschaffen sind 1—2jährige Sämlinge; sie sind im Preis am billigsten, wachsen am leichtesten an und sie haben daher die geringsten Anwachsverluste.

Die Herbst- und Wintermonate sind auch für Vorträge über Bienenweideverbesserung in den Vereinen zu benutzen. Es ist Aufgabe der Obmänner, die Vereinsmitglieder über die Bedeutung der Bienenweide aufzuklären, Pläne über die Verbesserung der Bienenweide im Vereinsbezirk zu machen und die Durchführung solcher Arbeiten in die Wege zu leiten.

Da im Laufe der nächsten Monate eine Reihe von Straßenbauten, Flußregulierungen, Bahndammverbesserungen durchgeführt werden, müssen alle zuständigen Stellen jetzt schon darauf vorbereitet werden, bei Ansaat und Anpflanzung Bienennährpflanzen zu bevorzugen.

Vereinzelte Obmänner haben gerade durch solche Maßnahmen größte Erfolge für die Imker erzielt. Der Geldbedarf war bei dieser Bienenweideverbesserung am geringsten.

Der Bienenweideausschuß ist auch weiterhin bereit, alle Bienenweideobmänner mit Rat und Tat zu unterstützen und steht jeden Tag zur Verfügung. Bei Anfragen bitten wir 20 Pfennige in Briefmarken für Rückantwort beizulegen.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Eine interessante, aber alten, erfahrenen Imkern nicht unbekannte Tatsache, fand Dr. Park von der Universität Jowa, nach dreijährigen, vergleichenden Versuchen, daß es eine sog. beste Bienenrasse überhaupt nicht gibt. Jedermann weiß, daß es sogar innerhalb derselben Rasse große Unterschiede gibt im Wert der Bienen, viel mehr als z. B. bei den Kühen einer Herde. Ein Volk bringt mehr und ist viel erfolgreicher und produktiver als das andere. Dr. Park hat seine Versuche noch nicht abgeschlossen, aber schon jetzt kann er sagen, daß die Unterschiede der einzelnen Völker eher auf der richtigen Auswahl der Königin beruhen, gleichgültig welcher Rasse, als auf einer besondere Überlegenheit der einen Rasse über eine andere (A. B. J.).

Im ABJ. sind in der Julinummer zwei Abbildungen veröffentlicht, wo Bienen, als ihnen ihr Haus zu eng wurde, einfach an der Außenwand der Bauten Waben ansetzten und regelrecht in Benutzung nahmen.

Mangel an Blütenstaub und Bruterkältung schwächen ein Volk im Frühling bleibend, ist dann noch das Volk nosemakrank, ist mit einer Honigernte überhaupt nicht zu rechnen. Gute Pollenweide, Warmhalten der Völker und zweckmäßige Reiz- und Auffütterung im Frühherbst sind sehr wichtige Maßnahmen zu einer erfolgreichen Bienenzucht (Jahresbericht des Vereins deutsch-schweizerischer Bienenzüchter).

In der Provinz Mendoza in Argentinien sind Tausende von Bienenvölkern zugrunde gegangen durch vulkanische Ausbrüche. Nach der Meinung von Kennern des Landes wurde diese Katastrophe verursacht durch eine Vergiftung des Volkes durch vulkanische Aschen. Neuere Untersuchungen führen das Massensterben auf andere Ursachen zurück. Die Aschen sollen das Duftorgan zerstört haben, welches sich am hinteren Teil des Hinterleibes der Biene befindet und welche den typischen Stockgeruch eines Volkes hervorruft. Da dieser Duftstoff verschwunden war, wurden die anfliegenden Bienen nicht erkannt und als fremde unbarmherzig abgestochen. Der Boden in der Umgegend der Völker soll mit Bienenleichen bedeckt gewesen sein. Ein Dritter meint, daß infolge der plötzlichen Verdunkelung der Sonne die Bienen sich nicht mehr nach Hause gefunden hätten und von dem Aschenregen einfach zugedeckt und erstickt worden wären. Diese letztere Annahme hat viel für sich.

Im Bee Keepers Item ist zu lesen, daß Dr. Banting, der Erfinder des Insulins, gefunden hat, daß dieser Stoff im Königlichen Futterbrei als Anreizmittel für das Wachstum dient.

J. Deyell empfiehlt in den Gleanings den Gebrauch von großen Bruträumen für die am weitesten gelegenen Außenbienenstände, wo man nicht die Zeit hat, jährlich die Königin zu ersetzen. Er fand, daß große Kolonien von selbst ihre Königinnen erneuerten, in der Regel im Herbst. Eine Königin kann man oft nicht kaufen nach der Sommersaison, und so ist es überflüssig.

In The Bee World vom Mai beschreibt Dr. Anderson einen sehr interessanten Fall von der Infektion einer Königin mit der Milbenkrankheit. Diese Feststellung steht in direktem Gegensatz zu der Theorie, daß Königinnen gleich Arbeiterinnen, nur empfänglich sind für Akarusinfektion während der ersten paar Tage ihres Lebens. Königinnen in durch Akarusseuche erkrankten Völkern sind teils angesteckt, teils gesund. Dr. Mergenthaler beschreibt hierzu als Bestätigung seine Beobachtungen, die er schon im Jahre 1926 über eine Infektion von Königinnen mit Akarusmilben gemacht hat.

Im Wiskonsin Beekeeping wird eine Erfindung von Dr. J. Svoboda in Dol, Tschechoslowakei, gebracht, ein Verfahren zur Wiederherstellung von Wachs, welches beim Ausschmelzen mit Eisen in Berührung gekommen und dadurch grau geworden war. In den Schmelzkessel wird eine abgemessene Menge Wasser gegeben, das graugewordene Wachs hinzugefügt und das Ganze solange erhitzt, bis das Wachs geschmolzen ist. Dann wird Phosphorsäure hinzugegeben (ein Zehntel der Wassermenge) und die Mischung zehn Minuten unter stetem Umrühren gekocht. Danach läßt man langsam erkalten. Das abgehobene erkältete Wachs wird dann noch einoder zweimal mit reinem Wasser umgeschmolzen, um die letzten Reste Säure zu entfernen. (Es bildet sich farbloses leichtlösliches Eisenphosphat, welches durch das Umschmelzen des Wachses mit Wasser restlos entfernt wird. Leider ist die Phosphorsäure etwas teuer. D. Rdschr.).

Um Waben von altem Pollen zu reinigen, weicht man sie 48 Stunden ein, schleudert sie in der Honigschleuder aus, um die Reste Honig und das Wasser zu entfernen und läßt die Waben dann trocknen. Den meisten Pollen kann man nun nach dem völligen Trocknen aus den Waben herausschütteln (Bees and Honey).

Betriebsregeln für Anfänger im September

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Der September ist in der Imkerei der allerwichtigste Monat, denn in ihm erfolgt die Einwinterung. Die Völker werden zunächst für die Einwinterung hergerichtet. Aller überflüssiger Wabenbau wird entfernt. Achtzehn Normalwaben oder neun bis zehn Freudensteinwaben resp. Ganzwaben genügen vollständig zur Überwinterung. Die im Honigraum an der Stirnwand angebrachten Absperrgitter werden entfernt und Deckbrettchen aufgelegt. Ich lasse das Absperrgitter seit Jahren offen und setzte über dasselbe 3—5 Waben, dahinter das Glasfenster. Die schlechten Dünste entweichen dann nach oben. Verschimmelte Waben im Brutraum gibt es nicht. Die Bienen verkitten das Absperrgitter nie. Oft vor dem Umhängen der bedeckelten Brut im Frühjahr aus dem Honig- in den Brutraum, haben die Bienen schon Honig im oberen Stockwerk getragen.

Wer eine Revision der Völker auf Weiselrichtigkeit noch nicht vorgenommen hat, tue dies schleunigst.

Nimm keine Schwächlinge in den Winter, die bekommen gewöhnlich die „Schwindsucht". Lieber ein starkes Volk, als zehn Schwächlinge. Schwache Reservevölker durchwintert man wohl in Honigräumen von ganz starken Völkern. Sie müssen gut verpackt werden. Ist in einem Volk — was ja immer vorkommen kann — die Königin im Winter gestorben, so hat man dann eine junge zum Zusetzen im Frühjahr.

Sorge dafür, daß die Bienen im Winter nur guten Bau im Neste haben. Am besten sind junge Waben mit Arbeiterbau, in denen schon gebrütet wurde. Drohnenbau gehört nicht ins Brutnest.

Wir beginnen nun mit der vollständigen Auffütterung unserer Bienen.

Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels! Dieses Sprichwort kann gewissen Imkern nicht oft genug zugerufen werden. Die Habsucht mancher Bienenzüchter geht nicht nur so weit, daß sie den Bienen allen Honig nehmen, sondern daß sie dieselben dann auch noch dürftig mit Zucker füttern. Da bleiben die bösen Folgen natürlich nicht aus.

Jedes Volk muß mindestens 10 Pfund Honig behalten, und dann müssen pro Volk noch 14 Pfund Zucker zugefüttert werden. Nur so bin ich sicher, daß die

iere im Winter nicht Hungers sterben. uch erübrigt sich eine Notfütterung im rühjahr, die niemals Nutzen, sondern nur chaden anrichtet. Die Bienen haben dann is Mitte Mai reichlich Vorrat. Nur solche ngewinterte Völker werden früh volksstark nd geben leistungsfähige Honigstöcke. Das utter wird so hergerichtet, daß auf ein iter Wasser zwei Pfund Zucker genommen werden. Man nimmt ungebläuten Kriallzucker. Es ist nicht nötig, den Zucker kochen — ich löse ihn in kaltem Wasser uf.

Wenn die Tracht (auch Heidetracht) zu nde ist, in der Woche, in der der 15. eptember fällt, beginne ich mit dem Füttern. Laß Vorsicht walten bei der Fütterung, weil hierbei oft die schlimmste äscherei entsteht. Die Fütterung geschehe eshalb spät am Abend. Es muß aber großen Portionen gefüttert werden. Man gibt mindestens 2 Liter Zuckerwasser uf einmal. In acht Tagen muß die Fütterung beendet sein. Am Morgen müssen e Gefäße stets aus den Stöcken entfernt erden. Wer bei der Fütterung von Bienen öglichst wenig belästigt sein will, der erwende — wie ich — den Futterapparat on Schminke. Da entfernt man einfach om Fenster den Schieber am Boden, rückt en Apparat vor die Öffnung und steckt n mit Keilchen fest. Man kann dann wei große Flaschen gleichzeitig einstellen nd später fortnehmen, ohne daß die Bienen herauskönnen. In Holz- oder Blechisten legt man Schwimmer; diese erlten auf der unteren Seite kleine Nägel, amit die Bienen das Zuckerwasser restlos langen können. Die Nägelchen verhindern uch ein Festkitten des Schwimmers.

Etwa gegen den 15. September beginnt e Honigernte in der Heide. Es ist schade, aß noch immer Korbvölker abgeschwefelt erden. Wer seine Bienen verstärken will, asse sich Heidebienen ohne Königin senden. äßt man sich Völker mit Königin schicken, so müssen diese jetzt, resp. im Frühjahr, umgeweiselt werden. Die Heidedrohnen richten großes Unheil auf unseren Ständen an. Schwarmlustig werden bald alle Völker. Man kann sich ohne Heidebienen einen Sammelschwarm herstellen, indem man die überflüssigen Bienen aus den Honigräumen in einen leeren Kasten (mit gutem Bau ausgestattet) abfegt und dann nach 24 Stunden eine Königin zusetzt. Solch ein Volk gebraucht aber mindestens 20 Pfund Zucker.

Imker, die in die Heide wanderten, müssen die Heidehonigwaben aus den Stöcken entfernen. Auf Heidehonig überwintern die Bienen schlecht. Ruhr bringt derselbe stets, daher beläßt man den Bienen nur sowenig Heidehonig als eben möglich. Man setzt, wenn nötig, ein oder zwei leere Waben an das Brutnest und füttert das noch fehlende Winterfutter in Gestalt von Zuckerwasser ein. Für jeden Stock bringt man 1—2 Heidehonigwaben in den Wabenschrank. Im Frühjahr wirkt derselbe Wunder. Heidehonig ist Triebfutter von unschätzbarem Wert.

Nach Schluß der Fütterung müssen die Futtergeschirre entfernt und gereinigt werden. Körbe, die bis unten ausgebaut sind, erhalten einen kleinen Strohring unter den Korb. Statt der Glasfenster in Kästen setzt man auch Drahtfenster ein, nachdem man ein leeres Rähmchen als Abschluß gegeben hat; dahinter setzt man dann eine Strohmatte. Wer keine Drahtfenster hat, setzt die Strohmatte hinter die letzte leere Wabe und dahinter das Fenster.

Nun verstelle ich meinen einfachen Blechschieber am Flugloch auch so, daß die Seite, welche die großen Bogen hat, vor dem Eingang steht. Da können die Bienen bequem ein und aus, den Mäusen aber ist der Eingang versperrt. Das ist ein lästiges Ungeziefer. Giftweizen streue man den ganzen Winter hindurch. Wespen scheuen diese Torbogen auch.

Briefkasten

earbeitet von **K. Wildemann, Münster.** Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Aus nft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und stimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden e Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter nschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden cht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 69. **H. G.** in **G.** Der echte, gelblühende Steinklee, **Melilotus officinalis**, ist eine zweijährige Pflanze, die uch noch auf ganz leichtem Boden gedeiht. Er blüht im Juli bis September überreich und liefert viel Nektar. Sein stark verästelter, bis 80 cm hoher Stengel wird allmählich holzig. Sein Futterwert ist nur gering,

zumal das Vieh die ausgewachsene Pflanze wegen ihres starken Kumaringeruchs verschmäht. Als Gründüngung für leichte Böden ist er geeignet. Sollten die seit Jahren betriebenen Versuche, die beiden störenden Eigenschaften endgültig zu beseitigen, gelingen, so verspricht der Steinklee eine deutsche Futterpflanze der Zukunft zu werden, und auch wir Imker dürften uns des Erfolges freuen; denn seine Blütezeit verlängert die Sommertracht um Wochen.

Nr. 70. **H. G.** in **G.** Die Soja ist eine Hülsenfrucht, die Ähnlichkeit mit unserer Bohne hat und etwa 1 m hoch wird. Sie gedeiht in verschiedenen Arten in den Tropenländern der Alten Welt. Sie stammt aus Ostasien und reift in Europa nur in jenen Ländern, in denen auch der Mais zur Reife kommt. Sie ist eine wichtige Kulturpflanze; denn ihre schwarzen, wohlschmeckenden Bohnen enthalten etwa 35% Eiweiß und 17% Fett. Sie sind daher äußerst nahrhaft, allerdings auch schwer verdaulich. Aus ihrem Fett gewinnt man ein gutes Speiseöl. Züchtungsversuche mit einer anderen Hülsenfrucht haben dahin geführt, daß wir mindestens im Jahre 1936 in Deutschland eine Ölfrucht mit 16—18% Gehalt besitzen. Durch ihren Anbau können wir alsdann jährlich rund eine Viertelmilliarde Reichsmark im Lande belassen, die bislang für Ölkuchen und Sojaimport ins Ausland wanderte.

Nr. 71. **H. A.** in **G.** Das Zusetzen der Königin darf nicht in einem Käfig geschehen, in dem auch Begleitbienen sind, also auch vor allem nicht in dem Transportkästchen, in dem sie geliefert worden ist. Da haben Sie einen groben Fehler gemacht. Die Stockbienen fielen sofort über die fremden Bienen im Käfig her. Es entstand eine große Balgerei und Stecherei. Die Königin wurde dabei von den Begleitbienen eingeknäuelt und erstickte. Beim Zusetzen muß die Königin allein im Zusatzkäfig sein. Vergl. Sie auch Nr. 55 des Briefkastens.

Nr. 72. **G.** in **D.-G.** Die Röhrenbrut, wie Sie diese in Ihren zurückgebliebenen Völkern festgestellt haben, ist keine eigentliche Bienenkrankheit, sondern das Zerstörungswerk der Wachsmotte. Gerät ihre Larve in eine Brutwabe, so bohrt sie ihre Gänge entweder durch die Mittelwand oder auch unmittelbar unter den Brutdeckeln. Durch das hinterlassene Gespinst werden die Flügel oder die Beine der jungen Bienen so beschädigt, daß sie als Krüppel schlüpfen. Sie werden nun von den Arbeitsbienen aus der Beute hinausgeschleppt. Nicht selten stirbt auch die beinahe rei[illegible] Bienennymphe ganz ab, und man sieht i[illegible] den Zellen mit erhöhten Rändern die we[illegible]ßen Nymphen mit dicken blauen Auge[illegible]. Klopft man mit einem harten Gegensta[illegible] an einem Rähmchenschenkel, so stürzen die Mo[illegible]tenlarven in wilder Hast aus den Zelle[illegible] und fallen zu Boden, wo man sie leicht t[illegible]ten kann.

Nr. 73. **W. St.** in **B.** Kasten mit le[illegible]benden Bienen werden von der Po[illegible] als gewöhnliche Pakete behandelt, wie i[illegible] der Dezembernummer auf S. 313 berei[illegible] mitgeteilt wurde. Die betreffende Verf[illegible]gung ist im Amtsblatt Nr. 87, Jahrga[illegible] 1932, veröffentlicht und lautet: Die zu[illegible] Versand von lebenden Bienen benutzten B[illegible]hältnisse (Kasten) fallen nicht unter de[illegible] Begriff „Käfige" im Sinne der A. d. [illegible] V. 1. AB zu Nr. 14 VII, S. 37 ff. A[illegible] sperrig gelten Pakete mit lebenden Biene[illegible] nur, wenn der Inhalt auf der Paketkar[illegible] oder auf der Sendung selbst als leben[illegible] Tiere angegeben ist oder die Sendunge[illegible] nach der Art ihrer Verpackung eine beso[illegible]dere Behandlung während der Postbefö[illegible]derung erfordern.

Nr. 74. **J. K.** in **D.-M.** Ungeblaute[illegible] Kristallzucker ist das beste Biene[illegible]futter zur Überwinterung. Man kann ih[illegible] von jeder Großzuckerhandlung zum ungefä[illegible]ren Preis von 71 RM. pro 100 kg bezi[illegible]hen. Doch wird er von den Großfirmen n[illegible] sackweise geliefert. Sie werden daher gu[illegible] tun, den Bezug mit andern Imkern g[illegible]meinsam zu tätigen. Vielleicht wenden S[illegible] sich an den dortigen Imkerverein. Gelbe[illegible] Rohzucker kann ich Ihnen nicht empfehle[illegible] er ist noch ungereinigt und führt im Wi[illegible]ter leicht zur Ruhrerkrankung der Biene[illegible]. Mit Steuererlaß auf Bienenzucker ist au[illegible] in diesem Herbste nicht zu rechnen. Wen[illegible] Ihre Mittel für die Durchwinterung Ihr[illegible] Gesamtvölkerzahl nicht hinreichen, so em[illegible]fehle ich Ihnen, je zwei Völker zu eine[illegible] zu vereinigen. Sie müssen pro Volk 15 Pf[illegible] Zucker rechnen.

Nr. 75. **W. D.** in **R.** Eine gute Bie[illegible]nenweide wird durch den Zuwachs vo[illegible] 60 Völkern nicht verschlechtert. Ihr geri[illegible]ger diesjähriger Ertrag ist durch die schlech[illegible] Witterung, nicht durch den betreffende[illegible] Wanderimker bedingt. Seien Sie unbesorg[illegible]. Wohnen Sie in einer guten Trachtgege[illegible] — und das muß ich annehmen; denn son[illegible] käme der Wanderimker nicht — so kann ei[illegible] Zuwachs von 60 Völkern den vorhandene[illegible] Ständen schwerlich schaden. Ist aber Ih[illegible] Gegend wirklich übervölkert, so hat sich d[illegible]

anderimker geirrt und er bleibt nächstens n selbst fort.

Nr. 76. R. O. in K. Der Karbollappen fordert bei der Honigernte eine recht orsichtige und möglichst sparsame Verwendung. Der Honig ist gegen Gerüche sehr mpfindlich, und wenn daher Honigwaben ngere Zeit mit dem Karbollappen überdeckt werden, etwa um sie gegen raubende ienen zu schützen, oder wenn der Karbollappen offen im Schleuderraum aufbewahrt ird oder wenn der Schleuderraum mit arbollösung bespritzt wird, so nimmt der onig den intensiven Geruch der Karbolsäure auf und erhält einen eigenartigen brennenden Geschmack, der sich kaum wieder entfernen läßt.

Nr. 77. M. K. in N. Gegen die Einrichtung des Wanderstandes, der in Luftlinie etwa 100 m von Ihrem Grundstücke durch einen 6—8 m hohen Kiefernbestand getrennt ist, werden Sie kaum erfolgreiche Schritte unternehmen können. Daß sich die Bienen so zahlreich an Ihrer Bienentränke und den feuchten Zementsteinen einfinden, ist sicherlich nur eine vorübergehende Erscheinung, die nach Einsatz der Herbsttracht von selbst verschwinden wird.

Vermischtes

Notschrei. Aus der Gegend von Sondersausen in Nordthüringen geht uns die Mitilung zu, daß die dortigen Imker ebenso ie in vielen anderen Gegenden des deuten Reiches mit ihrer diesjährigen Honignte vollständig leer ausgehen. Schwärme er Schwärme! Schon voriges Jahr war e Ernte in dortiger Gegend weit unter ittel. An einen Verkauf der Völker ist cht zu denken. Bei dem gegenwärtigen uckerpreis ist ja ein Neuanfang von Bienzucht oder eine Erweiterung des Stans unmöglich. Wir verweisen in Bezug auf e Zuckerfrage an andere Stellen dieser ummer unserer Zeitung!

Ein denkwürdiges Jubiläum. In allen ulturländern des Erdenrundes erscheint eute ohne die Verwendung von künstlichen ittelwänden eine erträgliche Bienenwirtschaft undenkbar. Und doch sind es erst 75 ahre her, daß auf der Wanderversammung in Stuttgart (1858) von dem Erfinder ohannes Mehring aus Frankenthal Rheinpfalz) die ersten Kunstwaben ausgeellt wurden. Der pfälzische Bienenzuchtrein sieht es als eine Ehrenpflicht an, das ndenken seines Landmannes gelegentlich r diesjährigen Hauptversammlung, die am 3. und 24. September in Frankenthal stattnden wird, entsprechend zu ehren. Am ause, in dem Mehring lebte, wird mit nterstützung des Deutschen Imkerbundes ne Gedenktafel aus weißem, harten Sandein angebracht werden, die im Oval kürze ngaben über den Erfinder enthält und in n 4 Ecken auf einer Kunstwabe 4 Bienen igt, welche symbolisch das Oval halten. ußerdem wird die Nr. 9 der pfälzischen ienenzeitung nahezu ausschließlich dem ndenken Mehrings gewidmet sein. Der chriftleiter derselben, Professor Dr. Reienbach in Zweibrücken, hat unter anderem etwa 20 Jahrgänge der Eichstädter Bienenzeitung durchgearbeitet, um in der genannten Nr. 9 einen Überblick über das Schaffen dieses seltenen Mannes der Nachwelt vermitteln zu können. Ferner wird Professor Dr. Reidenbach am Sonntag, dem 24. September in der Turnhalle zu Frankenthal ein Referat über Mehring erstatten. gez. Mentzer.

Astro-meteorologische Wettervorhersage für Monat September 1933 für Deutschland.

(Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten

1. Septemberhälfte: Da das Azorenhoch zunächst noch kräftig bleibt und einen Hochdruckausläufer bis zum Baltikum vorschieben wird, so bleibt die Witterung bis auf nur vereinzelte Gewitterschauer vorwiegend trocken und tageswarm. Etwa um den 4. dringt ein ausgedehntes Zyklonengebiet, eingebettet in eine starke westliche Luftströmung, über Zentraleuropa vor. Mehrere Schlechtwetterfronten bringen somit in ganz Deutschland und Österreich verbreitete, zum Teil kräftige Niederschläge und Abkühlung bei lebhaften westlichen und nordwestlichen Winden; starker Seegang an den deutschen Küsten, Stürme in den Gebirgen! Der veränderliche Witterungscharakter mit der starken Westdrift hält etwa bis zum 7. an. Hierauf tritt eine allgemeine Beruhigung der Wetterlage ein; infolge Absinkens der Luftmassen wird sich Aufheiterung und Erwärmung einstellen. Kosmische Vorgänge in der Stratosphäre (über 12 000 m Höhe) sichern etwa bis zur Monatsmitte eine Schönwetterlage, die zeitweise nur durch Morgennebel oder einen kurzen Gewitterschauer unterbrochen wird. In klaren Nächten ist es vielfach schon empfindlich kühl.

2. Septemberhälfte: Das Schönwettergebiet wird langsam durch von Westen kommende kleinere Tiefdruckkerne, die von einem großen, auf dem Ozean liegenden Zentraltief abgesplittert sind, abgebaut. Der Aufbau der Luftmassen wird daher labil werden, und etwa ab 17. tritt stärkere Bewölkungszunahme und verbreitete Schauertätigkeit ein. Um den 20. steht bei nächtlicher Aufheiterung stärkere Abkühlung bevor; östlich der Elbe werden sich dann bereits vereinzelt schwache Bodenfröste mit leichter Reifbildung einstellen. Etwa vom 24. ab bleibt es bis kurz vor Monatsend[e] meist herbstlich schön bei nur gelegentliche[r] Eintrübung und Morgennebeln. Um de[n] Monatswechsel werden starke Höhenwind[e] aus arktischen Breiten bis zum Boden durch[-] schlagen und bei veränderlicher Witterun[g] stärkere Abkühlung in ganz Deutschland un[d] Österreich verursachen. Vorsicht beim Rode[n] der Kartoffeln wegen Nachtfrostge[-] fahr geboten!

Zur Zeit: Bad Warmbrunn (Riesengebirge[)] Pension Kaiserhof, den 11. Auggust 1933.

Delvendahl.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.

Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
ne Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es
ot nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nich
bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 10	48. Jahrgang	Oktober 1933

lm Waagstock

Von Karl-Heinz Kikisch, Berlin

In diesen Tagen bewegt das gesamte deutsche Volk ein Gedanke, eine Maßnahme, das ist die Arbeitsschlacht. Die Politik und auch die Wirtschaftspolitik haben ewissermaßen in Etappen ihren Inhalt und ihr Ziel. Es sei an den Kampf um die :rlangung der Macht des nationalen Deutschland erinnert, an die Säuberungsaktion nd nun an die Arbeitsschlacht. Wir haben im August d. J. über 1 Million Arbeitslose weniger als im August des Vorjahres. Diese Million und mehr euer Erwerbstätiger wird sich wirtschaftlich bei dem Kauf lebensnot- vendiger Erzeugnisse bereits bemerkbar machen.

Die auch für uns bedeutsame Fettwirtschaft zeigt, daß auch auf diesem Ge- iet die Maßnahmen der Reichsregierung den gewünschten Er- olg haben. Die Umschichtung von Margarine auf Butter ist erreicht. Außerdem nacht die Sicherstellung des deutschen Ölfruchtanbaues rüstige Fortschritte. Den Imker bewegt die Frage, wie sich nun die Bienenzucht dieser Um- chichtung und Neugliederung auch der gesamten Wirtschaft einfügt.

Es ist festzustellen, daß die Arbeitsschlacht durch die Schaffung von Kaufkraft zu iner Hebung des Honigabsatzes führen wird, daß ferner das steigende Arbeits- inkommen unseres Volkes auch in einem bestimmten Verhältnis zur Mehraufnahme von deutschem Honig verwendet werden wird. Hinzu ommt der Gesichtspunkt, daß im neuen Deutschland bewußt das Erzeugnis er deutschen Scholle gekauft wird, hinzu kommt ferner, daß die Um- tellung auf den Ölfruchtbau und die Förderung der Siedlung zur Schaffung von Bienenweide und zur Erweiterung unserer

Bienenstände führen wird. Mit dem steigenden Bedarf wird die Honigerzei-
gung entsprechend steigen.

Leider ist in diesem Jahre die Honigernte gegenüber früheren Jahren gering. Wen
auch in verschiedenen süddeutschen Gebieten gegen Ende der Trachtzeit *etwa*
Waldhonig geerntet werden konnte, und wenn auch die *Heidetracht* de
Ausfall der anderen Trachtpflanzen etwas ausgleichen konnte, so kommen wir denno
nicht an der Tatsache vorüber, daß wir *in diesem Jahre keine allzu gro-
ßen Honigbestände* in Rechnung stellen können.

Seitens entsprechend interessierter Kreise wird natürlich *die Einfuhrfrag
aufgeworfen* und in den Vordergrund gestellt. Niemand wird einem Kaufman
verwehren wollen, die Möglichkeiten zu einwandfreien Geschäftsabschlüssen zu wahre
wenngleich nach dem geltenden Grundsatz „*Gemeinnutz geht vor Eigen-
nutz!*“ in Anbetracht der noch herrschenden Not unseres Volkes die *Frage na
erhöhter Einfuhr trotz der Geschäftsmöglichkeiten vernein*
werden muß. Nehmen wir aber an, daß man von seiten des Auslandshonighandels si
mit dem Gedanken einer gewissen Einfuhr trägt, so müssen wir zunächst untersuche
welche Einfuhr bestimmt als schädlich zu betrachten ist. Als wir
schaftsschädlich für uns ist jede Einfuhr zu betrachten, welche die *Möglichkeit de
Preisunterbietung* gibt. Die geringste Möglichkeit der Preisunterbietung wi
die Einfuhr aus *solchen* Gebieten geben, welche etwa mit den gleichen Verhältnisse
und mit den gleichen Unkosten zu rechnen haben werden, wie die deutschen Imke
Das würde also bedeuten, daß aus sich heraus eine *Einfuhr aus Mitteleurop*
die geringste Gefahr bringen würde, weil etwa die gleichen Preisbedingungen vo
handen sind. So zeigt u. a. eine Nachrechnung, daß der *Einkaufspreis eine
mitteleuropäischen Honigs* zuzüglich dem derzeitigen deutschen Zoll un
der Ausgleichssteuer *dem deutschen Einkaufspreis gleich* ist. Anders i
die Lage bei nicht-europäischen Honigen. Man wird im Hinblick auf das Erwachen de
deutschen Nation ja annehmen müssen, daß auch die Importeure die nationalen Ge
sichtspunkte in erster *Linie* ihren Erwägungen zugrunde legen werden. Daß man im
merhin *unnachgiebig* den Weg der zielbewußten deutschen Wirtschaftspolit
auch hinsichtlich der Honigeinfuhr beschreiten muß, zeigt das mir vorliegende *An
gebot eines Bremer Importhauses.* In diesem Angebotsflugbla
heißt es *wörtlich:*

> „Nach dem Bericht der amtlichen Preisberichtsstelle des Deutschen Landwir
> schaftsrates ist nur mit einer kleinen deutschen Honigernte zu rechnen, und muß scho
> der Auslandshonig die Lücke in der Bedarfsfrage des deutschen Konsums decke
> was durch den enorm niedrigen Preis bei den hochfeinen Qualitäten des Aus
> landshonigs ja leicht erfüllt sein wird.“

Aus diesem Satz geht klar hervor, daß man seitens des in Frage kommenden Im
porthauses *den niedrigen Preis für Auslandshonig ausnutze*
will, um in eine etwaige *Lücke der deutschen Bedarfsdeckung* dur
Preisunterbietung hineinzuschlüpfen. Das ist wohl kaufmännisch im Sinne der ve
gangenen 14 Jahre, *aber nicht nationalkaufmännisch im Sinn
des neuen Deutschland.* Sehen wir uns einmal auf der gleichen oben e
wähnten Preisliste die Preise an! *Deutscher Schleuderhonig* wird m
RM. 88.— für den Zentner angeboten, *Domingo-Schleuderhonig* i
Fässern zu 6 Zentnern *bereits mit RM. 14.25 für den Zentner.* Wen
dies natürlich auch der billigste Honig der genannten Preisliste ist, so sei dennoc
daran erinnert, daß wir ja Honig für *jeden* Zweck aus der deutschen Erzeugun
liefern wollen. Gehen wir aber die Preisliste, die selbst die teuersten Auslandshonig
enthält, genau durch, so finden wir in der Rubrik der Preise einschließlich des Zolle
in seiner ganzen Auswirkungshöhe *nicht einen einzigen Preis,* der de
Preis für deutschen Honig in der gleichen Liste auch nur nahe kommt. Das heißt kla

nd deutlich, daß einmal jedes Angebot von nichtdeutschem Honig n dieser Liste die Möglichkeit zur Preisunterbietung gibt, auf welche och in dem oben erwähnten Satz besonders hingewiesen wird, das heißt aber auch um anderen Mal — das ist ein reines Rechenexempel —, daß der Zoll zu iedrig ist. Wir errechnen noch eine fehlende Zollspanne von durchschnittlich RM. 15.— bis RM. 20.— für den Zentner, das heißt der Doppelzentner üßte einen Zoll von RM. 110.— bis RM. 120.— erhalten. Dies habe ich ledig- ich wiederum aus der Preisliste des Bremer Importhauses errechnet. Es soll nicht twa die Absicht vorhanden sein, den Handel einzuschränken oder Auslandsverbin- ungen, welche die Wirtschaft nun einmal benötigt, zu stören, aber das eine müssen vir klar herausstellen, nämlich, daß wir die mühevolle und schwere rbeit des deutschen Bauern und des deutschen Imkers nicht urch preisunterbietende Tätgkeiten unter Zuhilfenahme ausländischer Möglichkeiten ulassen können. Wir kommen auch hier wieder auf den Gedanken des Wettbewerbs eutscher und fremdländischer Erzeugnisse bei Preisgleichheit zurück.

An sich ist die Einfuhr von Honig nach Deutschland in der letzten Zeit zurückgegangen. Im Monat Juli dieses Jahres wurden nur 1311 dz Honig ingeführt, im Monat Juni waren es 1391 dz, im Monat Juni 1932 787 dz. Von Januar bis Juli 1932 verzeichneten wir eine Einfuhr von 23 687 dz onig, in der gleichen Zeit dieses Jahres jedoch eine solche von 31 380 dz.

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Honig betrug im Monat Juni ieses Jahres RM. 18,69 für den Zentner Honig, im Monat Juli ieses Jahres zog er auf RM. 20,59 für den Zentner an.

Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland im Monat Juli 1933 aren:

uba	354 dz,	Haiti	196 dz,
uatemala	339 dz,	Union d. Sowj.-Rep.	105 dz.

aupteinfuhrländer in der Zeit von Januar bis Juli 1933 waren:

uba	10 468 dz,	Vereinigt. St. v. Amerika	3 345 dz,
uatemala	7 316 dz,	Chile	2 914 dz.

ie Wachseinfuhr nach Deutschland ist gestiegen. Sie betrug im onat Juli 1933 822 dz, im Monat Juli des vorigen Jahres hatte sie 763 dz be- ragen. Gegenüber dem Monat Juni 1933, in welchem die Einfuhr sich auf 909 dz achs stellte, ist ein Rückgang zu verzeichnen. Die Einfuhr für die Zeit von anuar bis Juli 1932 betrug nur 4 189 dz, die Wachseinfuhr für die gleiche Zeit dieses ahres dagegen 4 661 dz. Haupteinfuhrländer für Wachs nach eutschland waren:

Land	Juli 1933	Januar bis Juli 1933
ritisch-Ostafrika	208 dz	1149 dz
ortugiesisch-Westafrika	208 dz	1075 dz

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs zog an. Er betrug m Monat Juni 1933 RM. 123,21 für den Doppelzentner, im Monat uli 1933 RM. 128,95 für den Doppelzentner.

Für die Einfuhr allgemein ist hinsichtlich der Untersuchungen über unsere Eigenversor- ung die Feststellung von Interesse, daß Honig, Obst insgesamt, Geflügel nd Zwiebeln, welche vom Konjunkturinstitut zu einem Posten zusammengefaßt urden, bereits im Jahre 1932 für diesen Posten den Eigenbedarf unseres Volkes zu 0—80 Prozent aus der deutschen Scholle beziehungsweise vom deutschen of deckten.

Der Weg des nationalen Deutschland ist zielgerichtet. Die Verringerung er Arbeitslosenzahl, die Hebung der deutschen landwirtschaftlichen Erzeu- ung und somit die Deckung des Eigenbedarfs im Lande gehen Hand in and. Wir dürfen in der Imkerei trotz Anerkennung aller Schwere, welche die diesjäh-

rige Honigernte mit sich bringt, auch nicht einen einzigen Augenblick a
Einschränkungen der Erzeugung durch Verringerung de
Bienenstände denken, soweit auch nur noch der letzte Schimmer einer Möglichke
der Erhaltung des gesamten Bestandes vorhanden ist. Schon immer war die ideelle A
beit am Bienenstande, wenn wir an die für den Imker sich nicht in barem Lohn äußern
Nutzpflanzenbestäubungsarbeit der Bienen denken, vorhanden, heute aber ist die A
beit der Hunderttausenden an den Bienenständen mehr denn
eine Arbeit am nationalen Aufbau, eine Arbeit für die Gesamtheit u
nicht nur ein Schaffen von privatwirtschaftlicher Bedeutung. Wir sind mit vielen Mühe
über schwere Jahre hinweggekommen, wir dürfen nun, wo der Weg tatsächlich aufwärt
gerichtet geht, dem Sammelruf zum Wiederaufbau unser freudig
„Ja" nicht vorenthalten! Und wiederum, wie schon einmal und öfter, heißt es: Durch
halten!

Rundschau

Ausstellungen. „Klimpern gehört zum Handwerk." Der Wahrheit dieses Sprichworte
gerecht werdend, sind kleine und große, Orts-, Bezirks-, Reichs- un
Weltausstellungen immermehr Mode geworden. Jede folgende suc
die vorhergehende in bezug auf Größe und Reichhaltigkeit zu übertreffen, und au
der einzelne Aussteller, der längst den Wert des Zurschaustellens seiner Erzeugnisse er
kannt hat, bemüht sich, seine Leistungen dauernd höherzuschrauben. Er will nicht nu
seine Leistungsfähigkeit, sondern vor allem auch sein dauerndes Bestreben nach Vervol
kommnung seiner Arbeitsweise und seiner Ware den Preisrichtern und den Beschauer
eindringlich zum Bewußtsein bringen.

Uns Imker interessieren nach dieser Seite hin vorzüglich die bienenwirtschaftliche
Ausstellungen, und wer jahrelang ihr Besucher oder gar Preisrichter gewesen ist, wir
beim Durchwandern unserer modernen Honig- und Wachsschau kaum begreifen kön
nen, daß wir vor 15—20 Jahren noch so genügsam gewesen sind in unsern Anforde
rungen, die wir auf Ausstellungen an einen wirkungsvollen Aufbau der imkerliche
Erzeugnisse stellten. Neidlos sei zugegeben, daß gerade im Punkte Aufmachung un
Aufbau bislang die süddeutschen Imker den Vogel abgeschossen haben. Wer dächte nich
mit Freude und Genugtuung an die Ausstellungen des Deutschen Imkerbundes in
Jahre 1926 in Ulm und im Jahre 1930 in Stuttgart zurück? Aber auch wir Nord
deutschen, die wir im allgemeinen nüchterner über äußeren Prunk denken, haben in de
letzten zehn Jahren, sagen wir es ruhig einmal, von ihnen nach dieser Seite hin man
cherlei gelernt. Als Zeugen mögen aus dem vergangenen Sommer die Ausstellun
in Nauheim und vor allem die betreffende Abteilung der D.L.G.-Ausstellung in Berli
zitiert sein. Erstere wies in der Gruppe Honig und erst recht in der wissenschaftliche
Abteilung wirklich Hervorragendes auf, und in Berlin wurden Auge und Herz de
Besucher beim Beschauen so mancher, mit vieler Mühe und großem Kostenaufwan
errichteten Stände vollauf befriedigt. Es sei nur erinnert an den Aufbau des Pots
damer Vereins, des Märkischen Imkerbundes, der Berliner Wandergruppe, der dor
tigen Honigzentrale und an verschiedene andere. Selbst das mit köstlichem Humor ge
würzte Imkerstübchen des Teltower Kreisvereins fand viele Bewunderer und begeg
nete manchem zustimmenden Kopfnicken.

Weniger Verständnis wie für derartige wirkungsvolle Schaustücke konnten nicht sel
ten Aussteller und Besucher dem Urteile der Preisrichter abgewinnen. Wer mit offe
nen Augen und empfänglichem Ohr die bienenwirtschaftlichen Ausstellungen durch
wandert, hört bezüglich der Bewertung der Stände nicht nur seitens der Aussteller
sondern auch der Besucher zuweilen drastische Urteile, deren Berechtigung er nicht im
mer ohne weiteres von der Hand weisen kann. Der Laie wundert sich über die Wert
schätzung kleiner, schmuckloser Stände, an denen er sicherlich achtlos vorübergegangen

wäre, wenn nicht ein Schild, das die höchste Anerkennung der Preisrichter verkündet, seine Aufmerksamkeit erregt hätte. Noch weniger versteht er es, wenn Stände, die durch ihren großartigen, sinnvollen Aufbau seine Blicke fesseln, mit ganz bescheidenen zweiten und dritten Preisen bedacht sind. Der Aussteller selbst aber, der wegen seiner aufgewendeten Mühe und nicht gesparten Kosten sich mit Recht oder Unrecht — das sei dahingestellt — zurückgesetzt fühlt gegen den bevorzugten Preisträger, der die Mindestmenge von 10 Pfund Honig ohne weiteren Aufbau auf dem vorgefundenen Tisch plazierte, macht seinem Unlustgefühl in nicht mißzuverstehendem abfälligen Urteil über die Preisrichter, ihre Unfähigkeit oder ihre Parteilichkeit Luft. Dagegen hilft auch nicht die Tatsache, daß man vielerorts dazu übergegangen ist, vor der Prämiierung das Ausstellungsgut nur mit Nummern zu bezeichnen, um so den Namen des Besitzers den Preisrichtern vorzuenthalten; ob dergleichen Vorsichtsmaßregel notwendig ist, erscheint mindestens zweifelhaft. Pflegt die Ausstellungsleitung doch solche Herrn zu Preisrichtern zu erwählen, die nicht nur die notwendige Sachkenntnis haben, sondern deren Leumund für unbeugsame Gerechtigkeit und Unparteilichkeit bürgt. Viel richtiger scheint der lange Zeit im Hintergrunde stehende Gedanke zu sein, daß nicht die „bösen" Preisrichter, sondern vielmehr die ihnen als Richtschnur in die Hand gedrückte Bewertungsordnung Schuld an diesen scheinbar unrichtigen Werturteilen trägt. Der Grundfehler in ihr ist ihre Verallgemeinerung. Was für Lehrausstellungen, die den Erzeuger erziehen sollen, unbedingt richtig ist und mit unerbittlicher Strenge gefordert werden muß, kann für öffentliche Ausstellungen, die doch in erster Linie durch ihren Aufbau beim kaufenden Publikum für unsern Honig werben sollen, unmöglich alleiniger Maßstab sein. Ein Stand, der durch seinen eigenartigen Aufbau und die auffallende Menge des Ausstellungsgutes dominiert und für die Gesamtwirkung richtunggebend ist, kommt dem Ziele der Veranstaltung um vieles näher als ein kleiner, bescheidener, schmuckloser Stand, selbst wenn er ausgezeichneten Honig und eine tadellose Aufmachung unseres Einheitsglases aufweist. Wir Imker sind durchweg infolge der peinlichen Sauberkeit, Exaktheit und Sparsamkeit, die für einen gut geleiteten Bienenstand mit Recht gefordert werden müssen, kleinliche, zu Pedanterie neigende Menschen geworden, denen die Großzügigkeit und der Schneid des tüchtigen Kaufmannes vielfach fehlt. Und doch sind beide Eigenschaften für den Handel ebenso wichtig wie die Güte der Ware selbst. Erst wenn sich beide paaren, ist der Erfolg gesichert.

Darum glaube ich kein Fehlurteil zu fällen, wenn ich behaupte, daß die zur Zeit geltende Bewertungsordnung des Deutschen Imkerbundes der passende Rahmen für eine Beurteilung des Honigs usw. auf L e h r a u s s t e l l u n g e n ist. Diese sollen eben für den Imker in der richtigen Behandlung und Aufmachung seines Honigs usw. richtunggebend sein, und das ist eine um so dringlichere Forderung als die Verarbeitung des geernteten Honigs nicht in dem Geschäftsbereich einiger Erzeuger und Händler, sondern in Hunderttausenden von Ständen mittlerer und kleiner Betriebe liegt. Nur eine mit unendlicher Geduld und Ausdauer betriebene Belehrung und Beurteilung verkaufsfertiger Ware wird zur einheitlichen Schaffung von Edelware führen. Und was sich durch gediegene und planmäßige Behandlung dieser brennenden Frage erreichen läßt, hat der Verband Schleswig-Holstein gezeigt, dessen Mitglieder auf großen, weite Gebiete deutschen Landes umfassenden Ausstellungen bislang fast regelmäßig die ersten Preise davontrugen. Sie haben sich das, was Otto, der Direktor ihrer Landesanstalt in Segeberg, in seiner für den Deutschen Imkerbund mit großem Fleiß und großer Sachkenntnis ausgearbeiteten Bewertungsordnung für ausstellungsfähige Edelware fordert, am weitgehendsten zu eigen gemacht.

Nach den bislang gesammelten Erfahrungen ist seine Bewertungsordnung jedoch zu einseitig. Sie übersieht den eigentlichen Zweck der ö f f e n t l i c h e n Ausstellungen und ist darum auch nicht auf diese eingestellt. Auf ihnen ist unbedingt die Wirkung eines Ausstellungsstandes auf die Beschauer mindestens ebenso wichtig, wie eine an Liebhaberei grenzende Beurteilung des angelieferten Honigs und seiner Hülle. Es liegt mir

fern, hier der Unsauberkeit und Nachlässigkeit das Wort zu reden, aber wenn d
Preisrichter, nur um einen Wertunterschied herauszufinden, mit Argusaugen a
ein Wachs- oder Chitinpartikelchen im Honig Jagd machen, wenn sie dem Ausstell
das Nichtverschwinden des Merkstriches im Schlitz des Deckels an dem einen oder a
dern Glase zumindest als eine läßliche Sünde anrechnen, so lasse ich dieses für Leh
ausstellungen unbedingt gelten, aber auf öffentlichen Ausstellungen dürfen sicherlich ni
derartige Kleinigkeiten, sondern Masse und Aufbau tonangebend sein. Für den Au
steller, der 10 oder 15 Glas anliefert, ist es eine kleine Mühe, aus seinem Gesamtvo
rat die herauszusuchen, die nach Qualität und Aufmachung den Forderungen der B
wertungsordnung bis zum J-Punkt gerecht werden. Wer aber ein paar Zentner a
gefüllten Honig zur Schau stellt, übernimmt ein ganz anderes Risiko. Ihn können e
paar Gläser, die bei der Fülle der aufgewendeten Arbeit mit durchschlüpften, gar leic
um die erwartete Anerkennung bringen, die dem andern mühelos in den Schoß fäl
Was wird aber aus unsern Ausstellungen werden, wenn derartige Fehlprämiierunge
den strebsamen Imker vor Massenanlieferung und geschmackvollem, eigenartigem Au
bau zurückschrecken, wenn das Nützlichkeitsprinzip sich verallgemeinert und nur no
Mindestmengen ohne jeden Aufbau zur Ausstellung kommen?

Auf Grund der zur Zeit geltenden Bewertungsordnung, die für Honig nur eine B
urteilung nach Sauberkeit, Reife, Geruch und Geschmack, Aussehen und Aufmachun
vorsieht, ist es den Preisrichtern nicht möglich, neben der Ware und ihrer Verpackun
auch Menge und Aufbau angemessen zu bewerten. Und das ist eine offenbare Lück
denn gerade diese beiden sind es, die die Besucher anlocken und ihr Interesse für unse
Honig erregen. Anderseits fordert es unsere Imkerehre, nur wirkliche Edelware a
der Ausstellung anzuerkennen und auf dem Markt zu dulden. Im Ausgleich diese
beiderseitigen Interessen liegt die Schwierigkeit, aber er muß gefunden werden, wen
nicht unsere Werbeausstellungen einen großen Teil ihres Reizes und damit jene
Teil ihrer Besucher verlieren sollen, für den sie in erster Linie bestimmt sind. Selbs
verständlich darf dieser Ausgleich nicht auf Kosten der Qualität erfolgen; nur de
beste Honig kann höchster Preisträger sein, und es wird kaum einen andern Auswe
geben, als Menge und Aufbau in einer besonderen Gruppe zur Bewertung zu steller
und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Erfüllung des Leitgedankens bis zu 2
Punkten, Menge bis zu 25 Punkten; 2. Aufbau, a) entwickelter Geschmack bis zu 2
Punkten, b) Originalität bis zu 20 Punkten, c) Beziehung zum Ausstellungsgegen
stand bis zu 15 Punkten. Ein jeder Aussteller, der seinen Stand auch in dieser Grupp
bewertet haben will, muß dieses unter Angabe des Leitgedankens besonders anmelden

Nur auf diese Weise wird Ruhe und Zuversicht in die Reihe der Aussteller einkehren
Wer Gutes für die Anpreisung unseres deutschen Honigs leistet, verdient mit dem
selben Recht eine Anerkennung, wie derjenige, der um weitere Veredelung des herr
lichen Naturerzeugnisses ringt.

W.

Das Deutsche Honigrecht

Das in unserem Verlag erschienene neue Werk des geschäftsführenden Präsidente
des Deutschen Imkerbundes K. H. Kickhöffel hat in der breitesten Öffentlich
keit die ihm gebührende Aufmerksamkeit erregt. Die gesamte in- und ausländisch
Imkerpresse berichtet über das grundlegende Werk. „Für Imker, die etwas au
sich geben, ist dieses Werk dringend nötig", schreibt der „Praktische"
Und das „Bienenwirtsch. Zentralblatt" weist auf den großen Dienst hin, den der Ver
fasser mit diesem Werk den deutschen Bienenwirten erwiesen hat.

Das Buch findet begreiflicherweise auch in Kreisen der Nahrungsmittelchemie un
-industrie weitgehendes Interesse. So schreibt Prof. Nottbohm, Vorsitzender de
Vereins Deutscher Nahrungsmittelchemiker in Hamburg, an den Verfasser: „Mit Ihre
Druckschrift ‚Deutsches Honigrecht' haben Sie sich ein großes Verdienst er-

orben. Die ganze Entwickelung der Beurteilung von Honig ist damit ein- für alle-
al festgehalten. Es gibt heute nur noch wenig Menschen, denen die erregten Zeiten
or 20—30 Jahren noch gegenwärtig sind, und manches wäre in Vergessenheit geraten,
enn Sie sich nicht der großen Mühe des Sammelns unterzogen hätten. Ich bin des-
alb überzeugt, daß Ihre Schrift Ihnen viel Anerkennung einbringen wird."

Ähnlich äußert sich Oberregierungsrat Merres im Reichsgesundheitsamt in einem
rief an den Verfasser. Er schreibt: „Die ausgezeichnete Darstellung wird
ir sowohl bei meinen amtlichen als auch bei meinen literarischen Arbeiten eine ganz
orzügliche Hilfe sein."

Für den Nahrungsmittelhändler wie auch für den Imker, der sich vor Schaden be-
ahren will, ist die Kenntnis der zahlreichen in Kickhöffels „Deutschem Honigrecht" zu-
mmengestellten gesetzlichen Vorschriften von größter Wichtigkeit (vgl. Inserat auf
r Titelseite).

Grundsätzliches zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten

Von Prof. Dr. Zander, Erlangen

Nach einem am 3. September 1933 auf der westfälischen Hauptversammlung
Münster gehaltenen Vortrage von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen.

Wenn man so lange, wie ich, an und für eine Sache gearbeitet hat, stellt sich mit
em Eintritt in die höheren Jahrzehnte nicht nur die Notwendigkeit ein, an die Ab-
istung zu denken, sondern es erwacht auch das Bedürfnis, sich und anderen über
as Erstrebte und Erreichte Rechenschaft zu geben. Dabei verschwinden selbstverständ-
ch all die Einzelheiten, mit denen man sich forschend und lehrend sein Leben lang
bplagen mußte, und die große Linie tritt hervor. So soll es auch heute sein, da
an von mir etwas über die Bekämpfung der Bienenkrankheiten hören will. Nur
as Grundsätzliche kann und soll hervorgekehrt werden.

Erste und unerläßliche Voraussetzung jeglicher Krankheits-
ekämpfung ist die genaue Kenntnis des Wesens der in Frage
ommenden Krankheiten.

Ihrem Wesen nach verhalten sich die Krankheiten der Bienen nicht anders als
e der übrigen Tiere und des Menschen. Wir haben zwei große Gruppen zu
nterscheiden:

Nichtansteckende Gesundheitsstörungen, die:

a) auf einzelne Völker oder Volksglieder beschränkt bleiben;

b) durch ungünstige Lebensverhältnisse, mangelhafte Pflege usw. verursacht wer-
erden, aber

c) meistens nur bei erwachsenen Bienen beobachtet werden, weil die Brut nicht
 unmittelbare Berührung mit der Außenwelt kommt und unter sehr gleichmäßigen
erhältnissen im Stock aufwächst. Die wichtigsten Erscheinungen dieser Art sind die
uhr der älteren Flugbienen und die Maikrankheit der jüngeren Stock-
ienen;

d) selten unmittelbar zum Tode führen. Wenn Volksverluste eintreten, sind sie
ehr durch Erstarrung bedingt, weil die erkrankten Tiere sich in der Aufregung
on der wärmenden Volksgemeinschaft lösen und in den kühleren Stockteilen oder
ußerhalb des Stockes absterben. Die größte Gefahr bei derartigen Erscheinungen
iegt auch weniger in der Gesundheitsstörung selbst, als vielmehr in mehr oder
eniger weitgehender Zerstörung der Volksgemeinschaft infolge des Ausscheidens
er einen oder anderen Altersgruppe von Bienen. Die Ruhr zieht vornehmlich die
lten, die Maikrankheit die jüngeren Bienen in Mitleidenschaft. Selbst wenn sie
icht ganz zugrunde gehen, vermögen sie doch ihre Aufgaben in der Gemeinschaft
icht zu erfüllen, so daß das Ganze mehr oder weniger schweren Schaden leidet.

II. Ansteckende Seuchen, die:

a) meistens gehäuft auftreten, die ganze Volksgemeinschaft, die ganzen Ständ ja alle Stände im Flugkreise eines erkrankten Bienenvolkes befallen können;

b) durch einzellige oder vielzellige Lebewesen tierischer oder pflanzlicher Nat erregt werden, indem sich diese „Erreger" in ihrem Opfer, dem „Wirte", einniste ihn durch Nahrungsentzug oder auch durch Abscheidung von Giftstoffen (Toxine unter ungeheurer und rascher Vermehrung bis zum Untergange schädigen;

c) durch Übergang der Erreger (Ansteckung, Übertragung, Infektion) b mittelbarer oder unmittelbarer Berührung gesunder mit kranken Tieren oder ihr Erzeugnissen (Honig, Wachs, Kot usw.) verbreitet werden, was bei der Fähi keit vieler Seuchenerreger, sich in widerstandsfähige Dauerformen zu verwandel auch nach längeren Pausen geschehen kann, wenn die Überreste der Kranken od Verstorbenen nicht gründlich beseitigt werden. Ein selbsttätiges Überwandern d Erreger von einem Wirt auf den anderen kommt nur bei der Milbenseuche Frage.

d) Dabei darf niemals vergessen werden, daß die Erreger immer nur die ei Ursache einer Seuche sind und oft sogar nur die nebensächlichere. Viel wichtiger die wechselnde, angeborene oder erworbene „Anfälligkeit", „Empfänglichkeit" (Di position) des befallenen Tieres für die Seuche, das mehr oder weniger „gesun Blut", wie der Volksmund sagt. Wenn es nicht so wäre, müßte ja die ganze Leb welt schon längst durch die Seuchenerreger ausgerottet sein. Günstige Lebensverhäl nisse und die Fähigkeit, bei Seuchenangriffen Abwehrstoffe (Antitoxine) zu bilde begünstigen die Abwehrkraft des Körpers.

e) Seuchen kommen unter der Brut und unter den erwachsenen Bienen vor. D Brutkrankheiten werden vornehmlich durch pflanzliche Kleinwesen e regt, die Faulbrut durch Spaltpilze (Bakterien), die Kalk- und Steinbrut dur Schimmelpilze. Die schlimmsten Bienenkrankheiten haben tierische Erreg (Nosema = Milbenseuche).

Bietet somit das Wesen der Bienenkrankheiten keine Besonderheiten dar, war und ist doch ihre Erforschung wesentlich schwieriger als bei den übrigen Nu tieren des Menschen, weil die Biene als Insekt in Bau, Lebensgewohnheite und Pflegebedürfnissen etwas ganz anderes darstellt als alle anderen tierische Hausgenossen des Menschen. Dazu vermag die Biene als Einzelwesen auf d Dauer nicht zu bestehen. Sie ist ein Gemeinschaftswesen, das nur in engstem Zu sammenleben mit den übrigen Volksgliedern leben kann. Die Erforschung im be sonderen der Bienenkrankheiten erfordert aber auch die Arbeit an Einzelwesen. Au lebt die Biene viel zu kurz, um Versuche auf lange Sicht zu gestatten, un sperrt man die Bienen einzeln ein, gehen sie noch rascher ein, als in der Volks gemeinschaft. Sie verträgt auch keine operativen Eingriffe, weil ihr spröder, tote Chitinpanzer nicht verheilt. Vor allem aber wird das Erkennen innerer Veränd rungen am lebenden Tiere, wenigstens bei den erwachsenen Bienen, durch den un durchsichtigen Panzer ganz unmöglich gemacht. Man kann es selten einer Bien äußerlich ansehen, ob sie gesund oder krank ist. Macht man Ansteckungsversuch so kann man die eintretenden Veränderungen an den Weichteilen nur nach Abtöte des Tieres erkennen.

Wenn trotz dieser Schwierigkeiten die Wissenschaft viel auch auf dem Gebiete de Bienenkrankheiten geschafft hat, so ist das ein gutes Zeichen für sie, und die ab fälligen Urteile über die Bienenwissenschaft, die man manchmal von Imkern höre kann, sind nicht berechtigt.

Die Schwierigkeiten, die sich der Erforschung der Bienenkrankheiten entgegenstelle machen sich auch bei ihrer Bekämpfung geltend, obgleich Mittel und Möglichkeite die gleichen sind, wie bei anderen Krankheiten.

Am leichtesten tun wir uns bei den nicht ansteckenden Gesundheitsstörunger

urch eine vernünftige Bienenpflege sind sie nicht nur in gesunden Tagen zu ver-
üten, sondern im Ernstfalle durch Beseitigung der schädigenden Ursachen leicht zu
heben. Durch sachgemäße Einwinterung läßt sich der Ruhr ebenso sicher vorbeugen,
ie durch eine richtige Frühjahrspflege der Maikrankheit. Das steht in jeder ver-
ünftigen Anleitung zur Bienenpflege, und wer das nicht fertig bringt, soll die
ände von der Bienenzucht lassen.

Wesentlich schwieriger liegen die Verhältnisse bei den ansteckenden Bienen-
uchen. Zwar hat die Heilkunst vielerlei Mittel und Wege gefunden, auch der
euchen Herr zu werden. Nach dem alten ärztlichen Grundsatze: „Was die Natur
icht heilt, heilt das Messer, und wo dieses versagt, hilft das Feuer", weiß sie
nach den Umständen Heilmittel, Operationen, Impfungen, Isolierung, Des-
ıfektion usw. mit Erfolg in Anwendung zu bringen. Aber bei den Bienen stoßen
ese mannigfachen Behandlungsmöglichkeiten aus den gleichen Gründen, die auch der
orschung entgegenstehen, auf ganz beträchtliche Schwierigkeiten. Mit Heilmitteln,
e die Erreger vernichten, ohne den Bienen zu schaden, ist kaum etwas zu wollen.
ur bei der Milbenseuche wird Derartiges heute mit dem sogenannten Frow-
hen Mittel (2 Teile Benzin, 2 Teile Nitrobenzol, 1 Teil Safrol) mit einigem
rfolge versucht, doch erfordert die Behandlung größte Sorgfalt. Operative Ein-
riffe und Schutzimpfungen scheiden ganz aus. Die sonst in der Seuchenbekämpfung
wirksame Absonderung der Kranken von den Gesunden (Isolierung) wird durch
ıs Gemeinschaftsleben außerordentlich erschwert und läßt sich niemals vollkommen
urchführen, weil die Unterscheidung der gesunden und kranken Volksglieder wenig-
ens im erwachsenen Zustande unmöglich ist. Wenn wir trotzdem heute auch bei den
ienenseuchen erfolgreiche Heilungen durchführen, so läßt sich das nur dadurch er-
ichen, daß einmal die kranken Volksglieder nach Möglichkeit von den gesunden
trennt und in irgendeiner Weise unschädlich gemacht werden, die aber etwa
n anderen Volksteile verbleibenden Kranken bei der Kurzlebigkeit der Bienen
ald ausscheiden und sich nicht sonderlich schädlich auswirken können, wenn wir die in
ur genommene Gemeinschaft in eine einwandfreie Umgebung (saubere Beute,
Mittelwände) bringen, für gute Pflege (Warmhalten, Füttern) und reichliche Nach-
ucht gesunden Nachwuchses (gute Königin) sorgen. Derartige Maßnahmen sind
ber nur in der Haupttracht- und Brutzeit durchführbar und daher im allgemeinen
ur im Mai und Juni angebracht und von Erfolg begleitet.

Am leichtesten gehen Heilversuche bei den Brutkrankheiten, weil die Krankheits-
eime in der Hauptsache an den Waben haften und die Absonderung der kranken
Brut von den gesunden Bienen durch Versetzen des Volkes in den Schwarmzustand,
. h. durch vorsichtiges Abkehren auf Mittelwände in eine saubere Beute, keine
Kunst ist, wenn sonst alles geschieht, was noch besprochen werden soll.

Härter geht es bei den Seuchen der erwachsenen Bienen. Es ist nur möglich,
wenn das noch nicht eingeflogene Jungvolk wenigstens in seiner Hauptsache als
esund angesprochen werden kann. Dann können wir es nach dem imkerlichen Ver-
ahren der Brutablegerbildung von dem verseuchten Flugvolke trennen, durch gute
Pflege zu einem richtigen Volke aufziehen, während das im alten Stock gesammelte
Flugvolk abgetötet wird. Auf diese Weise lassen sich bei der Nosemaseuche recht gute
Heilerfolge erzielen. Das genaue Verfahren habe ich in Band II meines Hand-
uches, S. 58, beschrieben. Bei der Milbenseuche ist es nicht anwendbar, weil gerade
ie Jungbienen besonders empfänglich sind, so daß eine Ablegerbildung keinen
Sinn hat.

Natürlich verlangen derartige Heilverfahren imkerliche Erfahrung im Umgange
mit den Bienen. Deshalb kann man sie nur tüchtigen Imkern mit Verständnis
für Reinlichkeit und saubere Arbeit anvertrauen, da sonst der Bock zum Gärtner
gemacht wird.

Selbstverständlich muß auch bei der Bekämpfung der Bienenkrankheiten mit allen

sonstigen Maßnahmen eine gründliche Desinfektion, d. h. eine au möglichst restlose Vernichtung der Krankheitserreger hinzielende Reinigung alle Rückstände verbunden werden. Sie kann aber nur vollen Erfolg haben, wenn auc sie den Besonderheiten der Bienen angepaßt wird. Die wirksamste Form diese Arbeit ist die restlose Vernichtung durch Feuer nach Abtöten etwa noch lebende Volksglieder. Das Verbrennen ist immer bei erstmaligen Einzelbefunden eine Seuche anzuraten. Es wird auch meistens nicht zu umgehen sein, wenn Seuchen-fälle zu vorgeschrittener Jahreszeit, im Spätsommer und Herbst, aufgedeckt werde und die obengenannten Voraussetzungen für einen Heilerfolg nicht mehr gegebe sind. Es ist auch nicht zu umgehen, wenn von vornherein feststeht, daß die an geordneten Heilmaßnahmen doch nicht durchgeführt werden.

Wenn aber größere Werte in Frage stehen und die Jahreszeit Heilversuche günstig ist, können Beuten, Wachs, Honig usw. bei richtiger Anwendung de strömenden Wasserdampfes, der Sodalauge, Lötlampe usw. mit Erfolg keimfrei ge macht werden, wozu die einschlägigen Schriften erschöpfende Anleitung geben. Da bei ist nur wichtig, daß bei dem weiten Flugkreise der Biene die getroffenen Maßnahmen auf den ganzen Stand ausge dehnt werden, vor allen Dingen der ganze, etwa vorhan dene Wabenvorrat eingeschmolzen wird. Davon auch nur eine Bruchteil aufheben zu wollen, weil er keine grobsinnlich wahrnehmbaren Kran heitsspuren zeigt, wäre der größte Fehler. Auch müssen Untersuchung und Be handlung auf alle im Flugkreise eines Seuchenherdes gelegene Bienenstände aus gedehnt werden. Und wo eine Seuche einen ganzen Stand entvölkert hat, muß nac gründlicher Reinigung die Bienenzucht für mindestens ein Jahr eingestell werden, damit die in der Umgebung verstreuten, nicht faßbaren Krankheitskeim durch Sonne und Witterung vernichtet werden. Danach soll man mit Völker aus einer erwiesen gesunden Gegend wieder anfangen.

Über all diesen Maßnahmen steht aber heute mehr denn je die Forderung, di Abwehrkräfte in unseren Bienenvölkern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu beleben.

Sie sind einmal bewußt auf die Gesunderhaltung gerichtete Vorbeugungsmaß-nahmen gegen die Einschleppung und Verbreitung von Seuchen. Da die erst-malige Einschleppung einer Seuche auf einen bisher gesunden Stand mittelba oder unmittelbar fast immer durch den Imker erfolgt, ist größte Vorsicht im Ver-kehr mit anderen Imkern geboten. Zwar muß man einmal mit dem Erwerb vo Völkern die Imkerei beginnen, aber man lasse sich dann stets eine schriftlich Gewähr für die Gesundheit der angebotenen Völker geben. Ist man über diese Anfängerklippe glücklich herüber, trachte man, alle Bedürfnisse des Betriebes au der eignen Wirtschaft zu decken. Läßt sich ein Zukauf nicht umgehen, so sei ma auf eine gründliche Reinigung und Entkeimung vor der Verwendung bedacht. Vo dem Erwerb alter Beuten, Waben u. dgl. ist aber ernstlich abzuraten.

Da trotz aller Vorsorge die Ausbreitung in einen Stock gelangter Krankheits-erreger durch das gedrängte Zusammenleben der Bienen außerordentlich begünstig wird, sorge man für regelmäßige Bauerneuerung, sei es durch Um-hängen älterer Brutwaben in den Honigraum über Absperrgitter und Ersatz durc Mittelwände im Verlaufe von 2—3 Jahren, sei es durch alljährliche vollständig Erneuerung (Untersetzen), wie es der neuzeitliche Magazinbetrieb mit sich bringt. Auch muß im Volke eine leistungsfähige Königin wirken, die vie gesundes Jungvolk schafft und jeden Abgang spielend ausgleicht. Sie ist unsere wichtigste Helferin im Kampfe gegen die Bienenkrankheiten. Durch peinlichste Reinlichkeit bei allen Hantierungen und vor allem durch tunlichst ge-sonderte Behandlung der Völker können wir viel gegen die Verschleppung der Bienenseuchen von einem Stock in den anderen tun. Das sinn- und gedanken-

e Verhängen der Waben von Stock zu Stock, das trotz allen Warnungen, von tenen Ausnahmen abgesehen, nach wie vor landauf, landab geübt wird, ist vom sundheitlichen Standpunkte aus eine der schlimmsten Angewohnheiten der Imker. ewiß ist die bewegliche Wabe der größte Fortschritt in der Bienenzucht und wie vieles andere deutschem Geiste entsprungen, aber wenn uns heute etwas nottut, ist es die Verminderung ihrer Beweglichkeit auf den äußersten Notfall und die rsorgung des einzelnen Volkes nur mit selbstgebauten, stockeigenen Waben und nn das nicht möglich ist, mit künstlichen Mittelwänden. Die gleichlautende Numerung von Kästen und Rähmchen an leicht sichtbarer Stelle sichert die gesoncte Behandlung am besten. So schwer erfahrungsgemäß diese Forderung auch den nkern eingeht, weil sie zu zeitraubend sein soll, was gar nicht zutrifft, wird sie ch über meine Zeit hinaus zu Recht bestehen bleiben.

Zum anderen können wir durch eine sach- und naturgemäße Pflege Widerstandskraft unserer Bienenvölker sehr heben. Dazu gehört einmal eine narliche Ernährung mit Honig und Pollen, je nach der Jahreszeit, soweit sie in serer Macht liegt. Daher muß eine reinliche Scheidung zwischen den Bedürfnissen r Bienen und den Wünschen des Imkers durchgeführt werden. Was im Brutume an natürlichen Nahrungsstoffen liegt, gehört den Bienen. Geschleudert darf r aus den Honigräumen werden und auch nur dann, wenn die Bruträume hinichend versorgt sind.

Dazu gehört eine sorgsame Einwinterung tunlichst in der ersten Sepnberhälfte durch richtiges Einengen und Auffüttern, sowie die Sicherung eines arsamen Futterverbrauches durch Kälteschutz und Fernhalten aller Störungen in der llen Zeit, um die Lebenskraft der Bienen zu schonen.

Dazu gehört eine vernünftige Frühjahrspflege durch vorsichtiges Ereitern des Wabenbaues in Anpassung an die Entwicklung des Volkes, Fernhalten glichen Nahrungsmangels und Befriedigung des großen Wasserbedarfes durch Beitstellen und Inganghalten einer Freilandtränke mit fließendem Wasser. Dazu hört eine auf die Erhaltung der Volksstärke hinzielende Schwarmpflege. Es rf nicht sein, daß die Gemeinschaft eines starken Bienenvolkes durch zahlreiche achschwärme in ebenso viele Kümmerlinge aufgelöst wird, die nicht leben und nicht rben können. Im Verstellen des Muttervolkes nach dem Abzug des Vorschwarmes nd in der rechtzeitigen Ablegerbildung mit der alten Königin vor Auszug des orschwarmes haben wir brauchbare Verfahren, ohne nennenswerte wirtschaftliche achteile in ausreichendem Maße zu vermehren.

Dabei versäume man nicht, sich von den zahlreichen überzähligen Weiselzellen, e die Bienen vorsorglich, aber nutzlos pflegen und bei Nichtbedarf vernichten, ne dem jeweiligen Bedarfe entsprechende Zahl zu sichern und in kleinen Ablegern er Kunstschwärmen zur Begattung zu bringen, um für den Notfall stets eine önigin zur Hand zu haben und verbrauchte alte Mütter rechtzeitig durch junge setzen zu können. Dazu gehört weder besonderes Geschirr, noch besonderes Geick. Natürlich darf man die Zellen nur aus gesunden, leistungsfähigen Völkern hmen. Wir könnten die ganze künstliche Königinnenzucht in den Anstalten enthren, die den Aufgabenbereich im Sommer außerordentlich belastet, wenn nur n Teil der ungezählten kostbaren Schwarmzellen im Mai und Juni auf den ienenständen gerettet würde.

Das sind meines Erachtens die grundsätzlichen Forderungen, die über den Wandel ler Einzelerkenntnisse bei der Bekämpfung der Bienenkrankheiten auch für die ukunft Geltung behalten, aber viel zu wenig beachtet werden. Da die Zeit meines Wirkens für die Bienenzucht sich dem Ende zuneigt, können diese Ausführungen gewissermaßen als ein Testament gewertet werden, bei dessen Befolgung man sicher ehr Freude und Gewinn an seinen Bienen haben wird, auf jeden Fall keinen achteil hat.

Reizfütterung

Von Oekonomierat Guido Sklenar, Mistelbach, Nied.-Oester

Selbst der blutigste Anfänger, aber auch selbst der schärfste Gegner aller Neuerung wird vorbehaltlos zugeben, daß eine Ernte nur von starken Völkern zu erwart ist. Darum auch seit jeher das Streben aller Imker, rechtzeitig starke Völker zu b sitzen. Der größte Teil der Imker sucht dieses Ziel durch eine richtige Reizfütterun zu erreichen, der kleinere Teil, die „Naturfexe", verlassen sich in diesem Punkte ga auf das Walten der Natur. Wer ist hier im Rechte? Unbedingt die ersteren. Wenn ab bei diesen der Erfolg doch mitunter ausbleibt, so ist hier die Schuld, daß die Sache nic richtig angepackt wurde.

Vor allem wollen wir uns mit dem Standpunkt der Naturfexe befassen, die stets b allen Gelegenheiten behaupten, nur das, was die Natur mache, sei einwandfrei, richtig. Nun da will ch fragen: Kennt die Natur ein Schleudern des Honigüberschusse Und der Naturfex schleudert doch. Kennt die Natur die Kunstwabe? Und der Natu fex verwendet sie doch. So könnte ich schier endlos weitere Beispiele für die Unrichti keit seiner Meinung anführen. Es ist eine leider traurige Tatsache, daß auch Mutt Natur Fehler unterlaufen. Der Naturfex wird dies vielleicht in einigen Fällen z geben, doch für die Reizfütterung wird er's nicht zugeben, mit der richtigen Begründun daß die natürliche Reizfütterung die beste sei. Zugegeben! Aber wie, wenn diese m ein Jahr ausbleibt? Oder wintert solch ein Mann nicht das eine Jahr stärkere, d andere schwächere Völker aus? Woran liegt das? Hat er darüber schon nachgedach Wohl nur an dem Mehr oder Weniger der natürlichen Reizfütterung, denn nie diese alle Jahre gleich. Hier ist also der Kern der Sache zu suchen und zu finden. Da um aber ist der Grundsatz des Großteils der Imkerschaft ganz richtig, der besag Wenn die Natur wenig oder nichts bietet, hat der Imker mit helfender Hand einz greifen. Bestimmt fährt er nie schlecht dabei, wenn... nun ja, wenn er die Sac richtig durchführt. Zur richtigen Durchführung gehört ein richtiges Reizfutter, z richtigen Zeit verabreicht. Sonst nichts. Dann aber werden wir auch stets star Völker auswintern, die uns eine gute Ernte sichern, Gutwetter und Tracht als Vo aussetzung. Mit obigen beiden Punkten wollen wir uns jetzt näher befassen.

Was ist ein richtiges Reizfutter? Nur jenes, welches zur Brutanlage reizt. Nic jedes beliebige Futter erfüllt und erreicht diesen Zweck. Am wenigsten leeres, schal Zuckerwasser. Das kannst und mußt du auch um weniges Geld ganz bedeutend ve bessern, gehaltvoll machen. Erst dann wird es wirklich reizen, die gewünschte Wirku auslösen. Ich will dir die Sache mit einem kleinen Beispiel aus deinem eigenen L ben erklärlich machen. Du leidest an Appetitlosigkeit, möchtest gerne ein Hungergefü erwecken. Da stellt man dir ein Tellerchen mit Wasserreis hin, auf einem andern e Sardellenringerl. Du kostest beide. Bestimmt wirst du beim Reis sagen: Gott, wie f dieser schmeckt! Beim Sardellenringerl aber wird dein Gaumen ein ganz ander Empfinden haben. Warum? Weil dieses eben viel gehaltvoller ist. Genau so ist's b der Biene. Je gehaltvoller das Reizfutter, je freudiger die Annahme desselben, schneller seine Verarbeitung, die namentlich der Stockmutter zugute kommt, die dan aber auch einen mächtigen Reiz auf ihre Eierstöcke auslöst.

Leeres Zuckerwasser hat leider nicht die Reizstoffe, die obige Wirkung auslösen kön ten. Diese müssen wir ihm geben. In erster Linie gehört in dasselbe ein gehörig Brocken Honig. Der gibt dem Zuckerwasser schon einen Gehalt. Weit mehr gehaltvo mache ich dies Futter aber noch durch meinen jetzt schon recht bekannten Bienentee, d dem Futter eine Menge Duftstoffe, Nährsalze, u. dgl. zuführt. Diesen Tee kann si jeder Imker leicht selber sammeln, bzw. im Bienengarten anbauen. Er besteht a folgenden Pflanzen: Wermut (Herba Absinthii), weiße Schafgarbe (Achillea Mill folium), die rötlich blühende enthält schädliche Bestandteile, dies ist wohl zu beac ten, Zitronenmelisse (Melissa Officinalis), Kamille (Matricaria Chamomilla), P leiminze (Herba Polegii) und Orangen- (Apfelsinen-) schalen. Diese Kräuter kan

man in frischem oder getrocknetem Zustande verwenden. Für 30 Liter Futter nehme ich je 1 dkg (10 Gramm) getrocknete Kräuter, brühe diese mit heißem Wasser ab, lasse eine Viertelstunde ziehen, seihe den Tee ab und gieße ihn dann ins Futter. Wie herrlich dies Futter selbst dem menschlichen Gaumen mundet, davon kannst du dich selbst leicht überzeugen. Wenn du das aber tust, dann tu es gleich so, daß du ein Glas reines Zuckerwasser vor dich hinstellst und ein Glas voll mit diesem Teefutter. Und nun koste. Bestimmt wirst du selber sofort urteilen: Herrgott, dieses Zuckerwasser schmeckt doch fad, wie herrlich aber dieses Teefutter, von diesem trinke ich mit Vergnügen ein ganzes Glas voll! Genau so wie du urteilst, tut es auch die Biene. Willst du dich davon recht genau überzeugen, so fülle zwei gleich große Tassen mit gleich viel Futter, in der einen Tasse leeres Zuckerwasser, in der andern das mit der Honigbeigabe und dem Bienentee und schiebe beide einem Volke warm aufs Bodenbrett unter. Und nun nimm die Uhr zur Hand und beobachte selber, um wieviel schneller das Teefutter aufgenommen wird. Das wird dich dann bestimmt in dieser Sache zum Paulus machen.

Nun könnte hier jemand das Bedenken haben, ein Zuviel dieses Tees könnte den Bienen schaden. Ist ganz unrichtig. Selbst wenn man die zehnfache Menge des Tees nehmen wollte, immer noch wird es von den Bienen leidenschaftlich gerne genommen, wie ich mich durch vielfache Versuche überzeugt habe. Ja, die Bienen befliegen selbst mit größtem Eifer die ungesüßten, abgekochten Kräuter, wenn du diese auf den Komposthaufen schüttest. Ein anderes Bedenken könnte sein, daß vielleicht dieses Teefutter als Winterfutter schaden könnte. Wieder ganz falsch, denn ich reiche diesen Tee schon über 20 Jahre ins Winterfutter, nie aber hatte ich in dieser Zeit ein erkranktes oder eingegangenes Volk. Sie sind alle strotzend von Gesundheit. Nie aber noch kam mir auch bei den Tausenden von Königinnen meines Stammes 47, die ich in dieser Zeit versandt habe, auch nur die leiseste Klage ins Haus, die Mütter wären krank. Dabei erwähne ich noch, daß ich gerade bei der Aufzucht der Mütter dem Pflegevolke immer sehr starke Teefuttergaben reiche. Vielleicht hält gerade dies Futter Völker und Mütter gesund, genau so wie mir schon sehr oft berichtet wurde, daß nosemakranke Völker sich auf dieses Futter hin auffallend rasch erholten. Ich will dieses Futter damit nicht zum Nosemaheilmittel stempeln, aber die Völker erhält es bestimmt gesund. Und wer weiß, ob nicht all die Bitterstoffe des Wermuts und der anderen Pflanzen hier sogar eine heilende Wirkung auslösen. Das müßte allerdings wissenschaftlich überprüft werden.

Trotz allem aber kann auch diese Teefütterung ganz wirkungslos als Reizfutter verlaufen, wenn eines fehlt, der P o l l e n. Ohne Pollen gibt's kein Reizen. Nun weiß aber auch jeder Imker, wann er zu reizen hat, wenn Pollentracht vorhanden ist. Von Wichtigkeit ist auch, daß dieses Reizfutter w a r m und von u n t e n gereicht wird. Nur so löst es die volle Wirkung aus. Wer daran zweifelt, kann sich wieder leicht durch einen Versuch von der Richtigkeit meiner Behauptung überzeugen. Er reiche zwei gleich starken Völkern die gleiche Menge dieses Futters. Dem einen gebe er es von unten und warm, dem andern von oben und kalt. Und nun nehme er wieder die Uhr zur Hand und beobachte. Und er wird auch hier wieder sehr schnell ein Paulus werden.

Welches ist nun die richtige Zeit und aber auch die richtige Art, in welcher das Futter zu verabreichen ist? Die richtige Zeit für die Herbstreizfütterung ist vom 1. bis 20. August, täglich 1/8 bis ¼ Liter, im Frühjahr dieselbe Menge vom halben März bis Trachtbeginn, jeden 2.—3. Tag bei Schönwetter, am Abend gereicht. Dies alles ist zu beachten. Die richtige Art, das Futter zu reichen, ist, wie ich kurz vorher erwähnte, warm und von unten. Es hat dies auch einen bestimmten Grund. Die Wärme des untergeschobenen Futters, sowie dessen feiner Duft strömen sofort ins g a n z e Volk. Dadurch aber gerät auch das g a n z e Volk in Wallung, es geht förmlich über, wie die kochende Milch. Dadurch wird im Volke Wärme erzeugt. Wärme aber fördert um diese Zeit alleine schon mächtig die Brut. Wollte ich dies Futter von oben reichen, so spürt das Volk fast gar nichts von den herrlichen Düften, aber auch die Futterwärme

geht fast nutzlos verloren. Jeder kann sich auch hier wieder durch einen Versuch leich von der Richtigkeit meiner Behauptung überzeugen. Dieses überwallen des Volke ist geradezu ein prächtiges Bild und wird jedes Imkerherz erfreuen.

Zur richtigen Art gehört auch das Reichen des Futters in kleinen Gaben. Nie wer den wir den guten Erfolg des kräftigen Bruteinschlages erreichen, wenn wir gleic einige Liter des Futters hintereinander reichen wollten, denn das ist dann keine Reiz fütterung mehr, sondern Auffütterung. Die wäre verfehlt, denn bei diesem Vorgan pflastert das Volk das ganze Brutnest mit Futter an, die Mutter hätte keinen Platz zu Eilage. Später trägt das Volk wohl dies Futter um und verdickt es. Aber dann wär es für einen starken Bruteinschlag schon reichlich zu spät. Ich selber habe heuer ohn mein Wollen diesen Fehler begangen. Wir erhielten heuer den steuerermäßigten Zucke später als frühere Jahre. Dazu waren die meisten Völker weit futterärmer als die an deren Jahre. Und so ließ ich mich von meiner Frau leicht überreden, das Reizfutte in großen Portionen zu geben, literweise. Jedes Volk bekam 2—3 Liter Reizfutter Bei der nun folgenden Herbstnachschau bot sich mir nicht das gewohnte, freundlich Bild, viele Völker hatten nur ein recht kleines Brutnest angelegt. Davon war nu auch meine Frau recht unangenehm überrascht. Einmal und nie wieder, das war unse beider Sinn.

Und nun, lieber Leser: Deine heilige Pflicht in diesen schweren Zeiten ist es, deine Betrieb wirtschaftlich zu gestalten. Kannst du dies Ziel mit wenig Mühe und Aus lagen erreichen, wirst du es wohl nicht verabsäumen. Ich habe dir hier einen Weg zu Erreichung dieses Zieles gezeigt. Wirst du ihn nun auch beschreiten? Ich würde es di aus langjähriger Praxis ernstlich raten. Der Erfolg wird bestimmt nicht ausbleiben Und nun tue, was du nicht lassen kannst, entweder dein Dickköpferl weiter aufsetzen oder ehrlichem Rate zu folgen. Wie du nun willst!

NB. Die Zeit des Reizfütterns ist zwar für das laufende Jahr vorüber. Dennoc wollen wir aber die uns zur Verfügung gestellten Ausführungen des Verfassers unser Lesern jetzt schon für das kommende Bienenjahr zur praktischen Durchführung wärm stens empfehlen. Wir kennen einen „gewiegten Züchter", der schon jahrelang die „Tee-Reizfütterung" mit den besten Erfolgen praktisch anwendet. Schriftleitung.

Abtrommeln in Serien

Von M. Alber, München

Im September ist die günstigste Zeit zum Auffüllen der Lücken, weil man da oft genug die schönsten Trommelvölker gratis bekommen kann, wenn man die Arbeit selbst übernimmt — und die Bauern nicht wissen, wo sie mit ihren heimatlos werdenden Bienen hin sollen, weil das Töten mit Schwefel heute (gottlob!) verboten ist.

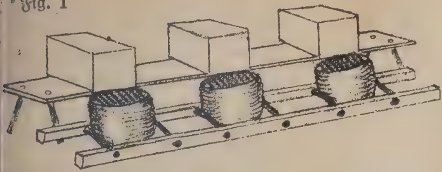
Wie man innerhalb von kurzer Zeit auch große Massen von Körben abtrommelt, will ich an Hand folgender Ausführungen zeigen.

Erst werden alle verurteilten Völker der Nachbarschaft an einem günstigen Orte gesammelt. Man stellt sie zwischen die Sprossen gewöhnlicher Leitern, damit sie nicht wackeln und umfallen. Hinter die Leiter mit den Bienen kommen Bänke oder auch Bretter mit irgendwelchen Unterlagen — und darauf direkt die Schwarmtransportkisten. So zwar, daß sich der vordere Rand der Kiste und der Hinterrand des Korbes nur leicht berühren. Darin liegt der große Unterschied dieses „offenen Abtrommelns" gegenüber dem meist beschriebenen und allbekannten geschlossenen Arbeiten. Stiche braucht man aber bei richtigem Vorgehen und halbwegs günstigem Wetter nicht zu fürchten.

Während man die Reihe entlang auf und ab geht, gibt man nach Bedarf hie und da ein wenig Rauch, dann wieder einen kleinen Stoß mit dem Fuß gegen die Leiter

und — die Bienen beginnen schon überall zu laufen. Wenn ein Volk zurückbleiben will, merkt man es ja sofort und nimmt es sich für einen Augenblick besonders vor.

Fig. 1



Bienen flüchten aus der Helle, dem Rauch und der Erschütterung ins dunkle, ruhige und rauchfreie Innere der Kiste.

Fig. 2 Querschnitt



Bienen ziehen an den rauhen Wänden hoch.



Alles andere geht aus der Skizze und dem Lichtbild klar hervor.

Ich bin überzeugt, daß für einen nur halbwegs erfahrenen Imker gar keine Schwierigkeiten darin liegen und wünsche allen besten Erfolg!

Der Pollen verrät die Herkunft des Honigs

Von Dogs, Schlönwitz

Auf dem Gewährverschluß des deutschen Einheitsglases steht: „Gewähr für echten deutschen Honig." Warum? Jeder Käufer eines solchen Glases soll die unabänderliche Gewißheit haben, daß er wirklich echten deutschen Honig erwerbe. Es ist ja im Leben nun so, daß die Anschauungen und Meinungen der Menschen sehr verschieden sind. Man kann beim besten Willen nicht verlangen, daß jemand die Überzeugung des andern ohne weiteres zu seiner eigenen mache. Deshalb kann man sich Käufer vorstellen, welche die Echtheit des gekauften Honigs trotz Gewährverschluß anzweifeln. Diesem Zweifel kann der deutsche Imker nunmehr wirksam begegnen. Durch den Fortschritt der Wissenschaft der letzten Jahre ist es nun durchaus möglich geworden, die Herkunft und damit die Echtheit des Honigs einwandfrei feststellen zu können.

Früher, etwa vor einem Jahrzehnt, war es nicht in dem Maße möglich, die Honigherkunft unantastbar zu bestimmen, wie es heute eben der Fall ist. Es gab im Wesentlichen nur eine Untersuchungsmethode, das war die chemische. Der Chemiker konnte genau die chemischen Bestandteile des Honigs angeben und den Prozentsatz der einzelnen Teile haarscharf berechnen. Um mit König zu sprechen, konnte er bestimmen: Der Honig besteht aus 18,96 Prozent Wasser, 1,08 Prozent Stickstoff, 36,20 Prozent Traubenzucker, 37,11 Prozent Fruchtzucker, 2,63 Prozent Rohrzucker, 2,89 Prozent Dextrin, 0,11 Prozent Ameisensäure, 0,58 Prozent sonstigen organischen Stoffen 0,24 Prozent Asche und 0,028 Prozent Phosphorsäure. Auf die Frage des Suchenden: Ist das Wasser, der Stickstoff, Zucker usw. und damit der ganze Honig deutschen Ursprungs, mußte der Chemiker die Achseln zucken. Sein Latein war zu Ende.

Und nun der Fortschritt der Erkenntnis. Schon seit längerer Zeit weiß man, daß jeder Honig Pollen enthält. Dieser Tatsache legte man früher allgemein wenig Wert bei. Erst die letzten Jahre brachten nun eine Auswertung dieses Umstandes mit dem Augenblick, als man mit dieser Tatsache das Mikroskop in Verbindung setzte. Mit einmal war Licht in ein bisher dunkles Gebiet gebracht. Ein Gedanke ungeahnten Ausmaßes fing an, sich zu verwirklichen. Er hieß: Man kann aus dem Pollen die Herkunft des Honigs bestimmen. Durch das Mikroskop, diesem Fernseher in die Welt

der kleinen und kleinsten Lebensformen, kann man alle festen Bestandteile des Honigs, wie z. B. Wachsteilchen, Härchen, Staubkörner, irgend andere Fremdkörper und auch Blütenstaubkörner, den Pollen, erkennen. Die Pollenkörner sind mit dem bloßen Auge im Honig nicht sichtbar. Sie sind so klein, daß sie nur Bruchteile vom Millimeter betragen. Ihre Größe kann gemessen werden. Als mikroskopisches Maß gebraucht man ein μ (sprich Mü). Ein μ gleich 1/1000 mm. Der Mikroskopiker arbeitet bei der Pollenuntersuchung gewöhnlich mit einer Vergrößerung von 500.

Wie der Pollen in den Honig gelangt, ist leicht erklärlich. Bei dem Sammeln des Nektars bestäuben die Flugbienen ihr Haarkleid, Flügel und Beinchen mit den unendlich kleinen Pollenkörnchen. Mit ihnen kehren sie in ihre Behausung zurück. Der Pollen haftet infolge seiner etwas klebrigen Beschaffenheit verhältnismäßig fest und geht während des Heimfluges nur in verschwindend kleinem Maße verloren. Im Stockinnern geben die Flugbienen den Nektar bekanntlich an die sich im dunkeln Innern der Wohnung befindlichen Bienen, die Stockbienen, ab. Dabei besudeln sie naturgemäß auch diese mit dem Pollen. Bei der nun folgenden Aufspeicherung des Nektars in die Honigräume, die Zellen, fällt der Pollen unbeabsichtigt in diese hinein und gelangt so in den Honig.

Der Pollen wird so der Judas, der Verräter, der sagt, auf welchen Blüten die Bienen ihren Besuch gemacht haben. Die wenigen Pollenkörner, welche in den Honig gelangen, genügen, um sagen zu können: Auf diesen oder jenen Pflanzen hat die Biene gesammelt, als sie den Nektar eintrug. Allgemein wird man bei mikroskopischen Untersuchungen auf Pollen verhältnismäßig wenig Pollenkörner finden. Es kommen jedoch Ausnahmen vor, die darin bestehen, daß die Zahl der Pollenkörner eine auffallend große ist. Das übermäßige Auftreten von Pollen verrät Preßhonig. Man hat die Waben zertrümmert, um den Honig zu gewinnen. Durch die Zertrümmerung der Pollen werden auch die Zellen, in denen der Pollen aufgespeichert ist, die Pollenzellen, zerschlagen. Die Dadurch frei gewordene Pollenmasse gelangt nunmehr in den Honig. Diese Pollen verraten nun eine große Anzahl verschiedener Blüten. Bei dem Preßhonig ist es deshalb nicht so, daß die Blüten, deren Pollen in dem Honig enthalten sind, unbedingt die Nektarspender gewesen sein müssen.

Den Pollen kann man auf verhältnismäßig einfache Weise aus dem Honig gewinnen. Zwei Verfahren sollen kurz angegeben werden, einmal durch Sedimentieren, zum andern durch Zentrifugieren. Für beide benötigt man eine Honiglösung, die aus einem Gewichtsteil Honig und zwei Gewichtsteilen Wasser hergestellt wird. Bei Anwendung des zuerst angegebenen Verfahrens kann man die Lösung in ein Spitzglas (Sektglas) gießen. Schon mit bloßem Auge sichtbar, hat sich am Grunde dieses Glases nach etwa 24 Stunden aus der oben angegebenen Lösung der Pollen gesetzt. Der Nachteil bei dieser Art der Pollengewinnung besteht darin, daß es zu lange dauert. Dagegen kann man den Pollen aus einer derartigen Lösung in wenigen Minuten durch das Zentrifugieren vermittels einer kleinen zu diesem Zwecke besonders eingerichteten Zentrifuge gewinnen.

Der auf diese Weise gewonnene Pollen entspricht nun in seinem Aussehen nicht ganz der Wirklichkeit. Leider verändert sich derselbe in einer solchen Lösung. Er quillt auf, namentlich dann, wenn er längere Zeit in ihr gelegen hat. Durch diesen Umstand wird die Bestimmung des Pollen ungemein erschwert. Viele Pollen sind an und für sich schon einander sehr ähnlich. Durch das Aufquellen gehen uns leider noch die wenigen und sehr häufig recht feinen Unterscheidungsmerkmale verloren. Es kann deshalb der Pollen einer bestimmten Pflanze, den man den Staubgefäßen entnommen hat, ganz anders aussehen als der Pollen derselben Pflanze, der schon längere Zeit in der Lösung gelegen hat. Sehr interessant ist auch die Tatsache, daß man sogar Pollen aus der vorgeschichtlichen Zeit bei der Moorerforschung gefunden hat. In dem Moor, das ja bekannterweise ein sehr gutes Konservierungsmittel ist, haben sich die Pollen noch

rhalten. Durch sie konnte man feststellen, welche Pflanzen in der betreffenden Gegend uchsen.

Eine Honiguntersuchung auf Pollen kann nur von dem Mikroskopiker ausgeführt erden. Ist dieser nun zugleich Imker, so könnte sich für ihn ein sehr interessantes Ge- iet imkerischer Tätigkeit eröffnen. Zunächst besteht die Möglichkeit, eine Pollensamm- ung anzulegen in Form von Dauerpräparaten, in Zeichnung oder mikrophotographi- chen Aufnahmen. Bei ihr würden dann ja wohl in erster Linie die Pollen der honigen- en Pflanzen Berücksichtigung finden. Auf Grund einer derartigen Sammlung könnte eicht der Pollen des Honigs bestimmt werden. Diese Untersuchung würde dann die onigenden Pflanzen des in Frage stehenden Trachtgebietes bestätigen. Durch Ermit- lung des Prozentsatzes könnten die Haupttrachtpflanzen erkannt werden. So manche Frage könnte sich ein solcher Imker selbst beantworten, z. B. trägt das einzelne Volk der die einzelne Biene denselben oder verschiedenen Pollen ein? Bevorzugt ein Volk ine bestimmte Trachtpflanze? Welche Pollen werden zu den einzelnen Jahres- und Ta- eszeiten bevorzugt? Welcher Pollen ist bei den blühenden Trachtpflanzen gleicher Zeit evorzugt? Wie groß ist der Prozentsatz? Ist die Pollensammeltätigkeit bei den einzel- en Bienenrassen verschieden? Wie lange dauert es, bis die Biene wieder denselben Pollen bringt? Bringt die Biene, welche mit Pollen heimkehrte, bei dem nächsten Male vieder denselben oder überhaupt Pollen?

Die mikroskopische Honiguntersuchung bietet auch die Möglichkeit, über die Art der oniggewinnung ein Urteil abzugeben. Der Schmutz im Bodensatz der Honiglösung t ein untrügliches Zeichen für die Unsauberkeit der benutzten Geräte und Gefäße. Die Kohlenstäubchen verraten, ob der Imker viel oder wenig Dampf zur Abwehr egen die Bienen gegeben hat. Beide Beispiele legen damit sogar Zeugnis von wesent- ichen Charakterzügen des Imkers ab. Somit wird das Mikroskop ein angenehmer der auch nicht gern gesehener Fernbeobachter für den Imker. Es sollte ihn veranlassen, ur Qualitätsware auf den Markt zu bringen. Qualitätsware wirkt sich auch segens- eich für den Imker aus. Er wird seinen Honig mit Leichtigkeit los und kann ent- prechende Preise fordern. Bei dieser Gelegenheit soll durchaus nicht verschwiegen wer- en, daß es Länder gibt, die ihren Honig vor dem Versand mikroskopisch untersuchen assen und ihn dann verplompt auf den Markt werfen. So zwingt schon das Ausland en deutschen Imker, nur erstklassige Ware zu liefern.

Aus der Tatsache, daß der Honig Pollen enthällt, und dem Fortschritt der Wissen- haft, mit Hilfe des Mikroskopes die Herkunft des Pollen und damit des Honigs fest- ustellen, ergeben sich unübersehbare Auswirkungen nach den verschiedensten Richtun- en. Was früher unmöglich war, ist jetzt mit Leichtigkeit zu beweisen, In- und Aus- andhonig sind einwandfrei zu unterscheiden. Dieses so wichtige Ergebnis ist leider noch iel zu wenig bekannt. Sein Bekanntsein genügt nicht nur für Imkerkreise. Der Ho- ighändler, der Honigkäufer muß wissen, daß Aus- und Inlandshonig nicht ein und asselbe sind, damit ersterer vor nicht einwandfreiem Geschäftsgebahren bewahrt bleibe nd letzterer mit dem von geschäftlicher Seite so gern gesehenen Vertrauen seine Ware auft. Für Verbreitung und Bekanntwerden dieses großen wissenschaftlichen Erfolges er Unterscheidung beider Honigarten muß die deutsche Imkerschaft noch viel umfas- ender arbeiten in Wort, Schrift, Bild und mit der Tat.

Wie die Dinge in Wirklichkeit noch 1926 lagen, beweist ein Versuch aus diesem Jahre, usgeführt von Pfitzenmeier und Armbruster. Sie ließen in den verschiedensten Honig- erkaufsstellen Berlins Honig zum Zweck der Untersuchung kaufen. Als Ergebnis vurde die Tatsache erkannt, daß nur jedes vierte Glas echten deutschen Honig enthielt. In den drei übrigen Gläsern war reiner Auslandshonig oder dieser mit deutschem Honig gemischt enthalten.

Sehr einfach ist es, gemischten Honig durch den Pollen zu bestimmen. In derartigem Honig ist der Pollen von verschiedenen Honigen gemischt. Durch die Pollenunter- uchung kann man einmal feststellen, daß beide Honige gemischt sind, zum anderen auch

genau den Prozentsatz der Mischung. Ein Beispiel soll zeigen, wie vorsichtig der Imker bei dem Verkauf seines Honigs sein sollte. Er bietet in gutem Glauben Lindenblütenhonig an, weil in seinem Orte furchtbar viele Linden stehen. Der Käufer macht sich ein Vergnügen und läßt den Honig untersuchen. Als Ergebnis werden nur 10 oder 15 Prozent Lindenpollen bestimmt. Der Honig ist also nicht als Lindenblütenhonig anzusprechen. Wenn man einen Honig nach einer Pflanzenart bezeichnen will, so muß er wenigstens 50 Prozent Pollen von dieser Pflanzenart enthalten. Der Imker sollte deshalb seinen Honig nicht in dieser Richtung benennen, er könnte unter Umständen mit dem Lebensmittelgesetz vom 1. Oktober 1930 in Widerspruch geraten. So sind Pollen und Mikroskop doch zwei ganz unangenehme Dinge für die Honigmischer und vielleicht auch für manchen Imker. Freudig begrüßt wird diese neue Errungenschaft menschlichen Wissens und Könnens von dem Honigkäufer und besonders der deutschen Hausfrau.

Die Bienenweide

In der Frage der Bienenweide ist eine entscheidende Wende eingetreten. Im Frühjahr 1930 wurde diese Frage im Reichsausschuß und in der Schulungstagung in Celle behandelt. Das Ergebnis liegt in dem im Verlage der Leipziger Bienenzeitung erschienenen Buch Prof. Dr. Kochs „Die Bienenweide" vor. Es gibt für die Förderung der Bienenweide jedem Imker wertvolle Anregungen. Dann kam das Standwerk der Bienenweide, Prof. Dr. Zanders „Bienenweide". Die jetzigen Maßnahmen der Reichsregierung bezwecken eine planvolle Umstellung der Landwirtschaft auf betriebseigene Futtermittel für die Viehzucht. Dieses Ziel, insbesondere die Grünlandwirtschaft, bietet große Aussicht auf Vermehrung der Bienenweide. Der deutsche Imkerbund hat ein von Dr. Koch, dem Mitarbeiter der D.L.G., herausgegebenes Flugblatt „Der Fettplan der Reichsregierung und die Imker" herausgegeben. Dieses Flugblatt sollte jeder Imker seinen bäuerlichen Nachbarn geben. Es enthält die Anregung zum Rapsbau und die dazu nötigen Anweisungen. In Nr. 41 des Rundschreibens des Deutschen Imkerbundes wird ein Erlaß des Preußischen Landwirtschaftsministers mitgeteilt, in dem der Minister bei allen kulturbaulichen Maßnahmen Rücksicht auf Naturschutz und Landschaftspflege fordert. Vor allem ist das unnötige Abholzen von Baum- und Strauchgruppen längs der Bäche und Flüsse zu vermeiden. In Zweifelsfällen ist der sachkundige Rat der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 9/2, einzuholen. Der Direktor dieser Anstalt richtet einen „Appell der deutschen Landschaft an den Arbeitsdienst". Er erhebt folgende Forderungen:

1. Die Kultivierung von Ödland aller Art darf nur dann in Angriff genommen werden, wenn der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens unzweifelhaft gewährleistet ist.

2. Bei allen Eingriffen in das Landschaftsbild ist nach einem einheitlichen, die Gesamtfläche des Heimatbezirks berücksichtigenden Plan zu verfahren — mit dem Ziele, die Harmonie des Ganzen soweit als möglich ungestört zu erhalten.

3. In keinem Falle darf die Tätigkeit des Arbeitsdienstes zu einer öden Geometrisierung und Betonisierung der deutschen Landschaft führen; alle Eingriffe in die Landschaft müssen so vollzogen werden, daß uns ein Heimatbild bleibt, wie es dem Naturempfinden des deutschen Menschen entspricht.

4. Der Arbeitsdienst bietet willkommene Gelegenheit, vieles, was in vergangener Zeit verdorben wurde, durch bewußte Landschaftsgestaltung wieder gutzumachen.

5. Erwünscht im Sinne der Heimatpflege ist ein großes Reinemachen, eine Beseitigung all des Unrates und Schmutzes, der sich vielerorts angesammelt hat und im Bilde der Ortschaften wie der freien Landschaft wie ein Schandfleck wirkt.

6. Naturdenkmäler und Denkmale der Kulturgeschichte ebenso wie Naturschutzgebiete dürfen in keinem Falle angetastet oder vernichtet werden.

7. Neben seinen wirtschaftlichen und landschaftspflegerischen Zielen sollte sich der Arbeitsdienst hier und da auch bestimmter Aufgaben der wissenschaftlichen Heimaterkundung und des praktischen Naturschutzes annehmen.

Aufgabe der einzelnen Imker ist es, die Durchführung dieser Pläne durch rege Mitarbeit zu unterstützen. Alle Bemühungen oben an der Spitze nützen nichts, wenn nicht die Masse der Imker mitarbeitet.

Eingehend über diese Frage unterrichtet das soeben im Verlage der Leipziger Bie-

nzeitung erschienene neueste Buch Kick-ffels: „Bienenzucht und Siedlung".

ordert Beihilfen zur Schaffung von Obstneu-pflanzungen

Jeder Imker kann seine Bienenweide durch ıpflanzung von Obstbäumen verbessern. ·i der Anpflanzung sind folgende Gesichts-ınkte zu beachten:

1. Geeigneter Boden und geeignetes Klima.
2. Geeignete Obstart und -sorte.
3. Die richtige Baumform und Pflanzweite.
4. Das beste Pflanzgut.

Für solche Anpflanzungen gibt es durch die zuständige Landwirtschaftskammer Beihilfen. Die Bestellung des Pflanzgutes geschieht am besten im Herbst, auch wenn erst im Frühjahr gepflanzt werden soll.

Wärmewirtschaft im Bienenstock

Von Weißbrod, Ehrenberg

Unsere Bienen sind Sonnenkinder. Wenn Frühlingssonne warm herniederscheint, ınn die ersten Frühlingsboten Einkehr lten, wenn die Natur sich mit jungem ün schmückt, dann kommen sie wieder s ihrer Winterruhe hervor und ent-ten ein neues Leben. Nun, glaubt man-r sorglose Imker, sei alle Gefahr für Bienenvölker vorbei, denn die Winter-te sei gebrochen, die warme Frühlings-ft könne den Bienen nur vom Vorteil n. Diese Sorglosigkeit und Unachtsam-t ist ein großer Fehler, der sich oft bitter d schwer rächt. Wohl ist die Winterkälte rbei, desto mehr heißt es aber, eine wissenhafte Wärmewirtschaft treiben, da-it nicht gerade in der Zeit der zuneh-enden Wärme Erkältungen eintreten, die Entwicklung des ganzen Volkes stören, seine Rentabilität für das laufende Jahr Frage stellen können.

Die Bienen sind Sonnenkinder, wurde am ngang gesagt. Damit ist nicht gesagt, daß keine Kälte vertragen können. Sie kön-n ganz gut Kälte vertragen, wie ich durch paar Beispiele nachweisen will. Ein rohkorb wurde von unten aufgefüttert. n nun an jedem Tage das lästige Auf-ben zu vermeiden, legte der Imker einen olzklotz an der hinteren Seite unter den orb. Die Fütterung war beendet, aber es ırde vergessen, den Holzklotz wieder zu tfernen. Erst im Frühjahr wurde der elstand bemerkt. Den ganzen Winter er stand der Korb unten etwa handbreit öffnet und der Winterkälte zugänglich, wiß kein beneidenswerter Zustand. Der folg war nicht etwa ein totes Volk, son-rn das Volk war gesund und frisch, war sgezeichnet durch den Winter gekommen. azu noch ein zweites Beispiel. Ein befreun-ter Imker hat auf der Außenseite seines enenhauses ein Korbvolk stehen. In der eihnachtszeit sind heftige Stürme mit rkem Schneefall. Einen Tag vor Weih-chten kommt er an den Bienenstand und ht, daß das Korbvolk nicht mehr an seinem Platze steht. Es scheint gestohlen zu sein. Plötzlich bemerkt er vor sich im Schnee eine kleine Erhöhung. Sollte das der Korbstock sein? Richtig, es ist das Korbvolk, das hier unter dem Schnee begraben liegt. Der Sturm hat es von seinem Platze heruntergeworfen, der Schnee hat es zugedeckt. Er hebt den Korb auf, entfernt vorsichtig den Schnee und bemerkt, daß die Bienen noch leben. Da weiter nichts zu machen ist, stellt er den Korb auf seinen alten Platz und überläßt ihn seinem Schicksal. Im Frühjahr ist das Volk vollständig auf dem Posten, der Sturz und die Kälte haben ihm nichts geschadet.

Die Bienen können also Kälte vertragen, aber die Brut kann keine Kälte vertragen. Die jungen Bienenkinder sind sehr empfindlich, und bei ihnen ist eine gute Wärmewirtschaft die erste Bedingung. Wohl verkitten die Bienen im Herbste die Wohnung, um die Wärme zusammenzuhalten, aber selbst bei Zustrom kalter Luft erfrieren sie nicht, wenn sie genügend Nahrung haben. Trotzdem ist es gut, wenn wir im Herbste die Völker gut einpacken, aber viel wichtiger ist es, wenn wir im Frühling für eine gute Zusammenhaltung der Wärme sorgen. Eine gewissenhafte Wärmewirtschaft ist Grundbedingung, und deshalb wollen wir sie in den folgenden Punkten kurz beleuchten.

1. Hülle die Völker im Frühling sorgfältig ein! Die Brut braucht Wärme. Jeden Tag wird das Brutnest größer, die Zahl der überwinterten Bienen aber wird täglich geringer, so daß das Brutnest oft nur schwach besetzt werden kann. Da muß der Imker nachhelfen. Kein Grad Wärme darf verlorengehen, denn jeder Verlust bringt Schaden. Warm einhüllen ist deshalb Hauptsache, und die Frühjahrshülle ist wichtiger als die Winterhülle.

2. Erweitere vorsichtig! Jede Erweiterung des Brutnestes gibt eine Vergrößerung der Wohnung. Wird die Wohnung aber größer, so wird sie naturgemäß bei der gleichen Besetzung auch kälter. Das

darf aber nicht sein, sondern der Imker muß darauf achten, daß der durch Erweiterung geschaffene Raum auch sofort besetzt und erwärmt wird. Die Wohnung ist also erst dann zu erweitern, wenn die letzte Wabe gut besetzt ist. Ist dies nicht der Fall, dann ist die Erweiterung zwecklos, ja sie ist schädlich, weil sie eine Wärmevergeudung mit sich bringt.

3. Arbeite rasch! In den Frühjahrsmonaten muß der Imker darauf bedacht sein, rasch zu arbeiten. Deshalb müssen alle Sachen bereit gelegt sein, damit kein Handgriff vergeblich ist. Je rascher die Arbeiten erledigt sind, desto weniger Wärme geht verloren. Wärmeerhaltung bedeutet aber Volkserhaltung.

4. Öffne kein Volk unnötig! Anfänger und neugierige Imker müssen jeden dritten Tag nachsehen, wie weit die Entwicklung der Völker fortgeschritten ist. Das ist ein Übel, das jeder Imker bei sich selbst scharf bekämpfen muß. Grundsatz muß sein: Finger von den Völkern, wenn keine wichtigen Arbeiten zu erledigen sind, denn jede Arbeit bedingt Wärmeverlust, der vermieden werden muß.

5. Setze den Honigraum nicht zu früh auf! In dieser Beziehung werden noch reichlich viel Fehler gemacht. Viele Imker können die Zeit nicht erwarten, daß sie ihren süßen Lohn ernten. Sie setzen den Honigraum auf, ohne zu bedenken, daß sie dadurch die Wohnung ihrer Immen um 50% vergrößern. Diese 50% müssen natürlich auch erwärmt werden, und können die Immen das nicht, dann beziehen sie einfach den Honigraum nicht. Dann klagen die Imker, daß ihre Bienen den Honigraum nicht beziehen, und meistens wissen sie nicht, daß sie sich das Zeugnis unsachgemäßer Behandlung ausstellen. Alles zu seiner Zeit, so auch den Honigraum, weil er viel Wärme braucht, ehe die Bienen ihn beziehen.

6. Verwende nur doppelwandige Honigräume. Ich sehe im Geiste die Gesichtszüge vieler Imker beim Lesen dieser Zeilen. Die Wärmewirtschaft verlangt es, und den Nutzen davon hat der Imker. Ich verwende seit langen Jahren nur doppelwandige Honigräume, und ich stehe auf dem Standpunkt, die Fabriken für Bienengeräte sollten nur doppelwandige Honigräume liefern. Sie würden dem Imker den größten Gefallen tun, oft sogar gegen seinen Willen. Als Beweis für meine Behauptung sei ein Erlebnis erzählt. Ein Freund, ein tüchtiger und beliebter Imker besucht mich. Wir gehen selbstverstädlich auch an den Bienenstand. Es ist Anfang Juli. In einer Sechsbaute, die an und für sich schon ein guter Wärmespeicher ist, habe ich über den Honigräumen noch die Winterdecken liegen, absichtlich. In der nächsten Imkerversammlung erzählt der Besucher in meiner Gegenwart von seinem Besuch. Dabei läßt er in humorvoller Weise einfließen, daß er bemerkt habe, daß ich es mit den Russen halte. Darüber allgemeines Schweigen, bis endlich die Gegenfrage nach dem „Warum" kommt. Antwort: Freund W. denkt wie die Russen, was gut für die Kälte ist, ist auch gut für die Wärme, und deshalb läßt er seine Winterdecken auch im Sommer auf den Honigräumen liegen, wie dies der Russe mit seiner großen Pelzmütze tut. Schallendes Gelächter. Ich verteidige und begründe mein Verhalten, aber ich merke, daß man mir nicht recht Glauben schenkt. Zwei Jahre später. Ich besuche den Bienenstand meines Freundes. Es ist ebenfalls die Zeit der Hochtracht. Im Bienenhaus ist abwechselnd der Honigraum einer Beute eingehüllt, der andere nicht. Wir öffnen eingehüllte Beuten und nichteingehüllte Beuten. Der Unterschied ist groß, denn die eingehüllten Beuten haben einen viel besseren Ertrag als die anderen. Ich sage kein Wort über die neue Art der Behandlung. In der nächsten Imkerversammlung erinnere ich an den Russenwitz und erkläre, daß nunmehr auch der Erfinder des Witzes ein Russe geworden sei, weil er auch im heißen Sommer seine einwandigen Honigräume einhülle. Diesmal waren die Lachenden auf meiner Seite, doch mein Freund erklärte: „Ich kann nur jedem empfehlen, seine Honigräume einzuhüllen, oder sie auf Doppelwand umarbeiten zu lassen. Der Erfolg belohnt den Versuch." Wir dürfen auch in dieser Hinsicht den Gedanken der Wärmewirtschaft nicht vergessen, und wer es bisher noch nicht getan hat, der sollte im kommenden Sommer gleich einmal die Probe machen, bereuen wird er es sicher nicht.

„Die Bienenfalle!"

Von Paul Waldheim

Das müßte kein guter Bienenvater sein, der nicht zu wissen erstrebte, was seine Bienenkinder treiben, wenn sie ausfliegen. Ich will und muß ihm nun ein Stückchen Lebensweg seiner Immen zeigen, welches ihn wohl traurig berühren mag. Vielleicht

ber gelingt es ihm auch, Abhilfe zu schaf-
en und Tausenden seiner Pfleglinge das
leine Leben zu erhalten.

Ich bin kein Bienenvater und kein Fach-
nann und weiß deshalb auch nicht, warum
erade zur Pflaumenzeit die Bienen so toll
uf das Zuckerzeug sind, jedenfalls ist in
iesen Tagen ein Gesumme und Gebrumme
n unseren Backräumen, daß es mir wahr-
aftig in den Ohren dröhnt. An solchen
Tagen ist es kein Vergnügen, in einer Groß-
äckerei Konditor zu sein, zum ersten der
Hitze wegen, die in allen Räumen herrscht
nd in diesen Tagen im Zeichen des Pflau-
nenkuchens und der Bienen Konditor zu
ein, macht gewiß keinen Spaß. Ergreife ich
inen Zuckernapf, um eine Torte zu gla-
ieren, fahre ich sogleich erschrocken zurück,
enn ein Schwarm von Bienen und Wespen
rhebt sich mit zornigem Gebrumm dar-
us hervor und es kostet mich keine geringe
Mühe, die freßlustigen Insekten abzuweh-
en und den Napf für mich zu erobern.
Nun nehme ich ein Streichmesser zur Hand
nd . . . werfe es entsetzt von mir; eine
Biene, die auf dem Griff saß, hatte mich
estochen. Ja, man muß sich jedes Ding ge-
au ansehen, eh man es ergreift. Ruhig
iehe ich den Stachel aus der kleinen Wunde
nd verbeiße tapfer meinen Schmerz. Was
ann die Biene dafür? Stechen nicht auch
wir Menschen, wenn man uns angreift?
Ich habe Kollegen, die anders darüber den-
en; für einen Stich hausen sie mörderlich
nter den armen Bienen. Ich beobachtete
ines Tages, wie einer meiner Kollegen eine
Blechform mit Zuckerglasur bestrich und diese
uf den Tisch stellte. Sogleich stürzten sich
inige Immen darüber her, andere folgten,
s wurden ihrer immer mehr und zuletzt
ah man überhaupt nichts mehr von der
Form, sondern nur einen Klumpen über-
nd untereinanderkriechender Insekten. In
inem Augenblick meiner Abwesenheit schob
un dieser Kollege, die Form vorsichtig auf
inem Brotschieber hinwegtragend, diese in
en glutheißen Ofen. Das war eine gemeine
Rache um einen kleinen Stich. Leider kam
ch zu spät und konnte nur noch die Form
nit den schwarzgebrannten Immen aus dem
Ofen langen. Aber so ist meist der Mensch:
Gefühllos, solange es nicht sein eigener Leib
ist. Aber die kleinen Kobolde sind auch zu
vorwitzig. Sie sitzen auf dem Tisch, auf Mes-
sern, Schüsseln, Schachteln, sie kriechen auf
und in alles; hunderte liegen tot im Aus-
guß, hunderte im Zuckerwasser auf Glasuren,
hunderte fallen ins Mehl und kriechen als
Invaliden am Boden umher und werden
zertreten. Die furchtbarste Verheerung aber
entdeckte ich frühmorgens, wenn ich die
Fenster der Backstube öffne; da liegen sie
wie gesät unter den Scheiben, die fleißigen
Arbeiterinnen. Sie haben sich an den ge-
schlossenen Fenstern zu Tode geflogen. Ich
zählte eines Morgens an einem Fenster
(ohne die Wespen) einhundertundachtzehn
tote Immen. Nun hatten wir aber im gan-
zen Raume zehn große Fenster und man
rechne sich die Gesamtzahl ungefähr aus.
Nun wird jeder fragen: warum läßt man
die Fenster offen? Aber wer hält es bei
geschlossenen Fenstern aus bei einer Raum-
wärme von 25—28 Grad? Man wird sa-
gen, es gibt doch Gazefenster! Und das ist
richtig! Also Gazefenster! Aber man bewege
einen Chef, für zehn große Fenster solche
anfertigen zu lassen und das für nur einen
Monat im Jahre und dazu der Bienen
wegen!

Wenn man Pflanzen um der Bienen
willen schützt, wird man wohl auch deren
Leben selbst schützen können. Darum, Im-
ker, fordert gesetzlichen Schutz für eure
Pfleglinge durch Gazefenster in allen Räu-
men der Süßwarenbranche und Bäckereien.

Nachschrift der Redaktion:

Soweit wir unterrichtet sind, bestehen
vielerorts Polizeiverordnungen örtlicher Na-
tur, die verlangen, daß Räume, in denen
Süßigkeiten hergestellt werden, durch den
Einsatz von bienendichten Gazefenstern den
Bienen unzugänglich gemacht werden. Diese
Maßnahmen machen sich besonders in tracht-
losen Zeiten (Spätsommer, Herbst) erforder-
lich. Sie kommen in Frage bei Zuckerfabri-
ken, Zuckersiedereien, Süßwaren- und Scho-
koladenfabriken, Konditoreien und Bäcke-
reien.

Beobachtungen aus meiner diesjährigen Imkertätigkeit

Von O. Teichmann, Zipsendorf

1. Die Königin tötet eine Arbeiterin.

Eben ist die Königin geschlüpft. Ich habe
ie in den kleinen Weiselkäfig getan und mit
n die Stube genommen. Nach etwa einer
halben Stunde gab ich ihr eine Arbeiterin
desselben Volkes zu. Kaum ist die Arbei-
terin in der Öffnung erschienen, da stürzt
sich die Königin auf sie zu, packt sie mit
ihren Füßen, hält sie krampfhaft fest und
krümmt ihren Hinterleib dem Opfer zu.

Vergeblich rennt die Biene mit ihrer Reiterin hin und her; vergeblich schüttele ich den Käfig aufs heftigste und würfele die Insassen nach allen Richtungen. Die Königin behält ihr Opfer fest in den „Krallen“ und zückt immer wieder den Hinterleib nach ihm. Und plötzlich liegt auch das Bienchen da, sich kaum noch regend, den Hinterleib angezogen. Und Jungfer Königin spaziert stolz herum.

2. Ein Tütkonzert von drei Königinnen.

Es ist am 5. Juli nach 4 Uhr früh. Eben habe ich den Deckel von der einen Zanderbeute (mit meinem Schwarmvolke) abgenommen, da höre ich auch schon ein Tüten. Das Wachstuch ziehe ich von den Waben ab, lege eine mittlere Wabe frei, ziehe sie ganz langsam heraus und halte sie frei zwischen beiden Händen. Beiderseits ist sie dicht besetzt mit Bienen. Ganz ruhig sitzen sie da oder gehen langsam ihre Wege. Da: ein tiefes „tüt“ und sofort danach zweimal ein helles „tüt“, „tüt“. So mehrmals. Endlich sehe ich den Baßsänger: eine junge, deutsche Königin, die Flügel leicht hebend und tief tütend. Ruhig wandert sie zwischen den Bienen hindurch. Gleich antwortet es wieder zweimal hell „tüt“, „tüt“.

Ich horche nach der Herkunft des Schalles. und bald habe ich auch diese Sängerinnen gefunden: zwei große, gedeckelte Weiselzellen, der Deckel seitlich schon angeritzt. Ganz deutlich tönt es aus den Zellen heraus. Zuerst aus der einen und sofort danach aus der zweiten. Und das Volk geht unbeirrt seiner Arbeit nach. Vorsichtig entferne ich die eine Weiselzelle mit den Fingern. Eben in meiner Hand, da schlüpft schon die Königin. Schnell in den Käfig hinein!

Die zweite Königin kommt in einen andern Käfig und kriecht nach zirka einer Stunde heraus.

Nach Entfernung der Weiselzellen tütet die freie Königin noch einige Male ihr tiefes „tüt“. Keine Antwort erfolgt. Nach einiger Zeit wiederholt sie ihre Frage. Eine Antwort kann ihr nicht mehr gegeben werden. Ihre Nebenbuhlerinnen sind entfernt.

3. Jagd nach zwei Königinnen.

Am 10. Juli, 1 Uhr, glühende Hitze. Ein kurzes Dröhnen und Summen, daß alle Nachbarn aufhorchen — ein Schießen der Bienen steil empor und seitwärts: schon ist's geschehen, ohne viel bemerkt zu haben. Am Apfelbaum in Nachbars Garten schwirren die Bienen um einen dicken Ast. Am Bienenstand aber ist es plötzlich ganz still geworden. Der Schwarm sammelt sich an Nachbars Apfelbaum.

In aller Ruhe nehme ich eine Blumengießkanne voll Wasser, eine große Hühnerfeder, einen Weiselkäfig, hänge den Bienenschleier über, binde beide Rockärmel fest, stecke die Imkerpfeife an. Und in der einen Hand Stuhl und Karton, so geht's auf die Jagd.

Die Bienen werden kurz begossen und mit schnellem Ruck in den Karton gefegt. Nichts harmloseres gibt's als eine Biene im Schwarm! Sie läßt sich schieben, streicheln, schütteln. Wie im großen Glückstaumel.

Mit dem Karton gehe ich etwas zur Seite und stelle ihn auf die Erde. Still halte ich Ausschau nach der Königin, mit leichten Rauchwölkchen die Bienen an dichten Stellen auseinandertreibend.

Da läuft die Herrin zwischen den Bienen herum, sich möglichst immer schnell wieder unter ihnen verbergend.

Ein kurzer Griff und die Königin ist am Flügel gefaßt und in den Käfig getan. Nur kurz besichtige ich sie. Da kommen schon einige Bienen angeflogen und setzen sich an den Käfig. Schnell abgeschüttelt! Mit dem Taschentuch umwickelt, wandert der Käfig in die Hosentasche.

Dicht vor dem Stand werden die Bienen aus dem Karton auf die Erde gestoßen. Wie eine Schafherde laufen sie auseinander, noch halb im Rausch, ihre Königin suchend. Endlich fliegen mehr und mehr auf und ziehen wieder in ihre alte Beute ein.

Was ist aber dort los? Am Apfelbaum hängt immer noch eine Traube. Schwirren immer noch Bienen umher!

Wieder werden sie in den Karton gefegt und seitwärts auf die Erde gestellt. Da: noch eine Königin! Ich will sie haschen — schon fliegt sie auf, eine Anzahl Bienen ihr nach. Wohin? Nirgends sonstwo eine Bienenansammlung zu sehen. Aber am Apfelbaum summen immer noch Bienen, bildet sich wieder eine Traube. Die Königin muß wieder an den Ast geflogen sein!

So war's auch. Noch eine kleine Wassertusche, wieder in den Karton gefegt. Bald steckt Königin Nr. 2 auch in einem Käfig: in einer schnell entleerten Streichholzschachtel. Die Bienen werden wieder in ihre alte Beute geschickt; die Königinnen kommen in die Königinnenzucht.

(Schluß folgt!)

[M]aße für Mittelwände in Rähmchen

Von R. in B.

Im Briefkasten der L. Bienenzeitung fand [si]ch die Antwort auf eine Anfrage, die die [ri]chtige Einpassung der Mittelwände in die [R]ähmchen betrifft. In dieser Antwort wird [sc]hließlich die Weisung gegeben, die einzufü[g]enden Mittelwände von den Seitenschen[ke]ln je ¾ cm, vom Unterschenkel aber 1 bis [1]½ cm abstehen zu lassen. Ähnliche Angaben [ka]nn man auch anderswo finden, z. B. bei [S]torch, Der praktische Imker, auch da ohne [B]eziehung auf die Rähmchengröße.

Wer nun genau nach diesen Zahlen arbei[te]t, wird bald feststellen müssen, daß die so [zu]geschnittenen Mittelwände zwar einwand[fr]ei aufgezogen, zu seinem Bedauern aber [a]m Unterschenkel gar nicht, an den Seiten[sc]henkeln nur mangelhaft angebaut werden.

Solche Waben haben aber keinen vollen [W]ert. Abgesehen davon, daß sie den Eindruck [d]es Unfertigen machen, sind sie erstens in [d]er Schleuder nicht widerstandsfähig genug: [si]e verbiegen sich oder brechen gar durch, [f]alls die Schleuder einmal ein wenig zu [l]ustig tanzt. Zweitens aber werden die Lük[k]en, die verbleiben, im weiteren Verlaufe [t]odsicher mit Drohnenzellen ausgefüllt. Diese [a]ber will man lieber an anderer Stelle und [n]icht in so großer Anzahl haben.

Fragt man nun, weshalb denn die Mittel[w]ände weder seitlich noch unten an das [R]ähmchen anstoßen sollen, so ist der in der [o]benbezeichneten Antwort angegebene Grund [u]nanfechtbar richtig: Die Mittelwände deh[n]en sich in der Wärme des Brutnestes aus. [E]s fragt sich nur, ob diese Dehnung wirklich [s]o erheblich ist, wie sie bei den empfohlenen [A]bständen angenommen wird.

Nun hat die Wissenschaft gewiß auch den [A]usdehnungskoeffizienten des Bienenwachses [s]chon festgestellt. Leider ist mir diese Zahl [n]icht zur Hand und konnte auch durch Um[f]rage nicht erlangt werden. Ich mußte also [s]elbst zu Versuchen schreiten. Wenn nun auch [d]as Ergebnis solcher Versuche natürlich nicht [A]nspruch auf volle Genauigkeit erheben darf, [s]o scheint mir für die Praxis schon ein [g]uter Annäherungswert zu genügen. Um [j]edermann die Nachprüfung zu erleichtern, [b]eschreibe ich im folgenden einen solchen Ver[s]uch. Auf ein ebenes, vollkommen geglättetes [B]rettchen klebte ich einen Maßstab in Zenti[m]etern und Millimetern. Darauf legte ich [e]inen etwa 4 cm breiten Streifen Mittel[w]and, genau 13 cm lang und aus reinem Bienenwachs gegossen. Das eine Ende wurde am Anfang des Maßstabes mittels einiger Wachstropfen befestigt, das andere blieb frei verschiebbar. So konnte jede Längenveränderung des Streifens von dem Maßstabe unmittelbar abgelesen werden. Nunmehr brachte ich die ganze Vorrichtung aus einem kalten Raume, wo der Wachsstreifen aufgelegt worden war, nach und nach in immer wärmere und zuletzt hinter den geheizten Ofen. Ein Thermometer wurde gleich daneben gelegt. Nach ein paar Stunden las ich das Ergebnis ab. Das Thermometer zeigte zufällig genau 40° C, eine Temperatur also, die normalerweise im Brutnest der Biene nicht erreicht wird. Dabei hatte der Mittelwandstreifen um 3 mm an Länge zugenommen. Auch bei mehrmaliger Wiederholung des Versuchs nach vorheriger gründlicher Abkühlung des Streifens blieb das Ergebnis dasselbe.

Mit Benutzung dieser Feststellung kann sich jedermann für seine Rähmchengröße selbst ausrechnen, wieviel die Ausdehnung der Mittelwand beträgt. Für das Normalhalbrähmchen (mit einem senkrechten Abstand des Rähmchenträgers vom Unterschenkel von 17,3 cm) z. B. ist der Längenzuwachs ziemlich genau 4 mm. Eine Lücke von 4 mm würde also, da die Wärme im Brutnest, wie schon gesagt, 40° C ja nicht erreicht, völlig genügen, ein Anstoßen und dadurch veranlaßtes Ausbauchen der Mittelwand zu verhindern. An den Seitenschenkeln wären mithin 2 mm auf jeder Seite ausreichend.

Da aber bei der praktischen Arbeit nicht immer ganz genau gemessen werden kann, da ferner die Rähmchenstäbe bisweilen leichte Krümmungen zeigen, so wäre es gewiß zweckmäßig, bei dem Normalhalbrähmchen an den Seiten je 3 mm, unten aber nur 5 bis 6 mm fehlen zu lassen, bei andern Rähmchenmaßen auf entsprechende Abstände zu halten.

Wer sich an die hier vorgeschlagenen Zahlen hält, wird sich schwerlich über Verbauchung seiner Mittelwände zu beklagen haben, ebensowenig auch darüber, daß sie nicht gut angebaut würden ohne eine besondere, dazu anregende Maßnahme. Vorausgesetzt ist dabei freilich immer, daß die Mittelwände aus reinem Bienenwachs bestehen und gegossen sind.

Eine Wanderfahrt durch deutsche Lande

Von A. H. in B

Einmal all die drückenden Alltagssorgen abzulegen und in planloser Fahrt die deutschen Gaue zu durchstreifen, war schon längst mein sehnlichster Wunsch gewesen. Wenn man selbst die Bienenzucht seit rund 30 Jahren mit wechselndem Erfolge betrieben hat, so ist es wohl verständlich, daß diese Fahrt auch der edlen Imkerei in den zu berührenden Gebieten galt, um in dieselbe einen wenn auch nur flüchtigen Einblick zu gewinnen und sich insbesondere auch über die Honigerträge de. Jahres 1933 soviel als möglich zu informieren. Meine vom 20. Juli ab laufenden 14tägigen Ferien boten hierzu willkommene Gelegenheit, und flugs wurde in zeitiger Morgenstunde das Benzinroß startfertig gemacht, das unbedingt nötige Handgepäck verstaut, und in gemütlichem Tempo ging es auf glatter Straße der sächsischen Landeshauptstadt entgegen. Da mir ja hier die imkerlichen Verhältnisse einigermaßen geläufig waren, so wurden dadurch zeitraubende Rückfragen überflüssig. Bis in die Nossener Gegend waren die Trachtverhältnisse nicht weiter auffallend, an der Fernstraße nur dann und wann ein Stand von wenigen Völkern zu erblicken. Hier aber machte ein starker Geruch auf die großen, in vollster Blüte stehenden Schwedenkleefelder aufmerksam. Mit verzeihlichem Neid wurde auf ihnen in der drückenden Sommerhitze ein starker Bienenbeflug festgestellt! Einige der befragten Imkerkollegen aber „hofften" erst noch! Also auch hier trog der Schein. Weiter ging es der Altenburger Gegend mit seinem herrlichen Kammerforste und dem Kranze grüner Wälder zu. Es gab hier kleinere und mittlere wohlgepflegte Stände, deren Besitzer jedoch fast alle nur geringe Durchschnittserträge, desto mehr aber „Schwarmsegen" melden konnten. Fast dasselbe Bild zeigte sich in der Geraer und Saalfelder Gegend, wo es Stände bis zu 60 Völkern gab. Hier wurde ein Durchschnittsertrag von 3 Pfund genannt, dafür aber machte sich nun in der trachtarmen Periode die Hantierung mit dem Futtertopfe notwendig. Über die ersten Serien der Königinnenzucht wurde auch Klage geführt infolge der Witterungsungunst. Erinnerlich ist mir hier noch ein Kollege, welcher sich sein großes Bienenhaus, Beuten und sämtliches Zubehör derartig genau selbst gezimmert hatte, daß man auf Fabrikationsware riet. Er machte auch Versuche mit einer neuen Art und inneren Einrichtung von Breitwabenstöcken, die er freilich auch vor mir verbarg. Kein Hehl machte er aus einer verfehlten Konstruktion von 10 Völkern in einem Reihenkasten. Nur die Randvölker waren stark und gu[t] entwickelt, während die Mittelvölker tro[tz] Schied zu ihren Nachbarn hinüberwechselte[n] und schwach blieben. Aber seine Königinnenzucht konnte sich sehen lassen. Er war ei[n] Künstler in seinem Fach, der mit ganze[r] Lust und Liebe in der edlen Bienenzucht auf[-]ging. — In den tiefeingeschnittenen waldreichen Tälern zwischen Saalfeld und Ludwigstadt i. Bayern hatten einzelne Imke[r] zufriedenstellende Durchschnittserträge aufzuweisen, und dabei hatte die Obstblüt[e] dort noch versagt, und die Schwärmerei ungünstig eingewirkt. In der Gegend von Kronach und Lichtenfels hatte ein wenige Stunden zuvor niedergegangenes Unwetter manchen Sachschaden verursacht und weite Wiesenflächen unter Wasser gesetzt. Auch hie[r] klagte man über mangelnde Erträge, ohn[e] jedoch mit Zahlen aufzuwarten. In einige[n] Thüringer Gegenden war die eine Straßenseite auf lange Strecken hin dicht mit Weißklee und kleinere oder größere Flächen Ödland auch mit blühender Phacelia besetzt, au[f] denen reger Flug beobachtet wurde. In de[r] waldreichen Gegend von Michelau (Oberfranken) wurden einige sehr stark besetzt[e] Stände angetroffen, deren Besitzer nich[t] ganz unzufrieden waren. Im wein- und obstgesegneten Unterfranken (Schweinfurt, Haßfurt) klagte man allgemein über ein[e] völlige Mißernte. Da aber nach der lange[n] Regen- und Kälteperiode warme Witterung eintrat, so hoffte man wenigstens noch di[e] Futterkosten zu retten und bat darum durc[h] die Presse die Landwirtschaft, mit dem Schnit[t] der gerade blühenden Trachtpflanzen noc[h] 14 Tage zu warten. Hoffentlich sind dies[e] Bitten in doppelter Beziehung auch von Er[-]folg gekrönt gewesen, denn Hoffen und Harren ist von jeher die stärkste Seite de[r] Imkerschaft gewesen. Die gleichen Verhältnisse waren im Gebiete von Würzburg bis Bad Kissingen anzutreffen, ebenso im Spessart. Hingegen gab es immerhin Stände[,] welche mit einem schönen Honigertrag aufwarten konnten. Der Umstand, daß diese nu[r] etwa 40—100 Meter von solchen entfern[t] lagen, welche wenig oder gar nichts einbrachten, muß aber doch zu denken geben. Da[ß] der Tonnen- oder Walzenbetrieb noch nich[t] ganz ausgestorben ist und sich mit seine[n] Erträgen an Scheibenhonig in dazu geeigneten Gegenden sehr wohl neben dem Mobilbaubetriebe sehen lassen kann, bewies de[r] 15 Strohwalzen zählende Stand eines alten Imkers in der Rhön. Mit diesen Erträgnis[-]

en konnte er jedenfalls zufrieden sein und er war es auch. Aber nicht überall in der Rhön bot sich ein solch erfreuliches Bild: Schwärme und keine oder nur geringe Honigerträge. Mein weiterer Besuch galt sodann noch größeren oder kleineren Bienenständen im schönen Meiningen, Oberhof, Erfurt, Weimar, Jena, sowie der Chemnitzer und Freiberger Gegend, bzw. den dazwischen in der Fernstraße liegenden Ortschaften und den dabei bemerkten Bienenständen. Überall teilweise ganz krasse Unterschiede zwischen zufriedenstellenden und schlechten Erträgen, deren Aufzählung zu weit führen würde. Wenn nun auch die obigen Ergebnisse und Feststellungen in den betreffenden Gegenden keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können, da ja erstens nicht alle vorhandenen Bienenstände, sondern nur die im Fahren bemerkten kurz besucht werden konnten, und zweitens wohl auch nicht alle Befragten einem fremden Imkerkollegen genaue Auskünfte gegeben haben werden, so zeigte sich doch der in unserer Bienenzeitung gegebene Hinweis auf eine völlig unbefriedigende diesjährige Honigernte voll und ganz bestätigt. Sehr, sehr viele Imker wissen bei den hohen Zuckerpreisen auch heute noch nicht, wie sie die vielen aufgestellten Schwärme und Muttervölker über den Winter hinweg und ins nächste Frühjahr bringen sollen, wenn die vielen Bemühungen unserer Imkerverbände zwecks Erlangung von steuerfreiem Futterzucker nicht bald von Erfolg gekrönt sind! Hier tut schleunigste Hilfe wirklich dringend not, um die mit so viel Kosten und Arbeit aufgebaute Imkerei zahlenmäßig auf dem jetzigen Stande zu erhalten. Kommt der Zucker nicht noch rechtzeitig, und dies ist wohl kaum anzunehmen, so ist ein Vereinigen en gros die Folge! — Ungemein lehrreich in imkerlicher Beziehung war diese Ferienfahrt; der Unterschied der verschiedensten Beutenformen, Trachtgebiete, Bewirtschaftungsmethoden usw. usw. war manchmal sehr groß zu nennen. Aus der Fülle der hinterlassenen Eindrücke und Beobachtungen dürfte sich für die Zukunft im eigenen Betriebe so manches Goldkörnlein herausschälen. Und die Poesie, welche sich um so manchen, auf luftiger Felsenhöhe oder im tiefen Taleinschnitte stehenden, blumen- und sträuchereingefaßten Immenstand rankte, sowie die mit dem Besitzer auf der daneben befindlichen Bank geführten Fachgespräche sind auch nicht gering einzuschätzen. Einige Imker hatten neben ihrer Bienenzucht auch noch ganz hervorragende Erfolge in Gestalt von Medaillen, Diplomen und Ehrenpreisen auf dem Gebiete der Hühner-, Tauben- und Kaninchenzucht aufzuweisen, die sie mit gleicher Liebe und Hingebung betreuten. Natürlich galt meine Ferienreise nicht ausschließlich den Bienenständen, sondern auch den sonstigen Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten der betreffenden Gegenden. Sie war, wie selten, vom Wetter begünstigt und erstreckte sich über rund 1200 km, wozu 38 Liter „Sprit" von durchschnittlich 38 Pfg. und 2 Liter Öl benötigt wurden, so daß sich die reinen Fahrtkosten auf 17,24 RM. stellten. Ich bereue es nicht, und gedenke, im nächsten Jahre auf diese Weise einmal die berühmten Bienenzuchtgebiete der Lüneburger Heide zu besuchen.

Betriebsregeln für Anfänger im Oktober

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Während im August und September die Vorbereitungen zur Einwinterung der Bienen des Imkers Tätigkeit in Anspruch nehmen, folgen in dieser Zeit nunmehr die Arbeiten der eigentlichen Einwinterung. Dieselben erstrecken sich darauf, den Bienen Schutz zu gewähren gegen die mannigfachen Feinde, die unsere Lieblinge während ihrer Winterruhe bedrohen. Ich erwähne unter den vielen Störern ihres winterlichen Wohlbefindens vier vor allem: 1. Kälte, 2. Mäuse, 3. Vögel, 4. einfallende Sonnenstrahlen.

Gegen Kälte schützt man die Bienen durch eine warme Umhüllung, bzw. Einstellen in ein frostfreies Lokal oder in die Erdmiete. Bezüglich der wärmenden Umhüllung gehen manche Imker insofern zu weit, als sie ihre Bienen nicht warm genug verpacken können. Wintere warm ein aber nicht übermäßig warm und regele die Fluglöcher so, daß die verbrauchte Luft entweichen und reine Luft Zutritt erlangen kann.

Bei mehr als zweietagigen Mobilstöcken stopfte man früher die leeren Honigräume mit warmhaltigen Stoffen aus. Es genügt vollständig, wenn der Bien über seinen Wintersitz eine lose geflochtene, dicke Strohdecke erhält, welche nicht die innere Wärme

entweichen läßt, wohl aber den schädlichen Gasen Austritt gewährt. Ich lege statt der Strohmatte ein dünnes Häckselkissen in den Honigraum. Um die Bienen nicht zu sehr einzuengen und gleichzeitig die Innenwärme besser festzuhalten, schiebe man — hat man Glasfenster — vor Einstellen der Strohmatte ein Rähmchen mit leerem Bau an die letzte Honigwabe, dahinter die Strohmatte und dann das Fenster. Hat man aber Drahtfenster, so setzt man hinter diese die Matte.

Gegen Mäuse sichere man die Stöcke durch Vergittern der Fluglöcher, was nicht zu spät hinausgeschoben werden sollte. Luftige Schieber, am besten Drahtgitter von 6—8 Millimeter Maschenweite. Absperrgitter ist nicht zu empfehlen, weil es zum Passieren der Bienen, Herausschaffen der Toten zu eng ist. Blenden, vorgestellte Dachziegel oder Läden am Bienenhause schützen die Fluglöcher vor Vögeln und Sonnenstrahlen. Auch im Oktober suchen die diebischen Wespen ihr Teil. Man fängt sie am besten, indem man Flaschen aufstellt, gefüllt zur Hälfte mit sogenannten Dröppelbier. Bienen gehen da nicht hinein — aber Wespen mit Vorliebe.

Jetzt ist es an der Zeit, auch das im Sommer gesammelte Wachs auszulassen. So manche alte schwarze Wabe taucht nicht mehr, sie müssen in den Wachstopf. Die meisten Imker sind nicht in der Lage, sich eine Wachspresse anzuschaffen, besonders die Anfänger nicht. Jeder Verein sollte eine Wachspresse zum gemeinsamen Gebrauch seiner Mitglieder haben. Steht dir keine Wachspresse zur Verfügung, so nimm einen gut emaillierten Kochtopf ohne Fehler. Nun brauchst du noch einen Beutel von nicht zu dichtem Gewebe. Am besten ist Stoff eines Salzsackes. Diesen Beutel fülle mit dem gesammelten Wachs, binde denselben zu und lege ihn in den Kessel. Nun gießt man so viel Wasser in den Topf, daß der Beutel vollkommen mit Wasser bedeckt ist, und erhitzt das Wasser. Damit nun der Beutel nicht an die Oberfläche kommt, beschwere man ihn mit einem Stein oder einem Stück Metall. Sobald das Wasser zu kochen beginnt, werfe man, falls das Wachs schon stockig roch, etwas Salz hinein — aber nicht mehr als man gewöhnlich zum Kochen von Kartoffeln nimmt, es nimmt den schlechten Geruch fort. Sobald nun das ausfließende Wachs sich an der Oberfläche des Wassers sammelt, schöpfe man es mit einem Löffe[l] ab und zwar solange bis sich solches zeig[t]. Das auf diese Weise geschmolzene Wach[s] ist sauber und rein, d. h. wenn man e[s] unterlassen hat, den Beutel zu drücke[n]. Wenn nun kein Wachs mehr an die Ober[-] fläche des Wassers kommt, so nimmt ma[n] den Beutel heraus und schüttet den Inhal[t], der immer noch einen Teil Wachs enthäl[t], in irgend ein Gefäß. Jetzt füllt man de[n] Beutel, besser einen anderen, reineren Beu[-] tel wieder von neuem und zwar so lang[e] bis der Vorrat von altem Wachs erschöpf[t] ist.

Nun nimmt man den schon einmal aus[-] gekochten Rückstand und kocht denselben zu[m] zweiten Male. Dieses Mal muß man abe[r] den Beutel mit einem Stück Holz tüchti[g] drücken und kneten. Dadurch wird dann de[r] größte Teil Wachs herausgetrieben, abe[r] mit demselben auch der feine Unrat. Nac[h] dem Erkalten kratzt man den Schmutz a[b] und wirft ihn auf den Komposthaufen, w[o] er gute Dienste tut.

Will man helles, nicht rissiges Wachs[,] so füllt man einen kleineren Topf mit ge[-] kochtem Wasser und schmelzt alles Wach[s] noch einmal. Nach der Schmelze legt ma[n] den Deckel auf und verpackt den Topf dre[i] Tage lang in warmhaltige Tücher ode[r] Säcke.

Auf unserem Bienenstand ist es still ge[-] worden. Im Oktober haben wir oft noc[h] schöne Tage. Oft aber gibt es auch kalt[e] Regengüsse, und nur selten durchbricht di[e] Königin des Tages den grauen Wolken[-] schleier. Wie da die Bienen diesen Augen[-] blick benutzen! Mit freudigem Gesumm[e] stürzen sie hinaus, um sich im hellen Son[-] nenschein zu tummeln, und noch von de[n] spärlichen Gaben, die ihnen der Herbst bie[-] tet, ein wenig einzusammeln. Die Volks[-] stärke hat schon sehr abgenommen und i[n] den kalten Tagen ziehen sich die Bienen en[g] zusammen. Die Brut dürfte meistens scho[n] ausgelaufen sein. Wer mit der Einwinte[-] rung Ende September noch nicht fertig war, der mache sich jetzt gleich an die Ar[-] beit, damit die Bienen in ihrem Wintersit[z] später nicht mehr gestört werden müssen.

So lieber Imker, säume nicht, die Bienen ihrer wohlverdienten Ruhe entgegenzuführen, damit sie dir im nächsten Jahr durc[h] reichliche Zinsen den Dank für deine Müh[e] abstatten.

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen, sonst kommt sie nicht zur Beantwortung. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 18. **v. H. in Sch.** Das Eintragen von Pollen ist kein Kennzeichen der Weiselrichtigkeit. Weisellose Völker lassen stets nach im Honigertrage, sammeln aber häufig sehr viel Pollen, so daß ganze Waben als Pollenbretter erscheinen. Ein sicheres Kennzeichen der Weisellosigkeit ist das Anlegen von Weiselzellen über Arbeiterbrut. Stark verdächtig ist ein Volk der Weisellosigkeit, wenn im Sommer jeder Brutansatz fehlt. Gewißheit verschafft das Einhängen einer Wabe mit Eiern oder ganz junger Brut. Das bekannte Heulen eines weisellosen Volkes verliert sich nach einigen Tagen, dagegen deutet Gereiztheit und Stechlust eines Volkes auf Weisellosigkeit hin. Ein unruhiges Hin- und Herlaufen der Bienen beim Flugloch nach Einstellung des Fluges läßt ebenfalls Weisellosigkeit vermuten.

Nr. 79. **J. S. in F.** Fenchelhonig läßt sich auf verschiedene Weise herstellen. Am gebräuchlichsten ist folgendes Verfahren: 100 Teile Fenchelfrüchte werden in 500 Teilen Wasser gekocht und dann abgeseiht. Der Tee wird mit 950 Teilen gut gereinigtem Honig vermischt und die Mischung auf 1000 Teile eingekocht. Nach dem Erkalten gießt man unter Umrühren 10 Tropfen Fenchelöl zu. — Es ist jammerschade um den Honig, der durch das Kochen um all seine edlen Bestandteile gebracht wird.

Nr. 80. **R. R. in R.** Eine unbegattete Königin kann Eier legen, also drohnenbrütig werden. Als Ursache sind zu nennen: langanhaltende schlechte Witterung, die keinen Ausflug gestattet; ein organischer Fehler, wie etwa Flügellähme; Verhinderung des Hochzeitsfluges durch Absperrgitter; unzeitiges Schlüpfen, z. B. im März oder Spätherbst, wo die Ausflüge erfolglos bleiben, weil es keine Drohnen gibt. Das brutgierige Bienenvolk bewirkt durch beständige Darreichung des Futtersaftes die Entwicklung der Eierstöcke, wodurch die Brunst schwindet. Weil die Königin die Eier nicht befruchten kann, entstehen aus diesen nur Drohnen. Hilfe kann einem solchen Volke nur durch Auswechseln der unbrauchbaren Königin mit einer begatteten gebracht werden; denn sobald die unbegattete in die Eierlage eingetreten ist, stellt sie jeden Versuch zu weiteren Hochzeitsflügen ein.

Nr. 81. **L. E. in St.** Die Abgabe einer Steuererklärung wird zur Pflicht, wenn das Gesamteinkommen 8000 RM. übersteigt. Nach § 61 des Einkommensteuergesetzes muß sie in diesem Fall auch ohne Aufforderung des Finanzamts geschehen. Die Unterlassung ist strafbar. Bis zu dieser Grenze besteht eine Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht.

Wenn aber das Finanzamt ein Formular zur Steuererklärung zusendet, weil es von dem Nebeneinkommen (auch aus der Bienenzucht) Kenntnis erhielt, so ist das Formular auszufüllen und von dem Ertrage der Nebenbeschäftigung Steuer zu zahlen, auch wenn das Gesamteinkommen die Summe von 8000 Reichsmark nicht erreicht. Solange aber die Zusendung eines Formulars zur Steuererklärung nicht erfolgt, liegt in der Unterlassung einer Steuererklärung keine strafbare Handlung. Es ist eben Sache des Finanzamts, solche Fälle zu ermitteln.

Nr. 82. **L. E. in St.** Die Umsatzsteuer beträgt 2% der Bruttoeinnahme. Grundsätzlich ist jeder Umsatz umsatzsteuerpflichtig. Die Steuer wird jedoch nicht erhoben, wenn der Jahressteuerertrag 5 RM. nicht übersteigt. Das bedeutet also, daß Umsätze bis zu 250 RM. im Jahre umsatzsteuerfrei sind.

Nr. 83. **P. B. in H.** Die Milben, die Sie auf der Königin beobachteten, sind wahrscheinlich Bienenläuse gewesen. Dieses sind kleine, kugelige, rotbraune Lausfliegen, die sich mit Vorliebe auf dem Brustschild und in dem Einschnitt zwischen Brust und Hinterleib sammeln. Sie sind Mitesser, werden aber bei stärkerem Auftreten recht lästig. Stark verlauste Königinnen gehen in der Regel im Winter ein. Das beste Mittel zum Entfernen dieser Läuse ist Naphthalinpapier, das man auf das Bodenbrett der Beute schiebt. Am nächsten Morgen liegen die Läuse tot auf dem Papier.

Nr. 84. **C. H. in C. R.** Von der Einwinterung unserer Bienen auf Rohzucker, sogenannten Viehzucker, halte ich nicht viel, auch nicht, wenn sie in einer Mischung mit gutem Kristallzucker in Mi-

schung von 1:1 erfolgt. Gestaltet sich die Witterung im Winter so, daß alle 4 bis 6 Wochen ein Flugtag eintritt, so mag der Versuch gelingen. Hält die fluglose Zeit aber einmal länger an, vielleicht 2 oder gar 3 Monate, so werden die so eingefütterten Bienenvölker an Ruhr erkranken und Verluste unvermeidlich sein. „Frisch gewagt ist halb gewonnen", also auch halb verloren. Wie's halt trefft.

Nr. 85. A. J. in E. Vom Bienenkauf im Spätherbst rate ich Ihnen entschieden ab und noch dringender vor dem Beginn der Bienenzucht mit nackten Heidevölkern. Wie kann ein Anfänger mit seinen schwachen Kenntnissen über die Biene und ihre Zucht gleich mit ihrem schwierigsten Teile, die Überwinterung, beginnen? Kaufen Sie im nächsten Frühjahr von einem guten Bienenzüchter zwei Völker und lassen Sie sich schriftlich die Versicherung geben, daß beide gut und seuchenfrei sind. Kaufen Sie nicht in unmittelbarer Nachbarschaft, sondern von einem Stande, der mindestens 4 km entfernt ist, sonst fliegen die Bienen wieder zu ihrer alten Flugstelle zurück. Endlich hüten Sie sich vor Neugierde! Ma[n] darf das Brutnest eines Bienenvolkes nic[ht] alle acht Tage auseinanderreißen und zuseh[en] wollen, ob noch alles in Ordnung ist.

Nr. 86. T. F. in H. Nackte Heid[e]bienenvölker benutzt man in erst[er] Linie zur Verstärkung der Standvölker. Sol[]len die nackten Völker zur Standvergröße[]rung dienen, so wirft man sie vorteilhaf[t] auf ausgebaute Waben und füttert sie wi[e] die Standvölker mit 15—20 Pfund Zucke[r] auf. Bei fehlendem Wabenvorrat kann ma[n] Mittelwände, ja sogar kurzen Vorbau ver[]wenden. 4 bis 5 Pfund schwere Völker füh[]ren im September und anfangs Oktobe[r] bei regelmäßiger, reichlicher Fütterung un[d] engem Raum tadellosen Naturbau auf. Be[]nutzt man Mittelwände, so müssen diese ge[]drahtet sein, denn sonst brechen sie unte[r] dem Gewicht des Schwarmes und der einge[]fütterten Zuckerlösung zusammen. 20 bi[s] 25 Pfund Zucker sind für die Auffütterun[g] eines solchen Volkes zu rechnen. Im nächste[n] Frühjahr muß die Königin mit eine[r] schwarmträgen ausgewechselt werden.

Vermischtes

Ehrung.

Unser hochverehrter Mitarbeiter Herr Prof. Dr. Enoch Zander wurde anläßlich seines 60. Geburtstages vom Bayer. Staatsministerium für Landwirtschaft mit der „Silbernen Staatsmedaille" ausgezeichnet. In einem ehrenden Handschreiben seitens des Herrn Staatssekretärs Luber wurden die großen Verdienste Zanders um die bayerische Bienenzucht noch besonders hervorgehoben.

Internationaler Erfolg der Zander-Festschrift. — Die in unserem Verlag erschienene Festschrift zu Ehren des Herrn Prof. Zander in Erlangen hat weit über die Grenzen von Deutschland hinaus Aufsehen erregt. So veröffentlicht z. B. die Schweizer Bienenzeitung in ihrer September-Nummer (S. 469 ff.) einen Artikel über die Festschrift aus der Feder von Dr. Fr. Leuenberger, den sie mit den Worten einleitet: „Wir gedachten, das Buch unter ‚Literatur' am Schlusse dieser Nummer zu besprechen, allein **wir begegneten bei der Lektüre desselben so viel Interessantem und Gediegenem,** daß wir glauben, unseren Lesern einen Dienst zu leisten, wenn wir in einem besonderen Artikel näher auf den Inhalt dieser Festschrift eingehen." Wir freuen uns im Interesse aller Mitarbeiter an de[r] Festschrift über das nachhaltige Interess[e,] dem die „Bienenkundlichen For[]schungsergebnisse" in der Welt be[]gegnen, und ersehen daraus, daß die deutsch[e] Bienenforschung an der Spitze schreitet.

Mitteilungen des Bienenweide-Ausschusses. Der Monat Oktober ist besonders zur Ver[]besserung der Bienenweide geeignet. Jet[zt] werden vorteilhaft die verschiedensten Sträu[]cher und Bäume gepflanzt. Straßen, Bö[]schungen, Ödländereien, Waldränder, Fried[]höfe, Bachränder, Zäune, Hecken könne[n] zur Verbesserung der Bienenweide benutz[t] werden. Brombeeren sind besonders ge[]eignet zur Verbesserung der Sommer- un[d] Herbstbienenweide. Zu bevorzugen sind di[e] senkrechtwachsenden, besonders die Sorte[n] Wickelkind, Dorchester. Diese beiden Sorte[n] sind vollständig winterhart und äußers[t] fruchtbar. Die Preise für Akazien, klein[]blättrige Linde, Schneebeeren, Ahorn, Cor[]nelkirschen usw. können erst später mit[]geteilt werden; sie werden sich im Rahme[n] der vorjährigen Preise bewegen. Zu be[]vorzugen sind einjährige oder zweijährig[e] Säumlinge. Nürnberg O, Mörikestr. 6.

Das Bepflanzen der Ausflugsfront des Bienenhauses. An jeder Säule der Vorder-

·ont steht ein Weinstock. Eine Rebe schlängt ·) an der Säule empor, die andern liegen in ·gerechter Richtung unter und über den ·uglöchern. Die Fluglöcher selbst bleiben hand·eit frei. Einen Nachteil für den Bienenflug ·be ich noch nicht feststellen können, finden ·) doch bei verluderten Ständen auch die ·enen durch Brennessel- und Meldebüsche hin·rch. Der direkte Nutzen der Anpflanzung ist ·ring, da die starkwuchernden Reben im ·arfen Schnitt gehalten werden müssen und ·rch unzeitige Schnitte mancher Fruchtansatz ·rlorengeht. Aber für die Bienen ist eine ·kleidung des Bienenhauses mit edlen Wein·pen, wildem Wein, Klematis, Polygonum ·v. nur von Vorteil. Die Biene will im ·hatten wohnen, und die dichtstehenden und ·oßen Blätter dieser Gewächse geben ihnen ·chen. Durch die Berankung wird das Bienen·us in mehrere Abteile zerlegt, wodurch das ·rfliegen der Bienen, wenn nicht verhindert, · doch vermindert wird. Dann wirkt auch die ·ünumkränzte Front wohltuend auf des Be·auers Auge. S.

·Nachahmenswertes Beispiel. Infolge un·nstiger Witterungsverhältnisse hat die Bie·nzucht bekanntlich in diesem Jahre recht ·erfreuliche Ergebnisse gezeigt und den ·nkern daher nur spärliche Einnahmen ge·acht. Um die Imker über dieses schwere ·ahr hinwegzuhelfen und um zu verhüten, ·ß gar manches Bienenvolk kassiert wür·, hat der Vorsitzende des Imkervereins ·r a n i e n b u r g und Umgebung, Herr ·a n e c k e, folgenden Vorschlag gemacht ·d vor allen Dingen hierbei keine Mühe ·scheut, ihn durchzuführen, indem er per·nlich jeden Imker aufgesucht und um ·ren Einverständnis nachgesucht hat, da eine ·ledigung dieser Angelegenheit auf dem ·rsammlungswege nicht so schnell zum ·ele geführt hätte: Die aufgesparten Im·vereinsbeiträge werden restlos dazu ver·ndet, um Bienenzucker zu kaufen. In die·n Falle wurden von Herrn Manecke 7 ·ntner Zucker eingekauft und in folgender ·eise verteilt: Die jedem Mitglied zur ·rfügung gestellte Zuckermenge richtete sich ·ch der Anzahl der Mitgliedsjahre. Es ·rde also die Gesamtanzahl der Mitglieds·hre aller Mitglieder errechnet und diese ·nn durch die vorhandene Zuckermenge, in ·serem Beispiel also durch 700 Pfund, di·viert. Diese Methode sichert eine gerechte ·rteilung des Zuckers, denn es ist selbst·rständlich, daß langjährige Mitglieder eine ·ößere Menge erhalten müssen als später ·nzugetretene Mitglieder. Es wäre wün·enswert, wenn recht viele Vereine diesem ·eispiele folgten, vorausgesetzt natürlich, ·ß Vereinsvermögen überhaupt vorhanden ist, denn gerade jetzt in der Zeit des Aufbaues unseres Vaterlandes wäre es betrüblich, wenn kostbares Volksgut, was unsere Bienenvölker doch darstellen, mangels vorhandener Geldmittel zur Winterfütterung verloren ginge. M. Klinkenberg. Grüneberg, Nordbahn.

Wirklich etwas umsonst. Löwenschwanz (Leonurus cardica), wie er von Gerlach-Eisleben in unserer Julinummer beschrieben wurde, wird unentgeltlich abgegeben von Bienenzüchter B i r k e, Schladitz, Kreis Delitzsch, Station Rackwitz bei Leipzig.

Über das Zeichen der Königinnen.

Dieses Thema ist schon recht häufig behandelt worden und angefangen von den Spirituslackfarben bis zum Feingoldplättchen ist damit entschieden ein Fortschritt erzielt worden. Trotzdem will ich auch meine Zeichenmethoden bekanntgeben und zwar in der Reihenfolge, wie sie sich einander bei mir abgelöst haben. Gleich von Anfang an habe ich aus puren Bequemlichkeitsgründen das Zeichnen mit Spirituslackfarben abgelehnt. Es war mir einfach zu umständlich, stets Farben erst einzurühren und danach Zweidrittel wegzuwerfen. Es war also für mich ein Fortschritt, als ich mich zur Benutzung der Rexitol-Dachlacke: Rot, Grün und Orangegelb entschloß. Ich tat dies einesteils, weil diese Lacke sehr billig sind und zweitens sehr gutes Haftvermögen garantieren durch ihren Bitumengehalt. Davon bin ich aber nach kaum halbjährigem Gebrauch abgekommen und habe etwa drei Monate lang mit Stanniol gezeichnet. Ich fand bald heraus, daß ich damit einen Rückschritt getan hatte. Erst mußte die arme Königin mit Gummilösung auf dem Rückenschild versehen werden, was an sich eine Schmiererei ist und wenn die Lösung leidlich geronnen war, kam das Stanniolplättchen darauf. Manchmal haftete es, manchmal auch nicht, je nachdem wie weit die Erstarrung der Gummilösung fortgeschritten war bis zur Aufbringung des Stanniolplättchens.

Heute bin ich darüber hinaus, die farbigen Anstriche meide ich genau so wie die umständliche Stanniol- oder Feingoldplättchenzeichnung (letztere habe ich gar nicht erst versucht). Heute zeichne ich mit Aluminiumanstrichfarbe und zwar zur Unterscheidung der Jahrgänge kleinen Silberpunkt, Kreuz und Parallelstriche. Die Aluminiumfarbe, die ich verwende, ist allgemein im Handel erhältlich unter der Bezeichnung „Orba-Aluminium-Farbe“ Nr. 505. Diese Farbe kostet in kleinen Blechdosen zu zirka 100 g 0,40 RM. und

reicht unendlich weit. Ich bin weder an der Fabrikation dieser Farbe interessiert, noch sonstwie am Absatz. Ich stelle nur in uneigennütziger Weise meine Erfahrungen mit dieser Farbe zur Verfügung.

Herbert Hoffmann, Taucha/Leipzig.

Aus dem Deutschen Imkerbunde

Zuckersteuer: Der Reichsfinanzminister hat die Wiedergewährung der durch Notverordnung vom 6. 6. 1931 genommenen Zuckersteuerfreiheit abgelehnt.

Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Durch Rundschreiben Nr. 19 fordert die Bundesleitung die Verbände und Vereine auf, sich an dieser Spende zu beteiligen. Der Bund und eine Reihe von Verbänden und Vereinen haben für den nationalen Zweck Beiträge geliefert.

Ernährungsfiebel unseres Volkes. Die Bundesleitung macht auf die für die Gemeinschaftswerbung wichtige Schrift empfehlend aufmerksam. Sie ist zum Preise von 12—15 Pfennig, je nach Höhe der Bestellung, durch die Bundesleitung zu beziehen.

Gleichschaltung. Die Gleichschaltung in den Verbänden wird von der Bundesleitung im Einvernehmen mit den zuständigen landwirtschaftlichen Gaufachberatern durchgeführt. Jede wilde Gleichschaltung in den Vereinen hat zu unterbleiben. Vereine, die dem Bunde nicht angeschlossen sind, sind auf Grund des Rundschreibens Nr. 44 dem Bunde zu melden.

Förderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs

Unter Hinweis auf das Rundschreiben Nr. 24 über Glaspreise werden hiermit die auf dem Gewährverschluß auf Grund der Preisverordnung anzugebenden Glaspreise ab 1. August wie folgt festgesetzt:

¼-Pfund-Glas: 5 Pfg.
½-Pfund-Glas: 7 Pfg.
1-Pfund-Glas: 10 Pfg.
2-Pfund-Glas: 15 Pfg.

Die Preise sind auf Grund der Stellungnahme der Verbände und Förderungsstellen sorgfältig berechnet worden. Der auf den Gläsern in dieser Höhe anzugebende Glaspreis ist bei der Rückgabe der Gläser zu zahlen. Eine andere Berechnung würde als Irreführung angesehen werden.

Mit Bundesgruß

Kickhöffel.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Monat Oktober 1933 für Deutschlan[d]

Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.

1. Oktoberhälfte: Kältere Luftma[ssen] dringen vom Nordatlantik anfangs i[n] seichter Schicht und unter Rückschlägen i[n] ganz Mitteleuropa ein. Ihr Vorstoß gelang[t] unter Bewölkungszunahme, meist lebhafte[n] nordwestlichen Winden und Zunahme d[er] Regenschauer etwa am 4. bis zur Linie Ge[nf] — Venedig — Odessa. Der veränderlic[he] Witterungscharakter, der nur vorübergehe[nd] durch Aufheiterung unterbrochen wird, hä[lt] bis zum 6. an. Etwa vom 7. ab bedinge[n] Vorgänge in der Stratosphäre in Deutsc[h]land und Österreich eine gefestigte Wetter[-]zone. Es wird trocken, vorwiegend heite[r,] aber nachts sehr kühl; daher Bodenfrost[-]gefahr! Vielfach verbreitete Morgennebe[l.] Das freundliche Gepräge der Witterung wi[rd] bis etwa 12. anhalten. Bis zur Monat[s-]mitte tritt nun eine ausgesprochene Wes[t-]windwetterlage ein, die sich wiederholt dur[ch] eine außergewöhnlich rasche West-ostwärt[s] Verlagerung der Schlechtwettergebiete m[it] für die Jahreszeit ziemlich normalen Tem[-]peraturen sowie zeitweisem Aufklaren aus[-]zeichnen wird.

2. Oktoberhälfte: Schnell vorübe[r-]ziehende Schlechtwetterzonen künden sich na[ch] kurzer Aufheiterung fast regelmäßig dur[ch] einen hohen Wolkenschirm an, der anfang[s] meist noch lückenhaft ist, sich später abe[r] schnell zu einem filzigen Schleier verdichte[t,] aus dem örtlich sehr verschieden starke Ni[e-]derschläge fallen werden. Um den 17. We[t-]terbesserung infolge kräftigen Absinkens de[r] Luftmassen; vielfach heitere, tagesmild[e] Herbsttage. Das letzte Monatsdrittel ist sta[r-]ken Temperaturschwankungen unterworfen[.] Regenschauer und Herbststürme wechseln mi[t] nur vorübergehender Aufheiterung ab. I[n] den letzten Monatstagen wird ein breite[r] Polarstrom, der sich von Skandinavien bi[s] nach Norditalien und Jugoslawien erstrecke[n] wird, ganz Mitteleuropa überfluten. E[s] wird trocken und kälter, Nachtfrost; in Lage[n] über 800 m bereits zeitweise Schneefal[l.] Zwischen den Haufenwolken ist tagsüber de[r] tiefblaue Himmel des Polarluftstromes sicht[-]bar. Um die Monatswende werden weni[g] lebensfähige Zyklonenkinder, die von einem Zentraltief auf dem Nordatlantik absplit[-]tern, Wetterverschlechterung, Windzunahm[e] und Erwärmung bringen.

Nichtabonnenten wird Auskunft in Honorar- und Wetterfragen nur erteilt, wenn Briefrückporto beigefügt ist.
Breslau 21, den 14. September 1933.
Brandenburger Str. 56. (Am Hohenzollernpl.)
Fernsprecher 347 83.

Delvendahl.

Hinweise

Frisch gewagt ist halb gewonnen! Die erste Klasse 204. Sächs. Landes-Lotterie findet am 20.—23. November 1933 statt. Es kostet jetzt ein Zehntel Los nur noch 3 RM., also für jeden erschwinglich. 60 Sonderprämien zu 100 000 RM. werden extra gezogen. Die Staatslotterieeinnahme Felix Fließ, Leipzig C 1, Pfaffendorfer Straße 7, hat zur weiteren Orientierung dieser ausgezeichneten Gewinnmöglichkeiten der vorliegenden Nummer einen Prospekt beigelegt. Beeilen Sie sich, die Bestellkarte schnellstens einzusenden, da die verfügbaren Lose bald vergriffen sein werden.

* * *

Die wichtigste aller Lebensfragen ist: „Wie erhalte ich meine körperlichen und geistigen Kräfte?" Völlig kostenlos und unverbindlich erteilt Ihnen die Firma Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., darüber Aufschluß. Außerdem erhalten Sie ebenfalls umsonst eine Probepackung „Fregalin", dazu das „Goldene Buch des Lebens". Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer. Lesen Sie dasselbe in Ihrem Interesse genauestens und schreiben Sie noch heute an die Firma Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.

* * *

Mancher Bienenkorb wird für den Winter einige Reparaturen brauchen, ebenso werden vielleicht auch neue Körbe angeschafft werden müssen. Als ganz besonders ausgiebig, wetterbeständig und zuverlässig hat sich bei der Verarbeitung für Bienenkörbe das Spezialbienenkorbrohr der Firma **Joseph Bamberger**, Lichtenfels, Korbwarenfabrik, gezeigt. Wir weisen unsere Leser auf die laufenden Anzeigen obiger Firma hin.

Honigetiketten

aus der Sammlung der Firma Louis Koch, Halberstadt, sind bestens geeignet für alle Honiggefäße. Sehr schöne Muster in allen Größen sind vorrätig. Es können einfache mit Goldrand verzierte Etiketten oder mehrfarbige und künstlerisch ausgeführte Muster bezogen werden. Prospekte und Empfehlungsschreiben sorgen für weitere Werbung. In der Preisliste sind zur besseren Übersicht verkleinerte Abbildungen von Etiketten, Verkaufsplakaten, Prämierungs- und Ehrendiplomen vorhanden. Die laut Verordnung über den Kleinverkauf von Bienenhonig vom 8. Juni 1933 vorgeschriebenen Klebemarken mit Aufdruck über Inhalt und Preis sind erhältlich. Allen Imkern, Bienenzuchtvereinen und Ausstellungsleitungen ist die Firma Louis Koch, Graphische Kunst-Anstalt, Halberstadt, sehr zu empfehlen.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

Alle unsere Bezieher

in Deutschland und im Gebiet der „Freien Stadt Danzig" und „Memelland" sind bei einer Versicherungs-A.-G. **gegen gesetzliche Haftpflicht** in der Eigenschaft als Imker mit der Haftsumme von 25 000 Mark **für ein Personenschaden-Ereignis und 5 000 Mark für ein Sachschaden-Ereignis versichert.**
Schadenfälle sind uns innerhalb drei Tagen, von der Ortsbehörde und dem Vereinsvorsitzenden beglaubigt, zu me[…]
Schäden unter 10 Mark werden nicht vergütet. Versicherungsschutz tritt erst nach **Zahlung des Bezugsgeldes** […]

Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.

Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
ine Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es
bt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht
bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 11	48. Jahrgang	November 1933

Am Waagstock

Von Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Es ist Herbst geworden. Die Bienenvölker sind eingewintert. Besser noch, als wir es vor wenigen Wochen annahmen, ist ein Teil der Heidehonigernte ge-
vorden; auch in einigen Teilen Süddeutschlands wurde noch Waldhonig geerntet.

Es hat den Anschein, als ob auch dieses Mal wieder, trotzdem die deutsche Honig-
rnte weit unter dem Durchschnitt liegt, die Versorgung des zum festen Kundenkreis
gehörenden Handels durchgeführt werden kann. Das endgültige Ergebnis der Er-
zeugungs- und Absatzerhebungen muß zur Beleuchtung der Lage abgewartet werden.
Lediglich die Sicherung der Lieferungen der Förderungsstellen für den Absatz deut-
schen Honigs durch Hereinnahme entsprechender Lager deutschen
Honigs läßt erkennen, daß das angestrebte Ziel, die erworbene Kundschaft
dauernd beliefern zu können, erreicht zu sein scheint.

In den Jahren 1930—1932 konnte der Reichsausschuß für Bienen-
zucht die Förderungsstellen aufziehen bzw. ausbauen. Hierfür standen Reichsbei-
hilfen zur Verfügung. Dies war notwendig, um die Förderungsstellen überhaupt erst
einmal zu schaffen und sie gleichzeitig als Betriebe zum Absatz von Standardware
einzurichten. In diesem Jahre konnte der Reichsausschuß für Bienenzucht
an die Förderungsstellen erstmalig Mittel zum Honigaufkauf für eine be-
fristete Zeit und gegen entsprechende Sicherungen hinausgeben. Die Überweisung des
Gegenwertes des von den Förderungsstellen aufgekauften Honigs erfolgte unmittel-
bar Zug um Zug an den liefernden Imker, so daß dieser, soweit es noch möglich
war, Zucker einkaufen konnte. Wenn auch hierdurch keine Erhöhung der Ren-
tabilität der Imkereien eintrat, da ja eine Verbilligung des Zuckers nicht gegeben

werden konnte, so wurde manchem Imker durch diese Maßnahme des Reichsausschusses für Bienenzucht überhaupt erst die Möglichkeit gegeben, durch die sofortige Geldüberweisung für den verkauften Honig den teuren, aber für die Einwinterung der Bienen notwendigen Zucker anzukaufen bzw. zu bezahlen.

Die bisherigen Förderungsstellen für den Absatz deutschen Honigs, die zu einem großen Teil reine Händlerfirmen sind, wurden umgewandelt in „Vom Reichsausschuß für Bienenzucht anerkannte Absatzstellen für deutschen Honig". Diesen Absatzstellen wurden auf Grund der bisherigen Erfahrungen neue Richtlinien gegeben. An erster Stelle sowohl bei der Vergebung der Darlehen zum Honigankauf, wie auch bei der Aufstellung der erwähnten Richtlinien stand die Sicherung der Imker bei dem Verkauf von Honig. Diese Sicherung soll einmal selbstverständlichen kaufmännischen Pflichten genügen, dann aber auch durch einen flotten gesicherten Honigabsatz zur Bienenhaltung im Interesse unserer Landwirtschaft ermuntern. Außerdem ist die große Aufgabe der Sicherstellung unserer Volksernährung aus eigener Scholle hierbei von Bedeutung. Die vom Reichsausschuß für Bienenzucht anerkannten Absatzstellen für deutschen Honig haben hierdurch eine über den Rahmen der Bienenzucht hinausgehende Aufgabe zu erfüllen.

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland betrug im Monat August 1933 1366 dz, im Monat August 1932 hatte sie 2289 dz betragen, im Monat Juli 1933 1311 dz. In den Monaten Januar—August 1932 stellte sich die Honigeinfuhr auf 25 976 dz, in der gleichen Zeit dieses Jahres auf 32 746 dz.

Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland im Monat August 1933 waren:

Kuba	473 dz	Union d. Sowjet-Rep. . . .	159 dz
Guatemala	195 dz	Ver. St. v. A.	148 dz

Haupteinfuhrländer für die Zeit von Januar bis August 1933 waren:

Kuba	10 941 dz	Ver. St. v. A.	3 493 dz
Guatemala	7 511 dz	Chile	3 030 dz

Der Durchschnittseinfuhrpreis für Honig im Monat August ds. Jhs. betrug RM. 20,13 je Ztr., im Monat Juli 1933 RM. 20,59. Interessant ist, daß der Wert der Honigeinfuhr im Monat August 1933 RM. 55 000,— betrug, der Wert der Wachseinfuhr im gleichen Monat RM. 116 000.

Die errechneten Durchschnittspreise entsprechen auch im derzeitigen Augenblick den Angeboten der Einfuhrfirmen. Die Preislisten zeigen bereits Honig zum Preise von RM. 16,75 je Ztr. bis zum Preise von RM. 27,50 je Ztr. (Preis: Ab Lager Hamburg). Wo das Schwergewicht liegt, bei welcher Preisklasse also, zeigt der errechnete Durchschnittseinfuhrpreis.

Die Wachseinfuhr nach Deutschland im Monat August 1933 belief sich auf 971 dz gegenüber dem Monat August 1932 mit 492 dz. Im Monat Juli 1933 hatte die Wachseinfuhr 822 dz betragen. In der Zeit von Januar bis August 1932 wurden 4681 dz Wachs nach Deutschland eingeführt, in der gleichen Zeit dieses Jahres 5632 dz. Der Durchschnittseinfuhrpreis hatte im Monat Juli 1933 RM. 128,95 betragen, im Monat August betrug er nur noch RM. 119,40 je dz.

Haupteinfuhrländer für Wachs waren:

Land	August 1933	Jan.—Aug. 1933
Britisch-Ostafrika	218 dz	1367 dz
Portugiesisch-Westafrika	139 dz	1214 dz

Immer und immer wieder müssen wir bei dem Hinweis auf die Bedeutung unserer Bienenzucht drei Hauptgesichtspunkte unterscheiden:

1. Die Ernährung unseres Volkes.

2. Die Bedeutung für Gartenbau und Landwirtschaft.
3. Die Schaffung neuer Existenzen.

Um uns einmal ein Bild zu machen, welche Aufgaben unsere Bienenzucht allein für n Gartenbau hat, seien nachstehend die Zahlen der Obstbaumzählung vom 12. 32 angeführt:

613 000 Apfelbäume,	18 623 000 Kirschbäume,
260 000 Birnbäume,	329 000 Aprikosenbäume,
468 000 Pflaumenbäume,	2 220 000 Pfirsichbäume.

Der Vollständigkeit halber sei auch och erwähnt, daß wir in Deutschnd 1 481 000 Walnußbäume haben. ei einer systematischen Verteilung der ienenvölker kann man errechnen, wele ungeheure Aufgabe von den Bienen ährend der Obstblüte zu erfüllen ist, rnerhin aber auch welche Mög ichkeiten für eine Obstho igernte gegeben sind.

Von den marktpolitischen Maßnahen ist die Festsetzung auto itärer Preise von Bedeutung. eitens des Reichsausschusses für ienenzucht wurde bereits stets der tandpunkt eingenommen und auch on mir wissenschaftlich vertreten, daß ir den Honigpreis aus dem ngewissen Spiel von An ebot und Nachfrage lösen. ie Absatzstellen für deutschen Honig aben bereits preishaltend gewirkt. Der eichsbauernführer Darré hat uns it der Regelung der Getrei epreise gezeigt, daß Preise kraft aatlicher Autorität mög ich sind. Das Erzeugnis der deutschen cholle ist zu heilig, um als Spekula ionsobjekt zu dienen. Nunmehr oll auch die Preisspanne eguliert werden!



„Hitler baut auf!" das Nationalplakat der diesjährigen „Deutschen Woche".

Wie wichtig es ist, den Landstand zu tärken, geht allein aus der Feststellung hervor, daß die industriellen Arbeiter und Ange tellten von der Erzeugung industrieller Verbrauchsgüter nur rund 35 Prozent ufnehmen können.

Ein anschauliches Bild der Wirtschaftsbelebung, die ja auch für unsere Imkerei wichtig ist, zeigt uns der notwendige Mehreinsatz von Güter vagen bei der Reichsbahn in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr. So stellte z. B. die Reichsbahn im Juli 1932 96 900, im Juli 1933 103 200 Güterwagen, im August 1932 96 300, im August 1933 103 500 Güterwagen. Die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen ist aus den Tageszeitungen bekannt. Bemerkenswert ist das Anziehen der Inderziffern für Agrarerzeugnisse.

Es wird im Rahmen des Gesamtaufbaues unserer Wirtschaft alles davon abhängen, daß jeder Zweig der Wirtschaft sein Möglichstes tut, um die stets schwere Zeit des Winters zu überdauern und darüber hinaus noch Aufbauarbeit zu

leisten. Die vorhandenen Bienenvölker müssen also durchgehalten werden! Die grundsätzliche Frage des Durchhaltens ist durch die bereits vollzogene Einwinterung der Bienenvölker entschieden. Große Achtsamkeit und Pflege sind erforderlich, um Winterverluste und späterhin Verluste bei der Auswinterung zu vermeiden. Darüber hinaus ist Arbeit in den Vereinen erforderlich zur Erziehung des imkerlichen Nachwuchses und zur immer weiteren Vollendung des Imkerberufes. In jedem Imkerverein, auch im kleinsten, sollten die Mitglieder in diesem Winter möglichst vollzählig zu Arbeitsabenden oder Arbeitsnachmittagen zusammenkommen. Es muß jedem Imker klar sein, daß seine Arbeit, seine Mitarbeit erforderlich ist und unbedingt verlangt wird. Über der Arbeit dieses Winters steht das Motto: **„Es wird aufgebaut!"**

Rundschau

Kalt oder warm? Der nahende Winter bereitet den Anfängern in der Bienenzucht nicht selten große Sorgen wegen der warmhaltenden Verpackung ihrer Lieblinge. Sie fürchten, die Völker könnten durch Kälte Schaden erleiden, ja sogar dem Tode anheimfallen. Ihnen sei zur Beruhigung gesagt, daß selbst bei grimmigster Kälte kein Bienenvolk in einer zugfreien Wohnung auf seinem Bau erfriert, wohl aber verhungern kann und auch oft genug wirklich verhungert. Neuerdings treten Prof. Corkins in „American Bie Journal" und desgleichen Dr. Zaiß in seinen Auslandsmitteilungen für eine kühle Einwinterung ein, indem sie darauf hinweisen, daß es gerade die Kälte ist, die die Bienen veranlaßt, sich zur Wintertraube eng zusammenzuziehen und jede Tätigkeit, die nicht unmittelbar der Wärmeerzeugung dient, einzustellen. Auch lehrt die Erfahrung, daß in kalten Wintern die Bienenvölker weniger zehren als in milden mit stark wechselnden und verhältnismäßig hohen Temperaturen. Jede Störung der Winterruhe und jede Lockerung der Bienentraube bedeutet erhöhten Honig- und Energieverbrauch, und beides wirkt sich nachteilig auf die innere Kraft und das Wohlbefinden des Volkes aus. Den letzten Beweis für die Widerstandsfähigkeit unserer Bienen gegen Kälte hat der strenge Winter 1928/29 erbracht, den diese selbst in einwandigen Beuten in voller Gesundheit überdauerten. Die Bienen heizen eben nicht den ganzen Überwinterungsraum, sondern nur die Bienentraube, die auf die Außentemperatur durch Vergrößerung bzw. Verkleinerung ihres Volumens ganz präzise reagiert. Der Imker, der im Herbst rechtzeitig für eine ausreichende, einwandfreie Futterportion gesorgt hat, braucht sich wegen der Warmhaltigkeit seiner Beuten kein Kopfzerbrechen zu machen. Alle, auch die einwandigen, genügen für die Zeit der Winterruhe vollständig; erst der sich ankündigende Lenz fordert für die Bienenvölker eine möglichst warmhaltige Verpackung, damit die Brutnestwärme nicht entweichen und von der wechselnden Außentemperatur nicht beeinflußt werden kann. Demselben Zwecke dient auch eine möglichst scharf durchgeführte Einengung des zur Verfügung gestellten Brutraumes. Und für beide Maßregeln gilt das Wortspiel: „Je länger, je lieber."

Afterweisel. Ein Schrecken durchfährt die meisten Imker, wenn sie auf ihrem Stande unerwartet auf ein drohnenbrütiges Volk stoßen. Wissen sie doch nur zu gut, wie schwierig die Heilung eines solchen in der Regel ist. Läßt sich die Königin als Ursache des Mißstands feststellen, so kann dieser allerdings durch ihren Umtausch mit einer begatteten behoben werden. Leider aber rührt in den meisten Fällen die Drohnenbrütigkeit von eierlegenden Arbeiterinnen oder — wie der Imker gern sagt — von Drohnenmütterchen her. Und sie sind der Schrecken des Bienenvaters; denn er kann ihrer nicht habhaft werden, da sie der gewöhnlichen Arbeiterin so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. Er weiß nur, sie sind da; wo sie sich aufhalten, vermag er aber selbst bei der vorsichtigsten und sorgsamsten Durchsicht des Volkes nicht festzustellen. Sie sind getarnt, ein geheimnisvolles Etwas umgibt sie.

Mit ihnen beschäftigt sich nun Dr. Philipp, Döbeln, in der letzten Nummer seiner Bienenwelt". Er unterscheidet zwischen primären und sekundären Afterweiseln Drohnenmütterchen), und versteht unter ersteren solche, deren Entwicklung bereits Larvenzustand beginnt, während letztere erst aus jungen Bienen erzogen werden. n jedem schwarmreifen Volke wird von den Ammenbienen eine beträchtliche Anhl Arbeiterlarven — Philipp spricht von 60—80 Prozent — über die normale it hinaus noch einige Stunden bis zu einem Tage hin aus dem stark fließenden itterſaft weiterhin gespeist. Dadurch entwickelt sich, der Zeitdauer der besseren Fütrung entsprechend, bei den Bevorzugten der Eierstock, der sich bislang nur in einem dimentären Zustand befand. Sobald aber die Erbrütung der Königinnen durch die völkerten Weiselzellen gesichert ist, erhalten auch diese Maden gewöhnliche Arbeiterſt. Auch werden später ihre Zellen genau so gedeckelt wie die der übrigen Arbeitennen. Diejenigen Larven, die am längsten mit königlichem Futtersaft versorgt wurn, werden nach dem Schlüpfen einer regulären Königin ziemlich ähnlich sehen, sind er viel zierlicher und zarter gebaut als diese. Ihr verhältnismäßig kleiner Kopf rundlich, der Rüssel kurz, der Körperbau schlank, und der Hinterleib endet in eine pitze. An den Hinterbeinen fehlt das Körbchen mit den Randhaaren; die Wachsnge ist nur schwach entwickelt, und die Reihenbürste an den Fersen ist nicht vornden. Die Flügel sind schmal und bedecken nur etwa zwei Drittel des Hinterleibs. er ziemlich gut entwickelte Eierstock ist allerdings kleiner als bei einer echten Könin. Auch fehlen die schlanken, goldgelben, flachgedrückten Stelzenbeine. Die hinteren liedmaßen sind vielmehr ebenso kurz, schwarz und plump wie die einer gewöhnlichen rbeitsbiene. Bei der Vielheit der bestehenden Ähnlichkeiten zwischen diesen Aftereiseln und der Königin braucht es nicht zu verwundern, daß sie bei einem flüchtigen eschauen tatsächlich den Eindruck einer regelrechten Königin erwecken, und der verorbene ausgezeichnete Königinnenzüchter Wankler hat nicht Unrecht, wenn er sie als Dreiviertelweibchen" bezeichnet, das sofort in die Eierlage eintreten kann, wenn die chtige Stockmutter einmal verloren gehen sollte. Philipp glaubt, daß es sich bei Bechten über das Antreffen zweier Königinnen in einem Volke in vielen Fällen um nen solchen Afterweisel handelt, der eben bei Durchsicht eines Volkes gar leicht für ne echte Königin gehalten werden kann. Ja, er hält es nicht für ausgeschlossen, ıß diese Afterweisel brünstig werden können und erklärt damit Beobachtungen über rbeitsbienen, die mit einer Drohne verhängt waren.

Die andere Art der zur Schwarmzeit aus einer Arbeiterlarve erzogenen Afterweisel t jene, die nur einige Stunden länger als die übrigen Arbeitermaden eiweißreichen utterſaft erhielt und bei der sich deshalb die Eierstöcke nur etwas und dazu auch iemals gleich stark entwickelten, so daß entweder der rechte oder der linke 2—6 Eichläuche mehr enthält als der andere. Im übrigen unterscheidet sich ihr Körperbau urchaus nicht von dem einer gewöhnlichen Arbeiterin. Auch kommen sie selten zur iablage, verhalten sich aber, genau wie die Königin, der Brut gegenüber als völlig eilnahmslos und lungern als Halbweibchen, oft in recht hohem Prozentsatz, untätig m Stock umher.

Die sekundären Afterweisel erzieht ein Volk erst, wenn es sich nach Verlust seiner Königin und beim Fehlen offener Brut seiner hoffnungslosen Weisellosigkeit bewußt vird. Befinden sich in einem solchen Volke noch junge, Futtersaft erzeugende Bienen, o werden eine oder mehrere der jüngsten von ihnen so stark mit eiweißreichem Futersaft gefüttert, daß ihre Eierstöcke anschwellen und sich in ihren Eischläuchen mehr oder weniger Eier entwickeln. Diese legen sie alsdann unregelmäßig zerstreut, meist uch zu mehreren in eine Zelle und heften sie an den Seitenwänden statt am Boden n. Weil diese Eier unbefruchtet sind, können aus ihnen nur Drohnen entstehen, von denen wir heute noch nicht bestimmt wissen, ob sie begattungsfähig sind. Wankler glaubte allerdings durch Paarung derartiger Drohnen mit Königinnen derselben Rasse glänzende Resultate in seiner Königinnenzucht erzielt zu haben. In ihrem

Äußern sind auch diese sekundären Afterweisel von einer richtigen Arbeitsbiene nicht zu unterscheiden und daher durch den Imker unmittelbar kaum aus dem Volke zu entfernen. Gelingt es ihm aber auf Umwegen, das Volk wieder zu beweiseln, so hört die Eiablage der Afterweisel von selbst auf; denn sie erhalten von nun ab keinen Futtersaft mehr, und ihre Eierstöcke bilden sich allmählich wieder zurück.

Um eine einheitliche Bezeichnung für diese verschiedenen, nur Drohnen erzeugenden Bienenwesen herbeizuführen, schlägt Philipp vor, eine richtige unbegattete oder drohnenbrütig gewordene Königin Drohnenmütterchen und die aus ihren Eiern hervorhergehenden Lebewesen Drohnen zu nennen, dagegen würde für die eierlegenden Arbeitsbienen der Name Afterweisel und für ihre Nachkommen der Name Afterdrohnen zu wählen sein.

Bienenläuse. Wenn der Herbst ins Land zieht, mehren sich die Klagen der Imker über das starke Auftreten der Bienenlaus. Schon ihr Name löst bei dem um das Wohl seiner Pfleglinge besorgten Bienenvater ein Gruseln aus. Und wer im Felde war und aus eigener Erfahrung weiß, welch böse Plagegeister die Läuse tatsächlich sind, nimmt ihm seine Läuseangst auch fürwahr nicht übel. Doch bange machen gilt nicht! Unter dem häßlichen Namen verbirgt sich eine ganz andere Tiergattung. Diese kugeligen, rotbraunen, mohnkorngroßen Insekten sind keine Laus, sondern eine Fliegenart. Dem Nichtnaturwissenschaftler will es allerdings schwer einleuchten, daß es Fliegen geben soll, die gar nicht fliegen können, da ihnen die Flügel fehlen. Aber der ganze Entwicklungsgang der Bienenlaus vom Ei bis zum fertigen Insekt rechtfertigt die erfolgte Eingliederung, und während die Läuse Schmarotzer sind und sich vom Blute ihrer Wirte nähren, ist die Bienenlaus ein Mitesser, der vom Honig und Futtersaft der Bienen nascht. Auf dem Brustschild der Arbeitsbienen trifft man sie nur vereinzelt an, dagegen scheint der Körper der Königin der Inhalt aller ihrer Wünsche zu sein. In einem verlausten Volke ist die Mutter nicht selten über und über mit Läusen bedeckt. Man hat 60 und mehr an einer einzigen Königin gezählt, und wenngleich nun auch das einzelne Tierchen ziemlich harmlos erscheint, so werden sie ihr durch die Überzahl doch stark lästig. Sie wird in ihren Bewegungen gehindert, sie ermattet, und nur selten übersteht eine verlauste Königin den Winter. Ein Säubern der Königin allein hat wenig Zweck, schon nach ein paar Tagen haben sich ihre unerbetenen Gäste aufs neue zahlreich eingefunden. Mag sein, daß sich die Läuse infolge der schwerfälligeren und bedächtigeren Bewegungen der Königin bei ihr weniger gestört fühlen, mag aber auch sein, daß sie als Leckermäuler den eiweißhaltigen Futtersaft, der ihrer Wirtin fortgesetzt gereicht wird, schmackhafter finden als die Arbeiterkost.

Die Entwicklung der Bienenlaus findet auf den Honigwaben statt. Die aus den Eiern schlüpfenden Larven bohren unter den Wachsdeckeln eigene Gänge und nähren sich von Honig. Bei stark verlausten Völkern erscheinen dem freien Auge auf manchen Honigwaben die Wachsdeckel infolge der vielen gewundenen Gänge wie geadert. Nach einigen Tagen verpuppen sich die Larven und liegen nun in winzigen Tönnchen am Ende eines solchen Ganges. 14 Tage später entschlüpft diesen die junge Bienenlaus.

In „Uns' Immen" wird erzählt, daß diese Entwicklung im Bienenstocke nur im beschränkten Maße vor sich gehe, daß vielmehr das Hummelnest die Hauptbrutstätte der Bienenlaus sei. Sie soll von den ausfliegenden Hummeln auf die Blüten getragen und beim Herumkriechen in diesen abgestreift werden. Wenn nun eine Biene ebenfalls diese Blüte besucht, finge sie mit ihrem Haarkleid die Laus auf und trüge sie in den Stock, und da die Königin keine Ausflüge mache und die Läuse nicht abschütteln könne, blieben sie endlich an ihr haften. Ich halte diese umständliche Reise für wenig wahrscheinlich. Es mag allenfalls sein, daß die Biene beim Besuch der Blüten die eine oder andere Laus auffängt und daß die erste Bienenlaus auf diese Weise in einen Bienenstock hineingelangt, aber ein Verschleppen in dem Umfange, wie es bei einem stark verlausten Volke der Fall gewesen sein müßte, erscheint doch

belhaft. Wer erfahren hat, wie schwer es hält, die Läuse von einer Königin abzustreifen, nn sich nicht gut vorstellen, wie diese trotz ihrer starken und zahlreichen Klammerken, mit denen ihre Füße ausgestattet sind, in größerer Zahl aus dem langen, dichten aarpelz der Hummeln herausfallen sollen.

Vielleicht regen vorstehende Zeilen den einen oder andern Leser, der eine naturissenschaftliche Ader in sich fühlt, an, dem Werdegang dieses immerhin interessanten ierchens seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

ie Straße des Erbarmens im Bienenreiche

Ein letztes Wort von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen

Es führen auf Erden viele Wege nach Rom, wie der Volksmund sagt, und es laufen viele Straßen auch durch das Wunderland der Bienen, auf denen Menschen it dem schönen Namen „Imker" ziel- und plan- und lieblos umherirren. Und doch eht auch durch das Bienenland schnurgerade ein breiter lichter Weg bis an die forte des Jenseits, wo die Liebe herrscht. Das ist „die Straße des Erbarens", um mit einem gottbegnadeten Dichter unserer Zeit zu reden.[1]) Auch aus en Bergen von Bienenleichen, die menschlicher Unverstand und menschliche Lieblosigeit im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende darauf gehäuft haben, leuchtet sie och immer klar und deutlich hervor. Aber selten findet sie jemand, und die Wenigen, ie auf ihr wandern, sind sehr, sehr einsam. „Die Straße des Erbarmens st menschenarm", sagt unser Dichter. Sehen kann sie auch nur, wer von der eiligkeit des Geschöpfes durchdrungen ist. Aber auch davon merkt man enig. Wer offnen Auges durch das Bienenland wandelt, sieht nur mit Schaudern, aß Raub, Mord und Totschlag an der Tagesordnung sind, daß der Umgang des Imers mit den Bienen meistens einem Kampf auf Tod und Leben gleicht, der bei jedem ichtimker den Eindruck erweckt, als wenn die Bienen lebensgefährliche Geschöpfe eien, die man nicht in der Nähe des Menschen dulden dürfe.

Es ist an der Zeit, darin gründlich Wandel zu schaffen, und es st, da man am 24. September in Frankenthal in der sonnigen Rheinpfalz das 75jähige Jubiläum der Kunstwabe feierte, die rechte Stunde, damit ernstlich den Anfang u machen; denn unter allem, was Mehring geschaffen und gedacht hat, steht für mich icht die Erfindung der Kunstwabe[2]), sondern seine Erkenntnis von der Einheit es Bienenvolkes[3]), der untrennbaren Zusammengehörigkeit aller Volksglieder und ihrer lebensnotwendigen Verbundenheit mit Bau und Beute. Mag der alte Mehring auch in Einzelheiten geirrt haben, der Grundgedanke war recht und wird es immer bleiben. Der „Bien" ist die gottgewollte Einheit von Bienen, Bau und Beute, die Summe der drei großen heiligen B, die jeder Imker über die Tür seines Bienenstandes schreiben sollte.

Wer sich zu dieser Einsicht durchringt und ihr entsprechend handelt, hat den ersten Schritt auf der Straße des Erbarmens im Bienenreiche getan. Ihm wird es nicht mehr schwer fallen, für seinen Umgang mit den Bienen die rechten Formen zu finden.

Er wird zunächst einmal stets darauf bedacht sein, daß das Bienenvolk zu jeder Zeit des Jahres die richtige Zusammensetzung hat. Das ganze Jahr über muß nicht nur eine leistungsfähige Königin vorhanden sein, sondern sich auch die Schar der Arbeitsbienen ordnungsgemäß aus etwa zwei Drittel jüngerer Stockbienen für den Innendienst und rund ein Drittel älterer Flugbienen für die Sammelarbeit zusammensetzen. Nur vom Mai bis etwa August sollen sich die Drohnen dazugesellen. Vom Februar bis Oktober wird

[1]) Manfred Kyber, Unter Tieren, Verl. Walter Seifert, Stuttgart-Heilbronn 1926.
[2]) Reidenbach, Johannes Mehring (1816—1878). Festschrift. Pfälz. Bztg. Nr. 9, 1933.
[3]) Joh. Mehring, Das neue Einwesensystem. Selbstverlag 1869.

er darauf achten, daß zu den erwachsenen Volksgliedern in an- und abschwellende[m]
Ausmaße die Brut tritt. Nur Oktober bis Januar sind natürlich brutfrei.

Ein rechter Wanderer auf der Straße des Erbarmens wird weiter dafür sorge[n,]
daß die naturgegebene Verbundenheit der Bienen mit de[m]
Wabenbau und durch ihn mit der Beute stets gesichert ist.

Vom Februar bis gegen den Oktober wird sie durch die Brut handgreiflich ve[r]sinnbildlicht, die sich bis zur Haupttracht vom Flugloche weg sowohl in de[n]
Gassen, wie auch von Wabe zu Wabe förmlich in die Futtervorräte hin
einfrißt, die von der Haupttracht an in umgekehrten Richtungen wieder durch di[e]
breiter werdenden Honigkränze gegen das Flugloch zurückgedrängt wird.

Sie bleibt aber auch in der brutlosen Zeit bestehen, wenn an die Stelle der Bru[t]
die Wintertraube der Bienen tritt. Auch sie rückt wieder dem Futter nach, abe[r]
wohlgemerkt nur in den vorgewärmten Wabengassen, nicht von Wabe z[u]
Wabe.

Soll das möglich sein, dann müssen Wabengröße und Wabenstellung
Beutenform und Beutengröße richtig aufeinander und auf da[s]
Bienenvolk abgestimmt werden. Wir haben zwei Hauptforme[n]
von Beuten: die Ständer- oder, besser gesagt, Hochbeute und die Lager- ode[r]
Tiefbeute. Für welche man sich auch entscheiden mag, einheitlich soll de[r]
Wohnraum der Bienen und mit einheitlichen, richtig gestell-
ten Waben soll er ausgestattet sein, damit die Bienen im Winter ungehinder[t]
dem Futter nachrücken können. Da das in Hochbeuten nach oben geschieht, dürfe[n]
die Waben quer oder längs stehen, wenn sie nur vom Boden bis zur Decke durch-
laufen. In Tiefbeuten dagegen, in denen die Wintertraube nach hinten strebt,
müssen die Waben in der Längsrichtung laufen, sonst ist das nicht möglich.

Wabengröße und Beutengröße sind längst klargestellt. Etwa 65 000 Ku-
bikzentimeter Rauminhalt geben bei je 9—10 Waben von je 15—1600 Kubikzentimeter
Nutzfläche in Honig- und Brutraum einem entwicklungsfähigen Bienenvolke den nö-
tigen Spielraum für Brut und Futterspeicherung. Daran etwas ändern zu wollen, ist
ein ebenso großer Unsinn, wie noch neue Beuten zu erfinden, und bedeutet nur ein
Abirren vom Wege des Erbarmens.

Dazu muß die rechte Behandlungsart treten. Es gibt nur eine Art
der Behandlung, die der Heiligkeit des Geschöpfes Biene voll
gerecht wird, das ist die Oberbehandlung in Verbindung mit
dem Karbollappen. Alles andere ist mit Abstufungen das Gegenteil. Die
Hinterbehandlung mit Quer- oder Warmbau, womöglich noch mit Halbrähmchen ist
ein grober Unfug, der polizeilich verboten werden sollte.

Nie soll man vergessen, daß auch im beweglichen Bau die Gesamtheit
der Einzelwaben ein Ganzes bilden und soll sie deshalb möglichst unbe-
rührt lassen. Die bewegliche Wabe darf nur als ein Notbehelf betrachtet werden, wie
es schon Mehring klar war. Das erreicht man abgesehen vom Korbbetriebe mit festem
Bau am sichersten bei magazinartiger Bau- und Betriebsweise der
Kästen.

Wenn man all diese Maßnahmen zur Verhütung von Bienenkrankheiten unter
Beachtung der Forderungen der Reinlichkeit durchführt, den Wabenbau
regelmäßig erneuert und für tunlichst gesonderte Behandlung
der einzelnen Völker ohne Wabenvertauschen, Verstärken, Ausgleichen und ähnlichen
unzeitgemäßen Praktiken sorgt, tut man sich und den Bienen viel Gutes.

Die Straße des Erbarmens wandelt weiter nur, wer für die Behandlung seiner
Bienen die richtige Zeit wählt. Gilt in Trachtzeiten der Rat, die Stöcke zu
untersuchen, wenn möglichst viel Bienen unterwegs sind, nicht bei Regenwetter, Ge-
witterstimmung usw. zu arbeiten, so wähle man in trachtlosen Zeiten die Stunden
am Morgen und Abend, wenn möglichst alle Bienen daheim sind, um keine Räube-

nien aufkommen zu lassen. Auf jeden Fall müssen alle Eingriffe, die die Einheit und den Frieden der Bienengemeinschaft ernstlich stören, wie Füttern, Beweiseln, Vereinigen, Auf- oder Untersetzen usw. nur am Abend vorgenommen werden, damit die Nacht ihren beruhigenden Einfluß geltend machen kann.

An der Straße des Erbarmens steht schließlich bei jedem Schritt die Mahnung: „Gebet den Bienen, was ihnen gebührt!", d. h. führt jede pflegliche Maßnahme nicht nur zur rechten Zeit, sondern auch in rechter Weise am rechten Platze durch. Das Bienenleben rollt nach eignen Gesetzen im Laufe des Jahres ab. Das Bienenjahr und der imkerliche Arbeitskalender müssen restlos „gleichgeschaltet" werden. Beide beginnen etwa im August. Die Hauptaufgaben liegen, wie immer, auch hier am Anfang. Sie waren heuer nach dem elenden Sommer und bei der unverständlichen Verweigerung des steuerfreien Zuckers und dem allgemeinen Geldmangel besonders wichtig. Um trotz aller Notwendigkeit zum Sparen den Bienen ihr Recht zu geben, durften:
keine Schwächlinge in den Winter kommen, sondern mußten vereinigt,
die Waben so weit wie möglich beschränkt,
die vorhandenen Honigvorräte im Brutraum unbedingt belassen und
an Zuckerwasser 1:1 rasch und warm nur das gegeben werden, was bis etwa Ende März nötig ist; das andere gibt man im Frühjahre.
Durch gute Verpackung und Ungestörtheit während der Winterruhe sichert man einen sparsamen Futterverbrauch.
Es darf kein Bienenvolk verhungern.

Daran hat sich dann im neuen Jahre, wenn der Frühling ins Land zieht, eine sorgliche Frühjahrsbehandlung durch vorsichtiges Erweitern des Wabenbaues in Anpassung an die Entwicklung des Volkes, Fernhalten jeglichen Nahrungsmangels und Befriedigung des großen Wasserbedarfes durch Bereitstellen und Inganghalten einer Freilandtränke mit fließendem Wasser anzuschließen.

Die Sicherung der natürlichen Ernährung der Bienen mit Pollen und Honig muß uns stets am Herzen liegen. Deshalb ist es ein Akt des Erbarmens, auf eine reinliche Scheidung der Bedürfnisse der Bienen und der eignen Wünsche bedacht zu sein. Was der Brutraum an natürlichen Nahrungsstoffen birgt, gehört den Bienen. Geschleudert darf nur aus den Honigräumen werden und auch nur dann, wenn die Bruträume ausreichend versorgt sind.

Diese Verhältnisse durch Ausstreuen von ein paar Samenkörnern oder Anpflanzen einiger Honiggewächse ausgiebig und nachhaltig zum eignen Vorteil verbessern zu wollen, ist ein müßiges Beginnen; denn die auf Massenwuchs begründete Honigtracht ist im großen und ganzen etwas Gegebenes und wird entscheidend durch das Wetter beeinflußt. Bei gutem Wetter honigen noch immer die Zaunpfähle und bei schlechtem helfen die größten Flächen von Honigpflanzen gar nichts.

Die Pollenerzeugung bleibt dadurch unberührt und kann und soll besonders im Frühjahr zugunsten der Bienen gesteigert werden. Die Anpflanzung und richtige Behandlung durch Schnitt etwa von Weiden und als vollwertigen Ersatz des Eschenhorns genügen dazu vollauf.

In der Schwarmzeit ist und bleibt unsere vornehmste Aufgabe, die Volksstärke zu erhalten. Es geht nicht an, die Gemeinschaft eines starken Volkes durch die Schwärmerei in soundsoviele Kümmerlinge zerfallen zu lassen, die nicht leben und nicht sterben könne. Im Verstellen des Muttervolkes nach dem Abzug des Vorschwarmes oder in der rechtzeitigen Ablegerbildung mit der alten Königin vor dem Auszug des Vorschwarmes haben wir brauchbare Verfahren, ohne nennenswerte Nachteile in völlig ausreichendem Maße zu vermehren.

Daneben versäume man nicht, sich von den zahlreichen überzähligen Weiselzellen, die die Bienen vorsorglich, aber nutzlos pflegen und bei Nichtbedarf vernichten, eine dem jeweiligen Bedarf entsprechende Anzahl zu sichern und in kleine Ablegern oder Kunstschwärmen zur Begattung unterzubringen, um für den Notfall stets eine Königin zur Hand zu haben und verbrauchte Mütter rechtzeitig durc junge ersetzen zu können. Au der Straße des Erbarmens gibt es keine weisellosen Völker. Dazu gehört weder besonderes Geschirr noch besonderes Geschick. Natürlic darf man nur Zellen au gesunden und leistungsfähigen Völkern verwerten, muß es selbstverständlich auc verstehen, die neuen Königinnen sicher ihren Zweck zuzuführen. Abe leider fehlt es daran noch seh weit; ich kann es zahlenmäßig nachweisen, daß z. B. mindestens 50 Prozent der von der Anstalt gekauften Königinnen schon durc verkehrtes Zusetzen umgebrach werden. Es wäre schon viel gewonnen, wenn nur ein Teil der ungezählten kostbaren Schwarmzellen im Mai und Juni auf den Bienenständen gerettet würden. Weisellose und drohnenbrütige Völker, eine Schande jedes Bienenstandes, würden zum mindesten seltener werden.



Stellv. Präsident des D. I. B. Dr. Filler.

So läßt sich außerordentlich viel tun, die Straße des Erbarmens im Bienenreiche zu beleben. Manche Ansätze dazu sind erkennbar, aber es bleibt noch viel nachzuholen. Und wenn ich auch den Erfolg nicht mehr erleben werde, weil meine Zeit zu Ende geht und der Sinn meines Lebens erfüllt ist, wollte ich es allen, die guten Willens sind, noch einmal ans Herz gelegt haben, damit sie beizeiten Buße tun. Sieg Heil!

Freud und Leid 1933

Von O. Tuschhoff, W.-Elberfeld

Die Entwicklung der Völker war in diesem Jahre bei mir ganz vorzüglich. Ich mußte schon Ende April einige Völker umhängen (Kuntzschbetrieb). Im allgemeinen ist dies erst Mitte Mai erforderlich. Die Hoffnung auf eine reiche Tracht aus Obstblüten und Löwenzahn war daher berechtigter als in anderen Jahren. Leider machte das Wetter einen Strich durch diese Rechnung. Der Mai brachte nur 3 Trachttage. Erstaunlich war aber, was die starken Völker in diesen wenigen Tagen eintrugen. In meinen Kuntzschbeuten mit Freudensteinmaß und niedrigen Dickwaben ohne Absperrgitter waren die meisten Waben gefüllt. Es zeigte sich auch in diesem Jahre wieder, daß früheste Trachten mit dieser Wabenordnung am besten ausgenutzt

erden können. In den Beuten mit größerem Maß (Kuntzsch, Normalmaßbreit-abeu, Gerstungmaß) waren wohl die gleichen Honigmengen enthalten, aber nicht reifbar. Leider fand ich keine Zeit, sofort bei Beginn des schlechten Wetters zu hleudern, das sich über den ganzen Juni fortsetzte. Infolgedessen wurden diese orräte wieder stark verbraucht. Ich war dadurch wohl der Mühe enthoben, zu ttern, wirtschaftlicher wäre es aber gewesen, sogleich zu schleudern und später Not-tter zu geben, zumal bei mir mit Ende Juni im allgemeinen die Tracht sehr nach-ßt. Imker, die rechtzeitig geschleudert und später gefüttert haben, haben 8—10 Pfund ehr vom Volk geerntet.

In diesem Jahre zeigte es sich auch wieder, daß das oft bekämpfte Umhängen und e damit verbundene Einschränkung der Brut, was den Futterbedarf anlangt, große orteile bietet. Während Völkern auf großen Waben ohne Absperrung im Juni Not-itter gegeben werden mußte — es ist dies in meiner bald 40jährigen Imkertätig-it das erstemal gewesen — war dies bei den abgesperrten Völkern nicht notwen-g. Dadurch wird auch wieder bewiesen, daß die Absperrung ertragsteigernd wirkt, eil der Futterverbrauch eingeschränkt wird.

Infolge des schlechten Wetters waren die Ergebnisse der Königinnenzucht im Juni uch sehr schlecht. Wiederholt sind mir Begattungskästchen ausgeraubt worden, was rüher nie im Trachtmonat Juni vorgekommen ist.

Der Gesamtertrag Ende Juli ergab bei mir im Durchschnitt die Hälfte des vorigen ahres mit einer Mittelernte. Der Unterschied zwischen den einzelnen Völkern war uch sehr groß. Die durchgezüchteten Völker standen auch in diesem Jahre wieder an er Spitze. Die schlechten Jahre haben das Gute, daß sich die Eigenschaften der Völ-er stärker herausheben als in guten. Mein Zuchtvolk, das seit 6 Jahren von 18 Völ-ern stets den höchsten Ertrag brachte und still umweiselt, liegt auch in diesem Jahre wieder an der Spitze. Diese Stetigkeit ist eine der ersten Forderungen, die man an in Zuchtvolk stellen muß. Erst dann weiß man, daß es sich nicht um Ergebnisse han-elt, bei denen günstige Umstände eine Rolle gespielt haben. Imker, die solche Völ-er besitzen, sollten ihren Mitimkern freigebig Zuchtstoff schenken, sie nützen damit icht nur der Allgemeinheit, sondern auch sich selbst, weil sie es dann mit der Zeit iel leichter mit der Reinzucht haben. Besitzen solche Völker dann noch große Sanft-nut, wie es bei mir der Fall ist, dann kommen die Beschenkten schon ganz von selbst wieder, wenn sie sich durch die Erfahrung überzeugen durften, daß die oft in Imker-reisen vertretene Ansicht: „Bienen, die nicht stechen, taugen auch nichts“, durchaus icht richtig ist.

Nach dem Schleudern hing ich die Völker Ende Juli um. Von einer Reizfütterung ah ich ab, weil Anfang August sehr warmes Wetter einsetzte und ich annahm, daß die Völker noch soviel finden würden, daß der Brutansatz nochmals zunähme. Mit einer über diesen Bedarf hinausgehenden Menge hatte ich aber nicht gerechnet. Wie erstaunt war ich daher Ende August, als ich bei einem 47er Volk in einer meiner Kuntzschbeuten die zweite Wabe vom Fenster aus fast ganz gefüllt fand und sich über den Brutwaben breite Honigstränge (ein Drittel der Wabe) befanden. Ende Juli waren diese Waben ganz leer gewesen. Infolge dieser Feststellung sah ich ein anderes 47er Volk in einem Försterstock nach. Während beim Schleudern Ende Juli die Brut bis an die Rähmchentragleiste stand, waren jetzt drei Randwaben fast ganz gefüllt und über der Brut waren wie im Vorjahre handbreite, verdeckelte Honigkränze. Auch der kleine abgeteilte Raum in den Waben des Försterstockes war voll Honig.

Zwei Reservevölker auf sechs Freudensteinwaben mit Königinnen 1933, unmittel-bare Nachzucht einer Sklenar-Originalkönigin der Linie 47/21 waren so verhonigt, daß nur noch auf einer Wabe Brut war.

Doch nun der Gegensatz! Die gleich starken Stammvölker deutscher Abstammung hatten auch wohl eingetragen, bei weitem aber nicht die Mengen der 47er Völker. Als Tracht hatten die Völker im August Rotklee- und Weißklee. Woraus stammt nun

der Honig der Sklenar-Völker? Den Weißklee hätten die deutschen Völker bei sonst gleichen Verhältnissen mit demselben Erfolg ausnützen können wie die 47er, zumal sie Ende Juli im Ertrag mit den Sklenar-Völkern gleich standen. Es bleibt daher nur die Annahme, daß die 47er auch den Rotklee ausgenutzt haben. Ich nehme dies um so mehr an, weil ich früher schon mal eine ähnliche Erfahrung gemacht habe. Es war damals im August auch sehr heiß. Als ich Ende August die Völker für den Winter fertigmachte, konnte ich dem Ende Juli abgeschleuderten Original-47er Volk — es war meine erste Königin dieses Stammes — noch 25 Pfund Honig entnehmen, während die deutschen Völker knapp die Hälfte und weniger hatten.

Auf meinem zweiten Stande stellte ich gleichfalls fest, daß die 47er Völker, mein Zuchtvolk, von dem ich schon sprach, mit seinen Nachzuchten und zwei Völker, mit Königinnen der Lehranstalt in Marburg (Dr. Freudenstein) merkliche Zunahme hatten, während die deutschen weit zurückstanden. Aus welchem Grunde auf diesem Stand, der eine Dreiviertelstunde von dem ersterwähnten entfernt liegt, die Augustzunahme viel geringer ist, weiß ich mir nicht zu erklären. Tatsache bleibt aber, daß die Völker der genannten Abstammung jedenfalls viel fleißiger oder findiger als die deutschen gewesen sind. Bei allen handelt es sich um Krainer Blut. Mein Zuchtvolk hat starken italienischen Einschlag, die Völker mit den Königinnen Dr. Freudensteins sind nach meinem Urteil Krainer mit deutschem Blut (sie sind auch sehr sanftmütig) und bei den 47ern spielt das Krainer Blut meines Erachtens auch eine große Rolle. Sie sind die sanftmütigsten Bienen, die ich bisher kennengelernt habe. Alle Standbesucher sind ob dieser Sanftmut sehr erstaunt. Wenn man davon erzählt, findet man oft keinen Glauben.

Daß die 47er bei andern Trachten (Gamander im Siegerland) 50 Prozent mehr als die deutschen Völker brachten, teilte ich in dieser Zeitung schon einmal mit. Bei alten Imkern herrscht hier übrigens die Ansicht, daß Krainer und Italiener den Rotklee besser ausnutzen als die deutschen Bienen.

Wenn also der Honigertrag in diesem Jahre bei mir zu wünschen übrigließ, so steht dem vom züchterischen Standpunkt sehr Erfreuliches gegenüber.

Zur Klärung der hier angeschnittenen, für uns deutsche so überaus wichtigen Frage, möchte ich die geneigten Leser bitten, über ihre Erfahrungen zu berichten. Die Schriftleitung wird hierfür sicher gern Raum zur Verfügung stellen.

Obstbau — Imker — Zucker

Von R. Nelting, Altona-Eidelstedt

Nachdem nunmehr unsere Regierung die Einfuhr von Obst und Honig bedeutend erschwert hat, tritt eine neue Aufgabe an die Volkswirtschaft heran, und zwar die für die Volksernährung erforderlichen Mengen an Obst und Honig, durch gesteigerte Produktion im eigenen Lande, zu erzeugen. Dieser Weg führt über den deutschen Obstbau, die Bienenzucht und die Zuckerindustrie.

Der Obstkonsum in Deutschland betrug im Jahre 1913 schätzungsweise etwa 45 000 000 Doppelzentner, was auch wohl dem heutigen Bedarf der Bevölkerung entsprechen wird. Da die Eigenproduktion Deutschlands auf 25 000 000 Doppelzentner zu veranschlagen ist, so müßte der Obstbau seine Produktion um 18 000 000 Doppelzentner steigern, um die Bevölkerung mit eigenem Obst zu versorgen und von der Einfuhr unabhängig zu machen.

Dem Obstbau ist damit eine schwere Aufgabe gestellt, aber auch eine segensreiche Zukunft eröffnet, die freilich nur unter voller Mitwirkung der Bienenzucht zu lösen ist. Drei Wege führen hauptsächlich zur Erreichung dieses erstrebenswerten Fortschritts, die Vermehrung des Obstanbaus, die Hebung der Bienenzucht, die Bekämpfung der Schädlinge des Obstbaus und letzten Endes die Senkung der Zuckerpreise.

Die Vermehrung des Obstanbaus durch Pflanzen von Bäumen und Sträuchern ist eine Maßnahme auf lange Sicht, die erst in Jahren tragbare Resultate zeitigen

wird und eine allmähliche Vermehrung der Bienen im Laufe der Zeit bedingt. Aber schon jetzt ließe sich sofort eine Steigerung des Obstertrages des deutschen Obstbaus erzielen, durch beschleunigte Hebung der Bienenzucht mit allen erdenklichen Mitteln. Der heutige Obstertrag ist die Folge der Blütenbefruchtung durch die Insekten, vorwiegend unserer gezüchteten Biene mit 80 Prozent Arbeitsleistung bei der Befruchtung, während nur 20 Prozent der anderen Insekten an dieser Befruchtungsarbeit beteiligt sind. Da aber beispielsweise von 1000 Apfelblüten jetzt nur 100 Blüten befruchtet werden und Früchte erzeugen können,[1] — dies wird wohl die höchste Befruchtungsmöglichkeit durch die Insekten darstellen, — so wird mit einer Vermehrung des Bienenbestandes zweifellos ein höherer Ertrag an Obst aus dem Obstbaumbestand zu erzielen sein. Demnach wird auch ein gesteigerter Obstbaumanbau keinen gesteigerten Obstertrag erzielen, wenn nicht hiermit eine wesentliche Vermehrung der Bienenvölker Hand in Hand geht. Setzen wir den Fall, daß die Befruchtung von 80 Obstblüten per 1000 Apfelblüten der Höchstleistung des heutigen Bienenbestandes entspricht, so gehen 900 Blüten mit ihrem Honig zu Grunde, abgesehen von dem Obstertrag, der bei einer reicheren Befruchtung dem deutschen Volke mühelos zufallen würde. Einer Entwicklung der Bienenzucht in dieser Richtung steht aber der heutige hohe Zuckerpreis hemmend im Wege, auch wird die Bienenzucht nicht pfleglich genug behandelt.

Das in der Bienenzucht angelegte Kapital arbeitet sehr gewinnbringend in der Landwirtschaft und für den Staat, aber nur eine geringe Verzinsung des Kapitals fällt für den Imker ab durch die Gewinnung des Honigs, des Wachses und der Schwärme und auch nur dann, wenn der Imker den Honig und Wachsertrag, bei der Erhaltung und Fortpflanzung der Bienenvölker, durch billigen Zucker ersetzen kann. Der Obstbau, die Landwirtschaft mit ihrer Samengewinnung und der Staat mit seinem aus diesem Vorteile entspringenden Nutzen, stehen tief in der Schuld des Imkers bzw. der Deutschen Bienenzucht. Alle sind Nutznießer des angelegten Kapitals in der Bienenzucht. Als letzter Punkt zur Förderung des Obstbaus ist die Bekämpfung der Schädlinge in Betracht zu ziehen, die mit allen Mitteln zu fördern ist. Nur darf bei dieser Bekämpfung der Schädlinge nicht eine Bekämpfung unserer Bienenwelt durch Arsen-Vergiftungen erfolgen. Wird diese Gefahr genügend berücksichtigt, dann könnte der gesetzliche Zwang zur Bespritzung der Obstbäume ausgezeichnete Dienste leisten.

Dem Imker ist in der Verfolgung dieser volkswirtschaftlichen Aufgaben schon lange der Weg vorgezeichnet, und er beschreitet ihn ohne Scheu für Mühe, Arbeit und Opfer, soweit ihm nicht der Weg durch überteuerten Zucker unwegsam gemacht wird. Bei dem Eintritt der Tracht steht er mit seinen auf dem Höhepunkt der Entwicklung stehenden Völkern bereit, der Natur den Honig abzugewinnen und der Blütenwelt die Befruchtung zu ermöglichen, unter beträchtlichen pekuniären Opfern, durch die Verfütterung des teuren, versteuerten Zuckers sowohl vor, als auch nach der Blüte, als auch bei der Einwinterung der Bienen. Wohl ist die Befruchtung der deutschen Flora gelungen, aber Honiggewinnung — ein schöner Traum. Wehmutsvoll denkt er an den Obstbau, dem er mit seinem Betriebskapital und mit seiner Arbeit und Mühe den schönen Betrag von 400 000 000 Mark zu erringen half, während die eigenen Honigtöpfe leer sind. Aber dessen ungeachtet sendet er das Heer seiner Arbeiter aus, um dem Unkraut, den Nutzpflanzen und, was die Pflanzenwelt sonst bietet, den Honig abzuringen. Aber auch diese Quellen versagen immer mehr, und der Existenzkampf des Imkers wird immer größer. Mit allen Mitteln, unter steten Kämpfen ringt er der Natur ihre Schätze ab, und nur zu oft geht die Poesie der Bienenzucht den Weg alles Irdischen, wenn der Imker bei seinem immer wirkungsvollen produktiven Schaffen, selbst bei leeren Honigtöpfen, dem Staat und der Zuckerindustrie Opfer bringen muß durch den Kauf teueren Zuckers zur Erhaltung der

[1] Ewert, Förderung der Fruchtbarkeit der Obstbäume durch Bienenzucht.

Bienenvölker, im Dienste am Volk, zur Hebung der Volkswohlfahrt, nur auf Kosten des Imkers. Die Erhaltung, Betreuung und Fortpflanzung der Bienenvölker, die ohne die Fürsorge des Imkers der Vernichtung ausgesetzt sind, ist Staatsdienst und wird vom Imker als Treuhänder des Staates besorgt. Die Bienenhaltung ist die einzige Tierhaltung, bei der der Besitzer wohl die Unterhaltung, nicht aber den Arbeitsnutzen seines Besitzes genießt. Nur der Staat hat die volle Arbeitsnutzung der Biene, und daher ist er zur Teilnahme an der Unterhaltung verpflichtet. Es kann nie genug erwähnt werden, daß die Biene, und nur durch die Betreuung des Imkers, 80 Prozent der gesamten Befruchtung der Flora bewerkstelligt. Die Bienenzucht gewinnt dadurch eine Bedeutung, die die aller Berufsstände weit überragt und einen Nutzen erzeugt, der weit über den Produktionswerten liegt, die andere Stände zu erzielen vermögen. Diese Tatsachen sollten unsere Regierung in dem Bestreben unterstützen, in allererster Linie durch Gewährung steuerfreien und außerdem verbilligten Zuckers die Arbeit der Bienenzucht zu fördern.

Wenn der Hühnerzucht verbilligter Weizen, der Landwirtschaft billiger Futterzucker, der Fischerei Subventionen zugebilligt werden, dann versteht der Imker es nicht, wenn die deutsche Bienenzucht, ungeachtet der durch sie erzeugten Werte, von jährlich rund 458 000 000 RM., zum Stillstand oder zum Siechtum gebracht wird.

Nach dem „Hannoverschen Landbund" vom 27. August 1932 sind im Jahre 1932 400 000 Bienenvölker verhungert, trotzdem in den Freihäfen 400 000 Tonnen Exportzucker lag, der unverkäuflich war. Dies bedeutet 2,4 Millionen RM. Kapitalverlust der Bienenzucht, rund 67 Millionen RM. verminderten Obstertrag, 0,77 Millionen RM. Verluste an Honig, Wachs und Schwärmen. Insgesamt ein Verlust von rund 70,3 Millionen RM. am Volksvermögen, während der Staat bei Lieferung unversteuerten und verbilligten Zuckers nur eine Mindereinnahme von 1.1 Millionen RM. eingebüßt hätte. Ein schlechtes Geschäft!

Wie schwer der hohe Zuckerpreis auf der Deutschen Bienenzucht lastet, ergibt sich aus folgenden Überlegungen. Der Bienenbestand der Bienenzucht umfaßt wohl zur Zeit zirka 3 000 000 Bienenvölker mit einem investierten Kapital von niedrig gerechnet 120 000 000 RM. Bei einem Höchstzuckerverbrauch von 25 Pfund je Volk würde sich die Zuckerernährung dieser Bienenvölker auf 8,3 Millionen RM. stellen, bei einem Zuckerpreis von 11 RM. je Zentner. Die Bienenzucht bezahlt aber für diese Zuckermenge 25,5 Millionen RM., also 17,2 Millionen Mark über den Produktionspreis des Zuckers. Dies bedeutet eine jährliche Kapitalabgabe vom investierten Kapital von rund 14 Prozent, oder anders ausgedrückt, in 10 Jahren ist das investierte Kapital der Bienenzucht auf Null amortisiert. Wird der direkte Ertrag der Bienenzucht an Honig, Wachs und Schwärmen zu rund 58 Millionen RM. angenommen, was wohl annähernd zutreffen wird, so belastet der Zucker, durch die Zuckersteuer und durch die Überteuerung des Zuckers, den direkten Ertrag der Bienenzucht mit 30 Prozent, ohne Berücksichtigung der Unterhaltungskosten, die diesen Prozentsatz noch bedeutend erhöhen würden. Es gibt wohl keinen Stand, der in seiner Arbeit eine so starke Belastung ertragen muß, wie die Bienenzucht. Außer dieser Belastung arbeitet das investierte Kapital der Bienenzucht mit 300 Prozent jährlichem Verdienst für den Obstbau, ohne nennenswerten eigenen Nutzen für den Imker.

Zur Vervollständigung des Gesamtbildes wird es den Imker interessieren, einiges über das wichtigste Betriebsmaterial, den Zucker, zu erfahren. Als im Jahre 1930 die deutsche Zuckerproduktion 2 000 000 Tonnen je 1000 Kilogramm betrug, aber nur 1 500 000 Tonnen im Inlande verbraucht werden konnten, mußten 500 000 Tonnen exportiert, also ins Ausland verkauft werden. Zu dieser Zeit schloß sich die Deutsche Zuckerindustrie in einer Zwangsvereinigung zusammen und setzte, unter Mitwirkung der derzeitigen Regierung, einen Inlands-Richtpreis von etwas über 20 RM. je Zentner fest, ohne Steuer. Dieser überteuerte Preis für das Inland, sollte als Ausgleich für die mit Verlust ins Ausland verkauften Mengen Zuckers

ienen, da der Welthandelspreis weit unter dem Produktionspreis des Zuckers lag. Seit zwei Jahren exportiert die Zuckerindustrie aber keinen Zucker mehr ins Ausland, jedenfalls nicht nennenswerte Mengen, und somit ergibt sich für die Zuckerindustrie aus dem Konsum im Inland, ein Gewinn von zirka 4 RM. je Zentner, was bei dem Inlandskonsum wohl rund 120 000 000 RM. zusätzlichen Verdienst für die Zuckerindustrie bedeutet. Die Zuckerproduktion ist im letzten Jahre auf 1 100 000 Tonnen gesunken, und zwar unter den Konsum des Inlands. Dieses Ableiten bedeutet Arbeitslosigkeit, nicht voll ausgenutzte Volkskraft, Verlust an Devisen für den Staat und vieles andere mehr. Auch hier wird wohl bald die ordnende Hand unseres Führers eingreifen, zum Segen für das Volk. Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß mit aller Mühe und Arbeit und dem besten Willen, nur dann eine Hebung der deutschen Bienenzucht und damit des Obstbaues durch bedeutende Vermehrung der Bienenvölker und der Imker zu erreichen ist, wenn als Betriebsmaterial in der Bienenzucht billigster Zucker zur Verfügung gestellt wird. Dann wird auch der Obstbau durch äußerste Befruchtung der Blüten und reicheren Ertrag der Obsternten und der Imker bei einem erstrebenswerten Verdienst die Aufgabe lösen, den deutschen Markt für den Konsum des Volkes mit nur

deutschem Obst und
deutschem Honig

in ausreichendem Maße zu versorgen.



Werbe- und Siegelmarke für deutsche Erzeugnisse insbesondere deutschen Honig.

Bekämpfung der Pflanzenschädlinge durch Spritzen und Bestäuben mit Giftmitteln und die Bienenzucht

Von Schmidt, Rothenburg a. d. Saale

Ein führendes Blatt brachte vor einiger Zeit einen Artikel über Bienensterben, worin der Verfasser nachwies, daß das Bienensterben unmöglich von den Bekämpfungsmitteln, die gegen schädliche Insekten und andere Pflanzenfeinde angewendet wurden, herrühren könne. Möglich sei, daß auf den bespritzten Bäumen Blattläuse ihr Wesen getrieben hätten, und daß der Honig der Blattläuse vergiftet worden sei, von dem dann die Bienen genascht hätten. Er sagt aber frei, daß die Spritzmittel Arsen und Kupfer in sehr giftiger Form enthalten.

Was sagen wir Imker dazu?

Vor einem Jahre trat in Helfta bei Eisleben ein großes Bienensterben auf, nachdem ein großer Besitzer seine blühenden Kohlsamenfelder mit Esturmit bestäubt hatte. In diesem Jahre meldeten die Imker aus Treffurt sehr starke Verluste an ihren Bienenvölkern, nachdem die städtischen Obstanlagen mit Nosprasit gespritzt worden waren.

Ich selbst habe in diesem Jahre, das an und für sich einen ganz geringen Honigertrag brachte, doch noch einen besonderen Ausfall gehabt, weil die benachbarten Obstanlagen mit Nospraſit gespritzt wurden, und die Trachtbienen in Mengen zugrunde gingen, während die Esparsette prächtig blühte. Auch Nachbarimker melden starke Verluste nach dem Spritzen der Obstbäume.

Es hat also keinen Zweck, die beobachteten schädlichen Folgen der auf die Pflanzen gebrachten Spritzmittel für unsere Bienen zu bestreiten. Hier sprechen doch klare Tatsachen für stattgefundene Vergiftung durch das Bekämpfungsverfahren.

Daß das Spritzen von Pflaumenbäumen Erfolg brachte, habe ich beobachtet. Die behandelten Bäume brachten in diesem Jahre einen reichen Pflaumenanhang, während auf den ungespritzten Bäumen die Blätter von den Raupen vollständig abgefressen wurden und der reiche Früchteanhang vertrocknete und zur Erde fiel.

Alle Gartenbesitzer, die in diesem Jahre den Erfolg des Spritzens beobachtet haben, nahmen sich vor, im nächsten Jahre ihre Fruchtbäume ebenfalls zu spritzen. Welche Gefahr droht da unserer Bienenzucht! Wir können es den Obstzüchtern nicht übelnehmen, wenn sie die in Unmenge auftretenden Schädlinge durch ein ihnen geeignet erscheinendes Mittel bekämpfen. Sie können doch nicht ruhig zusehen, wie die Schädlinge ihre Hoffnung auf eine reiche Ernte zerstören. Wir müssen aber auch an unsere Bienen denken und können nicht zusehen, wie unsere Völker in wenig Tagen durch ein giftiges Bekämpfungsmittel zugrunde gerichtet werden. Wenige Tage genügen, um den Erfolg der Zucht für ein ganzes Jahr zu vernichten.

Es ist also keine Frage: Die giftigen Spritzmittel bewirken Bienensterben. Auch das Bespritzen der Blätter bringt zuweilen große Schädigungen. Bisher war nur das Spritzen während der Blüte, also in die Blüte verboten, was übrigens zwecklos ist.

In der kommenden Zeit wird das Spritzen in immer stärkeren Umfange angewendet werden. Für uns Imker entsteht die Aufgabe, diese Tatsache genau im Auge zu behalten und genau den Einfluß des Spritzens auf unsere Bienen sofort durch Sachverständige feststellen zu lassen. Nur durch Beweise läßt sich Abhilfe schaffen bei Beschwerden.

Es stehen hier die Interessen der Obstzüchter und die der Bienenzüchter gegeneinander, trotzdem doch beide aufeinander angewiesen sind. Es gilt ein Spritzmittel zu finden, das das Ungeziefer vertilgt, ohne den Bienen bei seiner Verwendung zu schaden. Ohne Zorn und Aufregung müssen hier Imker und Pflanzenzüchter und Chemiker zusammenstehen und bemüht sein, ein Mittel zu finden, das seinen Zweck erfüllt, ohne den Bienen zu schaden. Wichtig wird es sein, wenn Imker und Obstzüchter viel mehr als es bisher geschah, den Schutz und die Pflege unserer Singvögel in die Hand nehmen. Wer die Natur fleißig beobachtet, der weiß, wie sehr die Zahl der Sänger in unseren Gärten und Fluren zurückgegangen ist. Besser aber als alle Giftmittel besorgen unsere Vögel die Vertilgung der Obstschädlinge. Aber Schutz und Pflege brauchen sie!

Hand in Hand wollen wir Imker mit unseren Freunden, den Obstzüchtern das Problem lösen zum gemeinsamen Segen für beide Berufe.

Eine neue Form der Stinkbrut

Von Prof. Dr. H. Prell, Dresden
(Zoologisches Institut der Forstlichen Hochschule Tharandt)

Im Frühsommer 1930 wurde von C. H. Herndon im südöstlichen Nordamerika ein Brutsterben auf verschiedenen Bienenständen festgestellt, welches nach seinem äußeren Bilde eine Art von Zwischenstellung zwischen den in Amerika „Europäische Faulbrut“ und „Amerikanische Faulbrut“ genannten Krankheiten, also zwischen Stinkbrut und Faulbrut, besaß einnahm. Von diesem Brutsterben wurden offene und verdeckelte Brut gleichermaßen betroffen; die eingegangene offene Brut wies etwa dieselben Merkmale wie die Stinkbrut auf, die abgestorbene verdeckelte Brut aber einige, welche in gewisser Beziehung an Merkmale der Faulbrut erinnerten. Der von der Krankheit angerichtete Schaden war so groß, daß im Jahre 1932 vom Landwirtschaftsministerium

er Vereinigten Staaten in Zusammenarbeit mit den Landesregierungen von Florida nd Georgia zur Bearbeitung der Seuche in Thomasville Ga. eine besondere „Fliegende Station", also eine vorübergehend eingerichtete Forschungsstelle im Seuchengeiete selbst, geschaffen wurde. Über die Erfolge dieser Forschungsstelle hat deren Leiter, C. R. Burnside, der Sachverständige für Bienenseuchen in der insektenkundlichen Abteilung des Landwirtschaftsministeriums (Bureau of Entomology, U. S. Department of Agriculture. Washington D. C.[1])) in Gemeinschaft mit R. E. Foster, dem Bienensachverständigen des Staates Florida, kürzlich einen vorläufigen Bericht[2]) veröffentlicht, dessen wesentlichste Ergebnisse im folgenden kurz wiedergegeben seien.

Das Vorkommen der Krankheit ist bislang in den Staaten Florida (Hamilton und Suwannee County), Georgia (Clinch, Echols und Pierce County), South Carolina (Orangeburg County) und North Carolina (Wayne County) nachgewiesen worden. Die Seuche tritt sowohl bei der gewöhnlichen schwarzen Biene, als auch bei der italienischen und der kaukasischen Biene, sowie deren Bastarden auf, und zwar befällt sie gleichermaßen Arbeitsbienen-, Drohnen- und Königinnenbrut.

Das Krankheitsbild ist etwa das Folgende. Einige Zeit nach der Ansteckung mit der Seuche werden die Bienenlarven unruhig und nehmen abnorme Stellungen ein. Die erste Erkrankungsfolge ist somit eine Erregung der Larven. Von den erkrankten Larven starben die meisten vor der Verdeckelung und nur 20 Prozent nach derselben; selten geht erst die Puppe ein. Die toten Larven sind meist unregelmäßig oder spiralig verkrümmt; die toten Puppen erinnern wegen ihres oft ausgestreckten Rüssels stark an diejenigen, welche an Faulbrut zugrundegegangen sind. Kurz vor dem Tode nehmen die kranken Bienenlarven eine stumpfe, mehr grauweiße Färbung an. Manche von ihnen behalten diese mattweiße, grauweiße oder lehmgelbe Farbe mehrere Tage lang nach dem Tode bei oder trocknen sogar zu hellfarbigen Schuppen ein; andere verfärben sich allmählich in hellbraun, rötlichbraun oder dunkelbraun, also ähnlich wie bei der Faulbrut, jedoch sind sie im ganzen mehr rotstichig. Die Körper der toten Larven verlieren ihre pralle Beschaffenheit und werden weich und schlaff; innerhalb der zunächst wohlerhaltenen Haut zersetzen sich die Weichteile und bilden eine anfangs wäßrige, später breiige Masse, welche manchmal, und zwar gelegentlich schon vor der Dunkelfärbung, fadenziehend wird. Insbesondere die Leichen der verdeckelten Larven neigen dazu, dunkel und fadenziehend zu werden, doch kommt beides auch bei offener Brut vor. Die tote offene Brut läßt sich leicht aus den Zellen entfernen; die verdeckelte Brut, welche wegen ihres fadenziehenden Inhaltes leicht zerreißt, kann erst dann mühelos herausgehoben werden, wenn sie zu nicht fest an der Zellwand anhaftenden Schuppen eingetrocknet ist. Die frisch abgestorbene Brut besitzt keinen besonderen Geruch. Die tote offene Brut trocknet weiterhin meist ohne Geruchsentwicklung zu Schuppen ein, während die verdeckelte Brut einen fauligen Geruch entwickelt, welcher demjenigen bei Stinkbrut ähnelt, aber manchmal noch stärker ist. Die Deckel der Zellen, in welchen erst vor kurzem eingegangene Larven liegen, erscheinen normal; später sind sie oft dunkel verfärbt, eingesunken oder durchlöchert. Statt sie abzutragen und die Zellen zu reinigen, sollen die Bienen gern die Zelldeckel noch verstärken. Die verdickten Zelldeckel bleiben nach dem Erlöschen der Krankheit erhalten und sind auch im nächsten Frühjahr noch vorhanden; auf diese Weise geschützte Zellen stellen also wohl die Ansteckungsherde für einen erneuten Krankheitsausbruch dar. Bei fortgeschrittener Durchseuchung eines Stockes kommt es zu einer Unregelmäßigkeit des Brutnestes.

Als Erreger der Krankheit ist ein sporenbildender Spaltpilz ermittelt worden, welcher zwar dem Erreger der Stinkbrut, dem von Cheyne beschriebenen Bacillus Cornilia) alvei, in erheblichem Maße ähnelt, aber doch von ihm deutlich unterscheid-

1) In Amerika werden die Bienen als Insekten angesehen und daher von Insektenkundigen (Entomologen) betreut!
2) Foster, R. E., and Burnside, C. E., Parafoulbrod. The Bee Kingdom, Vol. III, 1933, p. 31—36.

bar sein soll. Er ist von Burnside mit dem Namen Bacillus para-alvei belegt worden, um seine Beziehungen zum Stinkbruterreger hervorzuheben. Genaue Mitteilungen über sein Aussehen, sein Verhalten bei der Zucht auf künstlichen Nährböden und seine sichere Erkennung stehen noch aus und sind einer späteren Veröffentlichung vorbehalten.

Die Ausbreitung der Seuche im Stock sowie diejenige von Stock zu Stock auf dem gleichen Stande erfolgt bald langsam, bald sehr rasch. Manche Völker werfen die tote Brut rasch heraus, andere nicht. Manche Bienenstöcke können die Seuche längere Zeit ohne merklichen Schaden beherbergen, während andere infolge der Erkrankung keinen Ertrag mehr bringen und noch andere der Ansteckung gänzlich erliegen. Der Grund dafür ist wohl im wesentlichen darin zu erblicken, daß es auf der einen Seite Bienenvölker gibt, welche die tote Brut rasch herauswerfen, und auf der anderen Seite solche, welche das nicht tun. Im Versuche ließ sich die Krankheit leicht übertragen, wobei sich zeigte, daß sie unter geeigneten Bedingungen ansteckender, als die Faulbrut, ist. Räuberei scheint den bedeutungsvollsten natürlichen Weg der Ausbreitung darzustellen; daneben spielt offenbar Verfliegen eine gewisse Rolle, da beobachtet werden konnte, daß die Seuche gern in den Nachbarstöcken neben den bereits erkrankten ausbrach. Von züchterischer Maßnahme trägt das Auswechseln von Waben zwischen verschiedenen Völkern am meisten zur Verschleppung der Krankheit bei, und ebenso spielt die Verfütterung von Honig aus erkrankten Bienenstöcken eine Rolle.

Als Vorbeugung gegen die Seuche ist alles zu vermeiden, was ihre Ausbreitung fördert. In diesem Sinne ist nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß keine Räuberei zustandekommt und daß das Verfliegen eingedämmt wird. Ebenso ist selbstverständlich jedes Umhängen von Waben und das Füttern mit nicht ganz zuverlässigem Honig grundsätzlich zu unterlassen.

Zur Bekämpfung der Seuche werden vorläufig die gegen Stinkbrut üblichen Methoden empfohlen. Weiter wird zur Zucht der Italienerbiene geraten, weil diese besonders gern und rasch die tote Brut ausräumt und weil sie anscheinend auch gegen die Krankheit etwas widerstandsfähig ist.

Über die Benennung der neuen Krankheit ist zu sagen, daß sie von ihrem Entdecker den englischen Namen „Parafoulbrood" erhalten hat. Diesen Namen auch für den deutschen Sprachgebrauch, etwa in der Form von „Parafaulbrut" oder „Nebenfaulbrut", zu übernehmen, erscheint verfehlt, da die Krankheit gar nichts mit der eigentlichen Faulbrut, also der vom Bacillus larvae White erregten „bösartigen" Faulbrut, zu tun hat. Auch die Einführung des Namens „Nebenstinkbrut", gegen den sachlich nichts einzuwenden wäre, ist wohl noch als entbehrlich anzusehen, und zwar aus dem folgenden Grunde.

Hinsichtlich ihrer Erscheinungsweise ähnelt die neue Krankheit in so weitgehendem Maße der längst bekannten Stinkbrut, daß es nach den bisher bekanntgegebenen Merkmalen für den praktischen Bienenzüchter so gut wie unmöglich ist, sie von derselben zu unterscheiden. Dazu kommt dann noch, daß die in Betracht kommenden Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen die gleichen sind, wie diejenigen, welche gegen die Stinkbrut empfohlen werden. So hat, wenigstens bislang, der Praktiker kein unmittelbares Interesse daran, mit der an sich sehr wertvollen wissenschaftlichen Entdeckung belastet zu werden; ihm kann es vielmehr nur erwünscht sein, wenn in diesem Falle ebenso verfahren wird, wie das in der menschlichen Medizin in solchen Fällen auch zu geschehen pflegt, nämlich daß für die einheitlich erscheinende und einheitlich zu behandelnde Gruppe von Krankheiten kurzerhand ein einziger wohlbekannter Name beibehalten wird. Für den praktischen Imker genügt also die allgemeine Feststellung, daß es sich in einem bestimmten Falle des Brutsterbens um Stinkbrut handelt. Der Forscher und der Sachverständige der Bienenkunde wird dagegen selbstverständlich auch die vorliegende Sonderform dieser Krankheit feststellen müssen. Er wird also künftig zu berücksichtigen haben, daß es nach den amerikanischen Untersuchungen zwei Bakterienarten (oder -rassen) gibt, welche das charakteristische Krankheitsbild der Stinkbrut hervorrufen, näm-

ch Bacillus alvei Cheyne 1885 und Bacillus para-alvei Burnside 1932, ebenso wie bereits zwei Bakterienarten bekannt sind, welche das charakteristische Krankheitsbild der Sauerbrut hervorrufen, nämlich Streptococcus apis Maaßen und Bacterium lanceolatum Maaßen. Solange bis dringende Gründe eine Änderung erforderlich machen, dürfte diese Lösung für Wissenschaft und Praxis am zweckmäßigsten sein.

Wenn man schließlich die Bedeutung der neuen Brutkrankheit der Honigbiene beurteilen will, so darf man grundsätzlich feststellen, daß die Auffindung derselben keinen Anlaß zur Beunruhigung der deutschen Imker gibt. Nichtsdestoweniger bieten aber die amerikanischen Untersuchungen einen Hinweis darauf, daß der Erforschung der Bienenseuchen auch weiterhin größtes Interesse gewidmet werden muß. Und im besonderen mögen sie dazu anregen, beim Auftreten von Stinkbrut darauf zu achten, welche Bakterienart als Erreger in Betracht kommt. Das erscheint um so notwendiger, als manche der von den amerikanischen Bienenforschern als bezeichnend für die neue Krankheit angegebenen Merkmalen, wie etwa das Fadenziehen der zersetzenden Weichteile von eingegangener verdeckelter Brut, auch gelegentlich schon bei Stinkbrutfällen in Europa festgestellt worden sind. Es besteht also alle Aussicht, durch eine sorgfältige Bearbeitung etwa auftretender Stinkbrutfälle die amerikanischen Befunde nachzuprüfen, zu ergänzen und zu vertiefen.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Von Schlobohm, Wesselburen in Holstein

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß in vielen Vereinen unseres Bundes in den Versammlungen durch Halten von Vorträgen, praktische Vorführungen, Standschauen usw. wertvolle Schulungsarbeit geleistet wird. Genugsam durfte ich dies bei gelegentlichen Besuchen der Zusammenkünfte in den verschiedensten Teilen unserer Provinz zu meiner Freude feststellen. Eins aber trat mir öfter auch entgegen: An der sich anschließenden Aussprache, die zur Klärung mancher Fragen für den einzelnen, wie auch für die Gesamtheit wertvolle Dienste leistet, beteiligen sich oft immer nur ein und dieselben Mitglieder. Andere sagen wenig, oder gar nichts. Ist es Bescheidenheit oder mangelndes Interesse? Letzteres wäre zu bedauern; erstere kann nach und nach überwunden werden. Nach der Versammlung, beim dampfenden Grog oder einem gemütlichen Glase Bier, tauen vielfach die Schweiger auf. Dann können sie den neben ihnen sitzenden Nachbar fragen, halten auch mit ihren Ansichten über das Gehörte oder Gesehene, die vielfach von Nutzen für die Allgemeinheit sein können, nicht zurück. Wie verschafft man diesen Imkerfreunden Mut, bringt sie dahin, daß auch sie an der eigentlichen Vereinsarbeit sich beteiligen, wertvolle Helfer werden? Ein kleines Mittel, das ich in unserm Verein anwandte, hat mir Freude gebracht und ich glaube, auch unserer schönen Sache gedient. Im letzten Jahre luden wir älteren Imkersleute den jungen Nachwuchs an den Sonntagnachmittagen in die Wohnung eines Kollegen zu einer zwanglosen Unterhaltung über bienenwirtschaftliche Fragen. Wir hielten es für richtig, aus Sparsamkeitsgründen nicht in einem Gasthof zu tagen. Alle folgten unserer Einladung. Zur Erhöhung der Festfreude brachten die „Unverbesserlichen“ unter den Rauchern Pfeife und Tabak mit. Wir „Dozenten“ hatten uns vorher ein Gebiet ausgesucht, das an dem betreffenden Tage beackert werden sollte. Da wurde nun, natürlich ganz unparlamentarisch, berichtet über das umfangreiche Thema „Dummheiten, die ich als Anfänger machte“, gesprochen vom Lehrgeld, das man ärgerlicherweise zahlen mußte, oder auch der Satz widerlegt „Der Bien muß!“ Bald beginnt ein Fragen, ein Ergänzen, ein Besserwissen, daß es eine Lust ist. Will ein Rekrut mit einer Frage nicht heraus, na, dann wendet sich der Leiter der Zunft an ihn mit der Aufforderung, doch seine Meinung oder Erfahrung über diese oder jene Sache zum Ausdruck zu bringen. Hochdeutsch oder Plattdeutsch ist gleichgültig. Auch eine falsche Ansicht ist wertvoll. Sie gibt willkommenen Stoff zur Klärung und Erläuterung. Es dauert gar nicht lange, da will auch der Allerschüchternste mal „ran“. Ja, ich habe es erlebt, daß ein Jungimker, der anfangs kaum eine Miene verzog, am dritten Nachmittag gar nicht mehr zu halten war. Immer mehr wollte er wissen, bis ein anderer voll Ungeduld ihm zurief: „Nu hol din Swiegstill, ick will ok mal!“ Viel zu schnell vergehen die zwei Stunden solch gemütlicher Lehr-Unterhaltung. Kein Wunder,

wenn nach Verlauf von einigen Wochen wieder zum „Klöhnsnack“ eingeladen wird, alle Teilnehmer wieder versammelt sind. Daß auch eine Unterweisung auf dem Stand erfolgt, versteht sich von selbst, und daß unsere wertvolle Imkerbücherei von denen, die weiter wollen, fleißig benutzt wird, ist ebenso selbstverständlich. Es hat sich bereits in unsern Vereinsversammlungen gezeigt, daß die Debatten fruchtbarer wurden, und daß die Zahl derer, die durch einen schlichten Vortrag unsere Zusammenkünfte bereichern, im Wachsen begriffen ist. Ja, es fällt bei uns gar nicht schwer, Imkerkollegen für ein Referat zu gewinnen. Haben sie sich erst einmal in einem kleinen Kreise versucht, da wächst der Mut. Und wie gewinnt man den Außenseiter? Nimm an einem schönen Tage deinen Stock in die Hand, lieber Imkerfreund, und pilgere zu ihm, laß ihn fühlen, daß du Interesse für seine Bienen und ihn selbst hast, erzähle ihm von unserer gemütlichen und anregenden Klöhnstunde, von deinem Verein, deinem Verband und dessen segenbringenden Einrichtungen. Es wäre ja merkwürdig, wenn deine wohlmeinenden Worte in den Wind geschlagen würden. Soll das Vereinsleben gedeihen, sollen endlich die Klagen verstummen, daß einige Vereine tot sind, treibt man Erzieherarbeit im engsten Kreise, in der „Keimzelle“. Bedauernswert der Verein, in dem nicht einige Männer soviel Opfersinn besitzen (die Vorstandsmitglieder sind vor allen Dingen hierzu verpflichtet!), dem jungen Nachwuchs und damit dem großen Ganzen zu dienen. Sie haben unsere Zeit, ihre Aufgaben und den Sinn des Wortes unseres großen Führers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ noch nicht begriffen.

Beobachtungen aus meiner diesjährigen Imkertätigkeit

(Schluß.)

Von O. Teichmann, Zipsendorf

4. Was mir die Baurähmchen zeigten.

Dieses Jahr ließ ich meinen vier Völkern die Baurähmchen solange, als sie daran bauten: von Ende April bis Anfang Juni. Alle hatten Zander-Ganzrahmen als Baurähmchen. Ich wollte an ihnen lernen. Und ich habe viel gelernt. Ich habe meine Völker richtig kennengelernt, aus ihrem verschiedenen Verhalten ihre verschiedenen Eigenschaften erkannt. Und fürs kommende Jahr gaben sie mir wichtige Fingerzeige.

Eine Tabelle (nebenstehend) soll die Beobachtungen zeigen.

Aus diesen Tabellen ergibt sich sofort die Aufteilung der vier Völker in die beiden Schwarmvölker II und III und die beiden Honigvölker I und IV.

Die Schwarmvölker zeichnen sich also aus durch: frühzeitigen und starken Ausbau des Baurähmchens, ausschließlichen Drohnenbau. Die Honigvölker bauen das Rähmchen zuerst nur mäßig aus, beginnen auch sofort mit Arbeiterzellenbau.

Schon der erste Ausbau läßt also die charakteristischen Eigenschaften eines Volkes erkennen. Man braucht somit das Baurähmchen nur einmal bestiften zu lassen und behandelt dann die Völker entsprechend. Das beste Schwarmvolk kann man benutzen zur Gewinnung von Schwärmen und zur Pflege von Königinnenbrut. Auf einen Honigertrag darf man dann nicht rechnen. Um den zu erzielen, muß man die Schwarmvölker umweiseln.

Das beste Honigvolk benutzt man zur Drohnenzucht (indem man ihm das Baurähmchen [½ Zanderr.] läßt) und zur Abgabe von Eiern zur Königinzucht ins beste Schwarmvolk. Natürlich bringt es auch reichlich Honig ein. Den andern Honigvölkern nimmt man das Baurähmchen nach dem ersten Bestiften. Durch rechtzeitiges Umhängen und evtl. auch Schröpfen beugt man dem Schwärmen vor.

Hervorstechend ist unter meinen Völkern das Volk IV mit der Edelkönigin. Angeregt vom Königinnen-Zuchtkursus an der Universität Leipzig 1932, ließ ich sie mir vom Leiter der Belegstelle „Hubertus“, Herrn Oberlehrer Nebel-Mahlis, kommen. Trotz zweier Schwärme brachte IV noch 12 Pfund Honig ein. Bei rechtzeitigem Umhängen wäre der Ertrag sicher noch größer gewesen. Auch sonst zeigt IV hervorhebende Eigenschaften: schöne Bruttafeln, Sanftmut usw. Den Nachschwarm aus IV benutzte ich zur Bildung eines neuen Volkes (V).

Honigvolk I erreicht lange nicht die Leistung von IV. Es scheint in sich nicht die notwendige Naturkraft (Königin!) zu haben, setzte deshalb auch bei erwähnter Behandlung keine Weiselzellen an. Kommendes Jahr werde ich es umweiseln.

Im kommenden Jahre sind also meine Maßnahmen folgende: Entsprechend den diesjährigen Beobachtungen (die sich im kommenden Frühjahr wieder bestätigen sollen) mache ich IV oder dessen Nachkomme V zum Zuchtvolk und III oder dessen Nachkomme VI (II ist abgefegt worden) zum Pflegevolk. Es bekommen dann junge, befruchtete Königinnen: I und IV (besonders altershalber), III und VI (je nach Entwicklung).

Zusammenfassend kann man vom Bau-

	Volk I	II	III	IV
Königin	Nachschaffung aus III 1932	eigene Schwarmz. 1932	Schwarmzucht aus II 1932	von Belegstelle „Hubertus" 16. 7. 32
Baur. am	22. 4. 1933	22. 4. 1933	22. 4. 1933	22. 4. 1933
	Gründe: bis 10 Grad in der Sonne — weiterer Barometeranstieg — Blüte von Stachelbeere und Kirsche prall — guter Flug und Pollentracht — schon Ende April, und Blüten seit 12. 4. nicht vorwärts gekommen.			
Ende der 1. Woche (30. 4.)	Ausbau: nichts Drohnenbau	$^{1}/_{3}$ Rahmen alles Drohnen alles ausgeschnitten	nichts — —	nichts — —
Ende der 2. Woche (7. 5.)	Ausb.: nur 2 kl. Trauben Droh.: hint. Traube Arbz.: vord. „	1 ganz. Rahmen alles Dr. — alles ausgeschnitten	2 Bogen ($^{1}/_{4}$ R.) alles Dr. — alles ausgeschnitten	5 Bogen ($^{2}/_{3}$ R.) vord. Hälfte hint. Hälfte alles ausgeschnitten
Ende der 3. Woche (14. 5.)	Ausb.: $^{2}/_{3}$ Rahmen Droh.: hint. Hälfte Arb.: vord. „	1 ganz. Rahmen alles Dr. — alles ausgeschnitten	zieml. 1 gz. Rahm. fast nur Dr. Mitte etwas alles ausgeschnitten	zieml. 1 gz. Rahm. untere Hälfte obere Hälfte und in Mitte etwas nur Dr. ausgeschn.
Ende der 4. Woche (21. 5.)	Ausb.: $^{2}/_{3}$ Rahmen Droh.: unt. Hälfte Arb.: obere „ Dr. ausgeschnitten	1 ganz. Rahmen alles Dr. — alles ausgeschnitten	1 ganz. Rahmen alles Dr. — alles ausgeschnitten	z. 1 ganz. Rahmen unt. Hälfte (alte Stück) Dr. ausgeschnitten
Ende der 5. Woche (28. 5.)	Ausbau: $^{1}/_{2}$ Rahmen Droh.: unt. Hälfte Arb.: (alte St.) Dr. ausgeschnitten	1 ganzer Rahmen alles Dr. — alles ausgeschnitten	$^{1}/_{2}$ Rahmen alles Dr. — alles ausgeschnitten	$^{1}/_{2}$ Rahmen unt. 2 Träubchen (alte St.) Dr. ausgeschnitten
Ende der 6. Woche (3. 6.)	Ausbau: $^{1}/_{2}$ Rahmen Droh.: unt. Hälfte Arb.: (alt) Droh. ausgeschnitten	$^{1}/_{2}$ Rahmen alles Dr. — Droh. ausgeschnitten	z. 1 ganz. Rahmen alles Dr. —	wenig — — (alt)
Ende der 7. Woche (8. 6.)	nur etw. Arb. ohne Eier	nur wenig Dr. ohne Eier	wie II	kein Bau

Am 8. 6. erstes Umhängen. Weiter am 20. 6. und später.

Weiselzellen	nicht eine!!!	dauernd und viele (trotz stk. Schröpfung)	viele (2 mal)	1 mal, viele
Schwarm	keinen	2 Nachschw. alte K. verlustig, dann drohnenbr. Königin, abgefegt 3. 8.	keinen (wurde wie II stark geschröpft)	16. 6. Vorschwarm u. 1 Nachschwarm (V. zurück auf leere Waben)
Honig	8 Pfund	—	$3^{1}/_{2}$ Pfund	12 Pfund

Summiere ich nun die Tabellenangaben, so ergibt sich in neuer Tabelle

	I	II	III	IV
Baubeginn	2. Woche (30. 4. bis 7. 6.)	1. Woche (22. 4. bis 30. 4.)	2. Woche (30. 4. bis 7. 5.)	2. Woche (30. 4. bis 7. 5.)

Am 24. 4. war seit 12. 4. der erste schöne Tag: sonnig, warme Luft, bis 13 Grad C., die prallen Stachelbeerblüten öffneten sich, die Bienen flogen stark.

Ausbau Sa.	ca. 2 Rahmen, nie 1× ganz	ca. 5 Rahmen 4× ganz und zwar nacheinander	ca. $3^{1}/_{2}$ Rahmen 3× ganz, nicht nacheinander	ca. $2^{1}/_{2}$ Rahmen 2× ganz und nacheinander

Der „alte", stehengebliebene Arbeiterbau ist nur 1× gerechnet.

Dro./Arb.	stets $^{1}/_{2}+^{1}/_{2}$	stets nur Drohnen	stets nur Drohnen	stets $^{1}/_{2}+^{1}/_{2}$

rähmchen sagen: es ist ein wichtiger Maßstab bei der Behandlung der Völker. Natürlich müssen sich andere Beobachtungen damit ergänzen (Brutentwicklung, Notfutter, Fleiß usw.). Aber kurz vor Trachtbeginn gibt das Baurähmchen abschließend wichtigste Fingerzeige.

Meine Beobachtungen sollen nicht als allgemein gültig hingestellt werden. Andere Imker mögen ihre Erfahrungen dazu wiedergeben. Dann erst ergeben sich allgemeine Werturteile.

Imkers Heimkehr aus der Heideblüte

Von Bienenmeister Karl Dammann, Bremen.



Nicht immer mit Auto oder Eisenbahn, sondern in diesem Falle mit einem Torfschiff ohne „Außenbordmotor", erfolgt der Transport aus dem „Teufelsmoor" sanft und reibungslos. Je nach Wind, Wetter und Wasserverhältnissen dauert diese Fahrt 9 bis 12 Stunden. Nur mit „Mumm in den Knochen" läßt sich diese Arbeit bewältigen.



Ein süßer Trost ist ihm geblieben; er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh', ihm fehlt kein teures Haupt!

Die Bienenweide

„Pflanzenschutz und Bienenweide" sind in ein harmonisches Verhältnis zu bringen; das war das von Prof. Zander gepredigte Leitwort der Erlanger Tagung der Entomologischen Gesellschaft am 1.—4. Oktober.

Die Tagung brachte unter dem Vorsitz Geheimrat Escherichs eine Reihe von beachtenswerten Vorträgen. 1930 hatte Kickhöffel auf der Tagung des Reichsausschusses in der Biologischen Reichsanstalt folgende Leitsätze aufgestellt:

1. Es gilt, Bekämpfungsmethoden zu finden, die nach der zeitlichen Anwendung der Bienenzucht keinen Schaden bringen;
2. es gilt, Bekämpfungsmethoden zu finden, die nach der Art der zur Anwendung gelangenden Bekämpfungsmittel der Bienenzucht keinen Schaden bringen;

es gilt, in stärkerem Maße eine Wiederherstellung der Lebensgemeinschaften herbeizuführen;
es gilt, für eine rechtliche und wirtschaftliche Sicherung der Bienenzucht bei der Anwendung gefährlicher Bekämpfungsmittel zu sorgen."

Diese Leitsätze haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Spritzen in die Blüte unterbleibt mehr und mehr; vom giftigen Arsen geht man in stärkerem Maße zu weniger schädlichen Berührungsmitteln über. Der Gedanke der Lebensgemeinschaft in Wald, Feld und Wiese setzt sich allmählich durch. Von diesem Fortschritt zeugte auch die Erlanger Tagung. Es bleibt aber noch viel zu tun. So berichtete Mentzer (Dürkheim) von schweren Schäden, die durch Bestäubung im Weinbaugebiet eingetreten sind. Die Versammlung, bestehend aus Pflanzenschützlern, Bienenzüchtern und Vertretern der Werke kam zu folgender Forderung:

1. Die Vermeidung arsenhaltiger Mittel muß erstrebt werden.
2. Pflanzenschutzmittel sollen tunlichst nur dann angewendet werden, wenn ihre Wirkung auf die Bienen von einer staatlichen Stelle geprüft ist.
3. Zeit, Ort und Art der Großbekämpfung von Schädlingen müssen rechtzeitig angezeigt werden, damit die Bienen in Sicherheit gebracht werden können.
4. Beim Spritzen ist darauf zu dringen, daß das Spritzen nicht in die volle Blüte erfolgt, dann ist das Spritzen für die Bienen wenig gefährlich.
5. Bei Trockenbestäubungen ist die Gefahr stets sehr groß, daher müssen a) die Bestäubungen mit größter Vorsicht durchgeführt und b) bei Großbekämpfung muß zum Abtransport der Bienen aufgefordert werden.
6. Wo sich das Stäuben durch Spritzen ersetzen läßt, sollte nicht gestäubt werden.
7. Für alle den Imkern durch Schädlingsbekämpfung entstehenden Mehrausgaben und Schäden sollen Entschädigungsmöglichkeiten erstrebt werden.

Ein großer Aufforstungsplan soll im Rahmen des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit durchgeführt werden. Anträge für Kreditgewährung sind bis zum 31. Dezember d. J. an die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt zu richten. Die Durchführung der Aufforstungsarbeiten kann als Notstandsarbeit, mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes oder ausnahmsweise auch im freien Arbeitsverhältnis erfolgen. Aufgeforstet sollen in erster Linie Ödland, ertragloses Ackerland und früher vernichtete Waldflächen werden. Bevorzugt wird der Mischwald. Hier bietet sich für die Imkerschaft die Möglichkeit, wahre Dauertrachtflächen zu bekommen.

Im Rundschreiben Nr. 45 des Deutschen Imkerbundes wird folgendes mitgeteilt:

„Die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn teilt auf Grund unserer Bemühungen mit, daß die Reichsbahndirektionen erneut auf die Förderung der Bienenweide hingewiesen sind.

Ich bitte, sich bei den örtlichen Stellen der deutschen Reichsbahn immer wieder darauf zu berufen und alles zu tun, um die Möglichkeiten der Förderung der Bienenweide bei der Reichsbahn auszunutzen."

Aus dem deutschen Imkerbunde

Präsident Vetter benutzte die Herbsttagung der DLG. in Weimar, um auch dort die notwendige Gleichschaltung vorzunehmen. In den Sonderausschuß für Bienenzucht der DLG. wurden vom Deutschen Imkerbunde berufen:

Vetter, Vorsitzender;
Kickhöffel, stellv. Vorsitzender;
Dr. Filler;
Birklein;
Grotevent;
Aisch.

Dazu treten einige der führenden Wissenschaftler. So vollzieht sich der Zusammenschluß aller Kräfte in immer strafferer Weise. In den einzelnen Arbeitsstellen herrscht Personalunion, so daß nur *eine* Entscheidung, *ein* Wille maßgebend ist. In Weimar wurde auch eine Kleintierzuchtabteilung gegründet, deren Präsident Vetter ist, und die sich aus den stellv. bzw. geschäftsführenden Präsidenten der einzelnen Kleintierzüchterverbände zusammensetzt. Diese Abteilung wird im Dezember eines jeden Jahres, erstmalig 1934, eine Reichskleintierwanderschau, verbunden mit einer Kleintierzuchttagung, abhalten.

Als *Gewährverschlüsse für Scheibenhonig* dürfen fortan die Gewährverschlüsse für 1½-kg-Dosen verwendet werden; dabei sind die Zusatzetiketten zu verwenden und die Gewichtsbezeichnungen entsprechend einzutragen.

Beim *Dosenversand* sind die Gewährstreifen des Bundes zu benutzen.

Von der Geschäftsstelle des Bundes ist

die Flugschrift „Der Honig als Kraftquelle für das Herz“ zu beziehen; Preis ¾—1 Pfennig je nach Umfang der Bestellung zuzüglich Porto. Durch den Bund, Berlin SW 11, Dessauer Str. 23, ist auch die „Ernährungsfibel unseres Volkes“ zu beziehen. Die Schrift ist vom Reichsinnenminister vor allem für den Gebrauch in Schulen warm empfohlen. Im Rundschreiben Nr. 51 wird es als Ehrenpflicht der Imker bezeichnet, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.

Vom Reichsausschuß für Bienenzucht ist eine Gemeinschaftswerbemarke „Deutsche Ernte auf den deutschen Tisch“ zu beziehen, die das Einheitsglas in der Mitte zeigt; Preis für 1000 Stück 1,50 RM. einschließlich Porto und Verpackung.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Reichsausschuß auf 3 Jahre 150 000 RM. zur Gewährung von Krediten für den Honigankauf an anerkannte Absatzstellen bewilligt.

Aus allen Weltteilen

Von Dr. M. Fleischmann, Mannheim

Bienenzucht in Kanada. Bienenwohnung und der Honigertrag stehen in Beziehung zueinander. Es wurden 3 Beuten mit je 8 Völkern zu dem Versuch herangezogen. Die Durchschnittsmenge Honig pro Volk und Kgr. im Durchschnitt von 6 Jahren betrug bei Langstroth 46 kg, Jumbo 50 kg und Dadant 39 kg. Es hatte also die Beute mit dem größten Wabenmaß (Jumbo 44,7×28,2) auch den höchsten Honigertrag. Weitere Versuche mit Anbringung des Flugloches nur oben, ergaben manche Nachteile. Gut war nur die Überwinterung, dagegen brachte die Sommerzeit der Nachteile genug: z. B. verstreute Brut und Räuberei, und zwar so, daß die Räuber die notwendig stets wechselnden Eingänge immer prompter wiederfanden als die zum Stock gehörigen Bienen. Die Honigerträge waren bei unten angebrachtem Flugloch bedeutend höher als wie bei dem Flugloch oben. (Aus Tirol-Vorarlberger Bztg.)

Stockbefruchtung. Von einem alten Imker soll schon seit über 20 Jahren die Stockbefruchtung mit Erfolg angewandt worden sein. Er geht folgendermaßen zu Werke: Einem beliebigen Nachschwarm mit unbegatteter Mutter werden mittels Drohnensieb alle Drohnen genommen und gibt ihn in die für ihn bestimmte Beute, läßt aber zugleich eine größere Anzahl Drohnen aus einem gewünschten Stocke zulaufen und schließt nun die Beute bienendicht, auch das Flugloch. So wird der Schwarm auf den Stand gestellt, erhält Futter und wird 14 Tage so belassen. Öffnet man das Volk nach dieser Zeit, so findet man schönen Bau, aber auch schönste Brut in allen Stadien. Um ein sicheres Gelingen zu erzielen, sei bemerkt, daß es gut ist, wenn man diesem Volke rückwärts und oben recht viel freien Raum läßt, damit Königin und Drohnen Bewegungsfreiheit haben. Mit anderen Worten, die Begattung einer Königin findet nur im Flug statt, ob das hier angegebene Verfahren mit der äußerst beschränkten Flugmöglichkeit zum Ziele führt, ist immerhin zweifelhaft. Ein in demselben Artikel beschriebener Versuch fiel auch negativ aus. Viel besser ist es denn doch, die Befruchtung in einem größeren Raum, z. B. einer geschlossenen Glasveranda vorzunehmen, da hier doch immerhin die natürliche Begattung im Flug eher möglich ist. (Der Rdschr.) (Aus Tirol-Vorarlberger Bztg.)

Das Verfliegen der Bienen. Von Mr. Corkins von der Universität in Wyoming wurden Versuche angestellt über das Verfliegen der Bienen, und zwar wurden zwecks leichterer Kontrolle zwei verschiedene Bienenrassen, nämlich Italiener und Kaukasier, hierzu benutzt. Es wurde je ein Italiener- und Kaukasiervolk abwechselnd aufgestellt und die verflogenen Bienen jeweils nach Verlauf einer Woche gezählt. Die Zahl der Bienen, welche sich verflogen hatten, überschritt während der Dauer der Beobachtung niemals 2,21%. Im Mittel schwankte die Anzahl der verflogenen Bienen für jede Kolonie zwischen 0,06—1,77%.

Es konnte kaum ein Unterschied zwischen den beiden Rassen festgestellt werden, vielleicht, daß die kaukasischen Bienen einen leichteren Hang haben sich zu verfliegen als die Italiener.

Weiter konnte nicht festgestellt werden, daß die starken Kolonien eine stärkere Anziehung auf die Bienen der schwächeren Kolonien ausübten. Im Endresultat ist das Verfliegen der Bienen ohne jeden Einfluß auf den Volksstand der einzelnen Kolonien und kann daher bei der Wahl der Königinnen zur Zucht vollkommen außer Betracht bleiben. (Bztg. der rom. Schweiz.)

Das Honigen der Edeltannen. Was ist der

onig der Edeltanne? Ist es Honigtau? Ist s der klebrige Unrat von Blattläusen? Um ies festzustellen, stieg ein Herr E. Farron, vie er in der Bztg. der rom. Schweiz hreibt, selbst auf eine Tanne, um festzuellen, ob der Tannenhonig durch Blattiuse hervorgerufen wird, oder ob es Auschwitzungen der Tannen selbst sind. Auf den Nadeln der Tannen bemerkte man hie und a kleine Tröpfchen auf der Oberseite derelben und zwar viel mehr auf den alten unkelgrünen Nadeln als auf den jungen ellgrünen. Auch an den jungen Knospen eigten sich keine Ausschwitzungen. Blattiuse wurden nur ganz vereinzelt gefunden, onnten also nicht die süßen Tröpfchen auf en Nadeln verursacht haben. Weiter ist ja ekannt, daß die Bienen die süßen Ausscheiungen der Blattläuse nicht sammeln, sonern unberührt lassen sollen. Rundschauer at sich schon seit Jahrzehnten mit der Frage beschäftigt, ob es Blattlaushonig gibt der nicht und ist zur Überzeugung gekomten, daß es einen ausgesprochenen Blattaushonig nicht gibt. Die Bienen sammeln icht die süßen Ausscheidungen der Blattäuse, wohl aber die Ausschwitzungen der Nadeln und Blätter. Wenn sich einmal ein Verfechter des Blattlaushonigs die Mühe nachen würde, die Blätter mit den Auschwitzungen genauer, vielleicht unter der chwachen Vergrößerung eines Mikroskopes, u betrachten, würde er sehen, daß die Quelle dieser Ausschwitzungen in der Hauptache die sogenannten Wasserspalten der Blätter sind, denn man sieht deutlich, wie us diesen Öffnungen der Blätter der Saft austritt. Auch sind unter dem Mikroskop Ausscheidungen von Blattläusen sehr gut von den klaren Sekrettröpfchen der Blätter zu unterscheiden. Der Honigtau entsteht nur, wenn bei trockener Atmosphäre auf einen sehr heißen Tag eine kalte Nacht folgt. Es tritt bei diesem Temperaturfall eine sogenannte Saftstockung ein, die Wasserspalten wirken dann gleichsam als Sicherheitsventil und lassen den unter hohem Überdruck stehenden Saft austreten. Noch näher hierauf einzugehen, würde zu weit führen. Daß auch nach dem Stich von Blattläusen aus der Wundstelle Saft ausfließt, ist lange wissenschaftlich bewiesen. Es wäre Zeit, daß der sogenannte Blattlaushonig endlich aus unserer Literatur und auch aus den amtlichen Vereinbarungen, die das Reichsgesundheitsamt herausgibt, verschwinden würde.

Im „Am. B. J." wird darauf hingewiesen, daß die Eigenschaft des Honigs beim Erhitzen dunkler zu werden, auf die Anwesenheit von Eiweißstoffen (Protein) zurückzuführen ist, und besonders die freien Aminosäuren, welches die Bausteine der Eiweißstoffe sind, sollen für dieses Dunkelwerden des Honigs verantwortlich sein.

Fälle von Brutvergiftung, hervorgerufen durch Pollen und Honig bestimmter Pflanzen, werden aus dem Jahre 1932 aus Westflorida gemeldet. In den frühen Stadien dieser Krankheitserscheinung werden nur wenig Bakterien gefunden in der toten Brut, später treten die Bakterien in Massen auf, anscheinend Fäulnisbakterien, Arbeiterinnen und Drohnenbrut sind in gleichem Maße befallen, Larven sind gewöhnlich abgestorben. (Gleanings.)

Betriebsregeln für Anfänger im November

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Milde, ja geradezu sommerliche Tage rachte besonders der ganze September; chöne Tage wurden uns auch noch im Okober. Da konnten die Bienen, die ja Mitte September eingefüttert waren, ihren Winteritz so nach Bedarf herrichten und haben wohl — wie in anderen Jahren — in keiner Zelle lüssiges Zuckerwasser; alles, außer im Brutnest, ist heuer gedeckelt. Und das ist gut. Wie erfreut war man, als die Bienen auch im Oktober noch mit Pollen von allerhand Farben in den Stock einmarschierten, ein prächtiger Anblick. Und dann wehte an keinem dieser schönen Tage ein kühler oder gar kalter Wind. Die Herbsttage waren ganz nach unserem Wunsche und für unsere Bienen vortrefflich.

Nun erwarten wir rauhere Tage und denken dann freudig an unsere Pflegebefohlenen, wenn wir bei der Herbsteinfütterung nicht geizten. Und sitzen wir am wärmenden Ofen oder an der wärmespendenden Heizung, so denken wir gern ans Bienchen, dieweil wir gesorgt, daß auch in der Beute geheizt werden kann nach der Immen Begehr. Wenn dann im November oder Dezember noch ein paar Flugtage kommen, so bringen diese Gelegenheit für Entleerung des Enddarmes; desto besser überstehen die Bienen die kälteren Monate.

Es ist notwendig, unsere Völker gegen Kälte zu schützen. Allgemein wird heute eine Überwinterung auf dem Stande vorgezogen. Da sind zunächst die Fluglöcher zu schützen, damit der kalte, schneidige Wind nicht direkt eindringen kann. Ein aufklappbares Flugbrettchen ist von großem Nutzen. Sind die Stöcke doppelwandig, was übrigens stets der Fall sein sollte, so halten sie im geschlossenen Bienenhause die Kälte ab, d. h. diese dringt nicht durch bis zum Bien. Bei guten, warmhaltig gebauten Wohnungen braucht der Imker nur eine gute, innerliche Verpackung in den ersten Tagen dieses Monats vorzunehmen, von der ich in der Oktoberanweisung schon schrieb. Strohkörbe, die keine starke Wandung haben, werden dadurch geschützt, daß man einen größeren Korb darüberstülpt und diesen innen mit Häcksel ausfüllt, doch so, daß das Flugloch frei bleibt; hier bringt man am besten einen Kanal an. Einfacher ist es noch, einen Strohsturz aufzusetzen, indem man Langstroh oben zusammenbindet und jedem Korb eine derartige Mütze aufstülpt. Wer so seine Bienenvölker warm verpackt, wer alle reichlich mit Futtervorräten versehen hat und dieselben vor jeglicher Störung, vor Eindringen von Sonnenstrahlen, vor Beunruhigung durch Vögel und Mäuse schützt, der kann fröhlichen Muts den Winter erwarten.

Den Besuch des Bienenstandes ganz einzustellen ist nicht ratsam. Geh von Zeit zu Zeit, vielleicht alle Woche einmal auf deinen Stand und überzeuge dich, ob es allen Völkern gut geht. Es gibt so mancherlei auch im Winter zu tun, um allerlei Ungemach von seinen Immen fernzuhalten. Hier hat der Sturm eine Blende zur Erde geworfen, dort ist ein Flugloch mit einigen toten Bienen fast verstopft. Giftweizen ist erneut zu streuen. Die selbsttätige Mausefalle ist nachzusehen resp. zu entleeren und mit frischem Wasser zu füllen.

Wie steht es mit deinem Wabenmaterial? Ein Wabenschrank ist gar zu vorteilhaft. Dahinein kommen alle von den Bienen ausgeleckte Waben; auch die übriggelassenen, gedeckelten Honigwaben fürs Frühjahr finden da Raum. Die Waben können in den einzelnen Fächern schön sortiert werden. Dadurch spart man im Frühjahr eine Menge Arbeit und Ärger. Solange warme Witterung anhält, ist jede Woche einmal zu schwefeln. Im März besichtige ich dann jede einzelne Wabe genau. Motteneier entziehen sich oft unseren Augen. Im Frühjahr wird's lebendig; da muß dann bis Mai jede Woche zweimal geschwefelt werden. Daß alte schwarze Waben nicht in den Wabenschrank gehören, ist selbstverständlich; die werden eingeschmolzen, sie taugen nicht mehr in den Brutraum, geschweige denn in den Honigraum. Der Anfänger hat wenig Wabenvorrat. Er wickelt die Waben in frisch gedruckte Zeitungen ein und packt sie fein säuberlich in eine Kiste. Die Motten können den Geruch der frischen Druckfarbe nicht vertragen. Manche Imker hängen die Waben auch wohl auf einen zugigen Speicher. Da bleiben sie zwar mottenfrei, doch bringt der Wind gar viel Unreinigkeiten in die Waben und das ist nicht gut.

Wir stehen am Schluß des Bienenjahres 1933; es beginnt sofort das neue Bienenjahr. Wir nehmen nun unser Standbuch und tragen von den Stockzetteln in die vorgemerkten Rubriken ein. Da hat man fortlaufenden Bericht über jede Beute durch Jahre hindurch. Wer schreibt — der bleibt!

Für uns Imker kommt jetzt die Zeit, wo wir, wie unsere Immlein, mit der Draußenarbeit fertig sind und uns in unser Innenheim zurückziehen, doch nicht um zu faulenzen, sondern uns theoretisch fortzubilden. Zu diesem Zwecke benutze man fleißig die Imkerbibliothek und lasse sich gute Bücher daraus schicken. Jede erreichbare Imkerversammlung sollten wir besuchen. Es kommt da vieles zur Sprache, was neu ist und was künftig verwertet werden kann. Aber auch Bienenzeitungen dürfen nicht vernachlässigt werden, sei es durch fleißiges Lesen derselben, sei es, daß wir unsere Beobachtungen des letzten Jahres zu gegenseitiger Aussprache darin kundtun.

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Auskunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz und bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werden die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist **ein frankierter Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen sonst kommt sie nicht zur Beantwortung.** Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 87. **H. L. in R.** Ein Volk, das Ende September noch Drohnen duldet, ist weisellos. Die Vereinigung dieses schwachen Volkes mit einem sehr schwachen Schwarm ist zwecklos. Es ist reif für den Schwefelfaden. Den Schwarm vereinigen Sie vorteilhaft

...it einem nackten, mindestens 4 Pfund ...hweren Volk, dem die Königin abgefangen ...t. Ein solches nacktes Volk kann Ende Sep-...ember, Anfang Oktober auch noch auf Bau ...eworfen und in großen Portionen — abend-...ch 2—3 Liter Zuckerlösung — aufgefüttert ...nd winterständig gemacht werden.

Nr. 88. **B. L.** in **G.** Bienen findet man ...iemals am Aas. Wenn der betreffende Herr ...n einer toten Ratte drei Bienen beobachtet ...aben will, die in den Kadaver ein Loch ...ineingefressen haben, so beruht das auf ...äuschung. Es handelt sich bestimmt um ...liegen, von denen einige Arten den Bie-...en täuschend ähnlich sehen. Mimikry! ...ei Nichtimkern kommen nicht selten die un-...laublichsten Verwechslungen von anderen ...nsekten mit Honigbienen vor.

Nr. 89. **J. R.** in **M.** Bienenläuse ...ann man mit Naphtalin und Kampfer be-...eitigen. Wenn bei der Verwendung von ...aphtalin Brut und Jungbienen abgestor-...en sind, so haben Sie offenbar die Portion ...u groß genommen. Es dürfen von jedem ...er beiden Mittel nur 1—2 g in Pulver-...orm auf eine Bodenbretteinlage gestreut ...erden und höchstens 12 Stunden einwirken. ...ie Einlage wird an einem kühlen Abend ...ach Einstellung des Bienenfluges unter-...eschoben und am nächsten Morgen vor ...eginn des Fluges entfernt. Statt die-...er Mittel kann man auch einen in Ter-...entin getauchten Lappen auf das Bo-...enbrett der Beute legen. Den Bienen ist ...er Geruch zwar unangenehm, sie brausen ...tark, aber schädlich ist er ihnen nicht. Die ...äuse jedoch sterben innerhalb 12 Stunden. ...einliche Sauberkeit und starke Völker sind ...ie besten Vorbeugemittel.

Nr. 90. **G. L.** in **M.** Das Umstellen ...er verkauften Bienenvölker auf den nur 50 Meter entfernten Nachbarstand wird kaum ...hne jeglichen Verlust an Flugbienen von-...tatten gehen. Ich rate Ihnen, den Umzug ...ach beendeter Winterruhe der Bienen vor-...zunehmen und zwar am Morgen des Tages, ...er voraussichtlich einen Reinigungsausflug ...ringen wird.

Nr. 91. **H. S.** in **O.** Die in dem betr. Volke ...uftretenden farbigen Arbeitsbienen sind ...Zeugen, daß dieses nicht mehr reinrassig ist. Wahrscheinlich ist die junge deutsche Königin ...on einer fremdrassigen (wahrscheinlich italie-...nischen) Drohne begattet worden, und deren Farbe kommt nun bei einem Teile der Nachkommen zum Durchbruch. Es kann aller-dings auch sein, daß das betreffende Volk schon längere Zeit nicht mehr rasserein war und daß sich das fremde Blut in der neuen Generation teilweise geltend macht. Durch das Einführen fremder Bienenrassen ist lei-der unsere bodenständige deutsche in vielen Gegenden derartig verbastardiert, daß sie ihre guten, unserm Klima entsproßten Eigen-schaften fast ganz eingebüßt hat. Die neueren Zuchtbestrebungen gehen dahin, durch be-dachte, planmäßige Zuchtauswahl unsere heimische Rasse zu veredeln und den elenden Mischmasch zurückzudrängen. Solange aber der Kampf nicht auf der ganzen Linie kon-sequent durchgeführt wird, werden Erschei-nungen, wie Sie diese an dem betreffenden Volk beobachteten, sich ständig wiederholen.

Nr. 92. **H. Sch.** in **O.** Langrüßliche Bie-nen, die unsern Rotklee als Trachtquelle ausnützen können, sind seit Jahrzehnten die Sehnsucht der deutschen Imker gewesen. Um die Jahrhundertwende haben die geschäfts-tüchtigen Amerikaner mit ihren angeblich langrüßlichen Königinnen manchen Dollar aus Deutschland herausgeholt, bis endlich der deutsche Michel erkannte, daß es mit dem Beflug des Rotklees durch die „Gold-biene" Essig war. Neuerdings rühmt man der kaukasischen Biene die Langrüßlichkeit nach. Verbürgte Erfolge hat man bislang in Deutschland weder mit reinrassigen Kau-kasiern noch mit Kreuzungen verzeichnen können. In Nachzuchten hat sich die ge-wünschte Eigenschaft schon bald wieder ver-loren.

Nr. 93. **E. C.** in **H.** Das Einknäueln der Königin wird häufiger beobachtet. Die Gefahr des Einknäuelns besteht beim Arbeiten an Mobilstöcken in trachtloser Zeit, also vor allen im Frühjahr und im Spät-herbst. Sobald man den Vorgang bemerkt, muß man die Bienen durch starkes An-rauchen von der Königin forttreiben. Auch kann man den ganzen Knäuel schnell ins Wasser werfen. Die Bienen lassen sofort von der Königin ab und suchen sich zu retten. Man setzt die Königin in einem Weiselkäfig, der mit Zuckerteig verschlossen ist, wieder zu. Sonst wird das Volk bestimmt weisel-los.

Nr. 94. **F. S.** in **R.** Wenn Räuberei auf einem Bienenstand entsteht, ist unbe-dingt etwas nicht in Ordnung. Vorsichtige Imker füttern z. B. nur des Abends, um keine Räuber anzulocken. Diese lassen sich vor allem durch ihren Geruchssinn leiten und dringen zur trachtlosen Zeit gern in Stöcke ein, denen ein Honigduft entströmt. Zucker-wasser ist geruchlos, und deshalb ist die Gefahr der Räuberei beim Füttern mit die-sem weit geringer. Wenn Sie also wegen weiter Entfernung Ihres Bienenstandes

nicht gut bei eintretender Dunkelheit füttern können, so rate ich, nur klares Zuckerwasser ohne jeden Zusatz von Honig oder sonst stark riechenden Reizstoffen, wie Salvolat, Bienentee oder dergleichen zur Auffütterung zu verwenden.

Vermischtes

Das Aufbewahren leerer Waben, ohne zu schwefeln, bereitet doch manches Kopfzerbrechen. Ob sie einzeln in Zeitungspapier eingeschlagen oder an Fäden gereiht in Abständen aufgehängt oder zwischen Nuß- und Tomatenblätter, Hopfen, Wermut usw. gepackt werden: nützt alles nix! Mottengespinste hie — Mottengespinste da. Am geeignetsten erscheint mir, wie uns auch Professor Armbruster zeigte, ein stockfinsterer Raum mit luftdicht schließenden Doppeltüren. Aber wer kann sich den leisten? Wirksam, zum Teil aber auch sehr feuergefährlich, gegen das unheimliche Gelichter sind Schwefel- und Chlorkohlenstoff, Areginal, Eulan usw. Ich frage aber: Sind denn die sich entwickelnden Dämpfe dieser Abwehrmittel nicht ebenso giftig wie schwefelige Säure? Ich hebe nun an die 40 Jahre meine Waben honigfeucht im Wabenschranke auf und schwefle im Herbst in Abständen von 2—3 Wochen drei- bis viermal. Ich habe noch keine nachteiligen Folgen verspürt und bei Wiedereinstellung der Waben im Frühjahre keine merklichen Verluste gehabt. Allerdings muß ich hinzufügen, daß ich im Frühjahre nicht schwefle und sobald die Frühjahrsarbeit beginnt und Waben gebraucht werden, die im Nebenraum untergebrachten Schränke meist offenstehen. Ich bezweifle gar nicht, daß beim Verbrennen des Schwefels sich Sauerstoff und Schwefelstoff zu Schwefeldoppeloxyd verbinden und die schwefelige Säure auf die honigfeuchten Waben niederschlägt, bloß die Erfahrung hat gelehrt, daß das Schwefeln gegen Motten sicher wirkt und den Bienen keinen Schaden bringt. Ich stehe da nicht allein. Der langjährige Schriftleiter der „Schweizer Bztg." Göldi, teilt öfters mit, daß das Einschwefeln nichts schadet. Das Schwefeln muß auch in der rechten Weise geschehen, wenn es seine volle Wirkung haben soll. Die aufsteigenden Schwefeldämpfe, das Schwefeldioxyd, wirken zwar hustenreizend auf den Menschen, tun aber den in ihren Spinnnetzen versteckten Mottenraupen nicht das geringste. Erst die schwefelige Säure, die sich bei hinzutretender Feuchtigkeit bildet, tötet alles Ungeziefer in den Waben. Darum muß man über die Waben nasse Lappen oder Sackteile breiten. Daß alle Ritzen und Fugen sorgfältig verschlossen werden müssen, ist selbstverständlich. S.

Wachsgewinnung.

Die einfachste Wachsgewinnung und reinlichste ist die durch eine Sonnenwachsschmelze, die sich jeder selbst herstellen kann, ohne daß es viel kostet. Man nehme 2 Bretter 60 cm mal 15 cm und 2 Bretter 40×15 cm und nagle einen Rahmen zusammen. Hierauf einen Boden. Obenauf einen Fensterrahmen mit Glas, der genau passen muß. In den Kasten lege man links und rechts am Boden eine Leiste 8 cm hoch und 50 cm lang. Hierauf lasse man sich einen Blechkasten vom Flaschner aus Weiß- oder Zinkblech machen, 6 cm hoch, der bequem in den Kasten geht, aber an der einen schmalen Seite kein Blech. Unten lasse man sich einen Trog, 6 cm hoch, aus obigem Blech machen und stelle ihn unten mit ein Drittel Wasser gefüllt in den Kasten. In den oberen Blechkasten kommen die alten Waben und das Fenster darauf. Nun an die Sonne gestellt! Am oberen Ende 1 Backstein untergelegt, oder links und rechts eine Leiste genagelt und die schönste Wachsschmelze tritt in Tätigkeit ohne Feuer und Geschmier. Das Wachs läßt man bis andern Tags früh gehen. Man kann das reinste Wachs, ohne daß Hände und Kleider sowie Fußboden der Küche beschmutzt wird, in tadellos hartem Zustande herausnehmen. Früher war mir das Wachsschmelzen meine peinlichste Arbeit, aber heute ist es mir eine Freude, die schönen, reinen Klötze Wachs herauszunehmen, ohne daß man sich die Hände „versaut", und die ganze Schmelze kommt höchstens auf 4—5 RM. Ich glaube sicher, wenn ein Imkerkollege einmal Wachs geschmolzen hat mit obigem Apparat, daß er jede andere Wachsschmelze, zu welcher man Feuer braucht, beiseite stellt und sie niemals mehr in Tätigkeit setzt. Die Hauptsache bleibt aber die Wirkung der Sonnenstrahlen, die man nicht immer zur Verfügung hat.

Jos. Merkl, Bad Abbach.

Bekämpfung der Faulbrut. Die Imker haben in diesem Jahre neben der schlechten Honigernte auch vielfach mit ansteckenden Krankheiten (Nosema und Faulbrut) zu kämpfen. Besonders hat sich wohl die Faul-

ut in vielen Gegenden Deutschlands ge-
gt. Hier bei uns ist sie leider vielfach
fgetreten. Da hatten also die Seuchenwarte
e Hände voll zu tun. Selbstverständlich
rd dies Ehrenamt gern und willig ver-
htet, wenn die Imker den Seuchenwarten
s nötige Entgegenkommen zeigen und die
n diesen getroffenen Anordnungen befol-
n. Aber dies geschieht nicht immer. So
llten ein Imkerkollege und ich auf einem
ande in Ahrenshagen fest, daß die beiden
isten, in denen wir die Faulbrut festge-
llt haben, zwar zurückgestellt, aber nicht
sinfiziert waren, denn die Waben hingen
ch drin. Der Imker hatte 6 Wochen Zeit,
n Übelstand zu beseitigen. Es ist doch wohl
gebracht, daß gegen solche Imker im Inter-
e unser aller streng vorgegangen wird. Wie
ollen wir sonst die Seuche bekämpfen? Es
itzen ja alle Gesetze und Verordnungen
chts, wenn sie nicht befolgt werden. Be-
htenswert ist auch wohl, daß die Waben am
chluß der Schleuderung nicht, wie vielfach
lich, draußen hingestellt werden, sondern
tweder in den Stock gehängt werden oder
eich in einen bienendichten Wabenschrank
mmen. Auch wäre es ratsam, wie schon
n anderer Imker kürzlich schrieb, daß man
e Rähmchen nach den Kasten zeichnet, da-
it ein Umhängen in verschiedene Beuten
terbleibt. Vor Jahresfrist sagte mir sogar
n Imker, der gute Erfolge erzielt, es sei
ut, wenn man Beuten verschiedenen Ma-
es hätte, da man dann nicht in Ver-
chung komme, umzuhängen. Jedenfalls ist
Zukunft zwecks Behebung der ansteckenden
n Krankheiten von jedem Imker zu ver-
ngen, daß auf dem Stande peinlichste Sau-
rkeit herrsche, daß nicht alte Waben umher-
egen, wie man's leider immer wieder sieht,
ß der Bienenpfleger sich nach jedesmaliger
ehandlung einer Beute die Hände des-
fiziert, daß alle leeren Beuten mit heißer
odalauge ausgewaschen, desinfiziert und
usgebrannt werden und zwar sofort, wenn
e Völker herausgenommen worden sind.
iese gründliche Reinigung ist kurz vor dem
ebrauch zu wiederholen. Alle infizierten
örbe und alten, schlechten Kästen sind zu
erbrennen. L. Jantzen, Domgarten.

Die Bienenfalle. Der Aufsatz „Die Bie-
enfalle" von Paul Waldheim verpflichtet
ns Imker dem Nichtimker gegenüber zu
roßer Dankbarkeit, weil er uns vor Schaden
ewahren will. Besonders sind ja die unter
ns dafür interessiert, die ihren Stand in
rtschaften haben, in denen Bäckereien, Kon-
itoreien und Läden mit Süßwaren sich be-
inden. Ich kann den Zeilen Herrn Waldheims folgendes hinzufügen: Vorigen Herbst
komme ich in Rostock in einen Bäckerladen
und sehe zu meinem Erstaunen Hunderte
toter Bienen unten an der Innenseite des
Schaufensters liegen. Ich fragte die Verkäuferin, wie dies komme. Sie zeigte mir
oben am Fenster ein Eisengitter, dessen
Maschen zwar eng, aber doch so weit waren,
daß die Bienen durchschlüpfen konnten. Ich
bat sie, ihren Herrn zu veranlassen, daß er
dies ändern lasse. Ob es geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Bei meinem
nächsten Kommen werde ich mich davon
überzeugen, ob dem Übelstande abgeholfen ist.
Diejenigen Rostocker Imker, die diese Zeilen lesen, können sich ja selbst überzeugen.
Es ist der Bäckerladen gegenüber der Universitätsklinik. L. Jantzen, Domgarten.

Merkwürdige Honigfabrik in Osnabrück.
Eine für Imker, Honighändler, Kolonialwaren- und Feinkostgeschäfte, aber auch für
Bäcker, Konditoren und Zuckerbäcker interessante Verhandlung vor der Kleinen Strafkammer in Osnabrück in der Berufungsinstanz ließ Blicke hinter die Kulissen einer
„Honig"-Fabrik und die Fabrikationsgepflogenheiten eines Honighändlers zu. Gelegentlich einer Prüfung durch die Polizei und
eines Sachverständigen kam die Honigverarbeitung des Honighändlers ans Licht. Die
dabei getroffenen Feststellungen genügten,
um den Verbrauchern und Honiggenießern
den Appetit auf Honig ins Gegenteil zu
kehren. Es stellte sich heraus, daß der Honig
in einer alten Waschküche zwischen Gerümpel
und Fischtonnen in der Weise verarbeitet
wurde, daß der Händler einen schmierigen
Blechkanister mit einem Gemisch aus deutschem und ausländischen Honig füllte und
dann in den mit warmem Wasser gefüllten
Waschkessel stellte. Der flüssige Honig wurde
in einen Steinkrug gefüllt, aus dem der Verkauf vorgenommen wurde. Als der Sachverständige den „Honig"-Fabrikanten aufforderte, die Temperatur des gekochten Honigs
festzustellen, steckte er ein Thermometer in die
Flüssigkeit, „Honig" genannt, zog es kurz
darauf wieder heraus und „reinigte" es, indem er das Thermometer — — — durch
den Mund zog(!). Der Wärmegrad wurde
also nicht auf der Skala, sondern durch die
Zunge festgestellt. Bei einer zweiten Messung
spülte der Händler das abgeleckte Thermometer in dem schmutzigen Wasser des Waschkessels ab. Der so hergestellte „Honig" kam
zum Verkauf an Privatleute, Händler,
Bäcker, Konditoren, Zuckerbäcker und sonstige
Vertriebsgeschäfte mit der Devise „Das
Beste, was die Bienen sammeln".

Das stand wenigstens in großer Aufmachung auf den Etiketten zu lesen, die außerdem noch in den oldenburgischen Landesfarben prangten. Das erste vom Schöffengericht gefällte Urteil lautet auf 300 RM. Geldstrafe. Die Berufungsinstanz, die Kleine Strafkammer in Osnabrück, hob es auf. Sie erkannte merkwürdigerweise auf eine noch geringere Geldstrafe, nämlich 200 RM., da sie — Fahrlässigkeit in der Urteilsbegründung annahm. L. Schmidt, Hannover.

Welche Zellen sind besser, die Schwarmzellen oder die Nachschaffungszellen? Hier stehen sich die Imkergrößen schroff gegenüber. Während Professor Dr. Zander, Doelittle u. a. behaupten, daß die Nachschaffungsköniginnen den Schwarmköniginnen gleichwertig, ja überlegen seien, weil sie nicht unter solcher Aufregung erzogen würden wie die letzteren, halten Dr. Himmer, Gerstung, Göldi, Reidenbach u. a. dieselben nur für Verlegenheits- und Notprodukte, die schon im ersten Sommer ihres Erdendaseins bedeutend in ihrer Leistung nachlassen und bald das Volk weisellos machen.

Nun ist wohl bei den Nachschaffungszellen ein großer Unterschied zu machen, ob die Anlage der Zellen, ohne oder mit Eingreifen des Imkers geschieht. Es sind falsche Propheten, die lehren, der Königinnenwechsel sei dem Volke zu überlassen. Verendet eine Königing, so errichten die Bienen in einem Zustand der höchsten Not und Bedrängnis über bestifteten Arbeiterzellen verkümmerte, kaum nagellange Nachschaffungszellen, weil der Platz mangelt. Die daraus schlüpfenden Königinnen sind Notprodukte und zur Wahlzucht untauglich, zumal wenn sie zur ungelegenen Zeit, also vor oder nach der Zeit der Königinnenvermehrung und Haupttracht geboren werden. Hängt aber der Züchter in der natürlichen Schwarmzeit, in der zweiten Hälfte des Monats Juni, dem leistungsfähigsten, nicht geschwärmten, zuchtreifen Volke, wenn es beginnt, Weiselzellen aufzuführen, eine soeben ausgebaute Mittelwand dahin, wo die Königin gerade Eier legt, entfernt nach vier Tagen die Königin und schneidet in die gutbestiftete Madenwabe mehrere Lücken oder Streifen von 4—5 Zentimeter Breite und entfernt jede zweite Made aus den oberen Randzellen oder verwendet nach amerikanischer Art Zuchtlatten, so bauen die Bienen meistens eine größere Anzahl schöner, gleichmäßig entwickelter Weiselzellen mit normalen, den Schwarmköniginnen ebenbürdigen Müttern. Weil aber das mutterlose Zuchtvolk nach Wegnahme der Königin in seinem Sammeleifer nachläßt, muß es bis zur Verdeckelung der Zellen 5—6 Tage jeden Abend mit verdünntem Honig gefüttert werden. „Das Füttern der Zuchtvölker mit Zucker widerspricht den elementarsten Begriffen der Rassezucht" (Dr. Kramer). Waben mit Brut bzw. Königinnenzellen dürfen nicht abgeklopft oder sonst stark erschüttert werden. Tabakrauch wirkt schädlich auf offene Larven. Man darf auch das gleiche Volk nicht zu wiederholter Nachzucht benutzen, weil bei vollständiger Unterdrückung des Brutgeschäftes die später geborenen Königinnen immer minderwertiger werden. Wer aber genügend Schwarmzellen aus erprobten Völkern hat, wird diese sicher den Nachschaffungszellen vorziehen. „Die Natur ist doch der weitaus bessere Züchter" (Dr. Himmer in Ingolstadt 1927). — Gutes kann man in der Regel nur von dem besten Zuchtmaterial erhalten. Weder bei den Schwarm- noch bei den Nachschaffungsköniginnen vererben sich die guten Eigenschaften eines Edelvolkes auf alle nachgezüchteten Völker; darum hier wie dort: Züchten — sichten!

S.

Ein Bienenvolk tötet seine eigene Königin. Wir schreiben den 26. September 1933. Es ist ein sommerlich warmer Herbsttag, so recht geeignet, noch eine letzte Nachschau bei den Bienenvölkern zu halten. Kasten Nr. 1 wird geöffnet. Das Volk sitzt auf 9 Waben (Zandermaß). Futter ist genügend vorhanden. Auf der dritten und vierten Wabe findet sich ein schönes Brutnest. Alles scheint in bester Ordnung zu sein. Da ist auch die Mutter des Volkes. Doch was ist mit der? Sie hat auf dem Brustschild zwei Bienenläuse. Die zehren an den Säften des Tieres. Ob sie nicht auch die Legetätigkeit der Königin im Frühjahr beeinflussen? Sie dürfen nicht bleiben. Schnell die Pinzette zur Hand. Die Königin will jedoch nicht stillhalten; sie wird unruhig. Behutsam wird sie in ein Schächtelchen getan. Die linke Hand hält die Königin fest; schon ist die Operation glücklich vollbracht, beide Läuse sind entfernt worden. Ich lasse die Königin wieder vorsichtig dem Volke zulaufen. Doch was ist das? Im Bau ist sie von den Bienen eingeknäult. Ehe ich sie befreien kann, ist das Unglück schon geschehen. Die Königin ist gestochen worden. Linkes Vorder- und rechtes Hinterbein sind gelähmt, der Hinterleib ist im Schmerze gekrümmt. Ja, lieber Bienenvater, da stehst du sprachlos da! — Und was war an dem Unglück wohl schuld? Ich hatte vorher einen Karbollappen zurechtgelegt. Wahrscheinlich

...t sich der Karbolgeruch von der Hand auf ...e Königin in den paar Augenblicken der „Entlausung" übertragen, und die Königin ...urde nun nicht mehr von den Bienen als ...hre Mutter erkannt. — Heute am 8. Ok... ...ber hat das Volk eine neue Mutter. Am ...ritten Tage nach der Weisellosigkeit habe ich ...2 Weiselzellen ausgeschnitten und die neue ...önigin zugesetzt. Neun Tage hat die neue ...Mutter im Zusatzkäfig verbleiben müssen.

Moritz, Neuwilkersdorf über Küstrin.

Zur Förderung der Bienenweide. Tausend ...eiß'ge Hände regen, helfen sich im muntern ...und, so könnte man mit Schiller sagen, wenn ...an die Fachpresse unter dem Gesichtspunkt „Förderung der Bienenweide" durchblättert. ...as ist zunächst erfreulich. Wenn jeder Imker ...ährlich nur einen Strauch oder Baum, der ...onig- oder Pollenspender ist, anpflanzt und ...ne Handvoll Körner von Honigpflanzen aus...reut, dann muß es in einigen Jahren wieder ...ne Bienenweide auch da geben, wo es heute ...aran mangelt. Die Bienenzüchtervereine müssen ...atürlich hierbei vorangehen. Gemeinsamer ...Samenbezug verbilligt den Preis, Sammel...ezug von Sträuchern oder Stecklingen belastet ...ie Vereinskasse nur gering, zwingt jedoch jedes ...Mitglied zur Anpflanzung und lehrt zugleich ...ie Mitglieder, die Tätigkeit des Bienenzüchter...ereins richtig einzuschätzen. Zugleich bietet sich ...ine gute Gelegenheit, auch Nichtmitglieder, ...ommunalverwaltungen usw. durch geschenk...eise Ueberlassung von Pflanzmaterial für die ...Bienenzucht zu interessieren. — Oft werden ...edoch schlechte Erfahrungen mit den angepflanz...en Honigspendern gemacht. Woran liegt das? ...Der Imker hatte nicht beachtet, ob die Bienen...ährpflanzen auch für seine Boden- und ...Klimaverhältnisse geignet sind. Kalkboden ist ...ben anders als Lehm- oder Kiesboden. Daher ...ine dringende, jedoch sehr notwendige Bitte an ...lle die Imker, welche Bienennährpflanzen ...mpfehlen: Gebt bei allen Empfehlungen von Bienennährpflanzen die klimatischen und Boden...verhältnisse mit an, die für ihr Gedeihen not...wendig sind, vergeßt auch nicht, den botanischen Namen mit anzugeben! Luvan, Delitzsch.

Zur Kenntnisnahme

Im Winterhalbjahre 1933/1934 finden in der „Abteilung für Bienenzucht" am Land...wirtschaftlichen Institut der Universität Leip...zig, Johannisallee 21 pt., Zimmer Nr. 7 statt:

Vorlesung über „Die Bienenzucht und ihre Bedeutung für Gartenbau und Landwirtschaft."

Zeit: Dienstags 17—18 Uhr.

Beginn: Dienstag, den 7. November 1933.

Praktische Übungen und Demonstrationen in der Bienenzucht:

a) **Für Anfänger** über „Bienenwohnungen und -Geräte".

Zeit: Mittwochs 17—18 Uhr.

Beginn: Mittwoch, den 1. November 1933.

b) **Für Vorgeschrittene** über „Mikroskopie und Krankheiten der Honigbiene" (Ausbildung zum Seuchenwart).

Zeit: Freitags 16—18 Uhr (oder nach Vereinbarung).

Beginn: Freitag, den 3. November 1933.

Prof. Dr. O. Krancher.

Bekanntmachungen der Landesanstalt und des Landesinspektorates für Bienenzucht in Erlangen

Mit dem Herannahen des Winters tritt die wichtigste Aufgabe der Verbände und Vereine, ihre Mitglieder für das neue Betriebsjahr zu schulen, wieder in ihr Recht. Sie kann gar nicht ernst und nachdrücklich genug betrieben werden; denn um Wissen und Können vieler Imker ist es schwach bestellt. Leider kann die Landesanstalt sich an der Bewältigung der Aufgaben bei ihren beschränkten Mitteln nur in ganz besonderen Fällen beteiligen. Sie stellt aber zur Belebung des Unterrichtes und der Vorträge gern ihre **Lichtbilder über alle Zweige der Bienenzucht und Bienenkunde** gegen eine geringe Vergütung zur Verfügung. Auch ihr Film „Eine Reise ins Bienenland" kann zu leicht tragbaren Bedingungen entliehen werden. Bestellungen auf beides müssen aber rechtzeitig angemeldet werden.

Direktion der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Monat November 1933 für Deutschland

Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.

1. Novemberhälfte: Kältere und wärmere Luftmassen ringen in Mitteleuropa um die Herrschaft; die Witterung ist unter diesen Verhältnissen nicht einheitlich. Zeiten mit aufheiterndem und ruhigem Wetter wechseln mit solchen verbreiteter Eintrübung, Regenfällen und lebhafter Luftbewegung ab. An den deutschen Küsten sowie in den deutschen Mittelgebirgen und in den Alpen wiederholt schwerer Sturm. Etwa um den 8. bringt ein kurzer arktischer Kaltluftvorstoß auf direktem Wege über Skandinavien, also durch den Golfstrom nicht angeheizt, ganz Deutschland und Österreich Temperatursturz. Verbreitete Nachtfröste im Flachlande zwischen 2 und 6 Grad; an be-

sonders exponierten Lagen bei nächtlicher Aufheiterung auch höhere Kältegrade. Vom 11. bis zur Monatsmitte herrscht vorwiegend ein veränderlicher Witterungscharakter bei stark schwankenden Temperaturen und zeitweiligen Regenfällen vor.

2. Novemberhälfte: Nach vorübergehender kurzer Wetterbesserung wird die starke nordatlantische Wirbeltätigkeit auch auf ganz Mitteleuropa kräftig übergreifen; es wird erneut stürmisch und regnerisch. In den Gebirgen kräftige Schneefälle, an den deutschen Küsten starke Nordweststürme. Ein Erlaß von Sturmwarnungen von Helder bis Memel wird daselbst notwendig werden. Östlich der Oder ist infolge des zu erwartenden Temperaturrückganges ein Übergang des Regens in Schnee zu erwarten. Das letzte Monatsdrittel ist, da vorwiegend feuchte Polarluftmassen nach Mitteleuropa verfrachtet werden, niederschlagsreich (teils Regen, teils Schnee) und bei zeitweiser Aufheiterung frostig kalt. Hierbei können die Nachttemperaturen östlich der Linie Stettin—Frankfurt a. O.—Prag—Wien vorübergehend bis auf 10 Grad Kälte sinken.

Breslau 21, den 15. Oktober 1933.
Brandenburger Straße 56
(am Hohenzollernplatz).
Fernsprecher 347 83.

Delvendahl.

Hinweise

Unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich die Direktion der Sächsischen Landeslotterie entschlossen, den Preis für die Lose um 40% herabzusetzen. Die 204. Sächsische Landeslotterie beginnt am 20. November. Ein ganzes Los kostet für eine Klasse statt 50 RM. nur noch 30 RM. und ein Zehntel Los statt 5 RM. nur noch 3 RM. Diese niedrigen Preise ermöglichen jedem die Teilnahme am Spiel. So wird auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der nationalen Regierung unterstützt, denn ein hoher Losabsatz hebt die Einnahmen des Staates, die dann wieder für die Belebung der Gesamtwirtschaft ausgegeben werden. Unter 160 000 Losen sind 72 000 Gewinne, fast jedes zweite Los gewinnt. Außer den großen Treffern von 500 000 RM., 300 000 RM., 200 000 RM. und 150 000 RM. sind viele weitere hohe Treffer vorhanden und ei[ne] große Anzahl von Mittelgewinnen. Lose [in] allen Teilungen sind in der altbewährte[n] Staats-Lotterie-Einnahm[e] Paul Lippold, Leipzig, Brühl [...] jederzeit zu haben, ebenso kostenlos ein au[s]führlicher Lotterieplan.

* * *

Sie müssen heute noch schärfer rechnen . . .

Beim Aufschlagen der Zeitung werden S[ie] gleich die außerordentlich wirkungsvolle Be[i]lage der bekannten Großrösterei Streitho[rst] & Co. gesehen haben.

Seit Jahren beweist dieses alte Breme[r] Handelshaus durch billigste Preise und Qu[a]litätslieferungen, daß niemand auf den G[e]nuß einer guten Tasse Kaffee verzichte[n] braucht. In ihrem weitläufigen Betrieb wi[rd] der Rohkaffee mittels hochmoderner Anl[a]gen zum guten Bremer-Streithorst-Kaff[ee] verarbeitet und nur tagfrische Ware wi[rd] den Kunden geliefert. Es ist beste hanseat[i]sche Werksarbeit, die hier geleistet wird u[nd] vom Verlag kann nur jedem ein Versu[ch] dringend empfohlen werden. Eine Enttä[u]schung gibt es nicht, denn Streithorst-Prei[se] sind Leistungsbeweise!

Die Firma Streithorst & Co. bittet un[s] darauf hinzuweisen, daß es keiner unsere[r] Leser, dessen Weg über Bremen führt, ve[r]absäumen sollte, das Werk zu besichtigen.

Buchbesprechung

Das bäuerliche Erbhofrecht. Von Amts[]gerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag Wil[l] Stollfuß, Bonn. (P.-Sch.-Kto. 76 183 Köln) Preis 1,25 RM. Am 1. 6. 33 ist das „Bäuer[]liche Erbhofrecht" vom 15. 5. 33 in Kra[ft] getreten. Die Kenntnis dieses Gesetzes, da[s] altes bäuerliches Gewohnheitsrecht mit neu[]zeitlichen Rechtsgedanken verbindet, ist vo[n] größter Bedeutung für den Bauern und fü[r] alle, die an dem Blühen und Gedeihen de[r] deutschen Landwirtschaft und damit an de[m] Fortbestande des deutschen Volkes Anteil ha[]ben, also kurz für alle deutschen Bürger. De[r] Verfasser hat diese kurze Darstellung für di[e] Allgemeinheit in für jedermann verständ[]licher Art geschaffen. Zum allgemeinen Ver[]ständnis hat er dabei auch kurz auf die mi[t] dem neuen Recht eng zusammenhängende[n] Fragen aus dem Erb- und Grundstücksrech[t] hingewiesen. Kein Interessent sollte es ver[]säumen, sich diese sehr wichtige, über alles unterrichtende Schrift zu beschaffen.

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

Leipziger Bienen-Zeitung



Einsendungen für die Schriftleitung werden bis zum 12. des Monats erbeten.
Abonnements-Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig O 5.
:ne Neubestellung derselben ist nicht erforderlich. Die Zeitung wird gesandt, solange nicht Abbestellung erfolgt. Es
bt nur Jahres-Abonnements. Erschienene Nummern werden, soweit vorrätig, nachgeliefert. Abonnements, die nicht
bis zum 1. Dezember gekündigt sind, laufen das nächste Jahr weiter.

Heft Nr. 12 | 48. Jahrgang | Dezember 1933

lm Waagstock

Von Karl-Heinz Kikisch, Berlin

Schwer war es in den Jahren der Vergangenheit, die verschiedenen Wirtschaftsgebiete unter nationalen Gesichtspunkten zu führen, denn die Wirtschaftskreise, die Virtschaftsverbände usw. bedurften der Hilfe der Regierung, die damals nicht mmer in politischer Übereinstimmung mit den Wirtschaftsverbänden stand. Man muß . B. die Bedeutung des Bauerntums kennen, die Wurzelkraft, die ür unser Volk von ihm ausgeht, wenn man agrarpolitische Maßnahmen zu ergreifen at. Umfang und Bedeutung solcher agrarpolitischen Maßnahmen rechtfertigen sich in hrer Tragweite durch die völkische Lebensnotwendigkeit des deutchen Bauern. Wer diese Notwendigkeit, ein mächtiges Bauerngechlecht in Deutschland zu stützen und zu fördern, nicht erkannt hatte, der onnte keine deutsche Wirtschaftspolitik treiben und keine Gesetze geben, die uns wieder teuem völkischen Leben zuführen konnten. Das ist seit dem 30. Januar an- ers geworden! Durch Regierungswechsel und Gleichschaltung wurde eine Überinstimmung zwischen Regierung und Wirtschaft erzielt, welche die Durchführung der notwendigen Maßnahmen auf jedem Gebiet, insbesondere für unsere Landwirtschaft, gewährleistet. Den Höhepunkt, den wir aber in dieser Hinsicht rreichten, brachte die Wahl vom 12. November, die zeigt, daß unser Volk jeschlossen hinter dem Führer und seiner Regierung steht, die zeigt, daß nun der Aufbau in geschlossener Front, geschützt nach innen und außen, aufstreben kann. Und vieder reihen sich unsere Imker hierbei ein, wie sie es schon so oft getan haben. Die Arbeit in unserer Bienenzucht wird aufwärts gehen, weil die deutsche Imkerchaft diese Arbeit als einen Dienst am Volke betrachtet, weil wir auch unere wirtschaftlichen Belange unter den nationalsozialistischen Gesichtspunkten betrach-

ten wollen, weil wir jeden Eigennutz auch in wirtschaftlichen Dingen mit äußerste Schärfe zurückweisen werden, weil wir um die Erlangung der deutschen Wirtschafts freiheit unter unserem Führer Adolf Hitler ringen!

In kurzer Zeit wird sich wiederum der Weihnachtsfriede auf die Erde sen ken. Die Welt hält den Atem an, die Stille der Festtage wird dem Heiligabend fol gen, von dem die Kinder träumen und an dem die Erwachsenen sich, ledig der Arbei einer Stunde der Besinnung widmen können. Mit dem deutschen Weihnachtsfest ver binden wir den Gedanken an alles das, was uns uralte Gewohnheit ist. Das Hau wird erfüllt vom Pfefferkuchenduft, es duftet nach Tanne und Honig kuchen. Für den Imker ergibt sich hieraus in den Wochen vor Weihnachten die Not wendigkeit der Werbung für unseren deutschen Honig gerade zum Weihnachtsfest, der Imker und unsere imkerlichen Absatzstellen, sowie der Han del sollten in diesen Tagen die Hausfrau daran erinnern, daß die deutsche Landwirt schaft, daß die deutsche Imkerei Lieferant sein kann zur Verschönerung des deutschen Weihnachtsfestes. Eine starke Absatzwerbung für deutschen Honig mu daher in den Wochen vor Weihnachten einsetzen!

Bei allen unseren Betrachtungen kommen wir stets auf die Absatzfrage zurück ist sie doch der Maßstab der Rentabilität; beeinflußt wird der Absatz durch die Preis stellung. Der Absatz für deutschen Honig wird zunehmen. Das Einkommen der Arbei ter, Angestellten und Beamten ist nach den Schätzungen des Instituts für Konjunk turforschung im dritten Vierteljahr 1933 um 4 Prozent gestiegen gegenüber dem Vor jahr. Die Steigerung des Arbeitseinkommens geht fast ausschließlich wie berichtet wird, auf die Einreihung von Erwerbslosen in den Produktionsprozeß zurück. Die Lohnhöhe ist zur Zeit ohne Einfluß auf die Entwicklung der Einkommen da Löhne und Gehälter stabil gehalten werden. Das Gesamteinkommen der Industrie arbeiterschaft ist am meisten gestiegen; es betrug im dritten Vierteljahr 1933 im Ver gleich zum Vorjahr rund 18 v. H. mehr. Am wichtigsten erscheint es, daß die von der öffentlichen Hand aufgenommenen Kreditmittel nicht mehr unmittelbar über den Er werbslosen als Unterstützung in den Konsum fließen, sondern durch Leitung über den Produktionsprozeß Arbeit und somit neue Kaufkraft schaffen. Wir folgern für uns daraus, daß das Einsetzen einer neuen Werbung für deutschen Honig Aussichten auf Erfolg bietet, ferner daß wir zunächst einen Kundenzufluß aus den Kreisen der Industriearbeiterschaft zu erwarten haben werden. In diesen Kreisen muß also die Werbung zuerst beginnen!

Was den Preis betrifft, so ist zu bemerken, daß der Durchschnittseinkaufspreis für deutschen Honig, den die vom Reichsausschuß für Bienenzucht anerkannten Absatzstellen zahlen, im gegenwärtigen Augenblick etwa bei 90 RM. je Zentner liegt. Auslandshonig ohne Zoll, ab Lager Hamburg, liegt zwischen 26.25 RM. und 17.25 RM. je Zentner; hierbei wird ein gewisser Mengenrabatt gewährt. (Zollauswirkung einschließlich Ausgleichssteuer rund 47 RM.) Der Durchschnittseinfuhrpreis für Auslandshonig betrug für den Monat September 33 19.55 für den Zentner, im Monat August betrug er noch 20.13 RM. je Zentner.

Die Einfuhr von Honig nach Deutschland betrug im Monat September 2635 Doppelzentner, im Monat September des Vorjahres betrug sie 4736 Doppelzentner. Im August hatten wir eine Einfuhr von 1366 Doppelzentnern. Von Januar bis September d. J. belief sich die Honigeinfuhr auf 35 381 Doppelzentner, in der gleichen Zeit des Vorjahres auf 30 712 Doppelzentner.

Haupteinfuhrländer für Honig nach Deutschland im Monat September 1933 waren:

Cuba	752 Doppelzentner	Guatemala	394 Doppelzentner
Chile	407 „	Ver. St. v. Amerika	345 „

Haupteinfuhrländer für die Zeit von Januar bis September 1933 waren:

Cuba	11 693 Doppelzentner	Ver. St. v. Amerika	3 838 Doppelzentner
Guatemala	7 865 "	Chile	3 437 "

Die Wachseinfuhr nach Deutschland im September 1933 stellte sich auf 730 Doppelzentner; im gleichen Monat des Vorjahres hatte sie nur 417 Doppelzentner betragen, im Monat August 1933 971 Doppelzentner. Von Januar bis September 1933 hatten wir eine Wachseinfuhr von 6362 Doppelzentner, in der gleichen Zeit des Vorjahres eine solche von nur 5098 Doppelzentner. Der Durchschnittseinfuhrpreis für Wachs errechnet sich für den Monat September 1933 auf 123,29 RM. je Doppelzentner, nachdem er im Monat August d. J. nur 119,40 je Doppelzentner betragen hatte.

Haupteinfuhrländer für Wachs im Monat September 1933 waren:

Port.-Ostafrika	233 Doppelzentner	Brit. Ostafrika	147 Doppelzentner

Haupteinfuhrländer für Wachs in der Zeit von Januar bis September 1933 waren:

Brit. Ostafrika	1540 Doppelzentner	Port.-Westafrika	1345 Doppelzentner

Wenn wir Werbung treiben, um unseren deutschen Honig vollständig abzusetzen, wobei gleichzeitig der Standpunkt der Preiswertigkeit für den Erzeuger und für den Verbraucher gewahrt bleiben muß, wenn wir ferner mit aller Kraft dafür eintreten, daß Erzeugnisse, die in Deutschland erzeugt werden können, wie Honig, aus der Inlandsproduktion gedeckt werden, so müssen wir auf der anderen Seite damit rechnen, daß diese Bemühungen zu einer ständig wachsenden Nachfrage führen werden. Das hieße etwa: Bei einem Honigbedarf von 440 000 Zentnern Honig im Deutschen Reich würden beispielsweise nur 400 000 Zentner aus deutscher Ernte verkauft, obwohl Ernte und Bedarf sich entsprechen. Bei den Bemühungen um den Absatz des Überschusses von 40 000 Zentnern wird ein ständiges Anwachsen der Mehranforderung an deutschem Honig aber um 80 000 Zentner erreicht. Dies wäre ein durchaus denkbarer Fall. Ziehen wir hieraus die Folgerungen: Wir müssen unsere Bienenweide verbessern, wir müssen aus dem deutschen Boden herausholen, was nur herauszuholen ist, wir müssen weiter arbeiten an der Hebung des Gesamtstandes unserer deutschen Bienenzucht! Das kommende Jahr wird die Möglichkeit verstärkter Bienenweideanpflanzungen und Bienenweideaussaaten geben, in Landwirtschaft, Siedlung, Straßenbau usw.

Wir gehen die letzte Strecke eines ereignisreiches Jahres. Das erste Jahr der Freiheit, das Jahr der nationalsozialistischen Revolution neigt sich seinem Ende. Neben die politischen Aufgaben traten die wirtschaftlichen Aufgaben. Auch unsere Bienenzucht erhielt Wege und Möglichkeiten, langgehegte Ziele in die Tat umzusetzen, mit frischer Rüstigkeit die Arbeiten anzugreifen, die im Gesichtspunkt einer an allen Ecken und Kanten durch Verträge und Rücksichten gehemmten Wirtschaftspolitik nicht unternommen werden konnten. Wir wollen aber nicht etwa alles von außen her erwarten, sondern innerhalb unserer Imkerei durch Vergrößerung der Bienenstände, Schaffung von Bienenweide usw., das Unsere tun, um eine starke deutsche Bienenzucht dem neuen, wirtschaftsfreien Deutschland zur Verfügung zu stellen!

Rundschau

Honigpreis. Wir Imker klagen mit Recht über die Konkurrenz, die uns die Händler mit Auslandshonig machen. Trotz des vor einigen Monaten erhöhten Honigzolls von 65 auf 80 RM. pro 100 kg Rohgewicht machen diese Versandgeschäfte bei einer Preislage von 16,75 RM. bis 27,50 RM. pro Zentner ab Lager Hamburg immer noch ein recht gutes Geschäft, wenn sie beim Verkauf 90 Rpf.

bis 1 RM. erzielen. Das sind aber Preise, bei denen sich die Imkerei in Deutschland nicht lohnt, selbst dann nicht, wenn der Bienenvater seinen Völkern höchstens 8 Pfund Honig als Wintervorrat beläßt und den fehlenden Rest durch Zuckerfütterung ergänzt.

Doch, was soll man erst sagen, wenn noch in diesem Herbst, wo in Deutschland fast allgemein über eine Fehlernte an Honig geklagt wird, in einer westfälischen Großstadt auf dem Wochenmarkt das Pfund deutschen Honigs im Glase für 95 Rpf. angeboten wurde? Kann denn ein solcher Imkersmann überhaupt nicht rechnen? Schämt er sich nicht, durch eine derartige Unterbietung seinen Imkergenossen empfindlich zu schaden? Und mußte man nicht die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, als man las, daß im Jahre 1932 in Pommern und Ostpreußen Angstverkäufe zu 60 RM. pro Zentner getätigt worden sind? Wohin soll ein derartiger Kampf im eigenen Lager auf die Dauer führen?

Der Deutsche Imkerbund versucht nun zwar durch sein schmuckes Einheitsglas die organisierten Imker gegen die Konkurrenz des Auslandshonighandels und die Unterbietung unverständiger deutscher Kollegen zu schützen. Die Garantie, die diese Packung dem Käufer in bezug auf Güte und Reinheit des Honigs bietet, ist ein kräftiges Werbemittel, und es steht außer Zweifel, daß sie in absehbarer Zeit im gesamten Kleinhandel mit Honig führend sein wird. Aber gibt es nicht ernstlich zu denken, wenn nun gar diese Markenware in der oben erwähnten Stadt in fünf Preislagen von 1,25 bis 1,50 RM. in Kolonial- und Delikateßgeschäften feilgehalten wird? Schon droht die solide Kaufmannschaft, vom Handel mit deutschem Honig ganz zurückzutreten, wenn da nicht Wandel geschaffen wird.

Und es ist die allerhöchste Zeit der einheitlichen Preissetzung für Honig im Einheitsglase, sonst wird diese unsere Waffe durch den Mißbrauch stumpf und wertlos. Bei der stark unterschiedlichen Wirtschaftslage in den einzelnen Teilen unseres weiten Vaterlandes wird sich ein Einheitspreis für das ganze Reich sofort nicht schaffen lassen; aber der bereits vor einigen Jahren gemachte Versuch, für möglichst große Wirtschaftsgebiete Einheitlichkeit herbeizuführen, muß wiederholt und, was die Hauptsache ist, auch strengstens durchgeführt werden. Allerdings ist die Festlegung eines Einheitspreises zur Zeit durch Gesetz sehr erschwert; ein leidlich gangbarer Weg zum Ziele ist wohl der, die Anerkennung des Honigs im Einheitsglase als Markenware zu erstreben.

Der erste Schritt zur Gesundung des Honighandels muß die Unterbindung der Konkurrenz der einzelnen Förderstellen unter sich sein. Sie sollen gehalten sein, in erster Linie nur ihr eigenes Wirtschaftsgebiet zu beliefern. Müssen sie in ein Nachbargebiet hinübergreifen, so darf unter allen Umständen keine Preisunterbietung stattfinden. Sie sind zur Zeit die umfangreichsten Vertriebsstellen deutschen Honigs und haben im Handel die Führung in Händen. Die Imker aller Orte aber müssen lernen, dieser Führung unbedingt zu folgen, evtl. müssen durch die Organisation weitere Einrichtungen geschaffen werden, die Absatznot in Überschußgebieten zu beheben.

Siedlung und Können. In seinem vor kurzem erschienenen sehr lesenswerten Buche „Bienenzucht und Siedlung" tritt Kickhöffel bestimmt und wegweisend für die Schaffung kleiner, etwa fünf Morgen großer Bienenhöfe in guten Trachtgegenden ein. Er rechnet mit Imkereien von 100 bis 200 Völkern und bei Durchschnittsernten von 10 kg pro Volk mit Jahresgewinnen bis zu 1400 und 2900 RM. Unter den Bedingungen, die an imkerliche Siedler gestellt werden müssen, nennt er mit Recht an erster Stelle die imkerliche Vorbildung und das imkerliche Können. Ohne ein solches wird der in Vorschlag gebrachte Versuch bestimmt ein Fehlschlag werden. Wirft schon die nebenamtliche Beschäftigung mit Bienen nur für den einen Gewinn ab, der in Imkerfragen theoretisch gebildet und praktisch erfahren ist, so wird dieses erst recht ausschlaggebend sein bei einem Betriebe, der die Haupterwerbsquelle für eine Familie abgeben soll.

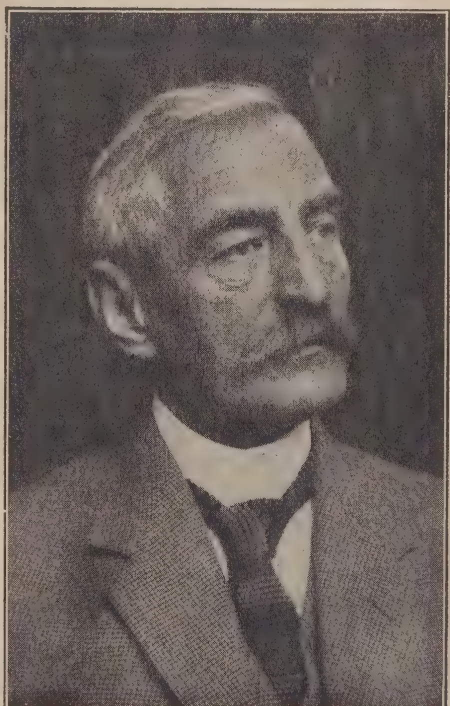
Fast gleichzeitig berichtet die Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung über den glän-

zenden Verlauf der Imkereigehilfenprüfung an der bienenwirtschaftlichen Lehranstalt in Bad Segeberg, der sich Ende September 11 Prüflinge unterwarfen. Vier von ihnen stammten aus Schleswig-Holstein, drei aus Brandenburg bzw. Berlin, je einer aus Hamburg, Bremen, Provinz Sachsen und Thüringen. Über Umfang und Art der Prüfung möge ein Beispiel der einem Prüfling gestellten Aufgaben in etwas Aufschluß geben. Schriftlich hatte er die Themen zu bearbeiten: Der Verdauungsapparat der Biene und die Wanderung mit Bienen; im Mündlichen mußte er sich aussprechen über die Entwicklung der Biene vom Ei bis zum Insekt und über das Baurähmchen. In der praktischen Prüfung forderte man von einem Prüfling, der bei einem Großimker Schleswig-Holsteins seine Lehrzeit beendet hatte, die Entfernung der Futtergefäße aus den Bienenstöcken und die Untersuchung eines verdächtigen Volkes auf Weiselrichtigkeit. Bei beiden Arbeiten mußte er die Begründung für die besondere Weise seines Vorgehens geben. — Diese von Prof. Dr. Koch, Celle, vor einigen Jahren angeregten und an seinem Institut mehrfach durchgeführten Prüfungen von Imkereigehilfen und Imkermeistern gewinnen bei dem, weite Ausmaße annehmenden Siedlungsplan unserer umsichtigen Regierung nun erst recht an Bedeutung und Richtung, und es ist erfreulich, daß man auch bereits in anderen Landesteilen Versuche mit ihnen wagt. Kann man nächstens diesen geprüften Jungimkern günstig gelegene Hofstellen nach- und zuweisen, so werden sie sicherlich in wenigen Jahren eingereiht sein in die Reihe wirklich brauchbarer Arbeiter beim Wiederaufbau des Vaterlandes. Denn wenngleich für den Imker nicht gerade gebratene Tauben in der Luft umherfliegen, er verfügt über ein Heer von Heinzelmännchen, das still und unbeachtet durch Befruchtung der Obstblüten und Futterpflanzen köstliche Werte für die Allgemeinheit schafft.

Prof. Dr. von Buttel-Reepen gestorben!

In der Februar-Nummer 1930 haben wir aus der Feder Kickhöffels eine Würdigung zum 70. Geburtstag Professor. Dr. von Buttel-Reepens gebracht. Nun hat das müde Herz dieses großen Mannes am 7. November seinen letzten Schlag getan. Was Kickhöffel damals schrieb, das soll auch heute als Deutung dieser feinen Persönlichkeit dienen:

„In der Mitte eine straffe, aufrechte Gestalt mit einem bis in die kleinsten Einzelheiten fein herausgearbeiteten nordischen Kopfe. Ein Weltwanderer mit der alten germanischen Sehnsucht, die ganze Welt zu umfassen; ein Weltweiser mit der durchsichtigen Klarheit nordischer Nächte und der unendlichen, beschenkenden Güte, wie sie aus dem Ährenrauschen norddeutscher Kornfelder steigt: Hugo von Buttel-Reepen."



Ein Leben, zum Schauen bestimmt, reich an Wandern und Sehnen, Sinnen und Planen, Schaffen und Wirken, Ehren und Verzichten ist abgeschlossen. Aus dem Landwirt, der einer vornehmen oldenburgischen Familie entstammte, wurde bald aus Gesundheitsgründen der Bie-

nenforscher. Mehrfache Reisen nach dem Süden weiteten seinen Blick. In der beschaulichen Ruhe in Jugenheim an der Bergstraße beginnt seine grundlegende Arbeit für die deutsche Bienenzucht. Von hier aus ließ er auch seinen Mahnruf an die Imker heraus, sich zusammenzuschließen, eine kampfbereite Organisation zu schaffen und alle entgegenstehenden sachlichen oder persönlichen Hemmungen zu überwinden.

Dr. Himmer, Erlangen, hat in den „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes", Nr. 2/1930, sein Lebenswerk gewürdigt. Es heißt dort:

„Wir Jüngeren haben alle Veranlassung, des Mannes zu gedenken, auf dessen grundlegenden Forschungen sich die heutige Bienenkunde zum Teil stützt, der wie wenige vorgearbeitet und beigetragen hat zur Bereicherung unserer Kenntnisse vom Wesen der Bienen. Sowohl Wissenschaft als auch Praxis haben aus diesem reichen Quell geschöpft. v. Buttel-Reepen ist in erster Linie Vertreter der wissenschaftlichen Bienenkunde und es gibt kaum ein Gebiet innerhalb dieses Rahmens, das er nicht bearbeitet hätte. Wer immer sich heute wissenschaftlich mit den Bienen befaßt, kann an von Buttel-Reepens Werk nicht vorübergehen. Aber auch die praktische Bienenzucht verdankt ihm manche Förderung, einmal mittelbar durch seine Forschertätigkeit — denn Wissenschaft und Praxis stehen nirgends in engeren Wechselbeziehungen wie bei der Bienenwirtschaft — und dann durch wertvolle Mitarbeit an bienenwirtschaftlichen Vereinen und Zeitschriften sowie durch seine Tätigkeit als Leiter der Oldenburgischen Imkerschule."

Wenn erst der erste Schmerz über den herben Verlust vorüber ist, dann wird es Zeit sein, von berufener Seite eine umfassende Würdigung der Lebensarbeit dieses großen Mannes als Wissenschaftler, als Praktiker, als Organisator und als Freund zu geben. Sein Wirken und sein Name wird in der deutschen Bienenzucht unvergeßlich sein!

Die Straße des Erbarmens im Bienenreiche

Zu diesem Artikel des Herrn Prof. Dr. E. Zander, Erlangen, in Nr. 11 unserer Zeitung erhalten wir folgende Zuschriften:

I. Noch etwas „von der Straße des Erbarmens" — Von P. Huschens, Boppard

Die glücklichen Besitzer neuartiger Bienenwohnungen mögen beim Lesen nachfolgender Mitteilung bitte nicht vor Schreck in einen Starrkrampf fallen: 48 Jahre — man halte sich gefl. an seinem Stuhl fest, jetzt kommt es — imkere ich in dreireihigen Normalmaßbeuten mit nur Halbrähmchen. — Dreimal aufatmen! — — — So! Der Schreck wäre überwunden!

Nun aber sehe ich unzählige, mitleidige Augen auf mich gerichtet. Mitleid, wenn es aufrichtig ist, wenn es also aus dem Herzen kommt, tut wohl. Es wird dankbar entgegengenommen, denn es tröstet. Solches Mitleid muß man empfinden, wenn Herr Prof. Dr. Enoch Zander in einem Aufsatze: „Die Straße des Erbarmens im Bienenreiche" (Nr. 11 dieser Zeitung, Seite 292) mitteilt, daß „seine Zeit zu Ende geht". Möge er sich darin irren und möge ihm noch ein recht langes Leben beschieden sein!

„Mitleid", welches aus dem Kopfe stammt, muß beim Schuldigen die Schamröte auf die Wangen zaubern, der Unschuldige weist es kalt zurück.

„Wie kommt es", so hört man fragen, „daß Sie noch immer in solchen Beuten imkern?" Sehr einfach! 1885 schenkte mir mein Bruder zwei nagelneue Normalmaßbeuten mit nur Halbrähmchen, die heute noch auf meinem Stande stehen. Alle Bienenbücher geben den guten Rat: „Führe niemals verschiedenerlei Rahmenmaß auf deinem Stande ein." Also wurden immer Kästen mit Halbrähmchen zugebaut. 1900 baute ich mein Bienenhaus. Es ist genau abgemessen für 12 Normalmaßbeuten. Für andere Beuten hat es keinen Raum. — Warum schenkte mir mein Bruder damals keine Gerstung- oder keine Freudenstein- oder keine Kuntzsch- oder keine Zanderbeuten? Der

jüngste ABC-Schütze in der Bienenzucht sollte die Antwort wissen. Die Normalmaßbeute könnte sinngemäß mit dem andern sagen: „Ehedem Abraham ward, bin ich.“ Sie könnte deshalb wegen ihres Alters mit gutem Recht etwas Pietät verlangen. Statt dessen scheint man es der alten „Dame“ sehr übel zu nehmen, daß sie immer noch lebt und immer noch keine Lust zeigt, in die Rumpelkammer abzuwandern. Schon Gerstung glaubte der Beute mit dem eingeklemmten Kürbis und dem Halbrähmchen mit dem Pfahl im Fleische den Garaus zu machen. Dabei wunderte er sich selbst, daß sich der Bien in dieser Beute wohl fühlte und fand keinen Grund dafür. Es fiel ihm nicht ein, daß er mit seinem Kürbis im Irrtum war. Der Bien ist kein Kürbis, d. h. kein fester Körper. Er ist eine Flüssigkeit. Die einzelnen Tropfen fliegen umher. Eine Flüssigkeit schmiegt sich jedem Raum, jeder Form ohne Unbehagen an. Darum nimmt der Bien mit jedem Raum vorlieb. — Auch mit dem Pfahl ist es nichts. Dem Bach oder Fluß macht es nichts, wenn ein Baumstamm darin liegt. Das Wasser umspült ihn friedlich und fließt daran vorbei, oder es staut sich etwas auf und springt darüber weg.

Eine Normalmaßbeute kann selbstredend zu klein sein. Das war der Fall mit meinen zwei ersten mit nur 27 Halbrähmchen. Darum baute ich Kasten mit 30, später mit 36, noch später mit 39 und zuletzt mit 42 Rähmchen. Alle sind noch im Dienst und noch besetzt.

Ich unterließ es natürlich nicht, auf andern Ständen andere Kästen zu beobachten: Gerstung, Freudenstein, Kuntzsch, Zander usw. Ich fand noch keine Veranlassung, in der Entwicklung der Völker oder im Honigertrag von meinen Beuten abzugehen. Es ist sehr wohl möglich, auch mit dieser Beute „auf der Straße des Erbarmens“ zu wandeln. Auf Grund einer 48jährigen Tätigkeit darin darf man das behaupten. Es soll Leute geben, die darüber die Nase rümpfen, ohne jemals eine gehabt oder auch nur gesehen zu haben. Ob's war ist, weiß ich nicht. Mängel, die nicht im Wesen der Beute begründet liegen, sondern in falscher Herstellung oder in falscher Behandlung derselben, darf man nicht auf Rechnung der Beute setzen. Doch sei ohne weiteres zugegeben, daß auch die Beute Mängel hat. Welche Beute hat sie nicht? Ein solcher Mangel ist, daß ich 13 Waben aushängen muß, um die 14. zu erlangen. Und auch das läßt man sich gern gefallen, wenn alle 14 mit Honig gefüllt sind. Im übrigen ist die Sache lange nicht so schlimm, wie man möchte glaubhaft machen. Man sitzt oder steht keineswegs den ganzen Tag da und hängt die Waben einzeln aus und wieder ein. Auf der Straße des Erbarmens wird das selten nötig und kommt sehr selten vor.

Über die Behandlung der Bienen schreibt Herr Dr. Zander in dem oben erwähnten

Aufsatze: „Es gibt nur eine Art der Behandlung, die der Heiligkeit des Geschöpfes Biene voll gerecht wird, das ist die Oberbehandlung in Verbindung mit dem Karbollappen. Alles andere ist mit Abstufungen das Gegenteil. Die Hinterbehandlung mit Quer- oder Warmbau, womöglich noch mit Halbrähmchen ist ein grober Unfug, der polizeilich verboten werden sollte." Es wird ihm niemand übel nehmen, wenn er die Oberbehandlung und den Karbollappen liebt und rühmt. Es sind seine eigenen Kinder. Welcher Vater liebt und rühmt nicht seine Kinder? Andere Leute tun das auch. Wenn ich deren Kinder für recht niederträchtig halte, dann wäre es kaum klug von mir, das auszusprechen. Würde man diese Eltern nicht kränken? Ich bekenne offen: Das vernichtend sein sollende Urteil über die Hinterbehandlung und das Halbrähmchen hat mir recht weh getan, besonders deshalb, weil es ohne jede Begründung und ohne jeden Beweis ausgesprochen wird. 48 Jahre grober Unfug! Welche Strafe mag darauf stehen? Und ich fühle mich unschuldig! Dieses Gefühl hat mir die Feder in die Hand gedrückt. Das wäre schön, wenn mir eines Tages die Polizei auf die Bude rückte. Doch, sie wird nicht kommen! Auf nicht begründeten Verdacht oder ohne jeden Versuch eines Beweises geht sie nicht. Die Polizei ist vorsichtiger. Wie sorgfältig und genau wird doch im gegenwärtigen Reichstagsbrandprozeß alles geprüft und untersucht, ehe man ein vernichtendes Urteil spricht!

2. „Grober Unfug, der polizeilich verboten werden sollte"

Von R. Heistermann, Jeßnitz-Anhalt

In der November-Nummer dieses Jahres der „Leipziger Bienen-Zeitung" schreibt Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen in dem Aufsatz „Die Straße des Erbarmens im Bienenreiche" auf Seite 290 wörtlich: „Die Hinterbehandlung mit Quer- oder Warmbau womöglich noch mit Halbrähmchen ist ein grober Unfug, der polizeilich verboten werden sollte."

„Ein letztes Wort", nennt er seine Ausführungen, „weil seine Zeit zu Ende geht". Sollte das, was er da geschrieben hat, seine wirkliche Überzeugung gewesen sein, so ist es allerdings ein eigenartiger Abgang, den er sich in diesen Worten gesichert hat. Schade, daß er eine derartige Äußerung getan hat! Seinem Ruf als Fachmann hat er damit nicht gedient. (Seine Leitsätze sind und bleiben mir ein Evangelium.) Mit den oben erwähnten Worten rückt er aber von einem großen Teil der deutschen Imkerschaft ab.

Die „bewegliche" Wabe, die wir nun Gott sei Dank haben, soll von jetzt ab wieder als „ein Notbehelf betrachtet werden". Und das erreicht man „am sichersten bei magazinartiger Bau- und Betriebsweise der Kästen". Dazu muß dann die rechte Behandlungsart treten: „Die Oberbehandlung in Verbindung mit dem Karbollappen!"

Da hört ihr es nun, ihr Bienenzüchter, die ihr schon Jahrzehnte im Normalmaß in der Freudensteinbeute und anderen Warmbau-Hinterladern imkert! Zerhackt eure Kästen und kauft — Magazinbeuten.

Es soll hier gar nicht untersucht werden, ob der Ober- oder der Hinterlader die beste Beute ist oder ob der Kalt- oder Warmbau die größten Vorteile bietet? Das ist unstreitig eine Ansichtssache. Keinesfalls aber kann und werde ich mich (und mit mir sicher viele Imker) zu der Ansicht bekennen, daß der Hinterlader ein „grober Unfug ist, der polizeilich verboten werden sollte". Ich habe als Imker auch den Winter 1928/29 mitgemacht und habe niemals so gesunde Völker ausgewintert und nie so trockene Beuten gehabt wie in diesem langen, harten Winter. Und das alles im Hinterlader mit Warmbau! Ob es im Oberlader ebenso günstig war? Ich kann es nicht beurteilen.

Auf jeden Fall ist es ein Unding, alles Lebensberechtigte mit obigen Worten über den Haufen werfen zu wollen, was sich auf Grund jahrelanger Erfahrung bewährt hat. Sollte die Magazinbeute etwas Besonderes sein, dann wird sie ihren Weg finden und auch ihren Platz behaupten.

* * *

Zu beiden vorstehenden Ausführungen äußert sich Prof. Zander folgendermaßen:

Daß mein letztes Wort auf der Straße des Erbarmens im Bienenreiche nicht überall freudigen Widerhall finden würde, war mir von vornherein klar. Ich würde es Ihnen auch sehr verübelt haben, wenn Sie mein Urteil über den Hinterlader mit Warmbau und Halbrähmchen gestrichen hätten. Sie haben mich ganz richtig verstanden. Niemand verlangt, daß all diejenigen, die diese Beuten haben, sie zusammenhacken und verbrennen sollen; aber daß noch immer wieder Neulinge damit beglückt werden, dient wahrhaftig nicht der edlen Sache. Wer den Schicksalsweg der Bienen in den letzten 100 Jahren überschaut, kann sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß die unglückselige Verbindung von Warmbau mit Hinterbehandlung viel mit die Schuld daran getragen hat, daß der Übergang von Korb zum Kasten mit dem Aussterben vieler Bienenstände namentlich auf dem Lande bezahlt wurde, einfach weil die Leute nicht Zeit und Kenntnis genug hatten, damit zurecht zu kommen. Das besagt natürlich nicht, daß ein Kundiger auch über diese Schwierigkeiten Herr werden kann. An meinem Urteil ändert das aber gar nichts.

Und daß die bewegliche Wabe viel zu beweglich geworden ist, wird niemand bestreiten, der guten Willens ist.

Ich habe es in dieser großen Zeit, die mit vielem nicht mehr Zeitgemäßen aufräumt, für meine Pflicht gehalten, ein letztes Mal meine Meinung zu der ganzen Bienenwirtschaft unverblümt zu äußern. Das soll niemand persönlich treffen, auch mir keinen Vorteil bringen, nur der Sache dienen. In meinen Leitsätzen, die als „Evangelium" angesprochen werden, steht nichts anderes. Warum also diese Aufregung?

Autobahnen, Grünstreifen und Bienenweide

Von L. Schmidt, Hannover

Der großzügig geplante Ausbau der deutschen Autobahnen ist nicht nur für das Verkehrswesen von richtunggebender Bedeutung, sondern auch für den Gartenbau im allgemeinen und für die Fachgruppe Garten-, Park- und Friedhofsgestaltung im Reichsnährstand und die deutsche Bienenzucht und Imkerei im besondern von grundlegender Wichtigkeit. Nach den Bekundungen des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen, Pg. Dr. Ing. Todt soll in jeder Richtung 7,5 Meter Breite der Fahrstraßen durch Blendstreifen mit Heckenbepflanzungen getrennt werden. Zu den Beratungen, welche Arten Bepflanzungen, Hecken und Böschungen einnehmen sollen, weist Verwaltungsdirektor i. R. H. Kohlsdorf darauf hin, daß die Bepflanzungen nicht nur landschaftlichen, sondern auch praktisch wirtschaftlichen Wert besitzen müssen. Es ist im Interesse des Gartenbaues, der Park- und Grünanlagengestaltung einerseits, der Bienenwirtschaft und des Obstbaus andererseits unbedingt wichtig, der Futtermittel für Bienen zu gedenken, deren Aufzucht, Aufbau und Entwicklung die Reichsregierung bekanntlich und dankenswerterweise hervorragende Unterstützung in neuester Zeit leiht. Durch Befruchtung der Kulturpflanzen vieler Art an Straßen, in Gärten, Park- und Felderanlagen hat die Bienenzucht große volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt. Bei dem hohen Ziele eigener deutscher Selbstversorgung aus deutscher Scholle ist die Mitarbeit des deutschen Straßenwesens und der Reichsautobahnen nicht hoch genug einzuschätzen. Das kann in erster Linie durch geeignete Blendstreifen-, Hecken- und Böschungsbepflanzung mit Bienenfutter geschehen. Ein Volk von 20 000 Arbeitsbienen weidet jährlich auf 200 Millionen Blüten, von denen nebenbei 20 Millionen durch unwillkürliche Pollenübertragung der Pflanzen befruchtet werden. Das ist etwa das Zehnfache unmittelbarer Einnahmen aus Honig und Wachs. Es ist eine Kleinigkeit, ganz Deutschland mit einheimischem Honig zu versorgen, so daß keine Einfuhr aus USA., Haiti, Chile, Kuba usw. mehr notwendig erscheint. Man brauchte auch sehr weniger Zucker in anderer Form, wenn der deutschen Bienenzucht noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Die Gelegenheit dazu ist beim Reichsautostraßenbau in einer

Weise gegeben, wie sie sich schwerlich in absehbarer Zeit wiederholen wird, ganz abgesehen von den überwältigenden Vorteilen für Obst-, Garten-, Gemüse-, Blumen- und Samenbau. Als Hecken- und Böschungspflanzen eignen sich Schneebeere, Weiden, Sal- und Kätzchenweide, Schlehe, Fenchel, Pfeifenstrauch, Haselnuß, Liguster und sonstige Strauch- und Ziergewächse. Diese Heckenpflanzen blühen trotz Verschneidung. Sie können zu beliebigen Blendstreifenhöhen gezogen werden, die außerdem den grellen Lichtschein entgegenkommender Fahrzeuge mildern. Denn zweifellos hat die deutsche Volkswirtschaft nicht das geringste Interesse daran, auf den Blendstreifen Unkraut ohne jeden Nutzen hochkommen zu lassen. Der Bienenzüchter und Imker, bienenwirtschaftliche und -kundliche Institute, Landwirtschafts- und Gartenbauschulen geben sich bisher größte Mühe, Bienenfutter sicherzustellen. Diese Arbeit könnte durch die Bepflanzung der Reichsautostraßen wesentlich erleichtert werden und der Gewinn daraus dem Gartenbau und der Imkerei in anderer Gestalt zugute kommen.

Viele Imker und Bienenwirte müssen zur gegebenen Trachtzeit in entfernte Heide-, Linden- oder andere Gegenden mit ihren Völkern fahren, was sich bei richtiger Bepflanzung der Straßen- und Fahrwege stark einschränken ließe. Die oft nahe den Bienenständen im Außenbezirk von Stadt und Dorf befindlichen Bienenstände würden willkommene Weiden vorfinden. Eine Belästigung durch Bienen besteht keinesfalls. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Bienen belästigt werden könnten. Sie werden vielmehr selbst auf weiteren Flügen die Heckenpflanzen finden und abweiden, ohne die Autobahnen selbst unnötig kreuzen zu müssen. Da jetzt bereits die Trassen für 4—5 Reichsautostraßen festliegen und mit der Strecke Frankfurt a. M.—Heidelberg bereits begonnen ist, ist es Pflicht jedes Gartenbauers, Obst-, Gemüse- und Blumenzüchters, zusammen mit den einzelnen Imkern durch ihre ständischen Fachschaften und Organisationszellen bei den maßgebenden Stellen unverzüglich mit Vorschlägen vorzutreten und die berufenen Führer zu veranlassen, bei den maßgebenden Behörden für diesen wichtigen Fragenkomplex einzutreten. Hierbei ist die Mitarbeit der Straßenbaufachleute nur wünschenswert. Natürlich wird bei der Hecken- und Böschungsbepflanzung der Reichsautostraßen auch der Vogelschutz mitwirken und für Futter- und Nistgelegenheit unserer Singvögel bedacht sein. Man kann annehmen, daß die an diesen Fragen interessierten Fach- und Berufsgruppen, die viele 100 000 Deutsche hinter sich haben, bei unserer zielbewußten Reichsregierung volles Verständnis und tatkräftige Unterstützung und Förderung finden werden.

Statistik der deutschen Bienenhaltungen

Von Werner Mohr, Leipzig

Im Rahmen der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember 1932 wurde neben der Zahl der in Deutschland vorhandenen Bienenvölker auch Art und Zahl der deutschen bienenhaltenden Betriebe ermittelt. Die Ergebnisse legt das Statistische Reichsamt im zweiten Oktoberheft seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" (Jahrgang 1933) der Öffentlichkeit vor. Sie interessieren vor allem auch den Bienenfachmann und seien hier in ihren wichtigsten Teilen wiedergegeben.

Nach der Zählung gab es am 1. Dezember 1932 in Deutschland insgesamt rund 309 000 bienenhaltende Betriebe mit zusammen rund 1 916 000 Bienenvölkern. Die Zahl der Bienenstöcke nähert sich demnach der Zweimillionengrenze. Während auf eine Bienenhaltung im Durchschnitt sechs Völker kommen, umfassen aber mehr als die Hälfte aller deutschen Imkereien tatsächlich je weniger als fünf Stöcke. Die 182 160 vorhandenen kleinsten Imkereien machen 59 v. H. der Gesamtzahl aus, bei ihren insgesamt 413 325 Stöcken entfallen auf die einzelne durchschnittlich kaum mehr als zwei Völker. Die nachfolgende Aufstellung enthält nähere Angaben über die Anteile der verschiedenen Betriebsgrößen, zugleich ist aus ihr die Verteilung der Bienenhaltungen und Bienenvölker auf die bedeutendsten Gebiete Deutschlands ersichtlich. Einige Zahlen der Aufstellung wurden der Übersichtlichkeit wegen leicht abgerundet.

Gebiet	Bienenhaltungen mit .... Bienenvölkern											
	unter 5		5 bis unter 10		10 bis unter 20		20 und mehr		insgesamt		in landwirtschaftl. Betrieb.	
	Betr.	Völker	Betr.	Völker	Betr.	Völker	Betr.	Völker	Betr.	Völker	Betr.	Völker
Deutsches Reich . . .	182160	413325	71515	461100	37955	484890	17240	556260	308870	1915570	193035	1016580
Preußen	95870	218245	37470	241400	20345	259845	9610	317520	163295	1037010	87695	479860
Prov. Ostpreußen .	15315	34660	5805	37160	3115	39790	1505	49090	25740	160700	17745	101025
Prov. Hannover . .	12235	26430	3495	22135	2065	26400	1745	71700	19540	146665	11700	81270
Hessen	2235	5370	1055	6785	460	5705	158	4745	3908	22605	2195	10090
Baden	9535	22065	4315	27665	2315	29385	895	27830	17060	107245	12040	64965
Württemberg	9630	22970	4970	32260	3060	38975	1485	45245	19145	139450	13250	78540
Bayern	48440	106485	16470	105590	7560	96645	2920	91675	75390	400395	62675	297310
Sachsen	7475	17080	2960	19145	1420	18140	525	15410	12380	69775	4730	20810
Thüringen	3880	9200	1930	12440	1090	14015	445	14040	7345	49695	4280	25395
Anhalt	189	460	151	1010	107	1390	51	1790	498	4650	190	1335
Braunschweig	226	590	177	1150	153	2005	125	4655	681	8400	185	1985
Oldenburg	2880	6120	660	4355	340	4250	190	6325	4070	21050	3155	15075
Mecklenburg	1260	3285	1030	6975	910	11820	735	23420	3935	45500	1980	18270

Auf Preußen, als dem größten der deutschen Länder, entfallen sowohl von der Gesamtzahl als auch innerhalb der einzelnen Betriebsgrößenklassen die weitaus meisten Bienenhaltungen, die auch den größeren Teil aller Bienenvölker aufweisen. Im besondern sind die Provinzen Ostpreußen und Hannover stark an der Bienenzucht beteiligt. Verhältnismäßig groß ist aber auch der Anteil Süddeutschlands mit rund einem Drittel aller bienenhaltenden Betriebe und Bienenstöcke. Hier gibt die ausgedehnte bayerische Bienenzucht den Ausschlag, an der wiederum der Bezirk Oberbayern mit 118 000 Stöcken oder mit mehr als einem Viertel der in Bayern beheimateten Bienenvölker beteiligt ist. Doch auch die anderen süddeutschen Länder Baden und Württemberg haben eine bedeutende Bienenzucht.

Wie schon erwähnt, sind 59 v. H. aller deutschen Bienenhaltungen nur mit zwei bis vier Völkern besetzt und somit zu den ausgesprochenen Kleinimkereien zu rechnen. Der Anteil der in diesen vorhandenen Bienenvölker beträgt aber nur 22 v. H. von deren Gesamtzahl. In diesem Zahlenverhältnis kommt eben der geringe Umfang dieser bienenhaltenden Betriebe zum Ausdruck. Die Kleinimkerei ist zahlenmäßig besonders in Preußen, wo fast genau die Hälfte dieser Art von Bienenhaltungen zu finden ist, und in Bayern anzutreffen. Verhältnismäßig stark kommt sie in Hessen, Sachsen und Oldenburg vor. Die mittelgroßen Imkereien mit zehn bis zwanzig Stöcken umfassen etwa ein Viertel aller Völker und haben im Verhältnis große Bedeutung in den Ländern Thüringen, Anhalt und Braunschweig. Allein 29 v. H. der Bienenvölker aber nur 5,6 v. H. der Bienenvölker entfallen auf die größeren Bienenhaltungen mit zwanzig und mehr Stöcken. Sie sind besonders in der Provinz Hannover, in Anhalt, Braunschweig und im vereinigten Mecklenburg vertreten. Nur 199 deutsche Imkereien haben je 100 oder mehr, und zusammen 27 000, im Durchschnitt also 135 Bienenstöcke. Von diesen Großimkereien liegen 126 in Preußen, davon allein fünfzig in der Provinz Hannover, und 32 in Bayern. Noch geringer ist die Zahl der Bienenhaltungen mit 200 und mehr Völkern, von denen nur 21 gezählt wurden. Davon befinden sich wieder fünfzehn in Preußen, darunter zehn in der hannoverschen Provinz und eine in Ostpreußen. Die Länder Bayern und Baden weisen je zwei auf, und in Württemberg gibt es eine Großimkerei mit 300 Bienenvölkern, so daß auch Süddeutschland hier starken Anteil hat.

Es liegt auf der Hand, daß die Bienenzucht zumeist in Verbindung mit der Landwirtschaft betrieben wird. Nach der Zählung trifft dies tatsächlich auch für 193 035 Imkereien oder für 62,5 v. H. der Bienenhaltungen zu, die insgesamt 1 016 580 Stöcke oder 52,6 v. H. der Bienenvölker umfassen, also den größeren Teil von diesen. Die Hälfte der mit der Landwirtschaft verbundenen Imkereien befindet sich selbstverständlich wieder auf preußischem Boden. Sie sind im Verhältnis besonders häufig in den preußischen Landesteilen Ostpreußen und Hannover, außerdem in den süddeutschen

Ländern Baden und Württemberg. In Bayern aber wird die Bienenzucht zu nicht weniger als 84 v. H. in landwirtschaftlichen Bienenhaltungen betrieben, in denen 74 v. H. aller bayrischen Bienenvölker vereint sind. Dort ist die Bienenzucht deutlich vor allem eine Nebenbeschäftigung des Landwirts.

Man kann die Zahlenaufstellung über die deutschen Bienenhaltungen unter den verschiedensten Gesichtspunkten betrachten und wird dabei hinsichtlich der einzelnen Gebiete und Betriebsgrößen noch eine ganze Reihe bedeutungsvoller Zusammenhänge feststellen. Das muß im einzelnen aber dem speziellen Interesse überlassen bleiben, hier konnten nur allgemeine Tatsachen herausgestellt werden. (Wer sich näher über diese Dinge orientieren will, der studiere das in unserem Verlag erschienene Werk Kickhöffel, Bienenzucht u. Siedlung.)

Das Mikroskop im Dienste der Honiguntersuchung

Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen

(Mit 18 eigenen Aufnahmen des Verfassers.)

Herkunft und Güte eines Honigs mit aller nur möglichen Sicherheit beurteilen zu können, ist seit langem Wunsch und Ziel aller, die berufen sind, den Absatz des Honigs durch eine wirksame Marktüberwachung zu fördern, vor allen Dingen auch In- und Auslandshonig voneinander unterscheiden zu lernen.

Noch jedes Prüfungsverfahren hat bisher mehr oder weniger versagt. Weder die reine Sinnenprüfung, noch die chemische Analyse oder die biologische Untersuchung auf Fermente gestatten ein zuverlässiges Urteil über Herkunft und Güte des Honigs. Auge, Zunge und Nase lassen sich nur zu leicht täuschen. Die chemischen Bestandteile des Honigs sind überall auf der Erde gleich. Der Fermentgehalt weist im In- und Auslande so große Schwankungen auf, daß man nichts damit anfangen kann.

Nun scheinen wir endlich in dem Festkörpergehalte des Honigs Mittel in die Hand bekommen zu haben, die uns eine sichere Beurteilung des Honigs ermöglichen. Jedenfalls sind die bisherigen Ergebnisse dieses Arbeitsverfahrens so vielversprechend, daß man mit aller Macht an den weiteren Ausbau herantreten sollte. Ich habe in fünfjähriger Arbeit mein redlich Teil dazu getan und will in Kürze darüber berichten.

Die in jedem Honig in wechselndem Mengen- und Mischungsverhältnisse vorhandenen nicht löslichen, geformten Bestandteile von durchwegs mikroskopischer Kleinheit lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen, nämlich:

1. Pollenkörner von den Staubfäden der Blüten, die die Bienen beim Sammeln des Honigs besucht haben, oder die später bei der Honiggewinnung aus Pollenzellen in ihn gerieten (Abb. 1).
2. Algen, Pilzfäden, Hefezellen, Bakterien in wachsenden und ruhenden (Sporen) Lebensstufen, die teils auch aus den Blüten stammen (Hefen), zum größten Teil aber mit dem Honigtau von Blättern und Nadeln in den Honig gelangen und meistens viel kleiner sind als die Pollenkörner (Abb. 2).
3. Allerlei Fremdkörper, wie Fasern, Insektenhaare, Ruß, Sand, Stärke, selbst ganze Insekten (Milben, Fliegen) und andere tierische Lebewesen (Abb. 3).

Während die Gebilde der zwei ersten Gruppen in gewissen Mengen und Zusammensetzungen als unvermeidbare Beigaben jedes Honigs angesprochen werden müssen, kann man das von den Fremdkörpern der dritten Gruppe nur in ganz beschränktem Maße sagen. Das meiste davon gehörte nicht in den Honig, ist nachträglich hineingeratene Verunreinigung.

Der natürliche Gehalt des Honigs an diesen Dingen ist so gering, daß unsere Sinne davon gewöhnlich nichts wahrnehmen. Er beträgt für 10 g Honig etwa 2 Kubikmillimeter, das heißt für 1 kg 200 Kubikmillimeter. Wie wenig das ist, kann man daran ermessen, daß 1000 Kubikmillimeter ein Kubikzentimeter ausmachen. Auch

bei sachgemäßer Gewinnung durch Schleudern wird dieser Festkörpergehalt nicht wesentlich gesteigert. Was aber darüber ist, das ist vom Übel (s. Zander 1932) (Abb. 4).

Erst im Mikroskope erlangen diese Spuren mikroskopischer Kleingebilde eine außerordentliche Bedeutung, wenn sie in rechter Weise der Untersuchung zugänglich gemacht werden.

Zu dem Zweck bedarf es einer sorgfältigen Vorbehandlung, die ich in den letzten Jahren ausgearbeitet habe, die aber wegen der dazu nötigen Behelfe nicht jedermann möglich ist. 10 g eines gut durchgemischten Honigs werden in 20 ccm kaltem destillierten Wasser aufgelöst, in 4 Zentrifugenröhrchen verteilt und nach genauem Gewichtsausgleich 3 Minuten lang bei 3500 Umdrehungen in der Minute zentrifugiert, die über dem angesammelten Bodensatz stehende Flüssigkeit größtenteils abgegossen, der Bodensatz mit einer ausgeglühten kräftigen Platinöse aufgerührt, der Inhalt der 4 Röhrchen in eines zusammengeschüttet und nach abermaligem Gewichtsausgleich neben einem Röhrchen mit reinem Wasser nochmals 3 Minuten bei 3500 Umdrehungen zentrifugiert. Dann schüttet man die überstehende Flüssigkeit restlos, aber vorsichtig ab, schwemmt den Bodensatz mit einer ausgeglühten Platinöse von 2 mm Weite in dem sich sammelnden Flüssigkeitsreste gründlich auf und fertigt davon auf 2 mit Schwefelsäure und Alkohol gründlich gereinigten Objektträgern von 76 × 26 mm 4 Ausstriche nach bakteriologischem Verfahren an. Auf den einen Objektträger kommen auf zwei durch Tuschekreise von etwa 14 mm Durchmesser auf einer Präparierunterlage bezeichneten Stellen je 10 Ösen von 2 mm des aufgeschwemmten Bodensatzes, die nach sorgfältiger Verteilung innerhalb der Kreise zum Trocknen auf eine ganz waagrechte Unterlage gelegt werden (Abb. 5). Den Rest der Aufschwemmung verteilt man auf zwei ebenso große Stellen des zweiten Objektträgers, indem man das Röhrchen einfach umgekehrt und den Inhalt auslaufen läßt. Nach gleichmäßiger Verteilung auf die beiden Kreisflächen wird auch dieser Objektträger zum Trocknen beiseite gelegt.[1]) Danach werden beide Objektträger dreimal durch die Flamme gezogen, damit die Schicht am Glase klebt, und in Glyzeringelatine unter ein sauberes Deckglas von 18 × 18 mm eingeschlossen. Nach etwa 8 Tagen umrandet man die Deckgläser mit einem Lackrande und hat so nahezu unverwüstliche Dauerpräparate, deren Durchmusterung uns die wertvollsten Aufschlüsse über Güte und Herkunft eines Honigs zu geben vermag (Abb. 6). Auch der mikrophotographischen Auswertung sind die Präparate jetzt zugänglich.

Zunächst können wir, um bei heimischen Honigen zu bleiben, die Frage, ob Blüten- oder Blatthonig, rein oder im Gemisch, vorliegt, mit aller Sicherheit entscheiden. Findet man neben den immer vorhandenen Hefezellen und mancherlei Verunreinigungen der Gruppe 3 nur Pollenkörner im Präparate, so liegt reiner Blütenhonig vor. Treten sie mehr oder weniger zurück (ganz fehlen sie nie) [2]), nehmen dafür aber die wesentlich kleineren, vielfach grünbraunen Algen, Sporen in einfacher, doppelter, ballenförmiger, traubiger und sonstiger Ausbildung zu, so haben wir einen mehr oder weniger reinen Honigtauhonig irgendwelcher Art vor uns (Abb. 7). Obgleich das genauere Erforschen und Bestimmen der für Honigtauhonig charakteristischen Bestandteile noch aussteht, können wir dieses Urteil schon heute mit aller Bestimmtheit abgeben, zumal auch Farbe und Zähigkeit, Geschmack und chemische Zusammensetzung mit dem mikroskopischen Befunde Hand in Hand gehen. Es ist wichtig, das zu wissen, da im Gegensatz zum norddeutschen Flachlande im Süden des deutschen Sprachgebietes mit seinen ausgedehnten Fichten-, Weißtannen- und Lärchenbeständen der Waldhonig eine große Rolle in der Ernte spielt.

---

[1]) s. Zander, E., Untersuchungen über den Gehalt des Honigs an geformten Bestandteilen. Zeitschrift für Untersuchung der Lebensmittel Bd. 63, S. 313, 1932.

[2]) Ihr völliges Fehlen besagt untrüglich, daß Kunsthonig vorliegt.

Kommt schon diesen Bestandteilen trotz der geringen Kenntnisse, die wir von ihnen besitzen, eine gewisse Bedeutung als pflanzengeographische Leitgebilde im Honig zu, so gilt das in noch erhöhtem Maße von den Pollenkörnern, die beim Saugen der Bienen in den Blüten unvermeidbar in wechselnden Mengen in den Honig geraten. Sie machen den Honig geradezu zu einer pflanzengeographischen Urkunde von untrüglicher Beweiskraft, freilich nur, wenn wir verstehen, sie zu lesen und zu deuten.

Das ist eine Kunst, die man erlernen kann und die bei der wundervollen Formenbildung der Pollen viel Genuß bereitet[1]). Angesichts der Tatsache, daß jede Pflanzenart einen anderen Pollen erzeugt, erscheint es zunächst allerdings nahezu unmöglich, sich in die bunte Formenwelt der Pollen einzuleben. Nachdem ich mich nun aber an 5 Jahre in diesen Stoff vertieft habe, kann ich verraten, daß diese Aufgabe viel einfacher ist, als man sie sich bisher vorstellte. Es hat sich nämlich gezeigt, daß zwar vielerlei Pollenarten im Honig vorkommen, daß aber die meisten davon für die Herkunftsbestimmung mehr oder weniger bedeutungslos sind. Ich habe, wenn ich von der Unzahl völlig nebensächlicher Arten ganz absehe, bei meinen Untersuchungen drei Häufigkeitsstufen des Pollenvorkommens unterschieden:

1. Einzelpollen, die stets nur in einzelnen leicht zählbaren Stücken auftreten und für die Beschaffenheit und Beurteilung eines Honigs ganz bedeutungslos sind (Abb. 8). Dahin gehören vor allem die Pollen aller windblütigen Pflanzen, namentlich Gras- und Getreidearten, deren mit einer Keimstelle versehenen einfachen Pollenkörner fast in jedem Honig gefunden werden. Auch die mit zwei Luftsäcken ausgestatteten hantelförmigen Pollen von Fichte, Föhre, Weißtanne sind gar nicht selten, und viele andere Arten, namentlich Wegerich, Sauerampfer usw. In deutschen Honigen begegnet uns auch die Linde fast nur in Einzelpollen, ein Zeichen, daß dieser Baum in der heimischen Tracht eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Die Liste der Pflanzen, die als Einzelpollen im Honig auftreten, ist groß. Sie hier einzufügen wäre Raumverschwendung.

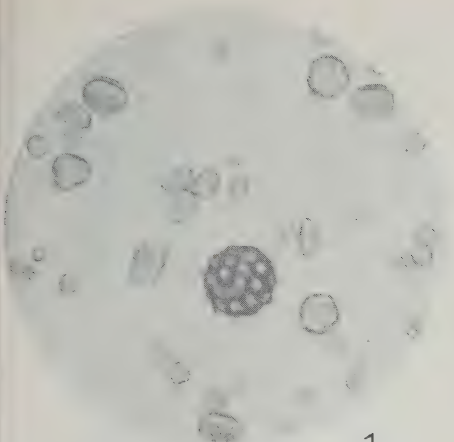
2. Begleitpollen, die häufiger auftreten, vielfach nicht mehr ausgezählt werden können, aber für gewöhnlich die Beschaffenheit des Honigs nicht oder nur unwesentlich beeinflussen (Abb. 9). Ihre Artenzahl ist schon merklich geringer als die der Einzelpollen. Als häufigere Begleitpollen sind mir außer den noch zu nennenden Leitpollen unter anderen begegnet:

Buchweizen (Fagopyrum esculentum), Knöterich (Polygonum bistorta), Kuckucksnelke (Lychnis flos cuculi), Apfel, Kirsche, Wicke (Vicia), Ahorn (Acer), Kastanie (Aesculus), Faulbaum (Frangula alnus), Sonnenröschen (Helianthemum), Vergißmeinnicht (Myosotis), Labkraut (Galium), Korbblütler der Sonnenblumen- und Distelform, Löwenzahn.

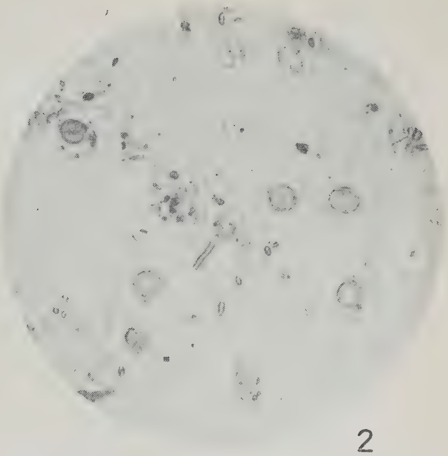
Unter ihnen ist der Löwenzahn einer der wenigen, der auch in geringeren Beigaben Geruch, Geschmack und Farbe des Honigs durch seine aufdringlichen Eigenschaften und seinen ölreichen, lebhaft gelben Pollen beeinflußt.

3. Leitpollen, die das mikroskopische Honigbild mehr oder weniger vollständig beherrschen, manchmal bis zu 100 Prozent. Sie stammen nur von guten Honigpflanzen, die in Massen wild vorkommen oder angebaut werden. Sie geben dem Honig dokumentarischen Wert und gestatten eine zuverlässige Herkunftsbestimmung. Selbstverständlich kann ein Leitpollen im Laufe der Tracht mit dem Abblühen auf die andern Häufigkeitsstufen herabsinken, wie umgekehrt Einzel- und Begleitpollen mit fortschreitendem Aufblühen zu Leitpollen werden können. Auf jeden Fall ist die Zahl der Leitpollenformen, d. h. der wirklich guten Trachtpflanzen, außerordentlich gering. Ihre Bestimmung macht dank ihrer unterschiedlichen Gestaltung keine Schwierigkeiten. Dabei können

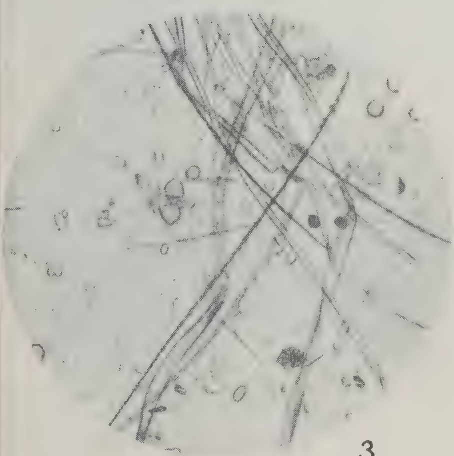
[1]) Darüber werde ich in einem weiteren Aufsatze berichten.



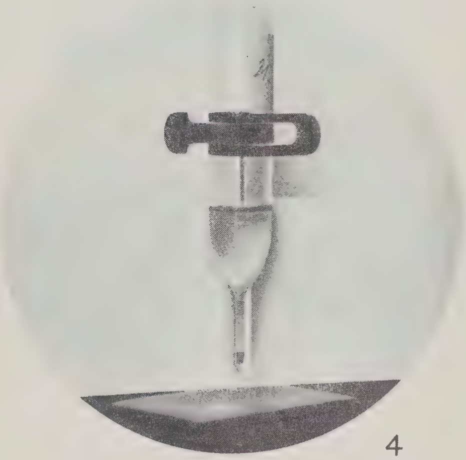
1



2



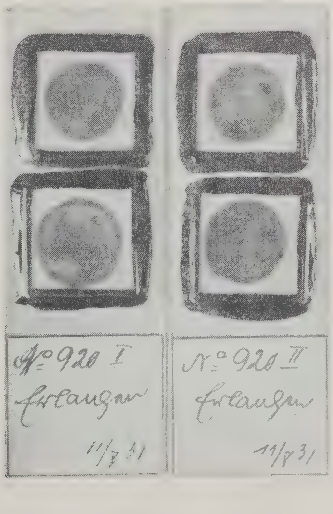
3



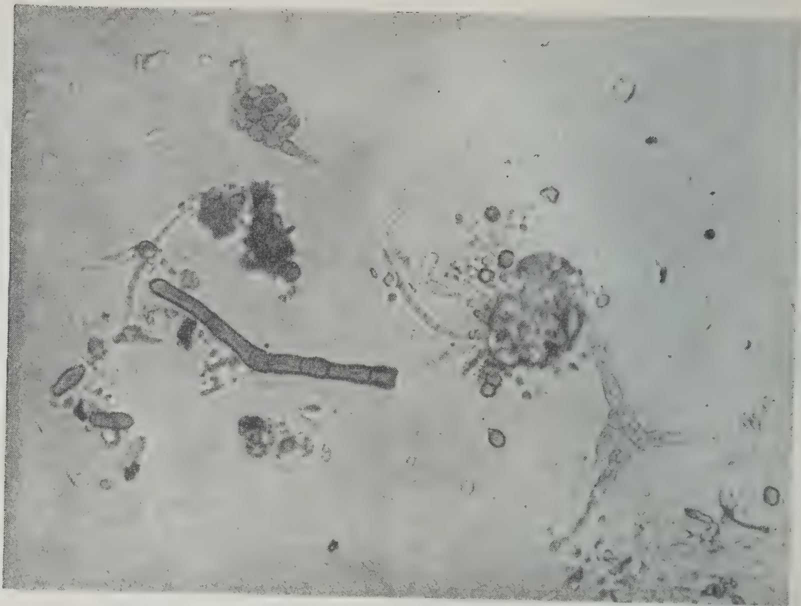
4



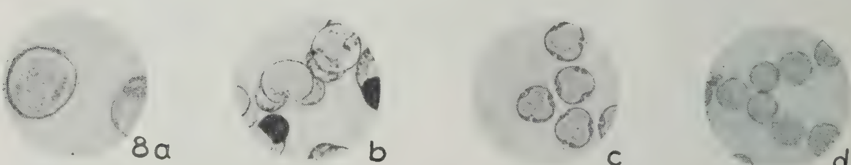
5



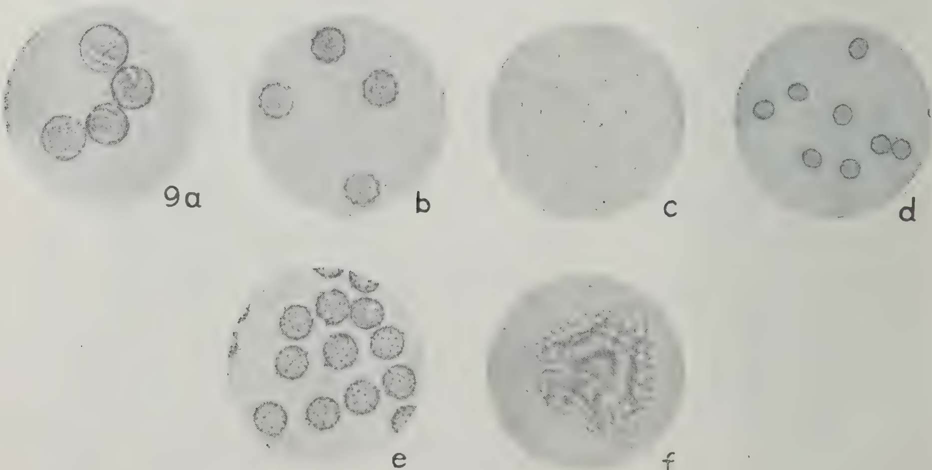
6



7

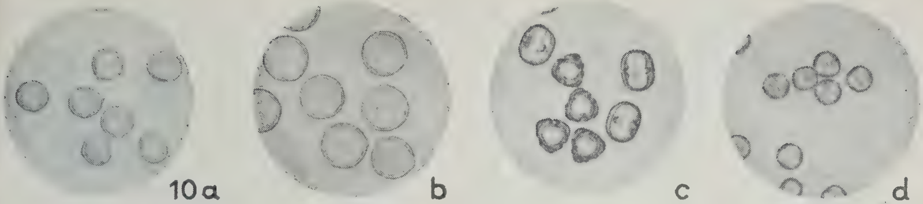


8a b c d

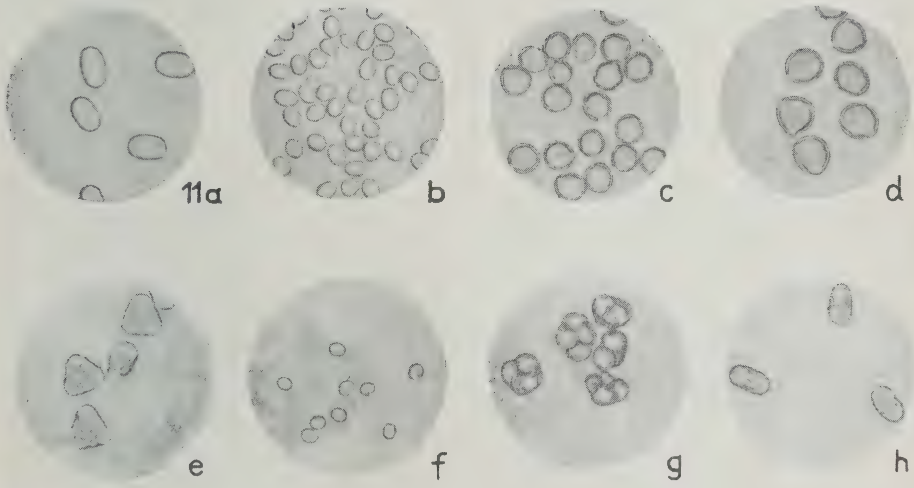


9a b c d

e f



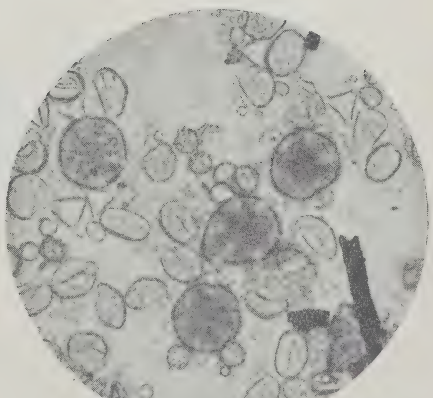
10a b c d



11a b c d e f g h



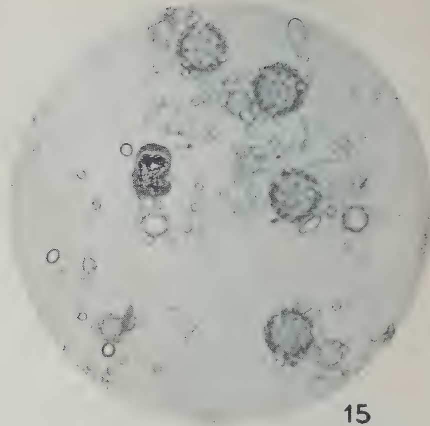
12



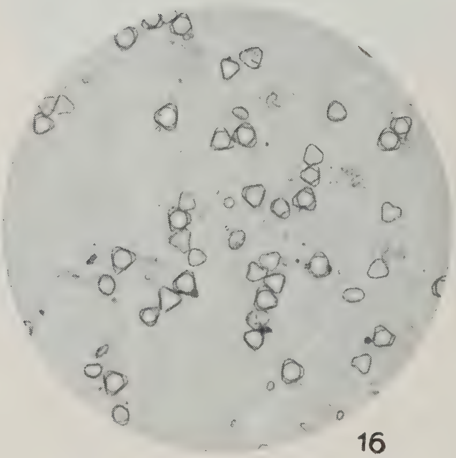
13



14



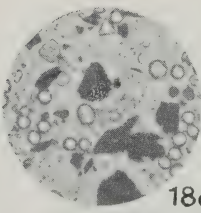
15



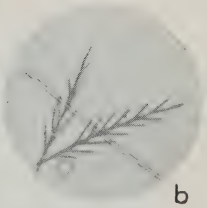
16



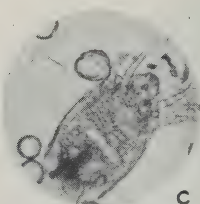
17



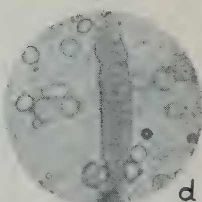
18a



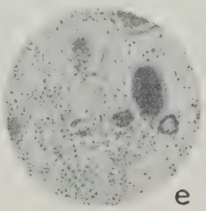
b



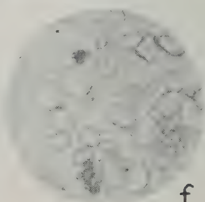
c



d



e



f

wir Leitpollen von allgemeinerer und solche von mehr örtlicher Bedeutung unterscheiden. Leitpollen von geographisch allgemeiner Bedeutung gibt es nur sehr wenige (Abb. 10). Bei Licht betrachtet sind es eigentlich nur drei. Unter ihnen steht der Klee (Trifolium) als Weißklee, Bastardklee, aber auch als Rotklee und andere Arten, an allererster Stelle, im Süden und im Norden unseres Vaterlandes, im Flachlande, wie in Höhenlagen. Seine Pollen sind im Honig an ihrer einem thüringer Futterballon ähnlichen Form unschwer zu erkennen, nach Größe und sonstigen Eigentümlichkeiten selbst der Art nach zu bestimmen, wenn es nötig sein sollte (Abb. 10a, b). Wiesen, Weiden, Triften sind die bevorzugten Standorte, in Feldfutterbaugebieten auch der Acker. Der letztere tritt uns im Honig allerdings mehr im Hedrich (Raphanus raphanistrum) (Abb. 10d) als allgemein verbreitete Leitform entgegen, dessen kleine Pollen an ihrer dicken, gelben, netzartig gezeichneten dreigeteilten Schale leicht zu erkennen sind. Soweit Ackerbau getrieben wird, ist schließlich die Kornblume (Centaurea cyanus) Abb. 10c) als wichtige Leitpollenform zu nennen. Ihre breitovalen Pollenkörner mit der dicken, quergestrichelten, im Querschnitt dreimal scharf gekielten Schale und den drei Keimstellen im Äquator, von denen stets zwei deutlich sichtbar sind, bieten der Deutung keine Schwierigkeiten.

Die Zahl der nur örtlich-wichtigen Leitpollen ist im deutschen Süden größer als im Norden (Abb. 11). Besonders der klimatisch begünstigte Südwesten bereichert die Liste durch die Esparsette (Onobrychis sativa) (Abb. 11a) der tiefgründigen Kalkgebiete (ovale Pollen), die gleichfalls kalkliebende Luzerne (Medicago sativa) (Abb. 11d) mit je nach der Lage flaschenförmigen oder dreiseitigen Pollen, die Robinie (Robinia pseudacacia) (Abb 11c) mit ähnlichen, aber größeren Pollen, dem Obst mit durchweg dreiseitigen Pollenkörnern (Abb. 11e). Für die Rheinpfalz und Baden ist die Edelkastanie (Castanea sativa) (Abb. 11f) zu nennen, leicht kenntlich im Honig an ihren winzigen ovalen Pollen. Ähnlich gestaltete, aber größere Pollen erzeugt der Hornschotenklee (Lotus corniculatus) (Abb. 11b), der in Bayern auf schwereren Wiesen eine Rolle spielt. In bayerischen Berglagen und auf ausgedehnten Wiesengründen macht sich das Vergißmeinnicht (Myosotis) (Abb. 9c) als Leitpollen vielfach stark bemerkbar. Da es die kleinsten, hantelförmigen Pollen besitzt, ist es nicht zu verkennen. Im Pollenbilde der Spättrachthonige treten im deutschen Nordwesten, neuerdings auch in Unterfranken wieder, der Buchweizen (Fagopyrum esculentum) mit seinen großen gelben ovalen und stark genetzten Pollen, und das Heidekraut (Calluna vulgaris) (Abb 11g) stark hervor. Das letztere ist auch für gewisse bayerische Gebiete wichtig. Die immer zu vieren vereinigten Pollenkörner fallen leicht auf. Namentlich im südlichen Bayern stellt der Bärenklau (Heracleum Sphondylium) (Abb. 11h) mit seinen gelben, biskuitförmigen Pollen eine wichtige Leitform. Zu besonderen Seltenheiten unter den deutschen Leitpollen gehören Lippenblütler (Labiaten) Aus den Anbaugebieten des Majoran (Majorana hortensis) um Aschersleben erhielt ich einen geschmacklich faden Honig, der fast nur Majoranpollen enthielt. Von der kurischen Nehrung in Ostpreußen lernte ich einen Honig vom wilden Thymian (Thymus serpyllum), aus dem Kreise Siegen in Westfalen einen reinen Gamanderhonig (Teucrium scorodonia) kennen. Die Pollen der beiden ersteren Pflanzen sind sechs-, des letzteren dreiteilig.

Unter Berücksichtigung der Blütezeiten ist es auch möglich aus den Pollenarten die Tracht- und Erntezeit zu bestimmen, soweit nicht durch unsachgemäße Gewinnung (Auspressen) die Sammelergebnisse der Bienen aus verschiedenen Zeiten untereinandergebracht werden.

Letztes Ziel der ganzen Pollenforschung bleibt die Unterscheidung von In- und Auslandshonig. Obgleich die Kenntnis der ausländischen Pollenformen heute schwerer denn je zu erwerben ist, sind wir doch auch auf diesem Gebiete zu sicherem Urteil befähigt. Im allgemeinen können wir freilich den Nachweis, daß Auslandshonig vorliegt, vorerst nur „negativ" erbringen, indem wir feststellen, daß

die vorhandenen Pollenformen bestimmt nicht in einem heimischen Honig vorkommen können. Deshalb habe ich das Schwergewicht meiner Untersuchungen bisher auf die Pollenformen der heimischen Flora und auf den deutschen Honig gelegt, um seinen Festkörpergehalt möglichst gründlich kennenzulernen. Auch damit ist schon viel gewonnen, wenn ich zu sagen vermag, diese oder jene Pollenform, die das Mikroskop zeigt, kann auf keinen Fall aus pflanzengeographischen Gründen in einem deutschen Honige vorkommen. Die Auffindung der großen vierzelligen Pollenballen der Wassermelone (Citrullus) (Abb. 12) oder vieler lilienartiger Gewächse (Abb. 13) lassen jeden Honig zweifelsfrei als Auslandshonig erkennen, ohne daß man auf ein bestimmtes Land schließen könnte.

In vielen Fällen können wir aber auch heute schon die geographische Herkunft eines Auslandshonigs genauer umgrenzen. Viele stachelige Korbblütlerpollen verschiedener Arten weisen auf nord- und südamerikanische Steppengebiete hin (Abb. 14). In deutschen Honigen treten diese Pollen niemals massenhaft auf. Reichlich grobstachelige Distelpollen zeigen sich in südosteuropäischen und südamerikanischen Honigen (Abb. 15). Viele kleine sechsteilige Labiatenpollen sind im Gemisch mit Distelarten gleichfalls für südeuropäische Honige bezeichnend. Der Eukalyptuspollen (Abb. 16) führt uns nach Australien, der eigentlichen Heimat der Eukalyptusbäume, die vielzelligen Pollenballen mancher Akazienarten (Leguminosae = Mimosoideae) (Abb. 17) in erster Linie nach Mittel- und Südamerika. Auch in australischen Honigen können sie vorkommen. Massenhaftes Auftreten von Lindenpollen weist stets nach Nordamerika oder Rußland (Sibirien). Im großen und ganzen darf man sagen, daß die genaue Kenntnis des Pollengehaltes der deutschen Honige uns schon heute eine mikroskopische Unterscheidung von In- und Auslandshonig möglich macht.

Das Mikroskop gibt aber nicht nur über die pflanzliche und geographische Herkunft sowie über die Erntezeit eines Honigs Auskunft. Auch die ganze Art seiner Gewinnung liegt unter dem Mikroskope klar vor unserem Auge (Abb. 18). Die beim Sammeln des Honigs durch die Bienen und bei seiner mehr oder weniger sauberen Gewinnung durch den Imker in den Honig geratenen Fremdkörper der Gruppe 3 ermöglichen uns darüber wertvolle Aufschlüsse. Allerdings ist auch bei der Auswertung dieser Befunde eine gewisse Vorsicht geboten. Die Feststellung z. B. von viel Ruß in einem Honig besagt über seine unreinliche Gewinnung gar nichts. Blatthonig enthält z. B. immer Rußteilchen. In Honigen aus Gebieten mit Hüttenwerken, großen Bahnhofsanlagen findet man ihn in Massen (Abb. 18a). Auch einzelne Bienenhaare (Abb. 18b), Schmetterlingsschuppen und ähnliche Hautgebilde von Insekten sieht man vereinzelt in jedem Honige. Treten aber z. B. die Bienenhaare in Massen auf, dann ist das ein untrügliches Zeichen, daß bei der Entnahme der Honigwaben Bienenfluchten und ähnliche zeitgemäße Behelfe zur schonenden Entfernung der Bienen keine Anwendung fanden, sondern daß die Bienen mit Federn oder Besen von den Waben abgefegt wurden, wobei viele der spröden Haare von ihrem Panzer abbrachen. Daß größere Stücke von Bienen und anderen Insekten (Beine, Flügel, Fühler), auch Fliegen in allen Entwicklungsstufen, Milben (Abb. 18c) mancherlei Art keine Empfehlung für einen Honig sind, bedarf keiner besonderen Begründung. Selbst kleine Spulwürmer habe ich gefunden. Finden wir Weichteile von Bienen (Muskeln [Abb. 18d], Luftröhren, Harngefäße) im Honig, so liegt sicher ein fragwürdiger Preßhonig vor, bei dem auch die lebenden Insassen der Waben nicht geschont wurden. Viele Stoffasern deuten auf unsachgemäße Reinigung und Trocknung der Honiggefäße hin, die im Innern ja nicht mit Tüchern ausgetrocknet werden dürfen. Reichlich Hefezellen, namentlich in sprossendem Zustande deuten auf beginnende oder fortgeschrittene Gärung hin, Gärungsansätze, durch die eine längere Haltbarkeit des Honigs in Frage gestellt wird.

läßt das Mikroskop sicher erkennen, ohne daß wir das grobsinnlich wahrnehmen (Abb. 18e). Schließlich verdienen in diesem Zusammenhange auch die im Honige zu beobachtenden Stärkekörner unsere Aufmerksamkeit (Abb. 18f). Sie begegnen uns in vielen Honigen, namentlich in Waldhoniggebieten und müssen dann als unvermeidliche Beigaben betrachtet werden. Neuerdings mußten aber öfter Honige beanstandet werden, weil sie unter dem Mikroskope sich geradezu als Stärkebreie auswiesen. Diese Stärkemassen stammten aus dem mit Kleie vergällten Futterzucker, den das Reich im vorigen Jahre steuerfrei zur Verfütterung an Vieh mit Ausnahme der Bienen freigegeben hatte, der aber trotz des Verbots in dem Notjahre auch an Bienen verfüttert wurde. Diese Fälle zeigen, wie bedenklich die Verfütterung vergällten Zuckers an die Bienen auch vom Standpunkte des Honighandels ist. Daher darf man nur reinen unvergällten steuerfreien Zucker zur Notfütterung fordern; denn auch bei jedem anderen Vergällungsmittel fester oder flüssiger Art besteht die gleiche Gefahr. Nicht unerwähnt darf auch bleiben, daß besonders Heide- und Bärenklauhonige immer mehr oder weniger reichlich eine feinkörnige Masse enthalten, deren Natur noch nicht klargestellt ist. Ob sie wirklich, wie Evenius angibt, vornehmlich aus Bakterien besteht, bleibt näherer Untersuchung vorbehalten.

So wird das Mikroskop, das sonst in der Bienenwissenschaft der Gegenwart hinter den physiologischen und biologischen Arbeitsweisen ziemlich in den Hintergrund getreten ist, im Dienste der Honiguntersuchung und Marktüberwachung wieder zu einem außerordentlich wichtigen Arbeitsgerät, dessen Wert man für diesen besonderen Fall gar nicht hoch genug einschätzen kann. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß ähnliche Untersuchungen in recht vielen Ländern in Angriff genommen werden. Es würde damit nicht nur den Veredelungsbestrebungen auf dem Honigmarkte, sondern auch den Bemühungen um die Verbesserung und Mehrung der Bienenweide gedient, wie ich im vorigen Jahre in Görlitz dargelegt habe. Die Bienenweideverbesserung, wie sie bis jetzt vielfach betrieben wird, ist völlig unwissenschaftlich, ziel- und zwecklos[1]).

[1]) Zander, E., Die Kernfragen der Bienenweideverbesserung. Märk. Bztg., 22. Jg., Nr. 9, 1932.

Unterschriften zu den Abbildungen

Abb. 1. Verschiedene Formen von Pollenkörnern. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 2. Neben einigen größeren Pollenkörnern vorwiegend Algen, Sporen, Hefezellen aus Honigtau. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 3. Fasern, Haare usw. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 4. Meßröhrchen mit etwa 2 cbmm Bodensatz aus 10 g Honig (Orig.).

Abb. 5. Objektträger mit 2 kreisförmigen Ausstrichen (a, b) von je 10 2-mm-Ösen (Orig.).

Abb. 6. Die vier fertigen Präparate eines Honigs (Orig.).

Abb. 7. Pflanzliche Gebilde aus Waldhonig. Vergr. 450/1 (Orig.).

Abb. 8. Beispiele von Einzelpollen: a) Weizen, b) Föhre, c) Linde, d) Wegerich. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 9. Beispiele von Begleitpollen: a) Wiesenknöterich, b) Kuckuckslichtnelke, c) Vergißmeinnicht, d) Labkraut, e) Sonnenblume, f) Löwenzahn. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 10. Leitpollen allgemeiner Bedeutung: a) Weiß-, b) Rotklee, c) Kornblume, d) Hederich. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 11. Leitpollen von örtlicher Bedeutung: a) Esparsette, b) Hornschotenklee, c) Robinie, d) Luzerne, e) Süßkirsche, f) Edelkastanie, g) Heidekraut, h) Bärenklau. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 12. Auslandshonig mit vierzelligem Citrulluspollen, wurde im Einheitsglas unter Gewährverschluß verkauft. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 13. Auslandshonig mit viel lilienartigen Pollen neben vier großen Labiaten usw. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 14. Stachelige Korbblütlerpollen in Überseehonig. Vergr. 450/1 (Orig.).

Abb. 15. Auslandshonig mit viel stacheligen Distelpollen. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 16. Australischer Eukalyptushonig. Vergr. 160/1 (Orig.).

Abb. 17. Auslandshonig mit großen Pollenballen von Akazien. Verg. 160/1 (Orig.).

Abb. 18. Verunreinigung: a) Ruß, b) Haare, c) Milbe, d) Muskel, e) Hefezellen, f) Stärke. Vergr. 160/1 (Orig.).

Ein weiterer hochbedeutsamer Artikel mit zahlreichen Abbildungen aus der Feder unseres Prof. Zander erscheint in der Nr. 1 1934.

getan, kam der Appetit beim Essen, diese Leute kamen dann dahinter, daß es bedeutend weniger Arbeit macht und daß man mehr und schneller verdient, wenn man Honig bezieht und verkauft, als wenn man sich im Schweiße seines Angesichts selbst tüchtig um die Imkerei bemüht, seine Schwärme von den Bäumen holt und auch einmal mit der Königinzucht einen Versuch macht! Die Bienenstöcke, welche diese Herren dann besitzen, lassen sich dann sehr gut als Aushänge- und Reklameschild für einen schwungvollen Handel verwenden!

Ich frage: Kann der noch auf den Namen „Deutscher Imker" Anspruch erheben, der, um ein Beispiel anzuführen, vielleicht vier Bienenstöcke besitzt, sich vier Zentner Honig schicken läßt (diesen noch nicht einmal von einer anerkannten Ausgleichsstelle), in den Handel bringt und das dann mit den Worten begründet: Ja, ich muß mir meine Honigkunden erhalten!

Wo hört hier der Imker auf und wo fängt der Händler an!?

Vorstehende Ausführungen würde ich nicht gemacht haben, wenn ich nicht beobachtet hätte, daß diese Verhältnisse und Fä[lle] durchaus keine Einzelerscheinungen me[hr] sind, sondern überall mehr und mehr Schu[le] zu machen drohen; ich halte es jedenfal[ls] für meine Pflicht als Imker, auf sol[che] Auswüchse, die sich immer mehr einbü[r]gern und die den guten Ruf des deutsche[n] Imkers untergraben, beim Publikum Miß[]trauen hervorrufen, rechtzeitig hinzuwe[i]sen!

„Gegen das große Mißtrauen haben w[ir] noch schwer zu kämpfen." (So zu lesen i[m] Vereinsbericht Leipzig und Umg. in Nr. 1[] der „Leipzig. Bienen-Zeitung", Seite 109[].) Sorgen wir alle selbst dafür, daß dies[es] Mißtrauen nicht noch größer wird!

Die Aufgaben der Honigausgleichsstelle[n] sind mir bekannt, ebenso die Absatzschwierig[]keiten der Imkerfreunde auf dem Land[e]. Es ist unsere Aufgabe, Wege zu suche[n], die dem an und für sich guten Gedanke[n] des Honigausgleichs nicht entgegenstehe[n], die aber anderseits die geschilderten Au[s]wüchse unmöglich machen und nicht de[n] Erzeuger-Imker zum Händler erziehen!

Trockne Winterverpackung

Von Hackemann, Bon[n]

Ein harscher Novemberwind treibt sein Spiel mit den letzten Blättern. Über Nacht ist bis tief über die Vorberge herab Neuschnee gefallen, während die Eifelhöhen schon lange in Schnee stecken. Der Winter schickt sich an, zu Tale zu steigen. Still ist's geworden auch ums Bienenhaus. Die Bienen haben sich zur wärmenden Winterkugel zusammengezogen, wo eines dem andern sich schützen hilft gegen die Winterkälte. Das Bienchen, das den Anschluß an die Gesamtheit verpaßt, ereilt der Wintertod. Daß das Bienenvolk möglichst stark im Vorfrühling Auferstehung feiern kann, liegt ganz in des Imkers Hand. Nebst einer gewissenhaften Einwinterung (Herbstrevision und Verproviantierung) ist die Art der Verpackung mitbestimmend.

Der Grundsatz: warm, luftig, trocken, aber ja kein Zug, ist allbekannt; doch die praktische Ausführung ist von Stand zu Stand verschieden, eben je nach Lage, Klima, Beschaffenheit der Kästen und des Bienenhauses und des Packmaterials. Es sollte jeder Bienenzüchter für seinen Stand die Art und Weise des Verpackens herausfinden, die ihm jegliche Feuchtigkeit abhält und wenig Tote bringt.

Wann ist die Verpackung anzulegen? Auf mildgelegenem Stande könnte man wohl warten bis anfangs Ja[]nuar, weil dann die Bruttätigkeit aufgenom[]men wird und die Wärme unbedingt zu[]sammengehalten und erhöht werden mu[ß]. Aber da müßten wir die Völker mitten i[m] Winter stören. Auf kaltem Stand ist e[s] aber schon im Vorwinter nötig, die Biene[n] gegen Zugluft durch Kissen zu schützen, wa[s] zugleich auch die plötzlichen Temperaturschwan[]kungen ausgleicht und weniger Opfer for[]dert. Mache man es zur Regel, an eine[m] sonnigen Spätherbsttage, wo die Störun[g] nichts schadet, die Winterverpackung zu ge[]ben.

Wie ist die anzubringen? Al[s] Material dienen Kissen von dünnem, durch[]lässigen Stoff, mit reiner Holzwolle, He[u] oder Laub gefüllt und gesteppt; auch di[e] Strohmatten eignen sich vorzüglich. Lage[n] von Zeitungen halten warm, lassen abe[r] die Feuchtigkeit nicht durch. Die Kissen müs[]sen fest aufliegen und seitlich dicht anschlie[]ßen. Zur Zeit der Bruttätigkeit ist es au[f] kaltem Stande ratsam, die Verpackung z[u] verstärken. Wichtig ist es nun, die Feuchtig[]keit abziehen zu lassen. Dies geschieht durc[h] folgende Vorkehrungen, die je nach der Lag[e] des Standes auszuwählen sind: ein Zünd[]hölzchen unters hinterste Deckbrett, diese[s] wegnehmen; Keil weg; hinterstes Deckbret[t]

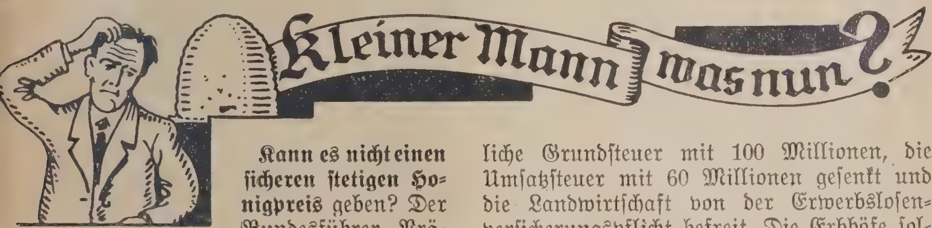
und Keil weg; Fenster weg; an dessen Stelle eine leere, alte Wabe oder einen leeren Rahmen, um leeren Raum zwischen Kissen und letzter Wabe zu geben, damit die feuchte Luft sich zuerst mit derjenigen des Zwischenraumes verschmelze und nicht direkt an die Verpackung schlage. Einige lassen auch die Deckbrettfuttergeschirre über dem Brutraum, um durch deren Öffnung die feuchte Luft langsam abziehen zu lassen; ich mußte bei meinem zugigen Stand feststellen, wie die Bienen die Drahtmaschen im Geschirr verkitteten, also behagte ihnen dieser Zustand nicht, weil wohl bei Wind Zug war. Wer Kissen mit Leisten an der untern Seite besitzt, kann aber die Deckbretter wegnehmen und die Kissen direkt auf die Waben legen. Auf alle Fälle ist so zu verpacken, daß unbedingt kein Zug entstehen kann.

Leeres Fach. Bekanntlich lehnen sich die Völker an eine gemeinsame Mittelwand, jedes bildet eine Halbkugel, zusammen vereinigen sie sich zu einer Kugel. Ist ein leeres Fach, so entzieht dies, statt Wärmeanschluß zu bieten, dem Nachbarvolk Wärme. Darum füllen wir das leere Fach mit warmhaltenden Stoffen aus.

Reservevölklein oder schwache Völker müssen besonders sorgfältig eingehüllt werden. Besondere Sorgfalt in der Winterverpackung verlangen die Völker, die dem Ostwind ausgesetzt sind, da dieser infolge seiner austrocknenden Tätigkeit beim Holz gar leicht eine Zugritze findet, und Zug ist der Bienen Tod.

Anderseits aber gebe man durch das Flugloch genügend Luft; auch im Winter brauchen die Bienen Sauerstoff, zudem hält frische Luft wärmer als schlechte. Wohl stellen wir die Fluglochschieber der Mäuse wegen auf 7 mm, seitlich aber sei die Öffnung 4—10 cm, je nach Volksstärke und Lage.

Und nun wird das Bienenhaus nicht mehr betreten. Halte vor allem alle Störungen fern. Hat der Imker seine Pflicht gewissenhaft erfüllt, wird er dankbar und beruhigt das Bienenheim schließen, seinen lieben Bienlein gute Winterruhe und gesundes, frohes Auferstehen wünschen.



Kann es nicht einen sicheren stetigen Honigpreis geben? Der Bundesführer, Präsident Vetter, ist Leiter der Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes geworden. Diese 4. Säule hat die Aufgabe, den gesamten Landhandel, auch den mit den deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, also auch mit Honig zusammenzufassen. Dem Präsidenten Vetter obliegt ganz besonders die Aufgabe, die Preise für die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu sichern. Nach einem Aufsatz des Wirtschaftsbeauftragten des Reichskanzlers will der Staat für Bauernerzeugnisse an die Stelle des Marktes den durch die staatliche Autorität festgesetzten Preis setzen. Für die Frage der Geflügel- und Kleintierzucht hat der Reichskommissar für die Milchwirtschaft den stellvertretenden Führer des Deutschen Imkerbundes, Dr. Filler berufen. Hier scheinen Möglichkeiten für die Sicherung eines stetigen Honigpreises zu sein.

Steuersenkung für die Landwirtschaft. Das Reichskabinett hat die landwirtschaftliche Grundsteuer mit 100 Millionen, die Umsatzsteuer mit 60 Millionen gesenkt und die Landwirtschaft von der Erwerbslosenversicherungspflicht befreit. Die Erbhöfe sollen frei von Erbschafts- und Grundsteuer sein. Der von 2 auf 1 v. H. am 1. 10. ermäßigte Satz für die Umsatzsteuer gilt für die Leistung aller im Inlande innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes erzeugten Gegenstände durch den Erzeuger selbst. Der ermäßigte Steuersatz gilt für Lieferung an den Großhandel, Kleinhandel, Verbraucher usw. und auch für den Eigenbedarf. Zukäufe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Butter, Honig usw. erfahren die Ermäßigung nicht. Die Umsätze, für die die Ermäßigung in Anspruch genommen wird, sind getrennt von den übrigen steuerpflichtigen Grundsätzen anzugeben.

Lastensenkung für Siedler. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat im Benehmen mit dem Reichsminister der Finanzen folgende Neuregelung der Siedlerrückstände aus den Kaufverträgen über die Siedlerstellen getroffen: 1. Alle Neu- und Anliegersiedler, die in der

Zeit vom 1. 4. 20 bis 31. 12. 33 mit Hilfe von Reichs- und Staatskrediten angesetzt sind, werden für die Zeit vom 1. 7. 31 bis 31. 12. 33 von allen Jahresleistungen für die Kredite der öffentlichen Hand befreit.

2. Für das Kalenderjahr 1934 gelten für alle Siedler, soweit sie in der Zeit vom 1. 4. 33 ab ihre Stellen übernommen haben, folgende ermäßigte Jahresleistungen:
   in Zone 1 1,25 v. H. für Neusiedler,
   1,75 v. H. für Anliegersiedler,
   in Zone 2 und 3 1,75 für Neusiedler,
   2,25 für Anliegersiedler.

Inhaber von Ausbausiedlungen und Ödlandsiedlungen zahlen im Jahre 1934 nach Ablauf des ihnen zugebilligten Freijahres, frühestens ab 1. 1. 34 die Hälfte dieser Sätze. Rückstände aus der Zeit bis 30. 6. 31 gelten als gestundet und sind bis zum 31. 12. 34 nachzuzahlen. Schon geleistete Zahlungen werden gutgebracht und zur Regelung sonstiger Schulden verwandt.

Gleichschaltung. Bis zum 10. Dezember soll die Gleichschaltung des Imkerbundes beendet sein. Bei der Auswahl der Kreis- und Ortsgruppenführer, die vom Führer der Landesgruppe berufen werden, ist nach den Richtlinien des Deutschen Imkerbundes auf politische Bewährung und fachliche Eignung zu achten. Dabei ist um der kommenden großen Aufgaben willen auf eine Verjüngung zu sehen. Dort, wo geeignete Bauern-Imker zur Verfügung stehen, sind diese stärker als bisher in führende Stellen zu berufen. Es ist auch notwendig, die fachlich tüchtigen Kräfte, die unter den alten Mitgliedern der NSDAP. sind, in die geeigneten Führerstellen zu berufen. Dabei können hervorragende bewährte Kräfte, an deren nationaler Gesinnung und an deren Einordnungswillen in die nationalsozialistische Aufbauarbeit kein Zweifel ist, i ihren Ämtern belassen bzw. neuberufen wer den.

Hast du schon für die Winterhil gegeben? Gib schnell und reichlich. D dienst dem Führer und dem Volke, d tust deine Christenpflicht und — d stärkst deine eigene Wirtschaftsgrundlag Je eher und besser die Massenkaufkra wieder hergestellt wird, desto schneller ur sicherer kommt ein die Wirtschaftlichkeit d Imkerei gewährleistender Honigpreis.

Der Wald als Trachtquelle. Die preuß sche Forstwirtschaft ist nunmehr unter de Oberlandforstmeister von Keudell dem pre ßischen Ministerpräsidenten Göring unmi telbar unterstellt. Dazu schreibt Landfors meister Dr. Hansendorff: „Der deutsc Wald soll nicht mehr einseitig nach geld wirtschaftlichen Zwecken bewirtschaftet, so dern im Rahmen nationalsozialistische Staatsführung einer natürlichen, seinen Wesen entlehnten Behandlung zugeführ werden; er soll seine ursprüngliche Vielse tigkeit und Schönheit wieder erlangen, w sie verlorenging und soll dabei sich do eine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit e halten, ja sie sogar möglichst steigern. Un das ist das Schöne am deutschen Walde, da beides sich vereinigen läßt; der schöne g mischte ungleichaltrige Wald ist auch de ertragreichste.“ Das gilt auch für die Bi nenzucht.

Sag es dem Bauern: Eine Weide taug nichts, wenn sie den Tieren keinen Schu gegen Sonnenstrahlen gibt. Hitze und Fli genplage verursachen Gewichts- und Milch verluste. Baumschutz für die Tiere und fü die Vögel, die den Kampf mit den In sekten führen. Dabei sind honigende Bäum und Sträucher zu bevorzugen. Di Pflanzlöcher können in der ar beitsstillen Zeit gemacht wer den!

Betriebsregeln für Anfänger im Dezember

Von Ortmann, Duisburg, Diakonen-Anstalt

Die kalte Jahreszeit hat plötzlich ihren Anfang genommen, die Bienen sind in einen Halbschlummer verfallen. Eng aneinandersitzend, bilden sie eine dichte Traube. Die alten, abgehärteten Bienen nehmen deren Außenseite ein und schützen so die jungen Bienen und die Königin vor der so verderblichen Kälte.

Daß der Imker, welcher seine Imme auf dem freien Stande gelassen hat, jet mit warmhaltender Verpackung nicht zö gern darf, ist eigentlich selbstverständlic Kann der Imker doch nur dann mit gu tem Gewissen den Winterüberzieher tra gen, wenn er auch seine Immen mit war mem Ober- und Unterzeug versehen hat.

Bei Schneefall wird sich loser Schnee vor und in den Fluglöchern ansammeln. Das schadet nichts, denn durch die aus den Stöcken und Körben strömende Wärme zerschmilzt er sehr bald, daß der Luftwechsel im Stocke nicht verhindert wird. Niemals aber dulde man eine harte Eiskruste in den Fluglöchern; leise durchsteche man dieselbe, daß eine wenigstens fingerweite Öffnung entsteht.

Vom Stande ist jegliche Störung fernzuhalten. Bei jeder Störung stürzen sich die Bienen auf die Vorräte, um dann mit gefülltem Magen dem Flugloche entgegen zu eilen, wo sie dem eisigen Lufthauche zum Opfer fallen. Verlust an Bienen und Vorräten ist stets dabei zu beklagen. Solche polternden Störenfriede brauche ich dem Imker wohl kaum zu nennen; er hat sie unter seinen besten Freunden, den Hunden, Katzen, Hühnern; den Mäusen, Spechten, Meisen und auch den beunruhigenden Sonnenstrahlen ist der Zutritt zum Flugloch zu wehren. So nützlich uns auch Meisen und Spechte sind, so werden sie den Bienen doch oft zum Verderben. Ein Verblenden der Fluglöcher hält manche Störung fern. Noch besser aber ist es, wenn der sorgende Bienenvater den armen Meisen an einer der Futterstelle entfernten Stelle einen Futterplatz errichtet und den hungrigen Tieren ein paar Knochen oder etwas Genießbares zum Frühstück anbietet; er tut dadurch sich, den Bienen und den Meisen einen dankenswerten Liebesdienst. Der schlimmste Ruhestörer aber ist der übereifrige Anfänger in der Bienenzucht. Da werden alle Wochen womöglich die einzelnen Kästen „abgefragt". Er klopft — und die Bienen geben Antwort. Der richtige Imker weiß, daß die Bienen, je ruhiger diese sitzen, desto besser sie überwintern — und läßt ihnen ihre Ruhe. Willst du aber unbedingt wissen, wie es deinen Bienen geht, so nimm einen Schlauch; steck das eine Ende behutsam durchs Flugloch, das andere ins Ohr. Ein leises, zufriedenes Summen meldet dir, daß es deinen Lieblingen gut geht. Bienen, die genügend eingefüttert und warm verpackt sind, leiden jetzt noch keine Not. Gönne darum den Bienen die wohlverdiente Ruhe und störe sie nicht.

In der Oktober-Anweisung war vom Wachsauslassen die Rede. Hoffentlich hast du genügend Wachs geerntet, daß du nun auch selbst Kunstwaben, Mittelwände genannt, gießen kannst. Eine Gebrauchsanweisung liegt jeder Gußform bei. Wer seine Waben nicht selbst preßt, muß sein Wachs in die Fabrik schicken. Diese behält für gewöhnlich ein Viertel des Gewichts für die geleistete Arbeit; hinzu kommt die Fracht. — Nun ist es so: Die Bienen nehmen selbstgegossene Kunstwaben lieber in Arbeit als solche, die man käuflich erwirbt. Für gewöhnlich strecken die Fabriken auch noch die Kunstwaben mit Erdwachs. Solche Mittelwände ziehen sich oft sehr. Die Bienen mögen auch solche Waben nicht gern. Selbstgegossene Waben sind spröde; die muß man sofort nach dem Gießen im warmen Zimmer zurechtschneiden. Es ist auch wahr, daß solche Mittelwände weit dicker werden als gewalzte aus der Fabrik. Doch das Wachs bleibt uns ja, da spielt die Dicke keine Rolle. Aber das weißt du, daß dein Wachs keine Keime von Faulbrut enthält.

Es gibt Wabenpressen aus Gips, Zement und Metall. Ich habe mit der Zementpresse gute Waben gegossen. Wenn man diese Pressen immer feucht hält, so sind keine Lösmittel nötig — aber bald bröckeln an den verschiedensten Stellen die Zellen ab, dann wird sie nach etlichen Jahren unbrauchbar. Am besten sind immer noch die Metallpressen. Es gibt Imker, die auch im Gießen eine besondere Fertigkeit haben und recht dünne Mitelwände zuwege bringen. Übung macht auch da den Meister. Wenn die Metallpressen auch teuer sind, so rentieren sie sich doch. Ist man ein wenig geschickt, so kann man auch für Mitglieder im Verein Waben gießen. Ich bin Mitglied so mancher Vereine gewesen. Fast in jedem Verein sind Imker, die gute Waben gießen, da macht sich denn solch eine Presse bald bezahlt.

Hiermit schließe ich meine Anweisungen fürs Jahr 1933 mit dem Wunsche, daß meine Anweisungen dem Anfänger doch manche Fingerzeige gegeben haben und ihm in verschiedenster Weise nützlich gewesen sein mögen. Auch wünsche ich allen lieben Lesern und Leserinnen ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest und eine gute Überwinterung ihrer sämtlichen Völker und dazu noch eine reiche, gesegnete Honigernte im Jahre 1934. Süß Heil!

Briefkasten

Bearbeitet von K. Wildemann, Münster. Im Briefkasten sollen die Leser unserer Zeitung über sachliche Fragen Aus kunft erhalten. Wir bitten, diese Einrichtung fleißig zu benutzen, bitten aber ebenso dringend, die Fragen kurz un bestimmt zu fassen. Mehrere gleichzeitige Fragen bleiben unbeantwortet. Da sich viele Fragen wiederholen, werde die Fragen mit Nummern versehen, auf welche bei Beantwortung verwiesen wird. Jeder Anfrage ist ein frankierte Umschlag mit deutlicher Aufschrift beizufügen sonst kommt sie nicht zur Beantwortung. Anonyme Anfragen werde nicht beantwortet. Haftung für die erteilte Auskunft ausgeschlossen. Anschrift nur: Schriftleitung der Leipzige Bienen-Zeitung, Leipzig O 5, Täubchenweg 26.

Nr. 95. **H. E. in F.** Hummeln lassen sich nicht züchten. Ihre kleinen Staaten haben nur für einen Sommer Bestand. Im Herbst löst sich ihre Gemeinschaft wieder auf. Es sterben die alte Königin, sämtliche Arbeiterinnen und die Männchen. Die jungen begatteten Königinnen verlassen das Nest und überwintern schlafend in einem aufgesuchten Schlupfwinkel. Im nächsten Frühjahr gründet jede von ihnen einen neuen Staat.

Nr. 96. **E. J. in G.** Mischlinge von Krainern und Italienern sind ebenso schwarmlustige Bienen wie die Heidebienen. Der ganze Betrieb der Heidimker ist ja auch unmittelbar auf Schwärme eingestellt. Bei Aufstellung dieser nackten Bienenvölker in einer Frühtrachtgegend muß also ebenfalls eine Umweiselung stattfinden.

Nr. 97. **B. N. in G. R.** Naphtalinpapier kauft man in der Drogerie. Sollte in Ihrem Wohnort dieses Papier nicht zu haben sein, so fordern Sie Naphtalin und sollte auch dieses nicht vorrätig sein, so nehmen Sie Kampfer. Auch Schnupftabak soll brauchbar sein. Beachten Sie die Antwort unter Nr. 89.

Nr. 98. **J. Sp. in B.** Areginal ist ein gutes Mittel, allerhand Vorratsschädlinge, vor allem den Kornkäfer zu vertilgen. Hergestellt wird es von der J. G. Farbenindustrie in Leverkusen und gelangt in 5-Liter-Kannen zum Versand. Das Liter kostet 3,60 RM. Zur Bekämpfung der Wachsmotte genügen kleine Mengen, $^1/_{20}$ bis $^1/_{10}$ Liter. Es wird in einer flachen Schale (Untertasse) in den Wabenschrank gestellt und verdunstet innerhalb einiger Stunden. Die Gase sind weder für Honignoch Pollenwaben schädlich. Würden die Imker es allgemein gebrauchen, so würde es sicherlich bald in Drogerien und Samenhandlungen in kleineren Mengen zu haben sein. Auch würden sich alsdann sicherlich Handlungen mit Imkereigeräten dafür interessieren.

Nr. 99. **E. B. in R.** Es gibt allerdings ein Mittel, den Honig dauernd flüssig zu erhalten, doch muß ich von der Anwendung entschieden abraten; es heißt: Überhitzen. Ein derartig behandelter Honig ha seine edleren und heilkräftigen Bestandteil verloren und an diastatischer Kraft einge büßt. Leider sind in vielen Gegenden di Konsumenten verwöhnt durch den Auslands honig, der fast nur in flüssigem Zustan in den Handel kommt. Unsere Förderstel len sind dort genötigt, die Kaufleute auc mit flüssigem Honig zu beliefern. Je nac seiner pflanzlichen Herkunft bleibt er nac vorsichtigem Erwärmen kürzere oder län gere Zeit in diesem Zustand. Setzt die Kri stallbildung wieder ein, so wird der vor handene Vorrat gegen flüssigen Honig ein getauscht. Wir Imker dürfen nicht müd werden, das Publikum über das Kandieren unverfälschten Honigs in Wort und Schrif aufzuklären.

Nr. 100. **F. M. in St.** Gärende Honig braucht nicht unbedingt unrei geschleudert zu sein. Die Ursache des Übels kann auch in einer ungeeigneten Aufbe wahrung des Honigs liegen. Man verwende für ihn nie Töpfe oder Gläser, die bislan zu Einmachezwecken benutzt wurden un bewahre ihn auch nicht in der Küche ode im Keller auf; denn er zieht begierig di Feuchtigkeit der Luft an, wird sauer un gerät in Gärung. Auch die Speisekammer in der zuweilen stark riechende Vorräte stehen, ist kein geeigneter Aufbewahrungs ort für Honig. Stellt man ihn aber in ein kühles, trocknes und luftiges Zimmer, s hält er sich jahrelang, ohne auch irgend etwas an Güte einzubüßen. Ja, Kenner behaupten, daß sich sein Geschmack mit de Zeit veredele.

Nr. 101. **F. M. in St.** Saurer Honig ist verdorben und als Aufstrich nicht mehr zu gebrauchen. Erhitzen Sie ihn im Wasserbad bis zum Kochen und schöpfen Sie den sich reichlich bildenden Schaum ab. Die Gärungspilze sind nunmehr zerstört, und Sie können den Honig im nächsten Frühjahr Ihren Bienen mit etwas Wasser verdünnt als Reizfutter zurückgeben. Doch läßt er sich auch zu Backzwecken, z. B. zur Herstellung von Honigkuchen, Printen, Pfeffernüssen usw., sowie zur Bereitung von Honiglikör benutzen.

Nr. 102. F. L. in L. Wechsel im Anstrich der Beuten ist sehr zu empfehlen, und zwar in der Reihenfolge: weiß, blau, gelb. Sie können jedoch auch sämtliche Beuten einheitlich anstreichen und kennzeichnen nur Anflugbrett und Flugloch mit den angegebenen Farben.

Nr. 103. P. W. in M. Honigwasser stellt man her, indem man in einer Tasse oder einem Glase mit warmem (nicht kochendem) Wasser einen Löffel voll Honig auflöst. Um den süßen Geschmack etwas zu mildern, kann man Zitronensaft zugeben. Der Genuß von Honigwasser ist bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane zu empfehlen. Schwerkranken, vor allem Fieberkranken reiche man zur Linderung des Durstes Honigwasser.

Nr. 104. W. St. in A. Die künstliche Mittelwand ist eine deutsche Erfindung. Ihr Erfinder war der Schreiner Mehring in Frankenthal in der Pfalz. Er stellte die Presse aus Holz her und stichelte die Zellenanfänge mit der Hand aus. In flach gewalzte Wachstafeln, die er zwischen die beiden Teile der Presse legte, drückte er die Zellenböden hinein. 1858 stellte er seine Mittelwände zum ersten Male in Stuttgart aus. Am 23. und 24. September d. J. hielt der Pfälzer Bienenzuchtverein anläßlich des 75jährigen Jubiläums der künstlichen Mittelwand seine 63. Hauptversammlung in Frankenthal ab und brachte an dem Wohnhause des Erfinders eine Gedenktafel an. Mehring ist 1878 im Alter von 62 Jahren gestorben. Bernhard Rietsche in Biberach in Baden stellte später eine Wabengußform aus Gips her, 1883 wurde von ihm die erste Metallgußform handwerksmäßig gearbeitet und 1886 begann er mit der fabrikmäßigen Herstellung der Gußform. 1896 kam bei ihm die 10 000. zum Vertrieb. In das Jahr 1900 fällt der Bau der ersten Kunstwabenwalzmaschine. Die Honigschleuder wurde erst 7 Jahre nach der künstlichen Mittelwand von einem Österreicher, dem Major von Hruschka erfunden.

Vermischtes

Bienensterben. Aus der Okt.-Nr. „Natur und Kultur" entnehmen wir folgendes: In den Gemeinden Oftersheim und Ketsch bei Schwetzingen (Baden) wurde das Spargelkraut während der Blüte mit einem Arsenpräparat bestäubt. Diese Maßnahme war jedoch vorher nicht ortsüblich angekündigt worden. Die Bienen vergifteten sich beim Befliegen der Spargelblüten und gingen massenweise an Arsenvergiftung zugrunde. So sind in Oftersheim und in Ketsch 150 Bienenvölker vernichtet oder so stark dezimiert worden, daß sie nicht mehr lebensfähig sind. In der Rheingemeinde Ketsch ist kein einziges gesundes Bienenvolk mehr anzutreffen. Durch Untersuchung wurde bei sämtlichen toten Bienen Arsenvergiftung festgestellt. Der Sachschaden wird auf 6000 RM. beziffert. Der Deutsche Imkerbund, die Berufs- und Fachorganisation der Bienenzüchter Deutschlands, hat gegen die genannten Gemeinden Klage erhoben. Man sieht in Imkerkreisen und auch auf landwirtschaftlicher Seite dem Ausgang dieses Prozesses mit Spannung entgegen. R.

Honig zur Weihnachtsbäckerei. 1. Brauner Nürnberger Lebkuchen. Man verarbeitet ½ kg kochenden Honig in einer Schüssel. Nachdem vorher 125 g grobgestoßene Mandeln, Nüsse oder Haselnüsse in 125 g Zucker geröstet wurden, kommen diese zu der Masse; ferner 8 g gestoßener Zimt, 4 g gestoßene Gewürznelken, 8 g kleingeschnittenes Zitronat nebst einer Messerspitze voll Pottasche, welche in einem Glase Rum aufgelöst wurde. Ist das alles gut vermengt, bildet man auf einem mit Mehl bestaubten Blech Lebkuchen nach beliebiger Größe und bäckt sie bei gelinder Hitze ungefähr 3 Stunden lang schön braun. Die Kuchen werden vor dem Backen mit dünnen, breitgeschnittenen Zitronatstreifen verziert. — 2. Schokolade-Pfefferkuchen. Setze 125 g Honig aufs Feuer. Wenn er kocht, gieße ihn in einen Napf und rühre eine Messerspitze gestoßenen Zimt sowie 100 g geriebene Schokolade darunter; dann gib 150 g Weizenmehl und eine Messerspitze Hirschhornsalz dazu und verarbeite alles zu Teig. Am nächsten Tage walke denselben auf einem mit Mehl bestreuten Blech aus, schneide kleine viereckige Stücke und lege sie auf ein gut gestrichenes, gestaubtes Blech. Noch warm werden diese Kuchen mit Guß bestrichen

18 Königinnen reisen im „Graf Zeppelin". Auf seiner planmäßigen Südamerikafahrt Mitte Oktober 1933 hatte das Luftschiff „Graf Zeppelin" nicht weniger als 18 Königinnen an Bord. Es handelt sich dabei allerdings nicht um gekrönte Häupter, sondern um Bienenköniginnen, die an der Spitze ihrer Schwärme nach Santos reisten.

Die königlichen Gäste wurden zunächst mit dem Sonderflugzeug der Deutschen Lufthansa nach Friedrichshafen gebracht, um dort in das Luftschiff verladen zu werden, das sie mit nach Rio beförderte. Von dort reisten sie mit einer Maschine nach Santos, wo sie nach der langen Luftreise wohlbehalten eintrafen. A. H.

Ein Kunstwerk für Imker. Die Imkerei hat mit Kunst leider nur wenig zu tun. Man betrachte nur als abschreckendes Beispiel die Postkarten, wo auf einem Honigglas eine unmögliche, vierbeinige und zweiflügelige Biene von der Größe einer Krähe sitzt, oder die grellfarbigen Urkunden, wo alles dargestellt ist, was zum Betrieb gehört, oder solche, wo Hühner und Tauben anmutig um den Bienenstand gruppiert sind. Um so mehr erfreut ein wirkliches kleines Kunstwerk, wie das Bild zeigt. Es ist mit geschichtlicher Treue einem alten Kupferstich nachgebildet und stellt einen Nürnberger dar in Zeidlertracht mit Armbrust und Imkerbeil. Der Elfenbeinbildhauer Max Räder in Dresden (Pohlandstr. 24), hat die kleine 18 cm hohe Figur zierlich in Birnbaumholz und Elfenbein gearbeitet. Das Ganze ist gewiß ein hübsches Weihnachts- oder Ehrengeschenk für Imker.



Wie's gemacht wird. Wer nur seine Bienenzeitung mit Aufmerksamkeit liest, wird es gemerkt haben, erst recht aber der Imker, der Gelegenheit hat, mehrere Fachorgane zu lesen. Es ist etwas, das nun so gar nicht in unsere jetzige Zeit paßt, in der doch jeder ganz uneigennützig für das große Ganze streben soll: ich meine die versteckte Reklame im Gewande eines belehrenden Artikels. Mir fällt da unwillkürlich die Fabel vom Wolf im Schafskleid ein. Da liest sich so ein Aufsatz so schön, und die Worte sind so überzeugend, daß jeder glaubt, es gilt nu[r] dem lieben Imker. Aber so ganz unten, [s] versteckt, so unauffällig, daß selbst der Rot[-] stift des Schriftleiters es nicht zu streiche[n] wagt — und das will doch schon was sa[-] gen — ist die Anpreisung zu lesen. Frei[-] lich, da steht nicht, bei mir sind die beste[n] Königinnen zu kaufen. Wer würde s[o] plump vorgehen! Nein, da heißt es: Di[e] Völker mit Krainer Blut oder die mit ita[-] lienischem Einschlag hatten die großen Er[-] folge und die deutschen brachten nur di[e] Hälfte Ertrag. Ach, du liebe deutsche Biene[!] Nun hat uns Professor Dr. Zander in eine[r] Lebensarbeit bewiesen, daß die dunkle, bo[-] denständige deutsche Biene unsere Biene blei[-] ben muß, und da will man uns Fremde[s] anpreisen! So wird's gemacht, Geschäf[t] überall! Da werden Beuten mit zweierle[i] Wabenmaß angepriesen, veränderte Stroh[-] körbe als Volksbeuten, teure Patent-Zusatz[-] kästen für Königinnen, usw., alles unter dem Mantel von Gemeinsinn und Opfersinn[.] Wenn es sich nur um einen vereinzelten Fal[l] handelte, sollte man so etwas mit Still[-] schweigen hinnehmen, wie man so manche[s] hinnimmt, aber die Fälle dieser „belehren[-] den" Artikel häufen sich nun allmählich doc[h] allzusehr. Der alte und erfahrene Imke[r] fällt darauf nicht mehr herein, wohl aber de[r] junge imkerliche Nachwuchs! Und der ist zu bedauern, unendlich zu bedauern, denn ge[-] rade die jungen Kräfte sind es, hier wi[e] überall, die die Aufbauarbeit leisten müssen[.] Ist damit aber dem großen Ganzen gedient? Glauben solche Artikelschreiber so den Sinn des Wortes unseres großen Führers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" zu verstehen? Das müssen wir deutschen Imker doch heute, da so ein frischer Zug durch die Lande weht, entschieden ablehnen. Es ist etwas Undeutsches, um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen, wenn man schöne Worte schreibt und seinen schmutzigen Eigennutz im Auge hat. — Wenn unsere Bundesführung immer und allein betont: Alles zum Besten des deutschen Imkers! dann soll man wohlmeinende Worte nicht in den Wind schlagen, sondern mithelfen, daß solche unliebsamen Erscheinungen versteckter Reklame im belehrenden Teil der Fachzeitungen nun endlich verschwinden. Wenn sich aber einer getroffen fühlt, mir ist's schon recht. „Wem der Schuh paßt, der zieht ihn an!" R.

Alter Pollen. Wie wichtig der Pollen im Frühjahr zur Brutpflege ist, das ist hinreichend bekannt. Leicht könnte der Imker in die Versuchung kommen, Pollen für die Frühbrütezeit aufzuheben. Das wäre aber

in unnützes Beginnen. Ohne entsprechende Vorkehrungen läßt sich das nicht machen. Der Pollen wird verschimmeln oder durch Vertrocknen minderwertig und unbrauchbar. Im Stocke wiederum wird er sich nur halten, wenn die Bienen für Luftabschluß auf den Pollenwaben gesorgt haben, indem sie eine feste Decke aus Honig oder Zucker darüberziehen. Dabei ist die Frage, ob sich der Pollen in seiner ursprünglichen Güte erhält noch nicht geklärt. Auf keinen Fall lasse der Imker Pollenwaben an dem Wintersitz entlegenen Stellen des Stockes verkommen, sondern rücke sie in das Blickfeld der Bienen, die dann für Konservierung selbst sorgen und das wertvolle Gut nicht verderben lassen. Zr.

Milbenseuche der Honigbiene. Im bevorstehenden Spätwinter, aber auch in den kommenden Frühjahrsmonaten erkennt man die Milbenseuche der Honigbiene auf dem Bienenstande am besten, weil sich zu den erwähnten Zeiten der Krankheitsprozeß in den Tracheen der erkrankten Bienen am stärksten ausprägt und daher die Erkrankungsmerkmale für den Bienenzüchter und Gartenfachmann am offenkundigsten durch die große Zahl der flugunfähigen, vor den Stöcken herumkrabbelnden Bienen in Erscheinung tritt. Die Milbenseuche ist nicht nur für einzelne Bienen, sondern für ganze Völker eine ansteckende Krankeit, die die Tätigkeit der Bienen lahmgelegt und wodurch die Völker zugrunde gerichtet werden. Über die Bekämpfungsmethoden der Milbenseuche gibt das Flugblatt BRA. Nr. 125 von Reg.-Rat Prof. Dr. Borchert von der Biologischen Reichsanstalt Berlin erschöpfend Auskunft, das für jeden Bienenzüchter und Gartenfachmann von besonderer Bedeutung ist und dessen eingehendes Studium nur dringend empfohlen werden kann.

Lili Schmidt, Hannover.

Uebersendung von Wabenwerk an die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem

Zur Unterstützung von Wabenuntersuchungen, die zur Zeit im hiesigen Laboratorium für Bienenkrankheiten durchgeführt werden, ist es dringend erwünscht, Wabenwerk aus den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches in möglichst großem Umfange aus der Praxis zu bekommen. Die Biologische Reichsanstalt richtet daher an die Imker die Bitte, diese Feststellungen weitestgehend zu unterstützen und von ihren Wabenvoräten etwas Wabenwerk mehrerer Völker, etwa in der Menge je einer Halbwabe, dem genannten Laboratorium kostenlos zu überlassen.

Berlin-Dahlem, Königin-LuiseStr. 19,
im November 1933.

Der Direktor
der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Bücherschau

Bienenzucht als Nebenerwerb. Von Dießner, Georg. Universitätsbienenmeister. Leipzig 1933. Im Verlage der Deutschen Gesellschaft für Kleintier- und Pelztierzucht G. m. b. H. & Co., Leipzig, ist als Heft 5 der Bibliothek für Klein- und Pelztierzucht obengenanntes Schriftchen erschienen. 13 S.

In größter Kürze stellt der Verfasser mit scharfem Blick folgende Punkte heraus: Nutzen der Biene, Notwendigkeit der Bienenzucht, Gestehungskosten, persönliche Eignung, Standart, Aufstellung im einzelnen, im Schauer, im Bienenhaus (mit treffenden Abbildungen), Bienenweide, Bienenwohnungsfrage, Ankauf von Völkern, Werkzeug und Geräte, Verwertung der Mittelwände, Schädlinge und deren Bekämpfung, Honig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel, Lebensmittelgesetz. Am Ende bietet er einen monatlichen Zuchtkalender, ein Literaturverzeichnis und Abbildungen. Das Ganze — die beste Antwort auf die Frage: „Was muß ich wissen, wenn ich die Bienenzucht beginnen will?“

Mitteilung

Die Herren Vorsitzenden und Schriftführer der Vereine werden ebenso höflich wie dringend gebeten, uns die richtiggestellten Mitgliederlisten bis zum 5. Dezember zurückzusenden. Name, Wohnort und Postort bzw. das Land sind recht deutlich und gewissenhaft auszufüllen. Spätere Veränderungen kosten uns viel Geld und verursachen Störungen im Versand.

Alle Exemplare, welche nicht bis zum 15. Dezember abbestellt sind, werden auch für 1934 in bisheriger Weise expediert. Nur bei Buchhändler- und Postexemplaren macht sich eine Neubestellung erforderlich.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir auch für den Jahrgang 1933 sehr geschmackvolle Einbanddecken haben anfertigen lassen.

Wir versenden das Stück franko für 1,50 RM.

Schließlich möchten wir die geehrten Leser noch freundlichst ersuchen, in allen Zuschriften, welche die Expedition betreffen, ihre Hauptbuchnummern, soweit solche auf den Kreuzbandadressen aufgedruckt sind, anzugeben und ihre Namensunterschrift recht deutlich zu schreiben.

Die Exped. der Leipziger Bienen-Zeitung.

Haftpflichtversicherung

Unsere Haftpflichtversicherung erlischt mit dem 31. 12. 1933, so daß mit diesem Tag der Deckungsschutz aufhört.

Verlag der Leipziger Bienenzeitung.

Astro-meteorologische Wettervorhersage

für Monat Dezember 1933 für Deutschland.

[Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.

1. Dezemberhälfte: Allmählicher Übergang des kälteren Wetters in mildere Witterung, da die Großwetterlage eine erhebliche Veränderung durch die südwärts gerichtete Verlagerung des atlantischen Hochdruckkernes erfahren wird. Es wird sich somit die ozeanische Luftströmung ostwärts bis nach Polen durchsetzen; die Schneefälle werden im Flachlande allgemein in Regen übergehen, und die Frostgrenze bis nach Finnland und Innerrußland zurückgedrängt werden. Überall stürmische Luftbewegung bei nur vorübergehender Aufheiterung. Da die zyklonale Tätigkeit auf dem atlantischen Ozean eine sehr rege sein wird und diese kräftigen Tiefdruckgebiete meist über die Nord- und Ostsee wandern werden, so hält für ganz Mitteleuropa der vorwiegend naßkalte Witterungscharakter bis etwa zum 10. an. Hiernach wird es bis zur Monatsmitte besonders östlich der Elbe bei sinkenden Temperaturen, zeitweisen Schneeschauern und schärferen Nachtfrösten kälter.

2. Dezemberhälfte: Es ist in ganz Mitteleuropa vielfach stürmisch, naßkalt und regnerisch, wiederholter Übergang des Regens in Schnee. In Gebirgslagen über 600 Meter ergiebige Schneefälle, aber starke Verwehungen. Das allgemeine Wettergepräge bleibt bis etwa zum 20. bei nur vorübergehender Aufheiterung sehr unbeständig mit Schauerniederschlägen. Besonders stürmisch wird es an den deutschen Küsten und im Gebirge sein; in höheren Gebirgslagen wächst die Windstärke sogar mehrfach zum Orkan an. Gegen den 23. erfolgt im Großkampf dieser verschieden temperierten Luftmassen der siegreiche Durchbruch der kalten Polarfront in tiefer und breiter Front. Es wird nach Schneefällen bei häufiger Aufheiterung kalt, so daß mit Ausnahme von Teilen Westdeutschlands in Österreich und Deutschland vorwiegend weiße Weihnachten auch im Flachlande bevorstehen werden. Die winterliche Witterung wird besonders östlich der Elbe fast bis Monatsende anhalten; dann wird aber die ozeanische Warmluftheizung vermittels einer kräftigen Westdrift etwa bis zur Weichsel sowie in ganz Österreich die Oberhand gewinnen und verbreitet Tauwetter bringen. Es wird also um das Neujahr der Witterungscharakter überwiegend unruhig und unbeständig bei stark schwankenden Temperaturen in der Ebene verlaufen. In höheren Gebirgslagen, etwa über 800 Meter tritt Frostmilderung ein.

Bis zur Monatsmitte ist die Schiffahrt auf Elbe und Oder durch starkes Treibeis nicht gefährdet. Die Wasserführung auf diesen beiden Flüssen wird im Dezember etwa bis zum 20. noch etwas günstiger sein als im November. An Tauchtiefen werden voraussichtlich verzeichnen: Ransern (Oder) 0,98 Meter bis 1,38 Meter und Havelberg (Elbe) etwa 1,30—1,50 Meter.

Breslau 21, den 15. November 1933.
Brandenburger Straße 56.
(Am Hohenzollernplatz.)
Fernsprecher 347 83.

Delvendahl.

Hinweis

Verantwortlich für die Schriftleitung { des belehrenden Teiles: Richard Sachse, Leipzig-Eutritzsch; des Anzeigenteiles: F. Lülfing, Leipzig-Reudnitz
Verlag der Leipziger Bienen-Zeitung: Liedloff, Loth & Michaelis, Leipzig C 1, Täubchenweg 26
Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin AG. in Leipzig, Salomonstraße 7

Auflage: 25000

Nr. 12

Leipziger Bienen-Zeitung

48. Jahrgang

Verbreitung durch ganz Deutschland und im Ausland

Erscheint am 1. eines jeden Monats in Leipzig

Dezbr.	Preis pro Jahr 2,70 M einschl. 80 Pf Porti u. Haftpflichtversicherung. Vereine ab 20 Exemplare billiger. Ausland 3,50 M		Postscheckkonto: Leipzig 54039, Wien 112677, Prag 79161 Telephon 61542 Gerichtsstand Leipzig.	1933

Anzeigen, welche im nächsten Heft Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 15. d. M. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen: 1 mm Höhe (einspaltig = 26 mm Breite) 20 Goldpfennige. Anzeigen auf der ersten und letzten Seite haben erhöhte Preise, die auf Wunsch mitgeteilt werden. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung. — Der Verlag behält sich vor, ihm nicht zusagende Anzeigen zurückzuweisen. Bei Nichteinhaltung der Vereinbarungen und im Falle des Konkurses des Bestellers fällt der bewilligte Rabatt fort. Für Klischees übernehmen wir nur eine Aufbewahrungspflicht von 4 Wochen von Erledigung des Auftrages ab.

Für Weihnachten



Bienenhauben
Drahtgewebe u. Kapuze .... M 2.40
Desgl. Roßhaargewebe ..... M 2.40
Imkerschleier
Roßhaareinsatz .... M 2.40



Imkerhandschuhe prima Gummituch, à Paar 3.20 u. 4.— M
Lederhandschuhe in ganz vorzüglich. Qualität., dauerfest à Paar 6.75 M

Schmoker



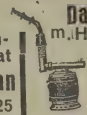
st. u. dauerh. M 3.80
beste Qualit. M 5.—



Wabenzangen
m. Fed. u. Nutenreinig. M 1.30 u. 1.50



Rauch-apparat **Vulkan** M 6.25



Dathepfeifen m. Holzm. u. m. Messing-beschlag M. 3.60

B. F. Lülfing, Leipzig O. 5, Heinrichstraße 40

Erstes Spezialgeschäft am Platze
35 Jahre Bienenzucht

Bienenzuchtfabrikate

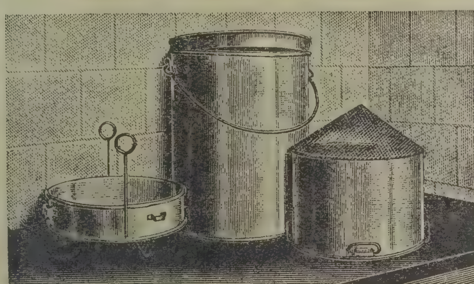
Telephon 60708
Postscheckkonto Leipzig 54762

Preisliste gratis

Bienenhaube über den Hut zu tragen, Tüll m. Roßhaar-Einsatz 1,80 M. das St. Dux-Betttücher, 140×225 cm roh à Stck. 1,90 M., weiß gebleicht 2.20 mit handgesticktem Monogramm 0,30 M. mehr, eigene Herstellung, versendet per Nachnahme
Werner Schneider
Tirpersdorf Nr. 78b
Vogtland (600

Die gute „Blitz"-
Strickwolle
zu **Mk. 1.85** das Pfund, Sport-, Seiden-, Jumper-, Teppichwolle, **Strümpfe** aller Art, Trikotwäsche, Schlüpfer, Wollwaren, Strickpullover, Knaben-Strickanzüge, liefert an Private fabelhaft **billig**. Preisliste, Wollmuster-Karte umsonst frei.
Erfurter Garnfabrik
in Erfurt W. 362

Dies ist Dr. Philipps „Heureka"-Schmelzer!



Er hat nur Vorzüge! Und kostet frei Deutschland **12,90** ℳ durch Nachnahme. Lieferfirma:
Preuß & Heinrich, Döbeln-Ost (Sa.)
[122

Suche für gebildetes **Fräulein** a. gut. Fam. i. Kleinst. Lebensgef. i. sich. Lage. Dame ist schlanke Blond. v. angen. Ersch. 1,60 gr., 24 J., ev., gut. Schulbild., i. all. häusl. Arb. erfahren. Reiche Ausst. u. ansehnl. Barvermög. vorh. Offert. erb. unt. **LH 55** an Verl. der Leipz. Bienenztg.
597

Der Lehrmeister
im
Garten und Kleintierhof
für Kleinsiedler, Schrebergärtner, Obst- und Gartenfreunde, Kleintierzüchter
die vielseitigste und bewährteste Zeitschrift seit 30 Jahren.
Jede Woche ein Heft.
Vierteljährlich M. 3,—
zuzügl. Bestellgeld
Verlag
Hachmeister & Thal
Leipzig B
Marienplatz 2.
Verl. Sie kostenlos Probenummern.

Deutschen Honig
nimmt in Zahl. für erstklassige Bienenwohnungen (20
Max Dobmeier
Waldthurn I
Kreis Regensburg

Kunstwaben (11 kg RM 2.75, umgießen 75 Pf. Vereineu. Großabnehmer Sonderangebot. Nackte Völker ab 20. 9. kg RM 2.—
Harald v. Döhren
Wennigsen (Deister)
Hülsebrinkstr. 326.

Hobelbänke
mit Stahlspindel, 1,50 m lang, 29 RM.
Hobelbankfabrik Reuthau
Post Sprottau (583

Linden-
Rähmchenholz
6×25 mm, pro 100 m 3,50 ℳ, mit Nute 4,— ℳ, auch in zugeschnitt. Teilen nach genau angegeb. Maße 50 ₰ mehr, sowie jed. and. Stärke u. Breite liefert nach genauer Angabe der Post- od. Bahnstation per Nachnahme [106
Herm. Götze
Söllmnitz bei Gera.

Anzug-
Mantel-
Kostüm-
Stoffe

blau, grau, schwarz und farbig Kammgarn
à mtr. RM. 4.80, 6.80, 8.80 und 10.80

Wir liefern porto- und verpackungsfrei!

Unverbindliche Mustersendung wird gern zugesandt!

Geraer Textilfabrikation G. m. b. H.
Gera L 93 (0

Wollen Sie für Ihre **Erzeugnisse wirkungsvolle Abbildungen?**
Dann verwenden Sie nur
Holzschnitte!
Solche **Clichés** sind tief gehalten, klar u. sauber im Druck und für jedes Papier geeignet.
PAUL BRACK / Xylogr. Anstalt /
LEIPZIG / KREUZSTR. 23.
Liefere auch: Autos, Zinkos, Galvanos.

47

J. M. Krannich
Mellenbach in Thüringen

Bienenwohnungen
in mustergültiger Ausführung.
Ausführliche Preisliste mit vielen Abbildungen kostenlos
52

Alle Versammlungs-Anzeigen und Inserate

die in der **Januar-Nummer 1934** Aufnahme finden sollen, müssen **bis zum 15. Dezember** in unseren Händen sein.

Versammlungsanzeiger

Bitterfeld und Umg. (Imkerverein). Sonnabend, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zur guten Quelle". Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben, um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Laut letzter Versammlung wird vom 1. Vorsitzenden, Herrn Ellge, angeregt, zum Winterhilfswerk einmalig 1 Pfund Honig zu spenden, Mehrabgabe bleibt jedem überlassen. Sämtliche Mitglieder erklärten sich hierzu bereit.

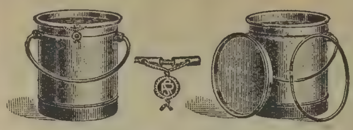
Dobristroh. Sonntag, den 3. Dezember, nachm. 2 Uhr Versammlung im „Gasthof Engelhardt" in Dobristroh.

Langendiebach. Sonntag, den 10. Dezember, nachm. 2 Uhr, beim Imkerkollegen Fr. Pfister. Thema wird dort bekannt gegeben.

Quedlinburg und Umg. (Imkerverein). Montag, den 11. Dezember, abends 20½ Uhr, Fortsetzung der Hauptversammlung im „Goldenen Ring". Gleichschaltung, Anschluß an den D. I. B., Vereinsführerangelegenheit. Damen mitbringen.

Suhl. Am 11. Dezember, abends 8 Uhr im „Adler".

H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 35 (Lippe)



liefert **Honigkübel** für Bahnversand und zum Aufbewahren, **Einheitseimer und Dosen** des Deutschen Imkerbundes für Postversand (Dosen in Wellpappschachtel) zu 3, 5 und 9 Pfund Inhalt zum billigsten Tagespreise.
Ferner liefern wir: **Honiggläser,** Schafmeisters **Original-Imkerpfeifen, Bienenwohnungen. Futtergefäße** zur **Herbstauffütterung,** sowie **Stroh-** und **Filzmatten** und alles was der Imker braucht in nur bester Ausführung.
Verlangen Sie unsere neueste Preisliste. (37



SEWA

Kunstwaben

und Bienenzuchtgeräte

Bienenwohnungen, Honigschleudern und alle Geräte in bester Qualität. **Kunstwaben aus nur gar. reinem dtsch. Bienenwachs**

Spezialfabrik

Georg Junggebauer

BRESLAU 6 • BERLINER STRASSE 28

Illustr. Preisbuch umsonst u. portofrei (244

Honig-Etiketten

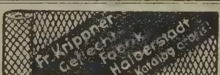
LOUIS KOCH

Halberstadt 9

über 50 mal prämiiert

Etiketten, Verschlußstreifen für Honiggläser, Plakate für Honigverkauf und Ausstellungen, Diplome, Klebemarken lt. Verordnung über den Kleinverkauf von Bienenhonig vom 8. Juni 1933 sind vorrätig. (548

Muster und Preisliste bei Bedarf auf Verlangen kostenlos.



[127

Bienenzucht-Geräte
Kunstwabenfabrik
en gros en detail
C. Marmätzschke
Neisse
35

Schleuderhonig

kauft **H. Gühler**
Honiggroßhandlg.
gegründet 1863
Berlin SO 36
Elsenstraße 3. (30

Einen Posten (599

Schleuderhonig

reine, edle **deutsche Ware,** gibt 25-, 50- u. 100 pfundweise preiswert ab. **Probeeimer** m. 9 Pfd. Inh. **RM 11.65** frank. Nachn. Garant. Rücknahme Imkerei **Schwertfirm, Edling b. Scheyern** Oberbay.

Honig

garantiert naturrein,
kauft laufend
u. erbittet Angeb. mit Angab. vorwiegender Tracht u. Preisfordg.
Martin Haase
Groß-Schweidnitz b. Löbau in Sa. Transp.-Gefäße können gestellt werden. (593

Qualitäts-

Bienenwohnungen

zu Winterpreisen. Bestell. Sie jetzt sc
für den Frühling. Lieferung auf Ab
Bei 10 Stück 1 St. gratis. Ab 1934 teue
N.-M. 3-Etag. 12 RM, Doppelb. 23 F
Norm. 4-Etag. 15 RM, Freudenstei
13 RM, Zanderb. 15 RM, Blätterstö
16 RM, Bad. Vereinsb. 14 RM, Kuntzs
zwill. 30 RM, Gerstungsbeuten 15 F
Freudensteinb. mit Banzhaf. Reko
einr. 17 RM, Freudenst.-B. in Kuntzs
maß 15 RM. Meine neue, überall bege
Magazinbeute Zander 18 RM. Verei
zur Ansicht. Alle Beuten doppelwa
komplett, erstklass. Material u. Verarb
Unzählige Anerkenn. Nehme auch Ho

Max Dobmeier, Waldthur

Kreis Regensburg.
Fabrikation für Bienenwohnungen.
Allein größtes Geschäft am Platze.

Bienenwohnunge

äußerst billig

aller Systeme fertige und halte am Lager
langjährige Spezialität in hervorrag. gena
und sauberer Ausführung. Prämiiert
allen beschickten Ausstellungen.

Erwin Kühne, Spezialfabrik Bienenwohnu

Friedersdorf Nr. 5 b. Pulsnitz i. S
Post Radeberg-Land i. Sa. Preisliste f

NB. Herr Lehrer S. i. M. schreibt: Ich bin Lobes voll über Ihre mustergültigen Bien beuten. Ich habe kaum eine Beute geseh die so vollkommen alle Wünsche eines mod nen Imkers befriedigt.

Imker-Tabal

(Rippen) f. Dathe-Pfeife, Smoker usw. n
soweit Vorrat 0,75 ℳ, sonst 1 ℳ pro ½-P
Feiner, leichter Pfeifentabak, Krull, Gr
schn. ab 1,25 ℳ pro ½-Pfd.-Paket.
Zigarillos ab 3 Pf., **Zigarren**
7 Pf. in wirklich guter Qualität.
Wir empfehlen Probebestellung in Po
päckchen, Franko-Lieferung ab 20 ℳ, Na
nahmespesen tragen wir.

B. Goettling & Co.

Versandhaus, gegr. 1749
Brüdergemeine Ebersdorf (Thü

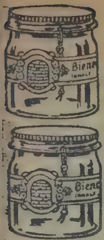
Achtung! **Achtung!**

Gelegenheitskauf

(38

Verkaufe ca. 2000 Honigeimer 5 Pfd. fassend, goldlackiert mit Eisenfuß und Henkel, pro 100 Stück mit RM **20.—**. Honig nehme ich in Zahlung.

Bernhard Holtrup, Münster (Westf.) Hammerstr. 231. Telefon 251 77



Das schönste deutsche Honigglas,

preiswert und gut!

1/2	1	2 Pfd.	
10.—	11.—	17.50 RM	100 Stück

Einwinterungsgeräte
Futterapparate - Strohdecken
Die neue warmhaltende Winterdecke „HATEWO" ist unbegrenzt haltbar und billig!

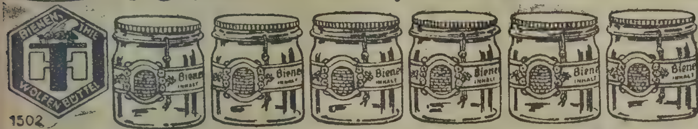
Thie-Honigbecher

den neuen Vorschriften entsprechend:

35	125	250	500 gr Inh.
3.70	5.—	8.—	9.— 100 St.



Heinrich Thie, Wolfenbüttel 1



1502



Bienengeräte und Beuten aller Art

Selbstraucher ‚Vulkan'
Selbstzerstäuber ‚Nebelbrause'

Die modernen autogen geschweißten, ewig haltbaren, einzigen

Futtergeschirre

für gleichzeitig Ober- und Hinterfütterung

Josef König Bienengerätefabrik
Gaggenau 2 (Baden)

Herabgesetzte Preise, verlangt den großen Hauptkatalog (275

Sonderangebot

N.-M. 3-Etg. 12,50 M., Doppelbeute 24 M., N.-M. 4-Etg. 15 M. Blätterstöcke in verschied. Ausführung. 17 M, Freudensteinbeute 12.80 M. (in Kuntzschm. 15 M), Rehs Kuntzschb. 15 M, Preuß 4-Etg. 15 M, Zanderbeuten 15 M, Bad. Vereinsbeute 14 M, Kuntzschzwilling 35 M, Gerstungsbeute 15,50 M, Freudensteinbeute mit Banzhafscher Rekordeinr. a 17 M. Ein Meisterstück sind meine neuen Zandermagazinbeuten, sie werd. jeden Imker begeistern. Vereinen gebe jede Beute zur Ansicht. Der Preis dieser mod. Beute ist nur 18 M. Alle Beut. sind **doppelwand.**, mit den mod. Einricht. ausgestattet, komplett z. Bestz. mit allem Zubehör. Durch **jahrzehntelange** Erfahrungen bin ich in der Lage, allen Wünschen gerecht zu werden. **Größte Leistungsfähigkeit.** Vereine u. Wiederverkäuf. Rabatt. Tausende begeist. Anerkennung. u. Nachbestell. Bei 10 Beuten ein Stück gratis. Probieren Sie und Sie sind zufrieden. 100 mal höchst präm. Gegr. 1890.

Josef Dobmeier, Imkertischlerei
Waldthurn 3 (Kr. Regensburg) (27
Erstes, ältestes u. größtes Geschäft am Platze.

Rähmchenholz

Linde I, 6×25 p. 100 m 2,50 M, L. II., 3 M, Erle I M, E. II 2.50 M, 100 m unsortiert von 40 cm aufw. = 2 M (592

Rudolf Dittmar
Dampfsägewerk
Buttstädt i. Thür.

Scheibenhonig
Pfd. RM 1.70
Schleuderhonig
Pfd. RM 1.35 ab hier.
H. Schulte,
Groß-Imkerei, (601
Quedlinburg a. H.

Diese schöne
Drei-Walzen-Wäsche-Mangel
(Walzenlänge 75 cm)



Billiger Weihnachts-Ausnahmepreis 49 M.
Tischmangel 30 M.
Henschel,
Reetz, Neumark.

In welcher Weise viele Leidensgenossen ihre (595 **Rheumatismus-Gicht** od. **Ischias**-schmerz. mit Gutefin lindertenod. sich ganz davon befreiten, teilt **kostenlos** mit Firma
Max Reißner
Berlin-Halensee 21

Wer nicht inseriert, kommt bei der Kundschaft in Vergessenheit!

Für Bastler und Selbstbau

ist Hettigers **Hausholbelbank** prakt. u. billig. Alle waren zufrieden. Prospekt frei. **Fr. Hettiger,** Hobelbankfabrik, **Bad Krotzingen,** Baden. (585

Werbeangebot!

Seitenwandfuttertr. a. Zinkbl. mit hölzernem Laufgitter, k. b. 30. 4. 34, nur 1,20 M.
594) **Schumann, Cavertitz/Oschatz Sa.**

Kieler Echte Matrosen-Kinderanzüge, Kleider u. Mäntel, 3-4 monatl. Ratenzahlung ohne Anzahlung. Verlangen Sie gratis Muster und Preisl. Körpergröße u. Alter, Knabe oder Mädchen, Stand od. Beruf angeben. **Marine-Offiziers-Tuche, Yachtklubsergen** (auch Reste) für Klubanzüge, Damenmäntel, Kostüme usw.
Marine-Versandhaus BERNH. PRELLER, Kiel 209

Lusatia-Universal- und einfache Lusatiabeuten
Kuntzsch- und Lambert-Zwillinge
verbesserte altbewährte Systeme, liefert billig und in guter Ausführung [105
Wilh. Güttler / Neugersdorf i. Sa.

Am Feste der Liebe

schenkt Imkergeräte in sach- und fachgemäßer Ausführung aus der Bienengerätefabrik von

Ferd. Wille, Robert Nitzsches Nachf., Sebnitz 11 i. Sa.

Ferd. Wille

(53

OFFIZIN HAAG-DRUGULIN AG. IN LEIPZIG